



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr
Troost- Nutz- vnnnd annemblich zulesen

Caussin, Nicolas

München, 1657

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48093](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48093)



Th. 2874.

J. X
7

Heilige Hoffhaltung/

Das ist:

Ehrliche Vnderweisung

Für alle hoch- vnd nidere

Welliche Standtsper sohnen/ sorderist aber die
Zeuige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/
sehr Trost, Nutz, vnd annemblich
zulesen.

Erstlich von

R. P. NICOLAO CAVSSINO

SOC. IESV in Französischer Sprach
beschriben;

Anjeko durch

R. P. VDALRICUM GROSCHAN,

ermelter Societet Priester / in die Teutsche
Sprach vbersetzet / vnd indrey Theil
verfasset.

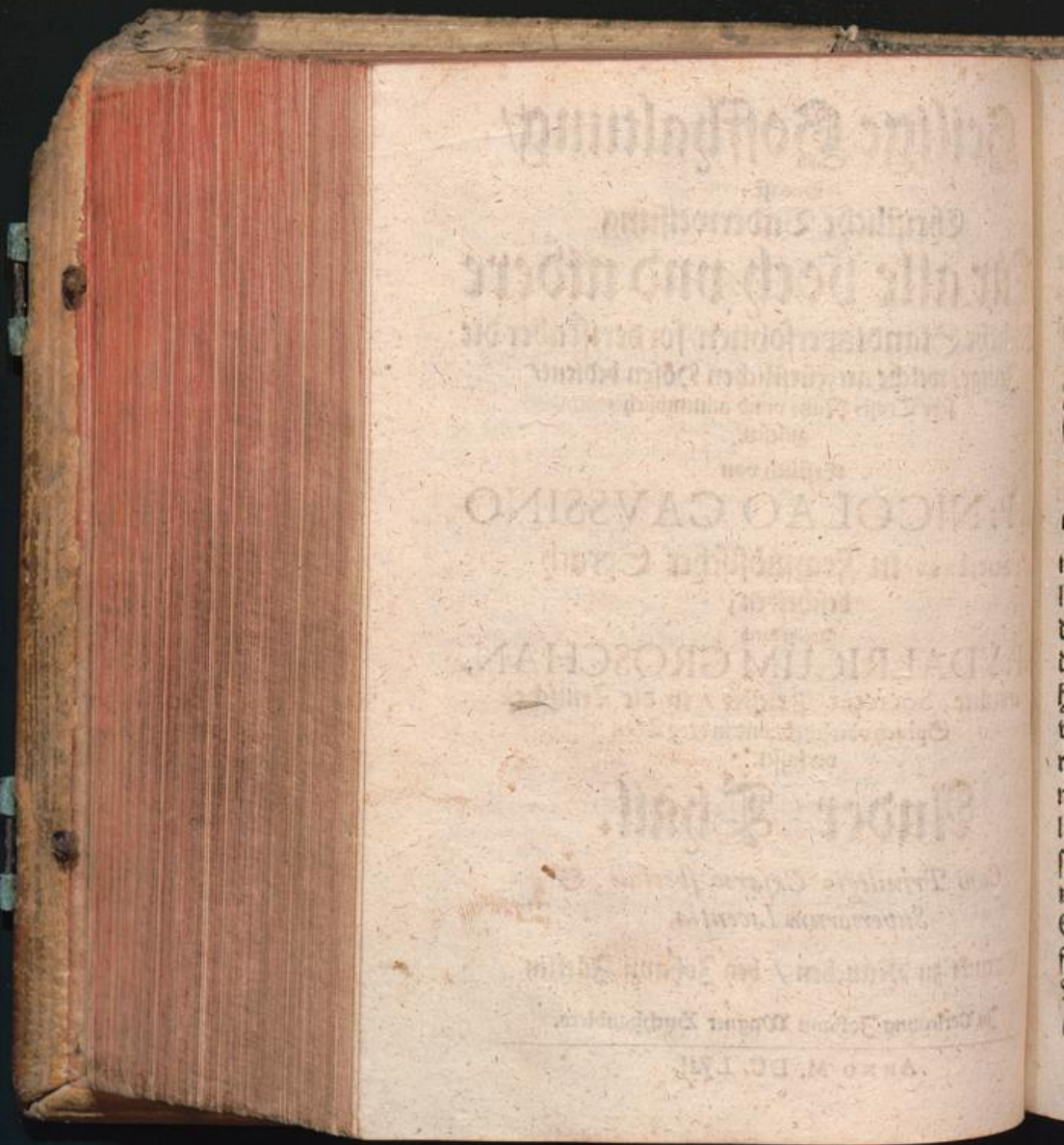
Under Theil.

*Cum Privilegio Casareo speciali, &
Superiorum Licentia.*

Getruckt zu München / bey Johann Zäcklin.

In Verlegung Johann Wagner Buchhandlers.

ANNO M. DC. LVII.



Der Erschaffnen heiligsten
Dreyfaltigkeit

JESVS, MARIA,
IOSEPH,

Seinen allergnädigsten Patronen.

Wem soll ich billlicher die H. Hoffhal-
tung / als der im heiligen Land heiligsten
Hoffhaltung IESVS MARIA vnd IOSEPH
überaigne. Bey vnd vnder euch ist gewesen/
vnd ist annoch die heiligste Hoffhaltung /
nit nur mit zierlichen Worten beschriben / sonder in einem
lebhaften Beyspil für die Augen gestellt. Dann man bez-
dencke gleich in solchem seligen Hof das vhralte Herkommen
disey drey seligsten Persohnen / welche auff Erden Hof ge-
halten; so ist der Sohn ein allmächtigster Kayser Himmels
vnd der Erden / von Ewigkeit hero vnd auß Gott Gebor-
ren: der Menschlichen Geburt nach aber / kan er sein Kö-
nigliches Herkommen von etlich tausent Jahren auß Göttz-
licher Gantsley vnd Jahrschritten darthuen. Ebnermas-
sen MARIA vnd IOSEPH von Königlichem Geblüt hernüh-
rende / mögen allen denen / so sich ihres vhralten Adels vnd
Stammens rühmen / an die Setten sehn. Oder man werf-
fe die Augen auff den Hoffstab vnd Hofdiener: so ist aller
Aufzug vnd Pracht des Salomons in dessen Vergle-
chung ein schlechte vnd arme Hauswirthschafft. Dann ob
12 schon

DEDICATORIA.

schon die irdische Hoffhaltung / so Gottes Sohn allhie bei
 uns Menschen wahrer Mensch hat auffgericht / an sich selb-
 ren Hofmeister / Marschall / Camerherren vnd Dienern
 vnd anderem Hoffstab sich nie herfür gethon : ware doch der
 Himilisch / vnd Englischen Deambten ein so grosse vnd heil-
 liche Anzahl, das alle hohe vñ vnderer Aembter tausent
 von den H. H. Englen mit höchstem Fleiß / höflich / vnd un-
 derthänigkeit verwesen worden. An welchem desto weniger
 zu zweiflen / weil nach mainung der Gelehrten ein jeder auch
 wenigste Mensch / wann man der heiligen Engel Verlich-
 tungen gegen ihm vmbständlich erwöget / auff dieneum edo-
 zehen Engel kombt / so alle von Gott zu seinen Diensten vnd
 Verpflegung abgeordnet vnd befehlet seyn : wie vil mehr die-
 ren werde den Erschaffer vnd König / wie auch die Könige
 der Englen / vnd Gottes Nehevattern zu schuldigsten Dem-
 sten in allen Orth vnd Aembtern sich finden lassen?

Aber Ihr / Dallerheiligste Fürsten / setzet den größten
 Ruhm ewrer Hoffhaltung nit in hohen vnd alten Adl / nit
 im Pracht vnd Anzahl der Hoffherren vnd Diener / sondern
 in auferlesner Heiligkeit. welche also in all ewrem Wandel
 Verlichtungen vñ Geberden sich sehen lassen. das die
 gleichsamb dieses ersten Christlichen Hofes Liure vnd Stamm-
 menfarb gewesen / dabey man diser auff Erden regierenden
 Himilsfürsten Hoffstab erkennen mögen. Da ware die
 mütigste Lieb / welche nit hat mögen durch einigen Dyrren-
 blasser zerföret vnd getrennet werden. Da ware der rechte
 Glaub in dem Original / der wahre Gottesdienst in dem
Ordn-

DEDICATORIA.

Grundriß/ die Erbarkeit in ihrem Ursprung / die rechte
 Weisheit in ihre Haupt/ die Gerechtigkeit in ihrem Bräu-
 ler/ die Güte in ihrem Brunnquell/ ja alle Tugenden wa-
 ren da/ als in ihrem Stammenhauß. Entgegen waren fern
 vordannen alle verribne List/ vntrewe Fünd/ verschrauffte
 Wort/ deren man sich pflegt bey der Welt Höfen zubediene/
 den spieß ihme auß den Augen zuraumen/ sich in der Fürsie
 Gnad mit der vnschuldigen Verleimbdung einzufauffen.
 Vnd gleich wie allda der Tugend vnd Heiligkeit Ein-
 fahr vnd Wohnung war. also hngegen hat weder Sünd
 noch derselben Ursach vnd Anlaß einigen Vnder Schlaiff ge-
 funden. Ware also schon dazumahl ewer auff Erden ange-
 stellte Hofhaltung gleich dem Himmelreich/ wo alles heilig/
 herrlich/ vnd einhellig ist.

Derwegen ich nit Ursach gehabt / mich lang ombzuse-
 hen/ wem ich dise in Truck verfertigte H. Hofhaltung als
 euch/ meinen allernädigsten Fürsten solle in höchster De-
 mut darbiehen. Welches ich hiemit würcklich laisic/ vnd lege
 das wenige/ so an diesem Werck mein ist/ euch in aller schul-
 digster vnderthänigkeit zu Füßen/ mit demütigstem bitten /
 ihr wollet euch ins gemain dise drey Theil dergestalt beliebe
 lassen. daß/ gleich wie dise nun sezt von der Press abgeledigte
 H. Hofhaltung in meinem Laden auffbehalten vnd vertri-
 ben wird/ also auch ihr/ wo nit mit ewer heiligsten Hofhal-
 tung/ auffswenigste mit ewer mehr als Kayserlichen Gnas-
 den alldort / wie auch in meiner Behausung die Einkehr
 nemmet: wassen mir gar nit unbekandt/ daß ihr / wiewol

DEDICATORIA.

höchste Fürsten/ jedoch da ihr noch auff Erden gewohnt
 einem schlechten Häußlein euch nider gelassen.

Nun ihr heiligste Dreyfürsten vnd erschaffne Dreyfal-
 tigkeit/ nemmet in Gnaden auff diese drey Thail/ welche
 mit mit wenigerem wolmaten euch oberzaithe/ als vor
 der H. Petrus drey Hütten dir/ O König der Könige
 Mosi vnd Elia auffzurichten gedacht war. Sprich
 mit anderst von diesen drey Thailen/ als der H. Petrus von
 seinen drey Hütten: Dir/ O IESU! Amen; dir/ O
 MARIA! den Andern; vnd dir/ O H. IOSEPH!
 den Dritten: oder villmehr als ein vnzerthailtes Gut
 in der Liebe vnzerthailten Dreyfaltigkeit: Damit also
 ganze euch ins gesambt von mir gelifferte Werk/ vnd
 selbst mit allem dem meinen ganz Ewre vnd aigen seye: vnd
 ihr meine in dem Leben vnd Todt gebietunde Herren
 wievol geringsten jedoch willigsten Diener von ewrer
 lisch; vnd ewigen Hoffhaltung mit außschliesset/ welches
 mit flehenlichem Bitten/ mit innütigen Seuffzen/ vnd
 wolgetröster Hoffnung von euch bis an den letzten Athem
 begehre vnd erwarte/ Ewre

IESU! MARIA! IOSEPH!

Undersüchtigster/ schuld; gewilligster im Le-
 ben vnd Todt getrewister Diener.

Ioannes VVagner

Vorhaben vnd Ordnung dieses
Andern Thails.

Wann wir eigentlich von der Sach reden wollen / finden wir in dieser Welt allein zwey Bücher / den Himmel nemlich / vnd die heilige Schrifft / so niemaln zu grunde gehen: Andere werden zwar ein zeitlang in der Menschen Händen herumb gezogen / endtlich aber beyßats gelegt / von dem Staub vnd Würmen verzehret. Der mehere Theil / so jeziger Zeit in den öffentlichen Truck außgesetzt / seynd den feinen Wassertröpflein gleich / welche zu der Zeit eines starcken Regens in das Meer / so weder Anfang noch End hat / fallen. Dabero ich den Ersten Theil einer heiligen Hofhaltung / gleichsamb / als ein geringes Tröpflein des Morgenthaws / in den grossen Fluß so vieler Bücher geworffen / mich mit Voreragung etlicher Christlicher Wahrheiten / solcher Arbeit fernere müßigen wollen; Weiln es aber der vornehmsten Güte Gottes / die mir die Feder geföhrt / also gefallen / daß diese mein geringfügige Arbeit vil gütlicher angegriffen / bey welchen sie / mit meinem sonderbaren Trost / nicht einen geringen Geistlichen Nutzen geschafft / zumaln auch ein heylsame Begierde erweckt / den Andern Theil / dessen ich in dem Ersten Meldung gethan / zuempfehlen: Also habe ich mich beflissen / ihnen hierinn ein Genügen zu thun: Insonderheit aber / weiln etliche vornehme eysrige Herren / mich mit wichtigen Ursachen dergestalten ersucht / daß ich ihnen solche Arbeit vernünftig nicht hab können / vil weniger sollen / abschlagen.

So führe ich dann in diesem Andern Theil den Hof Kayser Constantini des Grossen / der zweyen Valentinianen / des
Graf

Vorhaben vnd Ordnung dieses andern Theils.

Gratiani/ Theodosij des ältern/ Theodorici/ Clodovij/ An-
vigildi/ Hermenigildi/ Clotildis/ vnd Indegundis ein; Als
zwar/ das ich die vornehmste Heiligen / so in den ersten sechs
hundert Jahren nach Christi Geburt zu Hof gelebt
beybringe. Vnd weiln ich in dem Ersten Theil von denen
guten vnd guten Vtungen / so allen vornehmen Persohnen
ins gemein bequemlich seyn mögen/ gehandelt/ steige ich in
genwärtigem zu etlichen sonderbaren hinab/ vnd erweise
de nach ihrem Standt durch gründliche Ursachen/ auff
the ich etliche Historias/ als lebendige Spiegel derselbigen
guten / so zu einem jeden Stande insonderheit erfordert
werden/ einführe.

Solche vornehme Persohnen aber/ so sich gewöhnlich
Hof befinden/ seynd meines erachtens die Geislliche/ die
er/ die Rätch vnd Beampten / sambt dem Frauenzimmer.
Nach vorgehender nothwendiger Instraction für einen jeden
Standt/ stelle ich den Geisllichen / Ambrosium den h. Do-
ctorenlehrer; den Rittern/ Kayser Constantinum den Großen
den Hof Rätch vnd Beampten/ Boëtium; dem Frauenzim-
mer/ die h. Königin Clotildem vor Augen. In welcher Ge-
staltiger Leben/ der gütterzige Leser handgreifflich vermercken
wird/ was massen die Tugend zu jederzeit von G. Ort reichlich
belohnet/ die Laster aber hie zeitlich/ vnd dort ewig erschwer-
lich gestrafft worden.



APPROBATIO R. P. PROVINCIALIS SOCIETATIS IESU
PROVINCIAE FRANCIAE.

EGO infra scriptus notum facio, me librum P. Nicolai Causini Societat. nostrae, cui Titulus est, *aula sancta, seu Institutio Christiana Magnatum, cum Exemplis eorum, qui in aulis sanctitate floruerunt*, tribus itidem Societatis nostrae Patribus legendum commisisse, qui omnes fidem faciunt illum saluberrimas continere doctrinas, & pro bono publico fore vtilissimum. Parisijs 17. Nouembris 1623.

Ioannes Armandus.

Approbatio Theologorum.

NOs infrascripti Facultatis Theologicae Parisiensis Doctores testamur vidisse & legisse librum, qui inscribitur *aula sancta, seu Instructio Christiana Magnatum, &c.* In quo nihil reperimus, quod saluti Fidelium non sit vtilissimum. In cuius fidem manu nostra subscripsimus. Parisijs 17. Nouembris 1643.

F. M. Brachel. F. L. Bauldri.

††

POTE



POTESTAS BIBLIOPOLÆ
FACTA.

Quandoquidem S. Cæsareæ Majestatis decreto, omnibus & singulis Typographis ac Bibliopolis, atque alijs quacunque librariam negotiationem exercentibus, seriò firmiterque inhihetur, ne quisquam villos libros à nostris Patribus hæcenus editos, aut in posterum editos, intra S. R. I. Regnorum ac Dominiorum Sæ Cæsareæ Majestati hæreditariorum fines, simili vel alio characteris genere aut formâ, siue in parte recudere, vel aliò recudendos mittere, aut alibi etiâ impressos adducere, vendere, & distrahere, clâm seu palâm, citra iudicium ac testimonium supradictorum Patrum audeat vel præsumat. Ego Seruilianus Vei helin Societatis I E S V per Germaniam Superiorem Præpositus Prouincialis potestate mihi ab Adm. Reu. do P. re nostro Generali Goswino Nickel ad id factâ, concedo Ioanni Wagner Bibliopolæ Monacensi, in Aulam Sanctam à P. Nicolao Causino Societatis I E S V Sacerdote Gallicè tribus Tomis conscriptam, atque à P. Vdalrico Groschâ eiusdem Societatis Sacerdote Germanicè versam, consuetòque more censam, approbatamque juxta Priuilegium, solus imprimi curare ac diuendere possit. In rei fidem has ei patentes litteras dedi, manu sigillòq; meo munitas. Constantiæ 1. Octobris Anno 1656.

Seruilianus Vei helin.

Regia

Register der Titlen vnd Capitlen dieses
Anderen Theils der heiligen
Hofhaltung.

Das I. Buch.

PRÆLAT.

Vorrede an den Adel / der sich in den geistlichen Stande begibt. fol. 1.

I. Cap. Es gezimme sich / daß der Adel die Kirchen regiere. 5.

II. Cap. Der Adel sollen mit nach geistlichen Ehren vnd Würdigkeiten anderst / daß durch rechtmäßige Weeg stellen. 11.

III. Cap. Von dem Veruff zu dem geistlichen Stand. 16.

IV. Cap. Von denjenigen Tugenten / welche einem Pralaten wol ansehen / vnder denen die erste die Weißheit ist. 19.

V. Cap. Die ander Tugendt eines Pralaten / ist die Starckmütigkeit wider den Geis vnd Pracht. 22.

VI. Cap. Die dritte Eysenschaft eines guten Pralaten / ist die Keintzigkeit des Lebens. 25.

VII. Cap. Die vierdte Bollkommenheit eines Pralaten / bestehet in dem Eyser vnd der Liebe. 28.

VIII. Cap. Die fünffte Fürereffligkeit eines Pralaten / ist die Wissenschaft vnd Klugheit. 29.

IX. Cap. Was die Pralaten zur Schuldigkeit ihres Standis vermögen solle. 30.

X. Cap. Die gute Exempel der frommen Pralaten / seynd ein lebhafter Sporen zu der Tugend. 33.

Register.
AMBROSIUS.

- I. Capitel. Ambrosij Beruf zu dem geistlichen Standt. 31
 II. Capit. Kurzer Begriff des Lebens des H. Ambrosij. 41
 III. Capit. Ambrosij Regierung vnd Geistliche Amtver-
 waltung. 44
 IV. Capit. Ambrosij Streit / vnd erstlich wider das He-
 denthumb. 52. Ein Oration Symmachi, an Kaiser
 Valentinianum den Jüngern / vmb Erhaltung eines Al-
 tars der Göttin Victorix, Übung des Heydenthumbes
 vnd Einkommens der Vectigalium. 53
 V. Capit. Antwort des H. Ambrosij auff das Anbringen
 Symmachi: so gleichsambl auß allen seinen Büchern
 vnd Schrifften zusammen gezogen worden. 63
 VI. Capit. Triumph des H. Ambrosij in der Bekehrung
 H. Augustini. 73
 VII. Capit. Die Vorbereitung zu der Bekehrung des heiligen
 Augustini. 87
 VIII. Cap. Die innerliche Brurbe des H. Augustini wegen
 seiner Bekehrung. 97
 IX. Capit. Dreyfacher Zustand/dardurch diese Bekehrung
 befördert worden. 98
 X. Cap. Wunderbarliche Veränderung des H. Augustini 101
 XI. Capit. Handlung des H. Ambrosij mit den Kaysern Va-
 lentiniano dem Vatter / vnd Gratiano dem Sohn. 112
 XII. Capit. Der Todt Kayser Gratiani/vnd die Betrübnus
 des H. Ambrosij. 121
 XIII. Cap. Gesandtschafft des H. Ambrosij zu Maximo. 129
 XIV. Cap. Verfolgung des H. Ambrosij / so wider ihn von
 Justina der Kayserin erweckt worden. 134
 XV. Cap. Maximus kombt in Italiam. 143
 XVI. Cap. Betrübnus des H. Ambrosij / wegen des Todts
 Valentiniani. 148
 XVII. Cap. Tyranny Eugenij/vnd fürtreffliche Freyheit des
 H. Ambrosij. 153. XVIII.

Regifter.

XVIII. Cap. Streit des H. Ambrosij mit dem Kayser Theodosio/sambt seinem Ableiben. 156.

Das II. Buch.

RITTER.

- Voned an den Edlen Ritterstand. 167.
I. Cap. Hirtreffligkeit der Ritterlichen Tugent. 168.
II. Cap. Eingang in den Pallast der wahren Rittern / sambt dem Betrug der falschen Stärke. 172.
III. Cap. Abriss der wahren Stärke sambt den klugen Lehren des Christlichen Ritters / die böse Sitten jeziger Zeit zu widerlegen. 178.
IV. Cap. Augenscheinliche Proben / welche zuerkennen geben/ daß die Gottseligkeit vnd Stärke/ solche Sachen seyn/ so bey einander wol bestehen mögen. 184.
V. Cap. Wider die Duell vnd sonderbare Kämpff. 191.
VI. Cap. Wider das böse Leben vnd vbel verhalten der Soldaten. 196.
VII. Cap. Wider die buletische Liebe vnd Valouterkeit. 204.
VIII. Cap. Wider die Treulosigkeit des eygnen Rugens. 212.
IX. Cap. Kurze vnd heylsame Lehren für einen Christlichen Ritter. 214.

CONSTANTINUS.

- I. Cap. Hirtreffligkeit Gottes vber Constantinum. 219.
II. Cap. Constantini Adel. 225.
III. Cap. Constantini Aufferziehung vñ Eygenschaften. 230.
IV. Cap. Constantinus tritt das Kayserthumb an. 233.
V. Cap. Constantini ritterliche Thaten wider Maxentiu. 241.
VI. Cap. Dioclectiani Ableiben / sambt den ritterlichen Thaten Constantini wider Licinium. 245.
VII. Cap. Constantini Laster vnd böse Neigungen vor seinem Tauff/sambt dem Tode Crispi vnd Faustæ. 250.
VIII. 253.

Register.

- VIII. Capit. Constantini Veruff zu dem Christenthum
sambt seiner Bekehrung vnd Tauff. 257
IX. Cap. Constantini Thaten nach seinem Tauff. 263
X. Capit. Constantini gute Vbungen/ sambt den Tugenden
vnd Gesäzen. 266
XI. Capit. Constantini Seyfer in wehrendem Concilio
Nicaea. 273
XII. Cap. Constantini Regierung. 281
XIII. Cap. Constantini Ableiben. 283

Das III. Buch.

BEAUBTER.

- Vorred an die Christliche Beaupten. 307
I. Cap. Vortrefflichkeit der tugenthafften Christlichen Beaupten. 307
II. Cap. Beschreibung der vnglückseligen vnd bösen Stadt
Babylon. 311
III. Cap. Verstorung der vnglückseligen Stadt Babylon. 317
IV. Cap. Beschreibung der glückseligen vnd guten Stadt
Ierusalem. 321
V. Cap. Heylsame Regeln durch welche die glückselige Stadt
Ierusalem regiert vnd erhalten wird. 323

BOËTIUS.

- I. Capit. Boëtij Adeliges Herkommen. 344
II. Cap. Boëtij grosse Weiß- vnd Geschicklichkeit. 346
III. Cap. Boëtij Antretung der Regierung. 348
IV. Cap. Theodorici Röm. Einzug/ sambt seiner glückseligen
Regierung vermittelst der guten Rätchen Boëtij. 349
V. Cap. Boëtij grosses Ansehen/ vnd Theodorici Verdorung. 372
VI. Cap. Boëtij Gefangenschafft. 383
VII. Cap. Boëtij Ableiben vnd Marter. 388

Register.

Das IV. Buch.

S X A W.

Vorred an das Christliche Frauenzimmer.	397.
I. Cap. Von der Tugend vnd Nutzbarkeit / so die Christliche Kirch vermittelst der vornehmen Weibspersonen empfangen hat.	399.
II. Cap. Das Gott sich der Andacht des Weiblichen Geschlechts bedienet habe / zu wider eroberung der Königreichen vnd Länder.	401.
III. Cap. Die Weibspersonen seynd der guten Erleuchtung vnd Underweisungen fähig.	408.
IV. Cap. Neunerley Vntugenten / vor welchen sich die Weibspersonen hüten sollen.	412.
V. Cap. Der zehende Staffel / so voller Weisheit vnd Tugend ist.	420.
VI. Cap. Entwerffung der guten Eygenschaften einer tugenthaften Weibsperson / vnd erstlich von der wahren Andacht.	422.
VII. Cap. Zucht vnd Erbarkeit.	425.
VIII. Cap. Keuschheit.	427.
IX. Cap. Bescheidenheit in Verwaltung der Geschäfte.	429.
X. Cap. Eheliche Liebe.	431.
XI. Cap. Kinderzucht.	433.
XII. Cap. Beschluß dieses Discurs.	434.

CLOTILDIS.

I. Cap. Clotildis Geburt vnd Aufferziehung.	436.
II. Cap. Clodovæus begehrt Clotildem zu einer Gemahlin.	439.
III. Cap. Gesandtschaft Königs Clodovæi an den König in Burgund / wegen der Vermählung mit Clotilde.	443.
IV. Cap.	

Regifter.

- IV. Cap. Clotildis kombt in Franckreich / vnd was man
 sich in dem Ehestand verhalten habe. 419
- V. Cap. Der Königin groſſe Klugheit in Befehung König
 Clodovæi. 421
- VI. Cap. Königs Clodovæi Befehung. 423
- VII. Cap. Was Clodovæus nach seiner Befehung auß
 Clotildis gutes gewürcket. 425
- VIII. Cap. Von dem glückseligen Fortgang Clodovæi nach
 sein Tauff. 427
- IX. Cap. Clotildis Wittwenstand / Betrübnuß vnd Absterben. 429
- X. Cap. Indegunda auß dem Geblüt Clotildis / pflanzen
 Catholischen Glauben in Hispania. 431
- XI. Cap. Indegunda Verfolgung. 433
- XII. Cap. Hermengildi Flucht vnd Befehung. 435
- XIII. Cap. Schreiben / so Leovigildus der Vatter / vnd Her-
 menigildus der Sohn mit einander gewechslet haben. 437
- XIV. Cap. Der Frid wird durch Indegundam zwischen Leo-
 vildum vnd Hermenigildum gemacht. 439
- XV. Cap. Hermenigildus wird fälschlich bey Leovigilda
 klage. 441
- XVI. Cap. Schreiben Hermenigildi an sein Frau Gen-
 Indegundam. 443
- XVII. Cap. Hermenigildi Marter vnd Ableben. 445



Das Erste Buech

heiliger Hoffhaltung anderen Theils.

Der Prælat.

Vorred

An den Geistlichen Adel.

Edle Wolgeborne Herren.

Die Gütthaten / welche ihr von Gott empfangen /
 und die gute Exempel / so der gemeine Nutz von euch
 erwartet / verbinden euch also kräftig zu ewiger
 Schuldigkeit / daß sobald man von der Heiligkeit der
 hoch- und fürnehmen Personen redet / ihr die erste
 denen die fürnehmste Stellen darinn vorbehalten; damit ihr
 beschaffet / daß die Tugenden / welche zwar anderen Menschen
 bey und willcurig seynd / bey euch als für Nothwendig gehalten wer-
 den. Dann die Prælatur mit dem Adel zusammen füegen / ist ein
 Verbindung zweyer Dingen / die sowol in dem Natürlichen als Es-
 sentialischen Gesatz sehr fürtrefflich seyn: Dises ist der Geburt und
 die Würde nach recht Edel seyn / wann man sich auff die Sinnen des
 Exempels zu einem Leichter sehet / sein Wort zu einem Gesatz machet /
 und kan leben in ein gutes Exempel verenderet.

Die Bischöff waren vnder den Menschen zu allen Zeiten wie
jenige

jenige Sternen des Firmaments gehalten / von denen der Prophet
 Daniel redet: Als Rathsherrn des Himmels/als Väter der
 meind/als Mittler zwischen Gott vnd den Menschen / vnd als
 wält oder Befürderer des Heuraths zwischen dem Land vnd dem
 himmlischen Statt Jerusalem.

Dieses ist die Ursach/das vil dafür halten/man begehret
 tes Werck / wann man ein Bisumb begehret / solche aber begehret
 sich sehr / in deme sie die Wort des H. Apostels in einem solchen
 stand nehmen / so mehr der Sinnlichkeit nachhengen/ als das
 sen lehret / vnd stillet/ bevorab jeziger Zeit/ da der Eintritt in die
 liche Ehr vnd Aempter gleichsam mit guldinen vnd silbernen
 vilen/die/wie es sich ansehen last/von ihrem Herkommen darzu
 seynd / versperret ist/so hoffen solche sich von dem Erbheil Christi
 der Kirchen Güter bezahle zu machen. Sünden aber endlich
 Gift vnd den Tode vnder einer solchen scheinbare Süßigkeit bederben

Dann man je bekennen muß / daß die Ehr vnd Würdig
 deren vom Adel / seyen sie so hoch als sie immer wollen/ dem Tempel
 Tempels zu Jerusalem gleich seyen/auff welchem man vnder
 günten Spitzen vnder schidliche Blumen sahe / die hohe Priester
 Bischoff / meines erachtens / dardurch zuonderweisen / daß
 Gold vnd Edelgestein scheinende Infulen auch ihre Spitze vnd
 de Dorn haben.

Wann wir sovil offne Augen gegen dem Himmel hätten
 er hinunder auf das Thun vnd Lassen der Menschen zwischen
 den wir vor Schrecken erzittern / wann wir sehen / daß ein
 Würdigkeit auff einen übelgerathnen Edelmann fället / welcher
 sein Einkommen zum Zundel vnd Deckmantel seiner Sünden
 det / vnd auß seinen eignen Ehren ihme selbst Fallstrick samet
 machet.

Es ist aber ein allgemeines Ubel / daß der Rauch / so
 Suech Tobia die Teuffel vertreibt / noch täglich die Menschen
 fället: Man henclet sich nar an das was scheint / vnd so
 Neglen der Wahrheit erkennen / halten wir sie als wie einen

Villapandus
 in Ezech: Ex
 Iosepho lib.
 6. de bello
 Iudaico esp.
 6.

Mcnam: Hugo de cri.
 bendi origi.
 ne.



UNIVERSITÄTS-
 BIBLIOTHEK
 PADERBORN

nenhofft geschribnen Brieff / welchen man niemal besser dann bey den
Jouerflammen lesen mag.

Eben also wann sich der Tag des H. Erzen durch das Feuer wird
offenbaren / vnd man der Seel bey ihrem hinscheiden die Fackel wird
schicklich / sie bisz auff den Grund ihres Gewissens durchzuforschen /
so wird alddann die Erkantnuß der Tugend / die wir allhie also Kalt
vnd Law gehabt / mit flammenden Zeichen zu vnserer Verdammnuß
erschienen.

Als der fromme Cardinal Hugo, so ohngefahr vor 400. Jahr
in vns gelebt / in seinem Todibett lage / allwo man die Eitelkeiten der
Welt vil besser als sonst entdeckt sihet / vnd ihme etliche wegen der
Nochheit seiner Würde schmeichleten / sagte er folgende denckwürdige
Wort: Fort mit diesen Eitelkeiten / dann ich öffentlich bezeuge /
das so fer: mir G. D. das Leben fristen wurde / ich lieber in einem
Kloster mit dem Auffsatz behaffte / als mit dem Purpurmantel eines
Cardinals bedeckt wolle sterben. Nichts destoweniger ware diser
Gottselige Pralat dermassen Arbeitsam / daß er neben der Concor-
danz in die Bibel / so er gemacht / vnd neben der Auflegung über alle
Bücher der H. Schrift die er außgefertiget / sich vnablässlich vnd bes-
teht in allerhand guten Wercken geübt hatte / die er mit sich auß dem
Orden des H. Dominici getragen: Alle Tugenden verbleibs
an ihm vnverändert / allem ware zu ihrer natürlichen Schönheit /
auch der Glantz der Cardinalischen Wärdn kommen.

Dies sage ich aber nicht darumb / daß ich die Pralaten hiedurch
höher zutheilen / von welchen ich vilmehr solle vnderwissen werden ;
Sonder damit ich den Jungen vom Adel / welche man heutiges Tags
zu den Geistlichen Würdigkeiten vnd Aemptern befürderet / die jetzige
Beschaffen zuerkennen gebe / welche sich bey denen Pralaturen befin-
den / so nicht mit gutem Gewissen / durch vnzulässliche Mittel erlangt
vnd beßsen werden.

Es ist / sagt der H. Bernardus, ein spöttliches Ding einen ho-
hen Stand vnd ein kleines Herz / ein vornehmen Sitz vnd ein schlech-
tes Leben / ein laubrechte Jung vnd lame Hand / vmb sich herum vil
Geschreyß

In vita Hu-
gonis.

Hern. de con-
siderat. lib. v.
cap. 7.

Vorrede an den Geistlichen Adel.

4
Geschreyß vnd wenig Frucht/ein graviterisches Angesicht vnd unfertige Sitten/ ein grosse Autoritet vnd ein Beständigkeit in lauffendes Wählerad haben. Es were besser einen Affen auff dem Tach/ vnd ein stinckenden Busen auff einem Leuchter/ als ein Menschen in den Ehren ohne Verdienst sehen.

Hingegen aber wann die Wissenschaft vnd Tugend in der Geistlichen Person mit dem Adel zusammen stimmen/ ist dieses massen ein glorwürdiges Spectacl. das man wol sagen kan/ ich habe das Model im Himmel ab ihme selbstem genommen/ solche in Erden zu formieren: Dessen begehre ich mit keinen gewissen Bedenken/ als denjenigen Prelaten/den ich euch in diesem ersten Buch stellen will/ nachdeme ich einen kurzen Aufzug der Regeln gemacht haben/ welche ich mit sonderem Fleiß in wenig Blättern zusammen gezogen/ damit sie desto leichter in obacht mögen genommen werden/ weil mir nicht vn bewust/das über die Materie sehr viel geschrieben worden/ dessenthalben ich die lange Umschweifung lasse/ die Substanz vnd das Nothwendigste allein darauf zu setzen.

Wolte Gott das diese in eweren Herzen ein solche Würde die ewerer Großmütigkeit wolanständig/ erreichen möge/ auff das ewer Würdigkeit durch die Tugend ehret/ diese aber auch mit waren vnd gründlichen Titlen hoch/ vnd wol Ehrwürdig mache.



Das I. Capitel.

Es gezimmet sich / daß der Adel die Kir-
chen Regiere.

En Tempel der Heiligen Hoffhaltung fangeich bey dem Altar aus
abzumessen / vnd stelle euch gleich zum ersten einen Prelaten für /
welcher mit sich den Adel in daß Haus Gottes gebracht / vnd dar-
auf alle diejenige Tugenden genommen hat / welche ihne / als ein
Stimm von Himmel zu reden / vnd als ein lebhafter Widmüß
dies zu leben verarsachet haben.

Die Platonische Philosophi sagten / alle Ordnung der Welt komme von
denen Engeln her / so über die Bewegung des ersten Himmels gesetzt seyen:
Item gemeh könte man sagen / daß alles guts der Christenheit von dem Exem-
plum der Geistlichen herkomme / denen der Sohn Gottes sein Auctoritet auff
ihre Stimmen getruet / sein Wort in ihren Mund gelegt / sein Blut vnd sein
Leben in ihre Hand geben hat. Wann die Imben / so auß einem Ochsen
entstammen / dessen Contrafactur an ihren Leiblin behalten / wievil billicher wird
ist die Zeichen derjenigen / welche ihne Gott zu Lehrern vnd Vätern
geben hat / entweder durch Gleichförmigkeit der Natur / oder durch den Ge-
brauch vnd Nachfolgung an sich nehmen / seitenmal dieselbige über solches alle-
mit einem grossen Gewalt ihre Eigenschaften ihme einzurucken haben?

Wobey ein Prelat welcher seinem Stand gemeh lebet / die Bildmüß des
Sohns Gottes in alle diejenige Seelen / so er vnder seinem Gewalt hat / ein-
trüet / vnd sich in sovilen außgetruet hinderlasset / als vil er Nachfolger sei-
ner Tugenden hat: Hingegen aber / derjenige / so in einer grossen Würdig-
keit lebet / ist dem Schein nach zwar ein Seraphin / aber ohne Augen / ohne
Händ / vnd ohne Hand / welcher allein Flügel eines eitelen Feuers hat / daß auch
so gar / wann Gott nicht die Hand abbielte / den Gnadenstul verbrennen möchte.

Wol wie dann heutiges Tags sehen / daß der Adel nach Geistlichen Temp-
len vnd Würdigkeiten der Kirchen so vast trachtet / vnd daß vil Elteren ihre
Kinder bisweilen mit grösseren Eyffer als Bedächtigkeit dahin befürderen /
verursachet mich disen gegenwärtigen Tractat für den Adel / so sich in Geist-
lichen Stand begibt / zuschreiben: Ihme / sowol die Aufrichtigkeit der Mei-
nung / die er hierin haben solle / zuzeigen / als was er für schöne vnd herrliche
Vorten in solchem zu üben schuldig seye / zu entdecken.

Wobei will ich allein ein einfältige Verzeichnuß machen / welche ich folgends
mit den Hochzeiten des H. Ambrosij / als mit seinen lebhaften Farben zu zieren
begibt.

*Eternitas
mundi ex ob-
edientia ad
intelligenti-
am motu-
cum.*

*Apud Matthe-
de Vienna.
qui liber im-
pressus Anno
1482. Vlyffen
Aldi de ag-
bus.*

Plato erstreckte sich / wann er sahe / das die Fürsten vnd Vornehmen
 Ständen Philosophierten / wir aber haben GOTT hoch zu loben / wann wir
 hen / das adeliche Kinder sich zum Priestertlichen Stand nicht durch
 vnzimliche Weeg / sonder durch solche conditiones, die ihrem Stand
 men / vnd die hochheilige Würdigkeit eines so edlen Stands erfordert

Warumb wolte man ihnen die Insulen / Bischoffstul vnd
 Aempter misgönnen? Also serriest es / das ihr Geburt daran ein Verhinder
 bringe / das hingegen ihnen sie darzu ein starcker Behülff seynd /
 Aempter mit Dapfferkeit des Herzens anzueretten / als in Verwaltungen
 Figen ihre Gewissen mit aller Treu zu verbinden.

Die Ursachen dessen seynd hell am Tag: Dannerstlich muß man
 nen / je ehrlicher die Aempter seynd / je mehrers sollen sie denjenigen
 werden / welche sich für ehrlich aufsehn / woser sie die jenige Eigenschaften
 ihnen haben / welche zu dem Aempt / so sie zuverrichten begehren / erforder
 den. Findet man aber je auff der gangen Welt Leuth / so der Ehr würdig
 rig seynd / als die vom Adel? Das letzte Hembd / welches sie aufziehen
 Begierd gehret zuwerden: Wo will man auch ein gründlicher vnd
 Ehr finden / als die jenige / welche auß rechtmessiger Verwaltungen der
 Aempter vnd Würdigkeiten der Kirchen herriessen?

Aristoteles vermeldet / das die jenige Warheiten / welche jederman
 che halte / für natürliche Haußsprüch sollen gehalten werden: Namlich
 aller Vöcker Meinung / das in dem die Kayserthumb / Königreich vnd
 auff die Religion vnd weltliche Herrschafften / als auff zwo Säulen gestüt
 seyn / die Religion vmb sovil die weltliche Politien übertriffe / vnd
 Götliche Ding den Menschlichen vorgehen.

In Bedenckung dessen waren zu allen Zeiten in den gristen vnd
 lichen Monarchien der Welt die Freyheiten / die Vörsüz vnd die
 den Priestern / wie zusehen in den Geschichten vnd Regierung der
 der Assyrier / der Chaldaer / der Meder vnd Persier / der Griechen / der
 mer vnd anderer Vöcker.

Die Ehr so die Priesterschaft bey allen Vöckern erlangt hatte /
 Ursach / das die Monarchen der Welt sich geduncken lieffen / als
 nur halb / wann sie nicht das Geistliche vnd Weltliche Regiment bey
 hätten: In welchem sie sich bisweilen eben so Vngerechte vnd
 sen / als begierig sie der Ehren waren. Die Römische Kayser / welche
 Auctoritet so weit aufstreckten / als weit ihr Waffen reichten / vnder
 die Kayserliche Cron mit den Bischöfflichen Insulen zuvereinigen /
 aumal zu hohen Priestern vnd Kaysern zumachen: Dann sie durch
 sel verhoffen mehrers Ansehen bey dem Vöck / vnd mindern

Aristot. libr.
 1. c. 12.

Xenophon
 lib. 4. de fa.
 tis & dictis
 Socratis. tri-
 buit etiam
 Socrati.
 Strabo.

Greg. lib. 17.
 Mor.
 Alianus lib.
 14. c. 24.
 For: Rufeb:
 in chronico
 Agath. Hist:
 lib. 2.

Wann sie nemlich allen Gewalt / der sich ihrer Erhöhung künne wi-

desigen / werden in ihren Händen haben.
Dahero ist es ein Wunder / das die erste Christliche Kayser / als Con-

stantin
num Christ
361. num. 6
Gratianus
primus no-
men Pontifi-
cis respuit.

stantinus und seine Söhne / den Titel der hohen Priester des Heydenthums
widerlicher Weisheit gemess behalten haben / damit ihnen nicht villicheit ein
Prælat / wann sie diesen Schatzen der Würdigkeit verliessen / auß ihren Kronen
verfallen möchte.

Auf diesem dann erscheinet / das sich die wahre Ehr in den Geistlichen
verloren / wann sie recht verwalter werden / befinde: Seittemal auch so gar
die Wärdigen der Welt von diser / deren sie sich doch mißbrauchten / ihr Glo-
riestel haben: Dann solche allein umb der Ehr willen begehren / ist der
Wärdigkeit / durch die Schand seiner vnordentlichen Begierden / ein Vnchre
geworfen.
Sowol Ixiones vnderstehen sich heutiges Tags den Rauch vnd die
Wolcken dieser falschen Ehr mit den Händen zuzugreifen / das schier kein
andere Liebe mehr / dann allein für diese falsche Götter zu finden ist. Was die
Geistliche Ehrwürdig machet / ist das sie sich der Ehr recht gebrauchet / vñ durch
ihre Tugenden leben ihre Aempter zieren: Sonst ist aller dieser Pracht / den
man darinn suchet ein schlechtes Ding: Die Insul machet keinen Bischoff /
denn wegen sonderbaren grossen Tugenden der Insul würdig geschätzt werden /
als ein Bischoff ohne ein Insul.

In dem wir bisweilen die Meteora des Lauffs / oder was sich in demsel-
ben ereignet / beschien / bilden wir vns Circel vnd Coronen umb die Sonnen
vnd andere Gestirn ein / welche doch / die Wahrheit zubekennen / nur Dünst
sind / in ein dicker Luft verursacht / nur ein gefärbte Blendung / welche ih-
nen eine tigue Einbildung machet / vnd welche der Wind bald wider verret-
tet. Die Idioten vnd einfältige Leuth halten für gewis / als weren diese grosse
Coronen mit wahren Coronen umgeben / da doch solche mit ihren eignen Stra-
hlen erhellend seynd: Wann die Sonn ihren Glanz von dem Dünst vnd
Rauch der Erden solte entleeren / were sie kein Sonn mehr. Eincmassen
ist es in / wann wir mit einem jrdischen vnd nicht wol geleitertem Aug eil-
ig die weltliche Zeichen der Geistlichen Ehr vnd Aemptern ansehen / vermeinen
das selche Sachen einen Bischoff machen / wir berlegen vns aber selb-
st / dann dieses nur Dünst der Erden seynd / welche der Wind über furz oder
lang hinweg neumen: Wer derohalben in der Wahrheit begehret Durch-
gang zu thun / der muß den Ursprung seines Lechts in ihme selbst haben.

Superiora
non habent
coronas.
quia ne ven-
tos quidem.
Senec: natur
q. lib. 1. c. 17.

In diesem sehet die fürrefflichste Ehr eines Prælaten / wann er die Auff-
sicht seiner Sitten mit der Würdigkeit seines Stands vereinbaret: Vnd
dann in allen Adlichen Gemütern / die sich in den Geistlichen Stand begeben /
in einem Tzempel seinen Stamm vnd Geburt durch den Glanz der Tugenden
zieret.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

8
 uerer / welches die widerschlagende Stralen der Göttlichen Hochzeiten
 Die ander Ursach ist / wann die vom Adel Geistliche Ehr und
 inhaben / vnd sich in demselbigen nach aller ihrer Schuldigten betrogen
 man von ihrem Dienst nicht nur mehr Glanzes / sonder auch mehr Hoffen
 hoffen / als von solchen Personen / welche mit vil größerer Auctoritet
 vnd mit größerer Vortheil andere zu dem Gehorsam bringen mögen.
 zwar war / das Gdt / der vns sonst gungsam zu erkennen gibt / daß
 Menschen nicht vomnöthen habe / wann Er was wichtiges zu erkennen
 bens ist / bißweilen einem auß dem gemeinen Hauffen / auß einem
 Winkel einer Pauenhütten herfürziehet / auff einen Thron setzt / vnd
 solcher Auctoritet bevestiget / daß auch so gar die Mächtigen der Erden
 mit Verwunderung ihme vnderwerffen / ihre Räch vnd Ermahnungen
 S. Thom; 1. 241
 Göttliche Befelch auff vnd annehmen. Wie wir dann dessen von
 Kirchen durch alle Altar vnd Zeiten vnder verschiedene Exempel wissen
 muß man bekennen / daß / obwoln Christus der H. Er: ein vnschuldig
 menschafft als Gdt; ein Eingezogne / als ein Propheet / ein Heilige
 Heiligkeit von dem ersten Augenblick seiner Empfängnis an vnter
 fessen / gehabt / Er doch / damit Er sich dem Gesaz der Natur / die
 genommen gleichförmig verhielte / sich der Menschlichen Wissenschaft
 die Theologi Experimentalem nennen / gewonlich bedien habe: So
 sen yflegte Er solches in der Regier- vnd Verwaltung der Kirchen
 Obwoln Er bißweilen auff den gemeinen Lauff / den Er doch selbst
 kein acht hat / als da Er die grobe vngeschickte Fischer zu Lehrmeistern
 sen / vnd der Monarchen der Welt gemachte: So bestiffet Er sich
 mal solches zu thun / in deme Er ihme zum öfteren fürnehme Person
 die so ein Auctoritet haben / aufertohret / deren Er sich zu grossen
 in seinem Reich vnd in seiner Verwaltung gebrauchen möge.

Also wissen wir / daß Er Moysen auß des Pharaonis Hoff ein
 weg genommen / damit Er eben an demselbigen durch ihne hernach
 grosse Wunderwerck verrichten möchte. Also gebrachte Er sich der
 vnd Moysen / die Heydnische Fürsten vnd Potentaten dem fünften
 Evangelij zu underwerffen. Also nachdeme Er sein Kirchen auß
 men Galiläischen Fischer gegründet / verordnete Er den H. Clemens
 auß dem Kayserlichen Geblüt erboren war / ihme zu einem Nach
 Also lieffe Er auch hernacher zu vnderchiedlichen Zeiten Ambrosios /
 rios / Leones / Calistos / vnd andere mehr auß Adlichem Geblüt vnd
 sehnlichen Stammen geboren werden / damit sie den Adel / als ein
 gaab mit sich in die Kirchen / die sie allezeit glücklich regierten / bring

Der Adel diene ihnen zu ihrer Würdigkeit / als wie ein ver



UNIVERSITÄTS-
 BIBLIOTHEK
 PADERBORN

dem köstlichen Bild / wie das Gold einem Diamant / die Schönheit des Leibs
der Seel / und die Kleidung der schönen Menschlichen Gestalt / der Adel
trachte ihnen mehr Glanz / mehr Autoritet und Ansehen. Wann die Under-
kommen / welche sonst nicht allezeit die aufrichtigste Meinungen in der Ehr /
bei den Geistlichen erzeigen / pflegen zu haben / den eussertlichen Schein
ihrer guten Qualitäten / und ihres hohen Stammens erschen / werden sie vil
verwunderlicher und gehorsamer / weil sie nicht Herz genug haben den jentgen
widerprechen / welche von rechts wegen ihrer Geburt so bald in die Regle-
rung / als in das Leben seynd eingereitet.

Wie oft hat man gesehen / das der weltliche Gewalt seine Schranken
überschritten / und dem Geistlichen eingegriffen hat; was für ein grosse Ver-
wundung wäre auß dieser Unordnung entstanden / wann nicht Gott etliche
Geistliche von fürnehmen Hertommen / grosser Autoritet / und fürverflit-
cher Tapfferkeit / hätte erweckt den Anlauff aufzustehn / die Hand der Auf-
wärtigen zu hinderhalten / die Frechheit der Verwegenen zu straffen / und den
Ehrl / wie der H. Job redet / der Boshheit auß den Zähnen zu reissen? In
den sie aber solches thäten / machten sie ihnen selbst auß dergleichen Wercken
die Burchtigkeit / der Großmütigkeit / und des Cyffers der Religion ein solche
Ehre / die vil schöner und köstlicher / als wann sie mit allen Perlun und Edel-
steinen der Orientalischen und Decidentalischen Indien überfere und gezieret

In Job. 29. 17.

Was ist dies für ein schöner Kampffplatz? Was für schöne Palmen-
wälder? Was für ein herrliche Glori warter auß ein adeliche Person / wai sie sich
in dem Dehrienen Mann der Kirchen Gottes machet / und die von ihme durch
den Mund des Propheten Ysaie dem hohen Priester Eliacim versprochne Be-
ruhmung erlanget? Was ist diß für ein Ehr / von der Hand Gottes selbst
zu empfangen? Ein Saul des Hauß Gottes / ein Sitz der Glori des H. Errens der
Schwarzen seyn? Die Zierd / die Reichthumb / und die Hochheit der Kirchheit
zu führen tragen?

Isaie 21. E-
gam illum in
paxillum in
loco fideli. &
erit solium
glorie domus
Patris sui. &
suspendent
super eum o-
mnem glori-
am domus
Patris eius.

Entlich für die dritte Versach sage ich / das den Adel zu Geistlichen Ehren
zu kommen befürderen nichts anders seyn / als ihne in sein eigen Haus war-
ten zu bekommen wider einführen. Alle Ding begeben sich gern widerumb
zu ihrem Ursprung / die Wasser hören nicht auß zu stießen / biß sie sich entlich
widerumb in das Meer aufgießen; Die Stralen der Sonnen berühren zwar
die Erden / doch gehen sie nermal von diesem ihrem Bestirn hinweg; Die Daff
aus dem Samen erzeigen der Wurzel durch ihr grüne / durch ihre Blätter und
Blüthen ihre Schuldigkeit. Alsdann geht man recht / wann man entlich wi-
derumb zu seinem Ursprung gelanget.

Was ist gewiß / das der mehrere Theil der Geistlichen Gütern auß Sciff-
ung auß Adels und von hohen Personen herkommen / welche sich damalen ent-
blüsten /

Ezech. 27.
Quercus Ba-
san delata in

W

blüsten /



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

esano: navis
Tyri. divites
in oculi Eccle-
siae appliciti.
Hier. Insuper
Kzech.

blößen / damit sie die Altär bedeckten / da hingegen heutiges Tages viel die Altäre entblößen / damit sie ihren Pracht desto mehr erzeiben mögen.

Wann ihr Edelkeuch des Erbtheils / so ewere Väter der Kirchen verlassē / begehrt zugehießen / müßt ihr sie nicht durch unzimliche maß selige / vnd tyrannische Mittel erlangen / sonder durch solche / die der Intention derjenigen / so diese löstliche vnd grosse Stifffungen zuehen haben / feynd : Was haben sie aber für andere Intention vnd Meinungen als die Däum von Basan abzuhawen / dem Schifflin Petri Wasser zu thun? Als ihre Reichthumb GOTT vnder die Füß zuwerffen / wozu dem Propheten sich einen solchen nennet / der auß den Saphiren herauß her / die ihnen ein Staffel zu der Glori seynd? Als auß Erden ein Damm himmlischen Stati Jerusalem zuhaben? Als der Kirchen taugliche vnd großer Wissenschaft / guter Gewissen / großer Dapperkeit / vnd Tugend zu Bierd / Schutz vnd Handhabung dazzu geben?

NE.
Dieses wird
gerichtet vñ Lu-
dovico XIII.
König in
Frankreich
bey dem die
Collaturen
seind.

Wann nur ihr in solcher Meinung dahin zukommen begehrt / so müßt ihr euch die Pforten in allerweg öffnen / alsdan mögt ihr in das Haus Gottes einsteigen / solches zuregieren / aber nicht zuspöthern. Wir haben noch zu vnseren Zeiten vil Christliche Fürsten vnd Potentaten / deren Intentiones vnd Neigungen alle zu dem guten / wie die Lintien zu den Wunden eines Ciretels genügt seynd. So vast sie die Gerechtigkeit lieben / so zeigen sie ihren Euffer gegen der Glori der Kirchen: Vnd gleich wie ihme gefallen laßet das schöne Firmament mit Sternen zuübersähen / haben solche einen sonderlichen Lust die Kirchen mit guten Pralaten zu versehen. Seitennal diese das Gestirn der Erden seynd. Welcher sich durch solches Verhalten zu solchen Ehren tauglich machet / der kan ein Hoffnung haben / che emlich zuerlangen; Sie begehren zwar denen vom Adel durch solchen Güter ein Gnad zuertheilen: Sie wollen aber beynebens auch durch ein Tugendreiches Leben dazzu bequemen.

Wann derohalben ihr Edelkeuch zum waren Erbtheil widerumb begehrt / so tret den Weg der Weißheit vnd der Tugend an / damit ihr zeit dazzu der sicherste vnd christlichste ist. Es waren zwar vor diesem solches / darinn man gleichsam mußte böses thun / damit man was gutes erlöbete: Nun aber haben wir durch die Gnad Gottes solche erlöbet / die man denjenigen gutes anerbietet / welche guts thun. Wer wolte also ein Laster auffaen / damit er mit der Zeit die Armselichkeiten einschreide?

Das II. Capittel.

Der Adel solle nicht nach Geistlichen Ehren vnd Würdigkeiten / anderst / dann durch rechtmessige Weeg stellen.

Er Heydnische Scribent Lucianus hat mehr die Wahrheit gesagt / Lucianus in love Troger. do. Als er selbst gedacht / in deme er die Heydenschaft voller Götter ordichtet / deren etliche auß Stein vnd Holz von wegen ihrer alte in den Högenempfen die vornembste Derther inhatten; Andere aber die erst new auff das köstlichste auß Gold vnd Silber gemacht waren / vnd den Pracht der leystverwichnen Zeiten gungsam zuerkennen gaben / müssen dahinden stehen: Welches dann einen grossen Streit in dem Götzenweel verursachet: Die Götter auß Leih vnd Erden wolten ihre Stell behalten / inmassen sie neben ihrer Aelte zuerkennen gaben / daß sie von den kunftigsten Meistern gemacht worden / vnd an allen ihren Bildern wol proportionirt seyen. Die guldin vnd silberne aber wolten wegen der Köstlichkeit ihren Vortzug haben / seitenmal das jetzige Metall / darauff sie gemacht / auch über die Herzen der Menschen herrsche. Ober diesen Handel PAVTIDOR was in dem grossen Olympischen Rath verarthschlaget / vnd gewannen die vnd daz die vnd daz das Recht / nicht zwar / daß sie es verdienen / sonder wegen der Audey, manen ihrer Reichthume.

Wann diser Spottvogel zu vnseren Zeiten solte widerumb / die jetzige Form zuadlen außersich / tönte er es besser nicht treffen: Dann obwolten diese Zeit vil / Bortlob auß dem Geistlichen Adel zu finden / die ihrem Stand nach alle gute Eigenschaften an sich haben / wann man aber beynebens auch die Mene der Vnerdnung vnd verderben Sitten betrachten will / so muß man bekennen / daß warhafftig die guldine Götter auch heutiges Tags den Vortzug haben. Vor Zeiten fande man vil Geistliche / so auß schlechtem Nachmen durch Mühe vnd Arbeit / durch From- vnd Geschicklichkeit zu den höchsten vnd Würden gelangen / ihnen selbst gleichsam wegen vilen vnd grossen Verdiensten die Insulen auß das Haupte sezeren / vnd den Bischöfftlichen Erso in die Händ gaben.

Etliche schenken in der Kirchen Gutes / wie jene alte Statue, so von Polydoro Philia. oder Lysippo gemacht waren / an welchen alles lebte vnd redete. Nachdeme aber das Gold vnd Silber überhand genommen / haben der Kirchen Güter begirige Reichen durch vilen Anhalten / durch die Auctorität vnd den Gewalt / den ihnen ihr Geld über die Menschliche Herzen gibt / ihnen selbst den Weeg geöffnet / es sey der Geschicklichkeit vnd Tugend lieb oder leyd



UNIVERSITÄTS- BIBLIOTHEK PADERBORN

seynd gewesen: Sie hatten einmal goldne Götter gemacht / so die bösen
keinnig / obwolten sie auff das künstlichste geschmiltet vnd gehawen worden
ist / obwolten sie fürtreffliche Talenta, alle Gaben der Natur vnd der Gabe
ten / verriben vnd verstoffen.

Dahero man billich heutiges Tags die Kirch Götter einem vnder
sich geklehren Eychbaum vergleichen mag / zu deme man aller Dreyer
ne zuberauben lauffet / ja es ist kein Kind so klein / das sich nicht dem
Theil darvon zutragen.

Was aber je ein Adelige Person sich in ihrer zarten Jugend dem
der Kirchen zuergeben entschlossen hat / so sehe sie allhie den ersten Schritt
sie antretten muß / vnd gebe wol acht / so vast ihr das Leben vnd die
lieb ist / das sie zu der Pforten der Ehren dergestalten eingehe / damit sie
diesem Leben vor stehem vnrubigen Gewissen / vnd in dem Tod vor
Angsthaftigkeiten seiffig bewahre: Dann sie versichere seyn solle / das
man zu einer Geistlichen Pfründ vnberuffen durch vnbilliche vnd g
ge Mittel komme / es der von dem Daniele vorgesagte Greul der Ver
die von dem H. Apostel Petro erkläret Hallen der Vitterkeit / vnd die
Act. 8. 23. hung der Sünd seye / die Ursach dessen seynd haiter am Tag.

Dan: 9. 27.

Act. 8. 23.

Hab. 1. v. 7.
Iniquitas Li
bani operiet
te.

Psal: 82. v. 13.

Hereditate
possideamus
Sanctuarium
Dei.

Erstlich war dieses Laster von den Heiligen die Gottlosigkeit Libani
darmit sie auff die Wort des Propheten Habacues deuten wolten / die
ten: Iniquitas Libani operiet te, die Bosheit Libani wird dich bedecken
welchem Deth der Text von den jenigen redt / welche das H. Land
beraubet, Weilen der Berg Libanus ein geheiligter Berg in Palästina
welcher mit schönen Eederbäumen / so in der H. Schrifft hoch gesch
den / ganz übersetzt ware / daher durch ihne Geistlicher wuß die Kir
standen wird: Seynd also die jenige warhafftig mit der Bosheit Libani
hafft / welche ihnen selbst einen vnerer äglichen last der Verantwo
laden / in deme sie sich an den Geistlichen Gütern / welche das Erbs
vnd zu Vnderhaltung der Kirchendiener der Gläubigen hinderlassen
seynd / vergreifen. Die Bosheit Libani ist die Sünd Zeh / Zehen vnd
man / welche ihnen selbst einen ewigen Schandflecken anheben mit
einen Anschlag wider den Tabernacel des H. Erren gehat. Der Ps
sagt in ihrem Namen: Hereditate possideamus Sanctuarium Dei:
das Heiligthumb Gottes / als vnser Väterliches Erbgut besitzen. Was
heutiges Tags die jenige / so ihnen gleich seynd? Haben sie nicht die
güter in / wie man etwan einen Meyerhoff zubereiten pflegt / den man
einer Hand in die ander / von einem Kind auff das ander laffet kommen
len man dise in seinem Gewissen offermalen ganz vntanlich darzu
Nichts desto weniger muß man sich hüten / das man nichts dar
Dahero daß geschicht / das der Thron der Ehren mit Hew vnd Fleisch



mir unqualificirten untauglichen Subiectis angefüllet / vnd GOTT nicht geben
wird / was ihm gebühret: Was wird aber solchen geschehen: Dasjenige /
was gemeiner Prophet sagt: Sie werden wie des Hassners Rad vmbgetrieben
wird von einem Anschlag auff den anderen / von einem Ehrgeiz in den anderen /
von einem Laster in das ander / mit einem Wort in tausenderley Verwirrungen
fallen / biß sie der Todt / wie der weyse Mann redet / ob der Eisternen zersthoret /
vnd in alle Ewigkeit von dem Angesicht GOTTES verstoffet. Es ist zwar nicht
ein klames Ding sich an dem Einkommen der Königen vergreifen / seitemal
das das Blut des Volcks / die Vnderhaltung des Kriegs / vnd das Vant
des Friedens ist / vnd es pflegt offte zugeschehen / daß dergleichen Blutsaugen
bei gemeinen Muges / die sich dessen mißbrauchen / über kurz oder lang durch
schreckliche Fühl zugrund gehen: Aber ein vnerantwortliches Laster ist es /
wann man sich des Erbtheils GOTTES mißbraucher / zu dem offtermalen sovit
ein Leich ihr Schwweiß vnd Blut haben dargeben / wann man darinn wie die
Häns oder Löwen eintrittet / vnd kein andere Meinung hat / als die Heerd / die
maner Zeiten auch sogar nicht hat dörfen schären / zuberanden vnd gar zu
füß.

Pone illos in
rotam ibid.
v. 14.

Confringe
tur rota lu-
per cister-
nam Eccles.
12. v. 6

Die jünge Laster / welche der Gorttheit den graden Weeg zuwider seynd /
man allezeit ihr Straff auff dem Rücken mit sich: Dises hat Crassus wol
erfahren / in deme er in dem Zug wider die Parther / den Tempel zu Jerusa-
lem beruber / dann alebald darauff hatte sich der Römern Glück vmbgewendet /
das Kriegsheer ward in die Flucht geschlagen / die Schäs verlohren / vnd ein
groß Anzahl der Soldaten auff dem Platz gebliben: Zur Straff des Seines
mus einigen Menschen / welcher hat dörfen seine Hand gegen einem der
Hörlischen Majestä geweychren Gut aufstrecken: Solang er allein die Men-
schen angreife / gedulde ihue GOTT / sobald er aber seine Klauen in die Güter
des Tempels eingeschlagen / empfande er das Schwert der Barbaren / welches
in verübten Kirchenraub abstraffe.

Plutarch: in
Crasso.

Der Zeiten hatte ein Hand von Himmel vmb gleicher Ursach dem Kö-
nig von Babylon einen erschredlichen Sentens allen Nachkömmlingen zu ei-
ner heilsamen Ermahnung vorgeschriben: Ebnermassen ware auch Helio-
dorus bey den Machabzern grausamer weis am hellen Tag in Angesicht jeder-
männlichen durch die Engel wegen eines solchen Lasters gegrißet / weilten
er nemlich ein grosse Frechheit die Güter des Tempels zuberanden / gebrauchet
habe.

Dan: 7. 25.
2. Machau 6.
v. 26.

Wenn ihr mir aber vorwerfft: Es sey ein großer Vnderscheid zwischen
den jünsten Kirchenraubern / welche die Kirchen gewaltthätiger weis angreif-
ten / vnd denen so durch vnzimliche Mittel ihre Pfründen erlangen vnd in-
habens: So gibe ich euch zur Antwort / daß hierinn ein solcher Vndercheid
wenig thut / der zwischen einem offentlichen Straßenrauber vnd einem gehei-
men

men Dieb gefunden wird: Weilen dieser sein Sach subtiler / als der ander
gehet / ist er umb sovil desto schädlicher / vmb wievil mehr er vnder der
haut einen Wolff herum trägt.

Die ander Ursach ist / das Bakhalar, Crassus, Heliodorus, vnd
Kerer unserer Zeiten / welche wider die Kirchengüter einen Krieg / vnd
Ehr vnd dem guen Namen der Kirchen / so zwar wie der polareisler / vnd
stetlicher Bewegung ist / doch niemals vnder geht / einen geringeren Schaden
gefügt haben / als die vngerechte Besitzer der Geistlichen Würden / vnd die
weilen in den Ehr vnd Kempfern mit höchstem Mangel des Wissens vnd
wissens gelangen / das Erbeheit des Sohns Gottes vnmüglich verwerfen
seiner Besponsen zu einem ewigen Spott vnd Schand.

Man hat es in obacht genommen / das in den jetzigen erbärmlichen
zeiten / in welchen es das Ansehen hatte / als wolte man alle Gefän vnder
kehren / allezeit ertliche Monstra vnd Mißgeburren sich erzeiget haben / vnd
große Ubel / so über die Welt kommen solte / vorbedeuret haben.

In dem zehenden Sæculo, so warhaft ein Eysens ware in dem
ster im Schwung / alle Wissenschaften in Abgang / alle Wissend in
vnd schier alle Schandthaten in der Freiheit waren / erschienen wieder
noch Chymere, noch Centauri, noch andere Mißgeburren der Natur /
der zu einer gewissen Anzeigung viler grossen Ubeln / die hernach die
ganze Christenheit kommen / sahe man die Kinder der grossen Herren
grosses an ihnen / dann allein die Laster hatten / als welche durch die
geboren / in der Vnordnung erzogen / vnd an die Sünd gewohnt werden
ihrer Jugend in die Kirchliche Kempfer eintreten / deren Anchorer

Baron: anno
Christi 971.
Ioannes XI.
Marozii fi-
lius, matre
etiam tum a-
moribus flo-
rente.
Curopalates
& Baron: an-
no 926. Fridor-
icus Rheimen-
sis l. 4. c. 17.
Monstrum
Inquit nun-
quam hache-
nus in orbe
Christiano
tikim.

ren / vnd ihre Verdienst außzulegen: Einen sehr lasterhaften Pabst
den XI. welcher die Bosheit eines Gottvergesenen Menschens vnd die
eines vnerfahrensten Kinds an ihme hatte / in dem Sul des h. Pabst
Theophylactum einen Sohn des Kaisers durch den höchsten Gewalt
Vatters sich in den Bischöflichen Thron zu Constantinopol endringen
mit er hernach ein Hofschleicher wurde / welche er also lobte / das er
die zweitausent gewöhnlich ernehre / vnd bisweilen den Altar / dar
lebendigen Götter opfferte / verliesse / in seinen Marckstall aienge / w
für ein Hülff ein Mutterpferd gebracht hatte. Frankreich war v
Dnglück nicht erhebt / dann eben in diesem Sæculo ware Hugo ein
ges Kind zum Erzbischoff zu Remis eruanbset / den Bischöflichen
grossen Heiligen Remigij inzuhaben / das ware gewislich die Stärke
lus mit den Kräfften einer Rucken abmessen.

Die ganze Christenheit erschraete ab solchen Befürderungen / vnd
sie vnder die Comeren / welche vor ihnen her die Forcht / nach sich
vnd allerhand Dnglück bringen. Wann gleichwol bey solchen kein

bedenken wäre / dann allein der Schad und Nachtheil der Kirchen / selte diß
einen Menschen / so noch einen rechten Christlichen Blutsverpffen in sich hat /
als nicht zu Herzen gehn / daß er niental einwillige in ein Befürderung zu ei-
ger Ehr / die er der Kirchen / so Jesus Christus durch sein Blut ihm zu
einer rechtmässigen Bespons verordnet hat / nachtheilig zusein erkennen.

Sie das dritte gibt man neben dem Schade der Religion die jungelentz in
eigentlichliche Gefahr des Verderbens / welche man zu den Ehren und
Ansehen der Kirchen / ohne daß sie die notwendige Eigenschaften / diße
Ehre zugetragen / an ihnen haben / befürderet. Besser wäre es ihnen / wamt
man sie den graden Weeg in das Haus der Ehren und Narren schickete / als
man sie also übel vnderweisen auff die Zinnen des Tempels hinauff setzet
Denn in dieser Gefangenschaft der vnstümigen finden sie auff das wenigst
Lohn und Wand / durch welche ihr Narheit hraderehalten wurde / da sie hit-
gen in diesen falschen Ehren die Treueheit / die sie in allerhand Laster führet /
amten.

Ihr Väter und Mütter / Gott wolle es euch verzeihen! Was für ein
Schickel über ihr an / das Haus Jesu Christi zu verbrennen und zu verzehren /
was ihr von der Liebe verstandet / und in dem Verstand vermett ewere kleine
Lohn demselben vnschafen / daß ihr sie vor Liebe verentet? Wann ihr den
Ehre und die Hoffart in den Herzen solcher Kinder / sobald sie auß der Woa
entkommen / anündet; Wann ihr sie mit einem guldinen Arm und silbernen
Schmucke / oder an Menschen auff ihre Häupter werffet / ohn angesehen sie
auf Gott / eines ärgerlichen Lebens / grob / und gleichsam auß lau-
den Deden zusammen gebachen seynd; Wan sie nur den guten Lufft des Gunsts /
wie der Königin Cleopatra Schiffleuch haben / und zu
auff den Thurn Pharum gestellt werden / damit sie desto besser von fern
gesehen werden / so vermeint ihr / alsdann / als hätten ihr die Sach gar
zu geracht. Man übergibt bisweilen Tempel an denen viel gelegen / und die
Ehre vieler Menschen solchen Leuten / denen ein gute Paurin ihre Künste
nicht würde zuwenden anvertrauen. Die Idumäer vnderstehn sich noch
heutags das Heiligthumb zu ergreiffen / und sovil Nachrichten bearbeiten
für die Dummel der Kirchen / außzutreiben durch einen so starken Ehrgeiz / der
ihnen noch Zweck / als die Vnendlichkeit zu haben begehret. Habt ihr dann
ein Verdrub mit dem gemeinen Muz? Der gemeine Muz spricht ihr / ist
heutags Tags ein altes Lied / dessen man sich wenig achten soll: Wir begehret
man mit Loben zusingen / welches mit vnserm eignen Muz wol übereinstimmet.
Schonmal wies die rechte Klugheit ist / wami man seine eigene Sachen wol richtet.
Schonmal ihr euch aber ab euch selbst / n nicht? Wiewol euch das Gold ein Re-
ichthum zurnen machet / die niemand achret / so ist es doch allezeit sehr spörllich /
wamt man in der Welt wolle einen vnder über sich gefehreten Baum Nabucho-
donoloris



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

donoforis machen / auff welchem sich die vierfüßige Thier / darunder kleine Vögel befinden. Ware es nicht ein lächerliches Ding, wann die Esel / vnd Ochsen / das ist Dicksche Menschen auff den Näffen eines Baues vnder einander wüelten / schreyen / vnd lüthen / in deme die flaine des Himmels / das ist / sovil gute qualifizierte Personen vnder jenigen so ihnen ihr Weisheit vnd Tugend geben / verstoßen werden / vnd vnder Dörnen eines armen mangelhafftigen Lebens trauern müssen?

Ihr sagt aber wir müssen unsere Kinder wol befürderen? Wer spricht euch dieses? Befürderet sie nur wol durch Christliche / geistliche ansehnliche Tharen; Lasset sie zu erst durch den Tempel der Tugend vnd sie in den Tempel der Ehren kommen; Messet ihre talenta, ihr Vermögen vnd ihre Tauglichkeit zu vor wol ab / dann sonst werdt ihr sie nicht bester sonder vilmehr in das gemeine Gelächter des Volcks / in den Verfall der Ehr / vnd in das Verderben ihrer Seelen stürzen. Die Gutthat / die man hierin beweisen wölt / ist kein Gutthat / sonder vilmehr ein Mord / ein guldiner Strick / ein Kragen Medea / vnd ein Trojanisches Pferd / ches bald gewaffnete Männer aufschreiten wird. In dem ihr ein solches zu bewegen bringet / seynd ihr den jenigen abgöttischen Eltern gleich / welche Kinder dem Abgott Moloch / das ist der Sonnen auffopfferten / vnd sie in einer hohlen Bildnuß der Sonnen luffen verbrennen; Demercket sich des Verlusts ihrer Kinder wenig achteren / wann sie diese nur in den Armen / das ist in hohen Würden vnd Ehren verlieren. Was ist aber das ein grosse Unsinigkeit / damit man das Leben einer Mucken / welches doch Augenblicklich verlieret / erhalte / sich vnd seine Nachkommung erdammen? In einer handgreiflicher Gefahr des Vndergangs sich zu setzen vnd nur nicht wollen seine Augen aufstun / solche zu erkennen vnd zu vermeiden.

Seldenus de
Dijs Syris,
pag. 78.

Das III. Capitel. Von dem Veruff zu dem Geistlichen Stand.

Wann ihr nun zu wissen begehret / wie ihr euch in Befürderen eurer Kinder zu Geistlichen Würden vnd Aempten verhalten sollt / so solt ihr für das erste wissen / das man nicht auß einem jeden ein Meisterstück schnitzen könne: Wann man auß einem ein Pairs / Kauff / oder Handwercksmann / oder auch einen andern Geis / Schaff / oder Schweinhirten machen will / probiert man die Art / Natur / vnd Eigenschafft; Man beiseiffet sich ein jedes zu dem gebrauchten / zu welchem es von Natur geneigt vnd tauglich ist.

Denket nun ihr die Kirch Gottes seye allein diejenige / in welche
 man sich also blind ohne Unterscheid / vnd ohne Wahl müsse begeben? Was
 ist doch für ein großer Mißbrauch / wann man ihme einbildet / man müsse die
 die vornehmste vnd thörichtigste zu Priestern vnd Ordens-Personen
 machen? Was für ein Tyranny ist es / das eine durch allerhand Arglistigkeit
 werden abhalten / vnd das ander mit Gewalt dartzu treiben? In allem seinem
 Von dem andern Zucht noch Abscheu haben / als auff den eignen Nutz seiner
 Aufzucht? Die himmlische Befehl dem zeitlichen Gewinn vnderwerffen?
 Daß dasjenige geben / was man sonst anderswohin nicht bringen kan / vnd
 man einem ein Stück sich erzeiget / auch dasjenige widerumb nehmen / was
 man ihme einmal geben hat? Auf diesem erfolget / daß man bisweilen nach eil-
 den Jahren solche Vögel findet / die sich an den Federn vnd an der Artz we-
 gen einer kleinen Verfaß (damit ich von denjenigen / so es mit Rath vnd Be-
 rathung / nicht rede) verenderen / der rothe Capott folget auff den Priester-
 Rock / vnd auff dem Dreyer daß Kapier: In welchem Fahl sie ihme vil ärger
 thun / dann die Duler in dem Haus Vlyllis / weilen diese den Zugang zur
 Thüre nicht haben möchten / verfügten sie sich auff das wenigste zu den
 Dienstmägden: Solche aber verlassen die Frau / mit deren sie sich verhehleten /
 lassen den Dienstmägden an / vnd durch die Verenderung ihres Habits / ga-
 ben sie durch ihr ganzes Leben die Treulosigkeit ihres Versprechens zu erkennen.

Domit aber einer in den Geistlichen Aemptern wol möge fortkommen /
 was nöthwendiger weiß der Beruff erfordert: Dieser ist sonderslich zuverlehen /
 sowohl der gewöhnliche vnd vngewöhnliche. Der vngewöhnliche Beruff
 ist solche Zeichen vnd Andenungen / die einem Miracel gleich seynd: Also sieht
 man diejenige / so in der Kirchen groß vnd fürtrefflich gewesen / etwas be-
 sonderes an ihnen gehabt haben / welches auch in der Jugend ihr Hochheit zuer-
 kommen geben / vnd hernach die ganze Welt sich ihme zuverwunderen verursa-
 che hat.

Auff diese weiß spiltte Moyses noch ein Kind mit der Cron Pharaonis /
 welches den Egyptern ein gewisse Vorbedeutung ihres vorstehenden Vnder-
 ganges war: Auff solche weiß gedunckre es den Vater des Elze / als fange E-
 lze zumal mit der Milch Feur / welches ein Vorbedeutung gewesen / daß sein
 Reich zu seiner Zeit gleichsam ein Mißthaus Gottes der Herrscharen sein wer-
 de. Also nach Anzeigung Ennodij / ward die Wiegen des H. Epiphanijs ganz
 in Feur gesehen: Auff dem Mund des H. Ephrems gieng ein Weinreben:
 Ein schwarze Saul umgabte daß Haupt des H. Modesti. Man liest auch von
 Gregorio dem VII. welcher von schlechtem Herkommen entlich auff den Thron
 des H. Petri gesetzt worden / daß als er in der Verckstatt seines Vatters / wel-
 cher ein Schreiner war / die kleine Stücklin Holz zusammen samlete / darauff
 ein christliche Figuren / nach der Kinder Artz / machte / er vnschuldiger
 weiß

Epiphanijs
 lib. 2. c. 1.
 Epiph: do
 prophetis.
 Ennodius.
 Anonymus
 in eius vita.
 Radetus.
 Cramzius
 lib. 4.



UNIVERSITÄTS-
 BIBLIOTHEK
 PADERBORN

Ihr solt / spricht der H. Ambrosius, (a) nicht gedenten / daß ihr zu dem Geistlichen Stand beruffen worden / einen schlechten Bescheid empfangen habt: Die Weisheit begehrt von euch / daß ihr die himmlischen Heimmussen wol betrachtet / vnd über den gemeinen Pöbel hoch erhebt / daß Gerechtigkeit will / daß ihr über das Volck steyffig wachet / welches von euch Gebet Hilff erwartet. Die Stärke erforderet / daß ihr den Tabernacul das Läger Gottes der Herscharen beschirmet. Die Mäßigkeit befehlet / daß ihr mit sonderbarer Nüchternkeit vnd Abbruch lebet. Ihr / sagt der Pelusiacus, (b) befindet euch in mitten der Götlichen vnd Menschen Natur / die jentze durch ewere Dyffer zu verehren / diese aber durch ewere Dyffer zu erbawen. Ein Priester soll seyn wie ein Lehrling vnd ein Lehrling wie ein Engel die Kirchen zu regieren / vnd nicht zu spottieren: Im Götlichen zu handeln / vnd sich nicht der Wehr vnd Waffen zugewandten: soll ein Aufspender vnd kein Verschwender seyn / vnpartheylich in dem Götlichen gerecht in seinen Rätchen / andächtich in dem Chor / beständig in der Götlichkeit steyffig im Gebet / gedultig in Widerwertigkeiten / freündlich in der Götlichkeit an Tugenden / frey in den Wercken / weis in Worten / vnd nach seinen Predigen.

Der H. Dionysius Ariopagita sezet noch hinzu vnd sagt / daß der welcher sich darfür aufschäre / daß er ein Haupt der anderen erwanthen hinzu nahen solle. Derohalben soll ewer weis zu leben die Gemeinen betreffen: Wann ihr Geschwisterte habt / die der Wele dienen / so in ihrem Weltlichen Gepräng vnd Wbungen vnangesehen रहते: Wie vnwürdig seyd ihr der jentigen Ehren / zu denen euch Gott beruffen hat / ihr ihnen den Lufft ihres Adeltlichen Haus / vnd weis nicht was für ein der spyl / so ihnen zugehören / mißgömmet. Ewer Erbteil ist weit höher / seht ihr nur dem jentigen Geist folget / welcher euch führet.

Vor Zeiten waren die Klöster die erste Schulen der Königen vnd Princesen / damit sie die Tugend zumal mit der Weisheit in sich saugeten: Die Wohnung soll an dem Drey seyn / wo ihr ewere Herzen / ewer Tugend süß habt hin verpfecht / daselbst werde ihr besser erjogen vnd vnderweyset werden.

(a) Es ist ewer Stand ein grosser Schand / wann ihr euch dem Götlichen nicht widmet. (b) Datus potestate, & sacrificium laudis, & fructus laborum. Suarez deorat. lib. 4. cap. 11. c. 1.

(c) Idem Bern: l. 4. de confid. c. 6. vbi de comitatu Episcopi inter miratos dicuntur: calemistrum... (d) Datus potestate, & sacrificium laudis, & fructus laborum. Suarez deorat. lib. 4. cap. 11. c. 1.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Habt narrogen schämet; Wann ihr ab dem Fahren Schamroth werde / vn-
der weichen ihr euch habe lassen schreiben. Spöttlich ist es / wann man euch
durch Troneret muß in dem Dreyer betten antreiben / oder durch weltliches Lieb-
hien darzu anlocken: Dises gibe die Leichtfertigkeit eines Kindischen Gemütes
gangsam zu erkennen.

Sedie ihr nicht wie das Beneficium ein Officium nach sich ziecht / das
W. das die Pfänd vmb betrens willen verlihen wird? Niemand solle euch
euer Bewissen weiter machen / in dem er ewerer Faulkeit zäretet / vnd die
Schuldigkeit / so ihr habe / ringereet / wann ihr euch hierin nicht nach dem
Nach eines klugen vnd klüfftigen Vrichsvatters verhalteet / könt ihr sehr ge-
spöttlich verfühlen.

Wir / sagt der H. Bernardus, (a) seynd in der Kirchen / damit wir
Freud vnd ein gutes Exempel auffden: Freud den Englen durch vnserer
Ladachen vnd geheime Seuffzer in vnserem Gebet: Das gute Exempel der
Waischen durch vnserer gute Werck.

Die Seel soll nach Meinung Philonis, (b) wann die Sonn vndergeht
ein traurliches Gerichte ansetzen / in welchem sie der Sinnen vnd des Lasts der
schweren Dingen entladen / in der Erkantnis ihrer selbst die Wahrheit
suchen / sich bekehren soll; Ober das solt ihr eweren Stand auch von der
Jugend an lieb haben / vnd in dem Heiligthumb / wie der Junge Sa-
man leben: Die weltliche Handel / Freud vnd Kurzwel seynd nicht für euch /

aber laßt die Egyptische Zwisel den sinnlichen Menschen / ewre Freud vnd Lust
wie in der Gemeinschaft der Englen seyn: (c) Die Würdigkeit des Prie-
sters / nach dem ihr trachteet / erfordert von euch ein von der gemeinen
Leben absonderliche vnd mäßige gravitet; Ein ernsthaftiges Leben /
ein kluges Thun vnd lassen: Wie wolt ihr das euch das Volck
begehet / wann ihr nichts sonderbares an euch habe? Wie begehet ihr das
was sich ab euch verwundere / wann es seine Laster vnd
Dingkommenheiten in eweren Sit-
ten ersihet?

(a) Semina-
muskomini-
bus bonum-
exemplum
per aperta o-
pera: femine-
mus Angelis
gaudiu ma-
gnum per oc-
cultu suspiria
S. Bern: ser:
10.
(b) Occiden-
te sole, ani-
ma in totum
exonerata
sensibus, mo-
le rerum insu-
sibilium, ve-
ritatem ve-
nit in Co-
sistorio do-
mestico: Phi-
lo de vita
supplicum.
(c) Ambrosi
Epist: ad I-
ren: Sobriam
a vobis gra-
vitate, se-
riam vitam,
singulare po-
dus, dignitas
sibi vindicat
sacerdotis.
Quomodo
porell obser-
vari a popu-
lo, qui nihil
habet secre-
tum a popu-
lo: quid in te
mirretur, si
sua in te re-
cogit?

S H

D M



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das V. Capitel.

Die ander Tugend etnes Pralaten / *ist*
Starkmütigkeit wider den Geitz vnd Pracht.

In andere auß den Farben ist die Purpurfarb / welche auß dem
ret / daß ihr ein starkmütiges vnd rechtes Königliches Gemü
ben solt. Wann die Ehr Gottes unbeschüget ist / so mach
Arm vnd die Seim Gottes haben / (a) nicht daß man die
selbst durch ein angenomme Strenghheit / so bisweilen ein ge
Schwachheit ist / ein Ansehen mache.

(a) Si habes
brachium si-
cut Deus. &
simili voce
tonas. cir-
cumda tibi
decoram. &
& in sublimi
eug. re. Job.
10.

(b) Memi-
niste oportet
quia colum-
ba in divinis
scripturis Ec-
clesia appel-
lata est. qua
non vngui-
bus lacerat
sed alia pte
per curit.
Concil. A-
quigranen-
se cap. 124.

(c) In con-
stantia facer-
dos sit ada-
mantinum
signataris
mens nostra
figuram sui
semper cu-
stodiens cha-
racteris vni-
versis que oc-
currerint sibi
ad aqua-
litatem sui
status signet
atque trans-
formet. ipse
vero insigni-
ti nullius in-
curtus pos-
sit. Cassian.
colloq. 6.
n. 12.

Das Concilium zu Aach sagt / (b) die Kirchen sey ein Leib / welches
ihren Klawen niemand zerreiße / sonder mit ihren Süglen sanfft schlage
wahr gravitet eines Pralaten stehet in den Sitten / vnd nitchem eine
nommen weiß: Er soll ein auß Niemand gemachtes Sigil seyn / die Tugenden
ben der Tugenden vest zuverwahren / vnd andere durch sein Exempel nach
Dise Starkmütigkeit des Gemütes werde ihr bekommen / wann ihr euch
heit der Sünd übergeben: (c) Dann disse ein lange vnd schwäre Knecht
die unzählbar vil Bordsische Knecht hat / hawet dffe nur rechtliche rote ein
Alexander, ab / vnd beherschet ewere vnordenliche Anmunnungen / welche
auch vil nutzlicher / als das Persiansche vnd Indiansche Reich sein
Vor allen Dingen aber / wann ihr begehrt zu regieren / so solt ihr euch
stehen / den Geistlichen sehr gefährlichen Strudeln hüten; Deren der
ohne vnderlaß nach neuen Würden vnd Einkommen trachten: Der
in den nunmehr erlangten / sich dem Wüßiggang vnd Pracht ganz ergeben
Understehet euch nicht eweren Stand höher zubringen / vnd die
ewerer Pflichten zuvermehrten / dann sonst wäre dieses nichts anders
Gott wegen des Drots / vnd nicht wegen der Miracel suchen: Wann
daß fromme Leben verlasset / damit ihr zuleben habe / seyd ihr ein böser
mann vnd kein guter Herr. Was suchet ihr lang Gelegenheit am D
ein mittelmäßiges Gut ist euch besser als ein großes: Wann man für
kleinen Fuß ein grossen / weiten / vnd breiten Schuh machet / ardebet
ymbsonst / weil solcher nicht zebrauchen ist: Sagt nicht daß ihr Arm
Wo man Gott zum Erbeheil hat / da ist kein Armut / vnd dem Gott
welchem alle Reichthumb zufinden / nicht genug ist / verdienet ewiglich
inseyn: Dise Begird sein Sach allezeit zuvermehrten / machet die
sehr verächtig; Vnd gleich wie sie nach vilen Dingen streben / also müssen
notwendig an vilen hangen: Dise verursacht sie auff ein Reichthum
den Lastern der Potentaten vnd grossen Herren / von denen sie was erlangen

zu führen. Disk entziffert sie von der Regierung Gottes; und gibet sie in die
 Hand der Menschen / welche bisweilen vil grössere Slaven / als die
 Todtsrichter in den Gallern seynd. Es ist je ein große Schand / sich un-
 geschämter weis hineinbringen / ein Ehr durch ein Dnehr zuerlangen. Die
 heilige Männer haben vor Zeiten ihre Pfründen und Ehrenämpter durch die
 Hände bekommen / damit man aber solche gesund erlange / spahret man kein
 Mühe noch Arbeit; Man reitet bisweilen etliche Pferd zu Tod / und wolte
 nicht das man hierin auch der Menschen Leben verschonen thäte. Den für-
 wärtigen Baummeister Vitravium gedunckte es ein seltsames Ding zuseyn/
 das ein Handwerker sich etwan einem grossen Herren solte anerbieren von
 dem gebrauchte zu werden in deme was sein Handwerk und Gewerch aufwieset/
 und hierüber sagte er einen denckwürdigen Spruch: Ich sehe solche Baum-
 meister / welche bitten und anhalten / das man sich ihrer gebrauchte: Was mich
 anstosset / habe ich von meinem Lehrmeister gehört / man soll niemand um ein
 Zehel bitten / sonder vilmehr sich bitten lassen: Man muß je wol unverschämt
 seyn wann man nicht wolte Schamroth werden / in deme man ein solche Sach-
 besitzer / die einem kan abgeschlagen werden. Was hätte diser Edle Meister
 gesagt / wann er einen Geistlichen hätte gesehen / sich nicht zu supplicieren/
 sonder sogar zu seinem Stand ungebührlichen Diensten ernidrigen / die Seel-
 selig zu erpfaßen / welche andere durch Düstel und Dorn / durch allerhand
 Mühe und grimmige Thier bis in die Wüste und Einöden gestochen haben? Ihr
 selbdenenigen daffieren Kämpfer in Griechenland / von deme Clemens A-
 lexandriensis redet / nachfolgen / welcher / als er nach langer Vorberetung in
 ein Streit gezogen / auff dem Weeg ein Bildniß seines Abgotts also angespro-
 chen hat: Ich habe das meine gethon / nun thue du das deine auch.
 Was sage ich / werde du ein frommer und wolverdienter Mann / und seye ver-
 zeuß / das es an Gott nicht werde ermanglen / dir das seinige mitzuthun /
 was für dich das nutzliche seyn wird.

Vitruvius in
 prafat. lib. 6.
 Ceteri archi-
 tecti rogant
 de ambiant
 ut archite-
 stentur, mihi
 autem à præ-
 ceptoribus
 traditum, ro-
 gatum, non
 rogatè opor-
 tere suscipere
 curam, quod
 ingenius co-
 lor movetur
 pudore pe-
 tendo rein
 suspiciendum.

Clemens A-
 lexand. Stro-
 mat: lib. 7.

Robertus König in Franckreich beglente auff ein Zeit ein sehr denckwül-
 ligen Sach / welche Glaber ein alter Geschichtschreiber vermerck hat. Diser
 sey / das ein gewisser Abbe dem König ein schönes Pferd verehrt habe geth
 der Bestimmung dieses wurde für seinen Herren also eifertig seyn / das es ihme ein
 Dögel erlauffen werde / thate also in diesem wie die Fischer / welche an den
 Angel ein kleines Fischlin in das Wasser werffen / damit sie die grösseren fangen
 mögen: Weilen aber der fromme König dieses Abbes böse Meinung erkennete/
 befahle er ihne in die Kirchen / und befahle ihme mit seinem Prælatenstab zuer-
 schellen / welches er alsbald gethon / verhoffend / die Pfründen / Würden/
 und Einkommen würden ihme gemehrt werden: Als ihne aber der König
 nach von weitem ersahen / sprach er zu ihme: **Lege diesen Stab von dir /**
damit du schwer nicht würdig bist / inmassen du vermeinst ihne von ei-

Glaber Ru-
 dolphus lib. 3
 Ein schöne
 That Roberti
 Königs in
 Franckreich.



uon Menschen erlangt zu haben. In welchem er gleichwol alt Erbo-
roth / vnd als wie einer vom Donner getroffene Mensch gehorsam geden-
Robertus der König / welcher mit einer natürlichen Sanfftmur begabet war
wolte ihne nicht gar zuschanden machen / sonder befahle / er hülte den
Bildnis Christi / welche daselbst auff dem Altar stunde / in die Hand
lehre sich darauff zum Abt vnd sagte: Tümmte deinen Stab wider mich
vnd lerne roer derjenige sey / der dir diesen gegeben hat. Ich will nicht
daß du allein einem sterblichen Menschen Danck erweistest / sonder
daß du dich diser mit solcher Freyheit gebrauchtest / wie duß du die
vnd Würde deines Amptes erforderet. Was ist dises für ein Wort
Was für ein schöne Lehr?

Den anderen Gerudel belangend / welcher ist der Gebrauch der
Egen Gütern: Wolte G. D. / daß / wann ihr nunmehr zu ewigem Am-
men / ihr daß Erbgtur Jesu Christi / den Schweiß vnd das Blut der
gläubigen nicht zum Wolleben / zum Überfluß / zum Spülen / zum
Jagen die unvernünfftige Thier / vnd solche Menschen zu vnderhalten
ger seynd als daß Vieh / die nur von ander Leuten Sünden leben / ver-
der: Dardurch ihr euch selbst den Zorn Gottes an demselbigen gro-
erschrocklichen Verriethes Tag zusamment hauffet. G. D. wolle es nicht
hen lassen / daß die Gebäw der Kirchen zuhauffen fallen / die Altar er-
Bildnissen der Heiligen zu stücken zerissen / die Ampeln vnd Leuchter
chen aufgelösset / die Wänd vnd Mauern trauern / die Spinnweben
Tapezererey herumb hangen / die Mäuse darin umblaffen / die Kirchen
Hunger leyden / die Priester sich mit lächerlichen Bieraden / so dem
eines Pauren Würsthaus nicht vngleich seyen / bey dem Altar sich be-
sen / in deme ein Junger Pralat / ein Allamodischer Thumb / oder
den Thummelher in Samet vnd in Seyden anff des geerengigten
wie ein anderer Fastnachtbus auffziehet vnd herumder pranget.

Vita Clemen.

Mein G. D. Wer wil vns einen Guidonem widerumb herfür
welcher zur Zeit des H. Ludovici Königs in Frankreich gelebt hat /
te warhafftig seine Gebein küssen / vnd sie / so es mir möglich / anff die
vnd Königlichen Cronen setzen: Diser grosse Mann ware anfangs
Procurator vnd verehlicher / ein Vatter zweyer Töchteren. Als ihm
Fraw gestorben / namte er den Priesterlichen Stand an / auff einem
wurde er Bischoff zu Paris / von dannen Erzbischoff zu Narbona
Cardinal / vnd entlich Pabst. Man vermeinte seine zwo Töchteren
der Welt verlassen / solten grosse Fürstliche Frawen werden: Aber der
Pabst liesse die eine ein Klosterfraw mit Aufsteuerung dreißig Pfund
werden / die andere aber verehlichtete er / vnd gabe ihr für all ihr
hundert Pfund.

Einem Jungen Priester / der ihme nah verwand ware / vnd ihme selbst
indem zween Pfrienden / die er hatte / vil Insulen vnd Bischöfft ab verpra
cht / (a) nanc er wro / vnd befahle ihme sich mit einer zuvernigen / liesse auch
ihne durch Schreiben anzeigen / daß es nicht billich seye / daß sein Befürde
rung zum Pabstschumb / so ihme ein grossen Schrecken vnd schwarze Verant
wortung verursachet / den seinigen zur Hoffart vnd Uebermut dienen solle.
Dese Thar ist tausentmal wunderbarerlicher / als wann er seine Töchteren zu
Königin in Antiochia hätte gemacht / vnd sein ganzes Stammehaus in
solcher Gold hätte eingefasset.

Dergleichen thate auch der H. Augulstinus, von welchem Possidius schreibt
daß er seine Verwandten / wie die andere Gläubigen zuhalten pflegte / wann
sie ein Noth litten / kame er ihnen zuhilff / nicht daß er sie bereichere / sonder
damit auß der eussersten Noth errette / oder verschaffe außs wenigst / daß sie
in geringerer Nothdurfft lebten.

Da was Jhrl vnd End wolt ihr das jenige Gut verschwenden / dessen ihr
allein ein Verwalter seyd? Darvon seyd ihr ein Theil den Kirchendienern /
ein Theil den Armen / vnd einen Theil der Fabric schuldig. Wann sich je
man ein Magnificenz vnd Scheinbarkeit in der Kirchen befindet / gehört sie
den gemeinen Wesen zu; Die sonderbare Personen sollen sich mit der Ehrbar
keit vernügen. Warum wölle ihr mit Lastern vnd Schulden beladen in die
weitere Welt reisen / den Fluch des Himmels vnd der Erden mit euch tragen?

Das VI. Capitel.

Die dritte Eigenschafft eines guten Prälata-
ten / ist die Keinigkeit des Lebens.

Die dritte Farb ist die Weisse / die euch der Englischen Keinigkeit
erinneret / so ihr von ewer zarten Jugend an behalten / vnd zu dem
Altar bringen solt. Der Prophet Isaias ermahnet euch / daß ihr
auff daß höchst rein seyd / weilen ihr zu dem Dienst Gottes auß
wehlt seyd: Dahero dann auch alle Heilige Lehrer ins gemein die
keine Gemeinshaft der Weiber / auch so gar der Fromen misrathen / weil sol
che nichts anders / als ein Fahlstreck der Keuschheit ist / die doch vor den wich
tichsten Puncten ewers Geistlichen Stands gehalten wird. Wann ein Prä
lat mit dieser Tugend begabt / so scheint er bey den Menschen als wie ein Engel
her auß dem Himmel herunder gestigen ist. So bald er aber sich auff ein sünd
liches vnd unehrliches Leb begibt / verlasset er die Würdigkeit seines Stands /
gleich wie der vnglückselige Nabuchodonosor, welcher von seinem Königl
ichen Thron verlossen mit dem unvernünftigen Vieh Hey vnd Graß aße.

(a) Nec nos
conjugui-
acos in sa-
vita & mor-
te, more vil-
gi tractant;
quibus dem-
ad huc super-
esser, id. ho-
pus fuit,
quod & ce-
teris eroga-
vit, non vr
divitias ha-
berent, sed vr
non egerent,
aut minus e-
gerent. Pro-
per: lib. de
vita contem-
pl: c. 9.
(b) Particula-
ri alicui non
propria sunt,
sed commu-
nes Ecclesie
facultates:
Mendici Dei
sumus: Vr a-
gnoscat ille
mendicos
suos, agno-
scamus nos
nostros. Au-
gust. serm: 1.
de verbo Do-
mini. Sacer-
dotes hono-
rum Ecclesie
non possesso-
res, sed dis-
pensatores
sunt Augu-
st. Epist: 10.
Ista: 12.
Mundam ini-
qui fertis va-
la Dei.
Vnde egnit-
nens affiduas
mulierum e-
ciam proba-
rum familia-
ritates fugit.
S. Ephrem de
Temporan-
tia.

D Eivil



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

So vil Seernen die Nacht am Himmel entdeckt / so vil Augen geben auch
 re auch geheimste Mistritte achung. Gleichermassen ihun solches in
 Ohren / aber noch mehr Zungen / dise aller Drichen vnd Enden aufzu
 Man sihet einen solchen / wie einen frembden Vogel / oder wie ein Mann
 der an; GDer lasset es auch gesechen / das / weiln er sein Seel vnd
 Kleyen der Schwein verkaufft hat / er niemal mag erfärziger werden /
 der allenthalben inunerwehrende Dneube / Pein vnd Qual findet. Ein
 lachen ihn auß / andere zeigen mit Finger auff ihn / vnd wann ihme
 ein Angstlic zuhanden stoffet / findt man wenig / die mit ihme tzenen
 aber die sich ab solchem erfreuen. Die Männer enfferen mit ihme / die
 liche Frauen haben ein Abschewen ab ihme. Eiliche wenige Ehre
 aller Ehren vergebne Schandsäct stiegen / wie der Cardinal Petrus
 nus spricht / vmb die Altar / gleich wie die Raubvögel / herim /
 ein Raub darvon tragen mögen / welche gegen ihme ein solche Eile /

Non potest
 eius Deo ro-
 ro corde ha-
 bitare, qui
 fornicarum
 accessibus co-
 pulatur; for-
 mina concu-
 entiam sece-
 pariter habi-
 tantis exurit.
 Hieron; ad
 Nepotian:

wie die Raben gegen dem stinkenden Raß erzeigen. Er lebt gleich
 ne alle Vernunft in steter Ungezundheit des Leibs / mit zeitlichem
 bel versehen / ein Faetel der Welt / über welchen sich der Zorn Gottes
 gieisset / den die Erden verfluchet / vnd wird eintlich einem alten
 das an ihme nichts mehr / als Staub / Vnrath / vnd lechre Zerst
 So erweget derothalben bey guter Zeit in eweren Herzen / we
 ben eines Priesters müsse beschaffen seyn / welcher ein Hauptgen
 heimer Rath Gottes des Herren / ja gleichsam GDer selbst ist.
 denckt euch fein wol / das / wann ein solcher nur an ein Dohheit ge
 er sich schwärzlich veründige / wann er sie aber begehrt / ein Altar
 verübe / vnd wann er mit diser zu dem Altar trete / ein solches Laster
 welchem man keinen eigentlichen Namen geben kan / man wüßte
 Laster aller Laster / die Dohheit aller Dohheiten / vnd den Abg
 Mißerhaten nennen. O wie rein soll der jenige Mund seyn / welcher
 Kuß des Sohns Gottes hinzunahet! Wie sauber die jenige Hand
 die Vnreinigkeiten der Welt zu reinigen außersöhlet seyn! Wan
 das jenige Herz / welches mit dem Jungfräwlichen Blut des Enge
 lichen Wortis begossen solle werden!

Was für ein Abschewstaete ist es / wann ein trewlose Seel von dem
 einer Wölffin / das Lant Gottes zubefuchen / hingehet! Die Vnre
 der Sünd in das Heiligthumb des lebendigen Gottes hinträgt / gleich
 (a) Fada lu-
 panaris rullit
 ad pulvinar
 odorem. Lu-
 ven; Satyr; 6.
 (b) Instruat
 Fecus disci-
 sagt / (b) man solle alle böse Gedanken durch die Übung der



Christi gerechen / gleich wie die Wälen an den Jessen zerstoßen werden.
Der H. Chrylostomus aber besicht den Priestern noch mehr / vnd sagt / (a)
das sie also seyn sollen / als wären sie in dem Himmel mitten vnder den Scha-
ren der Heiligen Englen.

Die Keuschheit / sagt der H. Zeno, ist glückselig in den Jungfrauen /
sard in den Witiben / getrew in den Eheleuten / aber in den Priestern solle
sie ganz Seraphisch seyn. Derjenige solle ohne zweiffel einen reinen Leib ha-
ben / der mit dem Leib des Sohns Gottes sterh muß vmbgehen; Desgleichen
durch wenig Gemeinshaft mit dem Fleisch / der gleichsam täglich über den e-
wigen Gott in seinen Händen Fleisch werden. Einer fleischlichen Seel die es
nicht adret ihr Erbgut vmb ein Schüssel voll Linsenmüß wie der elende E-
sau zu verkaufen / der solle man ebender die Schwein / als die Seelen / vnd
andere Geistliche Nemeter verrawen; Wann die Heyden vor Zeiten der
Sinnen ein Dpffer thäten / darfften sie kein Wein darzu gebrauchen / vnsern
Priestern zu einer Vnderweisung / daß wann sie dem H. Erben vnd Erschaffer
der Sinnen opfern wollen sie sich der Mäßsig / vnd Keuschheit / welche vn-
abänderliche Gespilen seynd / besteiffen sollen. Die Mahlzeit vnd Gastercyen
der Weltlichen / sagt der H. Hieronymus, (b) gebühren sich Geistlichen
wenig: Dann es vil nutzlicher solche in ihrer Trübsal trösten / als
ihnen den Gastercyen Gesellschaft leisten; (c) Weil ein Priester / der
schon bey allen Freymahlen ist / leichtlich verachtet wird: Welcher aber die
wenig Mäßigkeit zu wissen begehrt / die man bey dem Tisch der Geistlichen üben
soll den lese / was Tertullianus von den Gastercyen der ersten Christen in seinem
Apologitico schreibe: Unsere Mahlzeiten / sagt er / haben nichts leichtfer-
diges / nichts sündliches / nichts vnehrbares / man isset nicht ebender zum Tisch /
man habe dann das Gebet verrichtet; Man isset mäßig / man trinckt so vil
als der Keuschen nutz ist / man ersättiget sich / so vil es die Nothdurfft für solche
Leute ist vmb Mitternacht zu dem Lob Gottes auffstehen / erforderet. Dar-
zu verachtet man sich / als in der Gegenwart Gottes: Ein jeder sagt auß der
H. Schrift was er weiß / dardurch Gott gelobt wird: Mit dem Gebett wird
gewöhnlich die Mahlzeit geendet; Nach der Tafel über man sich in aller Zucht
vnd Ehrbarkeit: Also / wann einer vns sehen solte / er bekennen wurde /
daß / was wir eingenommen / vilmehr ein Vnderweisung der
Heiligkeit / als ein Erquickung des Leibs / vnd
Ergenligkeit gewesen seye.

pulos. 2 Aus
vite lux om-
ni hori cu-
stodire, & in
omni loco
Deum respi-
cere, firmat
cordis cogi-
tationes ma-
las cordi suo
advenientes
mox ad Chri-
stum allide-
re. S. Clem.
Ep. 1. ad la-
cobum.
(a) Necessè
est sacerdoti
sic esse puri-
tatis in celo
collocatus
inter ipsas
coeli virtutes
medius sta-
ret. Chryso-
st. de sacerdotio
lib. 3.
(b) Convivia
vitanda sunt
saecularium,
maximè eo-
rum, qui ho-
noribus tu-
ment: conso-
latores no-
potius mor-
toribus suis,
quam convi-
vas prosperis
noverunt.
(c) Facile
contemnitur
Clericus, qui
sepe vocatus
ad prandium
ire non recu-
sat. Hieron:
Epist. 1. ad
Neponian;

D ff Das



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das VII. Capitel.
Die vierte Vollkommenheit eines Pralaten
bestehet in dem Eysfer vnd der Liebe.

Naham 2. vj.
Clypeus for-
tium eius i-
gnitus viti
exercitus in
coccineis.

Die vierte Farb ist die Rorbe / so ein Zeichen der feurigen Liebe
des jentigen Eysfers ist / welchen ihr das Haus Gottes zu be-
haben solt. Der Schild der dapfferen Soldaten des H. Gottes
Herscharen soll ein feuriger Schild / vnd das ganze Regiment
mit Scharlach bekleidet seyn: Ihr mußt euch bey jenen
solchen bewerben / vnd euch / gleichsam wie die Junge Jaghnd
senbalg in einem Saal gewohnen anzubellen / damit ihr euch herzu
das Gejagt der Seelen desto nutzlicher in das Feld hinauf begeden
mußt in einer feurigen Mair werden / damit ihr ein Brustwehre dem
Gottes seyn mochte: Ein Gestirn der kleinen Welt / so euch anleitet
damit ihr solche durchlauffet vnd erleuchtet. Ihr mußt euch dem
den Mächtigen diser Welt / der Stärke der Gewaltigen / dem Ver-
derglühtigen / vnd der Falschheit der Voshafftigen widersetzen / das
derhalten / das gute befördern / das vnnütze verlassen / die Laster
Zugenden einpflanzen / die Vbelthäter straffen / die Gute belohnen / die
beschützen / vnd die Vnschuldigen rechtfertigen. Ihr mußt dem
Aug dem Hincckenden ein Fuß / dem Lahmen ein Hand / vnd aller
suche seyn. Sovil Band solt ihr / die Menschen mit euch zuver-
ben / als vil euch G. D. Mittel ihnen guts zu thun / gegeben hat: Fei-
heit aber wann der Armen Bedrangten Anligen vnd Klagen euch
werden / laffet solche niemat / wo es möglich / vnbeantwortet
Haus soll ein solche Werckstatt seyn / in welcher man auß den
Kinder Abrahams mache.

Vor diesem truge der Hohepriester die ganze Welt / dero
ware / auß seinem Kleid: Ihr aber / wann ihr euch in Ver-
Priesterlichen Ampis befindet / solt ihr gedencken / die ganze Welt
eueren Achssen / vnd jederman erwartet von euch ein Trost vnd
gebühret es / das Volck mit guten Exempeln außerbawen / die
lehren / die Krauckten besuchen / die Verübren trösten / für die
todte G. D. bitten vnd opffern.

Nullam om-
nipotenti Deo
talis sacrifici-
um, quale est
zelus anima-
rum. Greg: ist /
sper Ezech:
Romil: 12.

Gewisslich ein grosse Liebe muß der jentige haben / der sich aller
disgerten entbinden will; Er muß die Seelen über alles Silber vnd
alle Kleinodien vnd Edelgestein / über alles / was in diser Welt
ist / lieb haben: Seinen Lust vnd Ergößigkeit muß er an den
suchen / wo er seinen Eysfer erzeigen kan / vnd die Pflicht seines



beret: Wann er gleichwol grobe vnd wilde Leuth zunderweisen hat / solle er darumb das Hertz nicht fallen / sonder vilmehr seinen sonderbaren Fleiß bey solchen sehen lassen. Der Satan / durchkreifere vor Zeiten die ganze Welt / damit er einem einzigen Menschen nemlich dem Job schaden möchte: Vnd ihr vermahne / als thäten ihr zuvil / wann ihr etlich wenig Schritte / die Menschen zu der ewigen Seligkeit zubringen / euch bemühet. Noe verblibe in der Arche mit ungefahr 300. unvernünftigen Thieren vnderschiedlicher Gestalten eingeschlossen ganz fridsam in den Wälden / in dem Vndergang der ganzen Welt / dieweil es also der Will Gottes ware: Ihr aber wolt nicht vnder denen in Gottes Ebenbild erschaffnen Seelen / verbleiben / welche ihr doch bey Verlaß ewiger Seel Seligkeit in der Noth beyzuspringen verpflicht seyd. Was sie ein Speer ist es / wann ein Geistlicher / deme von Gott die Seelsorg anbehalten ist / gleichsam nicht leben kan / er seye dann allezeit mitten vnder den Fiedeln / Hunden vnd Affen? Iulius Cæsar kunte sich ab denjenigen Eleren nicht gangsam verwunderen / welche obwol sie das Haus voller Kinder haben nicht desto weniger die Affen vmbfassen / sie halten vnd küssen / Wer wolt sich nicht verwundern / wann er sieht / das obwolten euch Gott sovil Geistliche Kinder gegeben hat / ihr dannoch gleichsam ohne Vnderlaß jetzt ein Käse in thier / bald ein Posthändlin streichet / vnd bald einem Papagen statiret?

Das VIII. Capitel.

Die fünffte Fürtrefflichkeit eines Prälaten /
ist die Wissenschaft vnd Klugheit.

Eben disen vier gemelten Farben ware das Kleid des Hohenpriesters mit goldinen Fäden auff das köstlichst gestickt / dise seynd die Seralen vnd Erkantnissen der Wissenschaft vnd Klugheit / welche einem Prälaten eben so notwendig / als die Augen einem schönen Leib seynd: Die Bescheidenheit / sagt der H. Bernardus / ist kein einfache Tugend / sonder ein Regiererin aller Tugenden / ein Hülfen der Anmutungen / vnd ein Lehrmeisterin der Sitten / wann man sie hilt mag nicht so wird die Tugend zu einem Laster: Die Prälaten / wie der Pabst Zolimus bezeuget / seynd die Augen der Kirchen / wann dise verfinstert seynd / wie wird der übrige Leib scheinen?

Wann darff einer Adeltichen Person nicht sagen / was es für ein spöttliches Ding seye / sich in einem hohen Grad der Würdigkeit befinden / beynebens ein Nichtiges Leben führen / dann solche Schmach mag sie nicht gebulden / wessen die Kinder / ja so gar die Summe darvon redet / vnd mit den Fingern auff solche zeigen: Wie vor Zeiten dem zeugnen Esel widerfahren / von welchem Am-

D iii

mianus

(a) Discretio non est tam virtus, quam quædam moderatrix virtutum, ordinatrix, affluens, & motum doctrix. Tolle hanc, & virtus vitia erit. Bonavent: Pha. ret. lib. 1. cap. 27. & S. Berni super cant.


Tribunali a- mianus redet / der in der Statt Pistoria auff die Sangel gestigen / vnd über
scenso audie- angefangen zuschreyen.
batur a sinus
rugiens. Am-
ma: lib. 27.
cap. 24.
No quemquā
verbis docere
maximat,
quod opere,
ante non fe-
cerit. C. 11.
colloq. 14.
cap. 9.

Es ist je ein erbärmliches Ding / wann ihr ein Verfach seyd / das man
sage / das Glück seye zwar ein Adeltiche Tochter / doch werde es auch nicht
Diensttreuen verehlicher: Die Kirch seye zwar hochgelehrt / doch werde
Einkommen von den Vngelerten besessen: Zumalen ist es auch sehr über-
lich / wann an euch die Fabel der Nachtenten erneuere wird / welche saget
als auff ein Zeit die kleine Vögelin auff dem Weeg ein Nest gefunden
hatten / die das Recht darüber sprechen solten: Inmittenst ein raubere
Nachtent einzwischen gestogen / welche die Blum hinweg geragen: Das
ein Adeltiche Person diß gedunden / das man sie mit der Warheit für
solchen spöttlichen Vogel halte / welcher die Blum / so allein den
Nachtigallen zugehöret / geraubt habe? Das Glas nimbt kein Zinn / es
es seye dann mit Blei hinderfeg: Gleichermassen gibt euch ewer
delisches Herkommen / ewere schöne natürliche Beschaffenheiten vnd
schaffen einen schlechten Glanz / wann solche durch die Lehr vnd
tigkeit nicht scheinbar werden.

Wann ihr schon den Granat / oder Reichsapffel in den Händen
von Kayserlichem oder Königlichem Geblüt herkommet / aber zum
Glück in an den Gransen ewers Rocks habt / gleich wie der Hober
dem alten Besag / so die Lehr des Worts Gottes laurbar machen / so
Ihr von männiglichen verachtet. Mein warumd verzehret ihr jenn
Zeit mit Kurzweilen / vnd weiß nicht mit was für Kinderpil / da
zwischen / gleich wie ein anderer Alexander vilmehr die Längen
als die Leyren Paradis in den Händen haben solt? Ihr solt in den
gleich wie diser junge Fürst von dem Marek der Leuen / das ist mit
der Weysen erehret werden / vnd einmal die Kinderschuch von euch
damit / wann ihr einmal eraltet / in den Geistlichen Würden vnd
nicht wie ein blunder Cyclops in seiner Hölle / sitzet.

Das IX. Capitel.

Was die Pralaten zur Schuldigkeit ihres
Stands vermögen sollen.

 last euch dann in Gottes Namen mit diesen fünf obgen
Tugenden in ewerer Jugend vnderweisen vnd aufzuehen:
massen die Schuldigkeiten / die euch darzu verbunden / ma
sie recht zu Gemüt führen wölt / sehr groß vnd wichtig seyn
Dann wisse ihr wol / das diejenige / so euch an Adelt vnd
glaub

gleich seind / auff das höchste sich besteyen in deme was ihr Stand aufweist /
 sündlich zu werden: Diejenige / so sich der Waffen gebrauchen / vnderlas-
 sen nichts was sie in ihrem Vorhaben dienlich zu seyn vermeinen; Die Forcht
 lassen sich vmb einer kleinern Ehr willen haben vnd zu stücken zerreißen /
 sie begien sich durch bloße Schwerter / durch Feur vnd Flammen / durch
 Wunden vnd Stucktügen / damit sie ihr Ehr vnd reputation erhalten / so
 doch nicht allzeit diejenige Belohnung hat / die sie verdienen. Aber ihr / O ihr
 Prelaten / die ihr euch in den Dienst des höchsten Königs des Himmels / des
 höchsten Herrschers nicht kan fählen / in einem auff's höchst ehrlichen Stand / so
 mit der mindesten Zaghaftigkeit nicht solte bemactlet werden / befindet / wolle
 ihr nicht allzeit eweren zarten Hasenbergs verschonen? Sehet ihr nicht vmb
 euch herum einen blenden Adel / welcher / weilten er sich dem Dienst der Kir-
 chen ergeben / ein grosse Hoffnung verursacher? Etliche vnder ihnen seynd
 als Weinreben zu Smyrna gleich / welche neben der Dürrezeitige Trauben her-
 vorkommen: Jerusalem ist allenthalben nichts als studieren / vnd Euffer:
 Euffer tragen allbereit die grosse Stadt Troiam brinnend darvon / weilten ihr
 in die Tiefe des Schiffs auff der Varenhaut lige: Ein Wolff im Schlaf /
 jagt nie kein Schaff.

Zum andern / so sehet wer ihr seyd / man hat euch verordnet / daß ihr
 im Menschen Geschäft mit Güttr tractieret vnd handelt. Wölle ihr dann
 nicht verabsäumen? Man hat euch gefehet das Wort Gottes zu verkünden /
 wölle ihr dann ein stummer Wetterhan seyn? Ihr seyd ein außerswöhlic
 Mandat / wölle ihr euch dann zu einem verworffenen Geschitz machen?
 Ihr seyd ein Engel / vnd gleichsam ein kleiner Güttr / wölle ihr dann ein En-
 gel der Finsternis vnd ein strebener Güttr werden? Dis seye fern von euch
 daß euch dann ganz auff Güttr / deme ihr alles schuldig seyd: Euch stehet
 es nicht frey güttr zu thun / sonder ihr seyd Ampt vnd Standshalber darzu
 verbunden. Die Engel im Himmel / vnd die Menschen auff Erden wägen
 alles ewer Ehm vnd lassen auß. Diejenige / so gar durch ihre eigne Fähler
 mehrer blind seynd / haben Augen wie die Luchs ewere Dürvolldom-
 menschen ansehen. Was für ein schöne Ehr ist dis / wañ man von euch sagt /
 daß ihr mit einer Würdigkeit begabet seyd / die euch wie einer Say ein güldiner
 Ring in ihrem Käffel ansehe / wie die H. Schrift redet? Wann die rech-
 tmoßige Dörck den jenigen Geistlichen nachfraget / welche eines hohen
 Stammes seynd / vernemen muß / daß ihr in der Kirchen / wie das fünffte
 Rad am Wagen seyd / daß ihr all ewer Zierd von dem Ampt hero habt / daß ihr
 mehrer mit dem Glanz der Tugenden zieren soltet: Daß alle ewere Ver-
 mögen / wañ erwan bey einer ehrlichen Gesellschaft ewer Meldung geschicht
 würdigen / daß sie mitten in den Egyptischen Finsternissen wären / damit ihr
 Schatz nicht gesehen wurde. Zu deme so gedenck noch weiters / daß die
 Kirch

Hebr. 5.
 Omnis Pon-
 tifices ex ho-
 minibus est
 sumptus pro
 hominibus
 constituitur
 in ijs, que
 sunt ad Deū.
 Arist. lib. 4.
 Polit. c. 15.
 Vocat Magi-
 stratus
 ὁ δὲ λαὸς ὁ-

λύγνις
 lumina obe-
 litica praxi,
 quod sacer-
 dotibus pro-
 prium est. 5.
 Hieron. Ep. 12.
 In te oculi o-
 manium diri-
 guntur, do-
 mus tua &
 conversatio
 tua quas in
 specula con-
 stituta, magi-
 tra est publi-
 ce discipline.
 Prov. 11. Cir-
 culus aureus
 in naribus
 suis.

Salvian. lib.
 2. ad Eccles.
 Cathol. Prin-
 cipatus sine
 meritum



sublimitate.
honorum ti-
mulus sine ho-
mine, digni-
tas in indi-
gno, orna-
mentum in
luto.

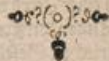
Nefcio cri-
minū an nu-
mum tur-
bam. Tertull:
lib. 2. adver-
sus Valenti-
anos de co-
tra d. 1. c. 2.

Kirch ihre Arme gegen euch aufstrecke / euch bitte / ihr wöllt doch ihre Zu-
gweilg in eweren Händen nicht lassen verderben / ihren Eig und Victoria
Nehr an thun / noch ihren Glanz lassen verfinstert werden: Sie für alle
vil gelitten / vil Streich und Wunden empfangen / aber niemals gelitten
jenige / so auß dem laster / auß der Unwissenheit / und auß der Unwissenheit
ihrer Pralaten herkommen synd: Difes hat der Keresey die Pforten ge-
net / den Unglauben ernehret / der Gottlosigkeit den Zugang / und den Weg
ein unverschambre Sitten gemache: Difes hat die Zung sum über nach
und die Hand zum Raub geschärfte: Difes hat die jetzige Zeiten mit er-
lichen Verwirrungen angefüllt / und troet solche auch auß das künfftige
fern Nachkömmlingen. Wolt ihr dann dife Armseligkeiten vermehren /
ihr durch ewere verderbre Sitten den Ungläubigen ein Duncte machen /
gleichsam die Waffen in die Hand geben / damit sie die ganze Christenheit
über sich lehren mögen? Difes möchte villeicht die letzte Befehl sein
sich Gott / die Mißbräuch der bösen Pralaten / und die Sünd des
Volcks zu straffen / gebrauchen wurde.

Zum Beschluß frage ich euch / wie werdt ihr vor dem strengen Richter
stul Gottes / vor deme die Engel selbst so die Welt tragen / eritteren /
Wann man euch wird anlagen / daß ihr ein Schand der Kirchen / ein
muß der Einfältigen / ein böses Exempel den Gottlosen / ein Fackel d
Haus Gottes verbrennt worden / gewesen seyd? Wo wird man euch
und Torment euch der Gebühr nach abstraffen finden? Und webet
ihr genug Blider nehmen / solche in alle Ewigkeit aufzusehen? Was
Stein und Marmelsäulen der jetzigen Verthen / die ihr besessen / zerfallen
euch in ewere Augen springen werden?

Wann ihr aber hingegen den rechten Weeg / den ich euch
hütet wandern / so werdt ihr ein ruhiges fridliches leben in der
eines guten Gewissens führen / ihr werde an Ehren und Gütern reich
von den Frommen verehrt / Fruchtbare in guten Verrichtungen / mit
Belohnungen überschüttet / in der Regierung Glückselig / und den
Nachkömmlingen Glorwürdig seyn: Auß Erden wird euch

ein guter Geruch der Tugenden nachfolgen / und ewer
lich im Himmel werde ihr mit der Ewig-
keit gekrönt werden.



Das X. Capitel.

Die gute Exempel der frommen Prælaten
sind ein lebhafter Sporen zu der
Tugend.

Amte ihr aber zu diesem allem kommen möcht / so seht euch vilmal
 ten die lebhaftte Exempel so vilser frommen Prælaten / die zu allen
 Zeiten gelebt haben / für die Augen / vnd betrachtet sie wie die Scer-
 nen / welche Gott mit eigener Hand in dieses grosse Firmament der
 Kirchen gesetzt hat / darmit Er vns zum Theil sein Glori uerleit-
 ung gie / zum theil auch vnser Thun vnd Lassen verleidete. Gedenckts biswe-
 len bey euch selbsten / was für ein Herr der H. Nilammon gehabt habe / welcher
 von Schrecken gestorben / da er vernommen / das man ihne in den Bischöf-
 lichen Thron nach welchem doch so vil andere auß Ehrgeitz streben / setzen wolte ;
 Das H. Mann wolte lieber sein Leben / als die Vnschuld verlieren. Was für
 ein Demut ist des H. Petri vñ Alexandria gewesen / welcher des H. Marci Nach-
 folger ware / der niemal hat wollen in dem Stul seines Vorfahrs sitzen /
 sondern vermigte sich die überige Zeit seines Lebens auff desselbigem Fußschem-
 mel sitzend zu verbleiben / bis endlich nach seinem Tode das Volck seinen Leich-
 nam mit den Bischöflichen Kleidern angethon. in den jenigen Sitz getragen /
 darmit er sich niemal gesener hatte : Dieser ware in der Warheit ein rechter demü-
 tiger Mann / seitemal man die Zeit seines Tods erwarten müssen / damit man
 sein Verdienst ehren möcht / als könte gleichsam sein Leben vnd die Ehr mit
 einander nicht bestehen. Was für ein Eysser ware in Eustacio dem Bi-
 schoff zu Epiphania / welcher die Entehrung einer Kirchen also vast in seinem
 Herzen empfunden / das / als er sie nur erzehlen hörte / gleich auff dem Platz todt
 bliwen / in welchem er ihne selbst durch sein Gottseligkeit ein weit köstlicheres
 Erbe wäret / als wann er es mit lauter Gold vnd Edelgestein hätte übersehen
 könen. Was für ein Freygebigkeit ware des H. Exuperij Bischoffs zu Tolosa ?
 Welcher das Gold vñ Silber seiner Kirchen für die Armē also freygebig dargege-
 ben / das er auch das hochwirdige Sacrament des Altars in einem auß Dünne
 gescherten Kleidin herumb getragen ? Was für ein Liebe hatte der H. Paulinus /
 das er nach deme er sein reiches Väterliche Erbgut ganz den Armē außgetheilt /
 sich selbst verkaufft / vnd freywilliger weis zu einem Slaven gemacht / darmit er
 einen armen Wittib Sohn auß der Dienstbarkeit erlösen möcht ? Was für
 ein Demut ware des H. Gregorij Thaumaturgi / das er die Berg verfert / vnd
 den Comaren gleich wie ein Herr seinen Dienern gebotten ? Was für ein
 Eudoch ware in den H. H. Leone vnd Lupo / welche Artilam zahm gemacht /
 vnd

Marr: Rom: ad 6. Ianu-
rij.

Baron: 196

Chronicum
Alexandrin:

und ein Armada von siebenthalb hundert tausent Manner / so auß den
 besten Nationen zusammen gelesen ware / aufgehalten? Was für ein
 trawen ware des H. Martini / der mit seinen Schultern den Laß des
 sen fallenden Baums empfangen / damit ihme hernacher die Eiben
 zerissen zugelassen wurde? Was für ein Ehrenbüdung truge der
 radus Bischoff zu Costanz gegen dem Hochheiligen Sacrament des
 der ein grosse vergiffte Spinn / so ihme vnder der Wandlung in den
 gefallen / gerruncken hat / damit dem H. Blut kein Duche gesch
 vns aber die Tharen solcher Heiltigen beyseits fesen / ab welchen
 vilmehr verwunderen soll / vnd den jenigen nachfolgen / welche ein
 Leben gefüht haben: Als dem beschawlichen Leben des H. Dionysij
 des H. Martyrers Ignacij / der Bestandhaftigkeit des H. Athanasij / der
 achtung der Welt des H. Hilarij / der Dayfferkeit des H. Cyprianij
 strengen Leben des H. Basilij / der Sanfftmüt des H. Augustini / der
 kät des H. Ambrosij / der Wachbarkeit des H. Gregorij / der
 H. Cyrilli / der Bescheidenheit des H. Remigij / Desgleichen auch
 roischen Tugenden der H. Vedasti / Herculani / Eleuthen /
 Wilibaldi / Norberti / Valrici / Gebhardi / vnd viler anderer
 Des H. Thomae von Candelberg / des H. Stanislai auß Polen / des
 dovicij von Tolosa / des H. Ruperti Bischoffs zu Salzburg / Jern
 ber des H. Caroli Borromai / welchen Gott vnlängst als einen
 Stern hat lassen scheinen vns zur Vnderricht / das kein Zeit zu
 man nicht Gottseelig vnd Heilig leben möge: Difer hat ein sonder
 die Herzen der Menschen zu der Tugend zu bewegen / inmassen er
 Sechzig tausent Argumenta auff die Bahn gebracht / deren ein jedes
 guter newer Auctor redet / ein Goldkronen gewogen / in deme er
 gen Morgen sich vor ihr Päpstlichen Heiligkeit eines Entomens von
 tausent Kronen einschlagen: Er ware ein Bischoff / der oft / auch
 reyen mit Wasser vnd Brot fastere / sein Dreyer betete er täglich
 Knien / vnd befeuchtrige dasselbige vilmalen mit heissen Zähren /
 mit sonderbarer Andacht die H. W. / er sönderes sich zweymal im
 rhen vud Beschaffren ab den Geistlichen Vbung in vnsers H. Vaters
 obzuligen / Die Bibel las er kniend / vnd mit vergießung der Zähren
 grosse vñ reiche Almusen: vnd so gar diene er auch den jenigen /
 Pestilens behafft waren: Vnder seinem Purpurkleid truge er ein
 schlaffe auf dem harten Boden: Er wiche niemal von seinem
 Districte dasselbige oft zu Fuß: Er liesse sich in seiner Amp
 mal einige Arbeit tauren: Zu allen guten Wercken in der Kirchen
 rälern / bey den Krancken / vnd in der Predig ware er allezeit
 histre sich sehr behusam in Ertheilung der Geistlichen Wehungen

S. Stephanus
 Minor,

den Pflanz er auch die Pfriende nur tauglichen vnd frommen Personē zu geben; Einlich name er kein wichtige Sach für die Hand, die er zuvor nit mit ihr Pflanzlich Dinstigkeit vnd seinen Räthe, die er als die Summe Gottes ehrete, berathschaften hätte. Difes seynd die Wort des oben angezogenen Authoris, welche nicht ohne wenig an der Zahl, aber sehr wichtig an der That zu seyn gedimcket.

Solte nun dses alles nicht gnugsam seyn / euch dahin zubewegen, daß ihr euch nicht ehe / was ihr ohne ein grosses Laster nicht lönt vnderlassen? Vnd auch hinfüran die Heiligkeit nicht mehr ein / als ein vnmögliches Ding / vnd ehe ihm nicht wie die böse Arzet / welche wann sie ein gemeine Kranckheit nicht curieren können / solche für ein vnheilssamme / außreuffen.

Diese letzte Zeiten seynd nicht also vnfruchtbar, daß sie nicht auch fromme Prelaten / so gleichsam die Zierd des Lustgarten Gottes seynd, herfürbringen; welche ihren Stand durch schöne heroische Tugenden sieren vnd Ansehenlich machen. Wann ihr ewere Augen auff diejenige wöllet werffen / welche vns die jüngst verwichene Jahr ein frische Gedächtniß hunderlassen, so werdt ihr einen Cardinalen Georgium von Amboisen sehen, der all sein Macht zur Handhabung der Kirchen vnd des gemeinen Vnkes angewendet. Er begehrie niemal groß zu seyn / dann allein damit er den kleinen möchre guts thun, er wolte sich niemal nach der Hoff begeben, dann allein seinem Fürsten darbey gloriwürdiger weis zu dienen. Ihr werdt einen Ximenum Erzbischoff zu Tolero finden, welcher vnder dem Pomp vnd Pracht des Hoffwesens die Strenghet einer Ordensperson behielt; sein Bisthumb zu Fuß ohne Hoffgefund vnd Aufwartung vnterte; Sein grosses Einkommen wandere er an den Krieg wider die Sacerdotes, Klöster zu bauen / Vniversiteten zu stifften / vnd diejenige vnterrichtliche Bibel vnder schidlicher Sprachen / so Jesund ein Zierd aller Bibliotheken der gangen Welt ist / in den Druck zu verfertigen. Ihr werdt einen Cardinalis Poli anichtig werden, der nicht allein von allem Ehr. vnd Gut der Welt rein ware / sonder vmb seinen Leib eben so wenig / als vmb sein Stand Sorg getragen; Inmassen er von Henrico VIII. König in England vnterrichtlich verfolgt / rund herauß gesagt; er wölle zur Beschützung des Carthausischen Ordens eben so gütwillig sein Leben / als seine Kleider verliessen: Zu allen Zeiten ware er gleich bereit in das Grab / vnd in das Reich zu gehen.

Item werdt ihr die vier Cardinal von Dorbon sehen / welche in Tugenden dem Gehilt der Königen / vnd der Purpur ihres hochansehentlichen Collegij gleich gestigen.

Den Cardinal von Loehringen / welcher die Ehr gehabt drey König von Frankreich mit eigener Hand zu salben / ihnen mit Rath beyhustehn / mit dem Leben seines Ingegn zu erleuchte / vnd durch seine getreue Dienst zu beschützen; Zu seinen jahren Jugend freckere er schon sein Hand auß den gemeinen Dak

gesehen: In allen Hochzeiten und Ehren verbarg er die Ehrenlichkeit seines Lebens vnder dem Purpurmantel: Er selbst predigte und vnderwies in Glaubenssachen mit höchstem Eysser auch die Einfältigste seines Bischoffs. In ein Dehrne Saul erhielte er den durch Frankreich vnd Teursland höchst wanckenden Glauben: Die vertribne Catholische Engländer pflegte er mit reichlicher vnd Gottseliger Freygebigkeit: Er stiftete Schulen er bauete Seminaria, mit einem Wort / aller Dreyen widersetzte er sich Gottlosigkeit.

Den Cardinal von Turon, welcher ebnermassen vier Königen in Frankreich trewe Dienst geleistet / nemlich Francisco I. Henrico II. Carolo IX. vnd zwar in den wichtigsten Geschäften vnd in Frankreich: An welchen Dreyen er mit denckwürdiger vnd geschicklicher Klugheit / vnd vnüberwündlicher Herrschafftigkeit auch der höchsten Händler Richter gewesen.

Den Cardinalem Caesarem Baronium, so ihme selbst mit seiner eigenen ewigen vnd vil tausentmal Glorwürdigeren Namen / als alle Ertliche Monarchen mit ihren Marmorsteinen Säulen gemacht hat. Der vermeint ihr aber daß ihme diese grosse Benediction kommen seye / als einem unschuldigen Leben / welches wie die Sonn ohne alle Maculose auf seiner inbrünstigen Liebe / welche ihne verursachete Neun gantzer Jahr Spitaler zu besuchen / den Nothdürfftigen vnd Armen zu hilff aufkommen / von seiner sirtrefftlichen Gottseligkeit / welche / in deme sie sein Ertliche Ertlichkeit seines Gebetts verkehrte / ein Ursach ware / daß er durch ein Freygebigkeit all sein Einkommen zu guten Wercken verordnet hant?

Den Cardinalem Toletum vnserer Societet, welcher nach dem Tode der Hochheit des Cardinalats erhebt worden / vil Zeit des Tags vnd der Nacht dem Gebett zugebracht / affe schier nichts dann ein wenig Gemüß / fasten Sambstag in Wasser vnd Brot / vnd stellet zu Ehren der heiligsten Gottes Maria / über die gemeine / noch ein sonderbare Fasten an / welches der Ehrwürdige Pater Hilarion à Costa in seinem Leben bezeugt.

Der Cardinal de Ossa gibt ihme in einem Brieff an den Herzog de Lerioj die Titel der Heiligkeit / der Geschicklichkeit / der Klugheit / der Treue / der Gerechtigkeit / der Starckmütigkeit / der Treue / vnd sagt / es seye ein Wunderding / ja ein göttliches Werck / durch welches dieser sirtrefftliche Mann erachtet worden die Absolution ab heresi für Henricum IV. König in Frankreich bey dem Apostolischen Stuhl aufzuwirken. Cardinalis Perronius hat auch seiner in einem Brieff an obgedachte Königl. Majestät vom 20. Junij 1595. mit einem sonderbaren Lob meldung. vnd sagt: „dem daß er allen Menschliche Respekt hindan gesetzt / damit er der Ehrlichkeit vnd E. Majestät billiche Begehren möche beysehe / hat er der

Neigung gegen seinen Fürsten / Vaterland / vnd Verwandten abgeseigt / die Erennen / Verhaisungen / vnd Anmassungen veracht / sich nie allein kräften der Seelen vnd des Leibs auff's höchste bemühet / damit er Ewre Mayestät rechtmessige begeren zu einem glücklichen End bringen möchte. Wie zwar / daß wir vns oft sehr verwunderet / wie er vnder einem so grossen vnd schwären Last der Geschäften nit erlegen seye. Inmassen er sich gleichsam vnabläßig so wol Schriftlich als Mündlich dem Gegenteil widersetzt / den übel bemühten einen besser in Vnderriicht geben / sie auff sein seiten gezogen. Er hat sich mit einem Wort vmb Ewre Mayestät Geschäfte also embsig / kareck / vnd eyferig angenommen / daß sie mehrers von keinem feiner auch gestiftesten Dienern hoffen / vil weniger erwarten hetten mögen. Dis lasse mir einen dafferen vnd gerechten Pralaten seyn. Ich lasse nichts von dem fürrestlichen Cardinale Bellarmino / nichts von dem erstgenannten hochwürdigsten Perronio / nichts von dem gottseligen Francisco de Sales Bischoff zu Genff / weil solcher fürrestlichen Männer Leben in öffentlicher Tract aufgangen / vnd mächtiglich bekant.

Ich sehe aber auff dem Theatro der Christenheit noch andere hohe vnd herrliche Personen / welche wie die Sternen ihren Glanz von sich geben / vnd heron zu schreiben tanglicher wären gewesen / als ich bin. Weilen ich mich nie entschlossen nichts von den Lebendigen zureden / will ich lieber den jetzigen gleich sein / welche / weilen sie der Sonnen kein Cron auffsetzen / auff's wenigste weltreichende Blumen anzulinden / damit der Rauch darvon vber sich nicht hinauff steigt. Eincmassen weilen ich ihre Verdienst mit keinem menschlichen Lob zieren mag / will ich für ihr Wolfahrt mein Gebett Gott mit alle der jenigen vnderhängigkeit auffopffern / welche ich ihren hohen qualiteten vnd Tugenden zulassen schuldig bin. Gleichfalls wie ich nit willens bin / mich vnderständig auff daß Lob deren / so noch bey leben außzubrauten / also bin ich nit gewillt in diesem kleinen Tractat die Namen aller deren / so allbereit in G.Die weltlich verchieden / herbey zu setzen. Wann ihr die jenigen / die eigentlich zu lobnen vnd schreiben beschen wölt / werdet ihr von einer grossen Anzahl Kundtschafften vberfallen werden / welche auch solche Männer zeigen thun / so großer waren darin ganze Kayserthumb vnd Königreich / die allzeit nit hoch gestigen; Die gegenwärtige haben sie außerbawet / vnd in die jurtliche mit ihren hellsehenden Augen des Gemüts hinein getrungen: Entschuldig haben sie durch ein groß Heiligkeit vil schwäre Zustand des Glücks vberstanden: Dese alle werden euch sagen / daß sie nichts vnssterbliches / außser der Ehre der Seelen an sich haben / sonder daß aller eufferlicher schein vnd glanz der Welt / so dem Menschen groß vorkommt / nichts anders sey als ein gemeyne Wolcken / ein Schaum des Wassers / ein Fabel der Zeit / ein Compas / den

den man allein anschawet / so lang die Sonn der Ehren darauff scheinet / welcher hernach in ein ewige Nacht der vergesslichkeit vergraben wird.

Dann laß uns den H. Ambrosium, einen Mann eines hohen Standes / der mit allerhand köstlichen qualiteten vñnd Eigenschaften begabet / welcher theils auß seinen schuldigen Pflichten / vñnd Liebe des Nebenmenschen / sich bey den Kayserlichen Höfen in vñndlichen wichtigen Geschäften befunden / welche er mit höchster Keyserlicher Dapfferkeit verrichtet / vñnd in allem seinem Thun vñnd Lassen ein solche Eymüthigkeit erzeiget / die von der Götlichen Fürsichtigkeit gleichsam den besten Last der Christenheit auff ein sehr fürtreffliche weis zu tragen / vñnd wohl worden.

Das I. Capitel.

Ambrosij Veruff zu dem Geistlichen Stande.

Ambros. lib. 1. comment. in Lucam cap. 1. Virg. batur, & quæ bonus athleta exercebatur in vitro Martis, amplius enim eius virtus vertamini præbatur.

Das erste Kennzeichen der Vollkommenheit / welches man in einem guten Prælaten erfordern / nemlich der Götlichen Veruff / ist also hell vñnd klar an dem H. Ambrosio, daß man auß dieser mit den Stralen der Sonnen geschriben wäre / er sey seyn könte; Inmassen man von ihm eben diß sagen kan / dem H. Ioanne dem Täufer gelesen wirdt: Daß ihne Götter gleich dem Mutterleib habe angefangen zuberaiten / damit er milder zeit sein großen Streiten möchte zu erkennen geben. Vñnd zwar ist für das erste zu merken / daß nachdeme Götter sich einschlossen / disen H. Prælaten nem starkmüthigen vñnd wolberedten Mann zu machen / Er ihne auß dem Adlichem Geblüt / so gewöhnlich die Dapfferkeit mit sich bringet / heraus gezogen / in deme er ihn von einem Vater / welcher in dem Römischen Reichs bedienet / hat lassen geboren werden. Für das andere / wie vor oben vermeldet / daß Götter offermalen den Veruff der Kinder durch vñndliche vorbedeutungen pflege zuerkennen zu geben / ware dißes ein Zeichen der Wohredheit des heiligen Ambrosij, daß / als er auß ein Wägen in der Wiegen in dem Hof des Palasts seines Herren Vatters vñnd dem Himmel getragen wurde / damit er einen frischeren Lufti möchte kriegen / floge vñngesähr ein ganzer Hindschwar hin / setete sich auff das Wasser / vñnd sonderlich auff den Mund dieses Kindes: Die Säugam ches mit großem Schrecken wahr genommen / vñndersünde sich vñnd treiben. Der Herr Vater aber / so in dem Hof mit seiner Gemahlin vñnd ihren Töchtern spazieren gieng / vñnd diesem allem was geschah /

Shme / gab ihr ein Zeichen / sie soll alles bleiben lassen / damit nit dise kleine
 Querein vllicht in dem Zorn bewogt wurden / vnd dem Kind den Angel ge-
 hinndeten: Endlich verlassen sie den Driß vnd die Wiegen / flogen in die
 Höhe / das man sie bald auß dem Gesicht verlohren. Darauff der Herr Vat-
 er des H. Ambrosij gleichsam auß einem Prophetischen Geist sprach: Dis-
 ses Kind wird groß werden. Gewislich zimben sich diesem H. Pralaren
 in Zimben weit besser / als vor zeiten dem Platon, von deme man gleichsals
 hie / das ihm in seiner Jugend solches widerfahren seye; Dann man bekem-
 mung das des Platonis Wolredheit zwar ein Hönig / doch keinen Angel
 gahle habe / die wolredheit aber des H. Ambrosij, neben deme / das sie ge-
 wentlich liebslich ware / hatte sie doch bisweilen / wann es die Sach erfordert /
 solte schärfte Spitz vnd Angel in sich / welche bis auff den jumerken grund
 des Herrens hinein trangen.

Man kan gar wol von ihm sagen / das vnder allen Kirchenlehrern / be-
 wies den Lateinischen / er seine Bücher zum fleissigsten außgearbeitet habe. In
 welchem die andere / als nemlich der H. Augustinus vnd der H. Hieronymus
 wiewol was sie außfertigen andern in die Feder diciten: Der H. Am-
 brosius aber hatte dise Gewonheit nit so vast im Brauch / inmassen er selbst das
 was er componiert hatte / pflegte mit eigener Hand abzuschreiben / aber
 nit wol mit guter Weil vnd Gelegenheit aufzutuchen / vnd wie die alte
 Roman ihre Junge außzupolieren.

Ich sehe noch ein anders Zeichen dieses Veruffs hinzu / nemlich das je-
 nes Kindes / welches er vnbedachter weis in seiner Jugend / gleich wie vor
 dem H. Achanasius verübet / in deme er die Hand seiner Schwester / vnd
 andern Jungfräulein ihren Gespielen / wie ein Bischoff zu küssen hat an-
 ercennet. Ich gedenck / Gott laige bisweilen den Kindern gleichsam mit dem
 Finger den jenigen Weg / welchen sie hernach wandern werden. Es ist
 ein wunderbarliches Ding / wie auß ein Zeit zu Paris ein armer Bettelbus
 der Namen Mauritius erfunden worden / welcher ihm dermassen einbil-
 det / er möchte mitter zeit diser Statt Bischoff werden / das gleich / was
 man ihm auch in seiner höchsten Armut anerbotten / er dennoch sein An-
 sprach an das Bisstumb diser Hauptstatt nit fallen wolte lassen. Dieses be-
 wiesere ein reicher Herr / hiesse ihn studieren / in welchem er also glück-
 lich fortkommen / das er endlich zu deme gelanget / was er ihm selbst einge-
 bildet hatte. Was wolte ihr zu dem sagen / das Gott so gar die Jungen der
 Weibern bisweilen entbindet von dem Standt ihrer Kinder Weis zusa-
 gen: Dessen haben wir ein Exempel an einer sehr fürnemmen Marren mit
 Namen Ida / welche ein Mutter der dreyen Söhnen Balduini, Godefridi, vnd
 Eustachij ware: Als dise auß ein zeit mit ihrer Frau Mutter scherzeten / sich
 vnder ihren Naem verbargen / vnd bisweilen durch ein kindische Art mit dem
 Kopff

Hic puer erit
 magnus.

Ambros. E-
 pist. 67. ad
 Sabin. Nobis
 autem, qui-
 bus cura est
 senilem fer-
 monem fa-
 miliari vsu
 ad vnguem
 distinguere,
 & lito quo-
 dam figere
 gradu, optus
 videtur pro-
 priam manu
 nostro sti-
 gere stylo, ut
 non tam de-
 stare aliquid
 videamur,
 quam ab-
 scondere,
 neque alt-
 rum scriben-
 tem erub-
 escamus. Ful-
 gentius lib. 6.

Wunder-
barliche
Geschicht.

Kopff herfür schaweten / solches aber ihr Herr Vatter der vngesche-
sem Spil kame / erschen / fragte er / was dieses für Leuch wären / auff was
die Mutter vnbodachsammer weiß behändt antwortete: Ein König
Herzog / vnd ein Graf: Dises ist in dem Werck selbsen widersehen
deme Balduinus König zu Ierusalem, Godefridus ein Nachkömmling
fridi de Bullion seines Herren Vatters im Herzogthumb Lothringen
Eustachius ein Graf zu Bononia worden ist. G. D. bediente sich die
diser Mutter / als des Zeigers an einer Uhr / welcher obwoln er alle Stunden
sowol bey Tag / als zu Nacht anzeigt / verführet er doch bey dem
was er andeutet. Ambrosius der von dem Geist Gottes gelaiet wäret /
ihme gleichfals also / inmassen er sich in seiner Jugend zu einem
chete; Als er aber zu seiner rechten Vernunft kommen / widersetzte
allen Kräfften der Göttlichen Anlatung / vnd kunte ihme ni einmahl
er darzu beruffen wäre:

Vade. age
non ut in-
dex. sed ut
Episcopus.

Für das dritte wäre diser Beruf sehr vngewontlich / vnd ein
Wunderwerck / in deme er von Probo in das Mayländer Gebiet
bernator, geschickt worden / hat er scherzweiss zu ihme gesprochen: Geb
gehabe dich / nit wie ein Richter / sonder wie ein Bischoff. Die
ihnen Worten er ihme die Miltigkeit anbefohlen / welcher sich seine
in Enschidung der grossen Strittigkeiten / daselbst mißbraucht haeren.

Wort des
H. Ambro-
sij.

Dise sach truge sich weit anders zu / als Probus vnd Ambrosius
eingebildet; Inmassen wie die Histori meldet: Auxentius der Ariani-
schoff zu Meyland / nachdeme er länger / als einent bösen Menschen
gelebe hatte / zur selbigen zeit mit todt abgangen / ist man zur
newen Bischoffs geschritten / weilen aber darüber vnder den Catholischen
Arianern sich grosse Strittigkeiten erheben / in deme ein jeder theil
schoff auff seiner seiten haben wolte; Also zwar / daß es sich ansehen
möchte es ohne ein Blutbad nit abgehn / kame Ambrosius als ein
die Sach zumitteln. Als bald schrye ein kleines Kind / als wäre es ein Engel
Himmel gefant / in mitten des Volcks auff / man solle Ambrosium zum
schoff machen. Ditem Geschrey folgare jedermann / als einer Stim
dem Mund Gottes aufgangen: Darauf das Feuer der Irthümer
erloschen: Die verbitterte Gemüter ihre Waffen beyfres gelegt / vnd
derst nichts gedachten / als wie sie Ambrosium, so noch nit getauft war
die gewontliche Weyhungen bis auff den Bischofflichen Thron
möchen.

Concil. Ni-
oen. can. 21.
Miserum est
eū fieri Ma-

Dises aber in das Werck zu richten / wäre sehr schwer: Dann er
re solches wider der Kirchen Satzungen / welche verbieten / daß man
zum Bischoff erwöhlet ömne / der erst newlich zum Glauben bekehr



Exemplar das Concilium Nicenum, auch so gar diejenige Praeston straffet / welche die zu Priester woyhen / so erst getaufft worden.

Zum anderen ware ein Edict vom Kayser verhanden / durch welches verboten wurde / die weltliche Oberkeiten ohne sein außerneliche Einwilligung zu Geistlichen Aemptern zu besurderen.

Zum dritten weilten Ambrosius sich ganz auff das weltliche Leben ergelien / hatte er kein Ader an ihne / so nach diser Wuirde trachtete. Wer wolte aber dem Geist Gottes einen Widerstand thun / der uiber alle Gedanken vnd Verheil der Menschen herrschet? Alle Beschwarden werden wunderbarlich hinweg gehet / vnd dise Wahl nit nur von dem H. Apostolischen Stul / sonder auch von allen Bischoffen in Orient vnd Occident gut geheissen / welche sich darab hoch erfreuerten / vnd dem H. Ambrosio durch Schreiben gluet wintschten.

Valentinianus der Kayser gabe auch sein Verwilligung darein / dann er sich selbst berubunde / das er also gute Vorgesetzte vnd Oberkeiten in die Lander stelte / die man der Bischofflichen Insulen wuirdig achte. Niemand ware nit zu uiberwinden ubertig / dann allsein Ambrosius / welcher alle Mittel diser Weis zuentrimmen anwendete; Zumassen er die Vbelthater offentlich sehr zurecht vnd folteren liesse / damit er vor einen Tyrannen gehalten werde / da er doch von Natur sehr Gutig vnd Miltreich ware: Nichts desto weniger will man ihne zum Bischoff haben: Er / der auffss hochst Keusch / liesse leichtfertige vnd verdachtliche Weibspersonen in sein Haus beruffen / damit er vor einen Weiser angesehen wurde / da er immittelst sehr Keusch vnd Keim ware; Dis alles vngewachret wurde er von maniglichen zu einem Bischoff begert. Er begab sich so gar in die Flucht / vnd nachdeme er ein ganze Nacht geritten / vnd darinnen frey zuseyn / befande er sich endlich am Morgen bey der jenigen Vorstadt in Mesland / zu deren er aufgeritten ware. Endlich muiste er dem Geist Gottes / der ihne augenscheinliche Zeichen seines Veruffes gabe / weichen / vnd die Bischoffliche Aempt auff sich nehmen / vnd sich von der ewigen fursichtigen Gottes lauten vnd fuhren lassen.

gissum, qui necdum didicit esse discipulus. Innoc. 10. Epist. 12. ad Aurelium. Hieron. Ne miles antiquam Tyone prius magister sit quam discipulus.

Das II. Capittel.

Kurzer Begriff des Lebens des H. Ambrosij.

Es will mich verhalten wie die Geographi, welche die ganze Welt in ein kleine Mappen einschliessen / vnd das selbige mit wenig Worten begreifen / was sonst ein grosses Buch erforderte / nemlich ein kurzen Auszug des Lebens vnd der Tugenden dieses groffen H. Bischoffs bey sich haben. **D**ie

Der H. Ambrosius war ein Mann / der sich ansehen liess / alle hat die Tugend in ihm einverleibt / damit sie sich den Augen der Menschen barlich erzeigen möchte. Von Natur war er zu dem Guten genant / doch andere mit sonderem Fleiß und studieren zu üben pflegen; Jemehr sein Jüngel durch unwissenheit der Laster / und mit der Unschuld gegeben hatte. Ein Sünd begehrt ist zwar ein Wisselbar; Bey ihm aber mocht ein grosses Ubel ein Tugend vnderlassen. Von der zeit an da er mit seiner men Schwester Marcellina in seines Herren Vatters Haus gelebt / besaß sich auff die Übung allerhand guter Wercken / si beyde waren wie ein Eisen und Feuerstein / welche durch ihr zusammenfügung die glanzende Jüngel den guten Exempel von sich gaben; Gleichermassen einander die selbige Euffer den sie hatten dem guten nachzusetzen in ihren Herzen / und mürungen gegen Gott. Auß diser Schuel truge er / wie ein anderer Sünd auß dem Tempel mit sich die Unschuld in den Bischöflichen Ehren. Das gaunze Leben war ein rechtes Ebenbild der Pralaten; sein Exempel als sein Lehr ein Ierd / vñ so gar sein Stillschweige ein reformation ihrer E

Wann ihr die jenige Tugenden beschreiben wollet / die gemeinlich Geistlichen Gebäuden anfang pflegen zu geben; Als da seind: Die Keuschheit / und die Keuschheit: So ware das fasten Ambrosio ein Lust / in dem gewonlich des Tags mehr nit / dann einmal esse / und die Speis nach Vernunft; Auß das eine begabe er sich auß liebe des Exercit / aber liesse er auß Nothwendigkeit zu: Dife Übung ware ihm sehr sein Keuschheit zubewahren / welche er unverfehrt / auch so gar bey dem weltlichen Leben behalten / wie man solches in seinen geheimen Schriften funden / in welchen er Gott inbrünstig vmb dife Gnad gebetten / daß er die Keuschheit in der Bischöflichen Würde möge erhalten / die er schon in seiner Jüngel mit geistlichkeit bette. Er stunde täglich von seinem Nest auß / wie ein Phoenix auß seinem Nest / also daß er niemals andere Flammen empfangen / der grossen Sonnen / von deren die Engel im Himmel / und die Apostel Gemüter auß Erden einzündet werden.

Auß diser Mäßigkeit came sein wunderbarer guter Wandel / welcher allen Menschen das Herz abgewanne / vñ welcher die Künheit der Scholigen mit der einfalt der Tauben sehr wol wiste zu vermischen: Er ware ein Freymen Kling / wider die arglist der Höfen spinnstüdig: Sein Red ware schafften / daß die Ungelehrte darin vnderweisung / die Fürwiesige Erleuchtung / die Gelehrte einen Grund / die Wolberedre zierlichkeit / die Laster schrecken / die tugendhafte Aufferbawung / die betrangte Tref / die freud ein Herz / und mit einem Wort die ganze Welt verwunderung funde. Was ware müßig an diesem Mann / alles redete an ihm / alles ware in ihm würdigen Thaten gericht; Sein studieren ware die H. Schrift / sein

weil er dasjenige in seinen Sitten wollte üben / welches er in den Büchern gele-
sen. Er war fertig in allem dem / was er thate / und hatte mehr nit / dann ein
einige veränderung auff der Welt / nemlich das Gebett / von dem er niemal
mehr auffgestanden / wann ihne nit die Bescheidenheit gelchert hette / Gott zu
verlassen / damit er Gott finden möchte: Seine Maimungen waren aufrich-
tig / seine verrichtungen Ehrlich / sein stillschweigen Bescheidenlich / seine Wort
klar / sein Herz voller Mitlendens / und wiewol die Hochheit seines Le-
bens ihne über alle Menschen erhebre / ernidrigte ihne doch sein Sanftmuth zu
allen den jenigen / so seine Hilff bedürfften: So vast sein Eysser den jenigen er-
schütterlich war / welche Gott seinen Herren und Meister angriffen / also vast
war sein Milt- und Gütigkeit jedermänglichlich angenehm.

Die weltliche Beschäftigung verhinderten ihne nichts in den innerlichen / und
die contemplation brachte seiner Regierung keinen nachtheil. Niemal erzog-
te er einige Missethater / als die Ehr des Heylandes der Welt zubeschützen /
gleich wie er sich bis in Himmel aufferhebre / wann die Kirch angefochten wur-
de / also ernidrigte er sich bis in den tiefsten Abgrund der schwachheiten der
Menschen zu willfahren: Die Ehr gedruckte ihne allzeit ein Tribut zu seyn /
das Gott allein zugehöre / und so lang er gelebt / gabe er disen beständig seinem
Herrn / ohne das er darvon das wenigste behielte / aufgenommen die Bürde sei-
ner trawenden Ampts. Sein stärke Übung war die Monarchen zu vnder-
weisen / die Vöcker zu ermahnen / die Reser zu überwinden / die Verübren
zu tödten / die Hungerigen zu speisen / die Nackenden zu bekleyden / die Gefang-
nen zu erlöden / die Pilgramen auffzunehmen / den Irrenden den Weg des
Ehrls zu zeigen / den Zweifelhaften recht zu rathen / die Kalte und Lawe
zu erwärmen / die Endjünde zu erhalten / den jenigen Fürsichung zuthun / wel-
che ihne anbefohlen / und endlich alle schuldigkeiten seines Standes und Be-
ruffes aufrichtigste zuverrichten.

Er hatte alles Erens und Eydens der ganzen Welt vor sein aigen / und be-
wachte es. Hingegen achtete er das Glück / das Auffnehmen / und die Wol-
fahrt des Weibmenschen vor seine Reichthumen / und sein aigne Wohlfahrt /
das hatte er gleichsam in seinen Herzen alle Menschen einverschlossen gehabt.

In seinem Hoff war kein Portner noch Kämmerdiener / so ihne dessen / was
ihne an ihne begerte / Bericht geben sollte / dann zu allen Zeiten könten die jeni-
gen / so zu ihne kamen / ihne selbst anreden / wie der H. Augustinus spricht: Ein
mal er kame zu ihme in grosser Eyl / und in deme man bey ihme
war / achtete niemand / das die zeit verliesse / dermassen hatte man ein
hoffnung ab seiner beywohning. Alle dürfftige vñ betrübte / so sich
bey ihme anmeldet / giengen von ihme nit hinweg / das sie nit reichliche hilff vñ
tröstung empfunden hätten. Von der zeit an / das er sein Ampt angetretet / entschloffe er
sich / sein vätterliche Erbzu / vnder die Arme außzurheilen. In dem er sich hier

Expressa ad
Hilar. Arel.

alles / was er gehabt / dargelassen / auch ihm selbst mit verschonen. Welche
 zergängliche Güter erschöpft waren / ware der gute Glaub noch übrig. Der
 Glaub diente dem Almosen / vñ das Almosen ermangelte dem Glaub. Die
 Dese zeitliche Behülff vñ Handreichung öffnete den Geistlichen Ein-
 den vñ Heimbuchungen den zugang / durch welche er sich befiel / das
 Jesu Christi süß vñ lieblich zumachen / vñ seiner vndergebenen Seelen
 wie sein eigen Herz mit allerhand Tugenden zu zieren. Niemal wurde
 mehrers geliebt noch gesöcht / dann er dermassen wiste die vndergebenen
 Anmütungen recht abzuhelfen: Ein jedwederer ehrete vñ liebte ihn als
 Herren vñ Vatter / dann ein jedwederer vermeinte alldorten wo der H. Am-
 brosius sich befande / sein Vatterland / seine nechste Verwandte / vñ al-
 dorturfft zu finden.

Das III. Capitel.

Ambrosij Regierung vñ Geistliche Amptsverwaltung.

Als Geistliche Regiment des H. Ambrosij ist die rechte
 gerade Richtschnur aller adelichen Thaten der Clerici /
 wie vorzeiten das Gewicht des Heiligthums aller andern
 wichtigen Maß ware. Diser H. Mann hat in seinen Sitten
 vñ Sitten ein solchen Abriss der Tugenden hundertlassen
 sämtliche Menschen darinn vrsach finden sich zu söchen / die Kaltem
 zu erwärmen / die Vnsvollkomne sich zu bessern / vñ die Vollkomne noch
 etwas zu lehren. Sein vnschuldige Seel ware wie der Egypische
 Nis / welcher sein Nest nur auff den höchsten Palmbäumen zumachen
 Allzeit glenge sie mit hohen vñ wichtigen Gedanken vñ / vñ
 wenig / als der Oberste vñ der Hüthen mit den irdischen Dingen be-
 schäftigt.

Die erste Regel / auff welche er die vollkommenheit seines Geistlichen
 gegründet / ware diejenige / welche er hernacher in der Epistel an den
 Nazum, von denen ich oben geredt / schriftlich hat hinderlassen. Nun
 sagt er bey sich selbst: Ambrosi siße nun biß du Priester / vñ was
 mehr ist ein Bischoff: diser Stand erforderet von dir ein maß-
 graüter, so vber die Sitten des gemeinen Pöfels seye / ein er-
 habtes Leben / in welchem auff ein fürerreffliche weis die Tugenden
 den sich befinden sollen. Es ist ein rechte ehorbeit / ihm ein
 die Würdigkeit eines Bischoffs besche in deme / daß er außser
 Ceremoni vñ Gepräng erzeige. Was sollee derjenige bey dem
 für ein Ansehen habē / welcher in seine Thun vñ Lassen nichts an
 sonderbares vor dem gemeinē Pöfel hat: Warum vermanst du

Epist. ad Ire-
 nezū. In meo
 tomo valde
 antiquo est
 vltima lib. 1.
 Ordine 6. In
 Ambrosij tomi
 1. lib. 3.
 Ordine 2.
 Das Funda-
 ment eines
 Bischofflichen
 Lebens.
 Quæramus
 nobis viam
 inaccessam
 sermonibus
 inolescen-
 tiam.

sich die Welt ab dir solle verwunderen / wann sie an dir nichts sibeht /
dass über sie seye: Wann sie ihre Unvollkommenheiten an dir erkennen?
Wann nach dem sie etwan ab einem Laster / deme sie vnderworffen /
zu schanden worden / sie vermercket / dass du solches mit dir in den
Thron der Ehren gesetzt? Weilen du nun must Bischoff seyn / so
lasse uns ein solches Leben führen / zu welchem die Zung der Ober-
mütigen nicht langen möge / vnd welches mit den Wercken der Un-
vollkommen nichts gemeines habe.

Nach aufweisung diser Regel hatte er ein besonderes Abschewen in sei-
nem Dreyen ab der weiß derjenigen / welche durch vngewöhnliche Weeg zu den
Geistlichen Aemptern kommen / vnd darin anderst nichts suchen / als den eusser-
lichen Ehren / vnd die zeitliche Nutzbarkeiten: Also dass er / in deme er von ei-
nem solchen Pralaten in seinem Buech von der Würdigkeit eines Bischoffs
sah / die Wort spricht: Man sibeht ihne zwar mit fleischlichen An-
gen an / als einen grossen Bischoff / Gott aber sibeht ihne mit den sei-
nen / so nicht können betrogen werden / als einen Aufszügigen Men-
schen an. Das Fleisch hat zwar die Würde angenommen / die Seel aber
hat die Erblichkeit verlohren. Das Fleisch herrschet über die Men-
schen / immittelst dienet die Seel dem Teuffel. Leicht ist es den jeni-
gen zur Tugend zu bereden / welcher darfür haltet / sie seye das sühnemibste / vmb
welches er sich zu bewerbe habe. Nach deme diser weise Pralat ein solches Sum-
mum der guten aufrichtigen Meinungen gelege hatte / begabe er sich dermas-
sen auff die Berichtigung seines Ampts / dass er Tag vnd Nacht mit keinem an-
dern Ding in seinen Gedancken vmbzienge / als wie er auff das vollkommest
zu werden mächte: Dann nach deme er die Verwahrung des Hoffes seinem
Vnder Satyro überlassen / name er sich allein der Geistlichen Geschäften an /
welche er also vollkommen mit solcher Embzig- vnd Behändigkeit verrichtete /
dass Pralatinus, der es mit Augen gesehen / gesprochen: Er allein arbeite mehr /
als sonst fünf andere Bischoff.

Erstlich zwar weilen er sahe / dass er einen Vorfahrer gehabt / welcher Va-
kaniam aufgesetzt / erkannte er / dass es hoch notwendig seye offtermalen die Re-
cht des Catholischen Glaubens zu prädiciren: Welches er mit grossem Fruchte /
vnd eigner Mühe vnd Arbeit gethon: Dan weilen er von dem Welt-
lichen Duerckteitlichen Stand / in der Bischofflichen Würde kommen / müste er
das jünge studieren / was er noch nicht erlernt hatte: Vnd wiewol er in sol-
cher Nothwendigkeit sich hätte können anderer Leuten Arbeit bedienen / weilen
er aber weislich darfür hielt / dass diejenige Lehr / so wir anderen mit Ding-
lichen Verragen / auß vnseren Herzen herfließen müsse / begabe er sich mit al-
lem Ernst auff das Lesen der H. Schrift / vnd der H. Väter / welche er zu
seiner Zeit haben mögen / alsdann bedachte er reifflich bey sich selbst / was er
sagen

Oculis quidem
carnalibus
videtur quasi
Episcopus
magnus &
divinis obtu-
ribus inspicit-
etur quasi le-
prolus ma-
gnus, caro
suscepit di-
gnitatem, &
anima perdi-
dit honesta-
tem, caro do-
minatur po-
pulis, & ani-
ma servit da-
moni. lib. de
dignitate: fa-
cied: cap. 5.

Collige de pluribus locis aquam, quam effundant nubes propheticae, et terra tum kumescat, & domesticis irrigetur fontibus. Epist. ad Constant. lib. 3.

sagen solte; Allwo zu merken / daß dieses eben derjenige Rath seye / welcher hernach dem Bischoff Constantio gegeben hat: Man solle / sagt er / das Wasser / so von den Propheten / gleich als von den Wolcken in fließen / von vielen Orten her auffhamben / damit ewer Erdreich darmit befeuchtet / vnd von denen anheimischen Brunnen benetzt werde: Seine Predigen waren gründlich / pur / stießend / vnd voll guter Diderelungen; Biewol seine Wort ein grosse Lieblichkeit an ihnen hatten / namlich das Hönig der jennigen Zimben / so ihme in seiner Wiegen gezärtlet haben / also an sich / daß er nicht zu seiner Zeit auch den Stachel hätte behalten.

Ein gar zu willfährige Natur ist dem Lufft gleich / welcher dem Vetterben so bald / als dem Keyser plag macher: Vnd gleich wie in einem Ammonium vmberräglicher ist / als ein eigenjünger Keyser / also ist nichts das weniger Krafft habe / als ein vnbeständiger Wetterhan / welcher zu einem jederman vnwendend / vnd kein andere Verlautung hat / als die Anmuthung von manigen / so mit ihme zu thun haben. Der H. Ambrosius bearbeitete sich als Bischoffen mit Freundlichkeit / so vil ihme möglich / zugewinnen / in deme er mit seinen Zäher mit den Wüssenden vergossen; Wan er aber verhärtete vnd vnspennige Gemüter antraffe / gebrauchte er sich gegen ihnen eines wunderlichen Gewalts / vnd sonderbarer Wolredenheit das Easter zu dänken / vnd Hochmuth das Bewehr zu benennen. Constantinus ein guter Medicus schreibe

Constantinus medicus de liquidis.

daß es nicht Rathsam seye diejenige mit Hönig oder Milch speisen / welche gefährliche Wunden haben / seitmal solche gar selten dem Tod entgehen. Der Bischoff selte eben dieses Vertheil vö den Kranckheiten der Seelen / vnd behalt haben hütete er sich fleißig den jennigen Herrn / welche er mit etwan einer hohen Vöshheit verwunde / mi; dienstbarlichem Eitelosen zu zärtlen. Seine Ermahnungen waren nit eitle lähre Wörrer / inmassen man sahe / daß darmit ein gueter Nachtruel / vnd gleichsam ein ganze reformation aller Stände erfolgete.

Reformation der Clerisy.

Er stienge an den Tempel bey dem Heiligthumb abzumessen / weilten er hielte / daß die beste Krafft der Worten die gute Exempel seyen. Darmit hielte er sich ein gute Clerisy zu haben / damit dise hernacher ein Spiegel der Welt wären. Vor Zeiten stunden die Wasser des Jordans still / weilten die Priester den Arch auf ihren Achsten durch disen Fluß trugen: Nichts ist / daß einem gueten fromen Geistlichen / welcher die Heiligkeit in seinem Herzen eragt / nit mehr Seine Wort seynd wie ein Zönerklapff / wan sein Leben wie der Wetterleuchter. Daher diesem grossen Heiligen nichts mehrers angelegen gewesen / als daß sein Hauf mit des Keyser / sonder Jesu Christi ohne Easter / ohne Argwohn seye. In allen Dingen aber bearbeitete er sich zwey tödtliche Vbel vnd abscheuliche Sünden / aller Heiligkeit darauß zu schaffen / nemlich den Geiz vnd den Wollust. In dem er wolte / daß die Priester seines Bisshumbs / nit nur einent eischen Lebe seyen / so gar auch vnschuldige Hand haben solten / die keine überflüssige Nachschumben an sich ziehen.

Er ersehete diese gern in der Armut und Mäßigkeit / als in den ersten Tugenden / auß welchen die Glori der ersten Zeiten der Kirchen hergestossen / Weisheit er wol wüßte / daß die Vermehrung der Reichthumben die Heiligkeit nicht allzeit zugleich vermehre.

Man kan nie glauben was er für ein reiffliche Erwägung in Befürderung der Geistlichen gebraucht habe / also daß er auch bisweilen diejenige verworfen / so ihm sehr anbefohlen worden / da sie doch nichts tadelhafftes an ihm hatten / als ein kleine Unbeständigkeit der Gebärden und eufferlichen Verhaltens / welches allem ware dem H. Ambrosio zu wider / weil er an seiner Clerisey nichts / als was ansehnlich / zu sehen begehrete : Und ob gleichwol dergleichen Ding bey anderen für gering gehalten wurden / wurde er doch in seiner Meinung niemals terrogen / dann in deme er auff ein Zeit ihrer zweyen wegen einer geringen Unschicklichkeit / die sie in dem gang hatten / beurtheilte / befande es sich hernach / daß sie vom Glauben abgefallen / und schon dazumal die vnbeständige Treulosigkeit in ihrem Gemüt gehabt haben.

Wo die Väterliche Ermahnung nicht gungsam ware die Laster zu vermeiden / brauchte er sich der scharpffen Straffen / ohne daß er Achtung gabe auff die kleine Talenta oder natürliche Beschaffenheiten : Dessen haben wir an Gerontio ein Exempel / welcher zu Meyland vnder seiner Regel lebte / ein Mann eines hochragenden Gemüts / und mehr als ihm sein Beruf zuließe Fürwitzig ; wann er sich nicht vernügte die Secreta der Arzney durchzuforschen / und kan nur gar zu vast zu bestessen / daß er ein wolberedte Zungen / so sonst scharpff gung ware / bekommen mächte / sonder begabe sich so gar auch auff die schwarze Kunst der Zauberey : Und wie er offte von denen Sachen ystegie zu reden / die man ein Ansehen solten machen / berühmte er sich auff ein Zeit bey einer Gesellschaft : Er habe zu Nachts ein Onosceidem / das ist / einen Teuffel / der ihm mit Beschiffen er schimen / gefangen / den er geschoren / und in die Mühle geführet / es sey gleich daß er warhafftig ein solches Gespenst habe gesehen / in deme er zu solcher Verblendung wol gerüstet ware / oder aber daß er auß Eitelkeit sich dessen bequeme / was er weder gesehen noch gehon hatte / inmassen sich solche Gesellen

Wann ein großer Laster berühmt / damit sie dardurch von anderen gelobt werde. Als dieses dem H. Ambrosio angezeigt worden / gabe er ihm eine scharpffen Straff / und ordnet ihm sein Haus für einen Kercker / in welchem er vnder schändliche Duschweck müste vernichten zur Aufrißung dieses Verbrechens / welches ein Diacomo der Meyländischen Kirchen / wie Gerontius ware / sehr übel außbrachte. Er aber der zu solcher Arzney einen verderbten Magen hatte / machte sich in der still darvon / und came nach Constantinopel in Meinung den H. Ambrosio zu verkleinern / welches er so vast gehon / als ihm möglich ware. Allwo er vormentlich seiner Arglistigkeit und vnglücklichen grossen Geschwäres an statt daß er über seine Wunden ein Pflaster solte gesucht haben / bedeckte er sie mit dem Guß

Gerontius
wird gestrafft.

Gunst der grossen Herren / welche er auff sein Seyten gebracht / vnd sein
 Nicomediensischen Bisshumb befürderet worden. Vnder diesen
 H. Ambrosius Nectario starck zu / entdeckete ihme die Arglistigkeiten vnd
 trug dieses Manns / batte ihne vmb der Ehr Gottes / der Kirchen / vnd
 selbst willen / er solle nicht zulassen / das der Bischöfliche Thron mit so
 Zurath / welcher dem Himmel vnd der Erden ein Abscheuenmacher
 set werde. Nectarius name sich vmb dise Sach nach bestem Vermögen
 in deme er so wol seinem Gewissen ein genügen zuthun / als dem Reich
 Meyland zu dienen begehrete; Er befande aber das diser Betrügler durch
 Zauberkunst so vil zu wegen gebracht hatte / das es sehr schwärzlich sonder
 ihne auß dem Thron zuheben: Die Glori diser That wäre dem H. Ambrosio
 Chrylostomo vorbehalten / welcher ihne hernacher / als er zu der
 Constantinopolitanischen Patriarchats erhebt worden / mit grossen
 Schand von solchen verstorffen. Also secht ihr die Strenge / deren sich
 Pralat in der Einsetzung vnd Zucht seiner Cleresey gebraucht hat.
 er auch sahe / das die fremme vnd gute Ordenspersonen beyderley
 ein grosse Zierd der Kirchen seynd / name er sich mit sonderbarer Sorg
 ihrer / als der edlen Pflanzten des Lustgartens der Kirchen an.

Die Ordens-
 leuth werden
 von H. Am-
 brosius ge-
 liebt.

Er hatte kein Ruhe bis er ein Kloster in der Vorstatt zu Mevland
 rich gesehen / in welchem vil Gottseelige Personen sich auff ein einstant
 ben begaben / das jenige hie auff Erden zuverrichten / was die Engel im
 mel thun. Was die Jungfrauen / so den Wepel empfangen sich für
 Jesu Christo zuverloben / betrifft / woge er dise in der Kirchen mit solchem
 mit solcher Mühe vnd Eysser auff / das man ihme nicht wol mehreres
 nen einbildet: Inmassen er ihnen die erste Frucht seiner Arbeit dedicirte
 deme er ihnen zugefallen die Bücher von der Jungfrawschafft / welche
 den ersten Jahren seines Ampts mit einem sehr zierlichen vnd wol ange-
 ten Stylo geschriben dedicirte, in denen er mit folgenden Worten angesetzt
 wie hoch er disen Stand ehre.

Schöne Wort
 an die Jung-
 frauen.

Meine liebe Jungfrauen / es seynd noch nicht drey Jahr verflissen
 ich zu diesem Ampt bin kommen; Ihr wißt von was für einem Stand
 darau beruffen / auch wie mir ein so kurze Zeit angelassen werden
 solcher schwären Bürde zu rüsten: Nichts desto weniger offerir ich
 erste Früchte meiner Zungen vnd Feder auff / die weilen ich auß ewerem
 ten mehr / als auß den Büchern gelernt habe. Die Blumen / so ich
 hie eingesprengt habe / die kommen auß ewerem Garten: Alhie seynd
 Gefas für die Jungfrauen / sonder lauter Exempel / so auß dem Leben
 Jungfrauen genommen seynd. Ewere Sitten haben mir ein genügen
 genemme Arth vnd Lieblichkeit eingegossen / das ich wol sagen kann
 guter Geruch meiner Arbeit von ewerem Gebett herkommen: Dank

...als ich anders als ein vnfruchtbarer Dornbusch? **Die** aber/der vor Zeit
...den Moysen auß dem Dornbuschen angerede/ will zu euch noch heutiges
...aus meinem Mund reden.

Sein Predigen vnd Buecher hatten ein solche Krafft / das von den weit
...entlegenen Theilen der Christenheit Jungfrauen nacher Meyland kamen den
...H. Woyel anzunehmen. Welches / als der H. Ambrosius gesehen / konte er
...nicht mehr zunglam verrounderen/das er dorten die Menschen zu der Jungfrau-
...schafft berede/wo er nicht ware/da doch er an denen Duesen/allwo er sich befande
...in der selbigen nicht so vast / als er gern gewolt die Leuth habe mögen bewogen.

Er liess den Bischoff von Bononia / so gleiches Gemüts mit ihme ware/
...zu sich kommen / damit er in diser Sach ihme Hülff leistete: Von welchem er
...mit ein Zeit vor dem gangen Volck also redete: Secht hie den Fischer der Bo-
...nonienschenn Kirchen / der vns zu vnserem Vorhaben verholffen seyn wird.
Gib / O H. Er / vns Fisch / seitermal du vns Nithelffer gegibest.
Vnd weil er sahe / das etliche ab diser seiner Manier zu handeln/
...wunnen / als solte auff dise weis bald an den Menschen ermanlien / erweist
...in einer Predig gar tierlich / das weder die Verheurathete noch die ledige
...sich doreinhalten zu beklagen Ursach haben: Die Verheurathete zwar / weil-
...ten sie keine Jungfrauen / sonder Frauen haben. Die ledige aber / weil-
...der selbigen nicht so vil gefunden werden / welche vnder dem Schein das
...Menschliche Geschlecht zu vermehren wider die Jungfrawschafft / vnd wi-
...der die Keuschheit der Eheleuthen stritten / in welchem Stand man offtermal
...nicht weilt. Doch halber keusch leben muß. Im überigen dörffe man
...nicht seuchen / das durch Verlobung der Jungfrawschafft die Welt werde
...verleert. Vnd ob gleichwol sie solte abgehn / wäre es ihr allezeit rühmlicher/
...das solches durch die Tugend / als durch die vnordenliche Begirlichkeit ge-
...schehe. Aber so fer ist es / sagte er / das man dieses solle fürchten / das / wie es
...die Erfahrung mit sich bringet / die Kirchen in Africa vnd in Alexandria/
...den die meiste Jungfrauen seynd / vil ein grössere Anzahl der Menschen/
...als anderstwo zu finden.

Die Döng brachte ihme in anderen seinen Verrihtungen / die er zu
...Verweisung deren so ein gemeine weis zu leben führten / gethon kein Ver-
...dörmuß. Vor allen Dingen bearbeitete er sich die Keneren vnd Aberglau-
...ben / so leichtlich in die Häuser der Catholischen gleichsam wie ein erbliche
...Krankheit einschleichen / auß ihren Herzen außzureiten. Vnder anderen
...ware in Meyland diser Heydnische Brauch eingerissen / das man den neuen
...Jahrestag mit Bancketten / mit solchem Fressen vnd Sauffen begienge / das
...als eine Fastnacht gleich gesehen: Er stellte disen Mißbrauch durch sein grosse
...Ansehung dergestalt ab / das er auß einem wegen so vilen Obermüts eiretem
...und gleichsam Fastnacht Tag / in kurzen Jahren bey den Christen einen Tag der
...Wuß

Libide Virgi-
nib: Hic tra-
cto, alibi per-
suadeo, si ita
est, alibi tra-
ctemus, vt
vobis persua-
deamus.

Adest pica-
tor Bononi-
ensis, aptus
adhoc pica-
di genus: da
Domine pi-
ces, quia de-
ditu adjuto-
res.

Der Meer-
glaub und der
Graf werden
abgethon.

Duß vnd des Fastens gemachte hatte: Welcher auch hernach ein ganz
der Kirchen gehalten worden / bis endlich die Gedächtnuß der Heyden
berglauben ganz aufgehebt worden

Andere hatten diese närrische Einbildung / daß / wañ an dem Mon ein
sternuß seye / er vil von den bösen Engeln leyde / die sich alsdamm beirren
aufzuhtigen / derohalben lieffen sie auß ihren Häusern mit vilen Harn
len / mit welchen sie ein grosses Getösch machten / damit sie / wie sie sagten
Vorhaben der bösen Geistern verhindern möchten. Wider diesen
Aberglauben thäte der kluge Hirt ein auferuckliche Predig / in dero er die
so damit behafft waren sehr zu schanden gemacht. Weiters ware ein
vnd schon zur Zeit der Apostlen eingeführer Brauch / daß in den Kirchen
selbigen Zeit der Gläubigen Behausungen waren / Agapes / das ist / Mah
für die Armen gehalten wurden / bey welchen nach vnd nach solche
zeiten vnd Mißbräuch verübe wurden / die sich den Christen wenig
Inmassen die Sinnligkeit dermassen überhand name / daß die rechte
Liebe vndertrückt wurde / vnd es mehr einem Heydnischen / als einem
gen Werck gleich ware. Alle der gleichen Vergermissen stellte der H.
sius ab / vnd reitete sie gänzlich auß / also daß sie hernach in seiner
mal mehr vermerckt wurden.

Gleicher massen thäte ihme der H. Augustinus, so von seinem
angetrieben in Africa / welcher hernach solches für ein Decret oder
das dritte Carthaginensische Concilium einverleiben lassen.

Gleich aber / wie er in Aufreutung der Laster kein Mühe spare / also
er in Einpflanzung der gründlichen Tugenden in die Herzen der
embzig / welches er gewontlich mit folgenden Anderrweisungen thäte / auch
den überigen Bischoffen zu rathen ystegte. Erstlich befiße er sich ein
nung der Gegenwart Gottes an allen Dingen in die Gemüter der
zutrucken: Dañ er nit haben wolte / daß die Christliche Tugenden
sürllichen Ursachen Menschliches respectes verricht wurden / sonder
auf guet / purer / vnd reiner Meinung geschehen; Derohalben
Wann einer allein ist / solle er sich vor ihme selbstem mehr
als sonst vor jederman.

Zum anderen wellen er sahe / daß die vnordentliche Begird der
gleichsam ein Abgötterey vnd Wursel aller Vnordnungen seye / predigt er
darwider / in deme er sich sehr befiße durch allerhand gute Argumen
ken von der Liebe der tradischen Dingen abzuziehen / vnd zu den
heben. Vnder anderen haben wir diese schöne Lehr in der Epistel ad
(b) Vil haben ist ein grosse Härde: Die grosse Reichthumb
einem eitlen Gepräng; Die mitterelmäßige aber zu der
Wir alle seynd in diesem Leben nur Pilgram / es ligt nicht alles

(a) Si quis so-
lus est, sei-
psum pro ex-
teris erube-
scat. Epist. ad
Constantiā.
(b) Multa o-
neri, mode-
rata vsui, via-
tores sumus
vix huius,
multi ambu-
lant. sed opus
est, vt quis
bene trans-
eat: Sapiēti
nihil aliēnū
nisi quod vir-
tuti incon-
gruum: Quo-
cūq; accē-
ferit, sua o-
mnia.
Totus mun-
dus possessio
eius est. Quo-
niam eo toto
quasi iuo vi-
tus.

geben/sonder die Vollkommenheit bestehet in dem/dass man wol vnd
künfftlich fürder gehe zu was End peiniget ihr euch mit der Begird
vil zujamen zusamen? Seyd klug/ so werdet ihr alles haben. Der Tu
gendschafft Mensch achtet nichts für frembd/dan allein die Sünd.
Allerhalten wo er seinen Fuß hinsetzt/ findet er ein Königreich/ die
ganze Wde ist feyn/ dieweilen er sich diser recht gebrauchet.

Zum dritten führte er einen starcken Krieg wider den Ehrgeiz vnd die
Eitelkeiten der Welt/ in deme er die Genäuer/ so vast als ihme möglich
die selbige Regel zu der Christlichen Demut verleitete: Die grösste
Kunste/sagt er/(a) so auff der Welt/ ist sein Person wol vertreten:
Es luge wenig daran in was für einem Stand des Lebens wir seyen/
so fer wir nur vnserem Gewissen vnd der Schuldigkeit vnser
Amtes ein genügen ehun: Vnsere Sitten sollen vilmehr vnseren
Stand loben/ als das die Sitten ihr Lob von vnseren Ehren vnd
Wirdigkeiten hernehmen müssen.

Zum vierten gebrauchte er sich einer grossen Sorgfältigkeit/ die ehrliche
Künfft der Ehelichen zu erhalten/ in deme er oftmalen mit gründli
chen Argumenten zu erweisen gabe/ dass die Vnzucht ein Feur seye, welches das
Kleid der Seelen verbrenne/ vnd die Berg ganz verzehre: Vnd weilten der
Prophet gemeinlich das Nest ist/ in dem die Vnzucht nistet/bearbeitete
er sich sehr wider den Pracht/ in deme er den weltlichen/ in Kleydern prächtigen
Weibern einen starcken Verweiss gabe. Auff ein Zeit probierte er/dass solche
gleichsam in einer ewigen Gefangenschaft mit Ketten vnd Banden beladen
wird/ ihr selbst eigen Verheil dar zu verdamt seyen: Es ist ein grosses Ellend/
sagt er/ ein Weib sehen/ welches an dem Hals ein grosse Ketten/ vnd
an den Füßen schwarze Bänder trägt: was solte es daran gelegē seyn/
ob der Lab mit Gold oder mit Eysen beladen werde/wann der Hals
kürzet gleich beschwärt/vñ die Füß an dem Gang verhindert wer
den? Die Böslichkeit ewerer Banden nuzet euch zu keinem anderen
Ding als das ihr ewer Marter mit gern verlieren wölle. O ihr Ellen
der die ihr euch durch ewer eigen Verheil verdassen/ja vil ellender/ als
die Vdelhüter selbst: Inmassen dise nach keinem anderen Ding/ als
nach der Freyheit trachten/ ihr aber liebet ewere eigne Dien Sibai Zeit.

Endlich befahle er starck die Christliche Liebe/ die Gerechtigkeit/ die Bewah
rung der Zungen/ die Flucht der bösen Gesellschaften/ die Zucht vnd Ehrbarkeit
in allem seinem Thun vnd lassen/ dahero dan kömen/dass die fürrefftliche Vü
cher de Officijs geschrieben/ darin alle Christliche Tugenden in hoher Vollkome
heit aufgeführt werden. Dieser H. Prae lat ware in seinem Vistumb/ was ein
Steinmann in dem Schiff/ was die Seel in dem Leib/ vnd was die Sonn in
der

Item der Ehr
geiz.
(a) Nihil in
terest in quo
statu quis se
probabilem
praestet, sed
ille est satis
honorum, et
in quocunq;
quis statu
probetur, il
lud sciat esse
precipuum si
magis mores
comendant
statu, quam
status mores.
Item die Das
judt.
(a) Lib. de
Virginibus.
Hinc collum
tata con
stringit.
Inde pedem
compes in
cludit. Nil
refert aut
corpus one
retur an fer
ro, si cervix
premitur, si
gravatur in
cellus. Nihil
prectum ju
vat, nisi quod
vos mulieres
ne pereat vo
bis penus.
repidatis.
Quid interest
aliqua sapi
entia, ac ve
stra vos da
mnet? hinc
vos etiam
miserabiles
res, quam
der

G ij
qui publico jure dampnatur, quod illi optant curi, vos ligati.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der Welt ist / in deme er in allen Sachen arbeitete / vnd kein andere Vnruhe
in Abwechslung der Arbeiten hatte.

Das IV. Capitel.
Ambrosij Streit / vnd erstlich wider
das Heydenthumb.

Große Ge-
fahr des Hey-
denthumb.

Es ist nun mehr Zeit / daß wir vnseren starcken Vnruhen
Kampffplan wider die häßliche Wunderthier streiten sehen.
maßen er allein mit den Waffen des Eiechtes bewaffnet vnder
sich viler Streitten wider die Secen / Laster / vnd Krißten der
sternissen / welche mit allem Gewalt sich dem Catholischen Glauben
zu vndererucken bearbeiteten. Seine ritterliche Thaten will ich bey dem
Kampff anfangen / welchen er mit Symmacho dem Verwalter der Secen
gehabt / der sich durch sein Wolredenheit vnd Authoritet befüße / dem falschen
Aberglauben des Heydenthumb widerumb auff die Fuß zu helfen.

Wer diesen Streit recht will zu Gemüt führen / der wird befinden daß
nicht gering / sonder der Gedächtniß des H. Ambrosij wol würdig sey.
massen die Gefahr groß / vnd der Namen vnd Anschlag Iuliani des Arrianer
noch in frischer Gedächtniß viler fürnehmer Leuten ware / die zusamen
schworen mit der Zeit die Catholische Religion ganz außzuwürgen / vnd
statt vntersche vnd falsche Götter in die Welt einzuführen. Dieser Symmacho
ware der Rädelführer ein listiger wolberedter Mann / welcher in großer
hohem Ansehen ware / deme so gar die Keyser ein goldene Bildniß mit
berschriß haben lassen auffstellen: Symmacho dem Beschützer
Mehrer des Römischen Reichs / der am Ansehen / Klingend
redenheit seines gleichen nicht hatte. Derohalben bildete er sich
ein / als wäre er stark genug Gott vnd den Teuffel zumal auff einen
setzen. Durch seine Arglist streichere er der Heydnischen Religion ein
zuge sie auß der Schand vnd Viehsichen Lastern / so die Poeten von
her für ihro ein andere Gestalt zu geben / vnd sie mit der jenzigen
stellen / welche ihr ertliche Philosophi vnder der Regierung Iuliani ange
ten / damit sie desto weniger verhasst wurde. Weil er auch sahe daß
ihme dar zu ainüstig ware. Inmassen nach dem Todt Graciani eines güt
lichen Fürsten / Valentianus / so noch ein Kind vnder der Vormund
seiner Mutter / so ein Arrianerin ware / den Secreter in Handen hielte
er sich in triebem Wasser zu fischen. Zu diesem End erlangt er bey
ertliche Edict dem Heydenthumb zu autem / wider welche sich der
stark widersetzt hat. Nache will ich vno Orationes / auff die jenzige

gehalsen worden / herbey setzen / damit ich das Geschwår / eines Weltemenschens durch die Wolredeneit eines H. Manns zu schanden mache.

Der verständige Leser wirdt aber vermercken / daß ich mich allhie mehr eines Oratorischen als Historischen Styls gebrauche / damit ich diser Materie diejenige Ehr / welche sie verdient / anthile: In der Oration Symmachi kan man sehen / was ein böses Gewissen / welches die Wolredeneit in dem Mund hat / die Laster zubemänteln vermöge; vnd wie man allzeit die Leuchtmehr auf ihren Wercken / als auf den Worten vrtheilen soll.

Ein Oration Symmachi an Kayser Valentinianum den Jüngeren / zu Erhaltung eines Altars der Götter in Victorix, Übung des Heydenthumbes / vnd Einkommens der Vestalium.

Allerdurchleuchtigster / Unüberwindlichster Römischer Kayser / Allergnädigster Herr / ic.

Sobald die Hochansehliche Versammlung des Römischen Rathes / die sich Ewr Röm. Kayf. Mayestät vnderhängigt beschließen thut / gesehen / daß das Laster den Gesagen vnderworfen / vnd durch die Gottseligkeit die Gedächtniß der vergangenen Dürren aufgelöscht worden / hat sie sich derjenige Gelegenheit bedienet / die ihr der Ruhestand diser Zeiten beybringer / vnd die Vortreflichkeit / so sie lang in ihren Herzen getragen / vor sich gelegt / mir zwar vnrühmlichsten allergnädigst anbefohlen / ihre Beschwården durch ein ansehnliche Vortschafft Ewr Röm. Kayf. Mayestät fürzutragen.

Diejenige so vns nichts guts gommen / haben vns bisshero der Ehren beraubet bey Ewr Röm. Kayf. Mayestät gütdigste Audiens zuhaben / vns zumalen die Würckung dero Gerechtigkeit vnbilllicher weis entzogen: Aber auff den heutigen Tag komme ich mich insonderheit zweyer Schuldigkeiten zuverbinden. Die eine als eines Verwalters der Stadt Rom. Die ander als eines Abgesandten meiner hochgeehrten Herren: Als ein Verwalter vernechte ich ein Sach / so den gemainen Mutz betreffen thut; Als ein Abgesandter trage ich Ewr Röm. Kayf. Mayestät die Beschwården dero gerühmtesten Vnderthonen für. Es ist albereit aller Zwiwacht zwischen vns außgehoben; Inmassen man den wohn hat fallen lassen / daß man auff seiner Raimung müsse verharren / wann man zu grossen Digniteten vnd Aemptern begeret erhoben zuwerden.

Das gröste vnd beste Regiment / so die Monarchen haben können / bestehet in

„ her in der Hebe vnd Grofsachtung ihrer Vnderthonen: Hingegen ist
 „ an solchen ein vnübertäglichtes Ding / wann sie ihre aigne vortradit
 „ Nachtheil des gemainen Nutzes ernehren / vnd ihr Ansehen auff den Scho
 „ des der vnschuldigen gründen: Solche Gedancken seynd sehr von vn
 „ Inmassen all vnser Sorg allein dahin gerichte ist / wie wir Ewr Kön
 „ Königs. Mayestät Nutzen befürderen mögen. Dahero beschützen wir die
 „ kungen vnserer lieben Voreltern / die Landrecht vnseres Vatterlandes
 „ das von den Göttern vns gegebne Glück / als Sachen / so die Götter
 „ Röm. Königs. Mayestät berühren / denen sie dazumal einen neuen G
 „ gegeben haben / als sie öffentlich bezeugt / daß sie nichts wider die Götter
 „ so von vnsern Vorfahren gesetzt seynd worden / fürzunehmen beg
 „ Dieses ist die vrsach / daß wir Ewr Röm. Königs. Mayestät vnder
 „ bitten / daß sie ihro Allergnädigst wöllen belieben lassen / vns wider
 „ den Stand der jenigen Religion zu setzen / durch welche diese Röm. Kö
 „ ein so geraume zeit erhalten worden.
 „ Wann wir vns der jenigen Königs. Hochlöblichster Gedächtnis /
 „ der welchen wir gelebt erinnern wöllen / niewol sie in den Eeren
 „ theilt gewesen / finden wir doch / daß der eine die Religion seiner V
 „ reern behalten / vnd der andere solche nit verworffen habe: Vnd
 „ die Autoritet deren / so allbereit mit todt abgangen / nit gung
 „ vns ein Vnderricht des jenigen zu geben / was wir thun sollen / so
 „ auff wenigst vns von den Lebendigen ein Beyspil nemmen / w
 „ deme sie die alte Ceremonien zugelassen / gungsam zuerkennen
 „ daß sie diese zuverdammen niemalen vorhabens gewesen. Für
 „ vnser aller vnderthänigste Ditt / Ihro Röm. Königs. Mayestät
 „ ihro Allergnädigst belieben lassen / vns den Altar der Göttin Vict
 „ widerumb zu zustellen / damit wir vnser Opffer darauß ver
 „ gen: Dieses ist meines erachtens ein solches billiches vnd vernünft
 „ Begehren / deme sich niemand wol widersetzen darf: Inmassen die
 „ fahrnuß dessen / was allbereit geschehen / vns lehren solle / was wir
 „ künfftig zu thun haben: Deavorab jeniger Zeit / da vns so vil g
 „ Zeichen / so wol an dem Himmel / als auff Erden troen / vnd
 „ ermahnen / daß wir auff wenigst dem Namen Victoria die jenige
 „ zeigen / die wir ihrer Gortheit abgesprochen haben. Die Göttin
 „ heret vmb Ewr Röm. Königs. Mayestät / vnd dero mitleidigster
 „ muß Herren Vattern vil verdienet / wird es auch noch ins künfftig
 „ Allein die vnglückselige / so von ihr nitmal einige Gurt hat
 „ seynd die jenige / welche sie hassen. Ewr Röm. Königs. Mayestät
 „ mag nicht leicht was anders thun / als die jenige verehren / durch

Was ein
 die Schmeich
 lung Sym
 machi.



Es / vnd alle Röm: Kayser so vilfältige vnd ansehnliche Sig erhalten haben. Dife ist die Göttin / bey welcher Altar die ganze Welt ihre Dpffte verehret; Vnd müste je der Mensch auff's höchst vndanckbar seyn / wann er diejenige nicht ehren wolte / von welcher er vnabläßliche Hülf vnd Verstand begehret: Ob gleichwolten wir thro diese wolverdiente Ehr zu lassen nicht schuldig wären / so solten wir doch der Sterden vnseres Römischen Reichs nicht beraubt werden.

Es wollen Ihre Röm: Kayf: Mayestät vnser hohes Alter beobachtet / vnd Allergnädigst zu lassen / daß wir vnseren Nachkömlingen diejenige Religion mögen hinterlassen / welche wir in vnserer Jugend von vnseren Eitern empfangen haben. Kayser Constantus hatte sich zwar verstanden solche zu sperren / hiedurch aber anders nichts außgerichtet / als daß er anderen ein Exempel seiner Strenge / die ihne wenig gemisset / hinterlassen hat. Wir / die wir der vnsterblichkeit Ewr Röm: Kayf: Mayestät Namens vnd Ehr auff's höchst wolgewogen / wünschen vnd begehren nichts anders / als das die zukünftige Zeiten in dero Thun vnd Lassen nichts vnbeständiges finden mögen. Wo werden wir hinstran Ewr Röm: Kayf: Mayestät huldigen / vns dero Sag- vnd Ordnung zu halten / verpflichten können / wann man vns alle Altär hinweg nimmet? Wie wird man den Gottlosen ein Schrecken einjagen / ihre Börg vnd Arglist hinderhalten / wann sie den Wohn der Gottheit gegen den sentigen von sich gelegt / die sie vor Zeiten als Götter verehret haben? Dns ist nicht unbekandt / daß in diser grossen vnd weiten Welt die Götter allenthalben gegenwärtig seynd / vnd daß kein Orth zu finden / in welchem sich die Mainandige vor ihnen sicher auffhalten mögen: Zumassen es ein hoch notwendiges Ding ist / die Frechheit der Lasten durch die sichtbarliche Gegenwart vnd Zeichen der alten Religion abzuschaffen.

Diser Altar ist ein Band der Vereinigung / vnd ein Wohnung des ewigen Eidschwurs / ja alles was vnseren Sazungen ein Authorem vnd Krafft gibt / ist / dieweilen wir bey disen Ewr Röm: Kayf: Mayestät / vnd dero hochlöblichster Bedachtuß Vorfahren Treu zu sein vilfältig geschworen haben: Wann man nun ein solche Heilige vnd den Göttern geweihte Sach wolte entehren / vnd zwar in Anrettung der Regierung eines solchen Römischen Kayfers / der den Wohlstand seines Reichs vnd die Sicherheit seiner eignen Person mehr auff die Treu der Vnderthonen / als auff die Stärke der Waffen gründet / wäre diles nicht vor der ganzen Welt ein unverantwortliche That? Wann je Ewr Röm: Kayf: Mayestät Ihre besteben lassen den ritterlichen Thaten

Equ-

Constantius
ein Sohn
Constantini
des grossen.

Constantius
ware dem
Kaiser vor
wandel dar
umb redet er
also christlich
von ihm.

Constantij des Kaisers Willfeyligen Angedenckens Ihero Knecht
Majestät Herren Vetteren nachzufolgen / werden sie in Ihme ein
Anzahl derjenigen sünden / die er mit höchstem lob vnd erwünschten
fact zum End gebracht / allein dise aufgenommen / da er sich gedenck
tar vns zubedencken / vnderstanden hat / welches aber niemalen
wäre / wann er das Glück gehabt hätte / daß er einen anderen vor
te mögen fählen sehen / Inmassen die Fähler eines Vorfahrseden
kömungen ein heylsamen Vnderricht hinderlassen / vnd ystigt man
lich bey frembden Vnheyl klug vnd weiß zu werden. Dieser fremde
fer hatte ohne zweiffel das grosse Mißfallen / so auß diser That
werde / nit vorgesehen / weil er dessen kein Exempel gehabt: We
wir allbereit ein anders erfahren / mögen vnser Fähler mit gleich
Euschuldigung nit beschonen.

Auffs wenigst hatte er den Priuilegijs der Jungfrauen der
Vesta nichts bekommen: Er hat die Tempel vnd die Kirchen
vnserlichen Göttern mit Adelichen Personen angefüllt: Er hat
ner eianen Schatzkammer allen Vnkosten / die Altär / Caremonien
Gebräuch zu erhalten reichlich dargeschossen. Als er auß ein
Nom kommen / gieng er mit seinem ganzen Kayserlichen Hoff
Sassen / sahe die Tempel vnserer Götter mit freundslichen Augen
fragte / wie Alt dise so köstliche vnd grosse Gebäu wären / lobte die
ter vnd Baumeister: Vnd wiewolen er einer anderen Religion
die vnser ist / ware / hatte er doch sein Ehr vnd Glory in Besch
vnd der Staat hat er sein altes We sen gelassen vnd erhalten / we
wol wüßte / daß ein jeder in denen Sachen / so die Religion betref
ne eigne Maimungen / Gebräuch / vnd Caremonien / welche allen
schen sollen frey gelassen werden / haben vnd üben möge: Inmassen
Geist Gottes / so dise grosse Welt regieret / einer jeden Staat seine Sch
ben / also haben wir auch von dammen in allen Drihen vnser
vnd Götliche Kräfte / die vns regieren vnd laichen: Welche wir
weit verbinden / daß wir sie mehr wegen der Dargbarkeit die wir von
empfangen / als vmb andere vrsachen verehren.

Die H. Hand
sticht er

Alles redet
er als einer
der nichts
vom Glauben
hat.

Alle Erkenntnuß / die wir alhie von dem Götlichen Wesen haben
sehr dunckel / vnd mögen solches in keinem Ding besser / als in den
ten / in der Wolsahrt / vnd Glückseligkeit / die vns von Ihme
erkennen.
Zu deme / wann das Alter einer Religion ein Ansehen bringet
warumb wolten wir diejenige Religion verwerffen / welche

den Jahr gegriinet / vnd in fernern Väteren nit folgen / welche ihren Voreltern also glückselig nachgefolget haben? Euer Röm. Kayf. Mayestät wöllen Allergnädigst vnser Statt Rom ihre bewöglliche vrsachen mit folgen den Worten selbst vortragend anhören.

Allerdurchleuchtigster / Großmächtigster / Vnüberwindlichster / Römischer Kayser / Allergnädigster Herr / vnd Mehrer des Reichs: Euer Röm. Kayf. Mayestät wöllen Ihre Allergnädigst belieben lassen / mein hohes Alter / in deme ich mich nunmehr befinde / vnd die Gottseligkeit meiner Stifter zubeobachten / Mir meine alte Ceremonien. die mir biß dato wolbekommen / gestatten / vnd mich in meiner gewonlichen weis zu leben vnd zu glauben / Inmassen mir die Freyheit angeboren ist / verbleiben lassen. Die Religion / deren man mich allbereit berauben will / ist die jünge / welche den Hannibalem fern von meinen Rindmauren vertriben / vnd die Franzosen auß dem Capitolio mit ewigem Spott vnd Schand verjagt hat. Solte ich dann / Allergnädigster Kayser vnder so vielen Kriegesempörungen vnd Gefahren allein zu diesem Endt erhalten werden seyn / damit ich heutiges Tags von meinen Kindern enrecher werde? Ich / der ich der gangen Welt Gefäs fürgeschriben / solle mich von einfältigen Fischern / einen fremdbdē vnd unbekandten vnderweisen lassen? Ich wösch nit / was sich dise mich zulehren vnderstehn werden / daß wais nit / ob ich wol / das alle Newerung bevor aber in dem Alter zu spät / Gefährlich / vnd bißweilen auch spödtlich ist: Ich verehere die Götter meiner Väter / die Götter / vnder welchen ich erwachsen / gemehret / vnd zu dem Haupt der gangen Welt worden bin. Dise bitte ich vmb gutes Glück / vmb die Gesundheit meiner Inwohner / vmb lange vnd glückliche Regierung Euer Röm. Kayf. Mayestät / vmb den Frieden / Wohlstand vnd mehrung des Reichs.

*Kunststücke
weil zu se
den.*

*Sädtliche
Gründ / die
hernacher
von den Ke
gern ge
braucht seynd
worden.*

Wölte man mich nun was anders lehren? Ich vermeine / daß / wann wir alle sich rechte bedencken vnd reifflich erwögen wöllen / wir endlich befinden werden / daß wir zwar alle einen Gott / doch auff vnerschiedliche weis vnd manier verehere / weilen wir alle in einer Welt / vnder einem Himmel leben / vnd von einer Sonnen beschinen werden / so ist es je der rechten Vermutung gemess / daß man einem jeden nach seiner Art vnd geringen vermögen die Warheit suchen lasse; Vnd weilen Göt ein so grosses Geheimnis / so ist es kein Wunder / daß man sich ihne durch sovilfältige vnd vnerschiedliche Weeg zusuchen bearbeiter.

*Ecronus vna
der alten Ke
gen der aller
Gottelösste
hatte dise
meinungen
alle Secten
haben rechte
Philostrium
de Hareti
bus. 1 4*

Ich überlasse aber selches den jenigen aufzuecken / so bessere Zeit vnd Weisheit haben als ich; Inmassen ich nit gesinnet / mich in einigen Streit einzulassen / sonder vilmehr mein hocherringende Notdurfft / vnd anligende Bedürfnisse vnderhängig fürzutragen.

5

6



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Es wöllen Euer Röm: Kayf: Mayestät Jhro Allergnädigst
 lassen zu vermercken vnd erwögen/ ob dero Kayserliche Schatzkammer
 Zeit an/ da man den Jungfrauen der Göttin Velta das wönige Erbsen
 welches sie gehabt/ enjogen/ vmb etwas bereicher worden? Dese bein
 ihrer Besoldung/ welche ihnen auch die Allereigenmüsigste Kayser ge
 haben/ an jeso beraubt/ vnd werden allein vnder so großer Frangschick
 welcher E. Röm: Kayf: Mayestät die ganze Welt anfüllt/ genö
 ihr unvermeidliche Noth vnd vnerträglichem Mangel aller vnder
 klagen/ vnd zwar hierdurch nit ihren eignen Müssen zu suchen/ sondern
 die Ehr ihrer Keuschheit zu erhalten. Wann man aber mit vor
 Gewaltthätigkeit solte fortfahren/ ihnen ihre Freyheiten/ gelübte
 kömen/ vnd tägliche Nahrung entziehen/ wäre solches nichts anders
 die Hand an den H. Weyel/ mit welchem ihre Häupter gezieret seyn
 legen. Dese arme Jungfrauen begehren von E. Röm: Kayf: May
 nicht mehrers/ als die Sicherheit in ihren Kempfern vnd Dingen
 ihr grosse Armut hat sie allbereit von dem Gewalt ihrer Feinden
 macht; In bedencken dessen/ wo nichts mehr übrig/ da mag die
 tigkeit kein Weith machen; Je mehr man ihnen entziehet/ je höher
 Ehr ihrer Kempfer erhebt; Seitmal die Jungfrawtschaft die dem
 nen Müssen zu gutem gehalten wird/ desto grösseren Verdienst hat
 niger sie von den Menschen belohnet wird

Es werden ja Jhro Röm: Kayf: Mayestät ihre rechtsam
 gesamlere Schatz mit dem Raub von disen geheiligten Jung
 nicht bemacken lassen? Das Einkommen der frommen Fürsten
 set zu allen Zeiten vilmehr von deme/ was man den Feinden
 dem/ was man den Geistlichen abnimbt? Kein Gewinn mag
 seyn/ der diejenige Vbel/ so auß diser Unbilligkeit enspringen
 ersetzen: Je fermer sich Jhro Röm: Kayf: Mayestät von ab
 billigkeit befinden/ je erbärmlicher ist diser Zustand; In Sch
 vnder einer so grossen Miltigkeit auff solche weis betrange/ vnd des
 Guts beraubt werden/ welches sie anderst nicht/ als mit höchstem
 ihrer Ehren verlieren können: Dann so sie von den Strafräubern
 bet wurden/ würde man mit ihnen wegen ihrer Unschuld ein
 Mitleyden tragen/ weilen aber jederman siber/ das solches von
 saufften vnd miltreischen Kayser/ deme die Güte vnd Miltigkeit
 verübet wird/ vermutmasset ein jeder/ als hätte sie was lasterhaftes
 verübet

Zusamt:

Über dieses hinderhalte man auch disen guten Jungfrauen die
 Güter/ so ihnen Testaments weis von denjenigen verstorben
 ihre Seelen durch den zeitlichen Tode in der Andacht gegen
 pten aufgeben haben. Alhie ist mein ernstliche Wort an euch

heyligster / die ihr der Gerechtigkeit vorgesezt seyd / ihr wölle euch die all-
 gemeine vnd öffentliche Religion des Römischen Reichs vor dem Wesen
 der privat vnd particular Personen embsig lassen angelegen seyn. Die
 sterbende ihre Testamenta mit aller Freyheit machen / vnd mit der jenigen
 Meinung abretten lassen / welche sie von ihren Fürsten haben. Daß sie
 nemlich nicht Gurgig seyen / damit sie dasjenige / was sie über ihre
 Güter verordnet haben / erhalten mögen; Das wird euch ein Ehr vnd
 ein Trost seyn / wann ihr in der Welt / die ihr regiret / ein solche Glück-
 seligkeit sehet / vnd so gar die verstorbene von der jenigen Dürre / die
 sie über die Dichtigkeit ihrer Testamente haben möchten / befreien werde.
 Kein Sach ist in der ganzen Welt / die der Römischen Gerechtigkeit meh-
 rers vnnöthig hat / als eben die Römische Religion. Was für einen
 Namen mag man der Verwendung des jenigen Gelds geben / welches
 wider ihr Stand / noch die Befaz vnder die ledige vnd weltliche Güter
 gehen? Man laßet zu / das einer sein Gut den Diensten verschaffe / auch
 so gar den Leibigen laßet man dasjenige / was ihnen auß Krafft der
 Testamente zugehört ohne einigen Anspruch folgen: Sollen dann diese
 Jungfrauen / welche sich zu Erhaltung vnd Wehrung des Reichs
 dem Dienst Gottes ganz ergeben / der jenigen Güter / welche ihnen
 durch rechtmäßige Erbschafft zu kommen / allein beraubt seyn?
 Was nützet es sie / daß sie die Keuschheit ihrer Leiber für das Heyl
 vnd den Wohlstand des gemeinen Nuses gleichsam auffopfern / sich zu ei-
 nem Samt dieses Reichs machen / darauff es ewig stehen möge / ihm mit
 ihrem Gebet verhoffen seynd / die Göttliche Hülf Erw Röm: Kayf:
 Manettä Waffen vnablässlich begehren / jederman guts thun / vnd bey-
 nabus der jenigen Rechten / welche man niemand versagt / beraubt
 seyn? Es wird hinfüran besser den Menschen / dann den Göttern zu
 dienen seyn? Seitmal man jetziger Zeit vnder dem Schein der Gortsee-
 ligkeit die Menschen vndanckbar machet. Ich rede aber nicht allein für
 diese Göttliche Jungfrauen sonder für das ganze Menschliche Geschlecht /
 dann die Entehrung ihres Stands der Ursprung aller vnserer Vbeln ist.
 Das Befaz vnserer Vorsehen ehret diese heilige Jungfrauen / gleich wie alle
 die / so sich den Göttern zu dienen ergeben / vnd dieses wurde jederzeit biß auff
 diejenige newe Sannnen etlicher geizigen Wechselmyster gehalten / wel-
 che / weiln sie auß der Arth ihrer Väter geschlagen / der Jungfrauen ver-
 mehrtes Einkommen zu Vnderhaltung etlicher schlechter Tagelöhner ange-
 wendet: Dahero dann der so grosse Hunger / dessen Armseeligkeit die ganze
 Welt empfunden / entstanden.

Symmachus erhebe die Jungfrauen gar hoch.

Hunger.

Wir mögen die Schuld dieses Unglücks mit nichten auff die Erden le-
 gen / weiln sie vnschuldig / noch vns über den Himmel beklagen / weiln dieser der
 Vngerechtigkeit bezisset / noch dafür halten / als hätten die Missethäter in die
 Erden



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

„ Erden geworffen Saamen gefressen / oder die heiße Sonnenhitze
 „ herfürschliessenden verbrandt / oder die große Kälte solchen in der Erden
 „ steckt, sonder die Sacrilegia, durch welche wann die Tempel und dero
 „ einkommen hinweg genommen / haben diese allgemeine Straff verhängt
 „ sacher / dann es je billich / daß jederman des jenigen Guts beraubt wer-
 „ ches man den Göttern / der Religion / und dero verordneten Dienern er-
 „ gen hat : Wann je in den verwichnen Zeiten ein Exempel vnsers
 „ zu finden ist / so mögen wir darfür halten / daß dieser Hunger darmit
 „ sey / weiln die Zeiten / in denen solche Zustand zu widerfahren vögen
 „ ander geroffen haben : Wo wöllen wir aber in allen verwichnen
 „ ein solches finden? Ein solche Unfruchtbarkeit / daß das Volk zu
 „ den Kräutern / und zu den Dodonaischen Eychbäumen zu laufen ge-
 „ gen worden / damit es seinen großen Hunger büssen möchte? Wann
 „ unsere Voreltern / so lang sie auf dem gemainen Seckel die Kirchen
 „ erhalten haben / ein solches grausames Spectacl gesehen? Wann
 „ die Eychbäume zu einem andern End / als die Schwein zu mästen ge-
 „ Wann haben sie das wilde Kraut sampt der Wurzel zu einer allge-
 „ Menschlichen Speiß angriffen? Wann haben die Acker und Felder
 „ hätten sie es gleichsam mit einander angelegt / in einem Jahr alle
 „ lich gefäht? Dieses geschah niemalen / so lang das Volk die Natur
 „ den Jungfrauen der Göttin Vesta theilte / dann die Freygebigen
 „ man sich gegen disen gebrauchte / befürderte das Jährliche Einkommen
 „ es ließe sich ansehen / als wäre diese vilmehr ein Arney wider die Un-
 „ barkeit des Erdreichs / als ein Aufspendung der Gottseeligkeit : Man
 „ forderten die Götter in der Armut und Dürffrigkeit eines jedweden
 „ über die Hinderhaltung des jenigen Guts / welches sie jederman
 „ zufeyn haben wöllen.

„ Es möchte mir aber einer fürwerffen : Es sey kein wunder / daß man
 „ fremde Religion auf dem gemainen Seckel nit wölle erhalten / daß
 „ ter wöllen Ewr Röm Kayß Mayestät Allergnädigst behüten / daß
 „ mal darfür halten / daß das jenige Einkommen / welches vor setzen
 „ gemainen Nutz für diese Jungfrauen verordnet ist worden / abber
 „ tet werde / als wäre es ein Belt / so dem gemainen Nutzen gehöre
 „ gefügt ist / kein Recht noch Ausspruch mehr an die jenige Schand-
 „ weiche er einmal den particular Personen gerhon hat. Also auch
 „ Kayß Mayestät die alles regieret / beschützen und schürmen einen
 „ höchsten Diltigkeit bey dem jenige / was ihme zugehört / sie wölli
 „ die Gerechtigkeit weiters / als dero Gewalt vñ Macht erstreckt
 „ Allergnädigst ihre eigene Hochmächigkeit befragen wurde / so

schickar von ihren eimen, das das jenige, was sie bisshero Allergnädigst so vi-
len Particular-Personen geschicket / nicht mehr ein gemeines Gut seye, dan
die Schandungen nicht mehr denjenigen die sie gerhon / sonder denen die sie
empfangen habe zugehört. Also das das jenige so von Anfang ein Gut hat
ware, durch den Gebrauch vnd mit der Zeit ein Schuldigen werde: Vnd
wider dieses nichts anders als E. Röm. Keyf: Mayestät Gewissen mit ver-
gänger Furcht erschrecken / was man Sie fälschlich bereden thäte / als gebot
Sie vnterer Religion das jenige / was Sie ihr ohne grosse Ungerechtigket
nicht mögen hinweg nehmen.

Ich bitte die geheime Hülffleistung aller Secren / so E. Röm. Keyf:
Mayestät Vorfahren ein so geraume Zeit treulich beygestanden / das sie /
wollen sie E. Röm. Keyf: Mayestät je nicht mehr mögen in ihrem Dienst
erhalten / auff wenigst dis in ihrem Schut vnd Schirm fermer wöllen las-
sen beschütten seyn. Inmittelst wöllen wir ihren für die gültliche vnd lange
Verierung E. Röm. Keyf: Mayestät alle schuldigste Dienst leisten. Sie
wöllen sich doch endlich Allergnädigst erinnern / das wir kein newe Verr
legen / wann wir die Übung einer solchen Religion begehren / welche das
Römische Reich E. Röm. Keyf: Mayestät Herren Vatern Miltselig-
ster Bedächtnis erhalten hat / der sich allbereit vnder der Zahl der vnsterb-
lichen Väter befinder / vnd welcher in seinem Ehebeth den Segen gehabt /
das er einen rechtmässigen Erben seiner Keyserlichen Kron hinterlassen
hät. Dieser fromme Fürst sihet vom Himmel die Zähre diser armen Jung-
frauen an / vnd weist gar wol, das man diejenige gute Gebräuch vnd löbli-
che Gewohnheiten / welche er so sorgfältig erhalten / ohne Verminderung sei-
ner Auctoritet nicht abbringen mag. Auff's wenigst lassen Ihr Röm. Keyf:
Mayestät Ihre Allergnädigst belieben / ihren frommen Herren Vtern
der hochloblichen Angedenckens / so ebenmässig in diese himmlische Gesell-
schaft auffgenommen worden / diese Ehr zuerweisen / das er denjenigen De-
schick den er Persönlich nicht geben / möge verbessert sehen / welchen er auch
manmal hätte ergehen lassen / wann er das grosse Mißfallen / so der ganze Röm.
mische Kayß darüber gehabt hätte vorgesehen: Vnd dessenthalben hat man
vntere Abgesandte / so wir an ihne / weil er noch bey leben ware / gehorsamb-
lich geschickt / ohne Ersehung einiger Audiencz / mit einem Receptile zu-
rück schen lassen / weil enseren Feinden dessen grosse Auffrichtig- vnd Ge-
rechtigkeit wol bewußt ware. Allergnädigster Keyser / es ligt dem gemeinen
Vn sehr vil daran / das man einen Schandflecken auß der Bedächtnis der
Menschen / vnd von dem Grab eines frommen Fürsten außlöschet / vnd das /
was vergangen / durch die Abschaffung des Gegenwärtigen rechtfertige.
Dahero wir der gänzlich vnd vngewißeren Hoffnung seynd / E. Röm.
Keyf: Mayestät werden diese hochwichtigste Puncten Allergnädigst zu Ge-
müt

*He redet of
von Valenti-
nians.*

*Wahle will es
den verstorbe-
nen Keyser
Gratianum
auff sein Erb-
ten stehen /
weil er
demselben
gang zu wöllen
ware.*



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

„ mit führen / vnseren bilichen Begehren statt geben / die hochantigliche
 „ schwärden abschaffen / daran E. Mayestät ein recht Keyserliches Werd
 „ üben werden. Bleiben hiemit E. Röm: Keyf: Mayestät neben sch
 „ Pflichten in Allerunterthänigsten Gehorsam vnserem auffersten Ver
 „ nach solches zu verdienen ganz willig vnd geneigt.

Das V. Capitel.

Antwort deß H. Ambrosij auff das Ant
 gen Symmachi: So gleichsam auß allen seinen
 chern vnd Schrifften zusamen gezogen werden.

Allerdurchleuchtigster / Vnüberwindlichster / Christlich
 Keyser / Allergnädigster Herr / ic.

Grammatrische
 Wort.

Wiewolen die blühende Jugend E. Röm: Keyf: Mayestät
 „ dero Stärcke deß Gemüts / vnd Bestandhaftigkeit im
 „ ben / vnfähbare Zeichen geben / so verbinden mich doch
 „ thoriter vnd das Ansehen / so ich zwar Vnüberwindlichster
 „ Röm: Keyf: Mayestät auß sonderbarer Gnad habe auß
 „ Argistigkeit eines verschraufften Discurs / welcher vnder so vilen
 „ vnd vergiltten Worten / wie ein Schlang vnder einem Rosen
 „ schleicher / bey guter Zeit vorkomme. Es ist je schad / daß der Herr
 „ verwalter Symmachus sich einer so schönen vnd zierlichen Red zu
 „ bösen Materi gebraucht hat: Die angestrichene Farb seiner W
 „ gibe die Schwachheit seiner Götter gnugsam zu verstehen: In
 „ bawfällige Sach ihr Hülf jederzeit in den Worten / die sie in der
 „ nicht kan finden / zu suchen pflegt. Also ist gewonlich die weis vnd
 „ der Heyden / wann sie von ihren Abergläubischen Sachen hand
 „ schaffen: Ihre Reden seynd denjenigen alten Tempeln in Egypten
 „ welche vnder den vergiltten Gezeiten anders nichts / als Bild
 „ Mäusen vnd Crocodilen hant. Die Göttliche Schriff aber kl
 „ Christen besser leben als reden / sie rather vns die Verachtung der
 „ redenheit: Hingegen aber befehlet sie vns die Übung der
 „ Engenden. Daher ich mich auch an jeso mit Allergnädigstem
 „ den E. Röm: Keyf: Mayestät in Widerlegung deren von dem
 „ Statverwalter vorgebragten Verschwörden / vilmehr der
 „ Verschaffen / als der zierlichen Worten gebrantchen wird. Der
 „ Vortrag gemeldtes Herrrens Statverwalters stehet meines
 „ vornemblich in drey Hauptpunkten / deren der Erste die

gla / der ander / das Einkommen der Jungfrauen Vestæ, der dritte / die
Ursach des Hungers / den wir erfahren / berühren thuet.

In dem ersten höre ich die Statt Rom mit weinenden Augen vnd
nisten Entzungen die Übung der Heidnischen Abgötterey begehren. In
bedencken sie diejenige feye / welche den Hannibalem von ihren Ninc-
manen / vnd Franzosen auß ihrem Capitolio vertriben habe. Was ist
aber dieser Vorwand anders / als die Schwachheit der falschen Göttern
mit ihrem grossen Spott an den Tag geben / wann man sie auff solche
was beschützen will? Vnd können wir diesen nicht besser ableiten / als
wann wir dem Herren Statthalter handgreifflich zu erkennen geben/
dass er sich mit seinem eignen Schwert schlage: Dann ich frage / wann
dies Götter die Beschützer nicht allein der Statt Rom / sonder des gan-
zen Römischen Reichs seynd / warum haben sie dem Hanniba i zugelas-
sen / dass er also lang ganz Italia verherge vnd verderbt hat? Hatten
sie dann also kurze Arm vnd Hand / dass sie diese nicht weiter mächt
aufstrecken / als ihre Tempel vnd Mauern der Statt Rom zu beschützen?
Die Franzosen belangend / verwundere ich mich sehr / das der Herr
Statthalter ihrer Meldung thun möge: Inmassen es je ein lächerli-
ches Ding ist / das in deme die Feind nächtllicher weis mit gewehrter Hand
bey in die mitten der Statt Rom kommen / alle Götter in ihren Tempeln
fall vnd rühlig verbliben seynd: Also zwor / das alle Historien / das Heyl
vnd die Errettung des Römischen Volcks nicht den Göttern / noch den
Driften / die sie ihnen vilfältig vmb sonst thaten / sonder dem Schnade-
ren der Gänßen / durch welches zu allem Glück die schlaffende Schilt-
mache erwacher / einhelliglich zu schreiben. Wann man nicht vtleicht sa-
gen will / dass dasumalen Jupiter seinen feurigen Wagen vnd die Ton-
nerstralen verlassen / den Gänßen in die Krägen gelassen seye. Weilten
aber die Unwarheit sich selbst widerlegt / so frage ich / ob nicht Hanni-
bal die Römische Götter auch habe angeruffen? Warumb hat er dann
nicht sich mit dieser Hülf der Statt Rom bemächtigt / wann war ist / dass
sie den Sitz allezeit in ihren Händen tragen? Oder warumb überwandten
die Römer den Hannibalem nicht in allen Schlachten? Warumb er-
halten bald der eine / vnd bald der andere Theil die Oberhand? Man
wende sich wohin man wolle / so muß man bekennen / dass die Götter über-
winden seyen / welche ihr Unvermögligkeit nicht können entdecken / dass
sie nicht zumal ihr Nichtigkeit an Tag geben. So ist derothalben nicht
die Statt Rom / welche also reder / wie sie der Herr Statthalter redend
aufführt: Dann sie ihne auff solche weis zu reden niemals einigen Befelch
geben: Sonder sie selbst spricht vilmehr durch den Mund ihrer darffte-
ten Hauptleut vnd Feldobersten also:

D i e r

Kräfte
Widerlegung
des händlichen
Arguments
Symmachii

Kom rede mit
Moses

O Ihr Edle Römer / was habe ich verschutdt / daß sie mich
 Schlachthaus gemacht / mit so villem Blut des unvernünftigen
 oft begossen habt? Der Sig befindet sich nicht in dem Singen
 ren/sonder in der Stärke vnd Kühnheit der Soldaten. Die
 re Dohsen seynd nicht die Ursach/daß ich die Monarchien
 gebracht/sonder die Macht meiner Heerzügen. Camillus
 sem Lobden jenen Fahnen wider auff das Capitolum,welche
 Exremonten haben lassen spörllicher weiß hinweg
 ferre sein Leben für den gemeinen Nutz freywillig
 hielte den Triumph nicht bey den Altären des
 schidliche glückliche Feldschlachten waren ein
 ihr: aber die schöne Wirkung eines Aberglaubens zu
 stellet euch den blutdürstigen Neronem für die Augen /
 re/der das Keyserliche Schwerdt wider die Christen
 diejenige Keyser an / welche Monarchien / gleich wie
 nimbt / auff vnd abgesetzt worden: Secht diejenige
 Exremonten die eyfferigste waren/deren etliche das
 cher weiß fremden Völkern vnderwürffig vnd
 rien versprochen / nichts dann die vnerträgliche
 Ware dazumal kein Altar Victorie in dem Capitolio?
 vil widerige Zustand herkommen/wann das
 tern verordnet ist/welche ihnen trewe Dienst
 gar zu spach / solche Barbarische Exremonten: Ihr
 roch gemacht / last mich nun mehr auch ein
 also leichtfertiger weiß bin betrogen worden / vnd
 schäme / wann ich mich würd mit der ganzen Welt
 Glauben belehrer sehen: Saget mir nur nichts daß
 sen das Alter nicht in den Jahren/sonder in der
 ist es zu spach sein Heyl vnd Seeligkeit zu erlernen /
 solle man rechte thun: Die allein schämen sich
 können / oder vilmehr nicht wollen von ihren
 Kommt meine streitbare Helden lernet mit mir von
 Manier zu kriegen/durch welche man hie auff Erden
 endlich aber in dem Himmel ewig triumphiert: Von
 die himmlische Geheimnisse besser / als eben von dem
 den Himmel selbst gemacht hat / der Mensch / der
 kenne / mag hierin ohne diesen großen Lehrmeister
 vermeint ihr/daß ich in deme was den Glauben
 kan ich euch für meine Lehrmeister halten / weil

der weisen wolle / ewer Unwissenheit selbst bekennet? Ihr gebt für Göttern
 seye ein großes Geheimniß / welches man durch vielerley Weeg suchen muß:
 se: So frage ich dann: Ob es der rechten Vernunft gemess seye / daß der
 lange / so einmal den rechten Weeg gefunden / sich ferne auff den Abwe-
 gen vergebens solle aufhalten? Ihr suchet ihne in der Blindheit / hinge-
 gen finden ihne die Christen in der Wahrheit: Ihr suchet ihne durch den
 Aberglauben vnd Trübe des Gemüts / diese aber finden ihne durch die Of-
 fenbarung der Weiß- vnd Wahrheit Gottes selbst.

Dies ist je ein sinnlose Bosheit / wann man ihne einbildet / man könne
 diesem höchsten Ehren in allerley Secren dienen: Dann gleich wie nur ein
 Sonnenlicht der Welt / also ist auch nur ein Wahrheit: Diese ist die grade Linie /
 die man nur anfeimerley weiß ziehen mag: Alle andere Gottesdienst haben
 so vil Mängel / so vil sie vnderschiedliche Gestalten haben. Wie ist es mög-
 lich / daß man diese Religionen vereinbare / in deme ihr die Werck ewerer
 Händen anbetet / da hingegen die Christen dafür halten / man thue Göttern
 ein Schmach vnd Dinehr an / wann man den Werck der Menschen Götter-
 liche Ehr erzeiget? Wie solt ihr nur einen Göttern haben / wann ihr die Göttern
 die Göttern anbetet / welche der Christen Göttern besuche mit Füßen zu treten?
 Wachsen solle ich nun vnder so vilfältigen / vnd wider einander streitenden
 Meinungen besser trawen / als dem jetzigen Menschen / der zumal Göttern ist /
 dessen Wort lauter Propheeyungen / Weißheit / vnd Wahrheit: Dessen
 Werke vnder Wundertharen / vnd durch die ganze Welt aufgetreuten Miracul
 angefüllt waren. Sagt mir / was für ein geheimer Geist hat das Ereus-
 schen auff den Hüffel des Capitoli gesteckt? Weget ihr ferne Pro-
 den der Göttern / so zeig ich euch die Eroberung der ganzen Welt / die Un-
 verminderung vnder die Hiß eines acceusigen. Je weniger diese That
 Menschliches an ihr hat / je mehr erscheine die Wunderwerck Gottes darat.

Dessen alles vngedacht / darffe man noch die Altär für die falsche Göttern
 hehren / vnd zwar von einem Christlichen Keyser / dessen Herz in der Hand
 Gottes ist / vnd dessen Waffen allein zur Beschützung des Catholischen
 Glaubens gerichtet seynd. Wolt ihr / daß er seine keusche vnd vnschuldige
 Hände / die er nitmal vor einigem Götternbild / sonder allein zu den lebendigen
 Göttern aufgetrebet / zu Erbauung der Tempel der falschen Göttern aufstreckt?
 In welcher Histori findet man / daß die Heydnische Keyser den Christen je-
 mal einige Capel oder Kirchen gebawet haben? Solle sich dann vnser Al-
 terndigster vnd Allerchristlichster Keyser minder Eufferig für die War-
 heit / als seine Vorfahrer für die Falschheit erzeigen? Diese haben alle vier
 Theil der Welt mit dem Christenblut zur Beschützung ihrer falsche Göttern
 besetzt: Göttern aber hat über ihre Anschlag seinen Arhem ergehen lassen /
 vnd

Gravirte
 Wort für den
 Keyser.

„ vnd durch sein Allmacht alles dasjenige zu Boden geworffen / was sich
 „ ihre Ungerechtigkeiten auffgerichtet hatten. Wölte ihra das ein Dinsten
 „ Kayser in der Widerbringung ewrer Götter die Verachtung seiner
 „ Religion suche / vnd die Gelegenheit zu der Abgötterey er widerumb
 „ Altär stelle? Diß wölte der Allmächtige Göt von ihm ehender / als
 „ zeitlichen Todt Allernädigst abwenden.

Eigentliche
 Antwort über
 den Handel
 der Jungfra-
 wen Veila.

„ Last vns aber ein wenig sehen / was folget: Sie begehren an
 „ Einkommen für die Jungfrauen der Göttin Veila: Andersst können
 „ rer Göttin nicht dienen; Secht wie Herrhaft die Heyden sonde.
 „ haben vnseren Glauben in der Armut / in den Schmaachen / vnd
 „ folgungen angenommen vnd erhalten: Sie aber schreyen ihr
 „ dienst mögen ohne die Besoldungen vnd Einkommen nicht bestehn
 „ ist je ein spöttliches Ding / die Jungfrawschafft vmb das Geld verhandelt
 „ vnd weilten man dero Verdienst in dem Himmel ewig nit gemessen
 „ solche auff diser Welt an einen zeitlichen Gewinn hefften.

„ Was für ein Menge der Jungfrauen haben sie dann zu ersehen
 „ sie ein so grosse Sorg für ihr Einkommen tragen? Dren seind nicht
 „ dann Siben / vnd zwar auß so vil Taufent außzerlesen / die ein solch
 „ te Jungfrawschafft halten solken / welche ihnen doch allezeit das
 „ in einen Heirath einzulassen vorbehalten. Dises ist diejenige
 „ daß man ihnen die köstlichste Hauptzierd auffsetzet / sie mit
 „ Purpur bekleidet / ihnen tausenterley Privilegia vnd Freyheiten
 „ Königliche Gutschen vnd Senfften zurichtet / ein Fürstliches
 „ mer erhaltet / mit welchen sie nach ihrem Belieben durch alle
 „ Statt ihren Pracht treiben mögen. Dises seind die arme vnd
 „ Jungfrauen / vmb welche sich der Herr Statverwalter also erheyt
 „ nimbt. Wolte Göt / daß er ein wenig die Augen seines
 „ vnd des Leibs auff den Stand vnserer Kloster Jungfrauen wüßte
 „ de er ganze Scharen sehen / so voller Ehr / Fromtheit / vnd
 „ seynd / welche mit der Gab der Jungfrawschafft / wie es sich
 „ sen vmbzugehen: Sie haben keine prächtige Häuben noch
 „ sonder einen armen Weyel / welcher allen seinen Werth von dem
 „ ihrer Keuschheit her hat: Wissen nichts / was die angeführte
 „ feye / dann sie aller Eitelkeit der Welt abgefagt: Purpur vnd
 „ befinden sich niemalen in ihren Häusern / sonder an deren
 „ Kleider / die Verlaugnung seiner selbst / das Fasten / vnd die
 „ heiten des Leibs: Sie haben nicht im Brauch ihnen selbst zu
 „ vmb den Werth der Ehren vnd der Privilegien / die Keuschheit
 „ ber zu verkauffen / sonder sie halten das Eren vnd Lenden für die
 „ nung ihrer Tugenden: Niemalen werden sie ihr Jungfräwlicheit

schlagen auff die Hande schlagen / vnd deme so zum meisten darauß vier-
 er / verkauffen / weilen sie wol wissen / daß diser der erste Sitz der Keusch-
 heit sey / wann man über die Begird der Reichthumben / so die gefährlich-
 ste Gelegenheit der Sünd ist / obfiget.

Wann man allen vnd jeden Jungfrauen / so sich zeitiger Zeit den
 Begehren annehmen anerbieten / müste ein solches Einkommen schöpfen /
 was für große Schätz würden den Unkosten herschiffen mögen? Sie
 werden aber vor / dise gebühre niemand / als den Jungfrauen Veltz;
 So frage man warum sie die Christliche Jungfrauen der jenzigen Gü-
 tern so eigentlichen der Jungfrawschafft zugehören / berauben? Als wann
 sie eben darumb / weilen sie Christen seynd / desto weniger Keusch wä-
 ren? Oder als wann die Religion / welche sie bekennen / ihnen ein Schand-
 stücken angehenckte hätte? Solche weiß zu handeln stunde meines Er-
 achtens besser einem vnmenschlichen Veroni / als einem Christlichen Kay-
 ser zu?

Es begehret der Herr Statthalter vom gemeinen Aug Gelt zu
 Vnderhaltung seiner Heydnischen Jungfrauen / da wir immittelst durch
 die neue Satzungen des Erbrechts / daß wir wegen etlicher particular
 Personen haben / seynd vnbilllicher weiß beraubt worden / ohne daß wir
 was hiß daz auff einige weiß beklagt hätten / dermassen behursam seynd
 die Christen in ihrer weiß zu handeln. Es haben so gar etliche Geistliche
 schlers Väterlichen Erbguet einschlagen müssen / damit sie sich von den
 Schuldigkeiten des Hoffes ledig machen / vnd der Privilegien der Christli-
 chen Kirchen gantzen möchten. Wann dises den Heyden geschehen wä-
 re / würden sie an allen Sloggen Sturm geschlagen haben: Wie solte dises
 nicht beschwärich seyn / daß einer die Abwartung seines Geistlichen Amptis
 mit Nachtheil seines Haab vnd Guts erkauffen muß / vnd in deme er sich
 für das Heyl der ganzen Welt auffopfferet / zur Danckbarkeit die Armut /
 vnd den Mangel in sein Hauß bringt? Die Testamenta / darinnen den
 Bedienten etwas verschafft wird / seynd gültig / vnd ist schier niemands
 die Euel in dem Aberglauben / also veracht / vnd also vnrechtlich / der dessen /
 was ihme dises Zahls gebühret / beraubt werde; Allein die Priester des leben-
 digen Gottes werden des algemeinen Rechts beraubt / weilen sie sich für den
 gemeinen Aug zu dienen auffgeopfferet haben: Man strafft ihre vnschuld-
 ige Sünden nicht / sonder den Stand / als wäre er lasterhaftig. Was ein
 Abergläubisches Weiblin dem Bösen vermacht hat / das ist gültig / was a-
 ber ein Gottselige alte Matron einem Priester der wahren Religion
 Testamentarisch verordnet / das wird zu nichten gemacht: Dises vermeldet
 ich zermalen nicht Klagweiß / sonder zeige allein an / wie vil rechtmäßige
 Klagen ich wegen so vilen vnmenschlichen Gewaltthätigkeiten stillschwei-
 gen übergehe.

„ Er antworten / man berühre die jenige Legata vnd Verfassung
 „ mit / welche der Kirchen ins gemein geschehen: So frage ich dann
 „ mal die Reichthumben auß ihr n Tempeln geraubet habe? Man hat
 „ Zeiten die Christen ihrer Haab vnd Gütern / so der Schwais der Welt
 „ seynd / beraubet / ihnen den Luft / so allem was auff Erden lichte
 „ ist / ja auch so gar den Abgestorbenen nicht versagt wird / misgün-
 „ temal das erzürnte Meer vilmalen die Leiber vnserer Heiligen
 „ aufgeworffen / ihnen gleichsam ein Begräbniß zu geben. Nichts desto
 „ niger klage ich die jenige nicht an / die dergleichen graufame Thaten ver-
 „ haben / weilen solche das durch die ganze Welt sigreiche Creutzgeschick
 „ bereit verdammet hat. Wann man aber etwan einem Götzendien-
 „ Hoff / ein stuck Gut / daß er vnder dem Schein der Religion wider die
 „ Religion in hat / einziehet / so will man die ganze Welt in den Harnisch
 „ gen. Wann sie je begehren Güter vnd Gülden zu besitz / so schen-
 „ Wercken der Liebe / welche wir gegen dem gemeinen Muz leisten / auch nicht
 „ folgen. Wo seynd die Gefangne / die sie erlöset / die Arme die sie ern-
 „ die Vertribne / denen sie zu Hülf kommen? Von allen Gütern behal-
 „ wir nichts / als den Glauben / das überige wird zur Nothwendigkeit
 „ Menschen angewen-er; Immittelst vermeinen sie / es seye villicher
 „ man dise zur Schlachtung des Viehs gebrauche / auff daß man schen-
 „ ge / ob dise nicht villicht den Todt der Fürsten in ihrem Engewand
 „ tragen. Ist dises nicht ein vnüberträgliche Sach?
 „ Nichts desto weniger gibet man vor / ihre Götter haben an vns die
 „ ge Schmach / welche man ihren Priestern angethon / durch den allge-
 „ nen Hunger gerochen: Dises seye das jenige / so vns die Wur-
 „ Rinden von Bäumen zu essen / die Eychbaum zu schutzen / vnd den Sch-
 „ nen ihre Aychlen zu nemmen verursachet / weilen wir vnbesüßter
 „ Speiß den Menschen hinderhalten haben: Vnd dise seyend die jenige
 „ se Wunderding / so den Heyden niemalen widersahen seyn. Was
 „ vermeint der Herr Stat vnder alter dise Fabeln zu erschien? Vns
 „ wissen / das vor disem die Heyden also gewohnet waren die Aychlen zu
 „ daß sie wegen diser Dersach die Aychbaum vnder die Zahl der Götter
 „ set haben?
 „ Solten vns ihre Götter das jenige zur Straff vererdnen / das
 „ selbst so offt mit so vil Verrauch / vnd Blut des Schlachtrichts
 „ ben? Was wäre dises für ein Vngerechtigkeit / wann sich etliche
 „ wegen eines oder des anderen Götzendienstens / so hiern ein An-
 „ haben vermeint / durch ein allgemeine Verwüstung aller Pro-
 „ rochen hätten? Wie würden sie also lang vnder dem Einsatz so
 „ vlen / darvon ihre Bildnussen zu hauffen geschlagen werden /

seu / daß sie sich nicht gegen vns wegen der vnbesüßten Hinderhaltung des
 Überflus eines Götendieners beklagt hätten? Von vil Jahren hero nimbe
 die Hebräische Meer täglich mehr ab / hat man darumb gehört / daß sich der
 Fluß Nilus habe aufgossen das jenige zu rechen / was zu Rom für über gant
 gen oder da gant Egypten das süße Joch Christi hat angenommen? Wan die
 Güter ihr Schmach das vergangne Jahr also gerochen / daß wir vnser
 Wehrung von den Achlen her haben müssen / warumb haben sie vns dann
 mehr dieses Jahr / in deme die Verachtung ihrer Ehr größer ist / als zuvor je
 malen / genüchiget Dörner zu essen? Einzwischen haben wir die Bäume mit
 Früchten beladen / die Weinstöck mit Trauben angefüllt / die Erden mit gu
 tem Getraid übersetzt gesehen / welche vns einen so reichen Schnitt gegeben /
 das etlichen darvon ein Freud / anderen ein Verwunderung / jederman a
 ber ein gungsamme Ersättigung empfangen haben.

In deme können wir mit gutem Grund sagen / daß das verwichne Jahr
 nicht also vnfruchtbar gewesen seye / daß es nicht in vilen Proviuzen reich
 lich allerhand Früchten herfür gebracht habe. Das Frankreich ware
 fruchtbarer als jemalen: Die Sclavonier verkaufften das Getraid / so sie
 nicht gesät hatten: Die Graupänner hatten dessen einen solchen Über
 fluß / daß sie ihren Benachbarten mehr ein Versch zum Mißgunst / als zum
 Nutzen gewesen / vnd die / so in aller Sicherheit zur Zeit des Hungers
 litten / haben ihnen in der großen Fruchtbarkeit Feind gemacht. Des
 gleichen sambt den Genua vnd Venedig die Herbstfrüchten reichlich ein.
 Ist also das vergangne Jahr nicht aller Orten also erschrecklich gewesen /
 wie sich die Wolredendheit des Herren Statverwalters an jeso erzeiget hat.

Diese Einwüßf wären noch etlicher massen leydenlich / eines ist aber / wel
 ches ich weder gedulden / noch ohne Verantwortung kan lassen für über gehen /
 das nemlich die Heyden sich berühmen / als offeren sie ihren Göttern in
 E. Röm: Kayf: Aller christlichsten Mayestät Namen / vnd als erhalten
 sie dero Hüßf Beystand / vnd glückliche Regierung bey ihren Götzen. Wer
 hat ihnen diesen Befehl geben? Wer macht E. Röm: Kayf: Mayestät
 Güte so groß / daß sie sich deren mißbrauchen? Bewahren sie ihre Beschü
 tzer / von welchen sie bis hichero also übel bewahret seynd worden: Sie sollen
 sich nicht vndersehen bey ihnen für die jenige Hüßf vnd Beystand zu er
 halten / die stärker vnd mächtiger als sie seynd? Ferner sagt der Herr

Antwort zu
 ber das Alter
 des Heydens
 thums.

Statverwalter / man solle die alte Religionen erhalten: Nichts ist älter als
 die Wahrheit / welche mit der Welt in die Welt kommen: Je älter aber ein
 alte falsche Religion ist / je gefährlicher ist sie / seitmal ein alter Fäbler
 durch die Zeit vermehret wird. Man schäset die Tugenden nicht nach der
 Zeit / sonder nach der Größe der Vollkommenheit. Wann wir auch so
 die die Werk der Natur betrachten wöllen / so werden wir befinden / daß die
 erste gewöhnlich die beste seyen.

I iij Die



„ Die Welt / wie ihr vorgebt / ware von Anfang nichts anders / als
 „ Versammlung der kleineren im Luft hin und herstiegender Schichten
 „ the sich je eines an das ander gehenck / darauff dann dieses groffte
 „ der ganzen Welt entstanden: Darauff wurde sie ein Malla, vnder
 „ sternuß / bis das der groffe Werckmeister die Elementa von einander
 „ theiler; Den Himmel mit dem Bestirn geiret / vnd die ganze
 „ mit dem Licht erleuchtet / die Erden / so dazumal gleichsam ihr
 „ kleider abgelegt / lieffe sich ansehen / als verwunderte sie sich so der
 „ nen / die sie zuvor niemalen gesehen hatte. Secht ihr nicht / wie die
 „ genröthe den Tag allgemach herfür bringt / in deme sie die Wolck
 „ Zuströmen / erstlich mit wenigen Stralen des liechtes durchdringt
 „ gleichsam unvermerckter weiß verjagt / bis sie entlich den ganzen
 „ himmlischen Gestirns der die ganze Welt mit seinem Glanz erleuch
 „ laffet herfür treten? Vermerck ihr nicht / wie der Mon / so all
 „ nat zu / vnd abnimbt / sich bisweilen vor vnseren Augen verläget
 „ aber wie ein kleiner Faden erzeit? Darauff wird er ein recht fer
 „ halber Ring / bis er entlich / nach deme ihne nemlich die Erde
 „ schawet / ein völlige / groffe / helleuchtende Kugel wird. Wilt
 „ wie die Erden anfänglich aller vnfruchtbar gewesen? Es hat
 „ arbeitssamme Hauptvatter sie angefangen zu bawen / sie ein schöne
 „ bekommen: Vnd in deme er alles / was an ihr noch wild war
 „ gereinert / sie vns allerhand gute Früchten angefangen habe herfür
 „ gen.

„ Dergleichen wie sie zu Anfang des Frühlings gleichsam
 „ bald darauff vnderchiedliche schöne Widmiltir herfür bringe die
 „ ten aber bis in die letzte Zeit des Jahrs / nemlich in den Herbst
 „ halte / vnd wir selbst / wann wir geboren werden / gleichsam
 „ ders seyen / als ein lebendiges stueck Fleisch / welches sich mit der
 „ aufpoliert / bis entlich in dem Verstand das Licht auffgeh / da
 „ wir erst an die Kindersehuch aufzuziehen / vnd rechte Menschen zu
 „ Dergleichen Beschaffenheit hatte es mit den Religionen; Die waren
 „ Anfangs / zum theil grob vnd vngechicht / vnd zum theil vnd
 „ Arglist des Teufels falsch vnd herrüglich: Zu disen letzten Zeiten
 „ ber hat die Gnad Gottes das jenige glücklich vollendet / was in
 „ Anfang der Welt in diesem Jahl hatte angefangen. Wann die
 „ gere Sachen allezeit unvollkommner seind / so muß man die
 „ muß der Sonnen / die Diolen dem Verrait / die Rosen den
 „ trauben vorziehen / vnd bekennen / das man vnverzüglich
 „ habe / in deme man auß einem Dorff die Statt Rom erhanet /

schlechter Pauenhütten in köstliche Paläst verenderet / vnd das Capito-
lium mit verguldeten Marmorsteinenen Säulen gezieret hat.

Siehet aber wie meisterlich sich abermal unsere Widersacher mit ih-
ren eigenen Schwerd treffen / in deme sie ihre eigne alte Exermonien mit al-
tem Gewalt behaupten wollen; Dann ich frage warumb die Statt Rom
für alle Jahr die Religion / gleich wie etliche Vögel ihre Federn ge-
dret / in deme sie allezeit etwas neues den Gözendienst betreffend / auch so
gar von den jetzigen Völkern / welche sie ihnen durch ihre Waffen wider-
wärtig gemache / hat angenommen? Hat sie jemalen gesagt / das sie allen
Ehren auff Erden ihre Tempel wölle öffnen / vnd allein der himmlischen
Wahrheit beschließen? Es redet vns hie der Herr Stattverwalter von einer
Victoria, so ein Gab Gottes / vnd kein Göttin ist. Ein Gab / so offerma-
len der Stärke eines Kriegsheers / niemalen aber der Gottlosigkeit eines
Aberglaubens mitgetheilet wird. Sie begehren ihren Altar in mitten des
Raths aufzurichten / vnd wölle das wir den Rauch ihrer Dypfer schme-
cken / ihr schöne LundsMusik hören / vnd die Aschen ihrer Gottlosen
Verandpffer auff unseren Häuptern / an deren wir das Zeichen des le-
bendigen Gottes tragen / empfangen sollen.

Hörst du dieses nicht der Christliche Religion vnder einem Allerchrist-
lichen Kayser den Trug bieten? Was wird nun der meiste Theil des
Kayserslichen Raths / so Christlich ist / bey Hoff thun? Entweder
muß er sich in Verwerffung der Dmwarheit Ewr Röm: Kays: Ma-
jestät widersetzen / oder durch seinen Beyfahl die Irreligiosität
an Gott zu erkennen geben. Man will mit einem Wort keinen Al-
tar in das Capitolium setzen / sonder vns allen heutiges Tags den
Christlichen Glauben auß dem Herzen herauß reißen. Wann nun
Ewr Röm: Kays: Majestät solches gestatten / solle sie vergewißt seyn /
das sie sich hierin nicht minder gegen der höchsten Göttlichen Majestät
vergreiffen werden / als wann sie Persönlich den falschen Götttern ge-
pffer hätten.

Als Kayser Constantius, Miltseligstes Angedenckens / noch ein ^{Armenischer}
Caecilianus ware / hat diesen Altar nur nicht ansehen wölten / da ^{den Altar vñ}
mit er nicht durch das bloße Anschauen sein Gewissen bemacten möch-
te. Er hat ihne entends lassen hinweg thun; Dissen solten nun Ewr
Röm: Kays: Majestät widerumb herfetzen / damit Sie die Huld-
gung des Römischen Volcks vor den falschen Götttern aufstemen
mögen.

Was bedörffen Sie eines solchen Eydschwurs? Der Rath wird nach
E. Röm:

„ E. Röm: Kayf: Mayestät Belieben und Befehl verambt: Nicht
 „ nicht den Göttern/ die nichts seynd/ ist er sein Erer und Gemüths
 „ Er setze Sie den Bürgern und seinen eiauen Kindern vor: Nicht
 „ E. Röm: Kayf: May: stät hierin ein Liebe und Barmhertigkeit/ so
 „ ser als das Römische Reich ist/ erzeigen/ wann sie die Gerechtigkeit/ so
 „ Monarchien Grundveste/ erhalten. Alles ist hie auff Erden verweh
 „ den Menschlichen Geschäften ungewis/ alles vergehet/ auch die groß
 „ digkeiten/ so wie die Sonnen ein Zeitlang glansen/ verschwinden/ erlich
 „ das Eys/ vnder den Füßen: Nichts vnsterliches besigen wir/ alle die
 „ Religion/ welche vns über die Monarchien erhebt/ vns den Engeln
 „ machet.

„ Pompeius/ der die drey Theil der Welt/ mehr durch seine Triumphe
 „ durch seine Reisen gemessen hatte/ wird geschlagen/ verjagt/ auff den
 „ ken des Reichs von einem Verschnittenen vmbgebracht: Vnd
 „ ganze Erdboden zu seinen Victorien zu eng ware/ besaß entlich nach
 „ daß er ihme ein eignes Grab möchte lassen zurichten

„ Cyrus/ der so vil mächtige Feind überwunden/ vnd so ansehnliche
 „ thorien erhalten/ wird entlich von Tomyrice Königin in Scythia
 „ gen/ vmbgebracht/ vnd mit dem Haupte in einen ledernen mit Mensch
 „ Blut angefüllten Sack gestossen/ damit er sich einmal mit dem
 „ sollte/ nach deme ihne so vast gedürstet hatte.

„ Hamilcar der Carthaginenser Feldoberster/ ein solcher
 „ Fürst/ als jemal auff der Welt gewesen/ nach so vilen Schlachten
 „ littet/ warffe sich entlich auß Verzweiflung in das Feur/ welches er
 „ Opffer seiner Götter hat lassen anzünden/ weil er sahe/ daß ihne alle
 „ falsche Ceremonien bis dato nichts gemüet haben. Ich will darmit
 „ sagen/ daß die Christliche Kayser allezeit in allen zeitlichen Dingen
 „ lig seyen/ sonder ich sage allein man müsse/ wie ein Mensch vnster
 „ che Erer und Zustand leyden/ vnd wann wir schon alles verlieren
 „ sollen wir doch die wahre Religion niemal verlassen/ wie der vn
 „ Monarch Iulianus/ welcher sampt dem Reich den Catholischen
 „ zumal verlohren hat.

„ Es wöllen sich E. Röm: Kayf: Mayestät Allergnädigst erinnern
 „ alle Menschen der Welt Ihero Vnderthänigst schuldigste Dienst leyden
 „ daß sie hingegen verpflichte seyen die wahre Religion/ ohne welche
 „ Schirm im Reich/ vnd kein Heyl in der ganzen Welt ist/ zu erhalten
 „ ein Kriegs Expedition vorfalle/ mögen sich E. Röm: Kayf: Mayestät
 „ lergnädigst mit dem wolbestellen Kayf: Kriegs Rath berathschagen
 „ Wann es aber vmb einen Artikel der Catholischen Religion zu thun
 „ können vnd sollen sie darin nichts ohne Verwissen vnd Bewilligung
 „

Bischöf schliessen / welche alle antego an diesem Orth versamblet sein wurden. vnd E. Röm. Kayf: Mayestät gebührender massen auffwarren / wann nicht die Drangigkeit vnserer Feinden ihnen den Ranck hätte abgelassen: Doch antworre ich für sie alle / vnd in ihrer aller Namen beruffe ich mich vnderhöngigt an die Gottselig. vnd Gerechtigkeit E. Röm. Kayf: Mayestät mit öffentlicher Protestation. das niemand vnder vns allen sich vermessenlich vnderstehe / der minderen Jahren E. Röm. Kayf: Mayestät zum Nachtheil dero vnschuldigen Seel zu mißbrauchen; Allein bitte ich vnderhöngigt / vnd ermahne sie gehorsamblichst / sie wollen vmb Gotts willen in dieser Sach nicht zu Gäch seyn / sonder sie mit dem Kayser Theodosio. welchen sie bishero als einen Vatter / wie billich / verehret haben / Allergnädigst vorberathschlagen. Wosern sich aber E. Röm. Kayf: Mayestät anerkennet einschliessen wurden / kan ich Jhro nicht bergen / das ich solche Mittel in die Hand zu nehmen werde verursachet werden / zu welchen mich mein tragendes Ampt vnd wolmeinendes Gewissen verbinden / das / wann sie sich fürhant in die Kirchen zu dem wahren Gottesdienst verfügen wolten / sie nit anders keinen. oder solchen Bischoff antreffen werden / der sich E. Röm. Kayf: Mayestät hereshafft widersehen wurde.

Was wollen sie ihme antworten / wann er sagen wurde: Die Kirch Gottes bedarff dero Freygebigkeit nicht; Inmassen sie die Heydnische Tempel waren: Der Altar J. E. u. Christi könne E. Röm. Kayf: Mayestät Dpfer nicht gedulden / in bedencken sie die Altar den Götzen auffrichten. Die schreiben / vnd das Sigill werden das jenige seyn / dessen sie die Feind wider vns werden berühmen. Dero Dienst mögen dem Heyland der Welt nicht mehr angenehm seyn / so lang sie den Dienst der falschen Göttern befürderten. Vermeinen sie dann zweyen Herren zu dienen / in deme sie die Götzen pflegen / zur Schmach der Catholischen Kirchendienern vnderhaltet? Auf solche weiß hätten E. Röm. Kayf: Mayestät der Bischöffen nicht mehr vordorhen; Settemal sie die Abgötterer diesen thäten vorziehen. Was wolten sie zu diesem antworten? Sie hätten einen Zähler begangen / den man der Jugend müße zu messen / der also leichtlicher zu verantworten vnd zu verhalten seye. So solle man aber wissen / das bey vns Christen kein Altar zu finden / welcher des Dienstes J. E. u. Christi / vnd der Gnaden Gottes nicht fähig seye. Wann je einer sich selbst dessen nicht will vnwürdig machen; Inmassen es vns allen nicht unbekante / wie vor Zeiten die kleine Kinder den Denckersteinhren auffgebotten / vnd die Marterkron darvon getragen haben: Was wäre diß E. Röm. Kayf: Mayestät vnd der ganzen Christlichen Kirchen für ein grosse Vnehr / wann sie in ihrer zarten Jugend den Vordenern vnserer Altar liessen übergeben?

Was wurden sie ihrem frommen Herren Bruder dem Kayser Gratiano
 R. Milt.

„ Mitleidigster vnd Ehrewürdigster Gedächtnuß antworten/ wann er zu
 „ also spräche: Mein vilgeliebter Herr Bruder/ ich habe niemalen verman
 „ daß ich von meinen Feinden solte überwunden werden/ weilen ich S. 11
 „ die Kaiserliche Kron habe hinderlassen: Ich bin nicht vngewogen
 „ weilen ich meinen Thron mit einem so sauglichen Erben versehen habe. Ich
 „ habe ich auch das Reich mit Freuden verlassen/ weilen ich mir eingebild
 „ die Sazungen/ welche ich der Religion zu gutem gemacht habe/ weilen
 „ auch bey den Nachkömmlingen unveränderlich verbleiben: Dem be
 „ ses der Raub/ den ich den Teuffeln abgenommen/ meine Titel/ meine Ehren
 „ chen/ die Pfand meiner Gottseeligkeit/ vud die Denckzeichen meines
 „ bens seynd. Wann nun Ihr Liebde das begehrte Edict zur heiffen/ so be
 „ sie mich aller diser Ehrentitel: Was könnte ein Feind ärgeres ver
 „ Was ich Gottseeliglich zu Ehren den Hochheiligen Al:ären verordnet
 „ wurden Ihr Liebde ohn Ursach vmbstossen. Difes ist ein E. 11
 „ sich auch so gar der jenige mit/ der also vnbilllicher weis wider mich
 „ fen gebraucht hat/ vnderfangen hätte: Das Schwert/ so mir man
 „ durchdrungen/ thäte mir nicht so wehe/ als ein solches Edict. Auch die
 „ nige Wunden/ die mir der Tyrann gehawen/ empfand ich nicht so
 „ die Streich dieses erschrecklichen Befehls. Inmassen die jenige
 „ Leben des Leibs genommen/ dife aber mich der Gedächtnuß bey den
 „ linge berauben. Heutiges Tags verliere ich erst dz Reich/ weil man
 „ nige nehmen thäte/ was ich jeder Zeit dem Reich vorgezogen habe. Die
 „ durch Mitwirkung der jenigen Person/ die ich bey Lebzeiten un
 „ rechte Brüderlich geliebt. Wann Ihr Liebde sich vor sich selbst
 „ schädlichen Völlziehung vnderfahen/ so verdammen sie meinen
 „ Thun sie aber solches gezwungner weis/ so verlaugnen sie den
 „ ich also nach meinem Tod noch einmal/ weilen ich bis dato in
 „ in dem besten Theil meiner selbst noch gelebt habe.

„ Es wollen ihnen E. Röm. Kayf: Maxestät Allergnädigst Ver
 „ Herren Vatter/ auch Mitleidigster vnd Hochlöblichster Gedächtnuß
 „ Damen sie tragen/ einbilden/ als rede er also: Mein lieber Herr
 „ thäten mir die größte Schmach an/ wann ihr ein solches Ver
 „ nem Gewissen schöpfren/ vnd glauben als wäre ich jemal/ den
 „ Christlichen Religion/ so nachtheiligen Aberglauben zu ge
 „ bens gewesen. Alle Laster/ die mir kundbar worden/ habe ich
 „ niemalen/ aber habe ich von einigem Altar Victoriz gehört/ oder
 „ meinem Römischen Kayf in Angesicht der ganzen Christenheit
 „ opffern thäte: Wan ihr nun difes werde gestatten/ so solt ihr
 „ ses zum größten Nachtheil der Ehrentierung gegen eweren
 „ gereichen wurde/ welcher sein Kron vnd Scepter nicht von den

„Mittleren / sonder von dem lebendigen Gott / vnd der wahren Catholi-
schen Religion empfangen hat.

„Dahero dann Allergnädigster vnd Allchristlichster Kayser / ist mein vn-
derbündigste vnd größte Bitte / weilen an diser Sach E. Röm. Kayser: Mayestät
„Gewissen Ehr / vnd Reputation, der lobwürdigsten Gedächtnis des allberüh-
„in Gott ruhenden Herren Vattern / wie auch Herren Brüdern / allen Nach-
„künftigen / ja der gangen Allgemeinen Christlichen Kirchen vnerschätlich
„vil gelegen / Sie wöllen doch Allergnädigst ein solche Resolution fassen / vnd
„sich also anschließen / daß sie einmal vor der gangen Welt dem H. Erzen aller
„Herren / der auch so gar die Gerechtigkeiten selbst aller Fürsten vnd Herren /
„Königen / vnd Kaysern richten wird / bestehen mögen.

„Thun vns also hienit E. Röm. Kayser: Mayestät gebührender massen
„vnderbündigst befehlen.

„Wer hätte wöllen oder können disen Donnerstreichen einen Widerstand
„thun? Symmachus, so dazumal / wie schon vermeldet worden / für den weisesten
„Mann des gangen Römischen Reichs gehalten worden / der mit seiner Wol-
„verstand vnd Auctoritet alles vermochte / wurde in diesem Kampff überwunden /
„vnd gabe er sich Victoriam zu ehren vnderstunde / entgenge sie ihm auß den Hän-
„den / vnd gabe gungsam zuerkennen / daß sie nichts seye; Seittemalen sie dem
„jüngeren so schlechtlisch bezugestanden / welcher ihro alles zu ehren vnd gutem thā-
„ren / welches den Ennodium bewögt / daß er gesprochen:

Dicendi palmam Victoria tolit amico,

Transit ad Ambrosium: plus fauet ira Deæ.

Das ist:

„In deme Symmachus für die Victoria redet / verlickete er die Victori, vnd
„brachte sie dem Ambrosio zu / mit welchem er wol zu erkennen gabe / daß sein
„Gott unbilllich handle / in deme sie die jentige verlasset / so ihr dienen; Ding-
„gen denen günstig ist / so sie beledigen.

Das VI. Capitel.

Triumph des H. Ambrosij in der Befeh- rung des H. Augustini.

Von der Natur vnd Eigenschaften des H. Augustini.

„Es teime zu einer auß den fürnemsten Thaten des H. Ambrosij, welche
„sich in der Befehung des H. Augustini erzeigt / ab denen sich der Himmel
„vnd die Erd erfreuet haben / weilen diser mächtige vnd vnerschätliche
„Mann schon so von vil hundert Jahren ein Saul der streitbaren / vnd
„in alle Ewigkeit ein Zierd der Triumphirenden Kirchen ist.

„Daß vnser H. Ambrosius zu einem so hochwichtigen Geschäfte / an deme
„die gangen Welt so vil gelegen / vnd zu einer so ansehnlichen Victori auß-
„er-

wöhlte worden / ist zweiffel ohne ein solche Gnad vnd Gab Gottes / daß die Engel selbst den Misgunst so wol fähig wär / als voll sie der liebe sein. Psal. 38. 7. 8. sie ihm wurden vmb diese Glori Misgünstig seyn. O seliger Demuth welcher diese Schachiel nach zwölff Jährigen Wehertagen vnd Schmerzen nicht zu werffen verurtheilt! Seelig ist warhaftig dieser Desider / welcher wol an dem Tabernacl Gottes der Herscharen gearbeitet hat! Esay 54. 1. fer David / welcher die jenige Statt Nabath eingenommen / welche vnter von gansen Kriegsheeren so viler Obersten ist vergebens belagert worden. Glückselig ist endlich dieser Alexander / welcher mit dem Schwerdt des Mars vil Gordische Knöpf / damit diese edle Seel so lang vnd vast verwickelt hat auffgehawen.

Exodi 31. 7. 2
1. Reg. 11.
26.

Allhie bitte ich allen Amphitheatris vnd Scharplätzen auß / so wider in der gansen Welt gewesen / in denen so oft das Blut der Märtyren mit dem Blut der Löwen vnd Elephanten vermischet ist worden / allen Spielen vnd Schawspilen / welche so oft die Kayserliche Augen belustiget / allen Turnieren vnd Ritterspilen / allen Triumphwägen / vnd Scharplätzen auffzügen: Entlich allen den jenigen großmächtigen Scheinbarkeiten den armen Vnderthonen das Blut auß allen Adern / solche Pomp vnd zu zieren gefogen haben / gegen dem einigen Kampff / den ich allhie will: Allwo ein heiliger Bischoff wider den erfahrensten Kämpfer der Welt in die Schrancken eintritt: Allwo Gott als ein Richter vor dem Engel vnder der Porten des Himmels zu schawen / alle vier Theil der den Ausgang dieses Streits erwarten: Allwo der Himmel frohlocket / die Hölle brüllet / vnd die Teuffel heulen / daß ihnen ihr Raub entzogen: Allwo der sigreiche Ambrosius triumphiert / der vnüberwindliche Augustinus vnder liget / damit er durch seine Fahl gesteiuet / durch sein Schwachheit vnd durch sein Schwachheit gestärket werde.

Die bitte ich den günstigen Leser / weisen ich in gegenwärtiger Zeit des H. Ambrosij nichts anders vorhabens bin / als die Sitten der Götter so sich in ihm im höchsten Grad befinden einzuführen / er ihm nicht frembd fürkommen / wann ich mich etwas weitläuffigers über die Verachtung dieser Bekehrung außbreiten wird: Zumassen ich darfür bitte / die weiß mit welcher ich sie auführe / ihm ganz neu zu seyn geduncken. Vnd gleich wie ihr Fürtreffigkeit aller Ehren werth ist / also ihr Verachtung allesit mit einem sonderbaren Lust vermischer seyn werde. Damit man erstlich wol beobachte / wie sich die Götliche Fürsichtigkeit in Verführung des Heyls der Menschen verhalte / vnd zumal die Starckmächtigkeit des Geist Gottes anerschriben H. Ambrosij erkenne / ist vermeynen / daß jene mächtige Verhinderung / welche diese anscheinliche Bekehrung lange Zeit auffgehalten / nemlich die Fürwis die Vermeessenheit / vnd die liche Liebe / wol erwäge.

Die Verhinderung der Bekehrung des H. Augu. 2. lini.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Fürwitz ist in Religionsfachen ein gefährliche Pestilenz / welches doch gewonlich den besten vnd subtilisten Logenijß widerfahr / an welche sich die se gleich wie die Goldmücken an die schönste Rosen hecken. Dese ziehet alle zu vil große Eyster nach sich: Welcher dieses rechte wurde erkennen / der wurde hängen / das Fürwitzig seyn / sich von der Dnschuld absönderen / vnd zu der Eünd nahen seyn / wie der wolberedte H. Zeno sagte: Die Fürwitz bringt mehr Weisheit in die Gefangenschafft / als hochgelehrte Leute auß den Schulen / vnd wird gewonlich die Begird / alles das jenige zu wissen / was Gott verbergen hat / mit der Dnwissenheit vnd vnertanmüß seiner selbst abgestrafft.

Wann ich ein Malter oder Bildhauer wäre / wolte ich die Eitelkeit dieses Eysters der Jugend für die Augen zu stellen / ihr Bildmüß auß einer lauffenden Kugel formiren: Was wäre je vnbeständigers? Ich wolte ihr Stügel machen / Was wäre je leichtfertigers? Allenhalbe überzoge ich sie mit Augen / Was müte je waschbarers? Ich füllte sie aller Drethen mit Ohren an: Was wäre je stetigers den so großen Vnderscheid aller Sachen zu hören? Ich machte ein Mund / der ihr allezeit offen stunde / dann ein Fürwitziger sich nicht so bald durch die Ohren hat angefüllt / das er sich nicht also bald begehr durch den Mund wider außzulähren: Ich wolte sie einlofieren zur Herberg des lähren Schicks: Was wäre je eytelers? Mit Spinnenweb wolte ich sie bekleyden: Was wäre je tühlers? Für ihr Tisch vnd Auffwartter lauter Rauch verordnen: Was wäre je schlechters vnd hungertigers? Für ihre Ampfleuch wolte ich sie vil lugner vnd Verrüger darstellen: Dann dergleichen Leute seynd ihr die weise: Vor ihr müste die Begird alles zu wissen hergehen: Dann dieses ihr gewonlicher Postboot ist: Zu ihrer rechten Hand müste die falsche Meinung ihr Deyß haben: Dann die ihr die Hauben auffsetzt: Zur linkten aber das wunnige Geschwän. Dann dieses ihr ohne vnderlaß die Zähne schleiffet: Ihr müßten auß dem Fuß nachfolgen die Dnruhe des Gewissens / die Dnwissenheit / vnd das Eünd / dann dise endlich ihr Erbheil seynd.

Augustinus dienete von seiner zarten Jugend an diser falschen Göttern echtig vnd an statt / das er sich auß die ware Religion durch ein heilige Einfalt hätte solen begeben / vertieffere er sich in vnderständlichen vnnützlichen subtilitäten vnd Eynjündigkeiten / welche ihne vmb so vil von der Warheit encaufferten / je mehr sie ihne mit der Eitelkeit ernehrten.

Er hatte einen sehr scharffsinnigen vnd gleichsam Englischen Verstand / vnd ließe sich Africa / die ihne fürgebracht / für distmal ansehen / als könne sie nichts mittelmaßiges fürbringen: Inmassen sie einweder große Wunderthun / oder vorreffliche Männer herfür brachte: Doch ware er was wild / vnd hatte noch kein bleibende statt / sonder dem Glaz eines Eytzels gleich / in deme kein Bildmüß formiert wird / es werde dann mit Dley hinderfesselt: Zu deme

R iij was

Der Fürwitz
Comitate.

Curiositas
rerum non
perit s. Zeno
lib. 2. de xter-
na filij gene-
ratione.

Des Augu-
stini Brevi-
tand.

was dem Spiegel das Blei mit einer eisten Vermässenheit/welche keinen
deren Muz geschaffe/ als daß sie mehr Betrug den Augen voraussetzte/ das
gute Exempel an den Sitten hätte hinderlassen. Damit wir aber die Eigen-
schaften diser so vortrefflichen Natur etwas bessers erkennen mögen/ müs-
sen wir sie von seiner zarten Kindheit an anheben zu bedencken; In welcher
sich der Verstand schon in den Kindern/ gleich wie die Rosen in ihrem Knos-
pen erzeigt.

Seine natür-
liche Neigun-
gen.

Augustinus sienge gleichsam das studieren mit dem Leben an/ horte
schon in seiner Kindheit/ wie vermeldt/ mit einer so grossen Begierde
wissen branne/ das solche sein Alter übertraffe: Und zum Zeichen herte
Sürwig/ die schon dazumal mehr auff den Schein/ denn auff den Was-
ware/ hebe er in seiner zarten Jugend an zu predigen/ ehe er lesen lernen
buchstabieren ware ihme verdriesslich/ die Regeln der Raddiment und Gram-
matic zu schlech/ und würdigte sich nicht von einem Grammatico
lernen/ wie man den Namen Aeneas schreiben solte/ sonders wolte
ber wissen/ ob Aeneas zu Carthago gewesen seye oder nicht; Die Gre-
sche Sprach ware ihme ein bitteres Pilulin/ welches er andert nicht
gezwungener weis hinunder schluckete; Die latinische Sprach vermehrte
besser durch die Übung/ als durch die Regeln des Donati zu er-
Sein lust ware den Fabeln und Historien zuzuhören/ die englich-
Nuhlschaften der armen Didonis zu beweinen/ und sich mit der Lu-
zürnen: Und wann er sich vnderstanden in einem oder dem anderen
Virgilium zu imitieren/ hat er es also glücklich getroffen/ daß sich seine Pro-
pores und Condiscipuli darab nicht anugsam können verwunderen. In
ditem ware leichtlich abzunehmen/ daß er zu seiner Zeit vilmehe worden
und hohe concept führen/ so das fürnemste in der Bedenckheit ist/ als
die Zierlichkeit der Worten sorgfältig seyn. Sein Vatter/ der die fürnem-
che Talenta seines Sohns wol erkennete/ hatte ein grosse Begierde
und hoch anzubringen; Weilen er aber keine Mittel hatte ihne nach Car-
thago zuschicken/ liesse er ihne zu Oran in einem kleinen Städtlein zu
studieren.

Seine Stu-
dien.

Der Abgang der Belmitlelen ist vilmalen ein Vrsach/ daß vil
und vortreffliche Ingenia verligen; Doch geschicht es auch/ daß ihne
cher nuset/ in Bedencken/ wie Plinius spricht: Die guten Künstler bey dem
Zeichen der Armut einlogiert seynd/ und sich die Wissenschaften als
der selbstigen mehr aufpolierten. Augustinus, so dazumal noch nicht
was Göt mit ihme anfangen wolte/ vermeinte durch das studieren
Glück zu finden/ dises ware auch seines Vatters Patricij Will und Ver-
hen/ welcher ihne vil lieber Gelehrt/ dann Keusch sahe: Derohalben
der gute/ so zwar ein grosses Herz aber geringe Mittel hatte/ ein Buch

über sein Vermögen ware / schickete seinen Sohn nach Carthago in die berühmteste Vniversitet, so damalen sich in ganz Africa befande. Gleich aber wie die grosse Fisch in dem grossen Meer gefunden / also fande Augustinus daselbst gungsamme Materi sein Hirn zu bissen / vnd weilten er seine Gewehr bey ander Leuten Kräfften abmässere / fande er Gelegenheit sich zu zeigen / das man sein Ingenium hochschätzere vnd lobte / zu deme er von Natur sehr geneigt ware.

Die Rhetorica oder Kunst wol vnd stierlich zu reden / die vnder den Rhetorica, freyen Künsten jederzeit den Vorzug hatte / als die zum meisten Geschreyß hat / vnd sich mit dem grösseren Pomy sehen lassen / gabe ihne nicht genug zu schaffen / sonder er studierte neben diser noch gar wol die Philolopi vnd andere Wissenschaften / welche einem gelehrten Mann zu machen tauglich sind: Also das zur selbigen Zeit kein Buch zu finden ware / welches er nicht mit grosser Mühe hätte durchlesen. Der arme Jüngling lieffe wie ein rasender Bach / wohin sein Lust ihne führete / oder der Wind des Ehrgeizes ihne hin wehete / in deme er sehr laue vnd schwache Meinungen von dem Christlichen Glauben hätte. Dann er lieber wolte die Welt in ihrer Ennütze erfahren / als sie in der liebe Gottes besitzen / in deme er den Unterschied noch nicht erkante zwischen einem frommen Bauersmann / der aller ruhig der Frucht seiner Güter genießet / ohne das er darvon einige andere Erntung habe; Vnd zwischen einem Philolopho welcher die zehen Categorias vnd alle Himmel aussäcket / darbey aber hungerig verbleibt.

Sein Hirn brachte ihne dahin / das er sich auff die Astrologiam, Astrologia, iudicariam, das ist / auff das Wahrsagen oder Planeten lesen ergeben / zu dem er ein lange Zeit angewendet / in Meinung / er wolle in diesem Irgarten der Ehren vnd Narren / etwas verborgens entdecken / darin man doch vil eher in dem Hirn verwirret mag werden / als das man darvon ein Gemüß empfindet.

Auff ein Zeit führete er einen langen Discurs mit einem alten Medicorum Graviterischen vnd hochgelehrten Mann: Als diser ihne starck in solcher Astrologische Bücher verliert sahe / sprach er zu ihme: Mein Sohn / wann du je in einer Wissenschaft begehrest fürerofflich zu werden / so nimm die Wolredeneit für die Hand / dann mich gedunckt / du habest allbereit darin einen guten Anfang / als diese eitele Wissenschaft / welche deinem Ingenio vil zu gering ist: Ich muß selbst in diesem Jahr den Führer meiner Jugend bekennen / das ich mich auff diese Kunst so vast / als jemal ein Mensch auff Erden begeben habe / dann ich darin nicht allein mich zu belustigen suchte / sonder auch mein Glück vermeinte zu finden: Nichts desto weniger habe ich sie ganz verlassen / dann ich endlich erfahren / das man nichts gründliches darauff bauen kan; Du kaufst darvon

„ darvon halten was du wiffst / doch halte ich darfür / daß es einem geschicklich
 „ mit sehr übel anstehe ein solche Wissenschaft zu erlernen / die keinem
 „ in der Vernunft hat / vnd die man ohne Verzug nicht üben mag.

Dieses machete ihme zwar Gedanken / doch stunde er von seinem Vorhaben nicht ab / dermassen liebte er seyn Unheil / vnd versprache ihme selbst verborgne Geheimniß dieser Kunst zu entdecken; Je tieffer er aber hinein kam / je weniger er Grund sandte / sienge derohalben an in einer so vornehmlichen Arbeit / vnd in solcher Eitelkeit / darin er ihme doch etwas gründliches zu thun hat eingeblidet / verdrüssig zu werden. Nichts besterigte ihme also vor seiner Verachtung dieser Thorheit / als das Gespräch / welches er mit Firmino einem vorreflichen Jüngling / der eben in diesem Spittal frantz lagte / gehöret. Dieser die Fürwitz der Astrologi stesste nicht ab ihme zu küssen; Als einer / doch dieser ein Astrologus gewesen / ein vornehmer Mann / aber also Fürwitzig / daß so gar den Hunden vnd Katzen die Nativitet stellet; Nichts desto weniger wann er darmit also wenig / daß eben zu derselbigen Zeit / als sein Sohn die Welt kommen / seines Nachburen Magd ein Knäbkin geboren hiet; diesen sagte er / nach den Regeln seiner Kunst / vor; Weilen beide vnder einer Constellation geboren seynd / das es beyden gleich erghehen werde; Dermassen falsch ware / daß dieser Firminus sein Sohn / als welcher vnder den Eltern geboren / gar einen günstigen Antritt zu den Ehren vnd Würden der Welt / gehabt; Da hingegen der Magd Sohn in steter Diensthaltung in sein Alter gelebt hatte.

Nichts desto weniger verharrte dieser Jüngling / so dis er schlechtere durch sein eigene Erfahrung überzenger ware in seinem Fälscher / dermassen schwär dergleichen närrische Meinung durch Grund vnd Argumente einem dem Sinn nemmen. Unser Augustinus verlierte doch allgemach die Lust theils durch die Lebhaftigkeit seiner quien Natur / theils auch durch die Übung der Thorheit anderer / die sich darauff begeben haben. Er man sich er suchte sich der Zauberey zu vnder stehen / welche damalen bey den Philosophis stark im Schwung ware / durch welche man die Zukunft der künfftige Ding / mit Vergiftung des Bluts der Thiere / vnd auch künfftigen der Kindern zu fragen / pflegte; Er aber / welcher diese außermittliche noch bey dem Zaum hiet / vnd nicht zulassen wolte / daß sie mit so schrecklichen Lastern solte bemactlet werden / gabe ihme gleich von Anfang an solches Abschewen ab dieser That / daß / als ein Schwarzkünstler ihme auff ein Gespräch / er müsse das Præmium in einem öffentlichen Kampf der darvon tragen / wofers er ihme wölle einen billichen Lohn versprechen; Er ihme zur Antwort / wann gleichwol das Præmium / so in solchem Kampf außgetheilt wurde / ganz guldin wäre / wolte er es doch nicht auff sich zu auch nicht mit dem Blut einer Mucken erkauffen / welches er theils auß

Beständigkeit / theils weilen ihm der Verrug in dergleichen Wissenschaften
bekant war / geantworret hatte.

Noch vilmehr gaben ihm die Artikel des Christlichen Glaubens zu schaf-
fen dann ob schon gleichwol er von seiner Kindheit an in disem von seiner Gott-
seligen Mutter der H. Monica erzogen worden / weilen er aber sein Gemüt zu
vill in allerhand sündliche Sachen liesse ausschweiffen / ware in ihm alle
Beständigkeit erkaltet: Vnd weilen er mit seiner Menschlichen Vermunfft
in Bekämpfung der Christlichen Religion wolte durchringen / fand er darin-
nen einen tiefen Abgrund / daher er in einen solchen Stand gerieth / daß er an
dem Ort seiner Eltern / welche ihm die H. Concilia / vnd die einhöl-
lige Stimm der Kirchen zeigten / nicht vermüget / sonder einen anderen Lehr-
meister suchte / ja so weit kommen / daß er ihm selbst albereit nach seiner
kühnen Einbildung einen Ort zu formieren vnderstanden hat.

Die Manichæer waren dazumal im Schwung in Africa / als dise den
Augustinum wandelnd vermerckte / vnd gesehen / daß er mit der Zeit ein Saul
von Sacer sein möchte / sparten sie kein Mühe ihm auff ihre Seiten zu bring-
en: Vnd dieneil er schon darzu geneigt ware / haben sie ihm ohne sonderbare
Mühe gefangen bekommen.

Die Sect came her von einem mit Namen Manes auß Perha gebürtig /
sonst Emonds ein Leibzigner: Welcher / als er etwas Gutes von seiner Frauen /
berien er gedenck / ererbte / auß einem guten Slaven / der er ware / vnder wehren-
dem Studiren / zu deme er sich begeben / ein böser Philosophus / vnd noch vil ein
wiser Theologus worden: Der / in deme er etliche alte Träum der Persiani-
schen Zauberkunst mit den Articlen des Christlichen Glaubens / theils durch
seiner Geistes / theils auch durch vilerley Verrug auß seinem phantasti-
schen Kopf zusammen verfügte / machte er sich zum Haupt vnd Redführer
dieser Sect / vnd gabe auß er seye der H. Geist. Sein sündlichster Fähler wa-
re / daß er dar für hielte / es seyen zween Götter in der Welt / ein Guter vnd
ein Böser / welcher die grosse vnd seltsame Streit verursache. Der Leib / sagte
er / seye von dem bösen Ort erschaffen / die Seel aber seye ein Theil der Sub-
stantz des guten Gottes / so in dem Leib gefangen lige: Vnd folgend nach sei-
ner Lehr eignere er Christo dem H. Erzen einen phantastischen Leib zu / dann er
war ein ungeschickliches Ding gehalten / daß sich das Göttliche Wort person-
lich mit dem Fleisch / welches er vnder die Zahl der verworfenen vnd unreinen
Sachen hielte / solte verembaren: Dises ware die Ursach / daß diejenige / so
in dieser Sect wolten Vollkommen seyn / sich vom Fleisch vnd Wein / welchen
in das Trankentrost nenneten / haben enthalten.

Ich kan nicht gedencken / das Augustinus auß all Artikel des Manes /
berien ungeschicklich vil waren / geschworren habe / zum wenigsten liesse er ihm dessen
Rennung gefallen / in deme er / was den Ursprung des Leibs vnd der Seel /
auch

auch anderer Ketten betrifft / vnd so gar / wie er selbst bezeugt / dergleichen lächerliche Fabeln mehr geglaubt hatte.

O großer Götter / der du über den Hochmuth der Menschlichen Götter den Donner lassst hören / vnd diejenige in dem Staub der Erden herab schickst / welche den Engeln haben wollen gleich seyn? Ach was für ein Verherrlichung des Verstands / was für ein Erniederung der Vermessenheit vor dem elenden Augustino, dessen innerliches Aug also scharff / dessen Verstand fürrefflich / vnd dessen Wortredheit also groß war! Nach dem er die Stürme des Glaubens vnd der Vernunft verlassen / ist er also nachkommen / daß er ein Mitglied der Sect eines Barbarischen vnd Aberranten Sclaven worden ist / welchen endlich der König in Peria wegen seiner großen Mißthaten lebendig hat schinden lassen / als hätte gleichsam die Haut dieses Gottschändigen Menschen die so häßliche Seel nicht länger erdulden mögen. Seht wohin die Fürwitz ein vnordenliches Gemüth treibt / wohin sich so vil fürreffliche Gaben der Gnad vnd der Natur ausschütten. Wie die ewige Weißheit diejenige lasse gleichsam ganz zu Nibelungen gesehen werden / welche sie verlassen / vnd hingegen den Pantheaten ihren eignen Einbildungen anhangen.

Die ander
Verhinderung
aus Vermeis-
samkeit oder
Hochheit.

Die ander Verhinderung gienge in gleichem Paff mit dieser vnderen Fürwitz fort / ihne in dem Fähler unbeständigen / vnd dise wäre die Vermeisheit wegen seiner Geschicklichkeit / die ein vnabsonderliches Geschick der Regerey ist. Welcher einmal die Crocodil vnd Tracten in seinen Göttern gemacher / bettet dise nicht allein an / sonder er wil auch dahin bereden / daß es vernünftig seye / solche zu verehren / vnd ihnen Göttern Beyrauch aufzuopfern. Das ist ein erschrecklicher Irrthum / man in den Kopf durch sein eigenes Urtheil empfahet / vnd dessen niemals gering ist: Man bringt zwar durch den Menschlichen Fähler zu wegen / man curiert Lung vnd Leber / man reiniget den Magen / man hehet das Griech auß den Nieren / man öffnet die Hirnschalen / vnd erziehet das Hirn: Aber was für ein kunstreiche Hand hat jemal ein Fähler gezogen auß dem Hirn eines solchen vermessnen hochtragenden Menschen Wasser schawen / scheint alles grün; Gleichermassen gedummet es vnder ihrer eignen Liebe besüchtigen alles recht vnd gut. Besser wäre es nach der Meinung der Aeltern in der Wüste / ein Fuß in der Höl mit der Dornigkeit / als einen Arm in dem Himmel mit seinem eignen Urtheil haben.

Damit Augustinus seinen Fähler nicht müsse erkennen / wolle er nicht fühlen / vnd vermeinte / es wäre so vil / als auß einem Fähler ein Wasser zu sehen / wann man ihne harmäcker weiß verfechten thäre. Dis hat er an sich selbst / welches wie Tertullianus sagt / allen Regern gemein ist; Nemlich

geschloffen Geist/ vnd ein Schein der Wissenschaft/ dessen Lust damalten ware/ Epistündig zu disputieren vnd übel zu leben.

Über dieses bekennet er selbst/ das sonderlich zwey Ding ihne lange Zeit verweilt auffgehalten haben. Das erste ware etwile Forcht anderen zu mißfallen/ welche ein Ursach gewesen/ daß er sich leichtlich zu böser Gesellschaft geschlagen: Das andere die Meinung/ welche er hatte/ daß er in der Disputation allezeit die Oberhand haben/ vnd den Sieg darvon tragen müßte. Er war wie ein junger Spärber ohne Kappen vnd ohne Hand/ welcher mit seinen listigen Sophismatibus jederman ansele: Vnd wann er etwan einen einfältigen Catholischen überwunden/ vermeinte er/ als er habe vnserer Religion einen grossen Abbruch gethon. In allen Dingen wolte er den Vorzug haben/ auch so gar in dem Spiel/ in deme ihne bisweilen das Glück nicht wol wolte/ bediente er sich gern der Falschheit/ vnd wann er überwunden wurde/ ersüete er sich darüber/ vnd wolte allezeit die andere beredern/ er habe es gewonnen/ gleich wie jener Kämpffer/ welcher/ als er von seinem Widersacher zu boden geworffen worden/ durch vil zierliche Argumenten hanc probieren wollen/ er seye niemalen gefallen. Dieses ersüete aber noch mehr in dem disputieren: Dann weilten er den Wohn vnd Namen eines sumachen vnd gelehrten Studenten hätte/ fürchte er sich ab den mindsten Nachtheil seiner Ehr/ daher er vil ehender das Gesag Gottes gebrochen/ denn einen Solocismum in Reden wider die Regel der Grammatic gemacht hätte.

Er hütete es für ein Laster von der Tugend mit einem Solocismo reden/ hingegen aber wäre es bey ihne ein Tugend/ wann er seine Laster mit schönen vnd zierlichen Worten erzehlen könte. Wann er etwan ein wichtige Action offentlich zu verrichten hätte/ stoffete ihne die Forcht wie es abgehn müchte mit einem zuerren an/ also zwar daß/ als er auff ein Zeit durch die Stadt Meyland mit einer grossen Oration Schwanger spazieren gieng/ vnd auff der Gassen einen Beiler angetroffen/ welcher aller fröhlich ware/ ließe er einen Seufftzer vnd sprach: Dieser Beiler ist vil Glückseliger als ich/ ihme ist wol/ vnd er ist so freuden/ in deme ich allhie ein ellende Bürde von lauter Dörnern in meinem Hirn herum trage/ vnd dieses alles nur darumb/ damit ich ein kleine Ehr erlangen möge. Dese erschrockliche Begird in allem dem Vorzug zu haben eufferete ihne sehr von der Wahrheit/ welche will/ daß man hie zu gefallen aller eisten Ehr vnd Begird angesehen zu werden/ eütere. Dieses ware auch die Ursach/ daß so gar die aller verständigste vnder den Catholischen sich mit einem so kunstreichen geschwätzigen Maul/ vnd mit einem solchen verwegnen Jüngling in den Streit einzulassen verweigerten/ vnd ihm haben wie ein Exempel an dem jenigen frommen Bischoff/ welchen die H. Romana also insändig er suchte mit ihrem Sohn sich in den Kampff einzulassen/ ihne

August: lib. de duabus animabus contra Manichaeos.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ihne zubekehren: Diser aber sich weislich vnd höfflich entschuldigt / vnd
jhr zum Trost sagte: Ein Sohn so vieler Zäheren könne mehr zu thun
gehn.

Die dritte
Verhinderung
ist die Dabla
schafft vnd
fleischliche
be.

Zu der Fürwieg vnd Vermessenheit Augustini came auch noch die hebrä-
ische Liebe / ihme die grosse Verhinderung des Heils seiner Seelen zu
ursachen. Vnd weilten dise edle Seel von Gott gleich wie ein Mann
eines zertrümmeren Schiffs auff den Spitz eines Felsen ist außgesehret
andere vor dem Schiffbruch zu warnen / so halte ich darsür es seie ein sehr
liches Ding allhie die Tyranny einer solchen armseligen Anmuthung / noch
einen so grossen Mann dermassen lang vnder ihrem Joch gefangen gehalten
etwas weuläuffigers / damit andere ab diesem gewisiget werden / zuverwe-
Der Zähler Augustini came daher / weilten er sich der Liebe nicht recht gewar-
te / vnd dem Beschöpf dasjenige mittheilte / was eigentlich für den Verführer
verordnet ware. Die Liebe seiner selbst ist kein Laster / sonder das schönste
Tugenden / wann sie sich auff das begibt / was ihr gebühret / nemlich auf die
wige höchste Gut. Niemalen wird einer sich was grösser Tharen vnder
wann er kein Hie in den Adern hat. Der Philosophus Hegesippus sagt
alle grosse vnd fürtreffliche Naturen an dreyen Dingen erkennen we-
dem Lichte / an der Hie / vnd an der Liebe: Jemehr Lichtes die Edelstei-
ben / je grösseren Glantz sie haben: Die Hie machet / das die Adler höher
licher seynd dann die Schlangen; Vnd so gar seynd diejenige Vn-
köstlicher / welche mehr Liebe vnd Neigung gegen einander erzeigen.
drey Eigenschaften hatte vnser Augustinus in einem hohen Grad. Sein Ver-
stand ware ein lauterer Licht / sein Will ein lauterer Feil / vnd sein Ver-
launtere Anmuthung.

Wann dise alle bey Zeiten den rechten Weeg auff Gott wären gezei-
wesen / wäre er ohne zweiffel ein grosses außgemachtes Miracel worden. Er
aber wie ein Wehr / welche in ihrem ersten Rad verderbt ist / getrieben in die
ihren Bewegnissen vnd gansen Lauff irzgehet; Eben also weilten allbereit
fürnehmste Theil / nemlich der Verstand vnd die Erkenntnis in dem Angewand-
verfinstert waren / verhielte er sich in allem seinen Thum vnd Lassen ganz
denlich. Vnd gleich wie zweyerley Liebe seynd / deren die eine sich in dem
erzeiget / die ander aber ihr Meister schaff in dem Fleisch libet / erfahret Augusti-
nus beyde zu vnderchiedlichen Gelegenheiten.

Erslich ware er auch in den keuschen Freundschaften sehr verwickelt
dessen derjenige Schulgefell Zeug ist / welchen er mit so vngewöhnlicher Liebe
liebe hat. Diser ware der andere Pylades / welcher allezeit mit ihm in
Gleichförmigkeit des Alters / der Natur / des Willens / des Lebens / vnd
Standts ist außgezogen worden: Dahero die Liebe vnd Freundschaft
dortseits dermassen groß worden / das sie auff den höchsten Grad kommen

Nach wie wol sie sich in den Schranken aller Ehrbarkeit eingeschlossen hielten /
 wollen sie doch gar zu sümlich ware / wolte V. D. / der diejenige jederzeit / welche
 mit süchtige Knecht von seiner Liebe sich absönderen / zu straffen pflegt / seinen
 Augustinum von solcher entwöhnen ; Inmassen er erstlich diesen Freund mit
 einem gefährlichen hitzigen Fieber heimsuchte / in welchem er den H. Tauff emp-
 fangen / vnd bald darauff ein Besserung empfinden hat. Dessen ware Au-
 gustinus sehr fro / als wäre er allbereit allem Vbel entrinnen / kompt ihne heim-
 zuhau / vnd hebre an ihne wegen des empfangnen Tauffs nach seiner eillen
 vnd weltlichen Artz aufzuspörten : Der andere aber sahe ihne mit zornigen
 Angesicht an / schnitte ihne die Red mit einer wunderbarlichen Frechheit ab /
 vnd sagte : Er wöle der gleichen Red bleiben lassen / wann er nicht wölte / das
 die Fremdschafft auß seye ; Dann es ihne geduncke / als nähere sich sein
 Himm in die andere Welt / welcher auch bald darauff erfolget ; Inmassen
 die Krankheit also zu name / das er in wenig Tagen die Schuld der Natur be-
 reit hat : Darab sich Augustinus dermassen betrübe / das alles / was er an
 dem Himmel oder auff der Erden ansah / ihne voll der Bildnuß des Tods zu seyn
 gaudte. Das Land ware ihme ein Drth voller Bespenster ; Seines Väter
 Dantz ein Grab ; Die Gedächtnuß seiner vergangen Wollüsten ein Höll ;
 Alles ware ihme zu wider / weiln er des jenigen beraubt ware / vmb dessen willen
 er alles liebt ; Alle Menschen kamen ihme vor / als wären sie des Lebens nicht
 würdig ; Vnd als werde der Todt in kurzer Zeit jederman hinnehmen / weiln
 er ihnen den jenigen entzogen / welchen er mehrers / als sonst jedermann geachtet.
 Es entginge ihme die jenige Wort / welche er hernach wideruffte ; Das nantlich
 die Seel seines Gesellen / vnd die seine nur ein Seel gewesen seye / welche in
 zweyen Leibern gelebt habe / vnd derohalben habe er ab dem Leben ein Ab-
 schwen / weiln er nicht mehr / als der halbe Theil eines Menschen gewesen ;
 Nichts desto weniger habe er nicht sterben wöllen / damit nicht der Theil sei-
 nes Friends / welcher noch in ihme selbstn lebe / auch stirbe.
 Durch diese Wort gabe er gangsam zu erkennen / das er in ihme ein grosse
 Vorbereitung zu der Liebe habe / vnd wohin diese den Schwung wurdenemien /
 sie nicht gering / noch mittelmässig sein wurde ; Dann es schon damalen das
 Ansehen hatte / als hätten sich alle Sachen in ihme zusammen verbunden / ein
 Jahr in seinem Herzen anzuzünden / welches in vilen Jahren nicht werde mö-
 gen aufgölöcht werden.

Erstlich zwar / wie nichts gefährlicher ist diese Annutung zu erhalten / als Salviaus lib.
 des böse Exempel / lebte er in einem solchen Drth / welches der Keuschheit sehr
 schädlich war : Dann Salviaus ein vornehmer Scribent / in deme er von
 Africa / darauff Augustinus geboren / redet / sagt das es das Land der bösen Liebe
 vnd Unschiffschafft / vnd eben ein so seltsames Ding seye einen kenschen Africaner
 daran finden / als ein Africaner der kein Africaner seye.
 7. de guber-
 nat: Tam no-
 rum est iu-
 pedicum nō
 est Afrum.
 quam Afrum
 non esse A-
 frum.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Für das andere erforderten die vielfältige Gefahren ein große Beschaffenheit / da er hingegen der Freyheit sehr begeben ware; Dann die Jahre der Frauen H. Monica noch nicht gnugsam waren den Lauff dieser frechen Jugend zu hinderhalten / weilen der Vater wenig nach der Suche fragte; In welchem er auff ein Zeit in einem Bad zu diesem seinen Sohn etliche freche Worte redet / welche ihme mehr ein Anreiz zur Baulheit / als zur Keuschheit worden seyn.

Für das dritte / da er allezeit die Augen solte offen gehabt haben / die Gelegenheiten zu meiden / ware entzwischen sein Seel dem Schwere / welches ein jedes Feur sündlich ergreiffet vnd sich anzündet. Er namt sich freche mutwillige Gesellen an / welche die größte Feind der Keuschheit sind / vnd wie er ein liebevolle Natur hatte / gabe er anderen Ursache / daß sie ihn liebten; Hingegen liebte er diese auch; Ja wann er schon sein Liebes Versteck stellenere er sich doch / als hätte er sie: Da er in dem Sechszehenden Jahr seines Alters gen Carthago kommen / ware kein Gassen / in deren die Liebe ihre Pflichten nicht hatte aufgespannen: Er wiffete noch nicht eigentlich was Liebe wäre / nichts destoweniger begehrete er geliebt zu werden / wore ihme nicht schwarzlich / daß er solte in der Unschuld leben: Er hassete sein Freyheit / suchte ein Hand / die ihne an die Ketten schmiedete: Beschrieb die Schloßplaz / damit er sehen möchte / wie man die Duhlschafften für die Augen gleich Ebenmäßig waren seine Augen in der Kirchen ohne vnder sich auff dem Boden solche Sachen auffzufangen / die zur Baulheit anreizten; Dier wußte er selbst bekennen / daß er sonderbarer weis von der Hand Gottes seyn worden / seitmal er die Heiligkeit des Orths mit seinen vngeduldrigen Gedanken vnd Anmütungen entehrte. Diese verwundete Seel begab sich auff ihre Schranken / vnd empfienge das Feur von allen Drethen her. Es dünckete ihne / er müsse eben so wol in dem Laster / als in den Baulheit seyn fürtrefflich seyn: Er erzeigte sich vil lasterhafter / als er an ihme seyn würde / damit er auff solche weis vor den Vosschaffigen desto höher seche: Vnd in diesem Sahl ware ihme schier nichts anders mehr als ein Scham / daß er nicht unverschamt gang seye. Entlich siete er in diejenige Wand / welche er begehret hatte / vnd ware in einem erschrecklichen Irigarten einverwickelt / allwo jederzeit ein Duhlschaffe der anderen ein Lauff gefewen.

Dieses so fleischliche Leben ware den Heimsuchungen Gottes ein starker Hindernis / dann gleich wie die Platonici sagen / daß die Sternenn der Luft nicht wol über den Himmel des Elementarischen Feurs üben mögen: Eben also hatten alle Erleuchtungen guter Rätchen kein Krafft über die Feur der Sinnlichkeit einer solchen Anmütung: Sein Gemüt ware durch die Sinnlichkeit gar verderbt / durch die Anreizung weltlicher Schönheiten gar eingewickelt.

von den Finckernissen seiner Blindheit: dermassen verduncklet / das das Liecht des Christen Gutes in demselbigen weder Ort noch Platz fande: Wann je ein Lister auff der Welt ist / welches die Seel an das Fleisch haffet / vnd sie gegen Verbotenen Dingen vnenpfindlich machet / so ist die Sünd der Vnzucht / vnd inwol nicht ohne ist / das sie vnd die natürliche Wissenschaft vmb etwas ein andern gebunden können / so kan doch dise niemalen mit der Göttlichen Weisheit über eins kommen / welche vilmehr in der Erfahrung der himlischen Dingen / als in der Erkennuß der selbigen bestehet.

Das VII. Capitel.

Die Vorbereitung zu der Bekehrung des S. Augustini.

Dies waren die vornemste Verhindernissen der Bekehrung des S. Augustini; **G**ott aber / welcher heimlich sein Vorhaben in das Werk richtete / vnd auß dem bösen das gute herfür ziehen wolte / verordnete wunderbarlich das er das Mittel seiner Bekehrung eben von dem jentigen Scorpion / der ihne gestochen / nemmen müste; dann weilten er seiner gewontlichen Fürwitz nach sich je länger je tiefer in die gründliche Wissenschaft vertieffete / stenge er allgemach an ab der Lehr der Manichzer einen Verdruß zu haben / dann es ihne gar seltsam zu sent gedunckte / das ein Mensch vnder dem falschen Titel des S. Christen solte allerley Träum und Fabelwerk für die ewige Wahrheiten aufgeben. Die sentge auß dieser Seer / so ihne zweiffelhafftig vnd wandelnd gesehen / vnderstundt sich öftermalen ihne zu stärcken / sie waren aber gar zu schwach: Vnd weilten sie ihr Divermöglichteit wol vermercken / versprachen sie ihne / sie wüßten bey nächster Gelegenheit den vornemsten Lehrer von Canthago besuchen / der ihne alle Zweifel benemmen / vnd ein gangsame Biderriicht geben werde.

Augustinus
sungen an die
Manichzer
entdecken.

Sie kamen ihrem Versprechen fleißig nach / dann nach wenig Tagen kam der falsche Bischoff Faustus / welcher gleichsam der Schilt vnd das Schwert der Manichzer ware. Er ware ein holdselziger vnd wolberedter Mann / der zu seinem Thum vnd Lassen Anzüglich / vnd zum betrügen sehr tauglich ware; Er stenge alsbald einen hohen Discurs über die Hauptgründ dieser falschen Seer zu führen an / welcher mit großem Lob vnd Ruhm aller Manichzer angehört worden; Inmassen er ihnen wie ein Adler vnder den Papagenen verkam. Sie fragten den Augustinum was er von diesem Bischoff halten / ob auch er seines gleichen zu finden seye / dann sie vermeinen / als hätte er ein gleichen Wohn von ihne: Darauf er mit kurzen Worten antwortete vnd sagt: Er seye zwar beredt / vnd kömme lieblich die Ohren kitzlen / sein

Faustus vnd
seine Eigens-
schaften.

Preciosorum
pocolorum
derentissi-
mus Mini-
strator, Conf.
f. 86.

sein Kranckheit aber / so allezeit zuzunehmen / möge von einem solchen Mann / der nur allein reden / vnd kein Frag oder Antwort an sich wölle / nicht geheilet werden; Es seye ihm derohalben über die Predig ein sonderbare Conferenz, in welcher er sein Satzgang nicht ne aufleeren / vonnöthen.

Faultus, der ein natürliche Freund- vnd Höffigkeit an ihm hatte / vnd ihm einbildete / als hatte er allein mit einem jungen vnerfahrenen Dilecten er bald mit Worten wölle gestillet haben / zuehnt man die Disputacion in welcher er an statt eines kleinen vermeinten Kranichs einen großen stincken Adler gefunden hat / der ihm gleich von Anfang des Streits starck in des Aduwen gehalten; Inmassen Faultus bald zuerkennen gabe / daß er nicht Geschick als Geschicklichkeit habe / vnd ein besserer Grammaticus als Theologus sey welcher etliche Sprüch auß den Orationibus Ciceronis auß den Epistolis necesse, sampt etlichen Versen auß den Poeten in guter Bedächtnuß seiner Hauptpuncten aber seiner Sect belangend / hatte er solcher ein schlechtes Staunnuß: Allein die Zierlichkeit der Red / welche auß einem wolgeschickten herflusse / brachte ihm vor der Welt ein Ansehen.

Dieses geschieht noch heutiges Tags / das vil grobe Ignoranten / nicht der wahren Wissenschaft / wie die Feuersfuncken in dem Luffte hin vnd her flammen / ihnen auß gedachte weiß bey dem gemeinen Pöbel einen großen Ruhm machen. Als Augustinus von den Sollicitijs vnd Equinoctijs, von den Finsternissen / von dem Lauff des Gestirns / deren die Bücher des Manetis vollen / Meldung thäte / kame es ihm vor / als wie ein neue Zeitung auß der andern Welt; Doch wäre er aller höfflich / in deme er ihm nicht thäte / vnd diejenige grobe Manichæer / welche / wellen sie ihr Lehr erklären wolten / mehr Fähler als Wörter machen; Gabe also rund her auß zur Antwort: Ich für witz habe ihm niemal so weit gebracht / daß er solchen Sachen hätte nachgefragt / sonder er habe sie villieber wollen verachten als begreiffen; Im übrigen sey der Lehr Manetis / als des 3. Capitels wenig an der Erkennnuß der Finsternissen gelegen / wellen daß man mal seye verfinstret worden.

Augustinus erkennete wol / daß diser Lehrer nicht ganz vngelesicht sey / inmassen er außs wenigst erkennete / daß er vngeleset seye: Im übrigen schaidere Augustino die Theologi der Manichæer gang vnd gar / wellen er nicht schlechte Verhülff in Faulto fande / der doch die stürnemste Saul der ganzen Sect seyn solte / ware also der Fahlstrick / dessen man sich / ihm zuerschalten brauchen wolte / ein Anfang seiner Freyheit: Dann in deme sie ihne mit leereren Worten ersättigen wolten / thäten sie so vil / als jener karge Wirth welcher bey einer Mahlzeit seine hungerige Gäst mit lieblichem Scheinssal zu speisen vnderstanden hatte.

Non usque
quaq; impe-
ritus erat im-
peritia sua.
Conf. 4. c. 7.

Entlich nachdeme er sich ein lange Zeit in Africa aufgehalten / entschlof-
 fe er sich nachtr Rom zu ziehen / theils damit er daselbst die Wahrheit in ihrene
 Weisung erlernen möchte / die er ihme zwar dazumal nicht einbildete / daß sie
 in der Römischen Kirchen zu finden wäre / theils damit er den Verdruß / den
 er in Doctrin der Rhetoric zu Carthago hätte / vñ sich legte / weilen daselbst
 die Jugend außs höchst frech / maisterlos / vñ übel zogen ware. Seine Freund
 sagten ihme / daß allda ein gesünderer Luft wäre / das sein Mühe vñ Arbeit
 köst angelegt vñ grössere Belohnungen seiner Verdiensten zu hoffen seye / vñ
 sagten auch zum Überflus hinzu / daß allda die Studenten in den Schrancken
 einer guten Zucht vñ disciplin gehalten werden / die ihren Lehrmaistern ein
 vollkommenes Vernügen brächten. Difes ware das größte / welches ihme dahin
 bewegte / dann sein Miltigkeit vñ Sanftmüt möchte sich nicht mit der Frech-
 heit der Studenten zu Carthago vertragen: Difes ware die Ursach / daß er
 sich heimlich von seiner Mutter hinweg gemachte / weilen durch ihre Zäher sein
 Weg hätte mögen verhinderet werden / vñ in Italiam nachtr Rom schiffete.
 Als irate er auff das erste vñ fürnemste Theatrum der ganzen Welt / auff
 welchem er sich anfenge zu erzeigen vñ hören lassen; Erstlich zwar nur daheim
 vor wenig Discipulen / damit er sich durch sie bekant mache / vñ alsdann in die
 öffne Schulen begeben könte: Er erfahrete aber / daß die Studenten zu Rom
 ihren Lehrmaister allein mit höfflichen Worten vñ Gebärden zu halten pfle-
 gen vñ daß wann die Zeit der Bezahlung herbey kommen / sie bißweilen ihren
 Professorem zumal alle verlassen / welches ihme außs höchst mißfiel: Vñ
 weilen er sahe / daß man zu allem Glück einen Professorem der Rhetoric für die
 Stadt Neysland suchte / brachre er durch Beystand etlicher Manichæer / denen
 er noch vñ seines Muts willen zugethon ware / vñ Gunst des Bürgermeis-
 ters Symmachi / so vil zu wegen / daß diese Sack ihme anvertrauet wurde.

Als er kam er entlich zu Neysland an / in welchem Ort die Götliche Für-
 sichtigkeit ihme sein Bekehrung verordnet hätte / allhie ist er auff dem Kampff-
 platz / da ihme solte der Gang gegeben werden: In dem Amphitheatro / in
 welchem er seiner Waffen solte beraubet / vñ entlich in dem Circel / in wel-
 chem er erlauchet solte werden.

Weilen wir aber biß dato die starcke Verhindernissen / welche diesem gros-
 sen Lehrer den Weeg des Heyls versperrt / hatten gesehen / so laffet vns nun
 auch die jenige Mittel / deren sich GOTT zu seiner Bekehrung gebraucht hat /
 an wenig befehen: Dann difes ein wunderbartliches Schawspil ist / welches
 vil würdig / daß solches alle Adelige Gemüter außs fleißigst bestichigen / weil-
 ten vñ allen Wercken / die GOTT außset / ihme selbst wücket / keines sein
 Wohlthat / sein Gürtigkeit / sein Warmherzigkeit / vñ sein wunderbartliche
 Weisheit / klarer zu erkennen gibe / als die Bekehrung des Menschen:
 Wir sehen / vñ erfahren in den Würcungen der Natur / das ein Ding das

*Wess wie sich
 Gott verhält
 in Bekehr-
 rung der Scke*

W

ander

ander sarnemlich auff viererley weis an sich ziehet: Nemlich durch die Sympathiam, das ist Gleichheit der Artz und Eigenschaften / durch die Bewegung / durch die Hitz / vnd durch ein heimliche anzügige Artz: Durch Sympatey oder natürliche Gleichheit tringet der Stein vnderlich an die Erden / weilen er sein Ruhe findet: Durch die Bewegung wird ein Nagel mit dem Hammer eingeriben / ziehet ein Mensch den anderen bey der Hand: Die Hitz der Sonnen ziehet die Dämpff der Erden über sich / wademe sie diese subtil gemacht / vnd erwärmet hat: Durch die heimliche anzügige Artz wird das Stroh von dem Agstein vnd das Eysen von dem Magnet gezogen.

Diser vier Manieren gebranche sich der Geist Gottes / auch die Menschen an sich zu ziehen: Durch diese werden die wildste jaght / die graueste milt / die lauffte einlindt / vnd die vnerspindlichste bewegt. Die Anziehung der natürlichen Gleichheit bestehet in einer guten Natur / in den Neigungen vnd Anmürungen / welche vns der himmlische Wertmeister gegen der Tugend gibt: Die Anziehung der Bewegung gibt sich in Verbindungen guter Gesellschaft zuerkennen / bey welcher die gute Exempel der Besten zu einem sanfft dahin anreiben / was ihme Nitz ist: Die Anziehung der Hitz gießet sich durch die Anhörung des Wortes Gottes ein / welches ein feuriges Schwer ist / vnd die wunderbarliche Absenderungen zwischen Seel vnd dem Fleisch verursachet: Die geheime anzügige Artz ist ein heimliche Verührung Gottes / dardurch die Menschen auff ein verborzene vnd vngewöhnliche weis über sich gezogen werden: Also siben man zu den dergleichen wunderbarliche Bekehrungen. Ein solche ware die Bekehrung des H. Pant / welchen das Blut des H. Stephani dazumal an sich gezogen als er dieses mit so vilen Händen vergesse / als vil der Hinderer dardurch deren Missethat er ihme gefallen ließe.

Wunderbarliche Bekehrungen.

Martyrol: Mart: 16. & Septemb: 22.

Ioann: Agidius Doctri: na patr: 1801. n. 6.

Ein solche ware auch die Bekehrung des Gaucklers Genesij von dem Kayser Diocleriani, welcher / in deme er auff dem offnen Schwert der Christlichen Exeremonien spottete / ein Bekennet des Glaubens / vnd ein Martyrer Jesu Christi worden ist. Ein solche ist auch gewesen die Bekehrung Maria der Baasen Abrahami des Einsidlers / welche bey dem Wirtessen in einem gemainen Haus zu Ort bekehret worden. Eben also ware die Bekehrung traicis einer armen Dienstmagd zu Alexandria / welche sie me sie / wie die Samaritanin / hingienge Wasser zu schöpfen / ließe sie den Krug bey dem Bronnen stehen / ließe der Martyr nach / in deme sie zu den Christen / welche man zum Tode auführte / gesellet / empfengte / vnd aller erst die Kron: Ein solche ware die Bekehrung eines Mörder / welcher sein böses Leben verliesse / weilen er einen jungen Mönchen siben Bekennet: Ein anderer bekehrte sich / weilen er den Einsidler Paphnutium

den Glas mit Wein trincken / der solches zuvor niemalen gesehen hatte / vnd es allein thate / damit er sein eigen Vertheil vnd Willen in die Hand eines andern / der es ihme befahl / übergeben möchte; Dann der Mörder als bald den sich selbst diesen Schluß machete / weilten sich dieser heilige Mann also stark durch die Tugend zu einer Sach gezwungen hat / welche seiner gewöhnlichen weis zu leben sehr zu wider ware / so könne er auch wol seiner süßten Muster / vnd auf einem bösen ein heiliger Mensch werden / wie er dann solches auch gesehen hat.

Vnd damit ichs kurz mache die Bekehrung Parentis eines vornehmen Manns / so das Ampt eines Richters in einer Italienischen Statt verwalte-
te; Dann als er einen Schweinhirten gesehen / welcher seinen Gesellen ein gutes Mädel gelehet die Schwein leichtlich in den Stall zubringen / daß er nämlich zu ihnen sagen solle: **Gehet in den Stall / gleich wie die böse**
Richter in die Höl! Darauß er gesehen / daß diese Thier ohne etwigen Wi-
derstand gehorsameren / sienge er an zu lachen; Aber als bald verkehrte er sein
Gedächtnis in ein ernsthaftiges Wesen / vnd gedachte bey sich selbst / wie ge-
wöhnlich es seye in der so grossen Zerrüttung der Verwaltung der Gerechtigkeit
frühe zu werden / ware hiervon also stark bewegt / daß er den Orden der
heiligen Väter angenommen / in welchem er also vast an den Tugenden zuge-
nommen / daß er des Ordens Generalis worden / vnd alle Klöster des H. Fran-
cisci mit bloßen Füßen besuchet hat. Man muß bekennen / daß in dergleichen
Veranlassungen ein grosse Fürsichtigkeit Gottes sich befunde: Darumb ich allhie
einige Exempel dieser geheimen Anziehungen setzen wollen / dieweilen sie vns
nicht vnderentlich seyn werden / die sonderbare Ordnung / deren sich Gott in
der Bekehrung / darvon wir jermalen handeln / zuerkennen.

Der Heyland der Welt gebrauchte sich in Bekehrung des H. Augustini
des vier stücken: Dann erstlich was die Sympathiam betrifft / ist es
das / daß dieser grosse Mann ein sehr gute Natur gehabt habe / wiewol er
lang im Fleisch vnd Blut versunken lage / so ware er doch wie ein Sonn-
te in der Finsternis / welche sich mit der Zeit durch ihre Straalen sehen laßet /
vnd so gar den jenen Leib / so sie verfinstert hatte / erleuchtet; Auch so gar
in seiner jungen Jugend gabe er schon liebreiche Anmuthungen gegen seinem
Vater nicht anderst / als zu einem Huchthaus in seinen kleinen Vertraub-
nissen hatte / vnd weilten er ihme das zum schwärzesten fallen liesse / was
nach seinem geduncken ihme zum maissen angienge / batte er Gott inbrün-
lich / daß er ihne vor der Dürhen vnd andern Züchtigungen der Schul be-
schütze wolle. Er hatte ein runde / freygebige / angenehme / gültige / hold-
selige / liebreiche / vnd gegen armen dürfftigen Leuten mitleydenliche Natur /
welche ein starkes Beyhilff ist grosse Tugendhafte Werck zuverrichten / vnd
die

Chroni: Mi-
notium.

Die Ordnung
dero sich Gott
in der Verbe-
kerung Augusti-
ni gebrauchet
hat.

die Gnad Gottes überflüssig zu empfangen. Die liebevolle Annehmung der
Zähler der Andacht waren bey ihm zimlicher massen gemein / welches sich
the Tag nach seiner Bekehrung / als er die H. Priestliche Weyhung empfan-
ge / wol erzeigt hat / da er vnder wehrenden Ceremonien solche reichlich
gossen / also zwar / daß ein einfältiger Mensch / in Meinung er waim vor
druff / daß er noch nicht Bischoff seye / zu ihm kommen / ihne zurücker
gesagt: Er solle Gedult haben / die Priesterweyhung seye der heil-
Stauffel zum Bischofflichen Thron / vnd daß mit der Zeit ihm
Begird werde erfüllet werden: Inmassen der H. Augustinus
Geschicht hernacher seinen Freunden / als ein Exempel der zeitigen
man in anderer Leuten Ehre vnd Laffen Vertheilung beghehen
hat.

Was seine Laster betrifft / hatte er keine so gar abschewliche vnd verur-
liche: Dann seine Vnthschafften / wiewol sie vnordentlich waren / ent-
sich in dem Schrancken des ledigen Stands; Sein Ehrgeiz war nicht
geblasen andere dardurch zu verachten / sonder befunde allein in einer
Eitelkeit / in deme er wol geachtet vnd hoch gehalten zu werden beghe-
was die Wissenschaften vnd freye Künsten betrifft: Welches ein
Annehmung der zeitigen ist / so sich mit sonderbaren Gnaden begab
Im übrigen hatte er keine böse Anschlag noch Abschen wie die jantze
bemanteln / vnd allezeit geneigt seyn / die zeitige Religion an sich
die sie ihnen zu ihren zeitlichen Sachen mehr Nuz zu seyn befunden.
nus wäre dermassen dem Gutzeyn vnd Gervinn der Welt abgeseh-
nicht wüßte / was sein Glück suchen seye: Man könte ihne hant
einen Schlüssel truge / Belt in einer Kisten zu behalten / vnd die
sehen / wie solches Possidonius in seinem Leben vermerckte.

Al sein Sinn vnd Gedancken giengen auff die Vücher / alle sein
nungen sithen dahin / daß er einmal die Warheit möchte finden / dann
ihr ganz ergebe / vnd ihr durch sein ganzes Leben / nach deme er sie
de erkennet haben / treulich dienen möchte. Dese Eigenschaften
jenigen / so mit ihm müßten zu thun haben / nicht einen geringen
Die Anziehung der Bewegung / welche von dem guen Exempel
set / belangend / ware an der Person seiner frommen Mutter der H.
sehr kräftig: Vnd wann etliche Vöcker / als die Lyeier den Namen
Müttern an sich nehmen / als von denen / welche zu ihrer Geburt
hung mehr mitgewürcke; So hatte Augustinus grosse Verfach die
Adels von der H. Monica herzunehmen / weilten dise ihne vil
ewigen / als zu dem zeitlichen Leben geboren hatte.

Dese Frau ware in der Warheit ein köstliches Perlin vnder den
Herodo; lib.
10.

deren Leben zwar wenig Blantes von dero Verzüchtungen oder Erscheinungen
 gehabt; Dann alle ihre Tugenden waren den grossen Wasserflüssen gleich/
 welche mit süßamer und fridlicher Mayestät in der Stille ablaufen: Sie wa-
 re sehr eingezogen/ als welche sich jederzeit in dem besten Theil ihrer selbst hat-
 te verborgen gehalten. Sie hatte sehr vil gelhon/ in deme sie der Kirchen ei-
 ni H. Augustinum gegeben hat: Welche die verborgne Krafft diser Sonnen
 nicht erkennen/ die sollen sich vernügen sie bey ihren Straalen abzumessen.
 Als sie Vorhabens ware G. D. ihr Jungfrawschafft zu verloben/ zog sie Gott
 zu dem Ehestand/ damit er auß ihr einen grossen Lehrer der Kirchen ersiehet
 möchte. Dese H. Frau wüßte noch nicht was sie thate/ in deme sie in ihrer Jar-
 ni Kindheit durch einen leblichen Gebrauch bey finstlicher Nacht auffstunde/
 G. D. ihr Gebett auffzuopfferen/ und in deme sie bey jedem Essen ihre Speisen
 verhalte/ den halben Theil derselbigen den Armen mitzuteilen: Aber der
 Geist Gottes/ so sie regierte/ bereitere sie durch dise kleine Übung schon zu ei-
 nem so grossen Werck. Sie ware einem heydnißchen/ wilden/ und groben
 Mann verlobt/ den sie aber durch ihr lange und bescheidenliche Gebude
 als Jahn gemacht/ daß er endlich alle seine wilde und grobe Art/ gleich wie
 ein grümmiger Einhorn in der Schoß einer Jungfrawen von sich gelegt hätte:
 Dieses ware ihr ein grosser Trost/ daß sie zu ihm in dem Unglauben kommen/
 und nach etlich Jahren ihne in dem Christlichen Glauben sterben gesehen. In
 deme sie zu G. D. gesage: Sie habe zwar von ihm einen Löwen empfangen/
 Begete aber jetund ein Lamb wider.

Als ihr Sorg wendete sie an disen Sohn/ welchen sie anfänglich in einem
 jämlich frechen und müßwilligen Leben/ darnach gar in dem Irthum der Ma-
 nißchen Ketzerey vertiefft gesehen. Die arme Mutter leydete Neun gan-
 tzer Jahr die Weheräg diser Geißlichen Geburt/ welche so groß waren/ als
 man ihne immer einlösen könnte: Wie vil tieffe Seuffzer thate sie/ wann
 sie altem ware? Wie vil Traum der erlangten Bekehrung hatte sie/ wann sie
 schlieffe? Wie vil Gebett verrichtete sie für ihne in der Kirchen? Wie vil Al-
 musen gabe sie zu disem Jahl und End den Armen? Was für ein grosse Klug-
 und Fürsichtigkeit wendete sie an in altem ihrem Thun und lassen? Sie suche-
 te alle Mittel ihne auff den rechten Weeg zu bringen. Weil sie aber sahe/
 daß er einem rauschenden Bach gleich ware/ welchen sie auß eigener Krafft
 nicht könnte hinderhalten/ erwartete sie gedultig der Hülf von G. D. Sie
 verweifflete nicht an ihrem Kranken/ sie hielt ihne in aller Hitz des Fiebers
 sein allet verhalten nicht vor/ sie troete ihne nicht mit der schärfste des Eysens
 oder des Brauds/ sonder verhielt sich in disem Jahl wie G. D. / welcher nie-
 malen böses hut/ sonder allezeit verschaffet/ daß minder böses geschehe. Was
 sie ihren Sohn nicht könnte anreden/ redete sie G. D. mit ihrem Herzen an/ wa-
 rne ganze Nacht/ und begoffe die Altär nicht zwar mit dem Blut der Schlacht-
 pferren/ sonder mit ihren heißen Zähern.

M iij Man

Aque defu-
tatis ad Au-
rum gene-
rari marga-
ritas. Taren-
tinus Philo-
sophus.

Man sagt / das diejenige Wasser / so Pärin führen / den mehr-
Theil gegen Mittag lauffen; Gleichermassen kan man sagen / das die
Fratt / welche in Africa einem Mittagigen Land wohnet ein rechter Meer-
fluß / so von vielfältig vergohnen Zäbern entstanden / gewesen seye / in
dem dieses überaus köstliche Pärin erwachsen / das hernacher so vil unter
Pärin der Christenheit herfür gebracht hat. Der Engel Raphael
kam ein grössere Sorg über den Jungen Tobiam / als dieses Gort
Weib für ihren Sohn / in deme sie allezeit auff ihne ein wachbares
/ vnd den Tag der heimfuchungen Gottes aufspähete. Ihr Gort
ger sage schon bey dem Schweatrich / vnd erwartete nur der Dreyen
Wassers: Vnder diesem kam sie auß Africa nach Meyland durch
Gefahren zu Wasser vnd Land / mit so grosser Mühe vnd Arbeit / vnd
wirigen Schmerzen wegen ihrer Geistlichen Geburt: Sie fand die
ren Sohn schon wanckend wegen der starcken Anstößen / so ihme die
heit des H. Ambrosij gegeben hatte. Sie erkennere alsald / das dieser
Bischoff derjenige seye / welchen Gort außgewöhlet / der die Befehrung
so theuren Menschen vollenden soite: Inmassen ihr Sohn selbst erzehlet

Etie fontē bey
dem H. Am-
brose an.

Diligebat il-
lum vitam si-
cut Angelum
Dei, in Am-
brolij ora su-
spendebatur
ad fontem
silitis aquae
in vitam z-
ternā. Conf.
csp. 11.

Die sie von derselbigen Zeit an den H. Ambrosium / wie einen Engel von Him-
mel geliebet habe: Sie befande sich allezeit in der Kirchen / damit sie ihne
möchte: Sie hangte an den Worten seines heiligstießenden Mundes / an
den Bronnenaderen / so auß dem Lustgarten Gottes herfürquellen.

Dieses ist die Anziehung der Hir / oder vielmehr diejenige Samen
che die kalte Feuchtheiten / die nunmehr sich so lang dem Geist Gottes
wie er / als er nach Meyland kommen / den Ambrosium / so durch die
Welt bekant / vnd für den vornemsten Prediger gehalten werden / hat
fahren / das er niemal vnderlassen seinem Volck das Wort Gottes
Korn / Del / vnd den Wein der Mässigkeit brachte / zu verkündigen.
„ ser Mann Gottes / sagte er / umfienge mich zu meiner Ankunfft
„ wie ein Vater seinen Sohn / vnd gabe zuerkennen / das ihne man
„ künfft nach Meyland sehr wol gefalle / in deme er mir mit vilen
„ lichen Hülfleistungen beystunde / vmb welcher Dtsach ich ihne
„ sehr lieb zu haben / nicht zwar als einen Lehrer der Wahrheit / welcher
„ weder von ihme / noch einem anderen Catholischen erwartete / sondern
„ einen / der mir gutes gönne. Ich befande mich stets bey seinen Predi-
„ gen; Anfanglich zwar allein auß Fürwis / in deme ich wolte ver-
„ men / ob sein Wortredendheit dem Wohn / den man von ihme hätte / gleich
„ wäre. Ich merckte fleissig auff seine Wort; Inmittelst aber achte
„ wenig was er vordrachte; Vnd ich fand / das er in der Warheit
„ hochgelehrt vnd sehr liebliche wiff zu reden hätte / doch nicht das am-
„

sermonis e-
rat eruditio-
ris, minus
tamē hilare-
centis quam
Paulus.



VIII. Cap. Innerliche Vnruhe 3. Augustini.

Wolsten / vnd die Zierigkeiten Fausts, wiewol wegen der Substantz der
Wahrheit kein Gleichnuß zwischen ihnen zu finden ware: Weilen Faustsal-
lein allerley Fabeln erzehlte / diser aber ein gründliche / heilsame / vnd wahre
Lehr dem Volck vortrage.

Solche Warnung hatte Augustinus anfänglich von der Wolredensheit
des H. Ambrosij: Einlich aber / als er ihne vmb Lufts willen anzuhören / ver-
hornte / schliche mit der Wolredensheit die Wahrheit in die Ohren vnd in das
Herz hinein / in deme er befande / das unsere Religion die jenige Häßigkeiten
wahr an ihr habe / welche ihne die Manichæer hatten sürgemahlet / vnd wann
zu je nicht wahr wäre / könne man sie auffß wenigst bekennen / ohne daß man
dardurch unverschamt werde / zu welchem er sich selbst niemalen hatte können
verreden. Das alte Testament / welches er mit seinen Manichæern also zuvor
verworfen hatte / gedunckte ihne ein ganz andere Gestalt / nach den hoch-
schickerten Auflegungen des H. Ambrosij, zu haben: Seine seltsame Phanta-
sien vnd falsche Fügungen / die er ihne in seinen Einbildungen machte /
münden von den Strahlen der Wahrheit allgemach vertriben: Doch ware in
seinem Herzen weder Tag noch Nacht ein Ruhe der Zeit hinhub wurde zwar ver-
derruckte / doch a erwanne die Religion die Oberhand noch nicht / sonder vnder-
stand sich auß List des Teuffels der Neuteraltir zu bedienen / welches den jent-
gen zu widerfahren pflegt / welche die Wahrheit auß Verzweiflung / als können
sie diese nicht erkennen / verlassen.

Das VIII. Capitel.

Die innerliche Vnruhe des H. Augustini
wegen seiner Bekehrung.

Wdeme aber der gürtige Göt in ihne die gute Begierden von Tag
in Tag mehrers entzündete / stenge er an den H. Ambrosium / wel-
cher ihne sters im Sinn sage / etwas bessers zubetrachten / vnd weilten
er sahe / wie diser H. Mann auch von den höchsten Häuptern der
Welt geehret wurde / vnd seyn leben in den Allerglorwürdigste Ver-
ehrungen zubrächte / fande er in einem solchen alles schön zusehn / aufgenommen
daß er ohne ein Weib ware / weilten er dazumal darfür hielt / daß der Mangel ei-
ner solchen Würde ein großes Elend seye. Er gieng noch allein auff den euffer-
lichen Schein des H. Ambrosij, vnd betrachtete nur was von aussen an ihne
ware / vil weniger erkante er die große Schän der Erleuchtungen / der Tugen-
den / der Tröstungen / vnd himmlischen Erquickungen / welche sich in dem Her-
zen des H. Prelaten befanden. Er hatte ein große Begird mit ihne etwas
vertrölicher zu reden / seine Warnungen zuerkennen / ihne mit guter Weis
und Belegenheit über etliche Punkten zubefragen / ihne seyn Herr ganz
zuende.

zuendecken / vnd alles sein Elend des vergangnen Lebens zu offbaren: In
dieser Vrsach willen sagte er:

„ Ich hatte eines Manns vonnöthen / der Zeit vnd Weil urmenne
vnd Ablauff der jenigen Bedarcken / so sich in meinem Herzen be-
zuempfahen: In dem Ambrosio fandte ich alles / aufgesammet die
mich anzuhören: Nicht zwar darumb / daß man schwärzlich bey ihm
Zugang möchte haben / dann er sich allezeit in seinem Saal / jederman
neu / befandte: Sonder mein Duglied wolte es also haben / daß ich
jenigen Gichtbrüchigen bey dem Schwemteich solte gleich seyn / daß
allezeit andere / so gesunder vnd stärker waren dann ich / mir
kommen. Nach allem angewendtem Fleiß fandte ich doch Ambrosio
zeit mit einer grossen Schaar beschäffziger Leuten / deren Schwerm-
er tröstete / vmbgeben / also daß ich aufgeschlossen ware: Vnd so
wenig Zeit übrig ware / wendete er dise eineweders an das Essen / so
kurz gewesen / oder an das studieren. Der fromme Prelat suchte
nem Saal in Männigliches Angesicht / allwo ich ihne offi an-
vnd wahr genommen / daß / wann er gelesen / er nur mit den Augen
Blat im Buch übergangen / alsdann bey sich selbstem betrachtete
ge Bewegung der Zungen oder der Leffen: Vlleicht darumb /
dasjenige / was er gelesen / den Anwesenden zu sagen / nicht vor-
ware; oder daß er seiner Stim / welche leichtlich durch das viel-
derbt wird / verschonete: oder aber vmb einer anderen Vrsach willen /
hieckedarfür / als achtete er die Zeit für köstlich / vnd weilten ich ihne also
mercksam sahe / darffte ich ihne ohne Unhöflichkeit nicht be-
Eentlich nach langem Stillschweigen gienge ich mit anderen dar-
hate kein Mittel mit ihme zu reden.

Auß diesem Discurs können wir leichtlich die grosse Ernsthaftigkeit
H. Ambrosij vnd schier die gar zu grosse Schambaffigkeit des H. Augustini
abnehmen: Dann es sich zuverwundern ist / wie er in Meyland aus dem
den Namen eines so grossen vnd subelien Verstands hatte / vnd für vor
von dem Bischoff selbstem erkennet ware / nicht erwan einmal habe dar-
gen / sein Audiencz etlich Stund lang in einem so wickrigen Geschicht
men. Ich halte darfür / er seye dazumal noch nicht gangsam
gewesen. Der H. Ambrosius wolte sich auch mit einem solchen so
einer Hochachtung seiner eignen Kräfte vnd Stärke voll ware /
der in ein Disputation einlassen / bis er durch die empfindliche
der Andacht wäre Reiff vnd Zeitig worden: Doch brachte dies dem
sen des H. Augustini ein grosse Vnrube: Dann / sagte er bey sich
„ Es seynd allbereit bald Euff ganser Jahr / daß ich die Warheit
„ befunde mich in dem dreysigsten Jahr meines Alters / dannoch

allezeit im zweiffel. Morgens muß es vnßfählbar seyn wie wollen ihme ein
 End machen. Wäre noch ein wenig Faustus wird villeicht nacher Mey-
 land kommen/ vnd dir alles erklären. Aber wie wolte er dir das jenige erklä-
 ren/ was er selbst niemal gewußt hat? Wir wollen es mit den Academicis
 halten/ vnd sagen alles seye vngeuiss/ ein jeder möge glauben was er wolle/
 des Menschen eigenschümliche Art seye/ vermeinen/ Gottes aber Natur/
 alles wissen. Was seynd dieses aber für Academi die den Menschen in ste-
 rer Unruhe stecken lassen? Lasse vns vilmehr zu der Catholischen Religion
 widerfahren/ die wir in vnserer ersten Jugend ergriffen/ von welcher wir
 auß Gütewis abgewichen/ sie ist nicht mehr so schwarz/ als sie dir die Man-
 chaeer vorgeben haben. Ambrosius hat dir schon vil Zweifel vnd falsche
 Nattungen hinweg genommen: Lasse vns in überigen nur fortschreiten.
 Ambrosius aber hat kein Zeit für dich? Lasse vns lesen. Wo wilt du a-
 ber die nöthwendige Zeit darzu haben? Deine Discipl nemen die den gan-
 zem Morgen hinweg: Nimme außs wenigest etliche Stund Nachmittag
 dir selbst abzuwarten. Wann wird ich aber meine Freund heimsuchen/
 welches hoch vnnöthig ist? Wann wird ich mich auß meine Lectiones
 bereiten? Wann wird ich meine Recreaciones haben? Dieses alles aber
 hindan gesetzt/ wann ich mich nur selbst gewinnen mag: Dieses Leben/ wie
 du selbst wol wist/ ist mit allerhand Elend angefüllt/ vnd der Todt ganz
 vngewiß: Wann er dich nun überlele/ in was für einem Stand wurddest du
 von dieser Welt abscheiden? Vnd was vermeinst/ wo wurddest du das jenige
 erkennen/ was du allhie verabsammet hast? Ja wann der Todt nicht allein
 neben der Empfindlichkeit/ sonder dem Leben der Seel ein End machte: Aber
 an dieses gedencken/ ist ein grosse Thorheit/ seitmal alles/ was groß vnd für-
 treulich in der Religion/ in der Weißheit/ vnd Heiligkeit ist/ das streitet
 für die Vnsterblichkeit der Seelen. Wir wurden nicht also vast in vnseren
 Bedancken mit Gott/ vnd in den so grossen vortheiligen Gaben/ die er vns
 hat mitgetheilt/ vmbgehen/ wann wir kein anders Leben/ als der Mucken vnd
 Anissen hätten: Augustine, alles dein Vbel kompt dir vnßfählbar auß
 deiner bösen Sinnlichkeit her: Wiltst du Gott finden/ so mußt du dich selbst
 verlassen/ vnd von jeso an den Wollüsten der Welt auß ewig absagen.
 Wann du dieses aber wirst gethon haben/ wird es dich alsdann erst gerewen/
 daß du in diesem Zahl gar zu Gäch seyeßt gewesen/ was du niemalen hättest
 thun gethon haben/ könntest also mit Ehren niemalen mehr zu der Welt keh-
 ren: Lasse vns derohalben also fort leben/ wir haben gute Freund/ leßlich
 können wir ein Ampt bekommen/ ein Weib nemmen/ Haab vnd Gue sam-
 len/ allerley Freud vnd Wollust genießen; Es seynd ohne das gar zu vil
 Clame leuch/ auß Noth solte ich mir freuwillig ein solches Creus aufsladen?
 Ein Weib/ vnd die Evangelische Warheit seynd Sachen/ die bey einander
 nicht bestehn mögen.

Also war dieser arme Mensch in seinen Gedanken umgetrieben / und
dann solches selbst in den Büchern Confessionum bezeugt. Er sah das Leben
und die Keuschheit des H. Ambrosii noch mit irdischen Feuerstrahlen be-
schweren / und verfinsterten Augen an; Obwol sie etliche heile Strahlen
auff ihn schiessen ließen / befand er sie doch also hoch in dem Thron ih-
ri zu seyn / daß ihne das Anschauen einen Schrecken brachte: Er mußte
Keuschheit mit seinen Kräften / und nicht mit der Gnad Gottes ab: Dessen
hatte er kein Hoffnung / daß er werde mögen Keusch leben / sonder gab
daß ein Weib zwar ein unglückseliges / doch notwendiges Uebel sey. Do-
zumal lebte er mit Alipio und Nebridio zween edlen Africaniern samen
Freunden / die ihne wegen seiner grossen Geschicklichkeit und lieblichen
igkeit stets bewohneten / diese hatten schon von der Zeit an bey ihnen
mit einander das jenige Leben entworfen / welches sie hernach geführ-
ben. Er vnderredete sich ofte mit ihnen / wie sie ein rechte weis we-
sen / damit sie die übrige Zeit ihres Lebens in wahrer Weisheit zubrin-
bringen. Alipius / welcher Keusch lebte / war der Meinung / daß
der Gesellschaft der Weiber nicht geschehen könne / nach dem jenigen
Sprichwort Caronis / welches lautet: Waim die Welt ohne Weiber
würde diese nicht ohne Bewohnung der Götter seyn. Augustinus / we-
minder Keusch / als Alipius / aber weit beredter war / steng hierüber an
der ihne stark zu disputieren / also daß es das Ansehen hätte / als habe
Schlang auß seinem Mund geredt / dermassen vil Grund und Argu-
brachte er für / sich in seinen Banden zuhalten. Der fromme Alipius
wunderte sich / als er sahe / daß ein so hoher und subtiler Verstand
an das Fleisch gehäfft wäre / und weil er vil auff alle seine Reden
te / in deme er ihne / als seinen Lehrmeister ehrete / hat es wenig ge-
er ihne durch ein Fürwitz / die fleischliche Wollüsten zu erfahret
hätte. Dieser ellende Fahlstrick war ein einige Verhinderniß aller
Vorhaben / doch mußte er zerrißen werden / damit dieser grosse Mann
die wahre Freyheit erlangen möchte.

Confess. lib.
6. cap. 9. A-
mans beatam
vitam time-
bam istam in
seculo sua.

Das IX. Capitel.
Dreyfacher Zustand / dardurch diese Ver-
rung ist befürderet worden.

Die Anordnung der H. Monica, so an ihr nicht erlangen
se / die Gelegenheiten des Heys ihres Sohns auß ihr
aber durch ein heimliche Einsprächung Gottes geschähe
diese Person / welche er mit sich auß Africa gebracht

in guter Verstandnis / als wäre sie sein rechtmäßige Ehefrau / gelebt hätte / entschliesse ihne zu verlassen / dahero sie mit folgenden Worten zu ihme sprach: Sie habe nunmehr die Maß ihrer Sünden erfüllt / es seye allbereit Zeit an ihr Bekehrung zu gedencken; Mit diesem Betrauen allein wolle sie sterben / daß sie nicht Zähler genug habe / die Bosheiten / ihrer also übel zugebrachten Jugend / zu bewahren: Im übrigen müsse kein Mann mehr in Ewigkeit sie berühren; All ihr Liebe müsse fernerhin nach dem jenigen gericht seyn / der sie erschaffen / sie befehle ihme allein den Sohn / den sie ihm überlasse / dessen er zumal Vater und Mutter seyn wolle.

Augustinus entsetzte sich sehr ab einer solchen Red / und geduckte ihne / als wolle man ihne sein Herz auß dem Leib heraus / da er sich müste von einem Weib abgesondert sehen / welches er also lang in aller Treu geliebt hatte; Immerzeit aber wurde er aller Schamrot / daß sie ihme müste den Weg zeigen / den er suchte / ohne daß er sich stark genug befände ihrem Exempel nachzuwischen. Er könte sich nicht mehr enthalten / noch das jenige gutheissen / was sie thäte: Er ware voller Sorg und zertheit / und wüste nicht warzu er sich solte entschließen. Nach dem diese Weib hinweg ware / gabe ihne sein Mutter einen Rath / er solte sich verheurathen. Er warffe seine Augen auff ein Jungfraw eines vornemmen Herkommens / die ihme wol gefiele / obwohl sie zwey Jahr zu wenig Alters hatte / zu dem was ein rechtmäßiger Heurath erforderte / entschlosse er sich doch ihner zu warten; Aber in wechender diser Zeit begabe er sich auff andere Lustschafften / und anstatt dero / so ihne verlassen / nam er ein andere vnehrliche Person zu sich.

Nichts desto weniger liesse er von der Nachforschung der Wahrheit nicht ab / und befand an ihne schier auß allen Verhindernissen kein andere mehr / als die vereine Liebe / die ihme den allerstärcksten Widerstand thäte; Und weil er sahe / daß er Persönlich nicht also leichtlich / als er gewöht / zu dem H. Ambrosio in so grosser Menge der Geschäften könne kommen / verseyte er sich zu Simpliciano einem Priester der Meyländischen Kirchen. ^{Simpliciano} Dieser ware einer von den Ehrwürdigsten Personen / so dazumal in Europa gewesen einer grossen Heiligkeit / und zumal hochgelehrt / in Ansehung dessen er von ihre Päpstlichen Heiligkeit verordnet ein Geistlicher Vater des H. Ambrosii wüßte: Im übrigen ware er also demüthig und züchtig / daß er dergleichen thäte / als wüste er kein Antwort auff die jenige Fragen / welche ihme vorgebracht worden / damit er seinem Bischoff den Vorzug geben möchte: Er pflegte den H. Ambrosium als einen Engel von Himmel wegen seiner Würde Raths zu fragen; Gabe also allen ein vollkommenes Exempel der Ehrenbierigkeit / welche man den Prelaten der Kirchen erzeigen solt.

Ober diese Tugenden der Jugend und Wissenschaft hatte diese Person
 ein sonderbare gute Eigenschaft durch die Aufrichtigkeit seines Verstandes
 Lassens und Liebligkeit seiner Worten die Leute an sich zu ziehen vermochte
 man ein sonderbare angenommene Freundlichkeit in seinem Angesichte vorfand
 welche die Ursach war/ daß jedermann mit ihm zu reden und zu correspon-
 denzen begehrte. Als Augustinus diesen Simplicianum, welchen er den Namen
 Gottes zu nennen pflegte / angetroffen / öffnete er ihm sein Herz / erzeigte ihm
 die Dirubien und innerliche Bereit. Simplicianus empfing ihn gar freundlich
 sich / und zeigte ihm / daß er vil näher bey dem Gestad wäre / als er sich
 meinte: Dann als er ihm und er anderem erzehlete / wie er die Bücher
 Victorinis gelesen habe / welche Victorinus der Römische Rathsherr / und vorhin
 Professor der Rhetoric in der Stadt Rom auß dem Griechischen in das Latein
 ,, nisch versetzt hat: Da sagte ihm dieser fromme Alte: Ich erstreue mich
 ,, daß ihr vilmehr die Bücher Platonis, als die Gotteslosigkeit anderer
 ,, Sophisten gelesen habe: Dann ich versichere euch / daß ihr in diesem
 ,, re vil Sachen werdt gefunden haben / welche vnser Religion bekräftigen
 ,, Weilen ihr aber die Dolmetschung Victorini gelesen / und auß diese vil
 ,, warumb folgt ihr ihm nicht auch in seiner Bekehrung nach? Ihr seht
 ,, sen / daß ich / als ich mich zu Rom befande / mit ihm ein geheime Kundschafft
 ,, gehabt habe: Er ware ein hochgelehrter Mann / welcher in allerhand
 ,, senschaften / die er theils andere gelehrt / theils mit reden / und schreiben
 ,, Jahr geübt / alt ist worden. Es ware schier kein Rathsherr zu Rom
 ,, ihm nicht für seinen Lehrmeister gehalten habe: Denebens ware er
 ,, hochgachtet / daß man ihm ein Statuum wegen seiner großen Beschäftigung
 ,, zeit auffgerichte hatte. Wer hätte jemal können glauben / daß ein solches
 ,, vornehmer Mann in einem so hohen Alter solte vnder den kleinen Kindern
 ,, der Kirchen widerumb geloren werden? Jedoch / damit ihr die Stärke
 ,, und Krafft Gottes erkennen möcht / nach deme er schier alle Bücher
 ,, Bücher: In deme er sich als bald unyrmelicher Sach gefangen
 ,, Dazumal sagte er zu mir: Simpliciane, wisse daß ich ein Christ
 ,, Ich aber / weilen ich vermeinte er scherzte nur / sagte darauf: Dese
 ,, ich alsdann glauben / wann ich den Herzen in vnserer Kirchen
 ,, hen werd. Wie gabe er mir zur Antwort: Vermeine ihr dann
 ,, die Mauern der Kirchen einen zum Christen machen? Dese
 ,, er darumb / weilen er die Ederbäum auff dem Berg Libano / das ist
 ,, Freund / so vornehmer Römische Herren / und noch heydnisch waren
 ,, entrüsten wolte: Nach deme er sich aber besser entschlossen / und diesen
 ,, Respect erkennet / sagte er: Lasse vns in die Kirchen gehen / darinnen
 ,, mal bin ich ein Christ. Dese brachte mir ein solche Freud / daß ich

nicht mehr bey mir selbstem ware: Ich führete ihne alsbald in die Kirchen/
 ich liesse ihne in den Artiteln vnseres Catholischen Glaubens vnderweisen/
 vnd seinen Namen vnder diejenige / so den H. Tauff begehren / auffzeich-
 nen. Als es darzu kommen / daß er die Glaubensbekanntschaft thun solte/
 wolten etliche daß solches heimlich geschehe / in Meinung ihme dardurch ein
 Wohlgefallen zu thun / darauff er aber alsbald sagte: Öffentlich muß
 es geschehen / dann es je nicht mehr Zeit ist / sich vmb ein so glors-
 würdige That zu schämen: So bald er auff ein erhöhtes Orth / den
 Christlichen Glauben zubekennen / gestigen / stiegen alle / die ihne gekennet/
 an zu schreyen vnd ihme Glück zu wünschen. Die Verwunderung wäre
 so groß / die Freud so empfindlich / vnd der Trost also gemein / daß es sich
 ansehen liesse / es wolle ein jeder ihne in sein Herz einschließen.
 O Herr / wie chrest du diejenige / welche dir treulich dienen? Nun seche
 ihre / wie diser daffere Held / der sich zuvor an die dürre Palmzweig der Rhe-
 torie angeschafft hätte / sich nunmehr an den Baum des Lebens / der niema-
 len verdorret / noch erstirbt / häffter / wie er ihne einen ewigen gloriwürdi-
 gen Namen in der ganzen Christenheit gemacht habe? Welcher wolte sich
 nicht Gloriwürdig schätzen / in deme er seinem Exempel nachfolget / damit
 er ein gleiche Kron erlangen möge? Was mich beriffte / thue ich euch hie-
 mit kund bekennen / daß dazumal / als Iulianus Apostata allen Christen
 verbot mit den freyen Künsten vmbzugehn / ich mich also vast auff das
 studiren / als je ein Mensch zu meiner Zeit / begeben habe: Dann ich da-
 zumal in meiner blühenden Jugend zimlicher massen fürwitzig ware. Als ich
 aber sahe / daß es vmb den Glauben zuthun ware / verliesse ich freywillig
 alle diese falsche syrenes, damit ich zu dem Port des Heils gelangen möchte/
 den welchem ich hoffe euch auch in kurzer Zeit mit mir zu sehen. Dann ein
 so gute Natur / wie die ewere / ist nicht darumb erschaffen / daß sie sich ver-
 herten solle: Es ist ein gefährliches Ding / sich den Einsprachungen Got-
 tes widersetzen: Ewer Alter / vnd ewere Studia geben euch gnugsame Dr-
 uck die Waffen beyseits zu legen.
 Diese / mit liebe / Vermisste / vnd Bescheidenheit gestirre Red gienge
 Augustino tief zu Herzen / vnd verursachete ihne diejenige Wort zu spre-
 chen / welche er hernach in seinen Bilechern de Confessionibus verzeichnet
 hat nemlich: Ich könnte auff solche handgreiffliche Warheiten nichts mehr
 antworten / dann allein gemache vnd schläfferige Wort / in deme ich allezeit
 sage: Gleich jegunder muß es seyn: Als bald solle es geschehen: Doch
 habe dieses jegund niemalen ein Zihl noch Maß; Vnd funde diser kurze
 Verma / den ich begehre / niemalen ein End.
 Die lader noch einmal / vnd thue widerumb einen Schuß auff Augusti-
 num durch den Mund eines weltlichen Herren. Ein Africainischer Edelmann /

Confess. lib.
 8. cap. 5. Non
 erat omnino
 quod respon-
 derem, veri-
 tate convic-
 tus, nisi tan-
 tum verba
 lenta & som-
 nolenta, mo-
 do, ecce mo-
 do, & modo
 no habebat
 modum, &c.
 51 N E pau-
 lulum, in
 longum ibat.

D iij mit



UNIVERSITÄTS-
 BIBLIOTHEK
 PADERBORN

mit Namen Pontianus, welcher ein Kayserlicher Hoffherr war; kam zu ihm in seinem Haus zu besuchen / vnd fandte vngesfahr auff seinem Tisch / vnd er furkweilte die Epistel des H. Pauli lesen. Dieser so ein andachtige Person war; vnd Augustinum einen solchen zu seyn erkannte / welcher in lediger weltlicher Dilecter sehr fürwitzig seye; sienge an zu lächlen / weiln er sahe / daß er in Kind mit einem Apostel sein Zeit vertribe. Augustinus gib ihm zur Antwort / er habe nicht Ursache / sich zu verwunderen / inmassen dieses je gemalten seyn von nemste Übung seye. Als ihne derohalben der Edelmann in einem solchen gütlichen Willen sahe / sienge er an vnder schidliche andachtige Sachen zu sprechen. Vnder anderen thut er Meldung von dem Leben des H. Antonij, als dem Augustinus vnd Alipius sein Freund sich hoch verwunderten / weiln sie von diesen grossen Heiligen niemals etwas gehöret / also wenig waren sie fürwitzig / da sie nicht zu wissen / was niemand unbekant könte seyn / dann allein den jenen selbst in allen Zeiten nicht wissen wöken. Der andere führt seinen Lob weiter / vnd erzehlet ihnen von den Versamblungen der Ordensleuten welche schon dazumal stark im Schwung / vnd von Männiglichen hoch gehalten waren; Vnd setzte darzu / daß zu Meyland in der Vorstat ein von dem H. Ambrosio erbautes Kloster wäre / in welchem grosse Exempel der Tagelöhner stünden. Sie beyde hörten ihme aller Schamrot zu / daß sie eines so grossen Ehres / der gleichsam zu nächst an ihrer Haushür ware / kein Erkantnis hätten. In deme sie die Dilecter vnd Schrifften der jenen / so allbereit in den heiligen Geirflammen sitzen / vnd leyden wo sie seynd / in deme sie gelobet werden / nicht seynd / thäten durchblättern. Als diser fromme Edelmann sahe / daß er ab solchen Reden ein Wolgefallen hätten / fahret er fort / vnd sprach:

„ Auff ein Zeit als ich mich mit dreyn vom Adel meinen guten Freunden
 „ zu Erier befande / vnd der Kayser sampt seinem ganzen Hoff einmal
 „ Mittag dem Turnieren zuschawete / came vns ein Lust an ein wenig in die
 „ bey der Statt gelegne Gärten spazieren zu gehn: Zween auß vns kamen
 „ vngesfahr zu einer kleinen Hütten / in welcher sie etliche Einsidler vnd
 „ Durch von dem Leben des H. Antonij fanden; Der eine nimt das Buch
 „ liest es / verwunderet sich darüber / vnd wird darvon dermassen erzehlet / daß
 „ er sich in seinem Herzen entschliesse sein Leben zu endern; Vnd weiln er
 „ sich nicht mehr könte enthalten / dermassen voll ware er der liebe Gottes
 „ New vnd Leyd wegen seiner Schwachheiten / lehrete sich gegen seinem
 „ sellen vnd sprach: Wolan / was suchen wir mit aller vnserer Mühe
 „ vnd Arbeit? Wohin ziblet all vnser Ehrgeiz? Zu was Ende
 „ gen wir diese Waffen? Was begehren wir mit so vil Sorgen
 „ langen? Damit wir in Gnaden bey einem Menschen seyn / welcher
 „ leichter daß der Luffte / gebrechlicher daß das Glas / vnbeständiger
 „ sey daß der Rauch ist? O Gott! Durch was Gefahren

Wir uns zu einer noch grösseren Gefahr? Durch was für ein Leiden
 über steigen wir auff einen Thurn von Eys/darauff wir allezeit
 vnsern Fuß auf einem schlipffrigen Oreh zum Vndergang gericht
 halten? Tun kan ich/wan ich will/ein Freund Gottes seyn. Er li-
 set in diesem Buch aller feurig fort/ vnd bald darauff schreyet er noch einmal/
 als wäre er versucht/ auff: Es ist nunmehr geschehen/ich hab meine
 Hand zerissen/ Vnd gleich von diser Seund/vñ in diesem Oreh bin
 ich engeschlossen Gott zu dienē. Gebet hin/mein guter Freund/wos
 set ihr mir nit wölle nachfolgen/ auff's wenigest wider setet euch
 meinem Vorhaben nit. Der andere gibe zur Antwort: Gott wölle es
 nicht geschehen lassen/ das ich euch auff einem so guten Weeg/ in
 einem so ehrlichen Kampff verlasse/ vnd mich selbst einer so glors
 würdigen Belohnung beraube.

Also wurden sie gleichsam in einem Augenblick auf Rittern zu Einsidler
 Entzweyten suchen wir sie ich vnd mein Gefell/ vnd fandē sie auf den Abend
 in derselbigē Hütten/ geben ihnen einen Verweis/ das sie sich also lang hat-
 ten lassen suchen/ vnd sagten/ es wäre nunmehr Zeit den Spaziergang mit
 dem Tag zu enden. Sie aber antworteten aller ernsthafte/ sie hätte allbereit ihr
 Wohnung gefunden/ wir können wol vnseren Weeg hinnenemen/ wohin wir
 wölten/ sie seyen gänzlich engeschlossen von dainen niemalen mehr zu weichen.
 Ich vermeinte zwar von Anfang/ als scherzten sie mit uns: Als ich aber die-
 ses was geschehen/ vernommen/ vnd der Sach etwas tieffers nachgedacht/ be-
 funde ich warhafftig/ das sie ganz andere Leuth worden seyen: Wir schämten
 uns sie anverlassen/ vñ fanden vns doch nit stark genug zuseyn ihnen nachzu-
 folgen. Endlich müßten wir vñ einander ein mit vilen Zähern scheyden/ vnd sie
 in ihrer Geistlichen Ruhe verlassen: Im heimkehren brachten wir diese Vor-
 schrift wegen Adelichen Jungfrawen ihren Hochzeiten/ welche von gleichē
 Besten einander darein gern verwilliget/ vnd ihr Jungfrawschafft Gott dem
 Hant dajumal/ als daj Hochzeitliche Fest hätte solle gehalten werde/ verlobt habē.

Das X. Capitel.

Wunderbarliche Verenderung des S. Augustini.

Es Bonicianus dieses erschlete / wurde Augustinus sehr bewegt vnd
 befandē in seinem Gewissen einen solchen Streit / das er ihne
 kaum möchte verbergen. Es hatte das Ansehen/ als ergriffe ihne
 Gott wie einen Flüchtigen/ der sich selbst hinderlich verborgen hat-
 te / damit er ihne selbst für die Augen stelle. Er sahe sich/ sagt er/
 in wie Red/ wie in einem Spiegel/ ganz vnstätig/ voller Mackel vnd Wunden.
 Wann er seine fleischliche Anmütungen mit dem Leben diser dafferen Kämpf-
 ten vergleiche/ came ihne ein solcher heiliger Schrecken an / das er sich
 selbst



UNIVERSITÄTS-
 BIBLIOTHEK
 PADERBORN

selbst seiner abhien / vnd von sich selbst hinweg liegen wolte: Daß behrte er sich in diesem Streit allezeit vor seinen eignen Augen aller Schandere: Die Entschliessung diser zweyen Edelmännern fñhrete ihme seine junge Jährlings Gedächtnus / in welchen er sich erinnerte / daß er grosse Neigung zu dem ledigen Stand zu dienen / gehabt habe / vnd daß er solches von dem Götzen dessen ein Anfänger ist / begehret / aber also jaghafft / daß er ihme geschicklich Götze möchte ihne villeicht erhören.

Er verwunderte sich / wie dise in einer so kurzen Zeit ein so hochwichtiges Geschäft hätten können vollziehen / da er entzwischen zwölf ganzer Jähren den Händen verstrickt verbliben wäre.

Enlich könte er sich nicht mehr enthalten / daß er nicht mit einem Scyffter herantz brache / in deme er zu seinem getrewen Alipio sagte: „ ist dieses? Was haben wir gehört? Die ungelehrte reissen den Himmel mit Gewalt zu sich / in deme wir vns mit vnseren Wissenschaften in dem Irthum vnd Blur umbwelzen? Schämen wir vns dann ihnen nachzufolgen? „ vilmehe sollen wir vns schämen / daß wir ihnen nicht nachfolgen. „ Er sagte er mit einer grossen innerlichen Bewegung / welche sich in seinem Angesicht / an der Farb / vnd an der Stimm erzeigte. Alipius antwortete ihne an / vnd verwunderte sich sehr ab diser vngewontlichen weis zu reden. „ auff geht Augustinus in einen nahe bey seinem Zimmer gelegnen Garten / erdatterend / weilten er wol wüste / was er gewesen / aber noch nicht kenne / was Götze mit ihme ferners wolte anheben: Auffß wendte er seinem Herzen Luft lassen / daß es sicher vnd frey seuffzen dürffte / weilten solches nicht mehr könte enthalten. Alipius aber / weilten er vermeynte / wäre nichts heimliches / daß er vor ihme wolte verborgen halten / schloß nach / vnd sie beyde fiengen absönderlich ein sehr musliche Klage an: Augustinus sprach bey sich selbst.

Augustini wunderbarlicher Streite.

Mein Götze / wo fähst es doch / daß ich nicht gleich heutiges Tags meine Hände zerreisse / vnd mich in die Freyheit deiner Kñden setze? Was mir Meertwunder ist dieses? Mein Will befehlet meinem Aug daß es nicht in ihne / meiner Hand daß sie würckte / meinem Fuß daß er gehe: „ Das geschieht ohne allen Widerstand. Hingegen aber befehlet diser Jährling mich / daß er ein arbeitseilige Kothlachen verlasse / sich auff den Weg der Tugend gebe / vnd dieses Gesicht nicht: Wohero kompt diser Widerstand? Ohne allen zweffel dahero / weilten er will vnd nicht will / anders würde die Gehorsame geleistet? Mich haltet noch allbereit ein starckes Band / das die Erden verstricket / heutiges Tags muß es abgeschnitten werden. „ Augustine, die zweyen Worten / die dir Götze zugesand / nemlich die Ehrfurcht vnd die Forcht / wie sie mit Geißlen bewaffnet seynd / damit sie den Willen in den gewontlichen Wollüsten abschneiden? Wende dein Angesicht nicht

vns / vnd reißt alle Band ab / die dich hithero gebunden hielten vnd von dei-
 ner Freyheit verhindern. Es ist einmal geschehen: Siehe ich bin ledig:
 Aber ich berriete mich / dann ich noch nicht bin / wohin ich zu kommen ver-
 meint habe: So wollen wir es dann gleich jetzt thun / vnd nicht nur allein
 versprechen: Was ist aber dieses? Ich sehe was ich thun solle / immittelst a-
 ber thue ich es nicht? Doch hielt ich steiff / vnd weichte nicht hinder sich: Ich
 näherte mich / vnd ich steigte ohne vnderlaß mit harter Mühe auff: Endlich
 befand ich mich mit allem Gewalt daselbsten / wohin ich zühete / ich rührete
 es an / vnd hielt es schier gar das so lang erwünschte Gut in Händen. Schier
 sage ich / dann warhafftig hatte ich es noch nicht / sonder bejnnere mich noch
 mir gänzlich abzustorben / damit ich ewig möchte leben.
 Als ich in solchem Vorhaben mich zu meinem Glück näherte / sahe ich
 hinder mich auff diß was ich verliesse / in deme ich die Welt verliesse / vnd
 fand nichts / als lauter Abgrund vnd Schrecken / welche mich abwendig zu
 machen sich vnderfunden / nichts desto weniger hielt ich steiff / also zwar daß
 ich weder für sich noch hinder sich gieng. Auff ein Zeit kamen die Wollüst /
 die ich in meiner Jugend geliebt hatte / stelleren sich wie lieblosende Meer-
 schwärmer vor meine Augen / zogen mich gleichsam bey dem Rock / vnd sagten:
 Augustine woltest du vns verlassen / nach deme du mit vns dein
 Jugend also lieblich zugebracht? Warmit haben wir diese ver-
 schuldet / dann allein daß wir dich derjenigen Wollüsten / welche
 das Schick der Natur zulasset / haben lassen genießten? In diesem
 Vorschwall deiner Gedancken erzeigst du dich zwar frech / aber
 es ist nur ein Fieber / mit deme du behafftet bist / dieses wird bald
 vergehn / alsodann wirst du aller Schamrot werden. Du gibst
 dich in ein Augenscheinliche Gefahr / in deme du mit vns nichts
 mehr wiltis zuthun haben / welche dich / wofern du nicht Achtung
 gibst / vil kosten wird: Wann du vns einmal wirst verlassen ha-
 ben / so wirst du dich schämen widerumb hinder sich zugehn / vnd
 damit du nicht vor vnbeständig gehalten werdest / wirst du die
 überige Zeit deines Lebens Elend seyn? Wie woltest du ohne
 vns leben können? Du bist nicht also vnwissend / daß du nicht
 erkennest war zu dich Gott habe lassen geboren werden: Du lie-
 best was schön ist / vnd dieses wirst du thun so lang du lebest: Aber
 leben vnd nicht genießten / ist an einer fieren Folter hangen: Vnd
 daran wollen freywillig verharren / ist so vil / als seiner Sinn be-
 raube seyn: Wie solten wir von diesem Augenblick an niemal mehr
 bey dir seyn? Niemal mehr zu dir gelassen werden? Es ist ie vil /
 wann man sagt / niemal: Was für ein andere Höll ist in der Welt /
 als daß man müsse allzeit desjenigen / woz man liebet / beraubt seyn?
 Dife

„ Diese unverfchamte Syrenes behielten ihr gewonliche weis mich in
 „ den / vnd horeten nicht auf mir meine Ohren mit dergleichen Worten zu
 „ füllen / sie fanden mich aber in einer andren Beschaffenheit / haben sie
 „ Frechheit vmb vil fallen lassen: Ihre Reden waren kein Befehl mich zu
 „ der ein Wort: Vnd als ich mein Angesicht von ihnen abwendete / gedachte
 „ mich / als vöeltete sich ihr Stimm in dem Lufft / gleich wie der Widder schreyet
 „ Weite: Je mehr ich mich mit Argument vnd Gründen kärete / je schärfer
 „ sie wurden: Alles was sie noch thun könten / ware das sie mich vnder
 „ verstoner weis bey dem Mantel zogen / vnd still in ein Ohr sagten / ich
 „ sie doch nur noch ein einiges mal anschawen: Ich bleibe aber stumm
 „ Zelf / vnd wande meine Augen auff die Schen- vnd Lieblichsten des
 „ Lebens / zu deme mich GOTT beruffen hätte. Mich gedachte als
 „ die Keuschheit / ein Mutter der H. Liebe vor mir / welche mit einer
 „ Schaar der Jungfrauen vnd keuschen Menschen umgeben / so als
 „ Unschuld Schneeweis / vnd von dem Liecht der Gier wie die Sonnen
 „ seten. Sie lachete mich holdselig an / streckete ihre mit Palmen
 „ ladene Arm gegen mir / vnd sprach:
 „ Komme vnerschrocken: Was disputierst du lang mit dem
 „ Gedanken? Verlasse diese Syrenes, sie haben sich nimmich lang
 „ nung deiner Jugend misbraucher: Ich will dir ihre Verurtheilung
 „ tellereien / vnd Schandthaten entdecken / was so die zwölff
 „ ge Erfahrung dir mit einem besseren Vnderricht / als ich geben
 „ Was hast du anders durch ein so geraume Zeit gerhon / als ein
 „ fruchtbares Erdreich gebawen / welches dir zwar reiche Früchte
 „ verhasst / aber nichts als Distel vñ Dorn mit etlich wein
 „ lin herfür gebracht? Was haben sie dir für ansehnliche Ver
 „ sungen gerhon? Wie oft haben sie dich mit einem Erdreich
 „ Kräfte get? Was haben sie ihn gehalten? Wicvil falsch
 „ Betrug hast du an ihnen erfahren? Vnd was du erwan ein
 „ blickliche Ergögigkeit genossen / ware diese mit ärger / als dem
 „ girden selbstem vnd mit lauter Gallen angefüllt / auff welchem
 „ solches nagen des Gewissens erfolget / das dich ohn vnder
 „ der Folter hielte? Solle man die Höll also eheur a kuffen / oder
 „ sonst den Verzweiffleten offen stehen? Vermeinst du ein
 „ lust auffser GOTT / in deme alle Wollust seynd / zu finden? Ja
 „ nicht also vngestaltig noch vnfruchtbar / wie dir deme
 „ eken fergeben: Sonder ein Mutter der wahren Wollust
 „ mittelst der Heimsuchungen Gottes: Meine Freuden dem
 „ Garten / so ohne vnderlast grünnet / weilen er allezeit dem
 „ schen Gnadenwasser befeuchtiget wird. Frage diese Jung

11 wen / diese Jüngling / diese Männer und Weiber / ja aller Stands
 12 und Alters Personen / ob sie jemalen in meiner Beywohnung
 13 einige Bitterkeit erfahren haben? Die Gebrächlichkeit des Fleis-
 14 ches vndersehet sich zwar dich von meiner Nachfolgung ab-
 15 zuschalten / aber warum wolest du nicht können / was diese
 16 und jene allbereite mit ihrem grossen Nutzen vollzogen haben/
 17 welche in dem Jungfräwlichen Stand alt seynd worden? Sie
 18 haben kein anders Fleisch / noch andere Eigenschaften gehabt
 19 dann du? Du bist ihnen in allem gleich / aufgenommen / dass
 20 du kein solche starke Resolution dich von der schändlichen Dienst-
 21 barkeit des Fleisches aufzuhälffteren / wie sie gefasset hast:
 22 Wann du vermeinst / dass diese was sie thun / es auß eignen
 23 Kräfften thun / sähest du weit / dann GOtt ihnen den Will-
 24 len / das Vermögen / und die Vollziehung mitgetheilet: Du
 25 klangläubiger / wie lang wirst du deiner Schwachheit zärt-
 26 len? Halte dich an GOtt / gleich wie das Ebbhöw an der
 27 Maur / und fürchte dir nicht / dass er dir jemalen sein Hülff
 28 entziehen werde / wann du gegen ihme allezeit getrew verbleis-
 29 ten wirst.

Mit dergleichen Gedanken hielt er sich lang auff / und gedunckte ihne/
 als sage diese Betrachtung ihme auff einmal all sein Elend gleichsam auß einer
 neuen Graben herfür / und stellet es ihme für seine Augen. Dazumal hat
 sich die geheime und verborgne Anziehung des H. Geistes heiter zuerkennen
 geben. Damalen ware die Prophecey Davids erfüllet / da er sagt: GOtt
 der Herrscharen hat getonneret / die Stimm Gottes ist über die Wasser / und
 war über die grosse Wasser ergangen / so die Zäher überflüssig herauf ge-
 risset: Die Stimm Gottes ist mit macht komen / weiln sie allen Widerstand
 hinweg genommen: Die Stimm Gottes hat die hohe Ederbaum in Liban-
 on zerbrochen / weiln sie allen Hochmuth der Welt zu Boden gestirret: Die
 Stimm Gottes hat die Flammen des Feurs zertheilt / weiln sie das Feur der
 Unzuchtigkeit vertrieben: Die Stimm Gottes hat die Wüsten erschüttert /
 weiln sie die Unfruchtbarkeit dieser verlassnen Seel aufgehelt: Die Stimm
 Gottes hat die Schachtel zu dem werffen gebracht / weiln sie alle Hinder-
 nissen hinweg genommen.

Er befand sich damalen bey seinem Freund Alipio, welcher mit grossen
 Verlangen den Ausgang dieser Bewegung des Gemüts erwartete / darauff
 sich alsobald ein ungestimmtes Wetter in seinem Herzen erhebt / welches
 Feur und Wasser herfürbrachte: Und weiln er sahe / dass die Wolcken
 durch die heisse Seuffter und starke Brommenquell der Zäher die er ver-
 giff / anheben zu brechen / vertieffe er Alipium den geheimen Rath seiner

D ij

Edan.

Psal. 18. Vox
 Domini su-
 per aquas.
 Deus Maje-
 statis into-
 nuit. Vox Do-
 mini super a-
 quas multas.

Gedanken begabe sich zu ein abgesonderliches Drey/damit er seinen Jähren
 Baum desto sicherer schliessen könnte lassen: Setzte sich vnder einen Felsenbaum
 welchen Ihdorus Pelusiota vermeint denselbigen zu seyn / von dem das röm
 Unglück auff die Welt kommen seye: Diser ware aber Augustino der Antiqu
 seines Glücks vnd Heyls; Vnder diesem liesse er ganze Büch der Jähren
 seinen Augen stossen/welche sich sampt seinem Herzen in dem edlen Opffer der
 Liebe verzehrien. Es hatte das Ansehen/als wolte er dises seyn Opffer mit
 Wässern Libani waschen / che es mit dem Feilte von Zion verzehret wurd
 „ Hierauff schreyte er mit tiefen vnd öfttern Seuffzern auff: Mein G
 „ wie lang? Wie lang mein Göt? Ach seye nicht mehr der gröffe demer
 „ herzigkeit! Wie lang wird ich sagen: Morgens / Morgens? Was
 „ umb nicht Heute? Warumb nicht in diser Stund? Wan wird ich
 „ nem vnordentlichen Leben ein End machen? Ich bin mir selbst beschw
 „ vnd mag mich selbst nicht mehr gedulden: Muß ich dann allgerade
 „ nige seyn / über welchen der Himmel seinen Raach aufschütze/ich
 „ Würde vnd Beschwerd der Erden? Mein Gott wie lang! Ach mein
 „ wie lang! In deme er dises mit einem Ueberflus der Jähren redete/ho
 ein liebliche Stimm/die sange: Nimm vnd lise / nimm vnd lise. Er
 erholere sie zum öfttern. Die Verwunderung steller ihm alsbald die Jäh
 Hienge an sich selbst zu erforschen/ ob dise Stimm erwan von der Mensch
 schafft herkomme; Da er alles wol erwogen / erkennere er/das dises kein
 liche / sonder ein Himmlische Stimm seye / durch welche ihne Göt wolle
 ren / was er hinsüan thun solle. Stunde derohalben auff / vnd gienge
 Drey zu / wo er die Epistel des H. Pauli gelassen/nemlich zu seinem Freund
 Alipio; Ihme fielen ein / wie der Antonius durch das Lesen des H. Evangelii
 er vngesfahr in die Hand bekommen / seye bekehrt worden / daß also Göt
 leicht auch etwas in seiner Seel durch die Wort seines Apostels medere
 wollen: Thut also das Buch mit einem H. Schrecken auff/der erste Sententz
 den er fande/ware diser: Non in comestationibus & ebrietatibus; non in
 bilibus & impuditijs, non in contentione & emulatione: sed in
 „ stis. Das ist: Nicht in überflüssigem Essen vnd Trincken / nicht in
 „ Schlafstümmern vnd Vnzuchten / nicht in Hader vnd Euffern: S
 „ der ziehet den H. Erren Iesum Christum an / vnd leget eweren
 „ auff das Fleisch vnd seine Wellisten.

Rom. 13.
 7. 13.

Er dörfte weiters nicht fortlesen / dann alsbald erleuchete die
 Sonn sein Herz / vnd erfüllere es mit einem himmlischen Glanz / daß er
 alsbald entschlossen disem nachzukommen: Er zeigete disen Spruch
 guren Freund Alipio, als den entlichen Sententz eines so laugen Proceß

er mit seiner Sündigkeit hatte; Alipius aber warffe seine Augen auf das nachfolgende und sande: Infirmum autem in fide recipite. Den Schwachen Rom. 14. 8. 11. aber im Glauben nembt an / und sprach: Wann ihr euch je entschlossen habt die Welt zu verlassen / so nembt mich zu einem Gesellen: Deyde versüßten sich alsbald zu der H. Monica, zu dero Augustinus sagte: Mein Marcer / ihr dürfft euch nicht mehr bearbeiten mir vmb ein Weib zu seyn / dann ich allbereit nicht allein Catholisch / sonder was mehr ist auch entschlossen / die Welt zu verlassen / und in steter Keuschheit Götze meinem H. Erren zu dienen: Der Schluss ist gemacht / der Rauff getrossen / ich kan und will nicht mehr zurück weichen. Wann der ganze Götze die Seel diser H. Wittfrawen von Naim nicht hätte hinderhalten / wäre sie vor Freudten dahin gefahren / in dem sie diesen ihren Todten Sohn / der sie so vil Zähern gekostet unverschoffter weiß sahe auß dem Grab herfürgehen / sich mit dem Glanz eines überschwemmelichen Lichtes für ihre Augen stellen.

Sierfrewete sich von Herzen / sie frolockete und preiffete Götze / welcher seinen Allmächtigen Arm zu diser Bekehrung aufgestreckt / und als ein guchertiger Vater alles Gebett und Verlangen einer betribnen Mutter überwinden hätte.

Enyrischen gedachte Augustinus, wie er in der stille die Profeslar der Rhetoric, zu dero er verbunden ware / möchte von sich legen: Es waren noch zwanzig Tag bis zu der Vacantz, welche ihne / als der allbereit ganz andere Anmurrungen hatte / zwanzig Jahr lang zu seyn gedunckten; Doch wolte er durch ein grosse Klug- und Bescheidenheit solche nicht mit einer grossen solennitet auffgeben / in deme er durch die Stadt Meyland ein Geschrey von der Verenderung seines Lebens hätte lassen aufkommen / sonder da die Zeit nunmehr verlossen / thate er sich diser ab / und machte sich zumalen auch von dem überlästigen Anhalten der jenzigen Eltern ledig, welche ihne mit grosser Inständigkeit ihrer Kinder Praceptor insueyn ersuchren / in deme er für sein Einschulung vorwendete / die Schullübung habe ihme einen schwarzen Arhem und Beswäre verursachet / darauf leichtlich die Lungensucht / wosfer er nicht ablassen / entspringen möchte: Diffe wäre zwar eine / doch nicht die fürnemste Ursache der Ruhmsucht / und alle vnderchiedliche Auflegungen / die man über sein Leben und lassen hätte machen können / gekosht habe: Weilen ihme Götze / wie er selbst sagt / feitrige Pfeil / und Wechholderne Kolen wider die Ehrwürdige Jungen in sein Herz gelegt hatte / so wolte er doch zu dem Ubel nachgeben kein Gelegenheit geben, damit er nicht sich zuschützen gezwungen werde: In welchem er ein ganz andere Meinung / als die jenzige hatte / welche sich offtmal einem grossen Gepräng vmb die Narrentappen reiffen.

Nach deme er die Profession der Rhetoric von sich gelegt / begehrt er zu
 in einen Meyerhoff seines Koftherrens Verecundi, in deme er sich ein lang
 Zeit als ein Catechumenus im Gebett vnd Betrachtung Göttlicher Dingen
 aufgehalten hatte. Von dannen schreibet er dem H. Ambrosio die Irthüm
 seines vergangen Lebens / den Stand in welchem er sich für diesmal durch die
 Gnaden Gottes befande / auch was er ihme für Hilff zu seiner Besserung ge
 laisset habe: Ober dieses fragte er ihme / was er für ein Buch lesen solte / damit
 er sich würdiglich zu der Gnad des Tauffs bereiten möchte.

Der H. Ambrosius gibt ihme hingegen die grosse Freud / die er als
 sonderbaren Heimsuchung Gottes empfangen / zuerkennen vnd rühmet
 den Propheten Isaiam.

Der H. Am
 brosius Taufft
 den Augusti
 num.

Als endlich der so oft erwünschte Tag herbey kommen / an deme er durch
 den H. Taufft widerumb solte geboren werden / welches in dem vier vnd zwanzig
 sten Jahr seines Alters / wie der Cardinal Baronius darfür haltet / geschah
 verfügte er sich von dem Meyerhoff in die Stadt Meyland / alles er ver
 dankt dem H. Ambrosio getaufft worden / vnd zum Gesellen des H. Tauffts

Horrori erat
 mihi istud
 ingenium.

getrewen Freund Alipium hatte / wie auch seinen einzigen Sohn Adeodatum
 der dazumal ungesfahr fünfzehnen Jahr alt war / vnd ein so hohes vnd sünd
 liches Ingenium hatte / daß sich sein Vater niemalen gnug doreb verzeu
 ren sönte: Ich hatte an ihme / sagte er / niches von dem meinigen / das
 allein die Sünd / das übrige alles ware dein / O Gott / der du alle

Ingenium
 nimis mar
 re magnum
 non est vita
 le.

Schwachheiten kaufst zu Früchten bringen: Alles ware an ihme
 barlich; Dann da er noch nicht fünfzehnen Jahr alt ware / überzeugete
 schon vil grosse vnd hochgelehrte Männer. An ihme aber ware ange
 spruch der Weisen wahr erfunden / der da sagt / daß der gleichen vor der
 fünfzehnen Jahren nicht lang auß Erden zu verbleiben pflegen; Dann
 etlich Jahr nach seiner Ankuft in Africa mit Todi abgangen: Dieser
 liche Todi verursachete zwar in dem Augustino ein Traurigkeit / in dem er
 müste sehen / wie er in der Blüt seiner Jugend hinweg genommen wurde /
 doch tröstete er sich auff der anderen Seiten ab der Unsichrid seines Lebens
 vnd der Hoffnung seiner Unsterblichkeit / in deme er dem Gärtnere großen
 Dank sagte / welcher die Frucht nach seinem Wohlgefallen abgebrochen
 er sie auff die himmlische Tassell setzen möchte.

Nach empfangnem H. Taufft hätte Augustinus nichts anders / als Gottes
 H. Erren loben vnd benehden / ihme dancksagen / vnd die Züher vor Freud
 vergessen. Vnder disem nahere sich die Zeit / daß man widerumb in Africa
 schiffen solte / vnd als sie zu Ostia Tiberina ein Gelegenheit zu schiffen erwar
 ten / siele die H. vnd Ehrwürdige Mutter Monica im 56. Jahr ihres Alters
 ein tödliche Kranckheit / in welcher sie auch die Schuld der Natur beachte
 die Seel ihrem Erschaffer auffgegeben hat. Diser Gottselige Frau mochte

Der Todi der
 H. Monicæ,



Auch wie gleich/ welche/nach deme sie ein Zeitlang die ganze Welt vnder so vil
 Dingen wider geragen / ruhete sie endlich auff den Bergen Armenia: Gleich
 massen als die H. Monica ein lange Zeit in ihrem Leib vnd Herzen einen so gros
 sen Mann vnder so vilen Zähern vnd Schmerzen geragen/ so bald sie von diser
 armen samen Geburt entlediget worden / name sie ihr Ruhestat auff dem Berg
 Zion. Als sie kurz vor ihrem Tode den Himmel von einem hohen Fenster/ so
 gegen einem Garten herauß ware / anschawete/ gedunckte sie/ als sehe sie schon
 ih Wohnung dastehen: Dermassen grosse Freud vnd gleichsam Verzüchtung
 zeigte sie gegen ihrem Sohn Augustino, welcher mit ihro dazumal dasselbige
 wunderbarliche Gespräch hielte/ so er hernach in seinen Büchern de Confes
 sionibus beschriben: Der Beschluß dessen ware/ das sie sagte: Mein Sohn/
 nun habe ich kein Hindernis mehr auff Erden / alle Verheissungen Gottes
 sind erfüllt / vnd alle meine Hoffnungen/ die ich auff Erden gehabt/ vollzo
 gen / in deme ich dich Catholisch vnd zu der Vollkommenheit des jungen E
 bens/ das du angerebet/ entschlossen sehe. Wann es Gott dem H. Er
 klichen wird mich von himmen abzufordern/ wird er mich durch sein sonder
 bare Gnad / wie ein zeitige vnd wol reife Frucht finden / die leichtlich zuge
 nommen seyn wird. Sie wurde bald darauff von einem Fieber angegriffen/
 welches sie alsbald den Vorläuffer ihrer kisten Stund zuseyn erlaute / bewaff
 nete sich derothalben mit denen zu solchem Streit notwendigen Beyhilff
 sie munde vom Augustino vnd seinem Bruder der zugegen ware/ Verlaub vnd
 hatte sie tmpländig / sie wöllen ihrer Seel bey dem Altar eingedenckt seyn:
 Ihr stunden die Gedanken nur nach dem Himmel / vnd sorgete nicht mehr
 nach ihrem Vaterland/ welchem sie / wie es das Ansehen hat / vor Zeiten
 nachgefragt hatte / damit sie darin möchte begraben werden. Als der an
 dere Sohn zu ihro sagte: Frau Mutter / wir seynd noch nicht dorten/ wir
 hoffen euch die Augen in Africa zu beschliessen / vnd euch neben vnserem
 Voretern zu begraben. Weil sie aber vermerckte / das diser sie noch
 mit dem gegenwärtigen Leben beunruhigen / vnd von den Gedanken des
 Tode/ der ihr also lieblich ware / abhalten wolte / sahe sie ihne mit einem
 trübseligen Aug an / kehrte sich darauff zu dem Augustino. vnd sprach:
 Was sagt diser / als wann wir / in dem wir noch weit von Africa seynd /
 auch noch weit von Ort wären? Sie warffe offtermalen ihre halb Tod
 te Augen auff disen ihren Sohn / der ihr erwünschter Trost ware / vnd in
 ihrer Krankheit mit sonderbarer Hilffleistung beystunde / in deme sie sag
 te: Augustinus habe sich gegen ihro allezeit wie ein guter Sohn verhalten/
 vnd wiewol er sie vil Schmerzen gekostet / habe er doch niemalen der Ehrent
 dung / die er seiner Mutter schuldig ware / vergessen.
 Es ware zu der Warheit ein grosse Gleichheit zwischen einer solchen Mut



eer vnd einem solchen Sohn / so nach diser glückseligen Bekehrung sehr
mehret worden: Dereinhalben müste man der Natur auch das Irige ge-
hen: Als das Kind Adeodatus, welches die Anmutungen seines Vatters
ihme hatte / sein Anfrave in den letzten Zügen sahe / stenge es an erbländlich
schreyen / vnd bitterlich zu wainen: Der H. Augustinus aber der sich nicht
über einem so glückseligen Tode zu trösten / bearbeitete / hinderhielte ein Zorn
mit Gewalt seine Zähne / ernstlich aber müste er sie gleichfals reichlich
lassen. Also starbe dise H. Frau gleich wie ein anderer Sonnenvogel in
den der Palmenzweigen.

Nach deme sie ihre die Besingung gehalten / vnd die letzte Ehr erwollet
ten sie ihre Reys nach Africam fort / allwo sie auch ernstlich glücklich an-
ten

Angul: con-
tra Iulianum
lib. 1. c. 9. &
Pelagianum.
Excellenti-
dispensator,
quem vene-
ror vt patre
in Christo e-
nim Iesu per
Evangelium
me genuit;
& Eo Christi
ministrato la-
vacrum reg-
nerationis
accepi.

Dieses ist die wunderbarliche Bekehrung des H. Augustini: Wobei
vil darbey mitgewirckt / ware doeh nach G.Dit der H. Ambrosius jederman
den fürnemsten Werckmaister gehalten worden: Dahero sagredits (sagte)
ser Lehrung von ihm: Ambrosius ist der fürrefflichste Hoffmaister des
Hauptvatters / welchen ich für meinen rechten wahren Vatter halte: Darnach
mich durch das H. Evangelium in Jesu Christo geboren hat / G.Dit
seiner zu meiner Widergeburth durch den H. Tauff bedienet wöllen.

So lang die Sternen am Himmel / vnd die Element auff Erden setten
den / so lang wird dise vnsterbliche Glori dem Bischoff Ambrosio verbleiben
dass er der Kirchen einen H. Augustinum gegeben habe; Von deme Valentiniano
also schreibt: Augustinus ist ein Mann / der aller Glori der ganzen Welt
ist: Ein grosser Vnderscheid ist zwischen ihm vnd anderen Bischöffen: Ein
Biswissenheit eines einigen Geistlichen bringer der Religion keinen Nachtheil
Wann man aber zu dem H. Bischoff Augustino kompt / vnd er vns
weist / ist es die Ursach / dass solches das Gesag nicht habe.

Valerianus
Ep. 1. Vir est
totius gloria
capax. Aug-
stinus: in a-
lijs sacerdo-
tibus absque
detrimento
divini cultus
toleratur in-
Kilia, ac cum
ad Augusti-
num antifi-
sem venitur,
legi deest,
quicquid ab
eo contige-
rit ignorari.

Das XI. Capitel.

Handlung des H. Ambrosij mit den Kai-
sern Valentiniano dem Vatter / vnd Gratiano
seinem Sohn.

AIr wollen die particular vnd sonderbare Verrichtungen des
Ambrosij beyseits setzen / allem die Heldenmässige Thaten / so er
den Monarchen der Welt gehabt / für die Augen stellen / vnd
wie diser mit Flügeln vmb sich schlagenden Adler nicht in dem
deren Theil des Luftis / sonder vnder dem Ingewitter / vnder
Stand der Blis vnd dem Gewölck / mit dem Donner gestritten / vnd seine Augen
Christenheit dorchin / wo der Tag seinen Ursprung hat / gericht gehabt habe.

Stand der
Christenheit

liche Religion hatte dazumal eines daffieren Prælaten vornehmheit / der sie an kaiserlichen Hoff erhele.

Wen die Gedächtnis Iuliani Apostata, der sich mit aller Macht den Götendienst widerumb aufzubringen bearbeitet hatte / noch frisch ware / dann obwol er vngesfahr vor zehen Jahren ein Gotteslästerliches End genommen / lebt er doch noch bey vielen fürnehmen heydnischen Personen / welche alle in seinen Vorhaben forsetzen. Ober das machten die Arianer / so sich durch den Kayser Constantium vast vnderbawen sahen / ein grosse Wirrhe / vnd vermehren ohne vnderlaß die Religions Geschafft. Iovinianus, so Iuliano im Nach nachgefolgt / ware zwar Catholisch / gieng aber dahin gleich wie ein Welterlich / inmassen er nicht länger dann sibem Monat regieret hatte. Nach ihme trat Valentinianus die Regierung des Reichs an: Diser hatte zwar in Religionen ein gute Meinung / doch ware er dem Kriegswesen ganz ergeben / beynebend aber bemühet er sich vast dem so grossen Vnderscheid der Namen vnd Sacren / mit denen er sein Reich erbarwen sahe / zuvergleichen: Dies ware zwar ein Mittel das Vbel ein Zeitlang zu stillen / aber niemalen die Wurzel desselbigen ganz hinweg zu nehmen. Mit der Zeit name er seinen Bruder Valentein zu einem Mitgesellen des Reichs / welcher von Anfang seiner Regierung gut Catholisch ware / sich aber durch ein Arianisches Weib verführen ließ. Darauf er erschredliche Grausamkeit wider die Gläubige verfahren / so er mitlich von den Götzen in einem Treffen verwundet in eines armen Pflanzens Hüten / darein er geflohen / lebendig verbrannt ist worden / allda er sein Geest vnder dem Fehrr vnd Blut / mit denen er die Kirchen Gottes angefüllt / aufgeben hat. Diser verursachete vil Vnordnung in den Religions Geschaffen vnd verhinderte offtermalen die gute Vorhaben des Valentiniani.

Der H. Ambrosius trat sein Ampt an / wie man für das Glaubwürdig schaltet / in End der Regierung dieses Valentiniani; Dahero er auch mit ihme wenig Geschafft zu tractieren hatte: Doch gabe er gleich in dem Antritt zu erkennen / daß er kein Todter Löw sein werde; Dann als er in dem gemeinen vber etliche böse Practicken der Obrigkeit / so zum Nachtheil der Kirchen gerächen / vermerckte / beslagte er sich dessen alsbald mit einer grossen Frey- vnd Danksagung bey dem Kayser; Diser / obwol er einer auß der Zahl der sentenzen ware / so außs höchst empfindlich waren / erzürnete sich doch nicht / sonder gab dem H. Ambrosio sitz sam zur Antwort: Daß er schon vor längst sein Ampt vorgesehen / vnd was die Bischoffliche Insel ihme für ein Frey- heit / so man sie ihme werde auffseren / geben werde; Doch habe er sich ihme nicht widersetzt; Obwol er solches nach Zulassung der Gesägen leichtlich thun mögen / doch habe er darein verwilliget / weiln er gern einen daff- ferren vnd beherren Mann bey diesem Ampt gesehen: Er möge derohalber in ihme was das Befehl Gottes verordnet: In bedencken daß die jetzige Zeiten also

Theod. lib. 4. c. 6.

¶

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Todt
Valentiniani
des Vatters.

also beschaffen wären / die eines guten Arztes vorwissen hätten. Als
glückliche Anerknt machte ihm ein große Hoffnung ins fünffzigste
liche Religion glücklich fortzupflanzen: Dese wäre aber bald auß / denn
dieser Kayser nicht lang hernach mit Todt abgangen: Dann als er
ungefahr zwölff Jahr zimlich hant regieret hätte / weilten er sehr
wäre / geschah es / daß er auß ein Zeit Abgesandte auß Vohem / so
wegen verübten Plünderungen / die man ihnen zumasse / einschickte
hörete / sich also vast vnd häfftig erzürnete / daß man ihn auß dem
in das Todtbeß getragen hatte: Die Adern im Leib verderbten an ihm
Ned einfiel ihm / seine Glieder wurden starck erschüttert / das Angesicht
vnderworfen / der ganze Leib von Hizen verzehret / daß also in wenig
der jentige hinweg genommen wäre / welcher mit des Römischen Reichs
so vil Barbarische Vöcker bezwungen hatte / vns dardurch anzuzogen
wir keinen größeren Feind / als vns selbst haben.

Valentinianus hinterließ zween Männliche Erben / den einen
ersten Frauen Severa / mit Namen Gratianum / den anderen von
Valentinianum den Jüngerem. Nun wollen wir sehen / wie Ambrosius
beyden verhalten habe.

Dieser H. Bischoff / der sich schon einer solchen Auctoritet gegen den
zer gebraucht hatte / behielt dise auch gegen seinen jungen Prinzen
mit einem desto größeren Vortheil / je mehr es ihr Alter vnd die Noth
leit der Kirchen Geschäften erforderten.

Valentinianus sahe gleichsam etliche Jahr vor seinem Todt vor /
nacher geschehen sollte: Ließe derohalben Gratianum seinen eieren
zu einem Mitgchülffen vnd Nachkömmling im Reich erklären: Dero
diesen Kayser wegen seiner Schärpffe sehr fürchte / hatte er doch
bens ein gute Eigenschafft an ihm / daß / wann er sich euer Sach
wunde / er solche leichtlich zu einem glücklichen End bringen möchte:
ses erscheinere sonderlich in deme er sich kurz vor seinem Ableben in
Kayserlichen Thron / wie die nidergehende Sonn sehen liesse: Dard
me er ein zierliche Oracion zu allen seinen Hauptleuten vnd Soldaten
mal sich bey ihm befanden / gehalten / in dero er ihnen vast schmachte
sie Ehrenhalber mitgesellen / mit Erzeigung großer Freundschaft vnd
genant hatte / name er seinen jungen Gratianum bey der Hand / der
köstlichste mit einem Kayserlichen Purpurmaniel bekleidet / 14. ab
Jahr Alt wäre / vnd sagt zu ihnen / dises seye sein Erb / der sein
sein werde / vnd der mit ihnen alle dem Römischen Reich widerer
werde mit Füßen treten: Er setzte auch darzu / er werde seinem
an der Stärke vnd Dayfferkeit / an der Liebe vnd Freundschaft /
ihren getrewen Diensten sich gebühren / gleich seyn: An der

aber werde er ihne überreffen / weilen diser besser / als er seye anfferzogen worden.

Dieser junge Fürst ware / wie sein Histori mitbringet / schön wie die Sön / hatt helle vnd leuchtende Augen wie der Dits / ein sanftmüthig vnd liebliches Angesicht / sein Farb ware weiß vnd rotlechr. Als ihne die Soldaten in offter Kleidung erschen / stengen sie alle an ihre Schilt zusammen schlagen / vnd die Trummen mit frölichem Klang zu erschallen / ihne zubegrüßten. Dies ware die Ursach / das er sich gleich nach dem Ableiben seines Her / von Vatters / mit Valente seines Vatters Bruder / so nech lebte / Kayser zu sein befande. Auch schon von derselbigen Zeit an theilete er durch ein große Freundschaft sein Kayserliche Würde mit seinem jüngeren Bruder Valeriano welcher damalen erst fünf oder sechs Jahr alt vnder der Zucht vnd Verwaltung Iustinae seiner Frau Mutter ware. Entlich aber verur / sach die Nothwendigkeiten des Reichs sie dahin / das sie auch noch Theodo / rium einen von den fürnehmsten Hauptleuten ihres Herren Vatters zum Mit / goltam des Reichs vnd der Cronen genommen haben.

Der junge Kayser Gratianus, welcher mit einer sehr guten Natur be / gabet ware / verfügte sich alsbald vnder die Flügel des H. Ambrosij, da / mit er von ihme / in dem was seiner Seelen Heyl vnd sein Gewissen betrafte / gehalten wurde / welches Geschafft er für das wichtigste vnder allen denen / so ihne berühren / gehalten. Ambrosius gewanne ihme alsbald das Her / zergalten ab / das er im Leben vnd im Tode nichts lieblicher / nichts gemet / zers im Mund führete / als den Namen dieses H. Bischoffs. Damit man aber dieses so trefflichen jungen Fürstens gute Mairungen / vnd wie leichtlich er allen Tugenden / so ihme von diesem grossen H. Mann sürgestellt worden / den Zugang gegeben habe / erkennen möge / solle man wissen / das er auch nach Manum der Heydnischen Scribenten / so ihme wol nicht über sein Verdienst gewis waren / vor den allervollkommensten / so jemalen die Kayserliche Cron ge / wann / gehalten seye worden; Vnd woser ein so köstliches Leben hätte mögen mit dem Blut vnd Zähren der Gläubigen erkauft werden / wurde solches die Christliche Kirchen mit Heiligkeit / das Reich mit Glori / vnd die ganze Welt mit Wunderthaten angefüllt haben.

Er hatte in seinem schönen vnd wolgestalten Leib ein Engelische Seel / die mit einem scharffen vnd ümreichen Verstand begabet ware / der ganz köstlich / vnd altech wie das Feuer / so sich ausser seinem natürlichen Drth be / rühret / sein Nahrung in dem / was es ergreiffet / suchet / also lebte er von dem Weisheit vnd freyen Künsten / welche er ihme durch seinen gros / sen Fleiß vnd Arbeit eben so wol / als die Menschen durch die Waffen vn / derschreyung machte. Er begabe sich sonderbar auff die Kunst der Wolredens / so / weilen er sagt / das solche selbiger Zeit disen / so Land vnd Luth regieren

P ij

Schöne Er / gänsschen Gratian des Kayser.

Philipp



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

müssen / sehr nothwendig seye / vnd das die Red gleichsam das Haupt dar- durch die Gemüter vnd Waffen zu dem gemeinen Nut vermindern wol- den. Zu allem Glück traffe er einen Lehrmeister mit Namen Aufonius / welcher auch nach der Meinung Symmachi für den allerschicklichsten Mann seiner Zeit gehalten worden. O Glückseliger Lehrmeister eines kaiserlichen Discipels / welcher für die Professur der Rhetoric das Römische Leh- rmeisterliche Ampt erlanget hat?

Gratianus wäre von Natur wolberedt / daher es leicht wäre einen Reder zu underweisen; Wann er etwa ein Oration hielte / so hatte er auch schon in seiner zarten Jugend die Mayestät seines Herren Vatters / sampt einer un- derbarlichen Bescheidenheit mit einer kleinen Schärffe vermengt; daher keine Wort geüret waren / an sich. Die Stimme vnd Ansprach waren höflich vnd angenehm: In den lieblichen Materien erzeigte er sich überflüssig; In den ernstlichen Gravitätisch / in den arbeitsamen zierlich; Vnd wann die Ein- eiligkeit erfordere / könnte er sich diser mit manier gebrauchen. Des- wegens brachte dieses den Kriegsübungen kein Hinderniß / in welchen vor- trefflich wäre / so wol in dem Springen / Ringen / oder Rennen / als in den Pferdedümmen vnd Ritterspielen: Seine Lehrmeister befürmeten / daß er seinen gleichen nicht hatte: Die Heyden so ihm sonst wegen der christlichen Religion nicht wol gewogen waren / hatten an ihm nichts anders zu- len / als daß er sich zu vast auff das Gejagt begeben habe. Doch wäre dieses ein Ursach / daß er in Kriegssachen hoch geschätzt wäre vnd gleich sehr holdselig vnd freugebig wäre / also könnte nichts auff der gangen Welt funden werden / das die Menschliche Gemüter mehr an sich zog / als ein junger Kayser.

Nach dem ihne der H. Ambrosius recht erkant / gewanne er ein große Liebe zu ihm / vnd besaß sich ein so gute vnd sähige Seel mit allerhand Den- ken auff das vollkommest zu üben; Deavorab / weil er vermeynte / daß die Heyden vnd Arianer ihm zum Zahl aller Driben Sünd vnd Missethaten bearbeitere er sich ein starckes vnd vestes Fundament des Glaubens in ihm legen / gute vnd aufrichtige Meinung von der Religion / zu welchen er gleich von Anfang sehr geneigt erzeigte zu pflanzen: Man hat noch etwas in seiner eignen Hand geschribnen Brieff / durch welchen er diesen H. Ambrosium zu sich beruffen; Weilen dieses ein schönes Denckzeichen seines Lagerens in der Religion ist / wil ich ihn allhier einverleiben.

Gratianus von Gottes Gnaden Römischer Kayser /
 Mehrer des Reichs / etc. Entbietet Ambrosio dem
 Gottseligen Bischoff des Allmächtigen Gottes
 des seine Kayserliche Gnad / etc.
 Ehrwürdiger in Gott Andächtiger Herr / etc.

Bericht hiemit E. E. daß Wir ein grosse Begird vns durch die Leibt
 die Gegenwart mit ihro zuvereinbaren haben / gleich wie Wir alzeit durch
 die Gedächtnis / vnd mit dem besten Theil vnser selbst / das ist mit dem Ge-
 müt bey dero wohnen. Wäre derohalben vns ein sonderbares Wolgefallen /
 wann Sie sich bemühen würde vns heimzuszuchen / vnd in dem jenigen / was
 Wir allbereit glauben / einen mehrern Verichte geben; Nicht zwar darum /
 daß Wir vil über den Glauben zu disputieren wissen möchten / weilten Wir
 lieber Gdt in dem Herzen als in den Worten zu haben begehren; Son-
 der allein damit Wir vnser Seel die Göttliche Erleuchtungen zu empfangen
 auff das beste fähig machen. Gdt wird vns verhoffentlich durch der
 Wort schreyen / weilten Wir sein allerheiligste Mayestät bekennen vnd vereh-
 ren / beyneben auch vns hüten / daß Wir Jesum Christum nicht ein Ge-
 schöpf nennen / oder ihne bey den jenigen Schwachheiten / die Wir an vnser
 Person aufsen erkennen / abmessen: Inmassen vns nicht vnberußt / daß
 Christus der Herr also groß seye / das vnser Gedanken / obwolten sie gleich-
 sam vnendlich seyn / ihme doch nichts zu legen können; Vnd wann je die
 Vortrefflichkeit des Sohns wachsen könnte / wolten Wir vns in dise nach allen vnse-
 ren Kräfften zur Vermehrung ihres Lobs außbreiten / in Erachtung Wir
 durch kein besseres Mittel die Huld des himmlischen Vatters erlangen wer-
 den als wann Wir vns seinen ewigen Sohn zu loben beßeissen thäten: Doch
 hüten Wir vns für keinen so grossen Redner / daß Wir die Glori der Gott-
 heit durch vnser Wort vermehren können / sonder erkennen vilmehr hierin
 vnser Schwach / vnd Gebrechlichkeit. Wir loben zwar Gdt nach vnse-
 rem Vermögen / bey weitem aber nicht nach der Maß seiner Gottheit. Im
 übergen wäre vns sehr angenehm / wann Sie vns den jenigen Tractat von
 Glauben dessen Sie vor disen bey vns Meldung gethon / sampt der Dispu-
 tation vom H. Geist / warin Sie sein Gottheit durch die H. Schrift vnd
 vernünftige Argumenta probiren / thäten überschicken: Inmittelst bitten
 Wir die Göttliche Mayestät / Sie wöllen vns vnseren Geistlichen Vatter
 vnd wahren Diener Gottes vñ Jahr Gnädig erhalten vnd bewahren.
 Der disen Brieff recht erwoogen wil / wird befinden / daß er voll der hohen
 Gehaimnisse seye: Vnd die Wahrheit zubekennen / verwunderete sich der H.
 Constantinus dermaßen darab / daß er bekennet / er habe dergleichen nichts gesehen
 noch gelesen. Diser fromme Kayser / sagt er / schreibe mit eigener Hand / gleich
 wie Araham / welcher mit eignen Händen den Gast das Essen zubereitet
 hat / ohne daß er dessen seinen Dienern Befelch gegeben hätte: Er schreibe ihme
 von solchen Dingen / als wäre er wie der H. Paulus in den dritten Himel verückt
 gewesen. Vnd welches wol zu mercken ist / zu etuer Zeit / da er allbereit mit sei-
 nen Feinden schlagen wolte / derohalben nam er mit sich von disem H. Bischoff
 die Waffn vnd Schilt des Glaubens: Dann zu wissen / daß diser junge Adler
 gleich

gleich in dem andern Jahr seines Kayserthums wol zuschaffen bekommen
 inmassen Athanarius König der Gothen mit einem erschrecklichen Kriegs-
 heer in Thraciam gefallen: Und weilsen Gratianus ein große Noth zu
 rüem zusammen gelesen/sich ihme zuwider setzen/bildete ihme der Feind zu
 wurde er in Occident ein schlechten Widerstand finden. Wende sich des
 halben gegen dem Franckreich/dahin sich der Kayser in höchster eil ver-
 demselbigen Land auch Hilff zulasten/vnd dazumalen schriebe er diesen Brief
 vnd befahle sich sonderbarer weis dem H. Ambrosio, von deme er den Ertz-
 des Glaubens empfangen hatte/den er gleichsam vorher vor seinem
 Kriegsbeer truge. Dises gewanne einen glücklichen Ausgang/vnd
 nach Anzeigung Ammiani Marcellini er sich ritterlich in dier Schlacht
 so Jung als er ware/gehalten/in deme er alle Mühe vnd Arbeit widerstand
 vnd allzeit zu vordertst an dem Spitz des Kriegsbeers/die Soldaten durch
 sein Gegenwart zur daffertkeit aufzumuntern/sich sehen ließe/welches ihm
 sonit Herz gemacht/dah sie sich entschlossen den Feind auffsbaldt anzu-
 fen/vnd zuerlegen/wie dann solches auch endlich mit weit von Straszburg
 sehen/allwo von sibenzig tausent der Feinden fünf vnd sechszig tausent
 dem Platz gebliben. Als der Kayser von dier ansehnlichen Victori glück-
 dig wider umkehrte/empfieng er die Brieff des heiligen Praelaten
 lauten.

Erliche Vi-
dort.

Allerdurchleuchtigster / Großmächtigster / Unüberwindlichster Römischer Kayser / Allergnädigster Herz / zc.

Des H. Am-
brosii Brief
wort.

Als ich mich jüngst nicht nach Ewr Röm. Kayserlichen Ma-
 stät allergnädigstes Begehren bey dero persönlich eingetrag-
 schabe solches nicht auß Mangel der Liebe / die ich gegen
 nach Gott sonderbar trage. sonder vilmehr auß Scham-
 keit/in deme ich erachte/ es meiner Person vn eragendem
 nicht wol wurde anstehn/wann ich mich bey Jhro Röm. Kayserl. Ma-
 verhabender Occasion befinden würde. Und erwoilen ich Jhro allertre-
 gen erhaltner ansehnlicher Victori nicht mit den Füßen des Feindes hin
 gen gangen / thue ich doch solches mit den Anmütungen meines Her-
 mit meinem Geber vnd Begirten / in welchen fürnemlich die Schick-
 eines Bischoffs bestehet/vnd auff dise weis war ich von Jhro Röm. Kay-
 Mayestät niemals abgefönderet; Inmassen ich Jhro stets in meinem Be-
 mit nachfolgere / in deme ich mich in dero guten Ratungen/in dero
 vnd geneigten Willen/so se die fürrefflichste Gegenwart ist die man
 sehen köngz/ohne vnderlaß befande. Ich masse dero Tagreich auß /

dero ansehnlichen Kriegsheer das H. Creutzzeichen vor sich ware Tag vnd Nacht mit meinen Gedanken mit meiner Sorgfältigkeit in dero Läger mit manen vnd meiner Clerney Gebeth hielte ich die Schiltwache vor Jhro Röm. Kayf. Mayestät Gezelt; Vnd je geringere ich hierin meine Verdienst ansehe erkenne je mehr ich mich solches durch mein Emsigkeit zuersehen befinde. In deme ich aber gegen E. Röm. Kayf. Mayestät diese Schuldigkeit leisten bewise ich solche der ganze Christliche Kirche. Dieses schreibe ich mit Jhro zu Schmachte / inmassen sie ab solchem kein gefallen habe / vñ selbstten wol wissen / das dieses von meiner Natur vnd tragendem Ampt fern seye. Gott aber ist mein vnd E. Röm. Kayf. Mayestät Zeug / wie vast ich durch dero aufrichtigen vnd starcken Glauben / deme G. D. ein solchen Segen vnd Glori mitgetheilt hat / ein getreuer werden. Diese Zeugnuß bin ich E. Röm. Kayf. Mayestät vor Mächtiglichen zu geben schuldig / inmassen sie mich in meiner Kirche in Nahe geschaffet / vnd zumalen den Trewlosen jhren Mund mit vermundertlicher Authortet. Macht vnd Glauben / beschloffen / re.

Diese Gortselige Kayser vnderließte nach solchem kein Gelegenheit / vermußte seiner offentlichen Edict vnd Mandaten sich omb die Christliche Kirchen vorzuziehen zu machen / vnd erzeygte sich also cyfferia / das er vnder allen Kaysern der Erste gewesen / so den Namen eines Allerchristlichsten verdienet hatte. Diewol sich seine Vorfahrer für Christen bekennet / haben sie doch allezeit Neben jhren guten Namē vñ Mängel / die ihre Verdienst sehr geschwächt / über das nicht lassen. Gratianus aber ware vnder allen der dafferste / inmassen er den Todt also wenig willfahret / dz als auf ein Zeit die Götterpaffē einhellig jhme den Tod vñ die Kleider des Hohēnester Ampts auftruge / welche alle Christliche Kayser vmb etliche politische Ursachen willē biß dato behaltē / diser fromme Fürst solche durch den Rath des H. Ambrosij rund außgeschlagen hatte. Vnd wiewol solches die Heyden also sehr empfindē / das sie etliche grobe Erwort veracheten. Weil aber dieses die Ehr vnd Glori Gottes betraffe / thate er solche nur verachten.

Damit wir aber den Nachdruck der Verläutung des H. Bischoffs noch besser erkennen mögen / ist zu merken / das der Glaub Gratiani seines Jüngers nicht anwiltzete / sonder ein solcher gewesen seye / der sich durch die Übung der guten Worten Augenscheinlich zu erkennen gabe / ab deme sich auch Ausonius sein Welchlicher Hoffmeister nicht gnugsam könte verwunderen / bevor aber ab seiner guten Zucht vnd auferbawlichen Wandel / weilten er sahe / das er hierin von seinem Discipel vil zu lernen hatte. Diser / so auff alle sonderbare Thaten des Kayfers fleißig acht gabe / schreibe von jhme / das er von seiner zarten Jugend an niemalen einmigen Tag habe lassen fürübergehen / an welchem er nicht sein Gebet zu G. D. andächtig verrichtet / vnd etwas zu dem Dienst Gottes vorlägen habe: Auch das diejenige / so seine geheimeste Gedanken erkennen / von jhme außgegeben / er habe in einer grossen Reintigkeit des Herzens gelebt /

Der Effer / vnd die Lugenden Gratiani vnder der Justa Ambrosij.

Zosimus.

die er



die er durch die Mäßigkeit erhalten; Was die Keuschheit betreffe, *flamini* wol sagen/das der Altar der Jungfrauen der Göttin Veita, auff welchem heilige Feur ohne vnderlaß branne / nicht so rein seye / als die Schläfftrinne Gratiiani, noch die jenige Verber / so man auß Gewonheit in dem Tempel zurüsten pfliege / Keuscher / als sein Kayserliches Götter gewesen seye. Dergleichen den armen Vnderthonen hatte er ein Mütterliches Herz / denn der Anlag seines Reichs ein grosser Trost ware / inmassen er ihnen die Einigkeit Anlag schier gar nachgelassen / in deme er freywillig von der Ansprach weichen / was man dem gemainen Seckel schuldig ware / gewichen. Und damit er künftig alle Gelegenheit / das jenige / was er allbereit ihnen gütwillig geschicket widerumb herauß zu pressen / benemme / liesse er in allen Städten dergleichen Beschreibung vnd Schuldenbriefß verbreimen.

Ein denkwürdige That zum Trost des Volcks.

Ausonius vocat salubre incendium.

Wunderbar, köhliche vnd Darmhörtigkeit an dem Körper.

Niemalen ware einiges Freudenfeur angenehmer / als dieses; Denn er klagte sich ab dessen Rauch / daß er ihm wehe in Augen geschon; Ein vnderer lobte den Kayser / in deme er sahe / daß seine Güttharen nicht mit überdrüssig / sonder das Vbel dergestalten hingenommen wäre / daß es niemalen könne wider vmbkehren.

Wie wolte er aber dem gemainen Muz nicht außser geben haben / in derhung er gegen den Particular Personen außs höchst freygebig gewesen; Er ware ihm nicht genug die Kranken Persönlich heimzusuchen / sonder er selbst führe ihnen die Arzet zu; Er verschaffere / daß sie auff seinen Kosten in seiner Gegenwart ihnen das jenige gaben / was zu ihrer Gesundung nöthwendig ware. Nach dem jenigen grossen Vnderlag der Feinden / von dem wir oben gemeldet / sahe man ihne von einem Soldaten zu dem anderen laufen vnd fragen / wie vil der Verwunden seyen; Er selbsten verbande zum feinstreichen Händen ihnen die Wunden / vnd sprach den Wundarzten zu / daß sie an ihrem möglichsten Fleiß nichts erwinden solten lassen; Und man erwehlet ein armer Krancker auß Verdruß ein Drülein oder was anders nicht erwinden einnehmen / sezere er sich zu ihm nieder / vnd sprach ihm also freundlich zu / daß er entlich von ihm erlanget / was zu seiner Gesundheit dienere; Inmitten der dertesse er nit die Verwunden zu trösten / sich mit dem Trölichen zu erwehlet; In aller Nothwendigkeit des ganken Kriegsheers nachzufragen / die kriegliche Sachen zu heben; Also zwar / daß er einem armen Soldaten seine Sachen auff seinen eignen Mantel führen liesse; Dises alles thate er unverdrossen / mit keiner derbarer Behändigkeit vnd Frewd / in deme er jedermann mittheilte; vnd niemalen einem verweise.

Dises seynd die gute Früchte der Zucht des H. Ambrosij, welche man kennen geben / daß wann man einen grossen Herzen zu einem freimüthigen Menschen mache / man jedermänniglich damit diene.

Das XII. Capittel.

Der Todt Kayfers Gratiani, vnd die Be-
trübnuß des H. Ambrosij.

Nehemiger Gott / der du älter bist / als der anfang der Zeiten / vnd
ines längeren verbleibens / als das End der Jahren / müste dann
der Welt ein so grosse mitgetheilte Saab also bald entzogen wer-
den?

Wem Jeder einsetzt sich über das Blut dieses armen Fürsten /
indem die Welt anders nichts / als die vnsterblichkeit erfordere / zugehn. Ach
was für ein Wunden ware dieses dem Reich / was für irawren der Kirchen /
vnd was für ein Prob der Tugend des H. Ambrosij?

Als Gratianus nach dem Todt seines Herrn Vatters vngesfahr sieben
Jahr glücklich regieret hätte / widersetzte sich Maximus in Engelland seinem
natürlichen Fürsten / zündete alldort das Feuer an / vnd führte ein Vnordnung
in das ganze Reich. Maximus ware / wie Zosimus meldet / auß Hispania ge-
bürtig / ein Wittgell des grossen Theodosij / vnd ein Feldobrist des Römi-
schen Kriegsheers / so sich zu selbiger Zeit in Engelland befandte.

Dieser vnglückselige Mann ware außs höchst wider den Kayser Gratia-
num verürrt / daß er Theodosium zu einem Wittgellen vnd Regenten im
Kayserthumb auffgenommen / vnd seiner kein Meldung gethon hatte / dahero
entzösete er sich durch die Tyranny in den Thron einzusetzen / systemalen er
wegen der Tugend darein nit kommen möchte. Es wendete niemalen einiger
Artem grösseren Fleiß an / seinen Hochmut vnd Ehrgeiz zu verbergen / vnd
sein Mensch mehr Mühe die Heilig vnd Gerechtigkait mit der Gleisnerey
verheimlichen / als eben diser: Alhie mögen die jenige / so sich dergleichen
Worten gebrauchen / ihre böse Anschlag zu vollziehen / bey dem Aufgang Ma-
ximi lehren / daß / wann Gott nit mit seiner Krafft ein Sach erhalte / je mehr
sich er hebe / je tieffer vnd gefährlicher ihr Fall seyn werde.

Maximus eines schlechten herkommens / der nichts grössers an ihme / als
die Begierd zu herrschen hatte / thate sich bald vor ein Engelländer / bald vor ei-
nem Spanier auß / indeme er sich alzeit dorthin naigte / wohero er mehr Hilff
zu seinem Vorhaben hoffete. Als ein Engelländer wolte er für einen Bluts-
freund der H. Helen / der Mutter des grossen Constantini gehalten werden /
vnd ware also ververschandt / daß er so gar den Namen ihres Stammens an-
nahm / sich Flavianum Clementem Maximum nennen liesse. Als ein
Spanier wolte er für einen Vatter des Theodosij / der damalen sehr mächtig
man angesehen seyn / dessen stärke er mehr fürchten thate / als daß er seinen
Aufgang liebere. Was die Religion betrifft / gab er im Werck selbst ein wol-
luct.

aerfeyen / dz er kein andern Gott / als sein eigne Ehr habe / vñ den jehelich
seye / so die Ampfen vor den Götzenbildern vñ dem Altar des lebendigen Gottes
zumalen mit Del erhalten / name derothalben allerley Secren an sich / vñ alle
alle Holz schnitzete er ihme eine Pfell das Schwarz der Ehr darmit zu
Wann je ein Laster in dem Menschlichen Geschlecht der Verdammt
würdig ist / so ist es dieses / wann man Fallstrick auff den Altären zu richten
wann man vnder dem schein der Gottseligkeit vñ des Cyffers ganz
Länder vñ Königreich durch ein solche Gewaltthätigkeit an sich ziehen
vñ vnder dem Deckmantel der Heyligkeit vñ der Religion sich verheer
Solches ware diesem vnglückseligen Menschen gar gemait / dan wann man
wüßte / das vil vornem: Heyden mit vngedult die Widerbringung des
diensts erwarteten / hielte er sie heimlich mit schönen Verheißunge
nebens ware er auch den Juden verborgen günstig / wailen er verheiß
dise in der Religion vñ dem Gewissen verderbte Leut ihme einmal auß
nigst die Gräben zuzufüllen dienstlich seyn würden. Als er aber das
Catholische Kirchen in einem grossen Aufgang sahe / bekennete er die
mit solchen Zeichen der Ehrerbietung vñ des Diensts Gottes / das er
sehen ließe / als wäre er einer auß den allerbesten vñ eufferigsten Christen.

Periculo d
mihi crede
dumna ten
tantur: insi
num vbi er
sor excusa
bilis non est
ibi velle pec
care. B. r. o. n.
an. 187. n. 31.
Roma vene
rabilis colus
hac parte
principatus
est Epist. ad
Siricium eo
dem anno
sc. 4. 67.

Man hat noch seine Brief bey handen / die er Valentiniano dem andern
schriben / in deme er dessen / was er gegē der Catholische Kirchen zu
dig sey Meldung thut / vñ dieses also vollkōmen / das solches besser ein
als einem Tyrannen gemeyne. Er redete vñ schribte von Gott wie ein
vñ sagte: Man solle sich wol hüten / das man sich an seinem Herzen vñ
nit vergreiffe / inmassen diejenige Sünde / so wider die Religio begang
kein Entschuldigung zulassen: Er redet von Rom wie ein Papst / in deme
Statt mit vollem Mund ein Ehrwürdige vñ ein Fürstin der Religion
Er ließe sich verlaute / als wolte er leb vñ leben / den H. Ambrosij zu
auffsetzen / vor dessen Tugend vñ Freyheit zureden vñ handeln er sich
höchst fürchtere. In einer andern Epistel an den Papst Siricium thut er
ding wie er bald nach empfangē H. Tauff in den Kaiserlichen Thron
sey worden / welches er für ein vner schätliche Gürtel Gottes gehalten
Danckbarkeit versprache er der Römischen Kirchen alle Hülf zu
deme er sich anerbotten alles dasjenige zu thun / was ihme werde anbe
werden / ohne das er sich auff die Erkantnis der vrsachen begeben welle.
Wann er etwan arme einfältige Keger gesehen / so schwach an der
ren / von denen er wenig Gmuts hoffte / verführe er wider sie mit allen
Grüngeiten / hängte also Teppich auß Spinnewocpen / so auß der
ten voll der kleinen Fliegen vñ auß der andern durch die große
durchlöcher waren / zu seinem Triumph auß / in Meinung sein Götter
weiß zubesürdern. Also ließe er Priscillianum vñ vil von seiner Eyr



welche Kayser von einem Melancholischen Teuffel angetrieben / die Straff zwar noch allen Götlichen und Weltlichen Rechten verdienten / doch nit auff ein solche weis der er sich in ihrem Proceß gebraucht hatte: Dann dise von dem H. Martino und anderen verständigen Bischöffen sehr getadelt worden / welche vermeiden / das darbey gar blutigirige passionen, auch so gar in den Geistlichen Personen so darvon auch ihren Raub haben wolten / seyen mitgelossen.

Dies ist eins von den größten Bösen des Menschlichen Lebens / das sich /
 nie vermeidet / die Laster vnder dem schein der Tugenden verkauffen / vnd vil-
 malen auch die erfahrisse vnd geschaidste Kauffleut betrügen. Wahr ist es
 was Albertus Magnus des H. Thomæ Professor gesagt hat: Die Strenzig-
 keit thut sich für ein Gerechtigkeit auß: die Melancholey nennet sich ein Graui-
 zer: Das Geschwäg schleicht vnder dem schein der Holdseligkeit / gleich wie
 Frechheit vnder dem schein der Fröligkeit: Der Verschwender sagt er seye
 freigebig / vnd der Geizig seye Zursichtig: Der Eigensinnige will vor einen
 Verständigen / der Betrüger vor einen Klugen gehalten werden: Die Fürwitz
 mischert den Titel der Aufmerksamkeit / vnd die eyrel Ehr der Dapperkeit:
 Die Vermeßtheit der Hoffnung / Die fleischliche Liebe / der wahren Götliche
 Liebe das obersehen der Gedult / die Kleinmütigkeit der Sanftmüt / der vnbe-
 schiedliche Euffer eines rechten Euffers der Religion; vnd welches vnder al-
 len das Böseste ist / die Gleichneroy nimbt die Laruen der Heyligkeit an sich.
 Wann dise mit ihren angenommen Weisen vnd Gebärden allein schlechte ge-
 meinleut thären betrügen / wäre es noch etlicher massen zugeulden / das ist
 aber ein Sach / die niemalen gnugsamb zuberwainē / das solche arglistige Fuchs
 wunden seind / welche in deme sie keinen andern Gitt / als ihren eignen Nuz
 haben / wicklen sie durch einen solchen falschen schein der Tugend auch Gole vñ
 Oberliche Personen ein / welche in deme sie alles bey ihrer eignen Vnschuld ab-
 messen / seind sie ein Vrsach / das man solchem gleichnerischem Wesen einer
 glauben gibe. Die aufferbawliche Weis vnd sursame Gebärden / die solche an
 sich meinen / verursachen / das sich das Volck ab ihnen verwunderet / vñ ihnen
 denaber einen Altar auffzurichten anhebt / denen Goet den Galgen vnd das
 Rad zubereitet hat. Man findet vil einfältige Leut / welche / wann sie etwan ei-
 men mit treffenden Augen vnd lautem Seuffhen sehen an seinem grossen Pa-
 ter nother die Corallen zehlen / solchen vor einen Heyligen / Barmherzigen / vnd
 einigen Menschen halten: die verständigere aber geben vilmehr auf ihre Werck
 vnd Verachtung / als auff ihr Wamen / Seuffher / vnd Rosentränck achnung.
 Wann man Maximum auff solche weis hette angesehen / hette er niemalen die
 Welt also vast betrogen: seine gleichnerische Andachten aber dieneten den leicht-
 gläubigen zu einer Entschuldigung / in deme sein Ehrgeiz vnd Hochmut ganze
 Weg durchbrache / damit er einmal auf den Kayserlichen Thron steigen möchre.
 Der Papp Sixtus von diser falschen Göttseligkeit betrogen erzeigte

Virtutibus
 vitia Aoz/-
 Dux Ari-
 stor.
 Origen. Al-
 bertus in
 paradiso a-
 nimz pro-
 log.

geger, ihme ein grosse Gutwilligkeit: Vnd nachdeme er zum Kayser er-
 ist worden/ thäten ihme vil Bischöf zu Trier solche Ehr/ welche nur vor
 der Dienstbarkeit ware. Niemand ware damalen/ welcher eber die
 mit ein Auctoritet hatte erhalten/ als der H. Martinus; Als derschick-
 listige Maximus wol vorsah/ das es nit gut seye sich dem Donnerstuch
 dersegen/ wendete er allen Fleiß an disen grossen Pralaten ihme zu
 Freund zymachen. Er/ der sich allbereit von allen anderen Bischöfen
 bitten/ empffenge allein von dem H. Martino beselch/ die er dem derschick-
 schen nach für das Wort Gottes hielte/ vnd beselste sich hingegen ihme
 ein gültigen zuthun

Sulp. in vita
 s. Martini
 cap. 11.

Die Wahl-
 zeit Maximij.

Ein einige Begird hatte er/ daß er einmal disen H. Mann an seine
 sel tractieren möchte/ damit er ihme den bösen Wohn/ der den verflüchtigen
 unbekant ware/ nemmen köme: Der H. Martinus aber schlug es beselst
 bis endlichen Maximus auff ein Zeit lang vnd vil protestiert hatte/ er
 me es in deme/ was die Eroberung der Kayserlichen Dignitet betrefen
 auffrichtig vnd gut/ liesse er sich von seinen Argumenten bereden/ vnd
 nere bey der Wahlzeit/ allwo er die jenige Herrschafft/ die wir auß
 Leben wissen geübt hat. Bey diser befanden sich der falsche Kayser Max-
 sein Bruder/ vnd seines Bruders Sohn/ ein Burgermeister/ vnd zwey
 sen. Der H. Martinus ware Ehren halben zwischen sie zu nächst hin
 gesetzt/ vnd als vnder wehrender Wahlzeit der Mundschenck dem Kay-
 Trinckgeschir dargeraicht/ name er solches in sein Hand/ vbergebe es
 sonderbaren Zeugnuß der Gutwilligkeit dem H. Bischoff/ vermelt
 bens/ er wolle ihme auch/ nachdeme er dises Geschir/ durch die Ver-
 ner Löffren werde gesegnet haben/ beschaid thun: Nachdeme aber der H.
 nus dar auß getruncken/ gabe er den Becher seine Diacono, ohne daß
 Höffigkeit gegen dem Kayser gebraucht hette/ also hielte er denselben
 würdigsten bey der Tafel. Wiewol Maximus von diser Freyheit
 höchst verleser ware/ thäte er doch außertlich nit dergleichen/ sondern
 mehr den H. Martinum vor seine ganzen Hoff/ in deme er sagte: Disen
 gebüre die Bischöfliche Würde/ der bey einer Kayserlichen Tafel das
 verübe/ was andere Bischöf in dem Haus eines gemainen Reiches
 thun dürfen. Ober das erzaiete sich die Gemahlin Maximi, so allere
 Kaiserin gehalten ware/ wie ein Magdalena bey den Füßen des H. Martinus
 niemalen einiges Weib disen kenschen vnd H. Mann berüben
 liesse er es doch geschehen/ daß sie ihme allerhand ceremonien
 vil zuschaffen hatte ihren Oberyast zuhertragen. Dises aber solle
 einem sibenzig jährigen Alten/ der bey mächtiglichen den Weib der
 hatte/ frembd fürkommen/ daß er ihme von einem Weib die Fuß hat
 sonder vilmehr/ daß ein Fürstliche Person/ die vor ein Kaiserin gehalten

Wilt. Dienst vñ Zeichen der Christlichen Liebe erzeiget hatte. Sie achtete weder das Purpurkleid/ noch ihre Kron/ noch ihren Stand/ noch auch ihr Kayserliche Würde/ sondern hatte allein ihre Augen auff den H. Martinum gerichtet.

Nach dieser ersten Mahlzeit suchete Maximus sampt seiner Gemahlin den H. Mann in seinem Besamene heim/ batten ihne/ er wolle ihme bettoben lassen/ noch einmal ein schlechtes Mittageßsen/ welches ihme die Kayserin in ihrem Zimmer mit eigenen Händen zubereiten wolle/ einzunehmen. Wiewol der H. Bischoff solches von Anfang abgeschlagen/ war es ihme doch vñmög- lich sich auß so vilfältigem Liebtosen ganz herauß zu schwingen/ dann dieses ein solches Garn ist/ mit welchem so wol die Adler/ als die Spasen gefangen werden. Die Kayserin wolte alles bey dieser anderen Mahlzeit selbst verrichten. Sie köchete sie rustreden Saal zu/ sie deckte die Tafel/ sie gosse dem H. Mann das Wasser über die Hand/ sie raichete ihme das Trinctgeschir/ vñ die- nete ihme durch das ganze Eßsen zu Tisch. Sie blibe stehn wie ein Dien- stmaß/ alle ihr Sinn waren allein auff das gerichtet/ daß sie ihren Dienst recht verrichten möchte. Nach deme er von der Tafel auffgestanden/ bediente sie sich dessen/ was über gebliben zu ihrer Nahrung/ welches sie allen Kayserlichen Schenckbarkeiten vorsege. Man muß bekennen/ daß die Weiber in ihren An- mahnungen häßtig/ vñ wann sie sich einmal auff das gute begeben/ ihre Zu- genden mehr Mittelmaßig seyen.

Alhier wil ich weilers nicht fragen/ was dise für ein Mahnung hierin ge- halte/ dann ich darvor halte/ daß dise sehr gut gewesen seye: Wann man aber die weis zu handeln/ deren sich Maximus gebraucht hat/ anseher/ hat man grosse Driß zu gedanken/ er habe sich die Artz vñ Natur des H. Martini. die ihne etwas weis insinn gedumcket/ durch dise sein grosse Schmachtlungen zu mil- dem bestirret. Wivol dieser grosse/ vñ mit dem Geist der Weissagung begabte Mann ihme wider diesem alles/ was ihme begegnen werde unverholen vorgefagt.

Dise wäre etlicher massen die Natur vñ Eigenschaft des Maximi. die sich darumb alhero setzen wöllen/ damit man sehe/ wie die jenige gewonlich be- schafften seyen/ welche sich wider ihre Fürsten vñ hohe Obrißkeiten aufflassen/ sich verfolgen/ vñ ihnen den Gewalt/ den sie von Gott empfangen/ zubeneh- men vñ dersehen.

Dieser Tyrann fange die Rebellion in Engelland an/ vñ erwöhlte ihme die Stadt Trier im Teutschland für sein Kayserliche Residenz/ von dannen wolte er ihme auß Italia vñ Hispania gleichsam zween Flügel machen/ da- mit er sich auch so gar über die Wolcken erschwingen möchte: Zu diesem End erwöhlte er ihme einen solchen Feldobristen/ der ihme an der Natur vñ Artz sehr gleich/ bennebens auch außs höchst verwögen ware: Dieser nennete sich Euzobran. Das ist einen guten Mann/ damit er dem Schalk seines Herren desto besser ein Färblin anstreichen möchte. Mit diesem bearbeitete er sich aller

Dreihenhero Soldaten an sich zu ziehen / vnd ein grosses Kriegerheer in das
aufzurichten. Der fromme Kayser Gracianus bemühet sich zwar auch
bald diese Tyranny in ihrem Ursprung zuerstopfen / zoge in eigener Person
grosser Macht auff ihne zu / inmassen er vor wenig Tagen einen harten Ein-
kurs auß dem Königreich Ungern bekommen / den er hoch achtete: Als nicht
andere Knecht vermercket / daß er mit diesen gar zu freundlich war / an-
pfiengen sie darab ein Mißfallen / vnd wurden dermassen verdrüssig / daß
als er den Feind angreiffen / vnd ihne allbereit ein Schlacht liefern wolte
er sich von ihnen spöttlicher weis verlassen sah / die täglich außrufften
Maximo zu fielen.

Diese grosse Treulosigkeit erschrockete den Kayser häfftig / daß er sich
der Adler in einem Emblemate über seine Flügel beklagt / die ein Versehen
Todts waren / weiln seine Soldaten ihne gleichsam auff ihren Schultern
tragen sollen / solches aber nicht allein nicht gethon / sonder sich in den Rücken
des Feinds durch ein spöttliche Treulosigkeit / vnd zu einem ewigen Schand-
der Römischen Histori begeben haben: Vnd weiln er sah / daß auch sein
sein Person kein Sicherheit mehr wäre / befeiffete er sich auff 60000
mit 300. Pferdren widerumb Italiam zuerathen.

Historia lib. 4

Under diesem gabe Maximus wol zu erkennen / daß er einmal tose
was es wolte / sich seines Herren bemächtigen wolle / inmassen er seinem
sten Eoandro einen Befehl gegeben / er solle ihne mit allem Gewalt nach
vnd nicht ablassen / bis er entlich den Hasen in das Garn gebracht hätte /
ches er gethon / in deme er mit einer ansehnlichen Reiterrey / die wie die
im Luftt davon flogen / vnd des sterren Reisens wol gewohnt waren / eben
laß nachgeset / bis er ihne entlich zu Leon erreicht hat / vnd weiln er
er möchte ihne noch ergehen / erdachte er einen deren vnglücklich
Dann er den Kayser heimlich berichten liesse / das die Kayserin sein
Gemahlin in höchste Gefahr ihrer Person gerathen werde / wann
ein Zeitlang ihro allda erwarten thäte / weiln sie sich ihne zu folgen
sen habe / inmassen sie kein Orth für sicher halte / wo Ihro Kay-
sich nicht Persönlich befinden.

Ab dieser falschen Zeitung ware Gracianus dermassen betrogen
wachte / daß er sich entschlossen der Kayserin / wievot mit Augen
Gefahr seines Lebens / entgegen zu ziehen. Die eheliche Treu vnd
wunderbarlicher anzügiger Magnet / welcher ein Vrsach ist / das
die Vögel vnd die Fisch sich freywilliger weis in die Gaen vnd Net
ohne alle Forcht ihr Leben in den jentigen zu lassen / in welchen der
ihro selbstn lebet. Dieser fromme Kayser / ware in seinem höchst
glück / aller Herrschafft / vnd sehr Sorgfältig / wie er die antom
serin empfahen wolte / dahero er gleichsam wie der Blut hat vnd

Ne Sache anzuordnen; Kein Gefahr ware so groß / die er ihme nicht hatte / in jeder Stunde gedunckte ihne ein ganzer Tag / vnd die Tag ein ganzes Jahr zu seyn / bis er sein Frau Gemahlin bey sich hatte; Sie war ein voll Zuchtbafter vnd liebevolle Princessin / die erst nach dem Ableben ihres Herrn Vatters Constantij des Kayfers geboren ware: Dese liebe Gratianum auff's vollkommeste / obwolten er von ihro noch keine Erben erzeugt hätte.

Als vnder diesem Euanđer vernommen / daß ihme sein Anschlag nach Wunsch abginge / ließ er ein solche Liberey vnd Genuffen zurichten / wie er vnterschiedet daß die Kayserin zu haben pflegte; Dese ließ er vorher führen / unmittelbar ordnete er heimlich zu beyderseits seine Tropfen / die auff alle Bewegungen ein wachbares Aug haben solten. So bald der arme Kayser solche von fern ersähe / vermehnte er nicht anderst als wäre sein Frau Gemahlin Constantia allbereit vorhanden; weite derohalben sein Pferd an / vnd rennere Sporenstreich vor Liebe vnd Frewd also behänd auff die Seiten zu / das ihme sehr wenig auff seiner Leibguardi folgen möcht.

Als nun der listige Euanđer gesehen / daß dses so lang gehährte Wildbrüt von dem in das Garn kommen / giß er seinen sechsfüßigen Hahnbüden beiseite / welche ihme alsbald zur linken vnd rechten den Paß abschneitten / vnd in einen Ring einschlossen / in welchem sie auff ihne / als wie bey einem Freyschützen auff das Schwarze schossen. So bald er aber den Betrug erkennet / erzogte sein Löwenherz / vnder vnd wendet sich von den Schüssen / Schwerten vnd Heilenbaren auß / bis er endlich tödlich verwundet sein blutige Hand / wie der H. Hieronymus vermeldet / an ein Maur / an welcher er sich stützen wolte / gerückt hat. Erste vermercken / das sein leztes Wort / so er geredt hat / der Nam des H. Ambrosij gewesen seye: Sein Leichnam wære alsbald dem Maximo, als ein erwünschter Beut / mit großem Frolocken weggeführt.

O Boer wer kan allhie mit seinen Augen die dicke Wolcken / vnd große Finsternuß durchdringen / damit er die Geheimnisse deiner Göttlichen Richterigkeit erkennen möge? Diser so vnschuldige Abel wird von einer Eumischen Hand durch ein so vnmenschliche Grausamkeit / auff ein so treuweiß / vnd mit einem so kläglichen Ausgang ermörderet? Ein Fürst / so mit seiner Macht vnd Authoritet die ganze Christenheit beschüttere / wart also spödelich von seinen getrewesten Dienern verlassen? Zu der Zeit des Todes alles Geistlichen Trosts beraubert? Der Ungerechtigkeit überderschlagen? So vil gute Eigenschaften / die sich an seiner Person befanden / lassen nichts anders hinder sich / als einen großen Schmerzen daß
man

Erstörcke
der Tode des
Kayfers Gra-
tiani.

Cruentus ma-
nus vestigia
parietes tui
Lugdunum
testatur Hie-
ron: Epistol.

man sie verlohren hatte. Ein solcher Kayser / der vil hundert Jahre regiert
und regieren verdiente / wird auß seinem Thron mörderischer weis daruff
sen / und in dem Acht und zwanzigsten Jahr seines Alters mit einem vnschuldi-
lichen Macheil der ganzen Christlichen Kirchen erbärmlich vnd das Leben
gebracht?

O Göttliche Fürsichtigkeit! Müste er dann vergehn / gleich wie die
Wasserblattern nach dem Plasregen? Wie der Rauch in dem Luft? Wie
wie der süsse Klang einer lieblichen Music? Müste diese Adeltliche Kayserin
dise Zier der Lustgärten in der Blühe ihrer Schönheit von dem Hagel abge-
geroffen / vnd dieses so köstlich Perlin von dem Blis vnd Donner mit lauter Luft
angefüllet werden? O Gott wie vil vnschuldiges Avas Blut hat in allen
ren müssen vergossen werden / damit wir einmal dieses erlernen / das die
lohnung deiner Kunden nicht in der Glückseligkeit vnd Wohlfahrt dieses
Lebens bestehe / sondern weilen sie in einer solchen Vnschuld also rauch
streng gehalten werden / ihnen dein Gerichtigkeit vnschulbar ein anders
zubereite / in welchem sie mit dem Purpurkleid vnd der Glori deines eingebornen
Sohns / deme sie in diesem Leyden nachgefolget / gezieret / ewig leben werden.

Als die arme Kayserin Constantia dise traurige Vorschafft vernommen
ware sie also vast darab betrübet / das sie schier vor Leyd gestorben; Sie
sich aber widerumb ein wenig erholet / sprach sie: Ach Gratiane mein
,, chrender Herr / vnd allerliebster Ehegahel / habe ich dann noch ein
,, res Übel / als deinen Todt gefunden / in deme ich selbst den dessen ein
,, gewesen bin? Müste man sich also meines Namens / euch zubereiten
,, brauchen / vnd die Liebe gegen einer so geringen Person / wie ich bin / zu
,, so hochnothwendige in ein so Augenscheinliche Gefahr bringen? Was
,, Unglück habe ich gleich von meiner Geburt an einen Anfang gemachet
,, deme ich erst nach dem Ableiben meines lieben Herrn Vatters Constantii
,, auff diese Welt kommen; Also das ich den jenigen niemalen becom
,, sehen / von deme ich nach Götter mein Leben empfangen hatte. Denn
,, dise wenige Jahr / die ich allbereit erlebet / ohne vnderlaß mit vnder
,, chen Armseelig vnd Vnbeständigkeiten angefüllet wurden / welche ein
,, sach / das ich in den Kayserlichen Würden anders nichts / als Dorn vnd
,, Dorn einschneidete / in deme ihr doch die Welt anders nichts / als
,, Rosen eingebildet; So muß ich doch je bekennen / mein hochgebetter
,, Gemahel / das mich keine also bestürzet / als diser vnzeitige / lebde
,, erbärmliche Todt. Dann obwolten ich wol wüste / das Ihr Liebe gleich
,, andere Menschen sterblich wären / könte ich mir doch nicht einbilden /
,, der jenige / in welchem alle mein Liebe vnd Hoffnung lebte / vor mir
,, behänd in einem so hohem Wohlstand / in einem so blühenden Alter /
,, so vngedulliche weis solte hinweg genommen werden / vnd zu

Ambrosi: in
Psal. et. Me-
minit Grati-
ani: Mors illa
magis est
peccati fuga,
quam mo-
rientis detri-
mentum.

mir und dem ganzen Römischen Reich einen Erben hinterlassen / welcher zum wenigsten / wie sein Mutter / auch nach seines Vatters Tode / möchte geboren werden? Und was das schmerzlichsste ist / daß ich über dieses noch eweren blutigen Leichnam / ach herzlichster Gratiane; mit Geld den einem trewlosen Diener erkauffen muß. O Gott / ich bekeme / daß ich nicht Herr genug habe / solche so hohe Trübsalen außzustehn wann du mir solches nicht stärckest.

Diese leidige Zeitung gieng aller Dreien allen frommen Gemüthern sehr zu Herzen. Der Junge Valentinianus empfand diesen Tod mehr / als sein Alter zuließ / weil er sich eines solchen Bruders / der ihne also vast geliebt hatte / beraubet sahe. So ware auch der herrschafft H. Ambrosius vor Schmerzen und Traurigkeit also zerschlagen / daß er ihne dieleichpredig nicht haben löne.

Der ganze Hoff befand sich in großem Schrecken / als wäre gleichsam Maximus allbereit vor der Meyländischen Pforten diser Tragödi dastelbsten im Tod zu machen. Die Kayserin Iuliana ein Mutter des jungen Valentinianus nam die Verwaltung des Reichs in Namen ihres Sohns / so diser noch nicht fähig ware / auß sich: Sie batte den H. Ambrosium, er wolle die Befandschafft zu Maximo auß sich nehmen / ihne entgegen ziehen / den Einfahl in Italiam zu verhindern: Beynebens auch den Leichnam seines Geistlichen Sohns abfordern / und den jenigen nach seinem Ableiben in den mörderischen Handen nicht verlassen / deme er also trewlich bey Lebzeiten gedienet habe.

Das XIII. Capitel.

Befandschafft des H. Ambrosij zu Maximo.

Er H. Ambrosius vnderwindet sich allerherrschafft dieses Befachäfts / fürckere sein Herr durch den Göttlichen Beystand / mit den Todtschlägeren seines Geistlichen Sohns zu tractieren: Dann man wol sagen kan / daß die Liebe / die er gegen diesem nach dem Tode getragen / nicht geringer gewesen / als der Eltern gegen ihren Kindern.

Was sein Vernehmung in der ersten Befandschafft gewesen seye / ist unbekant / wiewol dero Wirkung genugsam erwisen / daß sie nicht ohne Frucht abgangen / inmassen er den Einfahl Maximi in Italiam, den die Kayserin in ihnen Leichnam verriß / ware es ihne vnmöglich solchen zu erkangen / weilten Maximus vorwande / er diesen auß vernünftigen Ursachen bey sich behalten müßte / inmassen er wol wisse / das solcher bey den Soldaten nichts anders / als ein Pöckelung vernichten werde / also daß sie des jenigen Todi möchten rechnen / wenn den sie in dem Strich gelassen hätten.

R

Diser

Dieser boßhafftige Mensch / welcher in seinen Begirden vnerflüchtlich vnd den Verheißungen vnbeständig ware / brache alsbald den Frieden / den er mit dem Valerimiano beschloffen / vnd beklagte sich gegen dem Ambrosio. Derselbe mit seinem Schmaichlen vnd glatten Worten ihne habe hinder das Licht geführet: Er koldere / bochete / vnd tröwete zum öffteren / er wolle in kurzer Zeit ganz Italias mit völligen Gewalt überziehen / in Bedencken sich forchten niemant seiner Macht widersetzen möchte. Difes ware die Ursach / daß der H. Ambrosius auff Begehren der Kayserin Iuliana ein amoretschandschafft verichtet hatte / von dero wir in einer Epistel / die dieser H. Mann an den Kayser Valentinianum mit eigener Hand geschriben / einen ganzlichen Bericht haben.

Allda erschlet er / wie er zu Trier / wo Maximus sein Residenz hatte / kommen / den anderen Tag Audienz begehrt / solche aber nicht erhalten / so massen diser trewlose Mann die Warheit / so ihne ein Bischoff solte fürhalten / nicht gedulden könnte / vorhabens ihne also mit einem Hoffbescheiden abzuweisen: Schickt derohalben einen Kammerdiener / der ihne anzeige / wann er ihme alsbald ein Antwort darauß erfolgen lassen / bey Ihre Kayserlichen Majestät könne er kein andere Audienz als in dem offnen geschriben Rath haben. Der H. Ambrosius antwortet darauß: Das Rathhaus seye nicht das ordentliche Ort / in deme man solchen Personen / wie er seye / pflege Audienz zu halten / er habe solche hochwichtige Geschäfte zu tractieren / die vil besser verberlich / als öffentlich mögen gerichtet werden: Er begehrt er wolle die verminstige Begehren seinem Herren zu wissen machen. Difes that der Kammerdiener / brachte ihne aber kein andere Antwort / als wann er Audienz haben wolle / werde ihne dise nicht anderst / als in dem geschriben Rath gegeben werden.

Der fromme Bischoff sagte zwar abermalen / daß difes seinem Zweck wider seye / doch wolle er nicht vnderlassen / dasjenige zu thun / was seine Schuldigkeit von ihne erfodere / in deme er die Gedächtnis des verstorbenen / vnd die Geschäfte des noch bey Leben jungen Fürsten / allem dem zu thun / was sein eigne Person betreffe / vorziehe: Auff solche weiß er auch den Rath. So bald ihne Maximus / der auff einem Thron saß / erstand / stunde er auff / vnd wolte ihne den damalen gebräuchlichen Frideus zeigen. Der H. Bischoff aber / der allbereit seinen Sitz vnder den Nachherren / so ihne zimlicher massen ehrlich zu dem Verfür geladen / genemmen / sprach zu ihm: „Maximo rund herauf: Ich verwundere mich / wie Ihre Fürstliche Majestät dem jetzigen den Ruf des Frideus anbietern / den sie doch nicht kennen / wann sie mich für den jetzigen erkennen / der ich bin / wurden sie mich nicht an diesem Ort nicht sehen. Maximus erschraacke ab diser weiß zu reden.“

kane anders nichts sagen/als: Ihr Bischoff habe ein raffe Zungen:
 Der H. Ambrosius antwortet: Ich schäme mich vilmehr, als daß ich mich
 meiner Zungen mißbrauche / weilen ich mich an dem jenigen Orth befür-
 den muß, in deme ich nicht sein solte. Aufss wenigst sagte Maximus, solt
 ihr den Weg wol erlernt haben / inmassen ihr ihne das andere
 mal gemessen. Darauff antwortet der Bischoff: In disem haben sie
 ein zwofachen Fähler begangen / in deme sie ein Ursach seynd / daß ich
 zum anderen mal dise Reiss habe müssen für mich nehmen. Maximus
 spricht: Wer hat euch darzu gezwungen? Der Frid sagt Ambrosius,
 den ich jüngst von dero als einem minderen begehret habe, nun aber solchen/
 als von einem Gleichen begehren muß.

Wülen diser hochmütige Mann vermeinte ihne ein Schand zuseyn/
 köf er mit dem Kayser Valentiniano verglichen wurde, erzürnet er sich ab diser
 Antwort sehr vnd schreyete auff: Wie! Von einem Gleichen? Durch
 wessen Snad? Durch die Snad Gottes? Antwortet der H. Ambrosius:
 Es vnserer Allergnädigsten Herrn vnd Kayser Valentinianum bey dem
 Reich / daß er ihne gegeben / erhalten hat. Hierauff erzürnere Maximus
 zins vnd sagt: Ihr seyd der jenne / der vns betrogen / vnd ewer schös-
 ner Graff bautu. der vnder dem Schein das Reich dem jungen Va-
 lentiniano zu erhalten / ihne selbst den dasselbige begehret zu zueignen/
 zu welchem End er dann sich mit ausländischen Völkern verbun-
 den / vorhabens dise in das Reich einzuführen. Wer ist in grösserem
 Ansehen als wir / die wir / wann wir nur wollen; Ohne ein son-
 derbare Mühe vns solche vnderwürffig machen können / inmassen
 wie ich allbereit vil tausent von ihnen in meinen Diensten habe?
 Wann ihr nicht mit ewer Gesandtschafft den Lauff meiner Waffen
 länger aufgehalten / wäre kein Mensch auf Erden gewesen / der sich
 mit häret darff widersetzen. Dises redete er in großem Grimm: Der
 H. Bischoff aber gabe ihne vnerschrocken auff folgende weiß Antwort:

Sie haben dessen ein schlechte Ehr, daß Sie mir mein Gesandtschafft aufhe-
 re vnd sich also vast erzürnen: Dan wenn ligt es mehr ob Witwen vnd Wat-
 sen zubeschützen / als einem Bischoff? Dises ist was mir das Gefas mei-
 nes Lehrmeisters Christi des H. Erren befohlen: Das ich den Vnderdruck 1sa: 1. 7. 17.
 den ich in Hiff kommen / die Witwen vnd Waisen beschirmen. Doch
 haltung dero Waffen wolle zuschreiben. Mit was für einem Kriegs-
 heit habe ich mich Thro widersetzt? Was für Schangen vnd Polkwerck ha-
 be ich auffgevorffen? Habe ich den Paß durch die Alpen vnd das hohe Ge-
 birge mit meinem eignen Leib verschlossen? Wolte Gott das ich solches
 hätte thun können / so wolte ich allbereit disen Verwus mir für ein Ehr
 halten.

halten. Haben sie nicht selbst den Grafen Victorium zu mir nach Rom
abgesandt / mit mir allda in Namen meines Allergnädigsten Herren
Vergleich zu treffen? Warin kam man dann den Valentinianum zu
Falschheit beschuldigen? In deme er den jenigen Fried bewilliget / dem
an ihne begehrt hat? Warin ist Sie von dem Grafen Bauto beschuldi-
worden? Im geringsten nicht: Man wolle dann das jenige befragen
nen / wann man an seinem Herren gerew ist? Warin habe ich selbst
gegen Ihro einer Falschheit gebraucht? Vielleicht dazumalen als Sie zu
sagte Valentinianus habe nicht recht daran gethon / daß er mir die Be-
schafft auffgetragen / sonder er solle selbst in eigener Person / gleich
Kind zu seinem Vater kommen seyn: Ich aber darauff zur Antwort ge-
ben / daß es nichts vor Rathsam gehalten worden / das ein solche
Witwen eines so grossen Kayfers sich mit ihrem noch so jungen und
chen Prinzen in einem so strengen Winter / über ein so hohes Gebirg / zu
fern entlegne Landen / durch so vilsährige Gefahren hätte sollen
Weeg begeben?

Den jungen Prinzen belangend / welchen Sie allein zu schenken
tragte sein Frau Mutter vnser Allergnädigste Kayserin gegen ihnen
che Liebe / daß Sie ihne von Ihro ohne ein neues grosses Her-
nen scheidend sehen. Diese Antwort ware den jenigen Absandt zu
ertheilt / die dazumalen als ich mich noch allhie befand / von hien
seren Allergnädigsten Herren Valentinianum abgefertiget worden.
me habe ich niemalen die Ankunfft des Kayfers allhero versprochen
mich dessen halben einer Vntrew beschuldigen mögen / vil weniger
mich dero Kriegsmacht widersenei? Wo seynd die jenige fremde
die der Graf Bauto in Italiam solle geführet haben? Wann gleich
als ein Außländischer seine Landsleuth seinem Herren zu Hulf
ruffen / wäre dises der Entschuldigung wol würdig / feremalen
sten die sich das Römische Reich zu erlangen also vast bemühen
frembden Völkern die Sie vnder ihrem Commando hat / zu
offieren tröwen.

Sie sehen ein wenig was für ein Vnderscheid zwischen der
Valentiniani vnd dero Tröwungen seye; Sie erzürnen sich / daß Sie
ren Barbarischen Völkern sich nicht in Italiam haben außge-
gegen führete Valentinianus die fremde Völker / so er zu seiner
fen / alle sammentlich von Franckreich ab / als vnder disem dero
Tropfen in den Grauwünten alles anfangen zu verderben? Den
hat er Ihro mit seinem eignen Geld erkaufft / den Sie ihme allberei
Vndankbarkeit bezahlen. Sie sehen ihren Herren Bruder
ihren Sitzen sitzt / an / so werden Sie einen vnwiderrsp

1. Miltigkeit vnsers Allergnädigsten Kayfers Valentiniani sehen. Er hielte
 2. in seinem Land / vnd vnder seinem Gewalt dasjenige / was sie auff Erden
 3. unthätigsten hatte: Ein jeder erachtete damalen / daß es je ein billiche Sach
 4. sehe sich vber den erbärmlichen Todt des Kayfers Graciani miltseitigster
 5. Gedächtnuß an dem negsten Blutsverwandten / der dessen ein Anfänger
 6. ware gewesen / zurechen. Nichts desto weniger / als Valentinianus solche
 7. löbliche Zeitung vernommen / hat er sich also mächtig gegen ihme verhalten /
 8. daß er ihme alsbald mit Ehren ledig vnd loß gelassen / den er doch gar leicht
 9. sich auff eine dergleichen Barbarische weis herre können hinrichten lassen.
 10. Sie vergleichen nun sich mit ihme / vnd vrtheilen in ihrer eignen Sach /
 11. wollen er ihro ihren Herrn Bruder frisch vnd gesund / ledig vnd loß wider
 12. vnd ungescheltet / so ist es ja der rechten Vermunfft gemess / daß sie ihme den
 13. seinen auff wenigste todt lassen zukommen. Warumb wollen sie ihme den
 14. todten Leichnam seines lieben Herrn Bruders nit folgen lassen / in bedencken
 15. re Throß gar mit seinem grossen Nachtheil dasjenige nit versagt / was sie
 16. am liebsten haben? Er liesse ihro einen loß / der in gleichem Grad der Ver
 17. wandtschaft / wiewol sehr vngleich in dem Stand; an statt eines lebendi
 18. gen begere er einen Todten / demselbigen sein letzte Ehr zuerweisen. Es
 19. ist kein so wilder Tartarer. der auch so gar ein Meerzuber mit Sand nit
 20. wickeln wurde / so er ihme an dem Ufer des Meers todte fande; vnd sie wöl
 21. len es nit geschehen lassen / daß wir den größten Monarchen der Welt gebil
 22. dender massen zur Erden bestatten? In deme sie aber dieses thun / berauben
 23. sie ein Römische Mutter ihres lieben Sohns / ein Kayserliche Wittwen ih
 24. res Herrn Ehegemahels / vnd ein regierenden Kayser seines einigen Bru
 25. ders / deme sie den S eyer vnd das Leben entzogen haben. Man gestatte
 26. doch vnderweilen der Freundschaft / daß sie die Körper der jenigen / so ge
 27. hente worden vom Galgen hinweg nehmen vnd andächtig begraben möge:
 28. Was hat dann der Leichnam Graciani verschuldet / daß er nach seinem todte
 29. der Werck der Barmhertzigkeit seiner negst Verwandten solle beraubet
 30. sein? Warumb wollen sie vns die Zäher verbieten / welche die grausambste
 31. Examen selbst / so die Augen pflegien außzurissen / den Verräubern nit
 32. malen verbotten haben?
 33. Sie wenden vor / daß dieses die Gemüter der Soldaten verbitteren möchte:
 34. Ja vielmehr fürchten sie den jenigen / den sie tödten vnd vngewürlicher weis
 35. ermorden lassen / welchen sie durch alle weis vnd wege der Gerechtigkeit vnd
 36. Freundtschafft herren können vnd sollen erretten.
 37. Sie mögen sich auch nit mit diesem beschönen / als wäre er damalen dero
 38. Hand gewesen / inmassen die Feindschafft von ihm allein her kompt / der sich
 39. gewaltthätiger weis eines frembden Eurs anmasset / die Beschädigung aber
 40. dem vorzumässigen Herrn zuschreibet: Nit weniger wann sie sich wegen dieser
 41. Thut

hat rechtfertigen; Dann wer sisset nit / daß sie das Leben des heiligen
hasset haben / dessen Begräbnis sie nach so vilen büren vnd anhalten
hinderen?

Paulinus setzet hinzu / er habe endlich ihme / als einem / der in den heiligen
Wahn gefallen / zugeredt / vnd ihne ernsthaftig ermahnet / er soldest du
schuldige vergossne Blut mit einer strengen Busch abwaschen.

Ab diser des H. Ambrosij Freyheit im Reden entsetzete sich der gantz
Maximus aber / der niemalen vermainte / daß ein Priester in seinem
Reichs vnd Kriegsheers / in Gegenwart seines ganzen Hoffes das heilige
haben / ihme daß jenige zuwundersagen / was er auch nur in seinem Zimmer
hette wöllen anhören / befflet man solle ihne als bald von Hoff abschaffen. Als
die / so des H. Manns Freund waren / ermahneten ihne / er solle sich nit
Raiff vor des Maximi heimlichen Nachstellungen / welcher sehr erpöret
fleißig hüteten: Er aber / der alles sein vertrauen auff Gott gesetzt
sich ohne sorg auff den Weg / vnd berichteet den Valentinianum / er
füran mit Maximo anderst nit / als mit einem heimlichen Feind tractiren
wie dann solches hernach der Augenschenn mitgebrachte hat. Welchen also
Kayserin Iustina vermeinte / der H. Ambrosius seye gegen dem Maximo
scharpff verfahren / schickte sie den dritten Gesandten Dornianum
Nähen / welcher / in dem er die Sachen mit höflichem Liebflohen
wöllen / sie in einen solche Stand gebracht / daß ihne nit mehr zuhelfen

Das XIV. Capittel.

Verfolgung des H. Ambrosij / so wider ihne
von Iustina der Kayserin erwecket worden.

Anno Christi
430.

Man muß je bekennen / daß ein gewisse Unwissenheit die
Menschen / so den schädlichen Denerungen der verordneten
anhangen / verzaubere / weilen dar auß solche Wirtungen
entfpringen / welche die Menschliche Anmuthungen nit
gemeine weiß behören: Dessen haben wir ein sonderliches
Exempel an der Kayserin Iustina welche kaum widerumb angefangen einen freylichen
Luft zu fassen / in deme sie / wie sie dar für hietle nunmehr von dem Schwerd
Schwert Maximi so vber ihr Haupt an einem kleinen seydnen Faden
ledig ware / den vrheber ihrer Freyheit auff das erschreckliche andere
folgen. O Gott / was für ein hochschädliches Thier ist es vnd ein Weib
es der rechten Vernunft beraubet / vnd mit einem Gewalt bewaffnet
viler grausamer Thaten darffte es sich vnderwinden / als vil einer ihne hat
bildet. Momus / der alles zu radlen pflegte / sagte / daß ein wider Dsch sein

gen auff den Hörnern/ und nit die Hörner auff den Augen haben solte: Iustina
 aber hatte für dñmal Deyne Hörner / darnit einen H. Praelaten justoffen/
 bewandens aber weder darob noch darunder einigeg Zug/ mit welchem sie sehen
 möchte wofin sie stoffe. Dero vnordenlicher Eyffer und Zorn bediente sich ihrer
 Autoritet als eines Gerichtsdieneres/ und ware ihr Macht dem wüeten eines
 mit Verhumb und Raachgirtigkeit angefüllten Weibs ein gültigen zuthun
 fast gebrauch: Zmütelst warffe der H. Ambrosius, wie die Sonn auff sie seine
 Enten der Engenten/ sie aber gleich wie die lasterhaffrige Atlantes schosse ge
 gen diesen schönen Gestirn und Zierd der gansen Welt ohne vnderlaß vergriffre
 Pfyl deß vbelnachredens. Gleich wie die in der Religion wol vnderwiffne und
 erfarne Frauen sehr mächtig seynd das gute zubefürderen / also wann sie ein
 mal ein böse Lehr an sich gezogen / seynd sie ihren falschen Einbildungen ein
 Zwischen zumachen auff das höchst listig und spitzfindig.

Herodotus l.
 4. Solen ois
 canton ex
 cantur.

Nachdem die Weiber dem König Salomoni das Herz abgewonnen/ hat
 er empfangen ihre Götzen anzubetten: Gleichermassen nachdem Iustina das
 Ansehen und den Gewalt / als ein Mutter und Regentin / an statt deß jüngern
 Kayfers bekommen / bearbeitete sie sich die Arianische Sect / dero sie eyfferig
 wachsen wore / außzubringen / obwolten sie vorsah / daß sie dardurch ihren
 Herrn Sohn / und das ganze Römische Reich in das äußerste verderben stür
 gen werde.

Damalen waren die Arianer in Orsent vnder der Regierung Theodosij
 sehr viel gehalten/ derothalben ihrer vil derselbigen nach Meyland vnder den
 Schutz eines falschen Bischoffs geflohen: Diser ware ein Scythier / und hiesse
 wie deß H. Ambrosij Vorfahrer Auxentius, welcher sich aber von wegen deß
 Paps in dehe vorgemelter bey dem Meyländischen Volck ware / sich Mercu
 rianum nennen liesse. Er ware ein verschlagner und frecher Mann/ welcher
 nachdem er sich bey der Kayserin in Günsten gebracht/ nit vnderlasse durch
 allerhand Mittel zuverschaffen/ daß sein Sect befürderet werde: Vnder ande
 ren begerte er zimlich vnverschambt in der Statt Meyland ein Kirchen das
 Arianische Exercitium darin zuüben.

Arianische
 Sect.

Wie Auxen
 tius seye be
 schafften ge
 wesen.

Iustina welche das Herz ihres jungen Prinzens Valentiniani in ihre Hän
 den gleich wie ein waches Wachß hielt/ tructete in dasselbige solche Figur/ die
 sie nit wolte: Vnd wie sie sehr arglistig ware/ befande sich kein so vnrechtmäs
 sig und vnbilliche Sach / dero sie nit allzeit erwan ein schöne Farb wüste angu
 freich/ dem jungen Prinzen die Augen zuverblenden. Sie gab ihm zuerkeinen/
 daß ihr Stand und Autoritet die sie bey ihme habe/ in Meyland ein Kirchen
 zuübe wol verdienet/ in dero sie Gott nach der jenige Religion / dero sie von ihrer
 Mutter an sey außgehon gewesen/ dienen köne: dieses seye seine Reich nit/ wan er
 eini jeren im Irde bey seiner Religion/ die er ihme selbst außgewöhlet/ erhalte/
 sozumahl diß auch Valentiniani seines Herren Vatters mißfellig angeer
 bteus

etens weiß zuhandlen gewesen seye / von deren sie auß Erfahrung weiß / daß sie ihme wol habe gelungen.

Juliana die Arianerin begeret ein Kirchen zu Meyland.

Zu diesem kame noch das Lieblosse einer Mutter / so alzeit eines Kindes Gewalt über ihre Kinder behaltete / also daß der junge Kayser von ihrer Einnen überredet den H. Ambrosium zu sich beruffen / vnd ihme zuerkennen gab / daß es zu gutem seines Reichs / vnd Ruhe seiner Vnderthanen / vnd daß er thun seye / daß er seiner hochgeehrten Frauen Mutter / vnd denjenigen der irer Religion zugethon / mit Bewilligung einer Kirchen in der Stadt Meyland willfahre.

Zu diesem des Kayfers Vortrag hebe der H. Ambrosius wie ein Löwe anbrüllen / vnd gabe wol zuerkennen / daß er niemalen zur Vollziehung eines solchen Begereus einwilligen werde. Nachdem das Meyländische Volk so seinem Bischoff / als die lebendige Bildniß des Heylandes der Welt zueruffen / vnd etwas der Catholischen Religion schädlich vergangen worden / lieffe es hauffen weiß dem Pallast zu / ab welchem sich nichts was entfere / fürchtende / es wäre vilteich ein anderer Anschlag darinnen vorborgen / besich derohalben dem Gwardihauptmann / er solle sich also entgegen setzen / vnd es von der Gewaltthätigkeit abhalten / welches er auch that. In deme er aber sich mit seinen Soldaten erzeigte / fande er niemands der ihm wolte widersetzen / sondern daß alle sammentlich mit großem Eifer ihr Leben zur Beschützung des Glaubens vnd ihres getreuen Herrn darzugeben bereit waren.

Dieses jagte dem jungen Kayser einen Schrecken ein / vnd weilten er daß sein Gwardihauptmann solches nit könne stillen / batte er den H. Ambrosium er wölle sich dem Volck zeigen / ihme versprechen / daß die Verwilligung der Arianischen Kirchen belagend nicht beschlessen seye / auch solche zueruffen werde gestatt werden. Sobald sich der H. Ambrosius sehen lieffe / schloffen seinen Mund auffhate / geschwaigre er es / vnd stillere alle Dummheit der Kayserin aber ergrimmete sehr darüber / weilten sie sahe / daß der H. Bischoff mit seiner Heyligkeit / Lehr / vnd Würdigkeit alles Volck / gleich wie der Kaiser in Meerwällen regierete.

Anno 381. Ein wunderliche Conferenz. so die Kayserin vermalen anstellen.

Damit sie aber das große Ansehen des H. Ambrosij mindern möchten / entschloffen sie sich bald hernach / ihme ihren Auxentium in einer öffentlichen Disputation entgegen zusetzen: Vnd wiewolten sie wisse / daß er in der Wissenschaftigkeit dem heiligen Ambrosio nicht zuergleichen / hielt sie ihme nicht desto weniger für einen vnerschambten Schweger / der auß wenigst bey dem gemeinen Volck etwas erhalten würde.

Sie bildete ihro ein / daß auß zweyen Dingen eins geschehen werde: Entweder daß der heilig Ambrosius die Disputation aufschlagen / vnd alle die

Namen seiner Beschicklichkeit verlieren werde: Oder wann er sie annehmen/ sehr Auctoritet in dem sich lassen müsse: Weil sie derohalben den Him- mel mit bögen möchte/ entschlosse sie sich die Höl vmbzukehren: In deme sie von ihrem Herrn Sohn dem Kayser ein Mandat aufgewürcket/ dadurch dem heiligen Ambrosio befohlen ware/ sich auff einen bestimmten Tag bey Hoff zu befinden/ in Jhro Kayf. Mayestät Gegenwart wider Auxentium vber die Artz ihrer Religion zu disputieren/ mit dem Beding/ daß auff beyden seyten Richter gesetzt werden den Streit zuentscheiden. Der Hauptmann Dal- manius brachte ihme diesen Befelch/ vnd sagte mündtlich/ er solle eylents die je- nige Richter ernennen/ die er auff seiner seyten haben wölle/ inmassen Auxen- tius dieses albereit gethon/ vnd ihme solche anfertohren/ welche alle Heyden sind/ damit aller Argwohn/ den man vber die/ so seiner Religion zugethon sind/ haben möchte/ hinweg genommen werde. Er richtete ihme auch auß Auffsprung der Kayserin luttine auß/ wofern er nit willens wäre die anerbeim- Disputation anzunehmen/ er sich vnder dem Vorwand eines anderen Ge- schäfts bey zeit von Meyland solte hinweg begeben/ damit er seiner Auctoritet nicht veragebe.

Dem heiligen Ambrosio kame diser Befelch felsam vor/ weil er sahe/ daß die Arglistigkeit eines zornmütigen Weibs vnd die Frechheit eines vner- schämten Kessers den vnschuldigen jungen Kayser dahin beredet/ daß er dise der Christlichen Religion so hoch schädliche Conferenz begere/ die zu nichts anders außsehen/ als die Hochheilige Geheimnissen des Catholischen Glau- bens von den Heyden zuverlachen vnd zuverspotten. Entschlosse sich derhal- ben persönlich mit zuerscheinen/ damit er nit dafür gehalten wurde/ als wölle er ein pur lautere Geistliche Sach vor eines Weltlichen Fürsten Gerichte zie- hen: Sonder gabe dem Kayser schriftlich ein ernstbaffte Antwort/ welche man noch heutiges Tags vnder seinen Schrifften findet: In dero man vnder anderem/ als ihme die Arianer wegen seiner Abschlagung einer Hartneckig- keit begrieffen/ den Kayser wider ihme zuverbitteren/ als gebrauche er sich gegen ihme einer gar zu grossen Auctoritet,

folgende Wort liest.



S

Durch

Durchleuchtigster / Großmächtigster /
Unüberwindlichster Römischer Kayser /
Allergnädigster Herr / zc.

Je jenige / so mich wegen newlich abgeschlagner Constan-
 ner Hartneckigkeit beschuldigen / die klagen das Selig E. M.
 Kayf. Mayestät Heren Vattern mittheiligster Gedächtnis
 einer Vngerechtigkeit an ; Zumassen er / der in Krieges-
 und Reichsgeschäften auff das höchste erfahren war / dop-
 bels seinen Catholischen Glauben mit der Beständigkeit / die Väter
 ner Rathschlägen mit dem Glück vnd Volsfahr seines / vnd des gantzen
 Röm. Reichs / meniglichen bewisen hat der allzeit mit Worten vnd Thaten
 bezeugt / das die Strittigkeiten vnd Entscheidungen in Religions-
 sachen / den Bischöffen / als denen / die von Gott darzu verordnet / vnd bestim-
 met / seyn / zugehören. Weissen dann Ihre Röm. Kayf. Mayestät noch
 rechumenus / jung von Jahren / geringe wissenschaft in Glaubens-
 sachen / wurden sie / meines erachtens / sehr vnweislich verfahren / wann
 den jenigen Geheimnissen / in denen sie noch nit gnußsam vnd er-
 faren / Urtheil fällen wurden : Wann sie dieses bey Ihre rechtmässig gantzen
 den / so werden forthin die gemeine vngeweihte Leuth auff die Constan-
 die jenige für Schäßlein halten / welche sie bisshero für Ihre Väter
 haben : Welches je ohne ein grosse Vnordnung vnd augenscheinliche
 den der ganzen Christlichen Kirchen nit geschehen kan. Gott wolle
 gnädigst verhüten / das ich in Glaubens sachen keine weltliche Richter-
 wehle oder annemne / damit ich sie nit zu vbertreter des Glaubens
 oder der Raach vnserer Feinden vberantwort.
 Mein Leben / welches ich allbereit durch die Gnade Gottes offi zur Ver-
 tung der Kirchen dargegeben / ist mir so lieb nit / das ich darumb andere
 die handgreiffliche gefahr der Seelen vnd des Leibs setzen wölle. Ich
 mich auff den Glauben des Nicenischen Concilij / von deme mich
 Schwerd noch Tode jemalen scheyde solle ; disen will ich ehender in der
 chen als bey Hoff beschützen / bey deme ich niemalen / als Ihre Röm. Kayf.
 Mayestät zu gutem gewesen / vnd dessen weß inhandeln ich lieber
 sen / als desselbigen Arglist inderlehren begere. Das aber E. Kayf. Mayestät
 mir Gnädigst andeuten lassen / ich möge mich von hiero hinweg
 wohin ich wölle / mögen sie bey Ihre selbstn erwögen / wie sich
 schwäre Amyr gestohen / so mir dero Herr Vatter glorwürdigster
 muß auff meine Achßlen gelegt hat : Das es allbereit nit mehr in
 Willen stehe mich dessen zuerschüttern / wellen die Bischöff

Widerder mir streng vorhalten / daß es ein gleiches Laster sey / solches ver-
lassen oder verachten.

Diese Antwort empfindende Justina seht hoch / also daß sie sich nachmalen bey
Hoff besah / daß vnder vielen Officieren vñ Soldaten / die sich bey Hoff vñ in
Kriegsdiensten befinden / mit eini ger zufinden seye / der sie von dem Oberlast
dies Priesters los machen dürffte: Versprache beyreubens dem jenigen grosse
Anruer vñ ansehnliche Gnaden / der ihme ins Elend verführen würde.

Solches bewogte einen mit Namen Euehymum / der sich dieses zuthun an-
eignen / bestet der halben zu diesem End negkt bey der Kirche ein Haus sampt
ein wol außgerüstet Gurschen / damit er den H. Mann / in deme er von dem
Gensdienst auß der Kirchen gienge / dartin behänd hinweg führen möchte:
Noch ware es ihme nit allein vñ möglich seinem verspreche ein gnügen zuthun /
wollen alzeit ein grosse Schaar des Volcks ihren gerewen Hirten belaitete:
Genter geschah auß sonderbarer verhängnuß Gottes / daß diser elende
Wunsch in end des Jahres eben an dem Tag / an deme er ihme seinen Anschlag
an dem H. Mann zwollziehen sürgenommen / nachdeme er spölicher weis bey
Hoff in Dignaden gefallen / des Landes verwisen / vñ eben in derselbigen
Gurschen ins Elend geführt ist worden / welche er für den H. Ambrosium
hette zubereitet. Gleich wie man sagt / daß Perillus / der Erfinder des Dschiffen
Phalaridis zu aller erst diesen habe eingeweicht / vñ Hugo Aubriot / der zu Paris
die Rostre erbawt / der erste gewesen seye / so dartin gefänglichlich eingezogen /
sein Leben beschlessen habe.

Ein anderer mit Namen Calligonus ein Kayserlicher Kammerdiener
warere dem heiligen Ambrosio / er wölte ihme das Haupt mit seinem eignen
Schwert abschlagen. Auf welches der H. Bischoff antwortete: Gott wölk
leider zulassen / was du begerest / so wirst du thun / was die Verschnittne
ne / ich aber wird leyden / was die Bischoff zuleyden pflegen. Mit
lang hernacher / als hette der Himmel wider die Feind des H. Bischoffs ge-
strimt / ware diser armseelige Mensch / obwohl er ein Verschnittner ware /
wegen eines Mißtrits mit einer Hoffungsfrauen verklagt / vñ deshalb
durch das Schwert / welches er wider seinen Bischoff hat wöllen außziehen /
hingerichtet worden.

Entlich entschliesst sich die Kayserin aktes / was in ihrem Gewalt vñ
Vermögen ware / anzuwenden: Inmassen sie ertliche blütige Edict / welche sie
schicket nach ihrem Wunsch außgesetzt / hinweg gebracht: Sie bewaffnere
den Auxentium / als das Instrument ihres Grimmens; Sie laisset öffentlich
auffrufen / daß alle die jenige Geistliche / so die Kirchen in dem Arianischen
Gensdienst nit wolten hergeben / in die Röm: Kay: Acht erkläret solten
seyn. Sie laisset durch alle Gassen ganze Compagnien der verwegnisten Sol-
dats freiffen / damit sie dem Volck ein Furcht einjage möchte. Vñ als ein Ge-
schrey

schrey durch die Stadt erschallet / der H. Ambrosius sey in einer Bescher / alle
alles Votet einhelliglich der Kirchen zu / in welcher sich damals der
Bischoff befande: Ein jeder besaße sich ihne mit seinem Leib und Vm-
ben Macht als zu Tag zubewahren. Es wurden vnder verschiedene
Oberste zu ihne geschickt / die ihne des Kayfers Edict vorhüten / sonder-
lich in dreyen Artickeln befunden: 1. Solle er alsbald die gewechte
schirz / vnd alle Kirchensachen von Handen geben. 2. Das Orth / vnd
ches es damals zuthun wäre / der Kayserin frey vnd ledig / darmit
rem Belieben zuwalten / vberantworten. 3. Sich alsbald von Man-
weg begeben / vnd alle Freyheit haben hinzuziehen / wohin er wolle.

Stattmüt-
ge vnd be-
standhafte
Antwort.

Auff diese Artickel gab der heilig Ambrosius folgende Antwort: Ich
sich zwar die gewechte Bescherz vnd Kirchensachen belagert / vnd
dise das Erb gut Jesu Christi seyen / könne er es in seinem Gewissen
für verantwortlich befinden / das er solche denjenigen einhändig
zu sein Zug noch Macht haben; Gleich wie Jhro Kayf. Maximilian
mische Reich / welches sie von Jhren Vorfahren empfangen / dem
vberlassen / der sich dessen gewaltthätiger weiß anmasset. Wann
seiner Privatperson Gold oder Silber begere / wolle er sich mit
alles dasjenige / was er in seinem Vermögen gütlich bezu-
Was aber die Kirchengüter belange / weilten dise einmal
worden / haben Jhro Kayf. Maximilian keinen Zug solche zubegeri / noch
wolt dise zubergeben. Was für das andere die Kirchen / so man
antrefte / sey dise ein Haus Gottes / welche seine Vorfahren Dionysius
storgius, Myrocles vnd andere bis dato ritterlich beschützet vnd
nit das sie von den Arianern erweyhet / sondern von den Catholischen
ehret werde. Vnd entlich das er sich von Meyland hinweg begeben
seye solches ein Sach / die neben seinem tragenden Ampt mit besche-
weilen er Gott / so ihne dieses aufserlegt / mehr / als Jhro Kayf. Maximilian
so ihne dessen wolle berauben / förchete: Vnd wofern sie hierin etwas
walt anlegen wolten / seye er willig vnd bereit dasjenige zu thun
ein guter Hirt für seine Schafflein zuthun vnd leyden schuldig ist /
man gleichwol seinen Leib zu Stucken solte verharren / werde nicht
niger sein Seel an die Altär angehafft verbleiben. Damalen ist
ohne alles gefahr in der Kirchen die Histori von dem Weingarten
Also das die Figur vnd Vorbedeutung mit der Thar erfüllt wurde.

Ein wunder-
liches Spe-
ctacul.

Als die abschlägige Antwort des heiligen Ambrosii gehn Hoff gebracht
worden / empfangen die Soldaten alsbald einen Befehl die Kirchen
Drichen anzugreifen / vnd gleich wie ein belagerte Stadt zustürmen. Damals
ware einig Spectacul / bey welchem sich mehrere Schrecken vnd
befanden. Die Meyländische Kirch ware dazumalen wie der Tabernacul

te der Herrscharen / so vnder dem Heerzug von der fehrigen Saal geführet wurde: Von aussen ware alles mit Soldaten / mit Wehr vnd Waffen vmbsetzet: Darinnen aber thate man nichts als Betten / Predigen / Psallieren vnd Singen: Bald steller sich diser wunderbare Prælat zu dem Altar / das Opffer mit Vergießung vieler Zähren zu verrichten: Bald stige er auff die Cantel das Volk zu stärken vnd zu trösten: Bald Psalliere er: Bald gabe er denn so vom Kayser geschickt waren Antwort: Er arbeitete ohne Verdruss / vnd erschene wie Judas Mithabars bald vorhero / bald hinten daran / bald auch in mitten der Schlachordnung. Er ware in seiner Kirchen / wie der Patriarch Noe in der Arck / sicher in der Gefahr / ruhig im Ungewitter / vnd dennoch in allerhand zu seinem Vndergang angepinnnen Gewaltthätigkeiten. Das Volk ware nach seinem Exempel in wehrender Aufrubr / vnd vnder dem Überschmal der Ungeheuerigkeiten in diesem Tabernacel des Friedens / als hätte es die himmlische Freuden vorgeloster: Alle waren in gewisse Nothen zu setzen vnd zu wachen / gleich wie im Himmel die Chör der Englen abgetheilet.

Die fromme Mutter des H. Augustini befande sich auch damalen vngesüß in Meyland / so allen anderen Frauen ein gures Exempel vorführte: Damalen hatte auch S. Hier seine getreue Seelen selänger je mehr getrübet / dem H. Ambrosio die heilige Leiber der heiligen Gernulij vnd Protasij entdecket / welche vor Zeiten vmb des Catholischen Glauben waren gemarteret worden. Als man diese heilige Deiner noch aller blutig auß einer alten Krufft herfürgekom / wore ein jeder mit vngläublichem Euffer zur Beschützung der Christlichen Religion angezündet / nicht anderst / als wie die Elephanten in dem ersten Durch der Machabæer / welche sich ab dem Anschawen des rothen Weins zum Tode erhungten.

Vnder diesem kame die armseelige Kayserin / welche ihr zu einer jeden Sünd alles was fürüber gieng tieffe zu Ohren tragen / schier von Sinnen. Man herte in der Stadt nichts anders / als Verbott / Tröwort / Straffen / Band / Pein vnd Marter. Endlich schickete man einen Deampren zu dem H. Ambrosio / ihne dahin zu bereden / daß er auff wenigst ein Arianische Kirchen in der Vorstat / die Kayserin Iustinam zu befridigen / vnd die Aufrubr zu stillen / verwilligte. Das Volk kame seiner Antwort vor / vnd schreyete mit klarem Stim auff / dieses könne nicht geschehen. Der H. Ambrosius streckete seine Hand auß / botte den Hals dar / vnd gabe zuerkennen / daß er bereit seye die Hand vnd den Streich zu empfangen / vñ bey dem Altar geschlachtet zu werden / ehe er den Altar übergeben wolle. Man ist zwar hingangen dise Kirchen in der Vorstat mit Gewalt einzunehmen / das Volk aber lauffte alsbald solche zu beschützen: Die Kayserliche Fahnen vnd Etzzeichen waren allbereit darin außgehendet / aber alsbald widerumb / auch so gar von den kleinen Kindern herwider genuffen.

Es ist sich je zu verwunderen wie der Himmel vnd die Erden / mit alle
 lement / Weib vnd Mann / groß vnd klein / edel vnd vnedel dem H. Am-
 brosius beygestanden seyen: Die Soldaten selbst / welche den H. Mann
 der Kirchen angreifen vnd gefänglich hinweg führen solten / giengen bereit
 heben ihre Hand auff / schrien überlaut / sie können mit jemand einigen Schaden
 oder Schaden zu zufügen / sondern mit den Catholischen zu helfen: Das lobt
 über das den Kayser berichten / die Kirch gehöre ihm / als einem Catholischen
 Kayser zu / daselbst könne er sein Gebett verrichten / die Gnad von oben
 empfangen / der Communion der wahren Christen theilhaftig gemacht wer-
 den: Wann er sie aber den Ketzern überantwortet / werde er darin nicht
 das wahre Lamb niesen / welches anderstwo nicht / dann in der Catholischen
 Kirchen genossen werde. Vnder diesem lage ihm Iustina sein böse Mutter
 vnderlaß in den Ohren / gabe ihm vor: Ambrosius habe einen Anschlag auf das
 Römische Reich / er wolle sich dessen mit Gewalt bemächtigen. Dieses bracht
 mit solcher Manier vor / daß der Kayser alsbald einen Commissionarius
 H. Bischoff schickete / der von ihm mit vngestimmen Worten zuwischen
 ee / ob er sich des Reichs anmasse / damit Jhro. Kayf: Mayestät ins täufflich
 ihm / als mit einem Tyrannen handeln könne?

Hierauff antwortete der H. Ambrosius: Sein Tyrannen sei
 Schwachheit / seine Waffen das Gebett / vnd die Zähne / so ihm den Bein
 ig machen: Die Priester hätten zwar vor Zeiten die Königliche vnd Ketz-
 liche Cronen anderen aufgesetzt / solche aber niemalen für sich behalten: Man
 wisse zwar von etlichen Kaysern / die sich vmb die Priesterliche Würde be-
 ben / aber keine Bischöffe / die solchen hohen Potentaten nach dem Reich ge-
 hätten: Die Priester hätten zwar offtermalen von den Tyrannen ge-
 Vorfolgungen erlitten / niemalen aber das Schwert wider solche ge-
 Wann man wissen will / wer ein Tyrann seye / muß man den Maximian
 gen: Ambrosij Tyranney seye Jhro. Kayf: Mayestät bey dem Altar
 vnd in seinem Dienst / wann es Gott zulasse / geschlachret zu werden.

Man sehe wol / daß dieses den Köpff an einen Felsen stoßen wäre / so man
 auff diser Sach hartneckig wolte verharren. Weilten endlich der Kayser
 merckte / daß diser H. Bischoff vnüberwindlich / vnd er sein Authority
 hierin verlieren möchte / hielt er auß Gutachten etlicher seiner Räthen
 mach ihm / vnd ließe alles im alten Stand verbleiben. Der H. Ambrosius
 so damalen in der Kirchen die Hystori des Propheten Jona außlegte / ver-
 wunderte sich sehr / wie dieses grosse Ungewitter alsobald gestillet worden
 gieng sicher auß der Kirchen / gleich wie Jona auß dem Wauffisch
 auff das Land gestigen ist.

Das XV. Capitel.

Maximus Kompt in Italliam.

Alm man ein ganze Armada Ameissen zerstreuen / vnd ihr ganze
Haupthaltung zerstören will / daß sie vilmehr an die Flucht / als an
den Raub gedencken / darff man nur einen kleinen Stein vnder sie
werffen. Gleichermassen in deme Iuliana mit ihren Arianeer
noch in dem Gezänck ware / vnd vnder schidliche weis / sich an dem
juügen Ambrosio zurechen / erdachte / zu dem sie sich dann der Vnschuld ihres
Vern Sohns vnd der Kayserlichen Auctoritet sehr mißbrauchte / erweckte
bey ihr einen Zustand / welcher bey ihr ganz andere Gedancken verursachete.

Dominius ihr Ambassator / welcher mit köstlichen praesenten vnd schönen
Worten wol beladen von Maximo hinweg reise / bennebens aber nicht wahr-
nahm / daß ihne des Tyrannen Armada / der so vil Vnrew / als das Eyß hatte /
mit dem Fuß nachfolgte. Er überfiele Italliam also schnell / daß es wenig
gefühlt / er hätte das Nest sampt der Mutter vnd Jungen erdapt. Die Kay-
serin Iuliana begabte sich alsbald mit dem Jungen Kayser vnd ihren Prin-
cessin auf das Meer / vnd sohe nachher Thessalonicam ein zimliche berühm-
te Stadt in Griechenland / insonderheit aber wegen der Epistlen des H.
Pauli: Inmittelst aber weilten Maximus keinen Widerstand fand / gosse
er sich wie ein rauschender Dach auff die schöne Felde Italia auß / vnd thäte
einem erlöschlichen Schaden / wiewolen er sich endlich einer Milderung ge-
brauchete / theils damit er die Mael des Bluts Graciani des Kayfers auß-
löschete / theils damit er den Namen eines milten vnd gütigen Fürstens bekomien
michte.

Es ist sich je hoch zuverwunderen / daß / weilten er von dem H. Ambrosio mit
der jennigen Freyheit / von dero wir oben geredet / tractiert worden / vnd allbereite
das von dem Vndergang Italia ganz blutige Schwere zu einer Zeit / da er gu-
te Gelegenheit hatte alles zuthun / was ihne seine vnordenliche Anmutungen
dingaden / in den Händen hielte / sich dermassen enthalten / daß er nicht allein
dem heiligen Praelaten kein Vbel zugesaget / sonder in Ansehung seiner das gan-
ze Meyländische Gebiet zimlicher massen gnädig gehalten. Es stesste sich anse-
hen die Krafft des jennigen Walds / von welcher Strabo schreibt / daß er die Wölff Strabo lib. 7.
selbst mache: Gleichermassen hielte sie diesem reissenden Wolff den Nachen al-
so / daß er mit großer Ehrenbierung seinen Raub allein anschawete. Nichts
weniger / obwolen sie ohne Gefahr ware / ware sie doch nicht ohne Furcht /
in bedencken sie so vil Kriegsvolck vmb sie herum / vnd den Rauch des je-
nigen Feuers sahe / darab ihre Benachbarre verzehret wurden. Zu dieser
Zeit

144
Amb: Serm: 25. Klugheit und Liebe des H. Ambrosij.

Zeit verübte diser grosse vnd wunderbarliche Bischoff seiner Person ein lobwürdige That / in deme er die Meyländische Burgererschaft / die allerhöchste durch sein Vortreibenheit vnd Auctoritet dermassen hinderhalten / als hieße sie an einer Ketten gebunden gehabt: Dise Geißel / sagte er / kompt megens anderst her / als von vnseren Sünden; lasse vns derohalben auffhören zu sündigen / so wird Gott auch auff hören vns zu züchtigen. Es ist ein Thorheit / wann ihr auß ewerem Vaterland wollt fliehen / damit ihr sicher seyd / fliehet vilmehr die Sünd / ehtet die Sünd vnd übet euch in den Tugenden / so werden die Waffen Maximian Krafft noch Gewalt über euch haben.

Off: lib. 1. cap. 20.

Diser barmherzige Pralat vergnügte sich mit deme nicht / daß er seinen trübte Meyländer tröstete vnd stärckete / sonder weilten er sahe / daß das gantze Ytalia mit dem äuffersten Elend angefüllt ware / befeiffete er sich nach seinem Vermögen den armen Verrangten zu Hülf zu kommen / also sprach er gar die guldine vnd silberne Geschirz der Kirchen darzu anwendete: Da wechem die Arianer Ursach gesucht ihme zu betadlen / in deme sie ansehung der Tugenden zu schätzen / weilten sie kein Laster an ihme fanden / welches sie betraden mögen.

Zusammenkunft Theodosij vñ Iulianij.

Der H. Mann gabe das jenige zur Anewort / was er hernacher in seinen Büchern de Officijs geschriben hinderlassen / allwo er also sagt: Dieß ist ein Werck einer inbrünstigen Liebe / wann man ein Mitleyden mit dem Elend seines Nebenmenschen hat / vnd wann man nach seinem Vermögen ja über sein Vermögen ihme zu Hülf kompt. Ich will vil lieber man mich hierin der Verschwendung / als der Unbarmherzigkeit an: Ich will lieber die Fähler seynd der Verzeihung würdiger / als die / so in der Freygebigkeit den Armen begangen werden. Es ist je ein seltsame Sach / daß man also grausame Leuth findet / die ein Mißfallen ab dem haben wann sie sehen daß man einen Menschen von dem Tode errettet / ein ehrliebe Fromme von dem Schand vnd Unehr der Feinden / die ärger / dann der Tode selbsten ist: die freyget; Arme verlassne Kinder von dem Gögendienst; darzu man sie durch Verdrung des Todes zwingen wolte / abhaltet. Vnsere Feind mögen also gen was sie wollen / ich will lieber Gott die Seelen / dann das Gold behalten.

Vnder diesem / so in Ytalia fürüber gienge / kame Theodosius nach Thessaloniam, Iustinam vnd Valentinianum zubesuchen / welche nicht verdrungen sich vor ihme zubezugen / bey ihme anzuhalten / daß er sich des Streits vnder Maximum vnderwinden solle. Er aber erzeigete von Anfang einen schanden Luß darzu; Dann obwolten er ein über alle massen daffertt Soldat / welcher durch seine Verdienst zu dem Kayserthumb kommen wolte / jedoch weilen er nunmehr den Sägel seines Glückes ganz angefüllt sahe / wolte er nicht

ken dem Schauen seiner Palmzweygen der Ruhe seines Hoffes genießten / als
 von wannen erwar an den Kopf stossen, weilten er wie Zolimus vermercket / das
 Gilt des Kriegs / und den schlupffertigen Weg der Menschlichen Wolsfahrth
 schloze.

Zu deme erzeigte sich Maximus, so aller Welt Macht verachtete / vor ih-
 me als ein schlaffender Hund / befeiffete sich durch seine Gesandten / einen Ver-
 gleich mit ihme zu treffen. Dises ware die Ursach / das / als die beleidigte Kay-
 sers Ehrmen blasere / Theodosius sich solchen durch schöne Verheissungen und
 gute Verrestungen zu stillen / bearbeitete / in deme er sagte, Man solle in di-
 ser Sacht nicht eilen / Maximus werde sich schon gebührlisch einstellen; Es
 sey besser man lasse ihne / als einen hungervigen Hund für dimal an einem
 Bein nagen / als das man einen neuen Krieg / der niemalen / als durch gan-
 zes Jüng Menschliches Blut möchre aufgelöschet werden / anzünde.

Lucina aber hiervon über alle massen verbittert / erzeigte ein grosses Miß-
 willen / das sie den jenen / der all sein Glück und Wolsfahrth von ihrem Herzen
 Gemichel her harte. In einer so grossen Noth also kalt und law sehen solte. Sie
 wachte von sich selbst einen ehretichen Fund / in deme sie sich den Krieg mit
 dem Jähr der Liebe zu entsünden vnderstande. Inmassen sie in obacht genom-
 men / das dem Kayser Theodosio sein Frau Gemahlin Placilla vnlänglich mit
 Tode abgangen / und er sich verlaunen liesse / als wolle er sich widerum ver-eh-
 lichen.

Es war / welche vor Zeiten wegen ihrer grossen Schönheit ein kleine Ty-
 rannin über zween mächtige Kayser Maxentium und Valentinianum den äl-
 teren verübet harte / ware nicht mehr in dem Stand / das sie sich dem Theodosio
 schicklich satz bieten dürffte; Sie hatte aber eine junge Princessin mit Na-
 men Gallia die ein lebendige und vollkommne Bildnuß ihrer Frau Mutter warz
 durch die / einschickte sie sich den Theodosium zu gewinnen / welches ihro zu
 ihro zünftlicher massen ring ware; inmassen sie diese mit sich geführet / dieses kalte /
 und wie Eys geforne Hertz uerweichen: So bald sie zu ihme kommen / warffe
 sie sich auff die Knie vor ihme nieder / batte ihne durch die trewe Dienst / die
 er vor Zeiten Valentiniano dem grossen zu laisten geschworen / durch dessen
 verlassne Wehrlut / durch das Blut des armen ermordeten Gratiani / der
 ihre zu einem Mitgesellen des Reichs auffgenommen / er wolle sich doch vmb
 ihre Sacht annemen / dem Maximo Widerstand thun / und sie sammentlich
 auß dem Elend erlösen. In deme sie diese Wort mit grossen Eysfer außgoss /
 frage die junge Princessin an bitterlich zu wainen / und wie die Zäher an ih-
 men stülsten in solchen Personen Mächtig seynd / in dem Theodosio sie an-
 schawete / ware er gleich wie Turnus, als er die Laviniam in dergleichen
 Händeln ansah / mit dem Pfeil der ehelichen Liebe verwunde. Er hebte
 sie vnde als bald von der Erden auff / versprache ihnen alle Hilff / und gabe
 von

von derselbigen Zeit an gnugsam zuerkennen / was er innerlich für ein Schmerzen lere / in deme er nach wenig Tagen die Gallam zu seiner Gemahlin begehrete / in welches die Iuliana gar gern einwilligte / nach dem ihne wider den Maximura einmal in den Harnisch gebracht hat. Die Hochzeitliche Fest ware eilends gehalten / von welchem er sich den gantzen Weg in das Feld begeben.

Under diesem wurde Maximus berichtet / das Theodosius seine Absicht nur mit lären Worten auffhiele / und ihnen kein außdruckliche Ansehen wolle; sienge derothalben auch an sich gleichfalls in das Feld / und zu seiner Macht zur Gegenwehr zu rüsten. Er thäte alles / was die Weltliche Klugheit ohne die Götliche thun könte. Er schaffte sein Heer den Schiffsen aller seiner Treulosigkeiten auff das Meer / solches mit grossen Schiffarmada zuverwahren: Seinem Bruder Marcellino begeherte den Pass des Gebürgs inzuhalten; Er selbst zog mit den allerbesten und erfahrensten Soldaten in Sclavoniam / damit er seinem Bruder kommen möchte.

Als solches Theodosius erfahren / ruffte er Gott der Herrschafft ein sonderbare weis zu Hilff an; begibt sich auff den Weg das Reich der gansen Welt zuwerffen. Niemalen sahe man ein alldurch Krieg: Inmassen es das Ansehen hatte / als führten die Enad Kaiser bey der Hand / und als erweckte das also verrätherischer weg göhne Blut Graciani einen neuen Grimm in dem Lager Maxim. Die Armaden kommen entlich bey Silha zusammen / allwo sich Maximus an sehr vortheiligen Orth verschangere / in bedeckten er zur Verma breiten und tiefen Fluß hatte / welcher ihne von dem Einfah Theodosius er wegen seiner Treulosigkeit sehr fürchte / verwahren solle: Und solches vnbillich / dann als die daffere und mannhaffte Soldaten Theodosius sie wegen des starcken reissens zimlich müd und matt waren / ihren Vertheil hen / damit sie nicht die Gelegenheit auß den Händen lieffen / so sie als bald ganzer Macht über den Fluß vn sienge an grausamlich auf den Feind zu

Überlag des
Maximi.

Ab solcher ritterlichen That erschracken die Gertlose Leuch dermassen sie als bald das Herz verlohren / anfangen aufzureissen und sich in die Flucht begeben. Maximus selbst / der sonst zu allerhand Laster und Wech Trech gnug ware / verlasset spötelicher weis sein Armada. Das Feld ward bald mit Todtenkörper bedeckt / und der Fluß mit Blut angefüllt: Doch ward ein guter Theil der Gefangnen durch die Gülig- und Mütigkeit des Feindes Überwunders bey dem Leben erhalten worden.

Theodosius setzet weiters fort / und gehet auff den Marcellinum; mit diesem zu einem Treffen kommen / schlug er ihne leichtlich auff das Weilen er kein besserer Soldat als sein Bruder ware.

Den zu dieser Zeit kame Theodosio Bericht ein / daß Maximus sich in Aquileiam begeben hatte / alldort seine Völcker zusamen / vnd zu einem neuen Feldzug zu rufen. Theodosius, der den Krieg auß der Wurzel außzubreiten wolte / verhoffte sich eifertig mit seiner ganzen Armada dorthin / dieselbige Stadt anzuliegen. Die Göttliche Gerechtigkeit stritte mit allem Gewalt wider diesen Cain / vnd war inuolte die Zeit verhanden / daß er mit seinem eignen Blut die Mac seiner Missethat solte abwäschen. Gott / welcher gewöhnlich in der Straff mit der Sünd ein Gleichförmigkeit zu halten pflegt / wolte / daß gleich mit dieser ellende Mensch die Soldaten wider ihren eignen Fürsten auffgewickelt / er ebenmassen von seinen Soldaten / in welche er all sein Hoffnung hatte / solte verhasst werden. Dise / so ein Abscheuen ab seiner Bosheit hatten / ergreiffen ihne / rieben ihne seine Kleider vnd Kayserliche Ehrenzeichen / die er ihne selbst zu eigenem spöttlicher weis ab / binden vnd sählen ihne an wie einen zum Tode verurtheilten Mörder / vnd bringen ihne auf dise weis für den Theodosium. Dieses ware je das höchste Ubel / wie er dar für hielte / so ihne widerfahren solte / daß er auf solche weis der gangen Welt zu einem spöttlichen Schau-spiel der Schand vnd Dnecht solte vorgestellt werden.

Als ihne Theodosius also ernideriget sahe / hatte er ein Mitlenden mit ihm / vnd nach deme er ihne sein Treulosigkeit für geworffen / fragte er ihne / wozu ihne zu dieser Tragodi Verfach gegeben habe? Er / der außs höchst verschlagenen vnd ein Schmeichler ware / antwortete also ehrenbietig / daß der Kayser durch sein sonderbares Mißfallen erzeigte: Im überzigen gab er gnugsam zu erkennen / daß er das Leben sehr lieb hätte; Vnd obwolten er wegen seiner grossen vnd vielfältigen Verbrechen ihne selbst einbildete / er werde keines gemeinen Todes sterben / nichts desto weniger / als er sahe / daß der Kayser etwas sanfter mit ihm redete / stange er an ein Hoffnung zu haben mit dem Leben darvon zu kommen. Als dieses die Soldaten vermerck / zogen sie ihne hinweg / vnd zerrieffen ihm ihne zu vilt tausent Stucken / oder wie andere schreiben / übergaben ihne dem Hucker / der ihne das Haupte abschlagen solte.

Wald hernacher schickte Theodosius den Grafen Arbogastum sich seines Sohns der ein junges Kind / vñ noch vnder der Zucht seiner Mutter ware / zubemühn / diesen hatte Maximus Victoriosum. das ist den Sigreichen nennen / vnd allort zu sein Muregenten erklären lassen: Damit er aber mitler Zeit im Reich sein Ansehungkeit verur sacht möchte / ware er unversehens in seiner Unschuld hinweg genommen / vnd seinem Vatter Gesellschaft zulassen / geordert worden. Nach deme Euander der Admiral den allgemeinen Vndergang des Maximus vernommen / stürzte er sich selbst in das Meer / vnd kompt also dem Hencker vor / der mit Verlangen auf ihne wartete: Doch waren alle Wasser des Meers nicht gnugsam auß seiner Seel die Mac des Bluts Gratiani seines Herren außzuwaschen / sechsmalen auch die hülliche Flammen solche in alle Ewigkeit nicht möglich anzufröhen.

T ij

Dis

Inser Innu-
meras ma-
nus fertur ad
mortem.
Seite 147.

Dieses ist das End vnd der Aufgang Maximi, nach einer vier oder fünf jährigen Tyranny. Dieses ist das Gestad / an welchem entlichen alle die schläg der Gottlosen außständen / welche vnder dem Schein der Religion Aufgang ihrer zeitlichen Sachen suchen. Dieses ist die Befoldung / so die Bisererney vnd Menschliche Postey den jenigen zu geben pflegt / so sich Conscience einer Masckara ihrer Hoffheiten zubedecken / gebrauchen. Dieses ist eine solche Macht / die wie ein zorniges Wetter fürübergeht / vnd anders nicht so der sich lässt / als Schrecken / Raat / vnd Vnrath.

Ihr Viehische vnd vnfinnige Menschen / die ihr so vnsfähige vnd vnschröckliche Exempel der Götlichen Gerechtigkeit täglich vor euere Augen her / beynebens aber kein Abschewen habt ihnen nachzufolgen / damit ihr solchen Unglück entgegen möget / wie theur werde ihr einmal ewer Verbrechen bezahlen müssen! Der H. Ambrosius hat dessen ein grosse Biserney vnd Exempel mit diesem Tyrannen / der so vil andere betrogen / als wie mit einem verurtheilten ist vmbgangen / in deme er von dem jenigen nur nicht hat wöhlen den Tod empfahen / der von so vilen bedient ware / vnd deme er frey vnd rind das Unglück / so ihme begegnen werde / wofür er die Götliche Raach durch ein vnschaffte Duff nicht werde stillen / vorgesagt hatte.

Das XVI. Capitel.
 Betrübnuß des H. Ambrosij wegen des
 Todes Valentiniani.

Er jenige / so gesagt / die Scypter der Potentaten seyen auß die Cronen auß woltrichendem Holz / vnd ihre Scyppen auß Eisen gemacht / der hat vil weniger geredet / als die Warheit selbst. Dann es ist je ein seltsame Sach / daß / in deme die verguldeten der Palästen ob den gekrönten Häuptern abidmen / vnd vnder vnderenden Mahlzotten die Hand von Hümel den Sentenz des Todes außschreiben / sich an die Wand schreibet / man entzwisehen die Eyckelotten der Wände höchst lieber / an nicht anders als seinen Fuß auff ander Leuch Häupter gedencket / damit man von einem höheren Orth möge gesehen werden. Das auß allen Aderen der Welt das Blut herauf lasse / damit man sich an einem fernen Erdschocken / der vns täglich stuctweiss in den Händen verfallen / sehen möge.

Der arme Valentinianus ware widerumb durch Theodosium nach dem Maximi in seine Thron gesetzt / vürbrachte allein drey oder vier Jahr in seiner Regierung zu; Dañ als er sich entlich der Verlaitung des H. Ambrosij / der zu Zeiten verfolget / gänzlich ergeben hatte / ihme selbst vñ dem gänzlichlichen Reich fleißig abwarrete / würd er unversehens in dem ein vnd zwanzigsten Jahr

seines Alters durch ein mörderische That / gleich wie sein Bruder Gratianus vñ
das Leben gebracht: Dann als er sich wegen etlichen Kriegsgeschäften na-
cher Wien in Frankreich verfügte / zoge vnder andern seinen Officieren vñ
Hofherren Craff Arbogastus ein geborner Franckos auch mit ihme / der bis ^{Arbogastus}
daz ein guten Namen gehabt hatte; Inmassen er ein vortreflicher Herr/
möglicher von Leib / eines lebhaften Geists / vñ im Kriegsweisen wol geü-
bet ware; Welches ihne dermassen befürderte / daß man ihne die vornembste
Aempter im Reich anbefohlen / in denen er auch gute vñ getreue Dienst ge-
leistet. Er ware von den Soldaten auffz höchst geliebt: Dann er vnder an-
dern seinen guten Eigenschaften auch diese hatte / daß er sehr Freygebig vñ die
gemächte Deutschen gern vnder die gemaine Knechte kommen ließe; Vñ ob-
wolte er die Stell eines vornemmen Obersten vertrate / wolte er doch niemalen
mehr / als ein gemainer Soldat haben.

Dieses scheinte an ihme sehr rühmlich: Er ware aber also erschrecklich
hoch vñ bornmütig / daß er vermeinte / es solte alles nach seinem Sinn
gehen / indeme er sich ab den meisten Widersprechungen erzürnete / vñ ihme
entwider / man habe seiner also hoch vornöthen / daß man ohne ihne nichts
thun könne.

Als solches der junge Kayser / der sein Authoritet zuerhalten sehr enff-
rig ware / sahe / daß er newlich durch sein Vermessenheit gar zu hoch steigen
wolte / beschloß er sich ihne bey allen Gelegenheiten zuernidrigen / welches er
mit gütlichen könte. Als er derhalben in diser seiner hochmütigen vñ wilden
Art fortzuehete / entschloß sich Valentinianus / der darab ein grosses Mißfallen
hete / ihne zu beurtheilen: Welches die vrsach gewesen / daß / als Arbogastus
auff ein Zeit sich zu seinem Thron nahete ihne die gebührende Reuerenz zuma-
chen / er ihne über zwerchs anschawete / vñ ihme ein Briefflein vbergab / daritz
er ihne in Unghaben vñ seines Ampts beraubt zu seyn erklärt hatte. Als Ar-
bogastus dieses gelesen / thate er wie ein rasender Hund / der in den Stain / dem
man ihne nachwirfft / beißte / zeruffte den Brieff in Gegenwart des Kayseris
vñ vñerschämber weiß zu Stücken / vñ schreyet vberlaut auff: Ihr Maje-
ste haben mir das Ampt / daß ich trage / mit gegeben / so werden sie mich dessen
auch mit also leichtlich entsetzen. Dieses sagte er darumb / weiln er wüßte /
daß er von den Soldaten / die er allzeit in Günsten gehalten / Hüff werde haben.
Von diser Zeit an vnderließ er niemalen seinen Vnwillen merken zulassen /
vñ auff ein vnglückselige Raach zgedencken.

Es befande sich damalen zu allem Vnglück bey Hoff einer mit Namen
Eugenius / der von Natur zaghaft vñ forchtam / bynebens aber ein rath-
schicklicher vñ wolberedter Mann ware / inmassen er vil Jahr die Rhetoric
schonlich profitiert hat: Dissen gedachte Arbogastus ihme zu einem Gehülffens
genommen / weiln er darfür hielt / sein hinige werde mit dessen süßamen Natur

ein gutes Temperament machen; Vnd wie er ihme schon von langem her
vertreulich ware/ gabe er ihme schon von langem her
vertreulich ware/ gabe er ihme schon von langem her
vertreulich ware/ gabe er ihme schon von langem her
vertreulich ware/ gabe er ihme schon von langem her
vertreulich ware/ gabe er ihme schon von langem her
vertreulich ware/ gabe er ihme schon von langem her
vertreulich ware/ gabe er ihme schon von langem her
vertreulich ware/ gabe er ihme schon von langem her
vertreulich ware/ gabe er ihme schon von langem her

Sie beyde riehren die Sach durch Hilff der Heyden (die nach der
heit der Abgötterey sehr begürrig waren) das nach wenig verflohen dem
arme Kayser mit mächtiglichen grosser Verwunderung an einem Weyde
ertroster in seinem Wech ware gefunden worden. Dife Zeitung brach der
heiligen Ambrosio ein grosse Vertribnuff; Inmassen man den Kayser
berichter/ der H. Bischoff komme eigentlich zu dem Ende nacher Wien
ihne widerumb nacher Italliam zuziehen bereede; Welches als er ver
zehlete er alle Tag/ vnd erwartet seiner Ankuufft mit solchen Verlang
es mit wol außzusprechen ist.

Als aber inmittelst der H. Ambrosius / der sich mit Ingeflümmen
überflüssige Geschäfte nit wolte einmischen / Schreiben empfangen/ das
Kayf. Mayestat willens seyen/ sich in wenig Tagen widerum nacher Wien
zubegeben / steller er seyn Reys ein/ so doch sehr notwendig gewesen
mit er Arbogastum, vber welchen er einen grossen Gewalt hatte/ vber
er schrecklichen Mordhat hette mögen hinderhalten. Valentinianus
des Vergangs berichte schreibe ihme/ vnd begeret innsfändig er solle
men / inmassen er willens seye den H. Tauff von seinen H. Händen
nur noch ein Catechumenus ware/ zuempfangen. Sobald der frome
des Kayserliche Schreiben eröffne/ vnd den Inhalt vernommen/ beg
sich auff den Weeg / wender allen Fleis an / damit er auff das baldest die
ferliche Hoffstat errathen möchte; Als er aber allberein vber das Geb
men/ vernimbr er den erbärmlichen Todt des armen Fürsten / wels
sach gewesen/ das er seinen Weeg widerumb zuruck name / vnd we
den pflegt/ seine eigne Fußstirte mit den Zähern beseuchiget / in dem
läßlich den Todt seines liebsten Lehrjüngers bitterlich beweinte.

Die Sitten
Valentia-
ni.
Ambrosius
de obitu Va-
lentiniani.

Die Fürsichtigkeit Gottes erscheinte in disen Todt gar klar/ denn Valen-
tinianus ware von dem Irdischen zu dem himmlischen Reich darnach vertriben
als er am besten dazzu gerichtet ware. Die Zucht vnd Aenderung des
Ambrosii/ denen er sich auff seine letzte Zeiten völlig ergeben / haren ihne
derbarlicher weis in einen andern Menschen verändertet. Von anfang haren
den Namen/ als habe er ein gar zu grosses Wolgefallen an dem Tummel
Reimert der Pferdren / welches er also aufgelöset / das er gar harr an
höchsten Freudenfesten des Reichs dergleichen kurzweilige Spil zuzusehen
ten. Die Heyden / so auff all seyn Thun vnd lassen gute achtung gaben
ihme nichts anders fürwurffen / als das er sich gar zu vast mit

Tagen der wilden Thier belustige / welche er fangen vnd zu seinem Lust erneh-
den luste / dann sie sagten / dieses verhindere ihne an der Sorg vnd Verwaltung
der Reichsgeschafften. Damit er jederman ein gnügich thäte / lieffe er alsbald
alle diese Thier tödten / vnd begabe sich mit dermassen grossen Fleiß vnd schlein-
ger Entscheldung auff die vorfallende Geschäfte / daß er für ein anderen Da-
mal in mitten der Alten angesehen ware.

Seine Mißgönnen / so ihne dermassen aufspieheten / daß sie auch bey der Tafel
auff ihne merckten / andern daß er der gebührenden Zeit zum Essen vorkomme.
Dahero er sich also vast auff den Abbruch begeben / daß man bey der Mahlzeit
ihne vilmehr Exerimon weiß / als in der Warheit heere Essen sehen: Daß bis-
weilen wann er andere zur Tafel beruffen / fastete er / vnd also fügte er die An-
dacht vnd die Liebe des Nächsten wunderbarer weiß zusammen. Damit
er auch entlichen seiner grossen Keuschheit ein Zeugnuß geben. Zeigte man
ihne auff ein Jar an / wie sich zu Rom ein Comediantin einer sonderbaren
Ehlichkeit sampt solchen zur Liebe anreizenden Eigenschaften befinde / daß der
gute Adel sich vñ sie reuffte: Als er dieses vernommen / schickte er einen eigne Bot-
ner die nach der Hoff beruffen solte. Diejenige aber / so in sie häfftig verliebt
war / beschien den Abgesandten mit Schanckungen dermassen / daß er wider-
umb zum Kayser ohne sie kame. Der Kayser aber schickte ihne noch einmal / vñ
befohle ihne / sie solte sich vñfehbar bey Hoff auff die ehelich einstellen / welches sie ge-
schen. Als sie aber nach der Hoff kometen / wolte sie der keuscheste Kayser nur mit an-
sehen / sondern schickte sie alsbald widerum hinweg / vnd sagte: Weil er in
dem jungen Stand / der ihne alle Mittel an die Hand gebe seine Begirden
zu erfüllen / auch in solchem Alter / so zu diesem Laster vast geneigt / vnd wel-
ches noch mehr ist / noch nit verchelichet / sich von vnzümblicher Liebe enthal-
ten solten seine Vnderthanen auch wol etwas nach seinem Exempel derglei-
chen thun. Es ward sagt der H. Ambrosius niemalen einiger Diener mehr
in dem Gewalt seines Herren / als der Leib dieses Fürstens vnder dem Gewalt
seiner Verwunnst gewesen ist / vnd niemalem betadlete keiner schärpffer ande-
rer lauten Thun vnd Lassen / als er selbst den daß seine.

Alle diese gute Eigenschaften trösteten den H. Prælaten auff die höchste / son-
derlich aber die hefftige Begird / welche er zween Tag vor seinem Ende getaufft
warden / erzehlet hat / in deme er stündlich sein Antkunfft mit großem Verlan-
gen erwartete: Nichts desto weniger ware er in dem Herzen sehr betrübt / in
deme er sahe / daß diser junge Kayser zu der Zeit hinweg genommen ware / in
welcher er der gangen Christlichen Kirch zum notwendigen gewesen: Sein
Tode ware uns gemein von aller Welt / auch so gar von seine Feinden beweiinet.
Man sagt / daß Balla als sein Frau Schwester des Kayfers Theodosij Ehe-
gemahlin / diesen schmerzlichen Todtfall vernommen / den Hoff mit solchem Leyd
vnd Schrecken angefüllt habe / daß sie nit zutrösten gewesen / vñ bald hernacher
an dem Schmerzen der Geburt / gleichfalls mit todt abgangen sey. Die

Die iberige Schwestern des Fürsten, so in Meyland waren, kamen gleich
 fahls in Gegenwart des heiligen Ambrosij ihre Zäher mit innhalten, welche
 kein kräftigeres Mittel sie zu trösten hatte, als das er sie verführere / sein Eifer
 vnd Eyffer haben ihne gereiniget / vnd die grosse Begird des heiligen Geistes
 gehelliget / sie sollen sich hinfüran nit mehr wegen des Wolstandes seiner
 kien bekümmern. Der fromme Bischoff liesse ihne sein Begräbnis vnt
 füngnis sonderbarer weis angelegen seyn / bey dero er ein schöne Lech
 sonoch heutiges Tags vnder seinem Sciprius gefunden wirdt / gehalten / in
 diser redere er seine ween Geistliche Lehrjünger mit folgenden Worten an

Der 3. Am
 brosius redet
 die Seelen
 seiner Geistli
 chen An.
 Den an.

„ Geht hin / D ihr glückselige auß der Wüste diser Welt, vnd wohnt
 „ mehr in den ewigen himmlischen Freuden mit einander vereinbare / gleich
 „ wie ihr auff diser Welt gelebt habe. Wann mein Ditt vor Gott erwe
 „ mag / will ich keinen Tag lassen fürüber gehn / an deme ich ewer er
 „ denck seye: Kein Gebett will ich vernichten / in deme ich nit deren
 „ Namen meiner hochgeehrten Geistlichen Herren Söhnen Gratian
 „ Valentiniani Meldung thum wölle. Bey nächstlicher stille werden
 „ Augen für euch wainen vnd wachen. So offi ich mich zu dem All
 „ sügen wirdt / werde mein Gebett für euch gehn Himmel zu einem
 „ Geruch auffsteigen. Wolte Gott / D ihr meine in Gott geliebte
 „ hette mein leben für das ewere können dargeben / so wolte ich alle
 „ Schmerzen den gewünschten Trost gefunden haben. Hierauf
 „ er sich zu den Princeßin den armen verlassenen Turturänbin / welche
 „ Fürst also inniglich Lieb hatte / das er in Bedenckung ihrer / sich zu
 „ chen verzoget / damit er die Liebe seiner Gemahlin ihne von der
 „ zu ihnen truge / nichs benennen möchte: zu disen sprach der heilig
 „ mit folgenden Worten: Ihr meine in Christo vilgeliebte Princeßin
 „ bin nit vorhabens euch die Zäher zu verbieten / darni disse ein gar
 „ Unwissenheit eweres Hergleyns wäre / sondern ich lasse euch zu
 „ eweren Herrn Bruder seligster Gedächtnis bewainet / doch nit alle
 „ wäre er verlohren. Er wirdt mehr / als jemalen in eweren Augen
 „ Gemüt / Gedächtnis vnd Gebett leben / ohne das man ench ihne
 „ wirdt reissen mögen: Fürterhin seht ihr ihne nit mehr als einen
 „ chen Menschen / vmb dessenwillen ihr ohne vnderlaß in der
 „ ansehen sonder als einen Engel / der euch beystehen / trösten vnd
 „ sowol bey Tag als bey Nacht in seinem Schirm
 „ erhalten wirdt.

Das XVII. Capitel.

Tyranny Eugenij, vnd fürtreffliche Freyheit des H. Ambrosij.

Enzwischen came Eugenius ein ansehnliches Schawspil des Blicks auß der Schul in den Kayserlichen Thron/verenderte seinen Straffel in einen Scepter, vñ richtete ihme ein übermächtiges Regiment zu: In deme diser trewlose Mensch (dann er ein Christ gewesen) die Gottseligkeit verlassen / vnd seine Augen allein auff den Glantz seiner unwerhofften Hochheit geworffen / sagte all sein Vererrawé auff die Menschliche Weisheit / auff das Versprechen Arroganti: vnd den Rath Pliniani: welcher ein Edelmann eines grossen Ansehens, vnd in der Kunst der Wasserfagung auß dem Gestirn wol erfahren ware: Diser versprache ihme ein ganz andern Glück / wann er die Christliche Religion werde verlassen / vnd dem Götzen dienst widerumb auff die Züß heiffen: Zu welchem Eugenius durch sein Vermessenheit verblendet / sich wol geneigt erzeigte.

Er erwählte ihme die Statt Meyland zu seiner armseeligen Kayserlichen Residenz, also aber der H. Ambrosius seiner nicht erwartete, nicht zwar daß er sich vor ihme fürchtete / sondern damit er den Grwel seiner Gottlosigkeit mit Augen mit ansehen müßte. Der falsche Kayser vnderließte nit dem H. Bischoff zu scheiden vnd bey ihme vmb Freundschaft zu werben, in Rathung durch die Hand von dem Volk ein Authority vnd Ansehen zuerlangen. Der H. Bischoff aber erzeigte ein so beherre Verachtung seiner Brieffen / daß er sich so gar nicht gewredige darauff ein Antwort zu geben / bis er endlich vernommen / daß Eugenius den Heyden den jennigen Altar Victoria vergünstiget / vmb dessen willen er vor diesem stark gestritten: Also dann er griffe er die Feder / vnd schreibe ihme einen schwarffus Brief / in deme er seiner Wahl, vnd anderer Standsgeschäften kein Meldung thate / weiln solch: noch nicht erörteret waren / sondern ihme allein wegen seiner Gottlosigkeit straffete: Vnder anderen schreibe er folgende Wort:

„ Daß ich mich von Meyland hinweg begen, vnd Ewer Mayestät nit erwarre, ist die Furcht Gottes die Ursach, welche allezeit die Richtschnur vnd Regl alles meines Thun vnd Lassens sein wird. Die Gnad des Heylands wird mir allezeit lieber, als der Günst eines Kayfers seyn: So wird ich auch nitmalen einigem Menschen mit Beschwörung meines Gewissens Liebkosen: Ich thue niemand vmecht, wann ich Gott das jenige gebe, was ihme gebühret: So bin ich auch jederman Nun / wann ich vor den Potentaten vnd grossen Herrn die Warheit nicht verhalte. Ich vermeine Ibro Mayestät haben den Heyden das jenige zugelassen, welches ihnen von den Catholischen Kaysern beständiglich bis dato abgeschlagen worden. Gott erkennet alle Mannungen des Herzen.

B

Dies

„ Difes heisset sehr vbel bey sich selbst vnurtheilen / wann Ihr Missethaten
 „ von den Menschen mit begereu bürrogen zu werden / Gott / der alles weiß /
 „ schickt / vnd noch geschehen solle / bis auff das geringste siben / zuvermuthen
 „ meinen : Die Heyden / welche Ihr also vberlästigt gewesen / ihrem Deyn
 „ zuwillfahren / haben E. Mayestät also vnderwisen / man müsse vberlästigt
 „ seyn / damit man ein gute Antwort des jenigen erlange / welches E. Mayestät
 „ skät ohne grosse Gottlosigkeit mit haben können zulassen. Ich bin der Heyden
 „ gebigt kein Ankläger / sondern ein Aufleger des Glaubens : Sie mögen
 „ auß ihren Schänen weggeben / was sie wollen / difes wird ich niemandem
 „ gommen / wann sie aber auß deme / was G. D. zugehörer wöten Irren
 „ seyn / wurde ich mich mit allen meinen Kräfften Ihr widersetzen.

„ Wie können sie Jesu Christo / ihre Dyffer darreichen ? Wenig kann
 „ den sie finden / welche auff dife falsche gleichnerische weiß was halten. Ein
 „ der würde fürterhin mit auff das jenige schauen / was sie thun / sondern
 „ was sie zu thun Lust haben ; Was mich betrifft / lasse ich difemal mich
 „ dero Stand zubeobachten ; difs allein sage ich / wann sie sich jeder Leiden
 „ chen Eron anmassen / solten sie ihr Regierung bey dem Dienst der
 „ chen Mayestät anfangen : Difes kan ich nie verbergen / das die Schand
 „ lerey vnd mein Leben solche sachen seynd / so bey ein andern mit beständlich

Als vnder difem der Kayser Theodosius die öffentliche Tyranney des
 genij vernam / sahe er wol / das er widerumb die Waffen erarceiffen mußte /
 ihme zuzufordern die Götliche Hülf darzu vormöchen seye. Derohalben
 schandlose Eugenijs das vnuernünftige Dicht schlachtete / ihr Eingriff
 besichtigte / den Ausgang des Kriegs darauf abzumeynen / warffe sich der
 fere Held Theodosius / mit einem härinen Kleid angethoben wider für den
 des lebendigen Gottes / vnd rüffere ihme zum Beystand die Heyligen im
 mel an / bewarbe sich vmb das Gebet der fromen vnd Gottseligen Personen
 so damalen in den Clöstern vnd Gottshäusern wohneten.

Mit diser Hülf zog er von Constantinoyel / hiesse vor ihme den Felsen
 des H. Creuges tragen ; Eugenijs hatte sich schon im Gebirg verschoben /
 ter Widerpart den Paß zuversperren / hatte auch solches mit allerhand
 nussen der falschen Götter / als Iouis vnd Herculis / besetzt / dermassen
 ser Mann in der Abgötterey vertieffet.

Als derohalben der Kayser sahe / das er mit ihme schlagen müste / beschloß
 Caini dem Dribsten der Götzen / so den Vorhuet führte / er solle die Dreyen
 der Feinde zerstoren / welches er behershaftig thate ; Weilen aber dife alle
 vnd gleichfahrig behert waren / auch einen grossen Vortheil des Dreyen
 hätten / vberstunden sie diesen ersten Anlauff mit grosser Dapfferkeit / vnd
 grossen Verlust des Kayserlichen Volcks : Dann man darfür halten / das
 Saines / der für sein Persou ein dapfferer Heldobrist / vnd ein schloß

Theodosius
 Ketter ein H.
 Hoffhaltung
 an.

wie aufstiehet / biß er sich dieses Pass bemächtigt hette / der zuvor in die sech
 zehnten Soldatē verloren hatte / die sich wie die Muggē rddien ließen: Also daß
 sich die ganze Armada Theodosij mit schlechtr Ehrē hatte müssen zurück begeben.

Eugenius / deme die Cron nit von Gott verordnet ware / vermeinte als
 ob er nunmehr nach einem so grossen Widerlag der Feinden alles riehig / ware
 durch diesen glücklichen Fortgang also aufgeblasen / daß er vilmehr gedachte
 seinen Sitz zuverren / als sich auff sein Sicherheit / oder zur Begewöhr zuver
 sehen. Weilen aber hingegen der Kayser sein Armada zumblicher massen ge
 heimlich / vnd deren Muth der Soldaten etwas wanckend gesehen / hänge er
 sich desto stärker an Gott. Man hat ihn gesehen / wie er auff einem hohen Fel
 sen zu Boden gesaßen / vnd auffgeschrien habe.

Mein Gott / du weißt / daß ich im Namen deines lieben Sohns ^{häreftliche}
 diesen Krieg angefangē / vnd die Waffen deß Creuzes dem Vnglau ^{Gottseilige}
 ben widersetzt habe; Wann je der Fähler an mir ist / so biete ich dich / ^{keit Theodosij}
 du wollest die Raach ehender an meiner geringen Person / so schuldig ^{ist.}
 ist / als an der allgemeinen Christlichen Religion erfordern / damit
 sie vnd wir von den Vnglaubigen nit zuschanden werden.

Gott / der seinen gerewen Diener nit länger wolte am Creuz hangen / las
 sen / zeigte ihm folgende Nacht ein Gesicht der zweyen heiligen Apostlen Jo
 hannis vnd Philippi / so die Führer seines Kriegsheers seyn solten / wie sie es daß
 auch gesehen. So bald der Tag anbrache / stellte er sein Schlachordnung / vnd
 griffe Eugenium / deme noch der Kopf wegen jüngst erhaltenen Sigs voll ware /
 an / vnd als er sahe / daß die jenige / so den Vorhut hatten / etwas forchtsames die ^{Ambros. in}
 See angingen / über er ein wunderbarliche lobwürdige Helden hat / in deme er ^{oratione sup}
 schied von dem Pferd herunder stige vor dem ganzen Kriegsheer / mit grossem ^{nebbi.}
 Getramen zu Fuß hergtinge / vnd auffschrey: Wo ist der Gott Theodosij?

Als bald wurde ihm von Himmel ein ansehnliche Hilff geschickt / inmassen ein er
 schrecklicher Sturmwind entstand / der sich gegen den Feinden Theodosij ge
 hendender / ihnen wie ein dickes Bewölck den Staub ins Gesicht geschlagen / vnd
 alle ihre Pfeil widerumb zurück vnd wider sie selbst denmassen gerieben hat
 te / daß Claudianus ein vornemmer vnd harenackiger Heyd selbst bekennet
 hat / es habe das Ansehen gehabt / als habe der Kayser auff diesen Tag die Wind
 vnd das Ungewitter in seinem Gewalt gehabt. Also stritte der Himmel für
 seinen geschehen Theodosium vnd alle Kräfte deß Luftes waren zu seiner Vi
 cten angespannt. Die Soldaten befanden sich als bald verendert / saßten
 ein Herz / vnd erzählten ihr Kühnheit.

Bacarius ein vornemmer Kayserlicher Obrister griffe auff ein neues mit
 seinem Regiment / darin er die beste Soldaten hette / den Pass an / schlug die
 Wache vñ Besatzung / erobert den Ort sampt allem deme was darin ward / die
 Quäler Eugenij aller verwürrt / löhren sich ob diser so grossen Enderung

mit gungsam verwunderen: Die geschwindigste stengen an für sich einen Pfeil zu tracteren / und sagten / sie wollen die Waffen wider denjenigen nicht mehr tragen / welcher den Luft und die Wind in seinem Gewalt halte.

So bald ihnen Theodosius auß angeborener Milzigkeit Gnade und Erbarmung anerbotten / waren alle Gemüter durch ein sonderbares Wunderwerk Gottes gleichsam in einem Augenblick veränderet. Und was das wunderbarliche ist / die vertrauete Freund Eugenij versprachen dem Kayser / Eugenium zu verantworten / welches sie auch thaten / in deme sie diesen armseligen Weichdamalen auß seinem Thron reissen / als er sich in der Einbildung des Sigs aufhielte / und schrye: Bringe ihne Lebendig / verseyhe Theodosium / ergreiffen sie ihne bey dem Kragen / banden ihne die Handen weis zusammen / und sagten: Dich muß man Lebendig und zwar bald dem Theodosio zuführen. Sie zogen ihne / wie ein wildes Thier / und stellten ihne dem Kayser für / welcher ihne alsbald / nachdeme er ihne gegenwart jedermänglichens sein Gottlosigkeit und Dancen verweisen tödten ließe / damit er seine phantastischen Kayserthumb ein end machen würde.

Als der lasterhafte Arbogastus so vorzeiten / weilen er den Nachschlag des H. Ambrosij gefolget / sehr glückselig gewesen / den bösen Fortgang der Anschläge gesehen / ware er also erzürnet / daß er ihne selbst in zwey Schen durch den Leib gestossen / in deme er weder das Leben / noch das Nachsehen möchte gedulden / welche ihne / als verweisen sie ihne seine Laster / gewöhnlich

Erlische halten dar für Flavianus seye in dem Trefen umbkommen / damit sein Schand nit müsse überleben: Andere aber vernahmen Theodosium sich gegen ihne seiner gewöhnlichen Milzigkeit gebraucht.

Dieses ist der kürzliche Verlauf der Tyranny Eugenij auß welchem man je länger je mehr die Hochheit und Tugend des H. Ambrosij augenscheinlich abnehmen kan. Der Kayser bestigte sich bald hernacher nach der Merland / setzte sich vor den Füßen dieses H. Bischoffs nieder / und schrie über den Sieg über Verletzung / seinen Nachschlagen / und der Krafft seines Gebets zu.

Das XVIII. Capitel.

Streit des H. Ambrosij mit dem Kayser Theodosio / sampt seinem H. Ableiben.

Auem. Face
super 3. Mc-
regis.

Die Philosophi saagen / daß vier Ding gewöhnlich den Donnerstern abzuhalten pflegen / der Wind / der Regen / das Gewiß / und das Licht der Sonnen. So sehet nun alhie einen Donnerstern / so eben durch den Ambrosio durch den Wind oder Achen seines Mundes / durch den anadenreichen Regen seiner Wohredheit / durch das Gewiß seiner Gemüthe / durch den Glanz seines unsträflichen Lebens ist bestelt worden.

Theodosius ware in der Warheit ein grosser Fürst / gleich aber wie es
schwarz ist auff Erden seyn / vnd kein Gemeinschaft mit der Erden haben / in-
milien der Welt / obwol er vil tausent Meil weit vordiser erhebt ist / doch
schon ansehen laisset / als habe er von ihro gewisse Zeichen vnd Massen bekommen:
Wol ist es gleichfalls dermassen schwarz bey Hoff seyn / vnd die Sitten des Hoff-
weilens nichts an sich nemmen / das auch die jenige / die man für die aller mot-
tendierste haltet / etliche Macklen vnd Bivollkommenheiten darvon tragen.
Dessu haben wir ein Exempel an dem Kayser Theodosio, welche: zwar ein
kayser vnd eyfferiger Fürst / doch von Natur vast zum Zorn geneigt ware /
der durch die jenige so mit ihme zuthun hatten leichtlich erzündet / vnd durch
die böse Zungen angeblasen wurde. Dahero er in zween grosse Streit mit dem
H. Ambrosio gerahen / welche die Starckmütigkeit vnd Autoritet dieses H. Jüdische sy-
nagog wird
verbrennet.

Der Juden Sach ware dise / das man ihnen in Orient auf Begehren eines
Bischoffs ein Synagog hatte verbrannt: Ab welchem sich Theodosius erkün-
det hätte dieses seinen Edicten einen grossen Nachtheil gebracht / liesse derohal-
ben ein hochschwärzliches Nachforschen halten / vnd dampf den frommen W-
schon der dessen ein Verheber beschuldigt ware / das er die verbrannte Synagog
widerum erbauen solle. Wiewol der H. Ambrosius eines frölichen Ge-
müths ware / vnd sich solcher Sachen niemalen in seinem Bisthumb hätte an-
derhanden in deme er so vil möglich die Auftruhren des Pöffels gestoben / könnte
die Strenghait / mit dero man die Christen vmb diser vermeinten Schmach
milan tractierte / nicht gedulden / sonder schreibe dem Theodosio einen ernst.
In diesem schreibe er vnder anderem also:

Obwol man leben ohne vnderlaß mit grossen vnd yiffältigen Sorgen /
zu denen ich mich Amptshalben verbunden befünde / erfüllen ist / so muß ich
doch bekennen / das ich niemalen etwas höhers empfunden / als das ich
von Ihero Kayf: Mayestät des lasters eines Geistlichen Diebstats bezüch-
tigt worden. Ich büre Ewr Kayf: Mayestät wöllen Ihero Allergnä-
digst belieben lassen mich mit Gedult anzuhören: Dann wofen ich nicht
würdig sein würde von dero angehört zu werden / wurde ich gleichfalls
nicht würdig sein von Gott in meinem Gebett für sie erhört zu werden.
In diesem / das sie mir Ihero Anligen vnd Begehren embsig anbefeh-
len / beynebens aber die Kayserliche Audiencz nicht ertheilen / erklären
sie mich durch ihren eignen Sentenz vnwürdig / der Ihero Kayf: Maye-
stät Klagen für die Ohren des lebendigen Gottes bringen solle Gleich
wie es sich einem guten Kayser nicht geimmet einem die Freyheit zureden
zubehören

Ambros: 2.1
pist: 17. lib. 2.

Gravitiesche
Wort des H.
Ambrosii



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

„ zubenennen; Also stehet es einem guten Bischoff sehr lieb an die Welt
 „ wider sein Gewissen zuverschweigen. Was die Monarchen vnder
 „ auch so gar an ihren Soldaten zum liebsten haben/ist die Freiheit im
 „ Wievil mehr sollen sie diese an ihren Bischoffen lieben? Zwischen den
 „ vnd bösen Fürsten ist allezeit diser Vnderscheid gewesen / daß die einen
 „ ren Vnderthonen die Freiheit/ die andere aber die Dienstbarkeit erheben
 „ ten. Gott befehlet vns sein Wort den Königen vnd Potentaten ohne Furcht
 „ vnd Schrecken zuverfunden: Ich zwar begehre solches nicht über
 „ weiß zuverüben / stelle mich allein auß schuldiger Pflicht ein; Was ich
 „ schon habe/daß habe ich Ewr Kayf. Mayestät zu guem/ vnd in Vnderthun
 „ dero Heyls gehon; Vnd wann ich den gesuchten Frucht darauf nicht schepfen
 „ will ich lieber von Ewr Kayf. Mayestät für einen überläßigen als an
 „ gen gehalten werden.

„ Sie haben vnder anderem befohlen den jenigen Nachfrag außzu
 „ che die Synagog der Juden verbrennen/ damit sie gegen ihnen mit Ke
 „ chem Rechte verfahren mögen: Der Bischoff aber/ auß dessen Beg
 „ angezündet ist worden / solle das verbrennte Gebäu widerumb auf
 „ ten. Was haben Ewr Kayf. Mayestät gehon/ in deme Sie einen
 „ Befelch ertheilet / welcher nothwendiger weiß auß einem Bischoff
 „ ders ein Ubelthäter / oder ein Martyrer machen wird / wiewol
 „ das ein / noch das andere Ewr Kayf. Mayestät wol anstehet? Ich
 „ schere / daß ein so eyfferiger Bischoff gefunden wurde / der die Syn
 „ der Juden verbrennen hätte / imnitteß haben Jhro Kayf. Mayestät
 „ einen Richter verordnet; Damit / wann er dero Befelch nachträte
 „ nes Befehles ein Verächter werde; Vnd hingegen / wann er sich
 „ fege / er sie das jentze zuthun verurtheile / was die Dominiani vnd
 „ verübet haben. Sie wollen vmb Gottes willen erwogen wie
 „ Sach / wofür sie nicht fleißig achtung geben / außschlagen möcht
 „ swar bin der Meinung / der Bischoff werde vilmehr gegen der
 „ gegen der Verächteren geneigt seyn: Er werde sagen / er habe
 „ aufgelistet / er habe Lärmen geblasen / er habe die Synagog angezündet
 „ werde also sich für sein ganze Heerd auffopfferen. O Selbiger
 „ welcher anderen zur Erledigung / ihme aber zu einer Eren dienen
 „ Was bedarffe es an dem abwesenden Raach zu suchen? Wer
 „ solche an den gegenwärtigen / die sich diser That schuldig geben.
 „ Mayestät je also haben wollen / ich habe diese Synagog verbrennen
 „ Drich mehr gefunden werde / in deme man Jesum Christum löset: Er
 „ wollen mir nicht vorwerffen / daß ich die jentze / so in meinem
 „ ware / nicht angesteckt habe; Inmassen solches das Jentz von

mich gekon; Der Hñel ist meiner Hm̄laffigkeit / die ich dajumalen ver-
 m̄nfftig insyn vermeinte / vorkomen: Vnd wann die Menschen ab diesem ein-
 Wollgefallen gehabe hätten / wolten Jhro Kayf. Mayestät auch einen auß ih-
 rem Dampfen solche abustraffen / vnd die Jüdische Synagog widerumb auf
 Jren Ansehen erbawen verordnen? Wir wissen / daß vor Zeiten ob den Por-
 talen der Obentempeln geschribē ware / wie dise auß dem Raub der Symbre
 auffgeraten worden: Ebnermassen wird man forterhin ob dem Portal der
 Synagog lesen / wie dise von dem Blute der Christen auß Befelch eines Christ-
 lichen Kayfers widerumb auffgericht worden. Die Juden wünschē wid-
 suchen nichts anders / als wie sie alle Christen in die außerste Dienstbarkeit
 stürzen mögen / vnd wöllen Jhro Kayf. Mayestät / als ein Christlicher Kay-
 ser ihnen zu ihrem Grimmen verholffen seyn? Wöllen sie ihren Triumph /
 den sie von der Kirchen Gottes erhalten / zieren? Wöllen sie ein Besach
 seyn / daß sie vnserer Vnderlag vnder ihre Gestrag seken; Vnd die Victo-
 rien / so sie wider vns werden erlanget haben / vnder die jenige / so sie wider die
 Amorrhæer vnd Cananæer erhalten / zehlen mögen?

Als führe er auff der Materi mit großem Eyffer / starcken Argumenten /
 vnd triffigen Worten forth: Vnd weilten er sahe / daß der Kayser / den / ih-
 me absonderlich gegebenē Rath nicht genugsam / wie er sollte / achte / thate er
 nach seinem Versprechen in einer öffentlichen Sermon darvon Meldung / in
 diser redete er von der wachenden Kirchen Jeremie: Vnd nach deme er auff
 die Hüft des Nathans kommen / welcher dem David vmb sein Sünd ge-
 strafft in Ansehung der jenigen Eutheaten / welche er von Gott empfangen /
 wendete er sich gegen dem Kayser Theodosio / vnd redete ihne mit weiltuffi-
 gen Worten / an Gottes statt auff folgende weis an:

Habe ich dan dich auß einer Privat Person zu einem Kayser gemacht / die
 die fremde Völcker vnderworfenen / Mannliche Erben verlihen so dir im
 Reich folgten / den Friden mitgetheilt / vnd deine Feind in deine Hand gege-
 ben / deinem Kriegsheer den Paß zu Wasser vnd Land gemacht / dich vnder
 dem Schirm meines Schutzes erhalten / dir alle Rathschläg deiner Feinden
 in deinem Vortheil entdecker? Dich mit Mayestät vnd Heiligkeit vor der
 ganzen Welt angefiätet / damit du den Juden meinen abgefagten Feinden
 ihre Synagogen widerumb aufferbawen soltest?

Auff solche weis führe er noch weiters forth mit so großem Donner / Bliz /
 vnd Braut / daß Theodosius darab sehr erschrocken / vnd da er von der Cangel
 stiegen / ihne anders nichts zu antworten wüßte / als: Jhr Bischoff / heuß
 habe für mir gepredigt? Auff welches der H. Ambrosius geantwortet:
 Durchlauchtigster Kayser / dises geschabe E. Kayf. Mayestät zu gu-
 nem. Der Kayser aber sagte: Ich erkenne es daß Ich verfühlet / in
 dem Ich diesen Befelch ertheilte.

Auff

Auff dieses sagt der H. Ambrosius: So will ich mich derohalben nicht vor zu dem Altar verfügen für L. Bays: Mayestät zu opffern bis sie dieses Edict widerrißfen. Theodosius antwortet: Ich widerrißfe es gleich jezund. So will ich dann nun / spricht Ambrosius / auff L. Bays: May. stät Wort hingehn / vnd das Opffer verrichten.

Was den anderen Streit des H. Ambrosij mit Theodosio, so wegen der verübten Mordthat in Thessalonica betrifft: Ist diser zwar also lauter vnd bekant / daß er nicht vil Erklärens bedarffe: Weilen er aber zu einem derbaren lob diser beyden hohen Personen gerechet / müste ichs mit ein grossen Laster halten / wan ich ihne allhie verschweigen solte. Es hatten die Thessalonicenser in einer Aufrubr einen Kayserlichen Hauptmann / so einen Richter in die Gefängniß hat werffen lassen / vmb das Leben gebracht. In dieser Zeitung nachher Hoff kommen / bewegte sie alle Soldaten / so da verordnet weilen sie das Schwert tragen / gebühre ihnen das Recht über das gemeine Völk. Theodosius erzogte sich gleichfalls ab diser That etwas bewegt: Damalen waren die Soldaten von den Kaysern sehr hoch gehalten / in ihrem ihrem Glück vnd ihrer Wolfarth das jenige laßten / was die Zornigen Böglern.

Als sich derohalben allbereit der Zorn in den Völkern hören ließe / Straal des Kayserlichen Adlers diser armen / mit der Mordthat bestreuet / tröwete / kame der H. Ambrosius vngefähr zu rechter Zeit dazzu. In welcher die Sachen vmb vil verbessere / vnd den Kayser zur Milzigkeit gebracht. Gleich aber wie die Wind in dem Meer / so stür sich selbst ein stilles Meer ist / alle Angelegenheiten machen: Also send auch die böse Aempter / offermalen alle Vnrubren in den hohen Vöckern erwecken / vnd vnter vntmal von Natur zu der Sanfftmüt geniget send. Desgleichen mochten die Officier vnd Hauptleuth / welche / nach deme der H. Ambrosius von Thessalonica kommen dem Kayser ohne vnderlaß in Ohren lagen / vnd nicht außsetzen das stende Feir anzublase / vnd zuschüren / bis endlich die Flammen herauß geschickten / vnd sie die Bewilligung vom Theodosio herauß gebrocht die Thessalonicenser wegen verübter Mordthat zunemen: Damit sie aber Grimmen recht erkühle möchte / verübte sie ein grausame vñ erschreckliche That.

Sie stießen dasselbige arme Völk in einen grossen öffentlichen ansehnlichen Schawplaz zusamen kommen / vnd gaben auß / sie hätten ein wunderbares schönes Schawspil der Bürgerschaft zum lust / vor sich anzustellen. Die Natur gibet von Natur allezeit gern Glauben / vnd der jenige / so einen Völk / cher / siset zwar auf die Speiß / gibet aber darneben auf den darunder verbrocher Angel mit achtung. Also stießen diese vnglückselige leuth hauffenweis herauß / zuer Zeit Plas zunemen: Von Anfang hielte man sie mit etwas Ansehen auß / deme sie mit grossen lust zuscharweten / in deme sie ohne vnderlaß vor

hente Hand in einander schlagen vnd auffschrien: Lebe der Kayser: Ein-
mal aber sahe man auß dem Wahl/ so vmb den Platz herum gemacht/ vñ auß
dem man eine Turnier erwarrete/ ein ganzes Geschwader Reuter herfür kom-
men welche mit grosser Wut vnd blossen Schweren in das Volck fielen/ solches
wie die Schaff erbarmherziglich mergen vnd töden. Das vergoffne Blut vñ
der so villem Beschrey vnd erschrocklichen Lärmen verursachete auch bey den je-
nigen selbst/ so außser der Gefahr sich befanden/ ein grosse Furcht vnd Schre-
cken. Dann gleich wie ein angezündte Fackel je länger sie brennet/ je mehr sich
selbst vorzohret/ also nam dießes wüten vnd mergen dermassen zu/ daß es von
dem Schawplatz außgebrochen/ sich durch die ganze Statt außgebräitet; Daß
innerhalb drey Stunden vngefähr sibentausent Menschen erbärmlicher weiff
amüdet worden.

Die Worte
hat zu Theo-
sionica.

D i e Monarchen vnd Potentaten/ die ihr von Gott über andere Menschen
gesetzt sind/ damit ihr von einem desto höheren Orth ewer Ellend sehen vnd er-
kennen/ aber nit solche zu stücken zuhaben vnd auffmengen sollet: Was für ein
Waller wird eweren Mund reinigen mögen/ wann ihr/ ein Eitelkeit des Ge-
müts zuvollziehen/ solche Wort außgiesset/ so nach sich den Todt vnd daß Ver-
derben so vilser Menschen ziehen? Daß Meer ist nicht so wild/ der Sommer nit so
erschrecklich/ daß Biß der Tracken vnd der Nareren/ darab der Hals auffge-
schwollen wird/ nit so vnerträglich/ als ein vnbedachtes Wort/ so auß dem Mund
eines Potentaten vnd grossen Herren gehet/ dardurch die Hand zur Gewaltthätig-
keit außgeschossen/ vnd zur Gerechtigkeit verschlossen werden. In dreyen Stun-
den wird ein Volkreiche Statt ihrer Bürger beraubt/ mit todten Leibern an-
gefüllt/ vnd wie ein verlassne Insel mit einem Fluß auß lauter Blut vmbge-
ben: So vil Weiber rüeffen ihren Ehemännern/ vñ so vil arme Waislin schreyen
nach ihren Väteren/ so doch kein Stimm mehr hatten/ ihnen Antwort zugeben.

Theodosius hatte ihm zwar disen Vnfahl niemalen eingebildet: Weil er
aber sein Wort einmal von sich/ denen mit Raachzürgkeit einzündten Kriegs-
gungeln gegeben/ hatte er solches so bald nicht widerumb können zu sich ziehen.
Als sich Amrosius bey anderen Bischöffen befand/ vernam er dise erbärmli-
che Tragedia. darüber er tieff auffgeseufft vnd bitterlich gewainet. Der Kayser
aber/ den das Gewissen nagte/ ließ heimlicher weiff erkundigen/ was hier von
dem frommen Bischoff sagen thäte/ erkennete aber als bald/ daß er der ihm alle-
zeit in vilen geringeren Sachen abgestraffet/ ihn in diser gleichfahls seinem
Verdienst nach tractieren werde; Inmassen er ihn als bald durch ein Schrei-
ben in dem Geistlichen Dann außsern erkläret/ vnd so er nacher Meyland komen
solte/ muede er mit ihm nicht anderst/ als mit einem/ so in die Excommunication
geschicket/ verfahren: Seine Sünd habe ihn in einen solchen armseeligen Stand
gebracht/ daß ihm allein die Altär anzuschawen für ein Laster werde gerechnet/
weil er sich nicht werde einschließen vollkommne Buß zu würcken.

℞

Theodo-

Theodosius gabe in diser Sach wol zuerkennen / daß er seinen Jüden die
 zeit erkenne. Ein anderer hätte villicht sich der Ruchen mit großem rühen
 bochen wider setze: Oder / so er etwas milters in die Sach gehen wolte / solte
 Mittel gefunden / daß man mit ihme über die gewonliche Strenghen eines
 feutlichen Duff wegen seiner Person dispensiert hätte: Weiln aber der
 Kayser wol wüste / daß sein Kranckheit eines guten Arztes wünschlich wäre /
 wöhlere er ihme den aller strengsten auß allen / vnd harte in seinem Herzen
 malen Ruhe / bis er Ambrosium gesehen / von deme er lieber wolte gehet
 dann von anderen mit Schmachlein empfangen werden. Er kompt
 Menland / vnd als er der Kirchen zugienge / liesse der H. Bischoff alle
 Porten zusperren / gehet ihme auß dem geweychten Orth entgegen vnd
 ne mit folgenden Worten also an:

Craviterische
 Wort des H.
 Ambrosij an
 Theodosium

„ Es ist nicht gläublich / daß Ihr Kayf. Mayestät die Abscheulichkeit
 „ Mordts / die sie begangen / noch erkennen: Wie sie damalen von dem
 „ verblender ware / also verblender sie jezund das Ansehen der Hochheit
 „ die Straalen dero Eron. Jedoch solten sie vilmehr die Erden / auß
 „ kommen / vnd zu welcher sie widerumb müssen kehren / ansehen. Es
 „ ten gedencken / daß das Purpurkleid / so dero Leib bedecket / sie vor den
 „ men vnd der Verfaulung nicht möge beschirmen. Der Stand in dem
 „ dann gerahen werden / solte den jenigen nider trucken / der sie allbereit
 „ erhebt hat. Sie befehlen solchen Menschen / die mit Ihro gleicher
 „ auß gleicher Materi gemacht / die Ihro in der Geburt gleich / vnd
 „ in dem Todt nit vngleich seyn werden. Got hat sie zu einem Menschen
 „ nem Kayser gemacher / auff daß sie mit ihnen vmbgiengen / als wie
 „ Menschen / vnd Underhonen: Diches desto weniger ist man auß der
 „ mit ihnen ärger / als mit den wilden Thieren verfahren. Wie was für
 „ vermeine sie die Kirchen des lebendigē Gottes / so dero Diberi ist / auß
 „ Haben sie dann andere / als die / so von dem Gift des Jorns vergiffen
 „ worden? Mit w3 für Füßen wöllen sie den jenigen Rammelsteinen
 „ allein für die Füß der Gläubigen geleat ist / berretten? Wird solches
 „ jenigen geschohen / so auß den Todtentörnern seynd herum gangen?
 „ für Hand werden sie bey dem Altar Soeres des lebendigē auß
 „ siedann andere / als die / auß welchen noch allbereit das Blut der
 „ schlachten Thessalonicensern herauß stieffet? Dörffen sie sein
 „ Fronleichnam Christi des H. Erren gehn? Dörffen sie den Scenen
 „ Blut in den jenigen Mund nemmen / mit welchem sie den Scenen
 „ Mordthat außgesprochen? Sie wöllen sich vor dismal von hier weg
 „ ben / damit sie nicht ein Easser auß das andere begehren / vnd daß
 „ Duff / so das einige Mittel dero Kranckheit ist / guntwellig auß
 „ nemmen.

Theodosius entsetzte sich ab solcher Freyheit sehr, vnd wüßte nichts zu antworten, dann allein: David sey gleichfals ein grosser Sünder gewesen: Darauf der H. Bischoff alsbald antwortet: Haben sie mit dem David gesündigt: so ehden sie auch mit ihme Buß. Hierauff begibt sich der Kayser hinweg, vnd geht mit vnaußsprchlichem grossen Schmerzen in seinen Palast, allwo er sich alle ihme von dem H. Ambrosio verordnete Bußwerck zu vollbringen/bekennen. In diesem Stand hatte er vngesähr acht Monat zugebracht/nach welchem das Hochheilige Weihnachtzfest einfiel, wider diesem ließe er offte seine Seuffzer / vnd vergoffe vil Zähren / damit er seine Verbrechen bitterlich bewamere. Als solches Rufinus, so damalen bey Theodosio wol in Gnaden / eintlich aber vnder der Regierung seiner Söhnen hingerichtet worden / vermercket / fraget er ihne / was die Ursach dieses seines so grossen Schmerzens wäre: Hierauff doylete Theodosius seine Seuffzer / vnd spricht:

Ah Rufine, ihr scherzter / vnd secht nicht wo mich der Schuech trauret. Ich hab grosse Ursach mein Ellend mit bitteren Zähren zubeweinem / inmassen ich sehe / daß die Altär / so auch gar für die Sclaven vnd Beecler auffgerichtet seynd / mich nicht gedulden mögen / vnd daß ich / als wie ein faules Glied von der Gemainschafft der Menschen vnd der Englen muß abgesonderet seyn; Dann mir nicht vnderweußt / daß alles / was die Priester auff Erden binden / auch in dem Himmel gebunden seye. Rufinus, welcher damalen ver-
 11. minne eben so starck zuseyn / als der Himmel / sagte: Wann nichts anders
 12. des Jhro Kayf: Mayestät beschwäret / will ich Jhro bald geholffen
 13. haben.

Theodosius gibt zur Antwort: Ihr kennet den Bischoff Ambrosium nicht: Ich waiß / daß weder ewer Auctoritet noch Fleiß hierin was nutz sein wird. Rufinus nichts desto weniger fahret forth / vnd sagt: Er wolle den Bischoff alsbald alles dasjenige zuthun bereden / was er begehret: Er suchet ihne heimlich / bringet ihme seyn Begehren mit zierlichen vnd höfflichen Worten vor: Der H. Mann aber gabe ihme einen starcken Verweiss / ermahnet ihne / er solle vilmehr an seine eigne Verbrechen gedenden / als für andere beten: dann er wol wüßte / daß er nicht wenig zu solcher mörderischen That durch seinen Rathschlag geholffen harte. Nichts desto weniger demüthigte Rufinus sich so starck / als ihne möglich / vnd befüßte sich den H. Mann zubereden / vnd sagte eintlich / er wolle Jhro Kayf. Mayestät alsbald zur Kirchen begleiten. Der H. Ambrosius aber / so alles ernsthaftig ware / antwortete darauff: Wann sie als ein Tyrann kommen / will ich Jhro meinen Hals darbieten: Kommen sie aber als ein Christlicher Kayser / will ich Jhro den Eingang rind abschlagen. Rufinus sahe wol / daß der Bischoff nicht zubewegen seye / lauffet deshalben
 14. vnder
 15. dem Kayser zu mahnen / er solle sich denselbigen Tag noch nicht vnder-

R. ij. f. 153a



stehn in die Kirchen'zugehen. Er traffe ihne aber allbereit auff dem Wege /
vnd als er ihne berichtet / wie der Bischoff mit ihme seye vmbgangen / sprach
Theodosius: Es gilt gleich / gehe er mit mir vmb wie er wolle / eimmal
entschlossen mich mit der Kirchen widerumb zu erschienen. Als der H. Ambro-
sius berichtet worden / daß Theodosius komme / erwartet er seiner vnder den
Thoren: Vnd als er ihne mit seinen Hauptleuten vmbgeben gesehen / sprach er:
Können Jhro Kayser. Mayestät vns Gewalt anzuehmen? Vnd ant-
wortete Theodosius, ich komme als ein demütiger Diener / vnd bitte
wollen der Güte deß jenigen Herren / deme sie dienen / nachfolgen / vnd
meine Hand auflösen / daß sonst ist es vmb mich geschehen. Was
spricht der H. Mann / haben sie für ein Buß gewüncket / ein so große Buß
aufzulösen? Theodosius antwortet: Es ligt an Jhro mir solche Buß
zulegen vnd abzunehmen. Alsdann befahle er ihne die Vollziehung deß
Theils eines zum Tode verdampfen dreißig Tag lang nach ergangnen Sen-
tents aufzuschieben: Darauß führte er ihne in die Kirchen.

Als bald der frome Kayser hinein kömen / warffe sich mit dem gesanten
auff den Boden nieder / begosse ihne mit seinen Zähren / raufete ihne scheltend
Haar auß / vnd sprach mit kläglicher Stim die Wort deß Königlich-
phen Davids: Mein Seel klebt an dem Boden / mache mich
dig nach deinem Wort.

Psal: 118. Ad-
hæsit pul-
mento ani-
me meo viui-
fica me se-
cundum ver-
bum tuum.

Als nun die Zeit / das Opffer zu verrichten / kömen / stunde er von der Erde
auff / hatte die Augen noch voller Wasser / vnd gieng sein Opffer zu verrichten
Darauff verblibe er innerhalb deß Gatters / durch welches die Priester
den Layen abgesönderet wurden / vnd wolte daselbsten den überigen Layen
H. Mess beywohnen. Der H. Ambrosius aber lasse ihne als bald hinaus
warauß er warte / ob ihne etwas mangle. Auff welches der Kayser antwor-
tete: Er erwarte der H. Communion. Als solches dem künigen Priester
ten angezeigt worden / schickte er einen Diaconum, der ihne zu Altar
vnd liesse ihne sagen: Der Chor seye daß Orth der Priester
vnd nicht der Layen / er solle sich als bald darauß an sein gubel
des Orth verfügen / vnd seite noch darzu: Daß Purpurkleid
zwar einen Kayser / aber nicht einen Priester machen. Theodosius
ist gehorsam / gibe zu Antwort: Was er gehon / habe er ohne
Mahnung gehon / inmassen es also in der Constantinopolitani-
Kirchen der Brauch seye.

Vnd welches wol in obacht zunehmen / daß / als er widerumb in die
kömen / vnd an einem hohen Festtag zu Constantinopel Mess hören / nach dem
er sein Opffer verrichtet / gieng er zum Chor hinauß: Als sich aber Nika-
cius der Patriarch darab verwunderte / vnd ihne fragte / warum er
dieses thäte: Gabe er mit einem Seuffzer zur Antwort / vnd sprach:
Jh

Ich habe endlich mit meinem Schaden erfahren/was für ein Vnder-
 schied zwischen einem Kayser vnd einem Bischoff seye: Ich habe
 nemlich einen Lehrmaister der Wahrheit gefunden: Vnd damit ich
 Ihres mein Meinung endeckte; Kenne Ich vnder allen Bischoffen
 keinen/ als allein den Ambrosium, der seines Namens würdig seye.

Alte sehen wir die grosse Authoritet, welche gleichsam der Glanz seiner
 Tugenden vnd Heiligkeit ware/auff welchen ihme diese Krafft vnd Stärke/de-
 ren er sich gegen jeder man gebrauchte, hergeschossen.

Ich habe bishero/wie ich vermeine/die vornembste Thaten des H. Am-
 broij klar amug an Tag gegeben / vnd auff solche weis tractiert / daß allerhand
 Ertand darin ein Vnderweisung finden mögen. Mein Raimung ware nicht/
 wie allein/wie erwan andere Geschichtschreiber/herfür zureichten/ sondern den
 einfältigen Leser dardurch zur Tugend zubereden: Ebenmäßig habe ich dieses
 Buch nicht mit anderen sonderbaren Geschichten/ so bey Paulino, Sozomeno,
 vnd Rufino können gelesen werden / vnd welche der Cardinal Baronius seinem
 Gebrauch nach weitläuffig beschriben hat / anfüllen wollen. Also ende ich es/
 wie vome was Paulinus sein Schreiber vermercket; Daß nemlich/ als er vnt-
 der ihme ein kurze Zeit vor seinem Tode geschriben/er ein feurige Kugel/ so sein
 Daurer umgeben / ob ihme gesehen / aber endlich ihme zum Mund hinein ge-
 fahren/ vnd folgend ein wunderbarer schneewasser Glanz über sein Ange-
 sichte ausgegossen habe: Darab er also erstummet / daß / so lang dieses Gesichte
 geweser / ihme vnmöglich gewesen / ein einiges Wort von allem dem jenigen
 zu schreiben / was der H. Ambrosius ihme angeben.

In übrigen / als er allbereit das vier vnd sechzigste Jahr seines Alters
 erreichet ware er in der Welt/ als ein Engel von Himmel gehalten: Inmassen
 man von allen Orten hero zu ihme komen/ sein Weisheit/wie des Salomonis
 ansehete: Also war/ daß nach dem Tode Theodosij, Stilico, der alles re-
 gieret/ die Gegenwart des H. Ambrosij dermassen notwendig hielte / daß er
 vermainte / alle Gloci des Römischen Reichs hiengte allein an dem Leben dieses
 H. Bischoffs. Entlich hat er an dem H. Ostersambstag / nach empfangner
 H. Communion/ sein Seel/wie ein anderer Moytes sanfft außgegeben. Bald
 nach seinem seligen Ableben bracht ein grosses Ungewitter allerhand Vbleis
 in Italia ein/welches das Ansehen hatte/ als wäre es allein von dem Gebett de-
 ses H. Manns biß dato hinderhalten worden.

Laße vns nun diesen köstlichen Tode nach weis der H. Schrifft mit wenig
 Worten beschließen/ vnd sagen; Was für ein Leben/was für ein Tode in seiner
 Schwere die Ymben auff seinen Leffsen/ vnd in seinem Tode ein leuchrende Ku-
 gel in seinem Mund getragen haben! Was für ein Leben von seiner Jugend
 an sich in dem Tabernacl / wie ein anderer Samuel bereitet haben / beynebens
 nicht wüßten/ daß man zum Tabernacl beruffen seye? Was für ein Leben in der
 verderb-

Der Tode des
 H. Ambrosij.



Das Aunder Buech

heiliger Hoffhaltung / andern Theils.

Der Ritter.

Vorred.

An den Edlen Ritterstand.

Vapffere / Herrschafft / vnd Edle Ritterschafft / deren Vorel-
 tern den Fahnen des H. Creuzes in die Länder der Unglaub-
 igen getragen / vnd die Monarchien mit ihrem Blut gegrün-
 det haben / zu euch wendet sich mein Vorhaben / vmb ewert wil-
 len zu erwecken / euch vnd eweren Stand dardurch zu ehren.
 Hiermit zeige vnd stelle ich euch die wahre Kennzeichen der Stärke vor
 Augen: Alhie schneide ich euch diejenige Palmzweig vnd Coronen für /
 mit denen die Häupter ewerer Vorfahren gesieret gewesen: Die erhebe ich
 den Werth der herrlichen vnd gloriwürdigen Thaten / so euch ihrem Exem-
 pel nachzufolgen vorbehalten seynd: Sehet nur fecklich vnd mit vner-
 schrocknem Gemüt herein in diesen Tempel / der Glori / vnd bilde euch ein /
 daß nichts größers vnd höhers auff der Welt seye / als die falsche Hochheit
 mit Hüften retten / vnd die Tugenten in Ehren halten.
 Die weltliche Ehr ist ein Wahlsitz der Götern / sagte jener Alte / zu de-
 nen die Ehrgeitzige anders nit / als wie die Ixiones vnd Tantal kommen /
 damit sie darbey für Schalksnarren gehalten werden: Diejenige Ehr
 aber / so zumal in der Stärke vnd Aufrichtigkeit der Sitten besteht / solle
 dasjenige seyn / nachdeme euch ewer Begird stehet / sie solle die Belohnung
 ewer Mühe vnd Arbeit / das Sigzeichen ewer Gedächtnuß seyn.
 Sehet allein diese mein geringe Arbeit / welche ich mich euch zu gutem vn-
 derwende mit einem günstigen Aug an / vnd gebt durch ewere Tugenten
 meinem Vorhaben die Würckung / vnd meinen Underweisungen die
 Belohnung.

Das

Fürtrefflichkeit der ritterlichen Tugend.

Wann die professio der Waffen oder Kriegszüchtung also verstanden wurde/ als fürtrefflich vnd dem weltlichen Stand nachtrüglicher ist/ hetten wir mit Augen genug dñse zubesichtigen/ noch zu loben: Vnd wann schon vnser Verstand in der Betrachtung auff das höchst wäre kommen/ würde er doch allezeit noch was hierin sich darab zuverwunderen finden/ welches seine Kräfte nicht traffe.

Die der Herrscharen.

Wann wir die H. Schrifft wollen reden hören/ hat es das Ansehen als hette Gott selbst ein Wolgefallen an der Glori der Waffen/ in dem er zu einem Gott der Herrscharen nennen lassen: So stellen vns ihn auch die Propheten in einem feurigen Wagen mit brennendem Kriegsheer vnter dessen Füßen die Säul des Himmels erzitteren/ die Felsen zerbrechen/ die Abgründ erwidmen/ vnd alle Creaturen der ganzen Welt ab dem übertrüglichen Glanz seiner Mayestät erzitteren. Warhafftig hetet dieser Monarch Himmels vnd der Erden memalen auff einen Krieg zu führen.

Von Gott bekehrte Stadt.

so wir hierin sein weiß zu kriegen besichtigen wollen/ werden wir befinden/ daß allbereit in die fünf tausent Jahr ein rebellische Stadt belagert/ welche ihre Gräben/ die Abgründ der Bosheit/ für ihre Mauern vnd Wälle/ die Verharnung des Hergens/ für ihre Thürn vnd Schancken/ die Harn Hoffart/ für ihre Waffen/ den Widerstand der Göttlichen Einpredigten/ für ihr Geschütz/ die Aufrühr vnd den Übermut/ für ihre Häuser/ die Eitel der Gleichneyn/ für ihre Palläst/ die Irzärten des Verirgung/ für ihr Eis vnd Richterstuhl die Gottlosigkeit/ für ihren Tempel/ den eignen Willen/ für ihre Götter/ die Liebe seiner selbst/ für ihre Veldobristen/ die Vandalenheit/ vnd für ihr Beständigkeit/ die Eigensündigkeit hat.

Das menschliche Herz.

Diese Stadt ist mit einem Worte das menschliche Herz/ dem Gott durch die Schlacht anerbietet/ ihm durch die Gefangenschaft/ die Freyheit/ durch den Zahl/ die Erhöhung/ durch die Ernüderung/ die Hochheit/ vnd durch den Tod/ daß Leben zugeben/ damit wann es allen erschaffnen Dingen nicht recht gestorben/ es in der Vnsterblichkeit ewig leben möge.

Ambros. of. 1. cap. 14. Fide primus, Inditix prius, In pralio strenuus, in

Gott will/ daß wir nach seinem Exempel mit nur mit den Geistlichen sonder bisweilen auch mit den materiatlichen Waffen streiten. Es ist ein Sach/ die wol zubeobachten/ daß Abraham der Vater aller Glaubigen Kriegsmann gewesen. Zumassen der H. Ambrosius/ in dem er seine Zeit lebet/ anzeigt/ daß er ein guter Glaubiger/ ein guter Verwalter der

nützlichkeit / ein guter Obrister / ein guter Gastgeb / vnd ein guter Ehemann
gewesen seye. Zu deme ist das jenige noch vil denckwürdiger / was Clemens
Alexandrinus meldet / das nemlich das erste Kriegsheer / der Glaubigen en-
gaher zwey tausent Jahr vor der Geburt Messie / ohne das es daran gedacht
wider der Figur vnd dem Zeichen des Creuzes / vnd dem Namen des Hey-
lands außgegeben seye.

vidoris non
anatus, do-
ni hospita-
lis, viori se-
dulu.

Das 14. Capitel Genesis zeigt vns an / wie das neun König mit ihren
Weibern / vier nemlich wider fünf austreten seyen zu Feld gezogen : Die
von Sodoma vnd Gomorra waren in eigener Person darbey / welche als wei-
berliche Huten gleich im ersten Anriff den Rücken gefehret / vnd in deme
sic gehalten / in die Bechgruben gefallen / vnd darin vmbkommen. Ihr Zer-
rennung gabe dem Feind Zeit vnd Weil das ganze Land zu berauben / dahero
auch der arme Lot des Abrahams Aenecklin erdayt worden / weisen er zu allem
Vnglück seine selbst sein Wohnung in diesem Land / so an allerhand Fruch-
ten vnd Lustern sehr Reich ware / außervöhlet hette.

Als diese Zeitung dem Abraham zu Ohren kommen / bewaffnete er seine
Diener / deren an der Zahl dreyhundert vnd achtzehen waren sampt den Hir-
ten / damit griffe er diese König an / vberwinder sie ritterlich / vnd bringe sei-
nen Vetter sampt allem Raub / so die Feind hinweg genommen / widerumb
zurück. Diles ist die erste namhafte Schlacht / von dero die heilig Schrift
Wohlung thut / vber welche der fürtreffliche Lehrer von Alexandria, den ich
eben einen eimen subtilen Concept formiert vnd sagt / das die Zahl der Sol-
daten Abraham durch diese drey Griechische Buchstaben T. I. H. seyen bedeu-
tet worden / deren der erste das Creuz anzeige / die zweyen andere aber den Na-
men des Heylands / in deme Gott auß diese weist die erste Waffen der Glaubig-
en durch die Geheimnissen seiner eignen Hochheit habe wollen heiligen / vns
dardurch anzeigen / das der jenige Krieg / so recht angestellet vnd verläitet
wirdt / sein Werck vnd sein Glori seye.

Ebenmäßig finden wir / das der Nam der Sonnen keinem lebendigen
Menschen in Göttlicher Schrift jemalen mit so hohem Glanz vnd also glor-
würdig seye gegeben worden / als dem dappersten vnd stärckisten Kriegsobri-
sten Samsen / welches in vnserer Sprach somit haßet / als die Sonnen : Bey
welchem es sich ansehen laßet / als wolle vns die heilig Schrift zuerkennen ge-
ben / das die Kriegspoffellion deren / so sie recht verwalten / also vast andern
gemeinen Vbungen der Menschen vbertreffe / als vast die Sonn heller / gröf-
ser vnd schöner dann andere Sternen scheinet : Dann die Wissenschaften /
auch so gar die Bestredtheit / vnd die Künsten / die sich in der Wahrung der
Menschen mit so grossen Glanz außbrätten / werden von dieser Helden Zi-
gen in ihrem Werth vnd gutem Stand erhalten / wie solches gar wol der He-
braische Redner erkennen hat. Wir lesen nit / das die Sonn jemalen seye still
gestan.

Sodoma
seind Sams
nen.



gestanden die störlische Wörter einer wolberedten Zungen anzusehen / mehr theatris vnd amphitheatris der Römer / oder den Olympischen Fremden der Griechen / noch einigem anderen wunderbarlichen durch die Kunst der Menschen erdachte Werck zu zuschauen: Hingegen aber müssen wir die Göttliche Schrift / das dieses große Liech / ab dem sich die ganze Welt wunderet / sich von der Seite eines Ritters / nemlich des dafferen Helms / sie damalen als er sich in dem Streit wider die Feind Gottes ritterlich gehalten habe stellen lassen: Als hätte es sich gleichsam ab seiner Kühnheit verwehret / sein Victori vnd Sig erleuchten wollen.

Hochheit vnd
Fürreichtigkeit
eines daffere
von Soldaten

Dann was ist auff diser Welt wunderbarlicher / als ein dafferer herrlicher Ritter / der in einem ganzen Ritt zu Pferd sich mit ndergelegtem Haupt in ein mit Speiß vnd Schwerden wie ein Vogel bestecktes Schloß / vnd vnder so vil Mühsauctenschuß / vnder so grossen feurigen vnd vnder so vil erschreckliche Gefahren des Todts hinein begehret / er eben so beherzt verachtet / als wäre er vnsterblich / vnd also er seinen Leib eben so wenig verschonet / als hätte er hundert der selbigen zuverlieren?

Was für ein Spectacl ist es ihne in einem ernsthaften Scharmüß / wie er nicht anders / als der Blitz auß den Wolcken mit großem Getöse brüchet / alle Hindernissen hinweg hebt / an allen Orten häufiges Feur vnd erschreckliche Donnerläuff von sich gibt / die Spitz vnd Gipfel der Berge derwürffet?

Was für ein schönes Schawspil ist es ihne in einer anderen Gelegenheit / wie er ein Maur / die mit allerhand Waffen vnd Pollercken vorgehen / nderreisset: Wie er sich in dem Streit mit frölichem Gemüt vnd vnder so vil schrecknem Angesichte / nicht anders / als ein anderer zu einer Wahlzeit /

Was für ein Behüß vnd Trost ist es / wann ein armes verlassenes Volk dem die Vngerechtigkeit vnd Feindthätigkeit die Burgel als den in dem Scharmüß verordneten Schaffen abzustechenerdewet / erwan einen dafferen Heldenmann mit seinem Volck sicher ankommen / der die Bosheit diser in dem Vorgegang der vnschuldigen gerichteten Macht zerrümet / vnd durch den Glantz seiner Waffen alles Vngewitter in ein hellen Sonnenschein verendert?

Was für ein Zierd in seinem streiten solche Wunden empfangen / darmit mehr Glori dann Blut stieset? Was für ein Hochheit die Palmzweig in mitten der Dörnen einschneiden? Was für ein Glückseligkeit auff seine Schloß / so vil Lorberkrantz / so vil Glückwünschung vnd Froloctung der jennigen / die hören folgen / so durch diese Heldenmüß erhalten seynd worden? Wie wollen wir alles / was in dieser Profelion vnd Übung sich befindet / Gertvirdig sein / damalen auch der Todt selbsten / so vnder allen erschrecklichen Dingen das schrecklichste ist / sich den jennigen / mit einem so tieblichen Angesichte erzeiget / welche sich in ihren Rittersthaten / als dem wahren Grab der Ehren vergraben? Es ist

das Ansehen als thäten die Göttliche Historien mit sonderbarem Luft der gro-
ßen Hauptleuten und Obersten Meldung / in deme sie von denselbigen ver-
merken / wie sie in den Krieg gezogen: Also reden sie von Juda Machabae/
der er in seinen Waffen / wie ein Riß geschinen / vnd vnder dem Scharmügel/
wie ein irrillender Löwe / so auff den Raub aufffaller / gesehen worden. Alsgerseh-
len sie in dem andern Durch der Königen der länge nach mit sonderbaren Lob-
sprächen die ritterliche Thaten des Königlichen Propheten Davids / vnd all-
derer dapperer Helden / so zu seiner Zeit gelebt haben. Also streichen sie die
Stärke die Klugheit vnd Kriegslust Gedeonis wider die Madianiter auff ein
wunderbarliche weiß herfür.

Die Stärke ist ein solche mächtige Sach / darab sich alle Menschen grosse
vnd klain / gelehrte vnd vngelehrte verwunderen / vnd ihre Eigenschaften ver-
schren. Aristoteles der allerspißindigste vnd vernünfftigste Weltweise / so vor al-
ten Zeiten gelebt / verwunderete sich der massen ab diser / wiewolen sie von seiner
Profession fer ware / daß er ein schönes Lobgesang der selbigen zu Ehren ge-
machet hat / so noch bey Diogene Laertio zu finden / in welchem er dise ein auff's
höchst arbeitame Tugend der Menschen nennet / die aber die größte Zierd des
bürgerlichen Lebens / vnd dermassen schön vnd fürtrefflich ist / daß auch die
dapperste Gemüter einander zum Tzuz den Todt suchen / damit sie des Glan-
zes ihrer Ehrentessen mögen.

Wann nun dise Stärke allein von ihrer Natur also kräftig zu bewo-
gen ist / wie mächtig wird sie seyn / wann sie einmal durch die Gnad Gottes
vnd Ehrliche Tugenden / so ihr alles / was wild vnd unreiff ist / benemen / wird
erhöhet werden? Wie wird sie die Straalen einer wahren vnd heilsamen Raye-
hin erscheinen lassen? Ist sie in der Welt etwas lieblicher anzusehen / als ein
dapperer Ritter / der mit den Eigenschaften der Gottseligkeit / der Klugheit /
der Bescheidenheit / der Freygebigkeit / der Gürtigkeit / der Ehrbarkeit / vnd al-
len andern Tugenden gezieret wie die helle Sternen in dem blauen Feld der
himmlischen Kugel scheinet vnd glancket?

O Edel Ritter / was hast du dein Fürtrefflichkeit wüßtest zu erkennen /
vnd dein Leben nach deiner Würdigkeit anzustellen / was für ein Zierd / vnd
was für ein Hüß brächest du der ganzen Christenheit? Den Glauben eines
Poyntischen Soldaten hat der Mund des lebendigen Gottes über alle Gottse-
ligkeit der Israeliter damalen erhebt / als er den Evangelischen Hauptmann
also hoch gelobt hat / dar er bekennet der Heyland habe eben einen so grossen Ge-
malt über die Kranckheiten vnd vnemvffindliche Sachen / als der mächtige
Hauptmann über seine Soldaten. So ware auch der jentige ein Soldat den
der H. Petrus auff Erscheinung des Engels zu aller erst / als die erste Frucht
des Heydenhums zum Glauben befehret hat.

V ij

Die

Sonderbarer
Luft der H.
Scharff die
Dapperkeit
der Haupte
leuten zu
loben.
Induit se lo-
rica sicut gi-
gas. similis
rahus est le-
oni in operi-
bus suis. de
sicut catulus
leonis ingi-
ens in vena-
tione.
1. Mach. 3.
2. Reg. 23.

Solbas wüßte
den im H. G.
vangelio ges-
lobt Luc. 7.

Act. 10.

Die Soldaten seynd diejenige / welche so oft unsere Martyrologien mit
ihrem Namen / unsere Gemüter mit Ehrenbeugung / vnd unserer Mühe mit
Gebett / so wir gegen ihnen vernehmen thun / anfüllen.

Diese waren zu allenzeiten ränglich den Saamen der sündlichen Tugenden
genet zuempfangen: Nichts desto weniger findet man heutiger Zeit die
Zaghaftigkeit / in dem Vnrath / vnd in den Lastern verfaulen. So betrogen
halben dich mit / O Edle Ritterschafft / in der Erkantung der Schandlichen
nes Standes / vnd schmaichle dir selbst mit vnder einem falschen
Stärke: Damit du aber hierin ein Weisheit haben mögest / so wil ich dich
Pallast der ritterlichen Tugend für die Augen stellen / vnd den Weg
dorthin gelangen wandern solt / zeigen: Inmitten solt du dich durch
sche Einbildungen solcher Hochheiten nicht verführen lassen / die durch
nichts / als durch Dunst vnd Luft groß seynd / vnd welche nach dem
ganze goldene Berg versprochen / anders nichts / als Müß vnd
herfür bringen.

Das II. Capitel.

Eingang in den Pallast der wahren Ritte-
ren / sampt dem Betrug der falschen Stärke.

Er künstreiche Delben so die ganze Philosophy Aristoteles
che von den Sitten handelt / in ein schöne Tafel aufgeschriben
setzt bey dem Eingang des Pallasts der Stärke ein
Weibsperson Frechheit genant / die ein große Anzahl der
verwegnen Gassenbeisser vnder dem Schein der Tugend
Weiten aber diese in diesem Gemähl Statt ist / bin ich Vorhaben sie
der Person eines bösen Ritters lebhaft vnd redend zu machen / bey
ihre Falschheiten vnd verdambliche Regl / dero sie sich / die Kunst dieser
Welt zu betrügen gebrauchet / anzusetzen: damit die Erkantung des
desto mehr Anlaß gebede Arneyen vnd Mittel dar wider zu gebrauchen.

S. Iudorus
de conflict.
Virtutum &
Virtutum.

In diesem will ich aber dem H. Iudoro nachfolgen / welcher / damit er die
Abscheulichkeit der Lastern desto eigentlicher für Augen stellen möchte / wider
wider die Tugenden disputierend einsetzet / vnd denselbigen die Regl vnd
Sagungen der Tugend selbst in den Mund güt. Also will ich die
Mund eines Rabfacis erschlehen / welcher derjenige böse Ritter ist / so der
genet schädliche Gefas fürschreiber / vnd verdambliche Rath güt / die
hernach von dem Christlichen Ritter so
widerlegt werden.

Schädliche Gefas Rabfacis des falschen Ritters / darin die Sitten des lasterhaften Adels beschriben werden.

Wider euch ein wie diser schädliche Lehrmeister dem jetzigen Adel so sein Glori in dem Gebrauch der Waffen suchet mit grossen Gepräng und vielfältigen Complimenten entgegen gehe / einen Jüngling der seinen Worten gern Gehör gabe / bey der Hand nemme / ihm an statt der Wohnung der wahren Stärke einen auß lauter Luft / vnd auß Quecksilber gebawten Palast unge / in deme solche Palmzweig vnd Lorberkränze wachsen / die den Hütchen zu Sodoma gleich seynd / welche / so bald man sie vermeint anzurühren / zu lauter Aschen werden : Vnd wie er hierauff mit folgenden Worten zu ihm spräche :

Du befindest dich der Herr in dem Palast der wahren Stärke / vnd bey dem jetzigen den er so lang gesucht hat : Ich bin ihm mit Fleiß entgegen kommen / vnd hab ihm mit aufgespannten Armen vnsfangen / damit ich ihm mündlich diejenige Gefas möge fürhalten / welche ihm in der Glori vnd Herrschaft dem Caelari Pompeio vnd Alexandro werden gleich machen.

Ich gebe zu vnd bekeme das vor Zeiten die daffere Ritter das Schwert von dem Altar empfangen / die Altar darmit zubeschützen / vnd ihr Leben in der Übung der Waffen / als in dem Tempel Gottes der Hertschaaren zu zubringen : Jünger Zeit aber wird solche weis zuhandlen vilmehr in den alten Historien als in den Sitten der Menschen gefunden. Wann einer bey diesen Zeiten ein namhafter Ritter sein will / so muß er zuseherst ein Junger Cyclops werden / der wenig von Gott / noch weniger von der Religion wisse : der daffere

schwere / niemands achte / vnd alle Andacht verachte : Dann vil Pater nosteren / mit Rosenkränzen vnd Rosenkränzen umgeben / nennen einen dafferen Cavalier den Heidenmuth. Bey vns seynd nicht nur siben / sonder siben vnd siben tausent / ja ganze Tennen / ganze Galleen voll Sacrament : Vnsere Bestimmung seynd vnsere Anschlag auff gute faiste Deuten : Vnsere Altar das Trauenerammer : Vnsere Dpfferkänlin das Silbergeschitz / das wir wo es nicht verlohren ware / gefunden : Vnsere Göt ist vnser Vanelierrohr / ein paar geladene Pistolen / ein Säbel / vnd ein Fausthammer / die wir nitmalen von vns legen / als wann wir sie vmb bessere vertauschen : Wann wir Ceremoni halten etwan in ein Kirchen zugehn gezwungen werden / verfüget wir vns dorthin / als zu einem Tanz / ohne einige Forcht der Göttlichen Majestät / dann dise vns ein Melancholey verursachen möchte. Allda machen wir kein Vnderscheid zwischen deme was Heilig vnd was Weltlich ist / vnd wann etwas lächerliches vorüber gehet / lachen wir einen Schollen herunter. Die überige Zeit treiben wir Vessen / lesen vnd hören Zeitung / dann wann ja die wenige vnd elende Zeit frölich zubringen solle. Vnder diesem

brauchen

2 11

Ein Blick von poestiges Leben

Erste Verordung des Kaets / große Gottlosigkeit

Ein Blick von poestiges Leben

Ein Blick von poestiges Leben

Ein Blick von poestiges Leben

Ein Blick von poestiges Leben

Ein Blick von poestiges Leben

Ein Blick von poestiges Leben

Ein Blick von poestiges Leben

Ein Blick von poestiges Leben

Ein Blick von poestiges Leben

Ein Blick von poestiges Leben

Ein Blick von poestiges Leben

Ein Blick von poestiges Leben

Ein Blick von poestiges Leben

Ein Blick von poestiges Leben

Ein Blick von poestiges Leben

Ein Blick von poestiges Leben

Ein Blick von poestiges Leben

Ein Blick von poestiges Leben

brauchen wir uns vnder schidlicher Posturen nach deme es uns beliebt: Wann je nichts zu lachen oder schwächen fürfallt / so lassen wir außs uns unsere Köpff hin vnd wider / unsere Augen vnd Gedachten außs uns außschleiffen / immittelst ender sich der Gottesdienst.

Wir wissen zwar gar wol / daß dieses alles von vilen Gewissen-Verwegen für ein grosse Gottslasterung gehalten wird / doch lassen wir uns dieses nicht anfechten; Dann wir nicht auß der Zahl derjenigen Scrupulanten seyn welche vermahnen / die Kirchen frey allein vmb bereyten willen geborn.

Die 2. Ordnung. Die Gotteslästerung und Ehrabschneidige Zungen

Deu uns muß einer bey guter Zeit liegen / schänden / schmähen / schneiden / stuchen / vnd lästern lernen; Dann dieses vnser gewonliche Rhetoric vnd Privilegierte Academey ist: Carolus diß Namens der VIII. König in Frankreich / der das hohe Gebürg überstigen / das Königreich Neapoliter / Constantinopel sampt dem ganzen Othomanischen- Haus mit dem Schatten seines Namens erschreckt hat / ist allein darumb in seelichem Tod er so vil Herz nicht gehabt / daß er nur einmal auß sein Treue schweren hätte. Wir befinden uns nicht mehr in einer solchen Zeit / man ist hieselbst so sehr def liegens gewöhnet / daß es vornöthen ist die Schwär bis an die Wälder einander zu häuffen. Wann man ein Wahrheit bestärigen will / so man schon oft schweren vnd liegen / daß sich die Walcken biegen / will man vnder keinen Glauben geben: Vnd wann gleichwol zu schweren kein andere Weise wäre / als daß einer für einen dafferen Rittermann gehalten werde / so ist es überflüssig genug: Deyorab wann einer mit der Faust nicht stark genug muß er desto tecker mit der Zungen darin haben.

Die 3. Ordnung. Die Schwärheit der Quellen.

Wochen / holdereu vnd trasen stieffer ohne vnderlaß auß enserem Leben gleich wie das Wasser auß den grossen Füssen. Wan einer bey uns ein gewisse Tugend will üben / so muß er außreißlich / zäntisch / vnd haderisch sein / keinem Ding als von Duellen / Absagbrieffen / vnd herausforderen reden: so bald er etwan einen starken vnd dafferen Ritter höret loben / so lästert er ihn / so bald er etliche Gäng mit ihme zuhau / oder etliche Kugeln zumochten überhinnen / er habe wol vornehmer / als diser seye nider gestossen / oder dem Todt gehebt: Sich verfluchen dieser vnd jener solle ihne mit Leib vnd See beschandeln / wann er dieses oder jenes vngerochen lasse; Wann er diesen oder jenen auß die Haut lege: Vber dieses muß er vmb einen Glusentropff edelmännlichen Handel anheben; Andere gegen einander verhasen; Immittelst aber loben daß er allezeit andere in die Suppen stosse / er aber sich höflich darvon schone.

Alles ligt an deme / daß man sich maisterlich in den Wessnen schone. Wir uns muß einer ihne selbst können Wunden / wie die Kesser fassche Wunden zeichen / erdichren; Dann alle Stärke stehet hieselbst in deme / daß man sich für halte einer seye zu jederzeit ein Duell zu offeren / oder anzuofferden / vnd bereyten. Vor Zeiten waren solche in den Feldzügen / da ein Querschnitt



11 Cap. Schädliche Gefahr Rabsacis des falschen Ritters. 177

dem andern stunde in grossen Ehren gehalten / die in Gegenwart bender Parteien mit einander Duellirten; Also erlegte David den Goltath / wie wir solches aus H. Schrift wissen: Also brachte der dappere Französische Ritter Bayardus Alphonsum Solomaiorem den Spanier in Angesicht beeder Armeen so diesem Spectael zuschaweren / umb das Leben.

Laß mir diesen einen herrhafften Soldaten seyn / der sich nach Kriegsbrauch in Gegenwart seines Generals vnd der gansen Armada wider ein verführten Spanier in einen sonderbaren Kampff einliesse. Wo findet man heutiges Tags solche Cavalier vnd Helden? Man verjagt / man verbanner sie alle Dreyen / also daß man jetziger Zeit nochwendiger weis die Nacht darzu kommen / vnd weit entlegne Orth suchen muß: Bevorab wann solche mit einander rauffen / die beederseits einen Hasen im Busen tragen; Dann was wäre dieses für ein schönes Spectael / wann man die Gestalt vnd die Schärden dieser tollen Hasen / welche in Worten zwar die größte Döcher / in der That aber die jaghafftigste seynd / solte sehen / wie sie zitteren / erblarcken / vnd schauderen / wie sie sich fürchten / sich verwirren / vnd endlich mit Spott vnd Schand von einander gehen: Dieses wäre nicht rühmlich / so müssen denn solche die nächtliche Finsternissen zu Hilffnehmen / damit sie ihr Jaghafftigkeid damit bedecken.

Je weniger einer vom Adel / je jaghaffter oder armseliger er ist / je mehr vnd öfter solte er solche Duell vnd sonderbare Kampff suchen. Ich sage je schlechter einer vom Adel / dann ich wol weiß / daß dieses vor Zeiten das Handwerck der Sclaven oder Leibeignen Knechten gewesen / heutiges Tags aber machet der Wohl vnd die Meinung / daß es für ein Adeltliche Übung vnd Ansehnliche That gehalten wird; Vnd dieses ist die Ursach / daß die Junge / so sich von vnadellichem Stammen wissen erzogen außsehn / dermassen häufig auff der gleichen Gelegenheiten sehen / damit sie damit ihr Schand verdecken. Ich sage je jaghaffter einer ist / dann dieses haufft sich in einer That ritertlich erzeigen / darin die Laggen / Menger / vnd Scherpftrichere gleich dem ersten Tag Wasser werden. Ich sage auch je armseliger einer ist / dann dieses ein gutes Mittel seiner Armseligkeit bald ein End zumachen. Es ist je nochwendig / daß die elende vnd armselige Menschen erwan ein Porten finden auß diesem Leben zuentrinnen / gleich wie die wilde Thier / so auß einem eingeschrankten Orth zukommen über den Zaun oder Schranken springen. Wann einer auch endlich in diesem Kampff sterben solte / könne er mehr nicht / als ein schlechte Seel / die ohne das mitleid Zeit für sich selbst / wie ein dreydünne Fackel wäre zu nichten gangen / verlieren: Vnd wievol er jaghaffte gellorden / wird er doch bey vns sehr hochgeachtet / weilen er in dem Verth der Ehren seinen Geist hat fliegen lassen / vnd dieses ist genug / daß einer jetziger Zeit die Starck vnd Mannhafft gehalten werde.

Manu

Die 4. Bes
ordnung. Zu
rathen im
Krieg.

Wann wir uns im Kriegswesen befinden / so verhalten wir uns / wie die
junge Teuffel / daß die Pauren auch nur einen auß uns mehr / als ein ganz
Kriegsheer der Hunnen und Tartaren fürchten. Wann man etwas ein
auß uns ein Amt anbesicht / soll er sich alsbald von dem Ehrgeitz und
muth dermassen lassen aufblasen / daß / wann er bisweilen mächtlicher wird
der dem Mon durch reitet / er sich ducken müsse / damit er an ihm den Kopf
nicht verstoße: Durch das Unheil der Armen machen wir uns bestimte
sere Schulden bezahlen wir mit Tröworten / und unsere Soldaten mit
süng der Lasten: Wir bearbeiten uns so vil es möglich den Krieg zu
geren / und den Frid / als den größten Feind der ritterlichen Ehren zu
deren: Wo man mit Musqueten auff einander schiesst / pflegen wir
nicht darbey zubefinden / dann solche Pilulae / die einer davon einnimmt / ist
hart zuverdäuen / und wenig alte Cavallier machen: Wo man aber solche
Eyrischem Pulver und Spanischen Duplonen ladet / da ziehen wir gar
unseren Soldaten her und thun den Angriff: Wir achtens auch nicht
wann wir nicht vil Wunden kriegen / dann wir allezeit solche vil schäde als
sere Laster zehlen.

Die 5. Bes
ordnung. Zu
rathen.

Was die Belustigung des Fleisches anbelangt / setzen wir
gürligkeiten keine Schranken. Wahr ist es / daß man vor Zeiten als
daß man dardurch Frömmen worden / und wann erwan ein Junger Mann
mit einem tugendreichen Fräwlin zuvermählen begehrt / wurde er gleich
Tugendhafte / damit er von ihr desto mehr möchte geliebt werden / in
guer Verstandniß befanden sich damalen die Liebe und die Tugend: Man
besüßte sich allezeit seine Ammungen wol insulhalten / und gieng
mit solcher Ehrbarkeit zu / daß man sich vor der mindesten Mac
mens mehr / als vor dem Todt selbst fürchtete: Heutiges Tags aber
weiß zu leben nicht mehr im Brauch / bevorab bey uns adelichen
wir uns jederman accommodieren und bequemen müssen: Da
wendig unsere Gelüsten ohne alle Ordnung / gleich wie unsere Begierden
ohne Zihl und Maß seynd.

Die 6. Bes
ordnung. Zu
rathen. In
Pracht zu
essen / sauf
en / und Klei
dungen.

Wir haben in der Liebe kein anders Ende noch Männing / als den
lust: Keine andere Mittel / als diejenige / so uns unserer Sinnlichkeit
die Hand geben. Wir machen keinen Unterscheid zwischen einer
Ehe oder Jungfrawen: Und wann wir erwan ein Einfältige betrogen
wir nur ihrer / und berühmen uns dessen vor anderen / als ab einer
Über
heit wir / wann und so vil es uns beliebt / und wann wir erwan zu
Gehrabend gemacht / heben wir am Morgen frische wider um an
auß der Gewonheit kommen: So sehen wir auch / daß wir allezeit die
hchste Tücher auß den Kaufladen nehmen / bis wir mit silber / und
Bil

Waffenen wol verbeſſern laſſen / vnd wann wir an Siffel oder Sporen / an Sattel oder Piſſolen einen Mangel haben / halten wir die allerbeste Hand-
mantsleut ohne vnderlaß in vnseren Diensten gespannen; Dife bezahlen wir
mit Schiltwörtern / vnd wann sie diſe Mühs nicht wollen annehmen / schlagen
wir ihnen offte noch dazzu die Haut voll.

Daben wir dann auch Vnderthonen / ſo halten wir ſie für Selaven vnd
herrſchen über ſie nach aller Strenge; in deme wir vns der Gewaltthätigkeit li-
ber ſie vnd über ihre Güter gebrauchen; Der eine muß vns vnſere Jaghünd-
der andere vnſere Pferd / vnd der dritte vnſere Diener vnd Tagelöhner erhalten
welche vns gewonlich als ihren Herren vnd Maſtern in allen Tugenden vnd
guten Eigenschafften vaſt gleich ſeynd. Veynebens bereden wir ſie / daß alles
was wir thun / ihnen allein zu gutem / vnd ſie zuerhalten / geſchehe: Also berie-
gen wir ſie gleich wie man den ſentigen armen Hirten betrogen / deme die Dyffer
Perculus mehr Schaff / als ein ganze Heerd Wölff gefreſſen haben.

Dieſer Tafel pflegt allezeit mit allerhand köſtlichen Speiſen vnd Schleck-
wert angefüllt zuſeyn / obwolten ſich die Gemein deſſen beſlager: Wann wir
kriegeriſch ſeyn wir auff einmal ganze Hand voll Duggaten vnd Duplonen /
vntzgeben wir wol wiſſen / daß ſolches der Schweiß vnd Blut der Armen
ſey: Dann vns allein gehört rechtmäßiger weiß alles Geld der Reichen / aller
Gewinn der Handwerckleuthe / aller Fleiß der Vnſchuldigen / ja ſo gar die
elgliche Verſchurfft der Armen / damit wir vns vnſerem Stand gemäß verhal-
ten mögen.

Vnd weilten wir offte mit vnderſchiedlichen Perſonen handeln müſſen / ſo
erzeigen wir vns gewonlich von auſſen mit einem frölichen Angeſicht / mit la-
chendem Mund / mit ſüßlichen vnd höflichen Gebärden: Innerlich aber ſeynd
wir voller Haß / Mißgunst / vnd Ehrgeiz: Daß also vnſere Herzen mehr
Blut an ihnen haben / als die allergeſteckriſte Haut eines Panzerhirs. Da-
mit wir auch vnſer Glück allezeit höher mögen bringen / ſehen wir Göt / die
Engel / alle Heiligen / das Gewiſſen alle Tugenden / alle Trew vnd Glauben auff
in Ehren; Wir achten weder Vatter noch Mutter / weder Brüder noch
Schweſtern / weder Verwandten noch Bekanten / noch einer hoch / oder niederes
Standes Perſon / Sondern die rechte Maas aller vnſerer Freundschaften iſt vn-
ſer eigener Nuz: So halten wir auch nichts für vnrecht noch vnbillig / was vns
in vnſerem Vorhaben dienlich iſt. Also gelangen wir endlich zu vnſerer perfe-
ction / daß wir weit ärger werden / als die Teuffel in der Höll / vnd kömen ſo weit /
daß wir es für ein gutes Wert halten / wann wir etwan einen vnſchuldigen durch
Verleumberey / Falſchheit / oder vngerchren Eydschwur maſterlich auß dem
Sattel heben: Dann obwolten wir gar wol wiſſen / daß ſolche Sunct vor allen Zei-
ten für abſcheuliche Sünden gehalten worden / ſeynd ſie doch an jeso bey diſer
Welt / in welcher ſich alles ohne vnderlaß / inſonderheit aber bey vns daffieren
Helden

Die 7. Ver-
ordnung
Strenge in
Regierung
der Vndertho-
nen.

Die 8. Ver-
ordnung
Trentſige
teil.

Abſcheuliche
Sünden.



Helben verenderet / in lauter gute Werck vnd Tugenden verkehret worden. Dahero machen wir vns alles zu Nuz / was wir können / vnd ist kein Lauff in der Welt / in deme wir vns nicht dappfer üben. Vnsere Wort seynd voller Betrug der Betrug voller Versprechen / vnd das Versprechen lauter Lufft vnd Dunst. Also leben wir in dem Christenthumb / wie ein Mammaluck bey dem türkischen Kayser am Hoff: Vnd weilen vnser Leben in dieser Welt nicht ewig dauern / so fahren wir leustlich mit Stiffel vnd Sporen in das Wahnen / das wir raden / allwo wir nach vnseren Verdiensten neben vnseren grossen heiligen Sardanapalo, Epicuro, Bacazete, vnd Selimo in alle Ewigkeit werden belohnet werden.

Dieses seynd die schädliche spöttliche vnd Gottlästerliche Reden / welche diser böse Zuchtmayster gegen diesem adelichen Jüngling geführt hat / in dem man ein rechte vnd wahre Beschreibung hat vieler / die sich zwar wegen des vom Adel nennen / begnebens aber vil übler leben / als sie allhie abentwelen seynd / die auch also beschaffen / daß die Einbildung eines Scribenten so vil mehr dichten mag / daß sie nur in ihrem eyretem Thum vnd Lassen täglich mehrer werden.

Nun laßet vns den Palast der wahren Stärcke auch beschreiben / vnd Mittel wider das Gift dieses jetzigen Weltvogels einnehmen.

Das III. Capitel.

Abriß der wahren Stärcke / sampt den richtigen Lehren des Christlichen Ritters / die böse Sitten jetziger Welt zu widerlegen.

Erstlich zwar

Daß die Gottseeligkeit zu einer wahren Stärcke dienlich seye.

Der Ritter gieng auff seinem Weeg forth / vnd came in den Vorhof der wahren Stärcke / allwo er nach der Einbildung des sogenannten fürtrefflichen Mahlers ob der Pforten des Palastes einen schönen mit Faccken versehenen Thurn auß Crystall gesehen / der dem jetzigen glässnen Kugel gleich ware / in welcher die Verfluchte Zeiten der Sonnenbildnuß herumbrugen / oder vilmehr dem jetzigen Thurn Pharo zu Alexandria / welcher seinen Glanz weit in das Meer warffe / dardurch die Schiff glücklich an das Gestad gebracht wurden. Dieser Thurn ware eigentlich dorthin gesetzt / damit er das grosse vnd Göttliche der Weißheit / so sich in der rechten Christlichen Stärcke befindet / anzeige thäte. Der Palast ließe sich ansehen / als wäre er auß lauter Quarzstücken gemacht / so die Farb des Eisens an ihnen hatten / vñ mit kleinen Diamanten besetzt.

legen waren / die einem leichtlich zu erkennen gaben / daß man sie mit Fleiß darzu
aufschien / damit sie die unüberwindliche Herzhaftigkeit derjenigen / so sich
vnd diese Tugend annehmen / andeuten solten. Die Säat waren mit köstlichen
Dappereyen / so mit allerhand anschaulichen Rittertharen vnd Victorien auff
das kunstreichst gestücket waren / umbhencet / vnd anstatt der Säulen stunden
darin große Statuen vnd Bildnissen der stärcksten Mäner / so in den verwichnen
Jahren Gottselig gelebt haben. Die Stärcke hatte allda den Vortz / so weder
mit Rosen noch anderen Blumen / sondern mit Distel vnd Dornen umgeben
ware: Sie ware bewaffnet vnd truge das Schwerdt in Händen / mit dem sie un-
zählbar vil vngעהure wilde Thier niederhawere / vnd alle Salmoneer / daß ist
Gottlose Ritter auß ihrem Hoff vertribe.

In diesem Palast befand sich der dappere Held Eleazarus / welcher so bald
er diesen jungen Ritter ersah / ließe er ihne zu sich kommen / vnd redete auß folgen-
de weis mit ihme: Mein Herr bildet euch nit ein / daß in deme ihr in diese Behau-
lung angetretten / ihr einen bösen Zauberer / der euch durch die Gehör vergiffte / zu
einer Besessen hab: Sondern vielmehr einen guten Lehrmeister / der euch in den
Besitzen der wahren Stärcke vnd Weisheit gründlich vnd Christlich zuwend-
en begehret / inmassen ich sehe / daß ihr zu diesem Ende allhero in meinen Palast
kommen seyd. Man hat euch beredet / daß ihr ein junger Cyclops / der nichts von
Gott noch von der Religion wisse / werden müßet / wail ihr je ein dappere Ritter
begehret zu seyn: Dann die Andacht thue nichts anders / als den wahren Ver-
stand schwächen vnd benemen. Derjenige / so euch dieses vorgehalten / hat
euch nichts neues gesagt / inmassen dieses ein alter Vortrag / so auß Machiavello
genommen ist / welcher / in deme er einen Fürsten zu vnderweisen vermeinte / ein
wilde Thier auß ihme erzogen: nichts desto weniger vnderfunde er sich andere
zu bereden / dieses wäre ein rechte qualifizierte Fürstliche Person / welches doch
einem die glauben / so ihre Augen nicht ob der Nasen / sondern an ihren Fuß-
spitzen hören. Man wölle sich aber gegen vns keiner solchen fleischlichen Phi-
losophy gebrauchen / welche fürgibt / die wahre Stärcke vnd Andacht seyen
solche Sachen / die einander nicht leyden können: Dann ich in der War-
heit von einem Christlichen Ritter kein angenomme / erzwungne / vnd Caro-
narische Gottseligkeit erfodere / so sich außser den Schranken seines Stands
habe: Sondern / daß er ein Soldat / vnd kein Niemich seye: Dieses sage
ich über / daß die erste Tugend der Kunst recht zu kriegen seye / gute vnd große
Wannungen von Gott vnd Göttlichen Dingen / jumbalen auch einen rechten
wahren Glauben haben / den man außserlich in seinem Thun vnd Lassen / vnd
Gottseligen Dingen erzeige.

Dieses zu beweisen / habe ich so vil / vnd so starke Ursachen / daß ich auch
vnter andern selbst den besten zu Zengen nemmen will: Dann eben der subtilste
vnd spritzigste Machiavello zeigt über die Bücher Titij Livij an / vnd

Widerlegung
der 1. Vorbe-
nung.

Esse Tugend
eines Ritters
ist die Gottes-
furcht.

Wirdt dar-
durch er-
kelt / daß die
wahre Gottes-
erkl.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wahrscheinlich
gleichsam
die Sect
fey / der
Kriegerische
Tugend.
cap. II.

erkläret / daß die Religion ein wunderbarlicher Werkzeug zu allen guten Thaten seye / vnd daß die Römer sich dero / ihr Reich in ein gute Ordnung zu bringen / ihre Anschlag forch zusehen / vnd alle Aufrubr zu stillen / gebraucht haben: Dieweilen / wie er spricht / dise ein Zaum ist / die Menschen bey der Vernunft / vnd dem / was recht ist / zuhalten / in deme sie von ein größeres Gewissen machen Göt / dann die Menschen zu beleiden / wiewol sie glauben / sein Macht übertriffe alle menschliche Ding. Ebenmäßig hat wir / daß alle die jenige / so erwan einen Stand haben wölten anstellen / wiewol sie / vnd erhalten / wiewol sie selbst kein wahre Religion hatten / doch ein Schein vnd Deckmantel derselbigen an sich genommen haben / als Lucius Roma / Sertorius / Ismael der Persianer / vnd Machomet.

Nur sage ich / wann der falsche Glaub / wie Machometus selbsten bekennet / so vil Gewalt über die menschliche Gemüter gehabt hatte / daß er sie zu gering geschickter / den Obrigkeiten vnderthöniger / allerhand beschwerliche Sachen sich zu vnderwinden fähiger / die Widerwärtigkeiten zu leiden geduldtiger / vnd solche zu überwinden stärker gemacht hat: Wann / saget er / die bloße Einbildung einer falschen Gortheit / von dero man gehalten / hoch das böse / vnd belohne das gute mit zeitlichen Ehren / Reichthumb / vnderthören / kräftig genug gewesen ist / ganze Kriegsheer / ganze Länder / vnderthönigreich / in so vil Gefahren zu stürzen / sihet man nicht Sonnenlicht durch die Bekannuß unsers Feinds selbsten / daß / wann ein wahre Religion wie die unsere ist / die den Tugenden ein so grosse Belohnung / vnd belohnen so erschreckliche Straffen / vnd zwar auff Ewig verordnet / einmal in das Herz eingerückt werde / vmb so vil mehr schöne Würckungen verursachen / vmb wie vil die Wahrheit die Augen / das Leben den Tod / vnd die Sonn den Schatten übertriff?

Wohero kommen so vil Zaghaftigkeiten / dann allein von der Entlang in der Religion? Dann wie wolte der jenige Soldat nicht stark vnd vnderthönig seyn / welcher steiff vnd stark glaubt / es seye der Will des lebendigen Göt / daß er seinem Fürsten in rechtmässigen Sachen gehorsam seye / als ob er ihm einen Gott auff Erden / vnd daß / nach deme er sich von seinem Göt abgeräumiget / in der Pflicht diser gehorsame sterbe / er einen sicheren Weg zur ewigen Seeligkeit nenne?

Wie wolte er nicht herrschafft seyn / nach deme er die Absolution seiner Sünd vnd Lasten in Krafft des H. Sacraments der Buß empfangen / vnd nach Meinung aller Weysen den Menschen nichts also verwerret / als sich zu scham / vnd also vnbefändig machet / als ein mit Lasten beschafftes Gewissen?

Wie wolte er ein vergänglich vnd sterbliches Leben spahren / wann er nicht vnd vest die Dusterbligkeit glaubet / seitmalen alle weyse Männer daruff gehalten / die Stärke der alten Franzen / ab dann auch die Römer sich vor

herten / sie auß keinem andern Ursprung herkommen / als auß einer starcken Einbildung der Busserblicher vnserer Seelen / so die Druides, welche ihre Priester waren / ihnen hatten fürgeben? Wie wolte er nicht vnerschrocken seyn / wann er steiff vnd starck / das allezeit zu seinem Schutz wachbare Aug der Fürsichtigkeit Gottes betrachtet? Wie wolte er nicht eysfertig seyn / wann er ihme den Neyland der Welt einbildet / wie er vnder der Porten des Himmels stehend in seinen Händen die Belohnung trage? Also sithet man / wie alle Drachen so wol / als die Erfahrung selbst auß vnser Seiten seyen?

Gleich aber wie ich hierin den Christen vnder dem Schein / daß ich der Christliche Ritter genant wird / nicht begehre zuschnaitzen / also solle ich auch nicht die Wahrheit an den Tag zubringen mich der Bescheidenheit mißbrauchen: lese einer alle neue vnd alte Historien / frage einer den Kriegs- vnd Ritterlichen nach / wäge er sie auß einer gerechten Waag ab / so biere ich ihme / auch dem allergelehrtesten Chronickschreiber auß / er wolle mir auß der Griechisch- vnd Römischen Histori / in welcher die allfürtrefflichste Rittersharen der Heyden sich sehen lassen / erwan ein Starcke herbey bringen / daß ich ihme nicht als bald ein andere der Christen / die eben so groß / ja vil größer gewesen seye / wüßungen setzen. Wann ich dieselbige Historien lese / finde ich / daß die Griechen darumb / weil sie den Keysem überwunden / triumphieren / welcher aber / die Wachen unbekennen / vilmehr ein Hirsch / als ein starcker Held ware / so ein Pferd Schaaff führete: Niemalen sahe man etwas verwirrers: Vnd obwohlen kein anderer Widerstand gewesen ware / so wäre doch dieses grosse auß einem müßiggängischen vnd leichtfertigen Volck bestellte Corpus von sich selbst zu grund gangen.

Ich sithet einen jungen Alexandrum / welcher zwar von Natur schöne Talenta an ihme hat / so fanden doch die Verständigste an seinem Thun vnd Lassen große Mängel / weilten er bisweilen vermessen / vnd bisweilen übermütig ware: In demselben hatte er einen grossen Voreheil zu kriegen / weilten er mit solchen Leuten zu thun gehabt / denen der bloße Glanz eines Schwerts die Augen verblendet / wann er aber sich an ein Armada in Europa hätte gewaget / hätte man ohne zweiffel gesehen / wie seine Lorberkränze in dem Mittnächtigen Schnee verfröhen wären.

Die Römische Kayser greiffen allein die jentze an / so allbereit durch ihre Kasser / wie die Weiber wach worden / oder die / so zerrennet hin vnd her schwauffen / seinen sicheren Stand noch Mittel hatten / ihne Widerstand zu thun.

Man ligit mir ohn vnderlaß in den Ohren mit den Tharen eines Cynegeti, welcher / als ihme beyde Hand abgehawen worden / mit den Zähnen die Schiff seiner Feinden außgehalten hat: Eines Ochryadis, welcher sein Vithori mit seinem eignen Blut geschriben: Eines Sergij, welcher viermal mit der linken Hand gestritten hat; So von Plinio in seiner Histori / als für ein großes

Die Tharen der Heyden.

großes Miracel verzeichnet wird: Eines Horatij des Einmüßigen / welcher klein wider das ganze Kriegsheer seiner Feinden ein Bruck bewahret hat: Einer Römischen Cloelia, welche zu Pferd durch die Tyber komet: Eines Scaevola, welcher in hundert und zwanzig Scharmützen gewesen / sechs und dreißig Kläub / sampt fünf und vierzig Wanden zu vnderchiedlichen malen von seinen Feinden darvon getragen.

Ich begehre ihre Ritterliche Thaten nit zu verkleinern / noch ihnen die Ehre welche sie verdienen / zubenehmen: Dann wann man sagen wolte / daß gute Tugend / Keuchenheit noch Stärke sich in diesen dafferen Alten befinden habe / wüßte doch der allgemeinen Meinung der Welt zu wider. Wiewol man heutiges Tages solche Aristarchos in der Welt findet / welche alles widerfächren / daß wann man von wilden Thieren redet / sie solche hoch über die Menschen erheben / als wüßten sie auß dem Geschlechte der jenigen Soldaten Vlysis, welche wie die Fabeln fürgeben / in Schwein seynd verenderet worden. Eben also / wann man die Ritterliche Thaten der jenigen Mannhaften Christen / mit denen / so die Ungläubige gethon / vergleicht / finden sie nichts auß unsere Sitten / welches ihnen gefalle / dermassen groß ist ihr Grob- oder Bosheit.

Ich sage / vnd kan es probieren / daß man in dem jetzigen Leben des Hanns manns Bayardi solche Kriegsthaten finde / welche in der Stärke vnd in der Verwaltung des Alexandri vnd des Pompey übertreffen; welcher alle Ritterliche Thaten / so in unseren Kriegen / bisweilen auch von gemeinen Soldaten ^{Ritterschafft} ja so gar von Christlichen Weibern geschehen seynd / recht wolte vermehren / der würde eben so bald die Siernen am Himmel / als solche sehlen: Vnd so ist es dismal nur mit wenig Worten die grosse vnd daffere Kriege Christen / die vnderseit in der Christenheit gelebt haben / wolte beybringen / würde doch in unsern müd / die Bücher dick / vnd den Leser verdrißig machen.

Ich möchte wol wissen / ob Constantinus / nach deme er auß dem Gebet des Gebets / allwo er ihme mit den Bischöffen oblag / ehe er sich in ein Schlacht geben hatte / aufgangen / wider Maxentium, Maximinum, vnd Licinium wider der starck vnd Mannhaftig gewesen seye? Ob Theodosius der große / in dem sich sonderbarer weiß den Mönchen in ihr Gebett befohlen / sein Schwert wider niger wider Maximum vnd Eugenium gelasset habe? Ob Heracius pagheffen worden / weilten er die Bildnuß der allerfechtigsten Mutter Gottes in den Lenden getragen / in deme er Colroam den König der Persier in dreißig großen Schlachten vnder das Joch gebracht?

Ob Clodoueu / weniger aufgerichtet habe / da er seine Soldaten wider den Seiten des Gebets des grossen S. Martini wider seine Feind hat streiten lassen? Ob Carolus Martellus durch seine andächtige Übungen so christlich seyn worden / als er auff einem einzigen Tag in der Schlacht in Tarcon drey hundert und fünf und sibenzig Tausent Saracener erlegt hat? Ob Carolus Magnus

darumb daß er sich steiff an Göt / vnd was Gottes ist / gehalten / sein Stärcke wider die Lombarder / die Sachsen / vnd die Moren geschwächt habe? Ddus Schwerdtgedefridt von Bullion nach so vil Gottseligen Tharen müde schärff gewesen seye / in deme es die Barbarische Völcker in einem Streich von der Schaitel bis auff die Gürtel mittlen von einandern gehawen / vnd in deme es in Asia mit Siraalen / Palmzweigen / vnd Lorberfräncken glantzet? Ob Valisarius / darumb daß er gut Catholisch gewesen / desto weniger die Borne geschlagen habe? Vnd ob Simon von Monsfort / darumb daß er seine Waffen von der Catholischen Kirchen hat segnen lassen / den Albigensischen Kettern minder erschrecklich gewesen seye?

Es ist in der Warheit nichts stärkeres / nichts vnüberwindlicheres / vnd nichts des Triumphs würdigers / als die jenige Klüchtigkeit / so von den Befehlen der Christlichen Religion verlairet wird. Die Türcken / so sich ansetzen lassen / als wüssten sie allein mit den Waffen vmbzugehen / vnd in dem Krieg die Vortheil außgebrauchen / fürchten die Persianer vnd Tartarer nicht so wail / als die Macht der Christen. Baronius in einer Epistola dedicatoria ^{Züdenbüche} seiner Chronickbücher / welche er Heinrich dem IV. König in Frankreich / ^{ten die Franzosen.} Fürwürdiger Gedächtnus / zuschreibet / zeiget an / daß sie es gleichsam für ein vnabläßbare Prophecy halten: Ihr Reich werde niemalen / dann allein von den Frankosen verstorret worden. Wann sie erwan den Sig in so vielen Schlachten wider die Christen erlangt haben / seynd allezeit vnserer Vnrechtigkeiten / welche vns die Waffen benommen / die Ursach gewesen: Vnser Begier / welcher vns gefressen / vnser abtrünnige Catholische / welche vns vernichten / vnser treulose Soldaten / welche ihnen vnser Anschlag / vnser Mühe vnd Arbeit / vnd vnser Macht in die Hand gegeben: Mit einem Wort vnser Sünd haben vns gestraffet / die bewaffnete Hand Gottes hat die Sacerdotten dahin geriben / daß sie mit einem Schein der Mässigkeit vnd Gerechtigkeith / die jenige Länder gereinigt haben / welche von den Vnsrigen mit so vil Vnsärligkeit vnd Gottlosigkeit seynd besetzt worden. Dann anderst wäre sein Macht auff der Welt stark genug den Christlichen Fürsten einen Widerstand zu thun / wann diese sich in guter Einigkeit befunden. Difes wissen wir auß dem glücklichen Fortgang der grossen Lepantischen Meerschlacht vnder Ioanne de Aultra / vnd auß den Ritterlichen Tharen Georgij Caltrioti genant Scanderbeg / welcher mit einem stiegenden Heer sieben Generalleutenant vnd des Christlichen Kriegsheers in sieben grossen Schlachten erlegt / in denen er mit eigener Hand zwey tausent Männer vmbgebracht hat / vnd welcher endlich Amurathem von Simen gebracht / weilen er sehen müste / wie er von einem schwachen Besatzen wie er vermeinte / vnd so wenig Volet geschlagen / verjagt / vnd zu grund gerichte wurde. Was hätte diser Heldenmuth nicht gethon / wann er an Volk / an Geld / vnd an Waffen nach seinem Verdienst hätte Hülf gehabt?

Auß

Auß diesem dann erscheinet, daß ein solcher Ritter billich außzulachen sey der ihme falsch einbildet / er müsse ein junger Cyclops werden / wann er begreiffet starck zu seyn / vnd wann er fürchte / die Andacht möchte ihme den Muth erwaschen; Klage er sein Religion nicht an / dann diese Heilig / noch die Andacht dann diese vnschuldig; Sondern vilmehr sein Gottlosigkeit / sein Zaghaftigkeit / sein Leichtfertigkeit / vnd seine Vnflätzeren: Diese seynd die jungen die ihne schwach machen vnd ein Vrsach / daß er sich nicht anders stark / als wie ein wildes Thier erzeige. Niemand versteret das Ritterliche Herz / oder den Heldenmuth / als derjenige / so solche niemalen gehabt / vnd niemand hat solches er begehre sie dann von dem Gott der Herrscharen. Wo solte man das Licht anderswohero / dann von der Sonnen / das Wasser / dann auß den Flüssen / vnd die Hitze / dann auß dem Feuer haben? Gleichermassen solte man die wahre Stärke von keinem anderen / dann allein von dem Gott der Stärke erwarten: Mehr einer mit ihme wird vereinbaret seyn / je stärker wird er werden; Sondern zwar daß er ihme allezeit werde die Stärke des Leibs mittheilen / daß er wie ein anderer Milo allein einen schwarzen Ochsen tragen möge / sondern in dem er ihme dienet / wird er von ihme ein rechte männliche Stärke empfangen / vnd ein Wurzel in der Vernunft / ihren Ausgang in der Gottseligkeit / vnd in der Krönung in der wahren Glori hat.

Das IV. Capitel.

Augenscheinliche Proben / welche zuerkennen geben / daß die Gottseligkeit vnd Stärke solche Sachen seyen / so bey einander wol bestehen können.

Est ein Sach / die nicht zue dulden / daß erliche Junge vngewöhnliche Gesellen / welche sich durch die Gottseligkeiten stark zuerkennen vermeynen / schier vmb nichts anders sich schämen / als daß sie nicht genug unverschamt seynd; Als hätte man gleichsam menschen gesehen / vnd sehe man nicht noch jezund erliche vor Gott vnd der Welt mit grossen vnd himmlischen Tugenden gezeirte Ritter / so bewundern stark vnd harghaft wie die Löwen seynd. Wir dürfen nicht lang die Martyrologia der Heiligen durchblättern / lasset vns allen vnder tausenden ein wenig besehen / dessen Leben erst jüngst / zwar einfältig beschreiben / anfangen nemlich desjenigen daffieren Feldmarschallen Bucicotti. welcher vnder der Regierung Caroli des VI. Königs in Franckreich gelebt hat. Es werden die Junge Alamodische Leuchbocher / so sich der Quellen berühmten / vnd mit welchem sie ihrem Wohn der Herrschaft ihre Zaghaftigkeiten bemercken / vnd

Der Marschall von Bucicotti. Gottseligkeit vnd Stärke eines Franckosischen Ritters.

Kriegsdristen nicht dörffen ansehen/das sie nicht thuen/was man vor Zeiten
 der Sonnen Widmussen zuthun pflegte / in deme man den Finger auff den
 Mund legte vnd sich ab jhro verwunderte: Dann anderer seiner Ritterlichen
 Thaten zugeschwigen / wäre er der jenige / welcher sich bey der grossen vnd er-
 schrecklichen Feldschlacht / welche Bajazetes der Türckische Kayser mit dem
 Vngarischen König gehalten / in dero sich vil Fransosen vnd vnder ihnen der
 Herzog auß Burgund / so damalen Graff von Nivers genambet worden / in
 eigener Person befande.

Die Histori vermeldet / das / nach deme die Türcken mit erschrecklicher
 Macht in den Streit komin / sie also grümtlich angefangen mit Pfeilen darein
 zuschossen / das der Luft von disen gleichsam / als mit einem dicken Wolcken
 sehr verfinstert worden / das also die Vnger / so man sonst für gute Solda-
 ten gehalten / angefangen hierüber sich zuentsetzen vnd in die Flucht zugeben:
 Die Fransosen / so allezeit gelehrt in den Schlachten / zu überwinden / oder zu
 sterben / wellen sie nur nicht wolten den Namen der Flucht anhören / trangen
 in die türckische Armada mit allem Gewalt hinein / der Palisaten vnd Pfälen
 entgegen / welche man ihnen zu einer Hindernis in die Erden gesteckt hatte:
 Auff sie folgten noch etliche Regimente / also / das sie die erste Schlachtord-
 nung der Türcken / durch Rath vnd Exempel dieses dapperen Marschals zer-
 trennen hieten. Ab welchem sich Bajazetes dermassen entsetzt / das er sich anstien-
 ge in die Flucht zugeben: Als er aber berichtet worden das nur etliche weni-
 ge Fransosen also stark darein setzten / die man leichtlich vmbbringen möge/
 wurde er sich alsbald mit einer grossen Anzahl frischer Soldaten / die er in dem
 Hundehus hatte / widerumb vmb / setzte auff dise allbereit ermattete arme Rit-
 ter. Niemalen erzeigte sich ein grümtiger Löw auff solche weis vnder dem Hägen
 der Jäger wie damalen die Ritterliche Thaten an diesem dapperen Hauptman
 erschienen seind: Dann wellen er nichts anders im Sinn hatte / als sein vnd
 seiner Gefellen Leben / die man also spöttlich verzahen / theil zuverkauffen /
 zuhauffen er sich mit der Fransösischen Ritterchafft / vnd etlich andern weni-
 gen Volck / so verbliben / dermassen dapper im Streit / das man darfür haltee
 zwanzig tausent Tücten seyen auff dem Platz gebliben. Endlich aber vmbga-
 be diese erschreckliche Hauff / welcher auch die allerstärckste zu überwinden
 genugsam wäre gewesen / die Fransosen also eng / das der Graff von Nivers
 stumt dem Marschall Bucicoto / vnd die fürnehmste Herrn vom Adel gefan-
 gen wurden.

Folgenden Tag liesse Bajazetes dise Gefangne für sich vnder einen Zäl-
 ten / welche er ihne im Feld hatte lassen auffschlagen / bringen / damit er sich zu
 ihnen erköhlen / vnd den Durst / den er nach dem menschlichen Blut hatte / lö-
 schen möchte.

Dies war ein trauriges Spectael / so des Mitbeydens wol würdig war:

Ein erstbed.
n. des Epi
scopi.

Die arme Hetzen / so sich dermassen in der Schlacht ritterlich verhalten / ob auch die Tigerthier darab hätten sollen bewegt werden / wurden gleichsam ganz nackt von den häßlichen vnd ungestalten Saracenen mit Ketten vnd Eisen stark gebunden / ohne daß man ihres Gebüßes / welches hoch vnd dolch ihrer Tugenden / so wol zuerbarmen / noch ihrer Gestalt / so sehr angenehm gemacht hätte / dem grausamen Tyrannen vorgeschickt / welcher allezeit den Augen ein Zeichen gabe / daß man sie hinrichten solte.

Der Graff von Divers sampt zweyen anderen Graffen von Eyron vnd der Marck hatten schon ihre Häupter vnder dem Säbel / vnd hangte sie eben nur noch an einem Faden / da vernimbt Dajazeres / durch seine Dolmetscher daß sie nahe Blutsverwandten des Königs in Frankreich wären / auff welches er sie ließe auffheben / vnd zu seinen Füssen niederfallen / allwo sie von barmhertigen Wengen ihrer Ritterschafft müssen zuschauen.

Als es nun an den Marschall Bucicozum kommen / führet man diesen hohen Ritter mit einem kleinen leinen Tuch bedeckt auch vor / damit er nicht Todten Leibern / so vider daffere Männer geschlachtet wurde. Er aber welcher in diser äußersten Noth von Gott ein sonderbare Einsprechung hat mit seinen Fingern vor Dajazere / so sein Sprach nicht verstand / ein Zeichen daß er des Graffen von Divers / so ihne dermassen erbärmlich ansah / die Felsen darab hätten sollen verspringen / ein Blutsverwandter seye. Als sein Zeichen vermanete Dajazeres / als wann er gleichermaßen auf Königlichem Gebühre wäre / ließe ihne derohalben auch beyseits führen / vnd in der Gefängniß auffhalten / in welcher er hernach durch sein grossi Klagen den Graffen / vnd ihne selbst auch die Freyheit aufgewirct hat.

Ich kan nicht gedencken / daß die junge Kriegsnovizen sich in der Schlacht vnd Mannhaftigkeit dises in so ansehnlichen Ritterscharen aufzumachen Helden willens seyen zuvergleichen.

Gottselig.
keit eines
Hercules.

So laßet dann vns ihne besehen / ob er auß der jetzigen Zahl einer gemeinen seye / welche / damit sie für stark gehalten wurden / sich für vorlos außgeben. Er ware ein Herr / welcher / als er zu Fridens Zeiten / in der Stadt Orenna Gouvernator / alle Tag mit solcher außerbäwlicher Andacht zu Heilige Weynen betete / daß man mit ihme in der Kirchen nichts dörffte reden. Er betete die sieben Tagzeiten mit sonderbarer Auffmerksamkeit / zu welchem er seine Amtschafft dermassen gewöhnte / daß man nicht das minste vnanständige Ding bey Gottesdienst vermerckte / daß er nicht abgestraffet hätte. Der Hertzog aber setze noch hinzu / daß / welcher seine Leuth bey der Weis gesehen / vernemmen solte solche vilmehr Ordensleuth / als Soldaten zu seyn. Die Edelknecht mögen ihne in Haushaltung dahin befragen / wohin sie nur wollen / es seye dann / daß sie durch ein Langzeit des Gemüts den Göttlichen Einsprechungen kein Gebet gedencken / daß also sie / in deme sie sich vernügen vor ihre Person gut zuseyn / anderthalb durch dise Samtseeligkeit böß machen.

Ich rede allhie nit von einem Canonizierten Heiligen / Einsidler / Religio-
sen / oder Priester / Sondern von einem Marschall / Kriegsobristen / vñ Soldg-
ten / Damit man sehe / daß die Andacht bey Übung der Waffen wol bestehen könne.

Dieser dappere Held machte bey Zeiten sein Testament / vnd ordnete darin
als seine Andachten / Geschäfte / vnd Güter. Alle Tag vollzoge er daran einen <sup>Dankwirdi-
ge Andacht
eines Solda-
ten.</sup>
Theil / in deme er alles das jenige noch bey Lebzeiten verrichtete / so vil ihme mög-
lich ware; Dañ er hierin nicht auff vngewisse Zufahrt anderer Leuth Andachten
waren wolte / gleich wie die jenige thun / so ihnen vorjulechten die Fackel hind er
hnen tragen lassen / oder denen / so ihren Verstand verlohren vnd niemalen
was guts thun wollen / daß allein wañ sie sich in solchem Stand befinden / in wel-
chem sie gar nichts mehr thun können. Der barmherzige Herr fragte mit son-
derbarem Fleiß nach den Hausarmen / so sich zu betten schämten / ihre Namen
hätte er in einem Zedel / als eins von den stürnemsten Stücken seines Zimmers
verzeichnet / sein Allmosen theilte er hin vnd her auß den armen Ordensleuten /
den Witwen vnd Waisen / den dörffrigen Soldaten / vnd sonderlich den jenigen /
so Alter vnd Krankheit halber der Arbeit nicht mehr könnten obliegen.

Er suchte die Spittaler heim / vnd gabe daren reichlich vnd so vil in seinem
Vermögen Allmosen; Er versah sie mit Hausfrath / Kleidern / vnd anderen
notwendigen Sachen. Wann er über die Gassen gieng / hatte er die Hand alle-
gar im Sackel / theilte den Armen alles das jenige selbst mit / was ihme mög-
lich ware; dann er daran einen sonderbaren Lust hatte; Niemalen sahe man ihne
fröhlicher als wañ er vil hatte außgeben; Dises ware sein Gejagt / sein Kurzwil /
vnd sein größte Ergößlichkeit. Er trug ein sonderbare Andacht gegen dem
Fremdtag zur Gedächtnis des bitteren Leidens vnd Sterbens vnseres H Er-
ren Jesu Christi / vnd so vil es sein könnte / affe er an demselbigen Tag nichts / als
Brot vnd Gemüß; Er enthielte sich von allem dem / was von einem Thier her-
kam / ja so gar legte er daran ein schlechteres Kleid an / in deme er auch außser-
lich die jenige Ehrenbezeichnungen wöllen zuerkennen geben / die wir dem rosenfar-
ben Daur Jesu Christi zuerzeigen schuldig seynd

Über die geborne Fasttag fastete er auch noch gemeinglich am Samstag /
an welchem die Gedächtnis der allerseeligsten Jungfrawen Mariæ begangen
wird. Bey seiner Tafel affe er mehr nicht / als von einer einigen Speiß / vnd
wiewol er vil Silbergeschetz hatte / lieffe er doch ihme nur in Zin vnd irdnen
Geschirren anfragen / in deme er öffentlich / scheinbar / vnd köstlich / innerlich
aber ein Feind alles Pomps vnd weltlichen Prachtes ware. Ich lasse euch selb-
sten gedencken / wie sehr diese Suet von dem Leben der zarten vnd weiblichen E-
bellischen jetziger Zeit seyen / denen man täglich so vil Privilegia Freyheiten / vñ
Dispensationes gebe muß / daß es dz Ansehen hat / als müsse man ihnen zugesallē
ein anderes Christenthumb / als dz jenige ist / so der Sohn Gottes angestellet / auf-
richtig. Wann man sihet / wie sie ihredieiber tractirē / möchte man sage / sie wäñ von

Himmel kommen / vnd müssen widerumb dorthin ohne den Todt gehen /
 fen sie diese zu Göttern machen / vnd in deme sie ein mit Schnee bedeckten
 hauffen faßt machen / spülen sie mit dem Blut vnd Schweiß der Armen.

*Klage Bet-
 waltung einer
 Hauffhaltung.* Weilen in dem Hoff dieses frommen Marschalls der Überfluß in Eitel-
 Trinken also wol im Schrancken gehalten wurde / ware alles in gute Or-
 nung: Sein Gesind ware nach seinem Stand wol vnderhalten / er hatte
 sehr löblichen Brauch seine Schulden auff das baldest zu bezahlen / vnd
 ihme möglich / ware er niemalen was schuldig.

*Seine Schul-
 den bezahlen.* Dieses ist nicht ein kleine Tugend / sondern ein solche / an dero vil gelaget
 bevorab wann man heutiges Tags den Adel anseheth / welcher sich also löblich
 in grossen Schuldenlast / der täglich wie der Schnee / so vom Berg herunter
 faller / wachset / dermassen stecket / daß es goldene Berg vnd Zween bedürft
 sie zu bezahlen.

Ist das nicht ein grausames Ding / so weder vor Gott noch der Welt
 verantworten / wann man einen beschäftigten Kauff vnd armen Handwerker
 mann sehen muß / der alle Tag vergebens erwan an eines Herren oder Frawen
 Ehre / die seinen Schweiß vnd Blut in den Falten ihrer Kleider herumbzu-
 gen / antlopfet? Vnd an stat / daß man ihme auff seine rechtmäßige Schul-
 denjebel etwas Bezahlung gebe / ihme sagt / er sene gar überlastig / ja
 auch mit dem Prigel röwret / wann er nicht ablassen werde die Schuld zu
 deren? Heißer diß nicht leben / wie ein junger Tartarer? Ist diß nicht ein
 del / das Christen thumb / vnd die Vernunft verlaugnen / vnd das Wirt-
 nem ganzen Hauff vnd Geschlecht an die Gurgel setzen? Ein solcher Herr
 ein solche Fraw kan auch hie nicht vorwenden / als wäre es ihnen vunnützlich
 was man abfordere zu bezahlen: Warumb haben sie in deme sie ihre Vernun-
 ftigkeit wol vorgesehen / solche Schulden gemacht / die sie zu seiner Zeit nicht
 richren mögen? Warumb schmälereu sie ihren Pracht / ihr Hoffart / vnd
 bermuth nicht? Warumb schneiden sie ihnen selbst nicht so vil ab / daß
 Sachen ab? Seynd dann ihre Sünden vor dem Angesicht Gottes nicht ver-
 gung / daß sie solche durch das Mord der Armen / vermehren müssen? In
 diesem kompt die Verachtung ihrer Personen / die Verhaffung ihres Namens
 die Zerrüttung vnd der Vndergang ihres Stammens.

*Gute Hauff-
 haltung.* In deme dieser Ritter seine Schulden ordentlich bezahlet / dieneu vnd
 zeiget ihme seine Anpfeulth solche Ehr / als wäre er ein kleiner Herr gewesen.
 Man hätte nicht dürfen strachen / noch einen eingen Zähler thun in seinem
 Hoff: Niemalen hätte er das minste Laster / oder einen bösen lasterhaften
 ner gelitten / wann er gleichwol durch ihn ein ganzes Königreich hätte ge-
 winnen gehabt. Die Gotteslästerungen / das Schwören / die Dinerwörter / die
 Ehrabschneiden / das Spülen / die Zänck vnd Hader / vnd alle Vnordnungen
 ren von seinem Palast als rechte Monstra außgeschlossen: Wann er an einem
 saß

seiner Hangensessen einen großen Fähler vermerckete/ beurlaubete er ihne als-
 bald / damit die andere das Ubel von ihme nicht ererben möchten: Doch ver-
 schone er seinem Namen so vil es möglich ware / vnd bräutere dessen Sünden
 vnd Fähler nicht auß: Bey der Tisfel redete er wenig / sonder liesse ihme ge-
 wönlich schöne Exempel der jetzigen Tugenden/ so sich in dem Leben deren vom
 Adel befanden/ erzehlen / ohne daß er von seinen eignen Ehren/ dann allein sel-
 ten vnd beschaidentlich was Meldung thäte. In dem H. Ehestand lebte er in
 höchster Keuschheit / vnd hatte ein solches Abschewen ab allerhand Unlauter-
 keiten / daß er auch nur nicht einen Diener in seinem Hoff gedulden wolte/ der
 ein unreines Aug hätte. Dann als er auff ein Zeit durch ein Gassen der Statt
 Coma rure / vnd ein edle Frau bey einem Fenster sich erzeigte / die ihr die
 Hoff nechte / ein Edelmann aber / der ihme auffwartete / solche ersehen / dar-
 über stillstunde vnd auffschreyete / was für ein schöne Person ist diese? Sa-
 he ihne sein Herz mit einem ernsthaften Angesicht an / vnd sprach: Es ist
 wann ich gnuß / daß auß eines Statverwalters Hoff solle sich auch
 nicht nur ein vnkeusches Aug blicken lassen.

In disen vnd allen anderen Stücken den Wolfstand vnd die Ruhe der
 Burgereschafft betreffend / verwaltete er die Gerechtigkeit also wol vnd löblich/
 daß es bey den Gemeinen ein gemaines Sprichwort ware / daß wann etwan ei-
 ner von dem anderen belaidiget worden / zusagen pflegte: Wann du dich ge-
 gen mir nicht vergleichen wirst / so wird ich mich bey dem Herrens
 Statverwalter b. Klagen: Auf welche Wort der ander offtermalen vil lie-
 ber anzuhe zuhörtigen / als daß er des Gubernators Vertheil erwarten wolte.

Durch diese Mittel gewähe er vermassen den Günst des gemainen Volcks/
 daß die Inwohner der Statt von dem König inskändig begehrte / er wolle ihme
 die Verwaltung ihrer Statt bis zu Ende seines Lebens anbefehlen: Welches
 als sie erlangte / gedunckete es sie / als hätten sie einen Engel von Himmel zu der
 Verwaltung ihres gemainen Nuzes erhalten.

Zur Zeit als der Kayser zu Constantinopel schon zum theil seines Reichs
 vom Türcken entsetzt / von Franckreich Hilff begehrte / vnd von dem König
 vnd auß andern streitbarer Männer auff ein Jahr lang zubefolten erlangte / ka-
 men gar vil vornehmne Bisfrawen gen Hoff / sich der Ungerechtigkeiten vnd
 Vnderdrückungen / so sie nach dem Tode ihrer Ehemänner leyden müßten / zu-
 klagen. Ab deme diser frome Marschall ein solches Mitleyden empfangen/
 daß er durch ein große Dayfferkeit einen Rittersorden zu Beschüzung der be-
 trangen Frauen angestellet / welchen er den Orden der Weissenfrawen genant
 hant / weiln diese / so sich darein begeben / einen armen Schilt / vnd in mittren
 ein Frauenbild in weiß gekleidet / antrugen. Also suchete er allenthalben Be-
 gehrer aus zu thun / vnd erzeigte sich einen grossen Feind des Müßiggangs / so
 das jetzige Ubel ist / welches den Adel zu grund richtet.

Da ij

Er

Er stunde gewonlich am Morgen frühe auff / vnd brachte ungefähre in
Stund in dem Gebett vnd Dienst Gottes zu / nach dessen Ende gieng er zu
den Rath / welcher sich bis zu dem Mittagessen verzog. Nach der Zeit sa-
be er allen den jenigen / so seiner Geschäften halber mit ihm reden wolten
Audienz, also man seinen Saal allezeit voller Leut sah / welche er bald be-
fertigte / in deme einem jeden mit sanftmütiger vnd vernünftiger Antwort
zu seiner Willfahung begegnete. Von dannen verfügte er sich zum
Schreiben / vnd Ordnung der Geschäften / vnd so er anders nichts zu be-
handlen hatte / gieng er zu der Vesper; Zur haimkunft thate er wiederum etwas
gutes / vnd darauff in Vollziehung des überigen / was sein Ampt kündte
endete er den Tag.

An Sonn- vnd Feiertagen gieng er eineweders zu Fuß etwan zu
H. Orth Wallfahrten / oder liesse ihm das Leben der Heiligen Gottes / oder
andere Geistliche Historien lesen / seine Sitten allezeit besser nach der Zeit
zu richten. Wann er über Land reisete / hatte er ein treffliche gute Or-
nung / damit er mit seinem Geind niemand überlästig wäre: Was er
in des Feinds Land gestattete er nicht / daß man den Priestern vnd andern
Geistlichen einige Ungelegenheit zufüge. Ihr Edelknecht erwogte aber
dieses nicht einem Christlichen Ritter ein wolanstehendes Leben sein: Er
ware kein aufgeblasener Leinbocher / welcher sich der Quellen oder
händeln berühme: Sondern ein Soldat / welcher zur Zeit der Christlichen
Kriegen sich dreißig Tag lang im Feld / da die Schrecken
sollen gehalten werden / allen Rittersn des Feinds erzeigt vnd anerkennet
cher auß ihnen ihne wolte angreifen / darauff er entlich auch mit großer
vnd Wunderthaten kommen.

Ich wolte gern hiehero Bertrandum von Guelin, den Großhosen
Longenullen, vnd Großhosenmastern in Frankreich sehen / dessen Leben
in alter Sprach beschriben / erst kürzlich an Tag ist gegeben worden. In
wurde man einen rechten Christlichen Ritter sehen / welcher / nach dem
dem Opfer der H. Mess sein Seel / seinen Leib / vnd seine Waffen Gott
opffere / sechs oder siebenmal in verschloffenen Schrancken getreten: In
Schlachten / vnd vnder dem Kriegsbeer hatte er große Wunder gesehen: Er
ware in mitten des Streits vnerschrocken vnd vnbeuget / gleich wie
seinem Züner / der doch im übergen erschrecklich / stark vnd in den
hafft zuseyn pflegte. In seinen Rathschlägen ware er weis vnd klug / behutete
Vollziehung der Sachen; den der Feind auff ein Zeit vor ihm sah / als er
dreißig Meil von dannen zuseyn vermeinte. Im übergen ware er
frölich / freundlich / dienstbar / vnd von dem Feindigen freigehtig / welcher
sein fahriges Haab / wie auch die Kleinodien seiner Gemahlin an seine
Soldaten wendete.

Und nach diesem allem vermeinen ihrer vil / wann man starck vnd Mann-
hafft sein wölle / müsse man an eines Christlichen Fürsten Hoff / wie ein junger
Kint leben. Wo haben doch solche ihr Verinnfft vnd ihren Verstand?

Das V. Capitel.
Wider die Duell / vnd sonderbare
Kämpff.

Der falsche Ritter gabe vor / das / wann einer nach der jetzigen *Wider die*
Welt wölle starck seyn / müsse er mit Worten groß / mit *Frechheit im*
reden mit Gottslästern / vnd mit frechem reuzigem bochen *Reden / vnd*
überlästig seyn: Er müsse nur von Duellen / von Kauffhändlern / *die Duell.*
vom herauffordern / vnd von Absagbriefen reden / welche / die grosse

Kitterscharen der jetzigen Welt seynd. Nun wolan mein junger Ritter / wann
für diesen werde folgen / so werde ihr dann lernen schweren / vnd Gottsläste-
ren? Alhie sage ich nicht wie groß dieses Laster seye / noch wie hoch sträflich
war sein Zungen dardurch mache / wann er dise an die Sprach der Teufften
gehörnet: Sondern allein / das diejenige / so ihr Glori vnd Ruhm in den
Laster suchen / auch nicht allezeit darin die fürtrefflichste werden.

Alles was sie / in deme sie mit diesem schändlichen suchen vnd schweren
zu Hül gewinnen / hie zeitlich erhalten / ist / das sie die schöne Eigenschaften
eines Fürsten / eines Helden / vnd eines lasterhaffigen Fuhrmanns / der mit
seinem Zug in einem Morast stecken bliben / erlangen.

Was die Duell betrifft / halte ich für gewiß / das / wann diser Gottlose
Ritter / welcher euch betrogen / die Wahrheit / die ihm seyn Gewissen einge-
hen / hätte wöllen reden / er bekennen müssen / das er solche vilmehr zu einem
Dochmamt der Zaghaftigkeit / als Zeichen der rechten wahren Stärke ver-
dient habe.

Die Welt ist nicht mehr also thorecht / das sie die Dapfferkeit von dem *Anfang der*
Wochen / Sclaven / vnd Trostbuden erlerne / welche die ersten gewesen / *Duellen.*
so dieses Weggen angefangen haben; Wie wolten solche auffrührische Ge-
sellen / so nichts / als schlagen / hawen / vnd rauffen in ihrem Mund süß-
ten / andere bereden / das sie starcke Männer seyen? Wir seynd nicht so gar
vonnusend / das vns unbekant seye / das die Herahafftig / vnd Dapfferkeit
nicht habe in guter Verstandnuß mit der Dienstbar / vnd Zaghaftigkeit ge-
schickliche Gemüter / welche sich vnzahlbar viler spötelichen vnd tyranni-
schen Beslügen vmb ein wenig Rauchs vnderwerffen: Es seynd solche / die *Zaghaftige*
ihre Hosen vntwenden / denen bisweilen schwärz sallet auch *etc.*
ihre Hosen vntwenden / denen vonnöthen wäre Sommer vnd Winter andere
Ring



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ring an den Fingern zu haben/damit sie solche nach Enderung der Zeiten nicht verendern möchten. Sie fürchten sich vor den Laßsen eines Balckers/ und sie ein kleines Sieberlein schütret / schreyen sie als bald Geurio/ und lassen sich die Kindsbittern tractieren: Was kan in einem solchen für ein Stücken Dapfferkeit seyn? Wann man sie alle samenlich in einen Weßel zu Pulver solte zerstoßen und distillieren/ würde man gar hart ein halbes Damm darrechen ritterlichen Stärke darauß ziehen / aber wol etliche Pfund der Zweiffelung und Unsinnigkeit / welche in einem erzürnten Herzen vnder dem Schein der Tugend würen. Gott wolle es niemalen geschehen lassen / daß das Stroh für das Gold/ das Glas für einen Diamant/ und den Aßen für einen Menschen ansehen. Wir wissen auß Fürgebung der grossen Kriegesdrang/ daß die Stärke in der Erwägung des guten/ und in völliger Weberscheidung vner vnordentlichen Anmutungen / als in ihrem natürlichen Elementen besteht.

Wann ich einen auß diesen Prachtshansen und ruser sibe/ der einem auf Forche einer Schand/ oder auß erbitigter Gall/ die ihne yemiger/ mit einem auf Duell hat/ achte ich es eben so vil/ als sehe ich einen erzürnten Sogghansman dem Spiegel rauffen.

Die Duell
kond der Be-
schneidung
ahems gleich

Solle Sichem darumb ein dapfferer Mann gewesen seyn / weil er auß Liebe der Prinz hatre lassen beschneiden? Was mich betrifft / habe ich für ein grosse Zaghaftigkeit / daß er ihne mit einem scharffen Messer wider aller spöttlichsten Spid an seinem Leib / einer Yudin zu gefallen die Weesen lassen wegschneiden / welche hernach wol Ursach gehabt dieses schmachhafte Dypfer in ein Gelächter zuverkehren: Dieser ellende Duler vermeinet durch dieses Mittel die Dinam zubekommen / sande aber entlich dar für Prolespanam / bildete ihne ein weltliche Ehr ein / die ihne vnder die Zahl der Starcken zu bringen / geriethe aber immittelst in einen jämmerlichen blutigen Tode / und die Seel und den Leib zumalen vmbes Leben brachre.

Dises ist je das ärmste Weesen/ wann einer ihnen unschauer / möcht ab ihrem müßiggängischen Spil vor lachen zerspringen / der sonst in die Döglück zubekommen kommen. Ich habe solche Leuth von dergleichen Wege hinweg gerissen / welche vil verwirrer / als ein verstricker Vogel / und abfälliger / als einer der vier Tag im Grab gelegen gewesen. Dese arme Leuth schreyen auffbringen möchten / daß sie entlich einmal mit einandern gerufft hätten. Sie hatten sich hierin also zaghaft / ellendiglich / und verfahrere gehalten / daß ihre Laggeyen so etwas tölpischer / als sie waren / solches hundertmal herzhaffter wurden gehen haben. Ist dises nicht eines Witzedens / und yemalen eines grossen Gelächters würdig? Nichts destoweniger güte man sich für einen Deckmantel der Dapfferkeit auß / welche man je theur genug erkoufet. Wer dergleichen Thaten lobet / und sagt / daß an diesem oder jenem

ein schlar Sereit seye fürübergangen / beyde Parthejen seyen gar wol ent-
schlossen gewesen / der ist ein blutdürstiger Mensch, diesem solle gnug seyn / daß
er ihm seinen groben Verstand zuerkennen gibe / in deme er also ungeschickt
von der Stärke verhetzet / und solte nicht mit seiner vergiffenen Zungen / solche
hochschädliche Tragoedi vnd Schawspil mehrers anzünden. Ihre zitterende
Dorzen waren vil zu zaghaft der gleichen vnfümige That unvollenden / wann
nicht solche Anhänger vnd Zuschauer hierin des Teuffels statt thäten vertreten.

Wallecht werde jhr mir sagen / jhr kenne Leuth / welche mit einander ein
Duell gehalten haben / so nichts desto weniger daffere vnd mannhaffte Män-
ner im Kriegswesen seyen. Difes stehe ich mit in Abred / daß ein dafferer Mann
sich nicht auch in ein Duell begeben könne: Das laugne ich aber / daß er des-
halb allein ein dafferer vnd starker Mann seye / weiln er ein Duell ge-
han. David ware ein Ehebrecher / vnd ist Heilig worden; Aber nicht darumb
daß er ein Ehebrecher gewesen. Eben also wird einer niemalen den Namen der
Ehrcke bey rechte verständigen Leuthen darumb erlangen / daß er ein Laster
begangen; Dann wann dise Duellen allezeit ein vnfähbares Kennzeichen der
Ehrcke vnd Daffereit seynd / warumb hat man Leuth gefunden / welche sich
heusch in fordern zum überlästigten erzeiget / zu erscheinen die eyfferigste ge-
wehne eigeninnigste vnd harnetigste sich dar ein zu wagen / da sie hingegen in
Kriegswesen / in deme sie die wahre Stärke im Dienst ihres Fürsten hätten
solten erzeigen / sie in schlechten Gelegenheiten sich also vast auff die Flucht be-
geben / als sie durch zweyfündige Wälder über Stauden vnd Stäck Spö-
renreich darvon Postiert / niemalen einigen Daum hätten angesehen / der-
nach Nach ware ihnen zufliehen. Es ist vnnehmlich solche namhaft summa-
thun / allezeit seynd sie in den Historien der jetzigen Zeiten mir gar zu wol be-
kant / vnd nach allem dem darfften etliche die Daffereit diser schönen Fechter
hochachten?

Der mehrere Theil derjenigen / welche sich hitzig in solchen Barbarischen
Thaten erzeigen seynd denen vom Teuffel besessen Leuthen ganz gleich. Man
verwunderet sich / daß ein kleine schwache Person also stark wird / daß biswei-
len zwanzig Männer solche nicht halten mögen: Wohero hat sie diese Stärke
bekommen dann allein von dem Teuffel / den sie bey jhro im Leib hat? Gleicher-
maßen geschicht es / daß vilmalen einen jungen Herrn oder Edelmann weder
Vater noch Mutter / weder Ehefrau noch Kinder / weder Verwandte noch
Bediente von solcher vnfümigen That abhalten mögen / dise alle sampt seiner
Reputation, Eyr / Haab vnd Güter / den Säkungen seines Fürsten oder sei-
ner Obrigkeit sezer er besetz / vnd lauffet mit offnen Augen der Höl zu / wel-
ches er ohne zweiffel von sich selbst nicht thun würde / wann jhne nicht ein
schwarzer Christ auß der Höl bey der Hand in dises äufferste Ellend ziehen wür-
de? Ein solcher thut bisweilen vmb einen freunnen Erut / vmb ein vnbesunnes

Duellanten
seynd den be-
sesnen Leuten
gleich.

W

Wort

Wort / vnd vmb ein niderische Einbildung / was er weder Gott / noch sein Fürsten / weder seiner Obrigkeit / noch dem Vaterland / ja der ganzen Welt zu Ehren vnd gefallen nicht thäte: Gibt aber beynebens gnugsam zu verstehen das er weder hoch- noch wolgeboren seye / vnd kein Quimli der wahren innerlichen Stärcke an ihme habe.

So ist auch der / so dem anderen in dem Duell secundiret vnd kein Jahr besser / weilen er alles / was ihme in dieser Welt das liebste ist / vnd in der weltlichen hoffet beyseits sezet / sich in ein Augenscheinliche Gefahr des Todes einer Mordthat begibt / vnd zwar eines solchen Menschens / den er selbst niemalen gesehen noch gekennet: wie wolte er dieses alles thun / wann er nicht dem Teuffel besessen wäre? Vnd nach allem deme pflügen etliche solche unwürdige Gesellen zu loben; Warumb loben sie die Gebärden / daß wüsten / vnd toben der besessenen Leuten auch nicht?

Nun sagt mir ein edler Ritter / ich fange ihne hierzu an zuereden / thut nun mehr ein Feind dieses Geschlechtes Cadmi, so auß den Zähnen einer Schlange herfür geprosset / er könne auch nicht gedencken / daß solch ein Leibesbesitzer dieser Zeit mit allen ihren Ead, vnd Absagbriefen etwas Stärcke an sich haben: Doch möchte er beynebens wol wissen / wie ihme alsdann zu thun / wann ein dapperer Ritter von dergleichen Gesellen in einen solchen Kampf herausgeforderet werde / ob man ihne solle aufschlagen? Es ist nitwenig ein großer Vnderscheid zwischen den Duellen / theils wegen der Ursache / darinnen sie geschehen / theils wegen der Weis vnd Form / mit welcher sie gehalten werden. Wann sich ein edler Ritter in einen sonderbaren Kampf begibt / so thut er solches wie David / der in Angesicht des ganzen Krieges vnd mit Verwilligung des Königs Sauls wider den Goliath gekämpft / vnd hat hin den guten Namen der Catholischen Religion zuverschicken / einen solchen Krieg ein Ende zumachen / oder sonst ein Blutbad zu vermeiden / dann dieses ein gloriwürdige vnd adeliche That ist. Wann er aber dieses einem vnd ein eytele Einbildung / vmb ein schlechtes Wort / vmb ein vermaßenes Ehr / vmb einen hochtraagen Anblick / vmb einen krummen Ehr / vnd ein vnkensche leichtfertige Weibsperson thut / kan er nicht entschuldigen werden. Dann wann er mir sagt / sein Ehr seye ihme lieber / als das Leben / ja als das Leben selbst / derohalben wie das Gefas der Mutter lasse / daß einer sein Haab vnd Gut / seinen Leib mit dem Schwert wider einen Dieb vnd Mörder / den man anderst nicht straffen kan / beschütze / so habe er / gleiches Recht sein Ehr / welche ihne eben so lieb / als sein Leben / appfal ist / zu beschützen. So antworte ich daß / wann er also auß offener Strassen von einem mit dem Wehr angefaßt / herausgeforderet / vnd geschlagen wird / er nicht schuldig seye mit einer Duche zu werden. Ich sage noch mehr / wann die rechte Ehr in Abschlagung einer Dufferung

fehlet mit Schaden leyden / so wäre derjenige / so ein Duell annimmt / in dem
Beruff menschlichen. Von weime sollen wir aber diese Warnung vnd
Rath der rechten wahren Ehr hernemen? Von etlichen jungen/wilden/
vnd groben Leuthen / die keinen Verstand / die sich ihren vnrordenlichen An-
mahnungen verkaufft / vnd der Klugheit auff Ewig abgefagt haben? Dieses
wären wol schöne Lehrer / welchen man den Preis vnd Werth der allerhöch-
sten Sach auf der Welt / nemlich der wahren Ehr solte zuschätzen / anvertrauen.

Warumb suchen wir dieses nicht vilmehr in den Sazungen der Kirchen
vnd Sprüchen der Rechtsgelehrten. Dese Leuth / sagen sie / halten wir hierzu
als welche mit den Waffen nichts zuschaffen haben / für vntauglich: So lasse
vns dann dieses bey den Soldaten suchen. Ware jemalen ein dapperer Ritter/
als der verstorbene König Heinrichus der vierte glorwürdiger Gedächtnis? Ge-
heimlich wäre je ein Fürst / so in Kriegszügen besser erfahren / vnd meh-
rens Theil gehabt / als der jetzt Regierende Ludovicus der dreyzehende? Wei-
ten man dise durch ihre Edict vnd Sazungen die Duellen verbieten / vnd so
viele junge / welche heraufffordern / als die / so die heraufforderung anein-
man / auff das schärfste straffen / was bedürffen wir eines anderen Spruchs
vnd Rathes / warin die wahre Ehr bestehe / zuerkennen?

Et werden aber widerumb vor / vnd sagen: Die Könige vnd hohe Obrig-
keiten vnacht ihrer Sazungen haissen es gut vnd loben diejenige / welche in
solchen Zügel sich herrhaftig erzeigt haben.

Wer ist derjenige / der ihnen dieses döesse zumessen. Wer ist der ihnen vn-
der das Beilich döesse sagen / das sie durch ihre particular vnd sonderbare Br-
eue ihren eignen Sazungen widersprechen? Wer sühret nicht / das solches allein
vndenjenigen vorgerendet werde / welche ihrer falschen Freiheit einen Deck-
mantel suchen? Warumb wolte ein König oder Fürst / der solche von der Ver-
nunft angezeigte mit Verstand erwogne / auff die Gerechtigkeit sturende / vnd
vun der Gerechtigkeit herfließende Edict vnd Sazungen öffentlich hat lassen
ausgehen / solches reden / oder geredet haben? Warumb sollen wir den Preis vnd
Werth der Ehr erlernen / vñ vernemen / was eines Fürsten Will vnd Meinung
sey / als in denjenigen Gesetzen / welche er auff alle Nachtkömmling / ihnen zu ei-
nem ewigen Angedencken / gerichtet hat? Derohalben bitte ich alle diejenige / so
sich auff solche jaghafte Streit / vnd verdamliche Mordthaten begeben / sie
wollen vns Gottes Willen darvon abstecken / vnd gänzlich darsür halten / das
solche ferner von niemand andern / als von verwägnet vnehrlichen Leuthen /
vnd rechten Nachtrappen gesehen werden. Als ein türckischer Balla vernom-
men / das ein Hauptmann seiner Nation einen seiner Mitgesellen in ein Duell
herauffforderet / sagte er: Seynd das keine Christen mehr zu schlach-
ten nöthig? Eben also haben wir gungsame Ursach zu sagen: Seynd
das keine Saracenen / keine Mohren keine Türcken / vnd keine andere

Ungläubige mehr überig / daß wir uns der Waffen wider uns selbsten gebrauchen?

Das VI. Capitel.

Wider das böse Leben / vnd übel Verhalten der Soldaten.

Witers hat euch Rabaces der Ritter vnderwisen / daß ihr euch in Zeit des Kriegs vnder der Armada wie ein junger Tauffel halten / anders nichts / als Feilr vnd Blut außspreyen / vor euch den Erörwort schicken / vnd nach euch die Verwüßungen hundertfachen. Difes ist je ein Barbarische vnd vnmensliche Lehr: Da man ein Soldat / weiten er einen Degen an der Seiten tragt / ein Her vnd Wirt des Lebens vnd des Bluts der Menschen wäre? Dafi Eysen hat man den auß der Erden wider die wilde Thier / oder diejenige Menschen / so argen die dise feynd / herauf gegraben: Immittelst aber gebraucher sich ein solcher die vnschuldige Bauren zu peinigen / die er mit diesem vilmehr über beschürken. Es ist je ein seltsame Sach / daß die Menschen / so allein den Menschen zu einem Behülff / vnd die Schwache zubeschirmen erschaffen / so vil tages vil schädlicher / als die Wölff / Schlangen / Wasserthier / Pest vnd der Huniger selbst feynd. Difes ist / was das Kriegsvolk / die Haupter der jenigen grossen Herrn / so der gleichen Thaten zuschaffen / was Keich des Zorn Gottes / mit Wermut / Gallen / vnd Tractengift vermischet aufgesteifet.

Die Häher der armen Tagelöhner / der Witwen vnd Waisen / verorbten / so sich Freund nennen / also übel tractiert werden / daß solche Beauftragten auch den Saracenern vnd Mohren zuvil wären / die steigen ohne wider den Ehrgeiz zuerfüllen / ihre Begirben zuerfüllen / vnd im tracten vnd waffen / fischen / burgerliche / fräventliche / vnd vngerechte Krieg anrichten / aber sich vmb diejenige Vnordnungen / so gewontlich auß solchen beschickten vnd tödtlichen Rathschlägen herühren im wenigsten nicht bekümmern. Wie erschredlich ist dasjenige Wort / auff welches in einem Augenblick mehr dann hundert tausent Schwerter aufgezucket werden / so keine Augen haben / sehen wen sie treffen / noch einuge Hand habe / mit welcher man sie mag angreifen / wann sie einmal angefangen zu wüten! Wie wolte ein Mensch / der ein Leben hat / so vil Todtschlag / so vil Gewaltthätigkeiten / vnd so vil Raub / daß durch ein unthwilliges Kriegsvolk geschicht / mögen aufschrecken?

dann auff das höchst vermögen / daß man ein gute Kriegsdisziplin halte / vnd so je mer dieses hochschädliche / verderbliche Wesen nicht hinderen kan / solle er hender sein Ampt vnd Befelch auffgeben / als sich mit dem Blut vnd den Zähnen so vieler armen vnschuldigen Menschen verunreinigen.

Als der daffere Bullianus, so einer auß der Zahl der fürtrefflichsten Hauptmännlein gewesen / zween Soldaten wegen eines Lasters hat lassen spessen vnd gesehen, daß die andere darab murreten / sagte er zu ihnen: Ihr solt wissen, daß ich zum Streit mit den Waffen der Religion vnd der Gerechtigkeit kommen bin / ohne welche wir weder den Sieg noch einige Glückseligkeit erlangen werden; Ich begehre / daß meine Soldaten ihre Hände den Feind zu schlagen rein erhalten sollen; Ich will niemalen einigen Menschen vnder meinem Kriegsheer gedulden / welcher lange Finger oder blutige Hände habe / wann er gleichwol vnder der Armada / so erschrocklich / als wir der Donner selbsten wäre, dann die Stärke nichts ist, wann sie nicht die Willigkeit in einem Gleitsmann hat. Dieses ist ein kluge Red von einem Soldaten, die er von dem Kayser Aureliano hat können erlernen haben, welcher einem römischen also zuschreibet: Mein Freund / wann du wilt ein Hauptmann sein vnd den dem Leben verbleiben / so halte deine Soldaten im Zaum, dann ich nicht gestatten will, daß ein Vaur sich beklage / man habe ihme nur vmb ein Haubt vnrucht gethon / oder ohne Erlaubnuß ihme einen Trauben auß seinem Weinberg entrembdet. Ich will von dem mindesten Kernlein Salz / vnd von einem jeden Tropffen Del / welches man wider Necht vnd Willigkeit genommen hat / Rechnungschafft fordern, dann ich begehre, daß meine Soldaten ehender von dem Raub der Feinden / als von den Zähnen meiner Vnderthönen reich werden; Daß sie ihre Reichthumen durch ihre Dehnen / vnd nicht durch Verraubung der Wirthshäuser erlangen; Daß sie in ihren Quarten keusch seyen; Vnd darin nicht Zancken noch Haderen.

Es ist sich warhafftig zu verwunderen ab deme / was Marcus Scavrus schreibt; Daß ganze Regimente ihre Läger vmb einen grossen Apffelbaum / so wider Firschen wäre / gehabt haben / vnd daß sie den anderen Tag darvon entzuehen / ohne daß sie einen einzigen Apffel / obwol sie reiff waren / entrembdet hätten. Vnd wer wolte sich ab deme / was Lampridius von Alexander Severo sagt / nicht verwunderen; daß nemlich seine Soldaten in dem Persischen Krieg von den Bahren / wie die Rathsheren vnd ihre Brüder gehalten werden, auch ihren Obersten als einen Gott geehret haben. Ist es nicht ein Spott / daß die vngläubige vns die Ehrbarkeit vnd Zucht lehren müssen / vnd daß dieser Alexander / der von den Christen diesen Spruch hat erlermet: Was du nicht wilt / daß dir geschehe, daß sollest du andern zu thun auch nicht thun; Ihme so fleißig / auch so gar in der Freyheit der Waffen gehalten, daß er dadurch von seinen Vnderthönen gleichsam angebetet worden.

Berechtigete
Bullianus vnd
Aureliani.
Procop: lib.
1. de bello
Vandalico.

Entzwischen sehen wir die Edelkeit / denen an guten Gefassen mangeln / in Friedens- und Kriegzeiten solche Tyrannen über Völkern üben / daß auch die Türcken und Heyden ab denselbigen ein Abschrecken hätten.

Man kan jetztiger Zeit keinen Krieg führen / daß es nicht das Ansehen habe / als wäre Attila mit seinem Kriegsheer widerumb die Christen zu rauben / von den Todten auferstanden: Man suchet nicht den Feind / sondern den Denebel / und die zeitige müssen allezeit schuldig seyn die etwas haben / das man sie berauben kan. Ich weiß nicht wo ich den Ursprung dieses Völkers suchen solle: Der Soldat entschuldiget sich mit der Nothwendigkeit / der Hauptmann beklaget sich der Bezahlung / der eine stilt / und der andere eilet / entzwischen krieget man in einer strengen Ordnung fort.

O Ihr daffere und herabhafte Ritter / solten ihr euch nicht der guten Mairungen erwerer Fürsten und Principalen geness verhalten / und beschämen schandliche Thaten / nicht nur auß der Christenheit / sondern auß der Gedächtnis der Menschen aufrechten? Wann ihr zu wissen beschepet / wann man sich im Krieg verhalten müsse / will ich euch nicht einen H. Mann von Himmell / sondern einen edlen Ritter / dessen Leben man vil anfangen dar gegeben / für die Augen stellen: Dieser ist der daffere und kluge H. von Terrail, sonst der Ritter Bayardus genant / so auß dem Delphinat genant / vnder Francisco I. König in Frankreich gestorben / nach deme er zwey und dreyszig Jahr bey der Armada gedienet: Dessen Exempels geschicklich mich gern / theils weilen einer auß vnseren streitbarcken Francosen zu nimen / nemblich gemeldter Franciscus von seiner Hand hat weilen man Ritter geschlagen werden / ihme damit zubeseugen / wie hoch er sein Tapferkeit / ehre / Theils auch weilen ich an ihme vil hebe und gute Sachen verspühre / dardurch die Tugend eines rechten / wahren / und guten Christlichen Ritters mag erkennet werden. Er ware ein herzog / stark / und großmüthiger Hauptmann / der seine Sachen gar wol und rechtlich angienge / von deme man sagte / daß er im angreifen die Ecken eines Wundspits / in Beschützung eines Varen / und in der Furcht eines Völkers hatte gehabt. Ich geschweige allhie seiner vilfältigen glücklichen Kriegserichtungen / und anrühre allein etliche seiner Tugenden die uns zu vnsen Vorhaben dienlich seynd.

Dieser Ritterliche Held hatte in seinem Kriegen kein andres Ziel und Zweck / als die Göttliche Glori / den Dienst seines Fürsten / und die Ehre seiner Profession: Dessen haben wir ein große Zeugnis an einem herrlichen Lobspruch / welchen ihme sein Secretarius gibt / in deme er also sagt: Dessen zwey und dreyszig Jahren / die er im Krieg gedienet / ist er nahend ein so Arm gestorben / als er geboren. Dieses ist vil gerecht / und in diesem

Kriegsische
Tugend etc
nes daffere
ten Ritters

Ich byzardum für Glorwürdiger / als wann er das ganze Herzogthum
 Wien auf seinem Rücken hätte darvon getragen. Er hatte ein rechte
 mehr Vorsichtigkeit eines guten Soldatens an ihm / dann alle Morgen
 hat er Gott sehr andächtig / vnd wolte es nicht geschehen lassen / das vnder
 der wehrendem Gebete erwar in seinem Zimmer sich befinde. Den jenigen /
 so vnder dem Kriegsbeer zubefehlen hatten / ware er also gehorsamb / das
 er niemalen einigen Beselch / der ihm aufgetragen worden / aufgeschla-
 gen / vnd obwol er vorgesehen / das der letzte ihm von dem Admiral Bo-
 auero aufgetragen sehr gefährlich vnd gleichsam vnmöglich wäre / name
 er ihm doch an / vnd opfferte sein Leben auff / damit er also an seiner gewon-
 lichen weis zuhandlen nichts erwinden liesse / wie er dann auch in diser Gele-
 genheit eines Glorwürdigen Todes / der je einem Hauptmann könte widerfah-
 ren / gestorben ist.

Vnder den Waffen ware er ein Löw / welcher mit einer Tropfen Kei-
 ter / die er ihm außerböhlet vnd abgerichte hatte / dermassen sich wol verhielt
 / das niemalen einige Schlacht erhalten worden / ders er nicht allezeit die
 mächtigste Beselch gewesen wäre. Niemalen ware vnder dem Trossen einiger
 dem Feind erschrecklicher / als er / obwol auß demselbigen er sehr freund-
 lich vnd höflich ware. Dem schmeichlen der grossen Herren ware er der-
 mählichhold / das er ein ganzes Reich zugewinnen / kein einziges Wort gere-
 det hat / als was billich vnd rechte ware. Er pflegte die tugendhafte vnd
 vorredliche Personen zu ehren / wenig von den lasterhaften / minder von
 seinen eignen Kriegsharen zu reden / niemalen zu schweren / jederman / die
 es an ihm begehren / guts zu thun / vnd dises eben so gern vnd gutwillig / als
 wann er selbst die Gütthae empfangen hätte; Hainlich nach seinem Ver-
 mögen vermassen Almosen zu geben / das er / wie man von ihm schreibt / vnder
 anderen seinen Wercken der Barmherzigkeit auff das wenigst hundert arme
 Waisenpersonen aufzuehrer vnd verheurer: Also ware diser edle Ritter
 tadelich beschaffen.

In dem Krieg verhielte er sich also / das er dem Geld vnd Gut sehr we-
 nig nachfragte / auch solches anderst nicht / als zum aufgeben / haben wol-
 te: Dessen haben wir ein schönes Exempel / welches man von ihm erschlet.
 Er bekame auff ein Zeit in einem auffrechen Krieg einen Spanischen Schaz-
 kantzler / welcher fünffzehen tausent Ducaten bey sich hatte / gefangen: Als
 aber einer auß seinen Hauptleuten mit Namen Tardio sich auch bey diser oc-
 casion befande / schwerte er in gähem Zorn / er wolle auch einen Theil an di-
 ser Beute haben / seitemalen er sie habe helfen eroberet. Der fromme Ritter
 lachet / vnd gibe ihm zur Antwort: Es ist zwar wahr / das der Herr bey disem
 Anschlag gewesen / doch hat er ihm nit gefangen genommen / vñ wañ gleichwol
 er es

Ein hebr. Be-
 achtung des
 Heds.

„ er es gehen hätte / so waisst er doch wol / daß er sich vnder meinem Bescheide
 „ findet / derohalben wird ich ihme darvon geben was mir gefällt. Tardio mit
 „ darvon noch zorniger / beklagte sich dessen beyim General / welcher / nicht
 „ er die Sach wol erwogen / die ganze Weich dem Ritter Bayardo zugestanden.
 „ Bayardus aber lasset die Ducaten an einem sichern Ort in Gegenwart der
 „ seiner Soldaten auff einen Tisch legen / vnd sprach zu ihnen: Was saget
 „ euch / ihr meine liebe Brüder / ist dieses nicht ein schönes Confect? Der
 „ Tardio so von seiner Anspruch durch den außtrucklichen Sentenz sein
 „ hauptleuten weichen müssen / sahe dieses Geld mit einem eyfferichigen
 „ an / vnd sprach bey sich selbst: Wann ich nur den halben Theil
 „ hätte / wolte ich mich mein Lebenlang wol vnd Gottselig verhalten: Das
 „ auff diser daffere Ritter antwortete: Ligt es nur an diesem? So
 „ hin / sihe ich gibe dir gurtwillig / was du mit Gewalt nicht hast können
 „ geit. Lasse ihme also alsbald stoben tausent fünfshundert Ducaten zustellen.

Der andere / welcher von Anfang vermeinte / als lache er nur
 „ er gesehen / das es Ernst / vnd daß er warhafftig in Verjüngung des jennigen
 „ finde / was er begehrt / würffte sich für die Füß Bayardi auff seine Knie
 „ hatte die Augen vor Freuden voller Zähren / vnd schreyete auff: Ach
 „ Herr / ihr habt warhafftig Alexandrum in der Ir vergeblich in weit
 „ fen: Wie kan ich jemalen diese Gütthar / welche ich heutiges Tage
 „ rer Hand empfangen / mit Danck bezahlen? Weniger euch mit diesem
 „ re dieser vnerschägliche Held / wann es in meinem Vermögen wäre
 „ noch mehr thun: Hierauff liesse er alle andere Soldaten beruffen / vnd
 „ vnder ihnen die übrige Ducaten auß / ohne daß er einen einzigen Heller zu
 „ nem eignen Gebrauch behaltten hätte. Nun frage ich / ob dieses Herr nicht ein
 „ rechtes Perlm / in dem sich sein einige Raol einiges Gutzichts beschreiben
 „ be / gewesen seye?

Ebenmäßig wann er über Land / auch so gar dieer erobert haben
 „ bezahlte er alles / was er brauchte / vnd als man ihme sagte: Daß dolt
 „ ren werde seyn / inmassen man alles alsbald in den Brand stecken
 „ Gabe er zur Antwort: Ihr Herren / ich thue was ich schuldig bin / Das
 „ hat mich nicht lassen auff die Welt kommen / daß ich von dem Raub
 „ Auff dise weiß über er in Eroberung der Statt Bressia in Italien
 „ che Thar / welche würdig ist / dero man zu allen Zeiten gedente / die ich
 „ hie schier mit den jennigen Worten herbey sehe / wie sie in seinem Leben
 „ ben vnd ist dise: Als er zu erst den Wahl vnd die Stattnaur überhagen
 „ er schwärzlich mit einem Spieß / oben an einem Schenckel verwundet: Er
 „ aller vnerschrocken sagte zu dem Hainprmann Molardo: Ich bin
 „ verlent / es gilt aber gleich / der Herr lasse nur sein Volk daffir
 „ die Statt ist vnser: Hierüber ware er von zween Soldaten auß dem

*Einführer
 die Thar des
 Nictoro Bay-
 ardi.*

gezogen / und weiln sie sahen / daß auß seiner Wunden vil Blut stosse / zogen sie ihr Hündler ab / vnd verbanden mit denselbigem ihme den Schenckel: Darauf setzen sie in dem ersten Hauff / daß sie fanden / ein kleine Thür auß / legten ihne darauß / vnd trugen ihne den graden Weg einem schönen grossen Hauff zu / welches sie für sein Losament tauglich zu seyn erachtet hatten: Dieses gehörte einem gar christlichen Edelmann zu / welcher sich Sicherheit halber in ein Kloster begeben / dem Grimmen vnd Wüten der Soldaten aufzuweichen: Dann die Erober- vnd Plünderung der Statt also erschrecklich ware / daß man so viel von den Venedigern / so sie beschützet / als den Burgern bey zwainzig tausent Todten gezehlet hatte.

Die Fraw sampt zweyen schönen Töchtern welche sich auff einer Bühne wider das Heyr versect / verblibe in dem Hauff. Als man an der Thür ankam / saßte die Fraw ein Herz / thate auff / vnd sahe ein ganz blutigen Ritter / welchen man auff einem Brät truge / der alsbald Wächter zu seinem Esiment stellte / vnd ein Orth zu einer Ruhe begehrt. Die Fraw führte ihne in das schönste Zimmer / warffe sich ihne zu Füßen nider / vnd sprach: Gnädiger Herr / ich biete E. Gnaden dieses Hauff / vnd alles was darin / gutwillig an dännich wol warß / daß es Ihre nach Kriegsgebrauch zugehöret: Allein vnter ich / sie wöllen mich vnd meine zwo arme schon Mannbare Töchtern von dem Leben vnd vnseren Ehren erhalten. Der Ritter antwortet: Fraw ich wilß nicht / ob ich auß diser Gefahr des Todes entrinnen werde: Dieses versprech ich aber / daß / so lang ich leben werde / euch / vnd eweren Töchtern / kein so wenig / als meiner eignen Person was leyds widerfahren werde: Verhaltet sie mir fleißig zu Hauff / vnd laßet sie nirgends sehen: Veruffet eweren Herrn Gemahel vnd seyd versicheret / daß ihr an mir einen Gast habe / der euch alle Ehr vnd Liebe erzaien wird. Als die Fraw ihne auff solche weise redete / warff sie wol getrester / kame seinem Rath nach / vnd wendet allen möglichen Fleiß an ihne wol zu tractieren. Sie merckte alsbald / daß sie einen auffrichtigen vnd redlichen Cavalier bey sich entloßert hätte: Devoßab weiln sie sahe / daß der Herzog von Namur / vnd der daffere Ritter Gallo von Fois der dem General räglisch ihne hamsuchte / vnd daß dise Leuth in einer eroberter Statt alles / was man ihnen gues thate / zubezahlen begehren / diene sie ihme als einem Engel von Himmel / deme er / wegen seiner grossen Tugend sehr hoch ware. Nach deme er völlig cunre / von seinem General in der Schlacht bey Ravenna inständig begehrt wurde / vnd allbereit den Abschied nehmen wölte / gedachte die fromme Fraw / so sich sampt ihrem Gemahl vnd Kindern / als seine Gefangne hielten / bey sich selbst / wann ihr Gast sie nach der strengen Forderung / Entschloße sich derothalben ihne ein Verehrung zu thun: Vnd als sie in sein Zimmer mit einem Diener / welcher ein kleines stählines Trüchlin

E c

eruge/

trüge / kömen / warffe sie sich alsbald ihme zu Füßen : Er aber hob sie nicht
 auff / vnd lasset sie kein Wort reden / biß sie sich neben ihme indergehege / biß
 solches thäte sie die jenige schöne Red / welche des Bayarchi decretarium
 genoumen / mit folgenden Worten.

„ Gnädiger Herz / die Gnad / welche Gott in Eroberung diser Statt
 „ geshon / in deme er E. G. zu diesem Hauff / so dero ganz eigen ist / zu
 „ kommen lassen / ist nicht minder / als die Erhaltung des Lebens meines
 „ ren Ehegemahls / meines / vnd meiner Töchtern / sampt vnser Eren
 „ vns billich lieber / als das Leben selbsen sein solle. Vber dieses haben ich
 „ Diener also wol vnd erbar hierin verhalten / daß ich mich nicht nur ab
 „ ner Unbill zu beklagen / sondern ihr große Beschaidenheit zu loben
 „ me Ursache habe. Mir ist nicht vnbeuust / in was für einem Stand
 „ Krieg gebracht habe / daß also mein Herz Gemahl / Ich vnd vnser
 „ E. G. Gefangne / vnd alle Güter dieses Hauses in dero Gewalt seind. Wo
 „ len ich aber E. G. ritterliches Gemüt / deme nichts zu vergleichen / er
 „ bitte ich Sie allerdemüthigst / sie wollen sich über dero Gefangne er
 „ vns nach dero gewöhnlichen Miltig- vnd Darmhertzigkeit tractiren. Da
 „ barkeit erkennen / vnserem geringen Vermögen gemäß gegen
 „ len möchten / thum wir Ihre hiemit ein schlechte Verehrung / die
 „ Sie Ihre belieben lassen / vnd in Gnaden von ihren Gefangnen
 „ In deme sie dieses redet / nam sie das Trübsin von dem Diener /

vor dem frommen Ritter auff: Als diser sahe / daß es voller schmerz
 „ wäre / lächlete er darüber / vnd sprach: Frau / wie vil seind Ducaren
 „ ser Trüben? Weilen die arme Frau vermeinte / er wolle durch diese
 „ vnd fragen andeuten / als wann sie nicht tieff genug in den Seel
 „ hätte / gibt zur antwort: Gnädiger Herz / es seind allein zwey
 „ fünf hundert / wann Ihre Gnaden damit nicht zu friden seind / vnd
 „ mehr finden. Auff welches ihre der Ritter antwortete: Mein
 „ nur an diesem zu vil / dan ich euch bekenne / daß wann ihr mir gleich
 „ tausent Cronen verehren wurden / könen ihr mir doch so vil
 „ mir an der guten Tractation / die ich in diesem Hauff empfangen
 „ So lang mir Gott das Leben fristen wird / will ich mich gegen euch
 „ ewerigen danckbar erzeigen. Was die Ducaren betrifft / will ich
 „ dann ich allezeit rechte vnd ehrliche Leuth mehr / als das
 „ Vnd ihr solt wissen / daß ich eben so wol zu friden von euch
 „ wann ihr mir diese ganze Statt / wosert sie in ewerem Gewalt
 „ hätte.

Auff dieses stete sie widerumb vor ihme auff ihre Knie nider / der
 „ hebe sie alsbald widerumb auff / sie aber sprach: Ach Gnädiger

Wollich zu ewigen Zeiten für die armfeligste Frau der ganzen Welt / wann
Ihr diese Schanckung die in Vergleichung der grossen Schuldigkeiten /
die mir gegen E. Excellenz haben / nichts ist / nit annehmen. Wolan sagt der
Nitter / seimalen ihr mit dise also freywilliger weis schencket / nimme ich sie
auch in Lieb an : Lasset aber ewere Töchtern herbey kommen / dann ich gleich-
falls von ihnen den Abscheid zu nehmen begehre.

Die fromme Jungfrauen warteten ihme mit höchster Liebe in seiner
Krantheit in gegenwart ihrer Frau Mutter auß / sie spileten ihme bisweilen
auf der lauten / immassen sie solche zierlich schlagen könnten. Beyde kamen
und warffen sich für seine Füß nider / die älteste hielte ihme auch auff die weis
und des Inhalts ror die Nitter ein kurze Red / danckete ihme vmb alle
Guthaten / bevor aber vmb die Erhaltung ihrer Ehr. Der Obriste hörere
seiner weinenden Augen an / dann ihme die Sanfft- und Demut / so er an
ihnen allen sahe / die Zäher herauf getrieben / und sprach: Ihr Jung-
frauen thut dasjenige / was ich hätte thun sollen / nemlich euch vmb die
gute Dienft und Hafflaistung / die ihr erzeigt / danck sagen. Ihr wißet
ohne zweiffel wol / daß die / so meines Stands und Berufs seynd / nicht
vil schöne und zierliche Schanckungen zuhaben pflegen / die Jungfrauen
daran zuverehren: Doch hat mir G. D. durch ewer fromme Frau Mut-
ter ein gutes Mittel an die Hand gegeben / in deme sie mir zwey tausent
und fünfshundert Ducaten verchret: Ein jede auß euch nimme darvon
tausent für sich / dann ich sie euch schencke / und willentlich daß sie euch ver-
ehren sollen. Alsdann kehrete er sich zu der Mutter / und sprach: Die
Frau wolle die übrige fünfshundert vnder den armen Frauenknechten / wel-
che außgestündret worden / außtheilen / dann deren Noth ihro besser als
mir bekant ist.

Auff dises schrye die fromme Frau auff: O Zier der Ritterschafft / deme
ich niemand solle vergleichen! Der Gebenedeyte Heyland und Erlöser
Iesus Christus / so den Todt und die Marter für vns arme Sünder ge-
litten / wolle Ew. Gn. in diser und anderen Welt darumben reichlich be-
ehren. Als der Edelmann vmb Herz im Haus dise große Freund-
schafft seines Gasts verstanden / came ihme mit gebognen Knien zu dan-
cken / sein Person / und all sein Haab und Gut anuerbieten. Die Jung-
frauen / so mit der Nadel wol arbeiten könnten / verchret ihme zwey mit
Gold und Silber gestickte Armbänder / sampt einem köstlichen auß Carma-
nenarbeit außgearbeiteten Sackel. In deme er dise Schanckung mit
freundlichen Angesicht annam / sprach er: Diser Verehrung acht ich
höher / als zehen tausent Eronen. Darauf ließ er ihme alsbal die
Armbänder anlegen / stieße den Sackel in seinen Sack mit Versprechung:
so lang diser Beschenck ganz verbleiben / wolle er sie ihnen in Lieb bey-
bringen.
E. ij. sich tra-

sich iragen. Nach diesem steigt er sampt seinem Freund / dem Herrn vrbigij, vnd vngesfahr drey tausent Mann zu Pferd / in deme die Franck ihren Töchtern / vnd allem Haufgefind also wegen seines Abschieds nantz als wann man sie zum Todt verurtheilet hätte.

Dun frage ich euch / wann ein Engel von Himmel wäre herab gelogen / ob er auff Erden mehr Liebe vnd Ehrentbierung gefunden hätte? Wo finden sich dann jekunder die jenige tolle Leuthfresser / welche wie die Feur vnd blutige Comesternen nichts anders in die Häuser / als Mordthaten / Feur vnd Pest bringen? Welche mit ihrem erschrocklichen Fluchen vnd Geschelten die Säul vnd Pfeiler der Paläst erschütten? Welche alle die sie in ihrem Dancier antreffen mit Schmachworten / Straichen / vnd Wunden ohne vnterspeynigen vnd quellen; Welche alles / was ihnen tauglich / stehlen vnd rauben / vnd die silberne Berg samblen / könten sie doch zu der mühsen Fremd nicht gelangen / welche Feldobristen nicht gelangen / welcher kein andere Vergeltung seiner vnd dafferen Thaten / als die Vernüzung seines Gewissens wolte haben. Das diese weiß kan man die Herzen der Menschen vnd den Himmel gewinnen / vnd ihme selbst ein Cron der Vnsterblichkeit machen.

Das VII. Capitel.
Wider die Vulerische Liebe vnd Mäulauferkeit.

Wider allen guten Eigenschafften eines dafferen Mannes ist die Mäulauferkeit / durch welche die böse Gelüsten des Leibs vnderdrückt werden / die jenige / so einen sehr lieblichen Geruch von sich geben. Hierin muß man sich durch die Anmüung des Geistes vnterspeynigen lassen / als wäre sie an solcher Person ein grosse Tugend. Das diese nichts anders / als der jenige Wurm ist / welcher alle grosse Thier vnderdrückt / die jenige Schaben / so alle Krafft vnd Siärke des Gemüts vnderdrückt / die jenige Mael / so alle Zierden des Lebens besudlet / der jenige Tragen / so deme sich alle schöne Anschlag verwicklen / der jenige Fels / an deme alle Berg auffgehalten werden / vnd endlich der jenige Würbel / welcher Leib vnd Seele in den Abgrund ziehet.

Die weyse Erkündiger der Natur haben in obacht genommen / daß alle jenige Thier / so einen feurigen Athem haben zumalen auch einen Schwanz haben / die Tracken haben. Eben also sihet man kein stark emzüme fleischliche Leben / welche nicht erwan einen schlangmässigen / tödtlichen / vnd erbarlichen Gang nemt. Obwolen das Feur gleichsam alle Adern der ganzen Welt vnterspeyniget

Vnderschiedliche Beschaffenheit der Liebhaber.

einige / so hat es doch nach der Beschaffenheit der Materi, in welcher es sich
 befindet / sehr vnderchiedliche Wirkungen: Dann anderst brinnet es in dem
 Himmel / vnd anderst in der Höl: Anderst in den Leibern der Thieren / vnd
 anderst in dem Schwebel / Büchsenpulver / vnd anderen dergleichen Materi.
 Im Himmel entzündet es das Gestirn mit einer Flamme / so voller Glanz
 vnd Ehren ist: In der Hölleiniget es die Verdambte; In den Thieren er-
 hält es das Leben / hingegen verzehret es die Därre vnd mit Del gedunckte Sa-
 chen / verzehret sie in Staub vnd Aschen. Ebnernassen befinden sich etliche
 Liebhaber / welche brinnen wie die Himmel / andere wie die Höl / andere wie die
 mit temperierte Leiber / vnd andere wie das Del vnd Holz.

Die erste Liebhaber brinnen von einem himmlischen Feur / nemlich mit ei-
 ner leiblichen vnd geistlichen Liebe zu den Göttlichen Dingen: In dieser finden
 sich die Weißt / die ein eyfferichtriges Aug nicht kan entdecken / an denen ein
 Erbschwindige Jung nichts zu radlen hat / welche vor den bösen Leuten nicht
 mag verschreyer werden / die so gleiches Stands seynd / nicht Verschach haben
 Mühselig zu seyn / vnd die Tyrannen welche mit so vilen erschrecklichen Pein
 vnd Tormenten auß den Herzen der Martyrer nicht haben reißen mögen.
 Wann man Göt lieber / findet man Ihne an allen Orten / allenthalben mag
 man Ihne reden / an allen Enden Ihne dienen / zu aller Zeit seine Verdien-
 sten vorrechnen. Man kan so wol in dem Bauch des Walfischs / als in dem
 feurigen Dem Ihne anrufen / wie dessen Jonas vnd die drey Knaben Zeugen
 seynd / welche ein aufgenachte Capel in dem Walfisch vnd Kalchofen gefun-
 den haben / so ihnen die Liebe Gottes / als die allertunfreichste Werkmaisterin
 gewesen hat.

Die andere Liebhaber brinnen wie die Höl / welche allezeit in schändlichen /
 bösen / vnd stinckenden Begirlichkeiten / in finstern / vngewonlichen / vnd ver-
 schiffen Ammungen leben: Welche in der Sinnlichkeit / als in einem Ab-
 grund sich an einer langen Ketten der Dienstbarkeit angeheftet befinden / vnd
 keinen Theil an dem Lufft / vnd an dem Liecht der Kindern Gottes haben.

Die dritte seynd wie die wol temperierte Leiber / welche ein ehrliche / ehr-
 liche / vnd mäßige Liebe tragen / aus wie diejenige / so sich in einen guten Christ-
 lichen Ehestand nach Göt in allen Ehren vnd in Heiligkeit begeben haben.

Die vierte werden entzündet / wie das Del vnd Holz / welche täglich dem
 Feur zu einem Bündel dienen / dise seynd so sich selbst / vnd all ihr Haab vnd
 Gut mit bösen vnbständigen Vulschaffren verzehren. Entlichen aber verzeh-
 ren sie mit diesen im Rauch / im Staub / vnd Aschen.

Heutiges Tags findet man laider wenig gnug / so ein wahre / pure vnd
 lautererliche Liebe haben / weniger die ein himmlische / allenthalben aber sehr
 vil / wie die Höl vnd das Bech brinnen.

Es seynd viererley Sorten der Liebe / welche bisz dazum dem guten Namen
 Ec iij

Wetterley
Gabeung der
Liebe.

eines fromen Ritters vil geschadet / vnd noch allbereit schaden: Die erste die
Liebe der Sinnligkeit; Die andere der Phantasie; Die dritte der Dancbo-
keit; vnd die vierte des Grimmens. Wende sich einer hie wo er wolle / so
er an disen vier Meerwindern nichts schönes finden.

Liebe der Sinn-
ligkeit.

Die Liebe der Sinnligkeit / welche allein in dem Wollust des Leibes besteht
ist ein Viehische / schändliche / vnd vnbeständige Liebe / welche / dergleichen
Fleisch außsprühet / darumb zu marcken / in deme sie kein andere Lust von Ede
hat / als ein schändliche Begierigkeit / die gleich wie das Fener der Abgrund
die Höl vnersätlich ist. Wann einer ein türckischer Mustapha einmahl zu
sein Schloß vnder dem Frauenzimmer außgezogen wäre worden / so
niemalen was von guten vnd ehelichen Sachen gehört hätte / wäre es eilich
massen zgedunden: Das aber ein Christlicher vnd Catholischer Ritter / so
cher wol geboren vñ erzogen durch sein ganzes Leben der Keuschheit alle Begier-
frick lege / nur solche Personen suche / die mit andern Leuten Sünden ein
werbschafft treiben / daß er einen armseeligen Diener auffstiffe / damit er
vnordentlichen Anmütungen ein Wort fene / ihm verpräche / schwerer vñ
schwere ein arme verlassne Jungfraw zuverführen / dardurch sie auß der
mit in die Schand / vnd auß der Schand in die Verzweiflung gahret
wird. Ist dieses nicht ein abschewliches Ding? Vermeynt ein solches die
seye allein zu dem Ende erschaffen / damit sie mit seinen Sünden angefül-
werde / vnd das Almosen in den Spittälern allein darumb gestiftet / damit
seine Laster ein Auffenthalung haben? Der Müßiggang ist das jenige
auf welchem alle dergleichen vnordentliche Anmütungen / wie auß einem
meissen hauffen herfür kriechen / vnd die Faulheit ist also groß / daß sie sich
nicht würdiger ein Arzney darwider zu suchen.

Wann derohalben ein junger Ritter sich auff ein solche weis zu verhalten
schlossen / so lege er nur bey guter Zeit das Schwerdt von sich / dann es
lich ist / daß solches allein die Keimigkeit behalte / weilen alle Glieder eilich
haben: Er mag auch nicht wol zweyen Frauen der Veneri vnd der Bellone
nen / seitemalen diese vngleicher Natur seynd: Vil weniger solte er sich
den / als habe Samson / David / vnd Esar dise gar wol können zusamen
Dan so bald sie angefangen vnkeusch seyn / haben sie die Darffheit vnd
cke verlohren. Samson erschlug mit dem Spitzel oder Sceptel der Philis-
sondern mit des Esels Kimbacken causent Philisth er: So lang er sich von
ten / vnd ein Blis die Philisth er zuer schlagen: So bald sine aber ein Weib
schoren / ware er auß einer Sonnen in ein Rosen / auß einem Dine zu
Dunst / ja auß einem Menschen in ein Vieh verenderet / welcher auß der
in ein Mühlen geführt / in welcher er keine Augen mehr hatte / dann
Dnglück seiner Dulschafften mit blutigem Zähern zubemühen.

judic. 15



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Als David den Rissen Goliath erlegt / hat er Versabean noch nie erken-
net / so bald er sie aber bey dem Drommen ersehen / fiengen seine Augen an ganze
Wustlich von sich zugeben / vnd alle seine Lorberkränze hatten wol zuschaffen /
das sie in dem Wasser so viler Zähern widerumb einmal grünen möchten. Dies
ist auch gewis / das als Esar mit dem Schnee in Franckreich ranze / nicht vil vñ
den fremden Römischen Eheweibern werde gedachte haben: Die Kriegsübung
nimm ihm allen Lust der Liebe vnd Wustschafft hinweg: Er hatte niemalen solche
nützliche Gedanken / so lang er mit vernünftigen vnd Rittermässigen Anschlä-
gen sich umganaen. Der Wollust hat niemalen etwas grosses vertriebet / aber
mit vil grosse Ding zerstört. Wann Gott ein vnkeusches Reich aufzulgen will /
pflanz er solches durch keusche Soldaten zuehm. Also überwand Arbaces Sar-
denyalum ein Meerwunder der Unlauterkeit: Also erschlug Alexander die
Priantem / als rechte Sclaven der Göttin Veneris / der die Gefangne Königl.liche
Weiber person anders nit / dan mit einem keuschen Aug wolte ansehen: Also
nimm vor Zeiten die Schweden das Römische Reich ein / weilten Gott wie Sal-
romus vermerck / die Länder / so die Römer verurtheiliger hatt / durch ein solche
Mann wolte einigē / die keuscher als sie gewesen: Weil es je ein billliches Ding /
das die der jetzigen Güter inbahren / deren Laster sie zu haben nicht begehren.

Die Liebe der Phantasie / ist mehr ein aberwitzige als boshafte / oder schand-
liche Eide / dan man bisweilen solche Ritter findet / die ihnen selbst einbildē / als
sahen sie sich gleiches mit sich auf der Welt / vnd alle Adelige Matronen solten
ein Liebes gegen ihnen tragen. Ja sie steigen vnderweilen in ihren Eitelkeiten also
hoch / das sie ihree vnordenliche Anmütung nur auff Fürstliche Princessin / oder
Hoch- vnd Welgeborne Fräwlin werffen / alle andere achten sie zu gering vnd
schlecht. Diese seynd den jetzigen Egyptische Vöglen gleich / welche auf den höch-
sten Palmbäumen zu nisten pflegen: Auf diser Arth ware Endymion / vnd der
Kaiser Caligula welche entlich ab allen Weibern der Welt verdüßsig worden /
ihre Vortrefflichkeit über das Element des Feurs erhebt / vnd ihnen eingebildet / sie
seyn daffir genug sich mit dem Mon zu verehelichen.

Man könne die Unmütigkeit diser Anmütung nit glauben / wann man nit
aus der Erfahrung wüßte / das Leuth eines schlechten Herkommens sich mit Lust
über die Liebe vnd Huldtschafft der Königin Antiochia vnd Sicilia in Gedanken
kann ausschalten / in deme sie vor Fremden gleichsam von sich selbst könen /
so oft man ihnen gesagt / sie seyen bey denselbigen in grossen Gnaden. Auf disem
weggen war die Zürrichtigkeit vnserer Seel erkennen: Erstlich zwar / das sie ihre
eigene Eitelkeit ein ganze Welt kan bawen / gleich wie Gott die gegenwär-
tige erschaffen hat: Zum anderen / das sie ihre Gedanken also hoch bringen
kann / das auch der allerärmste Bettler auff der Welt / ein Liebe zu der höchsten
Person auff Erden eragen mag. Die Reiche / welche gleichsam den Gebrauch
der Elementen mit den Armen nit wollen Gemain haben / können die Liebe nit ver-
bieten:

Liebe der
Phantasie.

Eliason.

bieren: Doch ist es ein grosse Kranckheit über seinen Stand etwas liebes zu
 ben/ dessen er eben so wenig/ als des Morns am Himmel genießen mag. Wir
 wir etwas hohes lieben wollen/ so sollen wir denjenigen lieben/ der was nicht
 hat: Wann wir Ihne in vnseren Herzen wol eingeschlossen haben/ so
 wir alle vnordentliche Liebe vnd Hochheiten dieser Welt mit Füßen treten.

Wann nun ein Christlicher Ritter dergleichen phantastische Liebes
 solle man ihne alsbald mit denjenigen in die Inseln Strophades setzen/ wo
 che den Goldstein vnd die vier Eck an dem Circel suchen/ welche vnter
 all ihr Vermögen sampt dem Hirn/ wann sie je noch eins haben/ in ein
 Brennkolben verdunstieren.

*Liebe der
 Slaven.*

Der aber die Liebe eines Slavens hat/ der hat ihne ein Stück
 einer Götin gemacht/ dero er sein Freyheit zuopfern für ein Ehr
 so blind ist/ das er die Band seiner Gefangenschafft/ anstatt das er sie
 reißen/ thut küssen: Es ist in der Warheit hoch zuerbarmen/ das man
 Menschen solle sehen in dem Eyß brinnen/ vnd in dem Feur erhitzen/ dem
 Angesicht blanch/ eingefallne Augen/ magere Wangen/ vnd einen abnormen
 Geist hat/ dessen Verstand veruckt/ vnd dessen Herz mit dem Feur
 wegen einer Person/ die seiner spottet/ behaft ist/ der aller Einfalt
 Nachgespenst/ herum gehet/ vnd nicht weißt/ ob er vnder der Zucht
 diagen oder der Todren sich befinde/ welcher redet/ schreibt/ hoert
 lachtet/ seuffzet/ erbläuet/ roth wird/ wünschet/ versucht/ stirbt/ wider
 erseheth/ sich in den Abgrund versencket/ vnd alsdann den Himmel mit
 Finger berührt/ welcher ein zwölf Persönige Comodi in einer
 Saund spilet/ vnd welcher in einem Tag mehr Berendungen hat/ als
 in drey gansen Jahren/ beschriben. Dese ellenden Dings/ so in
 Mund von Constantinopel/ das man sich in der Aschen bräet/ vnd
 Schönheit/ so anderst nicht/ als in der Phantafen eines abwesenden
 bis in den Tode lieb hat/ ab deren doch diser Tagen die Würm sich nicht
 würdigen/ ihr Nahrung zunehmen.

Wolte Gott/ das in eines edlen Ritters Herz niemalen solche
 nigket steigte/ dann es je besser einem Türcken/ oder einem Araber/ als
 chen Liebe dienen: Sie ist wie ein Floh/ welche sticht/ so lang sie lebt/ vnd
 che auch nach ihrem Tode den Schmerzen ihres Sechtens hundert
 Auf was Ursachen mag ein solcher ein Weib anbeeren? Hat er dann in
 eianen Haus nicht Dienbarkeit genug/ das er außerbath noch mehr
 Mache er sich derothalben bey Zeiten von diser Gesellschaft: Er
 Gestad/ che ihne das Dingwittter überfallet/ vnd so er sich allbereit in
 gen befinde/ gebrauche er sich aller Hülf/ daz er wider um darauß
 werden. Ist es nicht ein übel anständiges Ding/ das man einen
 her den Degen an der Seiten trägt/ die Meerwunder damit nider

ffen muß / wie er einer falschen Verriegerin auff den Dienst wartet / welche aber ihre die spötelichste vnd schmählichste Tyranny über? Man sagt / daß Ophale die Königin in Lydia / dem König Herculi, deme sie sonderbar wol bekennt war / die Cron von dem Haupt genommen / vnd an dero statt ihme ihre Schuch aufgesetzt habe: Daß Myrra Dionysij des Tyrannen Vertheil / die er mit eigener Hand geschriben / nach ihrem Belieben habe vnder schreiben oder zu nichtig gemacht / daß Athanaricus der König der Pincia die Schuchriemen gebunden: Themistocles mit seiner Liebhaberin Arxuey eingenommen / die Arde öffnen lassen. Welcher alle natürliche bosse diser aberwitzigen Liebhaber wolte zusammentreiben / wurde in kurzer Zeit vil Bücher anfüllen.

Wie mag ein edler Ritter einen solchen schandlichen Karttsack / der seiner nur freuet / vnd ihme durch seine Mißfallen des Tags vil tausent mal den Todt anrufen / so gedultig aufwarten / von deme er doch vilmalen anders nichts / als sich zu dienen / zuverhoffen hat: Vnd gesetzt / er erlange einmal was er begert / hat er sich doch dessen schlechtlisch zuvernehmen / dann villeicht hat kurz zuvor ein Lüggen oder noch ein vnehrlicher Person eben dessen genossen. Ist dieses nicht ein aberwitzige Vrsach / daß ein solcher all sein Ehr vnd Reputation verliere / vnd die Seel eines Schalkenmens vererbt? Wann er endlich einmal seine Augen öffnet vnd sieht in was allendem Stand er sich befinde / kan er wol nicht anders thun / als die jenige / so sich nach dem erlittenem Schiffbruch scheren lassen: Er wurde zweiffels ohne nur nicht ein einiges Haar behalten / in welchem er so grosse vnd abscheuliche Laster der Vnlauterkeit verübet hat.

Wann einer noch besser in diese Liebe hinein kompt / findet er einen solchen Ort / in welchem welcher Streich stecket / Gift anrühet / Schwerdter aufwaget / sündliche Kerker öffnet / Galgen zur ichret / Scheiterhauffen anzündet / Käder zubehmet / vnd alles das jenige herfür ziehet / was jemalen in den erarwitzten Speeraden gesehen worden / welchem kein Grausamkeit zu vil ist / damit er nur sein Vorhaben in das Werk richten möge.

Wann ich an eines solchen statt wäre / wolte ich die minste Gedanken / so von dieser Thorheit mir fürkommen / von meinem Herzen gleich wie den Krebs / die Vatteren / vnd Schlangen aufreissen / vnd so ich könnte / wolte ich auff der Hohe der Welt stehen / damit ich solche Gelegenheiten vermeiden möchte.

Alle daffere Ritter haben sich ab der Keuschheit berühmt / vnd ein Ehr geboht: Dese ware das Sigzeichen Cyri / deme GDe vnd diser Vrsach wil ich alle Schän Arze übergeben: Sie ware der Triumph Alexandri / welcher die Belohnung Persiam eroberet: Vnd obwolten Iulianus der Kayser der Christlichen Religion vnd allen Sacramenten abgesagt / befüßte er sich doch dieses Namens der Keuschheit zuverhalten / inmaffen er zusagen pflegte / daß diese Lüggen der Menschen leben / gleich wie die schöne Gesehter der Mahler Arbeit giren.

Iulianus a-
pud Amicia-
num.

gieren: Damit wir uns aber in den alten Geschichten nit lang aufhalten wol-
fen wir allein sehen / was vnser daffere Held Bayardus in solchen Jahr gesch
habe. In seinem Leben finde ich ein sehr wunderbarliche That, die ich mit wun-
nigen Worten hiehero will setzen, mit welchen sie alldorten beschreiben ist.

Man brachte ihme nächtlicher weil in sein Zimmer ein Adeltiche Jungfraw
welche wegen ihrer Schöne vnd Guldseeligkeit einem Engel gleichet, als einem
Menschen wäre / aufgenomen daß sie wegen ihres vnsärligen waltens dem
grosse auffgeschwollne Augen hatte. Als dise der Ritter ersahen / sprach er
zu ihr: Woher mein Freundin / was ist euch? Was Ursachen hat
herin kommen? Die arme Jungfraw sielt auff ihre Knie nider / vnd sprach:
Ach Gnadiger Herr / mein Fraw Mutter hat mir befohlen / Ihre Gnade zu
allen was Sie mir befehlen werden / nachzukomen: Doch endete ich
daß ich bis auf dise Stund mein Jungfrawschafft durch die Gnade Gottes
erhalten / vnd niemalen einigen Willen gehabt was böses zuthun / wann auch
mit die äußerste Noth darzu zwunge: Dañ mein Fraw Mutter vnd ich
also arm / daß wir in wenig Tagen Hunger sterben müssen: Da wolt
daß ich auch vor diser That sturbe / damit ich auff wenigst diesen
Schaß / den ich höher als mein Lebē achte / ewig erhalte möchte. Dem
ware der daffere Ritter in seinem Herzen getroffen / daß er ihr mit
Augen folgende Antwort gabe: Mein liebe Jungfraw / so wolt ich
nicht / daß ich euch dessen wolle berauben / was ihr bis dato also rechtlich
erhalten habt / vnd ferners zuhalten Vorhabens seyd. Hierauff wolt er
mit einem Wenshl bedecken / legte ihr einen Mantel vmb / damit sie von
erkennt wurde / ließe ein Sackel anzünden / vnd führte sie in eigener Person
ihrer Daasen Haus.

Den folgenden Tag beruffte er die Mutter / vnd sprach zu ihr: Was
seyd ihr für ein elende Fraw / daß ihr die Ehe ewer Tochter / die nicht
sein solte / als das Leben selbst / also spöttlich verachtet? Ihr verlor
desto grössere Straff / weilen ihr / wie ich vermeine / eine vom Adel seyd: Da
in dem ihr dies thut / schlagt ihr gott auß dem Adeltlichen Gehir. Die
arme Fraw ware aller schamroth / vnd wußte anders nichts zu antworten
als daß sie sich in der äußersten Armut befunde: Auff welches der Ritter
sagte: Ist dann niemand der ihr zur Ehe begehret? Es ist / sagte sie
meiner Nachbarn einer ein ehrlicher Mann / der begehret ihret: Er be-
gehret aber zur Morgengaab sechs hundert Gulden / da ich in allem
Vermögen nicht den halben Theil habe: Auff dieses griffe der daffere
Held Bayardus in seinen Sackel vnd sprach: Da hat die Fraw
hundert Eronen / welche mehr als sechs hundert Gulden die hundert
ring machen / damit ihr ewer Tochter aufsteuren mögt: Darüber
ich euch noch andere zwey hundert / mit dem einen solt ihr sie zu dem

gemäßlich kleiden / vnd mit dem anderen für euch vnd sie andere nothwendige Sachen erkauffen: Ich will aber / daß dieses alles in dreien Tagen geschehe. Wie dann alles im Werck mit höchster Freywd der Mutter vnd der Väter vollzogen worden / so sich in ihrem Ehestand ehrlich vnd loblich verhalten.

Sehe hie / O ihr Edelleuth / ein Exempel mit eines Einföblers oder Ordensherren / sondern eines Christlichen Ritters vnd Hauptmanns / so kein ander Fleisch / keine andere Wein / noch ander Blut als ihr gehabt: Entzweischen aber über er ein Sach / so auch einem vollkommen Ordensmann zuschaffen gah / er über ein Königlich Freygebigkeit / vnd durch dise übertriff er schier die Heidenmäßige Thaten der größten Heiligen. Es ist zwar wahr / daß der H. Nicolaus die Ehr dreier armen Jungfrawen erretet / in deme er sein Gold vnd Gut ihnen eingelegt: Durch welche That er den Sig über die Begierlust der zeitlichen Güter darvon gerragen: Doch hatte er die Victori über sein eigne Person / so auß allen Tugenden die köstlichste ist / darinn nicht erlangen. Dieser Ritter aber hat zumalen den Geiz vnd die böse Liebe / so die groeste vnd gefährlichste Feind der Welt seynd / ritterlich überwunden. In deme der H. Bischoff Nicolaus dise lobliche Freygebigkeit übte / verdiente er nicht ein geringes Lob: Bayardus aber noch ein vil größeres / in deme er über sich selbst in einem blühenden Alter bey gutem starcken vnd jungem Lebt / in Gegenwart einer also liebreichen Person den Sig erhalten.

So laffet vns dann den falschen Bohn hinweg legen / als befunde sich die Kaufscheyt nirgends / dann in den Klöstern / inmassen dise aller Drubhen / vnd in allen Ständen / wo die Forcht Gottes / die Dapfferkeit / vnd wahre Tugend ist / gehalten mag werden. Was können jetziger Zeit so vil vakeusche lüth / welche die Welt mit Sünden / ihren Adel mit Schandthaten / ihren Leib mit Krauchheiten / ihren Namen mit Spott vnd Dinehr / vnd die arme verführere Weibsbilder mit Elend vnd Verzweifflang anfüllen / hierauff anzuwenden? Was werden hierzu so vil junge Allamodische Gassenretter sagen / welche durch die Strassen daher prangen / vnd sich wie die Pfawen in einem entlehten Federbusch / in einem Kleid spieglein / dessen Materi sie vom Kaufmann / vnd das Macherlohn einem armen Schneider noch schuldig seynd / ohne daß sie den einen oder den anderen bezahlen mögen?

Selche Bisopische Kräden verdienen gar wol / daß alle andere Vögel sich verhalten / vnd ihnen alle Federn / die sie ihr Eitelkeit damit zu vnderhalten müßens / entlehnet oder entfrembdet / thäten aufgreiffen.

Was wollen allhie so vil Prasser / Presser / Säuffer / vnd Spiler vorwendē / welche durch ihre blutige Schleinereyen den Armen die Märc auß den Weinern saugen? Solle diser edle vnd ritterliche Held auf einmal vierhundert Cronen / so

zur selbigen Zeit ein grosse Summa ware / zum Almusen gegeben haben / und diese / so nichts anders / als von Spanischen Duplonen und Pistolen reden / die sie zu dem Pracht /essen / sauffen / und spilen vnnueltlicher weis anwenden / zu einem Kreuzer oder Schilling haben einem Armen ein Stuck mitgegeben.

Nun wilk ich euch noch ein andere ewerem Stand eigenthuemliche Tugend / welche ein gewisses Zeichen der Aufrichtig-Gerechtigkeith / und Tugend / die man seiner Obrigkeit / dem gemainen Nuz / seinem Gewissen / und auch dem Feind selbsten zulassen schuldig ist / ebenmassig durch das Exempel dieses unbedarlichen Helden / der billich der vntruffliche Ritter genemert wird / zu einem besseren Vnderricht herbey setzen.

Das VIII. Capitel. Wider die Treulosigkeit des eignen Nuzens.

Dem Beschluß derselbigen schädlichen Befehle hat man auch ein grosse Tugend der jetzigen Zeiten fürgeschriben / nemlich den Leuten die Altar / und alles das jenige / was köstlich in der Welt und Heilig in der Religion ist / zuverlaugnen / daß sie auch den Leuten zu denken machen solt / auch den besten und getrewesten Stand zu zureiben / damit ihr nur ewer Glück befürderen möcht; Dann also wolt ihr den graden Weeg zu dem Tempel der Ehren oder Reichthumben dieser Welt gelangen. Dieses ist je ein rechte teuflische und hochschädliche Lehr / nemlich jedermänniglich bekant / daß wann man die Treu und den Glauben von der Welt hinweg nimbt / den fürnemsten Altar auf dem Tempel / die Heiligkeit auf dem Herzen / die Gemainschafft von den Menschen / die Nuz auf dem Leiben / das Band und die Verknüpfung auf allen Glückseligkeiten hinweg reißt. Der treulose Mann / sage das Oraculum hab einen Sohn / der keine Heimen / keine Hand noch Fuß hat / inmittelst ziehet er durch die ganze Welt / zerflisset und zerknirschet die Häupter der Mannendigen bis in das vierte Geschlecht / wie dann solches auf diesem / was folgen wird Sonnenklar erschein. Damit wir aber einmal diese Befehl beschliessen / sage ich allein die / daß man Treu und Glauben auf aller Welt verriben wären / diese doch in dem Herzen eines Christlichen Ritters solte gefunden werden.

Unser fürtreffliche Bayardus / von dem ich auch alhie lieber ein Exempel / als von anderen / einführe / gab dieses in einer Sach / an dem das Leben seiner auf den fürnemsten Personen der Kirchen gelegen ware / gnußten wir kennen. Damalen befande er sich in Italia von dem König dem Herzog von Ferrara wider die Waffen des Papsts Iulij zu Hilff geschickt / so zur

Oraculum E.
picyli red.
ditum apud
Nicetam.

Zeit hat sehr stark wider Frankreich seine vngedachte vil andere daffere Päpft die Nation herrlich lieb gehabt. Welches die Ursach gewesen / daß ihro Päpftliche Heiligkeit Augustinum Gerlonem einen Westländischen Edelmann / der ein verrätherischer vnd auffrührischer Mann ware / zu dem Herzogen geschickte ihne zubereden / daß er die Bindnuß / die er mit den Franzosen hätte / solt außlösen / in Meinung dise aufzuschlagen; Zur Danckbarkeit dessen wölle er ihme sein Anecklin zur Ehe geben / vnd ihne zum Generalobersten der Kirchen machen. Dieser Fürst aber wolte sich darzu nicht verstehen; Sondern brachte vntwey durch seinen List vnd vorthellige Versprechen so vil zuwegen / daß er disen Augustinum Gerlonem dahin beredet / daß er ihme verheissen in wenig Tagen ihro Päpft. Heiligkeit / vermittelst eines Bistts hinzurichten.

Als der Herzog von Ferrara dessen vergewisset / besuchte er den Ritter Bayardum in seinem Losament / halter ihme ein lange Red von der bösen Arch lulij des Päpfts / wie er ihme / vnd allen Franzosen nach dem Leben stelle / in Meinung ihne dardurch zur Raach zuentzünden: Auff dises entdeckete er ihme die Veräthrey des trewlosen Gerlonis. Bayardus schawet ihne an / vnd sagt: Einädigster Fürst vnd Herr / ich hätte niemalen vermeint / daß ein solche daffere Fürstliche Person / wie Ihero Durchleucht seynd / in ein solche Bosheit solte einwilligen / vnd so Sie solches je gethon hätte / so schwere ich bey meinen Ritterlichen Ehren / daß ich ehe es Nacht wird / Ihero Päpft. Heiligkeit dessen berichten werde. Wie so / sagt der Herzog / er hat doch eben dieß dem Heem vnd mir thun wöllen? Es gilt gleich antwortet der Ritter die Treulosigkeit mißfallet mir einmal. Der Herzog lufft die Achsel / vnd sagt: Herr Bayarde, ich hätte biß dato gewolt / daß alle meine Feind auff solche weiß Tode wären: Weilen aber der Herr solches nicht zu befinden / so wird die Sach vermitlen bleiben: Doch fürchte ich / es werde vns einmal zu sehr rewen / daß wir vns diser Occasion nicht bedienet haben. Der fromme Ritter sagt: Das wird wils Gott niemalen geschehen. Ihero Durchleucht wöllen Ihero Allergnädigst belieben lassen / vnd mir disen trewlosen Gesellen / der sich dessen vnderfangen wolte / überantworten / so sollen sie innerhalb einer Stund einweders ihne / oder mich an seiner statt hangen schon. Darauff entschuldigte sich der Herzog / vnd sagte: Er habe ihme für sein Person Sicherheit versprochen.

Ist dises nicht ein dafferes Heldenherz / ein Mann eines Königlichent Bewußens / vnd einer ihre selbstent allezeit gleichförmigen Aufrichtigkeit? Wo stund sekund die neineydzige Mammaliucken / die auß der Höl schwärmer als die Nachgespenster vnd die Teuffel selbstent herfür kriechen / welche nicht mehr Treu vnd Redigkeit für ihren Fürsten / für den gemainen Mus / vnd den Nebenmenschen haben / dann als vil sie ihren eignen Mus darbey zusuchen wissen. Welche Veräthreyen so groß / als Kamelthier hünunderschlucken / damit sie

dadurch ein Mucken fangen mögen: Wann ihr Ende nicht allezeit erschicklich/erbärmlich/ vnd tödtlich wäre/ so möchten sie die Warheit einer Lügen nicht züchtrigen.

Das IX. Capitel. Kurze vnd heylsame Lehrn / für einen Christlichen Ritter.

Epist. 76.

So solle dann ein Christlicher Ritter den guten Gesahen welche der H. Augustinus dem Feldobristen Bonifacio gegeben hat nachfolgen. Ein Christlicher Ritter / sagt er / solle vnder den Waffen/ dem Glauben/ vnd der Tugend dienen/ dann die vngute niemals auf Erden Glückselig sein werden/ die ihre Ehre/ eke anderstwohero/ als von dem himlischen Segen empfangen. Er solle dem David Gott bitten/ daß er ihne von den Nothwendigkeiten des Leibs vnd der Seelen/ daß ist von den vnordenlichen Gelüsten wolle ledig machen: Es ist ein schlechter Eig/ wann einer nur die sichtbarliche Feind/ so allein Gesandter unsere Leiber haben/ überwindet/ wann er nit zugleich über die vnstetliche/ so sich wider das Heil vnserer Seelen aufflassen/ trennphieret. Er solle der Welt/ als einer entlehnten Sach bedienen/ mit ihrem Gut guts thun/ vnd beynebens nit böß werden. Dese seynd Güter/ weilen sie von Gott der seinen Gewalt über alle himlische vnd irdische Ding außbreitet/ herkommen. Sie seynd Güter/ seittemalen Gott solche guten Leuten mittheilet. Dese entziehet er künfftigen den tugendhafften/ ihr Tugend dardurch zu probieren: Den bösen aber ihre Leister darnit abzustraffen. Es ist nicht ohn / daß die Stärke die Gelandheit der Eig/ die Ehr/ vnd die Reichthumen ohne Vnderscheid allen Menschen theilhaft werden: Die Victori aber über seine Anmungen/ die Tugenden vnd Heil der Seelen/ die Vnsterblichkeit des Leibs/ die Glori/ die Ehr/ die Seeligkeit seynd das eigentliche Erbtheil der Heiligen.

Dese Güter solle er lieben/ dese solle er begehren/ sie auß allen seinen Künften suchen/ Almusen geben/ solche zuerlangen/ fasten so vil es die Leibstraffen zulassen/ solche zubestigen. Wann er in den Krieg ziehet/ solle er gedoncken die Stärke seines Leibs sey ein Saab Gottes/ vnd es geünne sich nit/ daß er sich wider seinen höchsten vnd obristen Herrn auß seiner eignen Gütern bewaffne. Er solle jederman/ auch so gar seinen Feinden Treu vnd Glauben halten: Wir jederman auß reinem willen Frid machen/ den Krieg allein auß Noth/ vnd den Feind dardurch zuerlangen/ führen: Allezeit auch so gar vnder den Waffen Friedsam seyn/ dann solche werden Kinder Gottes genemmet: Wan es je vornemmen ist in einem Streite seinen Feind zuerlegen/ solle sich allezeit zu End des Strits die Warheit

hergehet befinden fürnemlich aber wann kein Gefahr mehr der Rebellion ist. Er solle sein Leben mit der Keuschheit innen oder aussen dem Ehestand mit der Mäßigkeit vnd mit der Erbarkeit zieren: Dann es je ein lächerliche Sach wäre die Menschen überwinden / vnd beynebens von den Lastern überwinden werden dem Schwerer entrinnen / inittelst aber von dem Wein umgebracht werden. So er Mangel hat an Geld / suche er solches nicht durch böse vnd unzüchtige Practicen sonder versichere er vilmehr das wenigste daß er hat im Din- mit durch die Übung guter Werck. Fliehe er diejenige Gefahren / die wir hiehero entdeckt haben / bevor aber halte er die Vermessenheit / den Zorn / die Zungen vnd den Wollust in dem Zaum.

Diß send rechte Slaven / welche zwischen der Dienstbarkeit vnd Freiheit mit einem das Mittel halten. Entweders muß man ihnen Ketten vnd Band sie zuhalten oder einen Thron darin sie regieren mögen / zurichten. Gib er der Vermessenheit den Zugang / so wird dise auß ihm einen mit Luft angefüllten Balon / ein Spiegelscheuung der Ehren / einen vermehnten Gesellen ohne Heiz / einen der sich vil ohne Fortgang vndersehen wird / einen aberwitzigen ohne Scham vnd einen von aller Welt verhassten Menschen machen. Der Zorn vñ die Unmüßigkeit send zwo weibliche Schwestern / welche gleiche Eigenschaften haben. Oder so je ein vnderscheid zwischen ihnen ist / ist es diser / daß der Zorn in einem Stund mit größerem Grimm mehr Schadens thut. Die Unmüßigkeit aber ihr Sach mit mehrer Weyl vnd Fröligkeit vernichtet. So lang einer diser vnordentlichen Bewegniß vnderworfen ist / kan man ihm eben so wenig / als einem Wetterhahn auf dem Dach trawen: Dañ er ohn vnderlaß die Wurzel vnd den Samen zu allen Lastern bey sich tragen / auch alleszeit im Verdruß über das verzugne in vnruhe über das gegenwärtige / in vngewißheit über das zukünftige leben wird.

Was die Zungen betrifft / ist sie die heilige / so dem Menschen alles gutes vnd alles böses zubringet. Sie ist der Zeiger der grossen Sonnenuhr der See- ten / welche alle Stund andeuter: sie ist der Dolmetsch vnserer Gedanken / die Wollust vnseres thun vnd lassen / der Aufleger vnseres Willens / das fürnem- ste Rad vnseres Handels vnd Wandels. Welcher heutiges Tags in der Welt zu sehen begehret / spricht der fürtreffliche H. Gregorius Nazianzenus der muß einen Vorhang über die Augen / einen Schlüssel zu den Ohren / vnd einen Erekel über die beffren haben. Einen Vorhang über die Augen damit er vil Ding nit sehe oder dergleichen thue / als sehe er sie nit. Einen Schlüssel zu den Ohren / damit er solche den vilfältigen thorechten vnd unzüchtigen Reden / welche auß den beßhaffte Müulen aufgestossen werden / zuschliesse. Vnd einē Erekel über die beffren / mit welchem er alle seine Wort bescheidenlich auf- müsse. So vil entdeckte Heimlichkeiten / so vil schandliche Nachrede / so vil falsche Schmei vnd Verleumdungen / so vil Unheil / die sich offtermalcn wegen eines eintzen

einigen Wörtern zutragen / vnderweisen was täglich genugsam / daß die Hand keine Handhaben / durch welche man sie zuruck halten mag / haben und daß sie allezeit besser mit den Füßen / dann mit der Zungen anstoßen / seye.

Die fleischliche Wollust trieben einen jungen Ritter gang zu grund / weil er sie nicht gleich im Anfang / so bald die Vernunft ihm solche wercken überwindet. Die drey Teuffel / der Wein / die Hulschafft / und das Spiel / werden ihn in einer erschrecklichen Dienstbarkeit gefangen halten / er wird zu einem lebendigen Grab der Völlerey und des Fraß / zu einer Grab des Sports und Schands / und zu einem Gefeyß ohne alle Ruhe werden. Er wird allezeit die Würffel und die Karten in den Händen tragen / sein Haus und Gut sampt dem Verstand verlieren / sein Leben in einem steten und immerwährenden Fieber ellendiglich verzehren. Sein Stand solle ihm keinen Vorzug noch Rechte über andere Menschen zuherrschen / geben / wann er nicht bey seiner seine vnrordenliche Geißt bezwinget. Er solle gut acht geben / daß er sich nicht vnder die Zahl so vieler edler Ritter einmische / damit er vnder ihnen seine Schwachheit nicht zuerkennen gebe / und bey dem Glanz des Namens so viele daffere Voretern keinen anderen Mut schaffe / als daß er seine Laster nachnamhafter mache.

Er solle an sich das Leben und den Wandel eines vernünftigen Menschen nehmen / sich besessen / daß alles sein thun und lassen / wie die Einmenne Circels von dem miltieren Puncten der Weißheit zu aller Weisheit sich umbreite. Er solle dessen / was vergangen / gedencken / das Gegenwärtige wohl anordnen / und auff das zukünftige fürsichtig seyn. Vor allem aber solle er seinen einem jeden Ding auff der Welt seinen rechten Preiß zugeden / und sich von dem Verrug so vieler Sachen nicht verführen lassen / welche / nach dem die Augen verzauberet / und die Vernunft verkehret / anders nichts / als die Luft und Land wegen der verübten Laster / und die Unmöglichkeit guts zu thun / vnder ihnen lassen.

In seinem Wandel / den er bey andern führet / solle er das Maß von sich selbst und denjenigen / mit welchen er zu thun hat / nehmen / damit er sich nicht unbilllicher massen gegen jederman zu verhalten wisse / und einem jeden die zugehörige Ehre / welche ihm gedunckt / daß seine Verdienst erfordern / erzeige. Die Übung der Andacht wird ihm kein Hindernuß bringen / daß er sich nicht besessen möge / seinem Stand gemäß ein aufgemachter / das ist / ein höflicher / freundlich / bescheidner / freigebiger / dienstwilliger / herrhafter und gewaltiger Mann zu werden / welches die fürnehmste Eigenschaften eines Christlichen Ritters seynd.

Man begehrt von ihm nicht / damit er Andächtig seye / daß er einen schlaffenden / faulen und verwirrten Geist habe / vil weniger daß er sich durch ein gar zu große Einfalt / insonderheit bey jetziger Welt / in welcher die Tugenden

den hochtragenden Gemütern einleaster zusehn scheinet/verächelich mache. Die Könige wird ihne lehren sich nicht in frembde Sachen einzurüngen/ vnd auf sein eigne gute acht haben. Was in geheim verbleiben solle / nicht offenbaren / sich bey der Gesellschaft / vnd in den Geschäften gebürlich halten / ohne ruffe Ermüdung sein Verheit nit fellen / nit leichtlich jederman glauben / vil weniger verprechen / nit eigenmüthig / baurisch / noch gar zu höfflich seyn / ihne das gute vnd böse so auf einem vorhabenden Geschäft herfließen mag / wol einsehen / damit er das eine mäßige / vnd das andere gedultig übertrage.

Vor allen Dingen solle er nach Gott allezeit sein Absichten auff sein rechtmäßige Obrigkeit oder Fürsten / als auff den Ursprung aller Hoheit vnd des sündtlichen Blanges / so sich über den Adel aufgestosset / haben. Den selbstigen mit einer tiefsten Reverenz / als die lebendige Bildnuß Gottes verehren / ihne vollkommenlich lieben / vnd ihne mit aller Treu dienen. Wann er in Geschäften oder Amptverwaltungen gebraucht wird / bestimme er sich mit gutem Gemüthen vnd allen Ehren darin zu verhalten. So er wol verdient / vnd sonst zu vornehmen Teylern tauglich ist / zu solchen aber nit befürdert wird / oder kein Widergeltung empfanger / solle er darumb nit darsür halten / als gieng es ihm andersfür. Ein gutes Geschäft ist es / wann man in guter Ruhe sein Seel durch lesung guter Bücher / vnd durch freudliche Bewohnung anderer Leuten ordnet / vnd sein Haushaltung wol anordnet. Nichts solle er lernen / was ihne schädlich / nichts suchen was ihne zu seiner Seelen Seeligkeit nicht nützlich / vnd nichts begehren was ihne zu besitzen nicht rühmlich ist. Niemand solle er sich eigenmüthig erzeien / dem eylen vnd vermeinen Günst nicht nachjagen / noch an ein solches Orth steigen in deme er ohne Schwundel nicht bleiben / vnd ohne Vndergang nicht fallen kan.

Es vil Monarchen vnd Fürsten so vil grosse Herren / vnd daffere Männer / welche durch das Hoffleben vnd Kriegswesen in disen Tempel der Gottlosigkeit eingangen / geben vns gungsame Zeugnuß / das man durch ein solches Leben möge vollkommen vnd Heilig werden / das auch niemand an der Jugend / dann allein diejenige / so ihro abgesetzt verzweiflet solle. Wann es die Kürze dieses Tractats zuließe / wolte ich euch einen Davidem / Josiam / Eschiam / eini Carolum Magnum / Henricum / Ludovicum / Hermenegildum / einen Stephanum / Casimirum / Godefridum von Bällon / einen Wenckelmann / einen Eduardum / Eysarum / vnd einen Amodeum vor die Augen stellen. Ich wolte euch ganze Regimenter der Heiligen Ritter vnd Martyrer vorweisen / vnder welchen ihr euch billich ab einem Maurettio / Eryperio / Sebastianio / Mario / Menno / Juliano / Abdone / Senna / Valente / Prisco / Marcellino / Theodoro / Olympiade / Melithone / Leonio / Severino / Philoceno / vnd anderen ihres gleichen verwunderen solt. Endlich wolte ich euch an den last verwichnen Zeiten vnder verschiedene Helden / so sich durch die Waffen berühmt

Ee

berühmt

berühmt gemacht / vnd ein grosse Ehr durch ihr sonderbare Gottseligkeit
gelegt haben / beybringen.

Für dieses mal aber vergnüge ich mich allein auß Eusebio, Theodora
Nicephoro, Zosimo, Socrate, Sozomeno, Cedreno, vnd sündlich auß
dem Cardinale Baronio das Leben des grossen Constantini etwas weils
gers außschreiben / welcher der erste Christliche Kayser gewesen ist
sonderlich von seinem H. Tauff an / ein daffere Gottselig-
keit vnd grosse Exempel der Heiligkeit von sich
gegeben hat.



CON.

CONSTANTINVS.

Das I. Capitel.

Fürsichtigkeit Gottes über Constantinum.

Damit wir dem Christlichen Adel seinen Ursprung in dem Leben des ersten Edelmanns des wahren Christenthums zeigen mögen/ sollen wir unsere Augen auf das Alter/ auf die Hoehheit vnd Würdigkeit werffen: So werden wir befinden/ daß kein Fürst älter vom Adel seye/ als derjenige/ welcher zu allererst vnder den Kaysern den Namen eines Christen verdienet hat/ auch keiner der warhafftiger groß zumeinen/ als derjenige/ so das Reich der ganzen Welt dermassen glückseliglich in den Haum des H. Creuzes gepflancket/ hoch der billicher gechret werde/ als derjenige/ so sein Ehr mit dem Blut des Lambs vereinbaret hat. Dieser ist der wunderbärlliche Constantinus, welcher die Stärke mit der Gottseligkeit/ die Monarchi mit der Demut/ die Weisheit des Creuzes mit der Verwaltung der Welt/ die Mägel vnd Dörren des Leydens Christi mit der Kron der Königen/ vnd den Wollust des Hoffweesens also vollkommenlich zusamen verbunden/ daß er darmit den Weysen vil zu lernen/ den Ordensleuthen sich zu spieglen/ den Monarchen ihme nachzufolgen/ vnd allen Fürwitzigen sich hoch zuverwunderen/ vnderlassen hat.

Hochzeit Constantinii.

Wahr sehen wir ein wunderbärlliches Theatrum der Fürsichtigkeit Gottes/ zu dem ich gen alle mit menschlicher Weisheit angefüllte Politicos, so anders als durch ihre Vndergang groß seynd/ beruffen hab/ damit sie sehen könt/ wie der Geist Gottes die Babylonische Thürn zu Boden reisse/ vnd hingegen die Mauern in Sion auffbawe: Wie die Fälschs in ihren eignen Hölen gefangen werden: Wie die menschliche Wissenschaft sich in ihren eignen Erkenntnissen verlohre: Wie die Stärke der Welt sich mit eignen Händen vmbbringe: Wie der Ehrhabrigkeit sich selbst durch Umbkoffung ihrer eignen Säulen/ vnd sie ihr ansehewöhlet/ in grund richte: Vnd endlich wie der Geist des Fleisches/ ohne daß er daran gedencke/ zu dem mitwürcke/ damit das Creuz auff die Capellen/ vnd auff die Häupter der Monarchen versetzt werde/ vnd zwar durch eben diejenige Mittel/ durch welche sie vermeint dieses in Abgrund der Höllen zu stürcken/ mit Finsternuß vnd ewiger Vergessenheit zubedecken.

Schawplatz der Hölligen Fürsichtigkeit.

Constantinus ware bey dem Hof Diocletiani erzogen/ welcher auß ihm ein Gemel des Christenthums zumachen vermeinte/ Er aber erwöhlete ihme zu einem Moser bey dem Hof Pharaonis den Verfolgungen ein Ende

Et ij

zum.

zumachen / die Ungewitter der Zeiten zu stillen / die Götzenbilder zu stürzen / die Christliche Kirchen auff den Vndergang des Heydenthumbs zu setzen.

Es wölle sich der günstige Leser ein wenig bey dem Eingang dieses Buchs aufhalten und sehen / wie die Göttliche Fürsichtigkeit diesen jungen Constantinum bey der Hand gleich wie einen andern Cyprium / die große Mutter der Erden vor seinem Angesicht zudenklichen / führe; wie er ihme die weitesten Schatz zeige / so vil Schrancken auffrichte / und vil eyserne Porten auffschloß / und so vil König bezwinge / daß sie ihme müssen platz machen.

Zur selbigen Zeit war aufs wichtigst zwölff Häupter / die einweder die Rom trugen / oder solche zuragen sich rauglich schätzten: Vnder diesen waren Diocletianus und Maximianus die obriste am Drey: Ihnen hatten sie Galerius und Constantinus Chlorum den Vatter vnfers großen Constantini Nachkömmlingen erwöhlet. Galerius hatte zween andere Caesares ernennet / Maximianum und Maximinum. Maximianus der Sohn Maximiani zog das Kaiserliche Purpurkleid mit Gewalt zu sich: Deßgleichen that auch Licinius.

Constantinus Dalmatius und Hannibal die Brüder Constantini Väter halb schaweten diesem Spil zu / und verhofften auch einen guten Nutzen von / weil sie rechtmäßige und eheliche Söhne der Theodora waren / welcher sich Constantinus Chlorus / nach deme er die H. Helena verlasset / ehelicher hatte. Constantinus allein sah sich zum weitesten darvon wegen Ungnad seiner Mutter erdäuffere: Nichts desto weniger erwöhlet ihme die Göttliche Fürsichtigkeit / und verhoffet die andere alle durch vndersteltten Weeg / die wir hernacher sehen werden / damit sie ihme allein ohne einigen Nachkömmlingen begaben möchte / wofür ihme solche den Weeg dorthin gebawet / hätten wöllen nachfolgen.

Gedencke einer alhie / in was für einem Stand sich damalen die Christliche Kirchen befunden habe / und erwäge die Wunderthaten der Allmächtigen Hand Gottes. Diocletianus hatte ihme ernsthaftig fürgenommen den Vndergang des Christenthumbs / auch so gar auß der Gedächtnis der Menschen außzuweihen: Und weil er ein hochtragendes und maisterhaftes Gemüth hatte / begehret er / daß die Himmel und die Element keinen andern Lauf / als nach seinem Willen haben solten / weil er sich allbereit in diese Sach gar tief eingelasen / trange er mit einer solchen Grinnigkeit darauß / daß inner halb dreyßig Jahren / in denen die Christen verfolget / nicht dergleichen wider doli worden.

Damalen hörere man in allgemeinen Versammlungen und öffentlichen Freudenspielen / so gemeinglich zu Rom gehalten wurden / ein vnschickliches Volk dem Kayser in seinem Vorhaben zuschmachten / erschrecklich auß zu zwey und zwanzig mal auffschreyen: Christiani collantur, Augustus, C.

Man non sic; Forch mit den Christen / D Kayser / die Christen sollen ab-
geschafft werden.

Damalen waren die tödtliche Edict vnd Befelch der Verfolgung durch
alle offne Plätz auffgeschlagen / die Erd mit Blut / Todtschlägen / vnd aller Dr-
cken mit Schlagschänden angefüllt. Die Christen wurden der Welt B-
reuch für ein Schand des Erdbodens / vnd für die Materi. an dero alle Grimig-
keits solte verübet werden / gehalten. Etliche wurden in die Gefängnuissen ein-
gesperrt / vnd dorfften sich öffentlich nicht erzeigen / von der Gemainschaft vnd
Verachtung der Menschen außgeschlossn / auch der jenigen Nothwendigkei-
ten / so die Natur selbst wolte / das sie allen Menschen gemain seyn so. en / be-
traubt / ohne das ihnen zugelassen worden / auß den Bronnen Wasser zuschöpf-
fen / vnd ein Hand voll Kraut auff dem Markt zukauffen / sie hatten dan zuvor
den Bögenbildern / so zu diesem Ende auff den öffentlichen Plätzen auffgerichtet
worden. Rauchwerck auffgeopfert.

Anderc frohen wie das unvernünfftige Vieh in den Wildnuissen he-
ma / bald wurden sie von der Hitze des Sommers gebraten / bald aber von der
Kälte des Winters erfroren: Mit ihren Nägeln rissen sie das Kraut auß
der Erden / welches sie mit ihren Zähnen gewaschen vnd gefaschn also roh gees-
sen: Andere wurden auff die Theatra, Amphitheatra, Schauplätz vnd
Wachhäuser gezogen / in denen man vilmalen sechzig / ja hundert Jährige
Männer / ehliche Matronen / zarte Jungfrauen / auch gar kleine Kinder ge-
sehen / welche man zu dem Mezgebant führte ihnen das Leben zuneimen / welche
noch nit wußten was Leben wäre. Alle Pein vnd Tormenta, welche dem Bu-
tich vnd Mezentio unbekant waren / wurden zu diser Zeit erfunden / vnd an den
Leibern der Christen gebraucht: Man redete damalen nichts anders / als von
Dochern mit Feuer einzünien Ochsen / von eysenen Strahlen / von zerlasnem
Vieh / von siedigen Kesseln / von Schneckenpressen / von stinckenden mit spitz-
igen Nägeln beschlagenen Fässern / darinnen man sie / als in einem bewöglichen
Rad / die Berg hinunder lauffen ließe.

Es ist nicht zu glauben das dergleichen Abscheulichkeiten den Menschen
eines sonderbare Eingebung der bösen Geister haben können einfallen: Nichts
bedencklicher hielte Diocletianus darfür / er habe sich hierinnen maisterlich ver-
halten / vnd das rechte Mittel die Christenheit für immer vn ewig außzureut gefun-
den. Vnd diser Besach willt vnderlicke er kein Gelegenheit seine Haß wider die
Christen zu zeigen / also zwar / das er auch so gar sein nächste Blutsverwantis
entnommen / mit dem Gemahlin Serenam / weiln sie den Christlichen Glauben
angenommen / mit dem Schwerdt stesste hinrichten. Etliche vnd erstunden sich
die Zahl diser Martyrer zu verzeichnen / dises ware aber vnmöglich / dann als
sie wache genommen / das in einem einigen Monat dise über sibentzen tausent
für verreckte / vnd in anderen noch mehrer waren / haben sie sich vilmehr zum
sterben

sterben gerüstet / als solche ferners zu zahlen und zu beschreiben verstanden.
 Zu deme liesse der Kayser auff das fleißigste alle heilige Bücher verlesen / in Meinung dieses wäre ein kräftiges Mittel unsere Religion zu verewigen:
 Nichts desto weniger ist die Christliche Kirchen vnder allen diesen Anschlägen und Verfolgungen / welches je ein seltsame Sach / und ein widersprüchliches Argument der Götlichen Krafft vnseres Glaubens ist / nicht als wie ein feuriger Busch / deme sein Glori auf seinen eignen Flammen zu führen / verbliben: Sie wachste vnder dem Schwerdt der Tyrannen / sie entdennete ihre Zierden von dem Spott / ihre Reichthumben von dem Verleumdung und ihr Leben von ihrer Begräbnis. Es hatte das Ansehen / als wäre ein über Tropfen Bluts / so auß den Leibern der Heiligen Martyrer floß / an Eimen Körnlein / auß deme andere entsprungen / welche die Hender nicht mild gemacher / den Schwertern ihr Schärffe genommen / und alle Leiden der Martyrer verzehret haben: Doch wäre dieses alles noch nicht genugsam Diocletianum zu erweichen.

Natur und
 Eigenschaft
 Diocletiani.

Man möchte sich verwunderen / wohero ihme ein so großer Haß wider die Christenthumb kommen seye? Welcher aber sein Natur und sein Gemüthe weiß zu handeln betrachten will / der wird befinden / daß er über die Tugend des Teuffels zu dergleichen Grimmitzkeiten gar bequem und tauglich gemacht seye. Er wäre von schlechten Eltern geboren / mit Menschen Blut außgenommen der Religion des Heydenthumb also vast ergeben / daß er einer auß den bestgläubigsten gewesen.

Als er in Franckreich noch ein junger Soldat sich befand / sagte ihme auß den Druidis / so sich für ein Wahrsager in aufschate / er werde alsdenn zum Kayserthumb gelangen / wann er Aprum fatalem / daß ist das tödtliche Schwein werde umgebracht haben: Weil er nun eines hochtragenden Gemüths wäre / und leichtlich glaube / gieng er zu diesem Ende mit sich auß daß Gejäge / und setzte gemeinlich nur den wilden Schweinen nach zu jagen / ob er nicht die Kayserliche Kron in ihrem Schwanz finden möchte. Dieses wäre aber nicht das jentige welches der böse Geist von ihme haben wollte. Sondern es befand sich bey Hof ein fürnemmer Herr mit Namen Constantinus Nomeriani / ein mächtiger und außführlicher Mann / so nach etlich Jahren sich des Römischen Reichs durch Verrug und Ungerechtigkeiten bemächtigt hatte: Diesen vnderstunde sich Diocletianus umzubringen / theils auß Neidschafft / und theils auß Begird die Weissagung der Druidis zu erfüllen: Da er ihme endlich das Schwerdt in den Leib gestossen / hat er den höchsten Erfolg des Kriegswesens erbracht / und weiten ihme die Soldaten zumlich wol gegungen gewesen / wäre er offentlich für einen Kayser außgerufen.

Diese Wahl vernersachere in ihme ein hohe und grosse Meinung von sich selbst.

ſchen Nützlich den Heyden thums / vnd warffe diſe in ſeinem Herken ein tieffe
Durel ſans Aberglaubens / welche durch die Bößgeſpaffen / als der Chriſten
abſchlagen vnd Todfeinden / ſehr vermehret worden / die ihne bereden die Göt-
ter ihne das Kayſer thum gegeben / fordern von ihme zur Dankbarkeit die
Zurücknehmung des Chriſtenthums: Er ſeye von ihnen verordnet diſe vilfürſichtige
Heyden einmal ganz nider zuhawen vnd zuwerbrinnen / welche alle ſeine Ver-
ſcher nicht haben mögen vertilgen. Diſe ware ihme nicht ein geringer An-
trieb ſich beſſer mit möglichstem Fleiß zu vnderwinden / bevorab als man ihme
über diſe noch heimlicher weiß zu Ohren brachte / die Chriſten hätten auff
ſich einen Anſchlag / vnd nach ihrer Weiſſagung verſprechen ſie ihnen
ein einiges Reich. Wo diſem ware er alſo erzürnet / daß er gleichſam ganz von
Gnaden kommen / hebre als bald an ſich allerhand Inſtrumenten zugebrau-
chen die zuerndrigen vnd zuvertilgen. Weiſen er auch über diſes allezeit wolte
ihne altem Vorbehalt allein Herr vnd Maſter ſeyn / hatte er ihme kräftig für-
genommen von der Verfolgung nicht abzulaſſen / biß er endlich die Gedäch-
niß des Chriſtlichen Namens ganz aufgelöſchet habe: So könte man ihme
auch kein angenehmeres Ding thun / als wann man ihme ſagte / er habe die
We ſeit der Chriſten allbereit außgerennet / vnd die Ehr der vnſterblichen
Götter verſchere. Ihme zu Ehren wurden vnderſchiedliche Säul vnd Bild-
niffe nach dieſer Oberſchrift auffgerichtet: *Superſtitione Chriſti ubique deleta*;
Dardurch man zuerkennen gabe / daß diſe Ehr ihme darum erzeiget wurde /
weilen er die ganze Welt von dem Aberglauben Chriſti gereiniget hatte; Doch
ſagte ihme ſein Gewiſſen hierüber das Widerſpil / ab welchem ſein wilde vnd
gummige Natur ſehr abgemattet worden.

O Weh! Wie villich ſolle man ſagen / daß kein Krafft noch Rath wider
eine Anſchlag zu finden ſeyen. Dem Heilige vnd zwar unbekante Fürſichtig-
keit erſchallet wider die gekrönte Häupter / ſie erſchallet in einem Augenblick alle
Berg / ſo die Tyrannen je einen auff den anderen bawen; Sie entdecket die
geringe Weiſheit der allerverſchlagneſten Welmenſchen / daß ſie gleich wie
ein arme / ihrer Federn beraubte Nachtreyl bey der Mittag Sonnen ſpöttlicher
nach zu ſchanden werden.

Diocletianus, der für den argliſtigſten vnd herrſchaftigſten Mann der
Welt gehalten worden / verlaſſet vhrbtlich den Scepter vnd Purpurleyn / be-
gibt ſich in ein Einöde / bawet ihme ein Luſthauß / vnd hebt daſelbſten an mit
eigenen Händen einen Garten zu pflanzen.

Diſes verurſachet bey jedermännlichen vnderſchiedliche Gedancken / wel-
che nicht zu ergründen könte / warum er diſes thate: Man könte nit glauben /
daß es offes auff einer Demut geſchehe / inmaſſen ſolche Gedancken in dem Herken
der ſeltenen Menſchen nit zu niſten pflegen / der ſich ließe anbeten vnd ſeine mit
Göttern gleichliche Schuch den jenigen / die ihne zubegrüßen kamen zu niſſen
darbey.

darborte. Jedoch bekennete er öffentlich / daß er sich auf ein solches Leben in großmüthiger Verachtung der Eitelkeiten der Welt begeben habe / weicher nunmehr ab den Ehren der Erden ersättiget / vnd wisse / was das Glück der Kaysern seye / daß nemlich die Kayserliche Kronen mehr Dornen dann Kränzen sich halten: Nur ein einziger Weg seye zu der wahren Ergößigkeit des Lebens / alles dasjenige vorachte / was andere anbetten. Gleichermassen schickte er einem seiner Freunden / der ihme riethe das Kayserthum widerumb zu nehmen mit folgenden Worten: Wann der Herz den schönen Lantz so in einem Garten wachset / den ich mit eignen Händen bawen vnd pflanze / gesehen hätte / würde er sagen / ich seye ein gar zu guter Gärtner / daß ich widerumb ein elliender Kayser werden solte. Als sich also für einen Philolophum auß / so er doch niemalen was in den freyen Künsten ergriffen.

Er bearbeitete sich diser seiner Verenderung / die er gethon / ein Amt zu streichen / vnd sie mit dem Schein der Tugend zu vermanen: Die vorredige aber hielten dafür er seye in die Krankheit Timonis vnd ein Rationalische Unsinigkeit gefallen / welche ihme in diese Sünde gebracht habe. Er werte in ihme selbst außs höchst zu schanden / daß er auß allen Aderen des Reichs das Blut heraus gesogen / diejenige Religion außzulöschen / so durch die eignen Vndergang blüete: Es gedüncke ihme / als wanne ein ganzer Haufen Geister der Todten seyn Heliger vmdgeben / von ihme beschimpft / so die Religion zu erkennen / die er also übermüthiger weiß verfolget hatte / zum Theil tete er auch ein erschreckliche Straff in der Verenderung der Schiffahrt seines Stands. Also waren die Verweiffung / der Verdruß / vnd die vor dem schwebende Gefahr dasjenige / so ihme verursachen freuwilliger weiß das Reich abzuhan / vnd wie ein Mensch / der sich selbst allbereit erretten zu verhoffere er von Gott walter in der Person eines Gärtners / als eines Königs gestrafft zu werden / doch kame er ihme mit der Straff vor / in dem er sein eigner Scharpffschier ware / vnd von ihme selbst das Reich weg zu han me eben so stark / als sein eigne Seel angelegen gewesen.

Er beredete gleichfalls Maximianum / so aller seiner Lasteren ehehaffter ware / auch dahin / daß er sich des Reichs entschütte: Sie beyde hinderten sich / so sie statt Valerium vnd Conitantium den Vater vnsers Constantini. In dem sie aber dieses Charan übergaben sie vnbefachsamer weiß das Reich dem jungen / so allbereit einen Sohn erbohren / welcher alles dasjenige solte zu thun werffen / was diese außgebawet hatten. Nun laßet vns sein Herkommen vnd seine Eigenschaften sehen / allwo wir den Anfang bey den vortheiligen Sachen

seiner Geburt nehmen / vnd zu seiner Zeit widerumb zu den elenden Sündlern kehren wollen.

Das II. Capitel.
Constantini Adel.

Man sagt das / als die Natur die Feldgiltgen herfür gebracht / sie erst
Anfangen habe die Kunstgilgen zumachen zuergreifen :
Gleichermassen kan ich sagen / das / als sie den Ethern des grossen
Constantini das Leben gegeben / sie das kunstreiche Werck eines
vollkommen Kayfers angefangen habe / welches sie hernach an der
Person dieses grossen Monarchen / dessen Leben wir allhie beschreiben / vollendet
habe.

Nazarius siehet seinen Stammen von dem Flavio Claudio her / welcher
ein so hochberühmter Fürst ware / das man ihme billich die Mässigkeit des Kay-
fers Augusti / die Tugend Trajahi / und die Gottseligkeit Antonini zugeschri-
ben. Er überstunde einen solchen erschrecklichen Einfalt der Feinden / derglei-
chen das Römische Reich niemalen erfahren hatte ; Inmassen er in einer eini-
gen Schlacht dreien in die dreymal hundert und zwainzig tausent erlegt : Da-
her ist ihm auch zu Ehren ein ganz goldene Bildnis / nach deme er nicht mehr
denn zwey Jahr regieret hatte / in dem Capitolio auffgerichtet worden.

Constantius Chlorus der Vatter unsers grossen Constantini ware wie
die Wesen vnder den Döneren / dann vnder allen diesen Barbarischen und grim-
migen Kaysern / so die Welt mit blutigen Zähnen anfülleren / lebte er mit einer
so grossen Sanftmuth / Milzig / und Erbarkeit / das ihme Franckreich und En-
gelland in denen er zum massen sich auffhielte / für ihren Vatter gehalten : Di-
se brachte ihme die Freundschaft und Liebe des Volcks zuwegen / die weiten er
bey jedem man freundlich ware / und keinen grösseren Schatz zu seyn achtete / als
die Liebe und die Gütwilligkeit seiner Vnderthonen ; Er ware ein Todtsünd-
der Prüfung und Erhebung vngerechter Auflagen / also war das er ehender
für Haushaltung münderen / als die feilige / so vor ihme von anderen Verwal-
tern alle übel tractieret worden / beschwären wolte.

Als er zum Kayserthumb ernemmet worden / und Diocletianus sein thum
und lüsten vernommen / verhebe er ihme sein Armuth / und schickte zu diesem
Endtliche Abgesandten zusehen / wie er Haushalte / tieffe beynebens ihme auch
zunehmen / er solle gleich wie andere Kayser ihme Schatz samblen : Auf was
Wünsch er solches gerhon / ist vnbelant ; Etlich vermeinen / er habe solches
auf liebe andere aber auß Furcht und Mißgunst gerhon. Damit nemlich der
grosse Klang der Frombkeit Constantij ihme seinen Namen nicht verfinstere.
Wolten derothalben Constantius sich bey diser Gelegenheit scheinbarlich zuer-
kennen begheere / liesse er nur mit einem einzigen Wort / dem Volck zu wissen ma-
chen / das er Welt vnnörhen habe : Sehr lustig ware es zusehen / wie ihme je-

*Flavio Cas-
panilla Ru-
dimenta na-
raze lilia fa-
ere disca-
tia.*

*Der Adel
Constantin.*

*Eine herrlich-
liche Wittig-
keit Constanti-
us.*

*Eusebius
Ein herrliche
Egat.*



derman mit vollen Händen zuluffe / in deme ihme ein jeder das beste / so er zu
zubrachte / vnd dieses mit einer so herrlichen vnd behenden Fröligkeit / daß man
anmütigers könnte gesagt werden; Also versamlere er in wenig Stunden gro-
ße Schän / welche er den Abgesandten des Diocletiani zeigte / die sich dar-
hoch verwunderten. Nach deme sie aber widerumb verzeite / kelte die
höchste Fürst alles dasselbige den jenigen widerumb heim die es ihme ge-
bracht / vnd sagte: Er sehe villieber die Reichthumben in den Kisten
„ vnderthonen / vnd behalte beynebens für sich ihr Liebe / als alle
„ Schän ohne ihr Freundschaft in seiner Kayserlichen Calla.

Dieses ware in der Warheit ein schöne vnd herrliche Leeten / durch
Potentaten der Welt vorlase / so auß gar zu großer Begierigkeit alles das
nütze versamlen / was man bald verlieren muß / vnd welche in einer so gro-
ßer Menge der zeitlichen Gütern einen grossen Mangel an zweyen Dingen / die
ewig seyn solten / nemlichen an der Liebe vnd an der Warheit haben. Des
alles chare Constantius vermittelst der moralischen oder sitlichen Dingen
Dann wiewol er gegen dem Christenthumb wol geneigt ware / so war er
doch im Glauben kein Christ / weil er sich noch also vast mit den gro-
ßer Verfolgern des Christenthumbs verbunden befande: Zummittelst
die Gelegenheit der Zeiten vnd der Orthen geduldet / bedienete er sich
Christlicher Amptleuten / in Meinung diese wurden in seinem Dienst
treueste seyn / welche die Standhaftigste in der Gottseligkeit waren.
Vestertigung dessen sagt Eusebius / daß / als er auff ein Zeit die Treue der
Fürsten / so in seinem Dienst sich befanden / probieren wöllen / habe er
sich so gehalten / sie sollen den Bösen opffern: Welches die gerueste
thun abgeschlagen / vnd sich entschlossen ehender den Hof vnd das
Königreich / als an ihrem Glauben Meinendig werden: Andere aber / so
Kauß der selbigen Zeiten nachrichteren / vnd auff menschlichen Glauben
erzeigen sich etwas wachters seinem Gebot zugehorsamen: Als er hoches
mercket / gibt er ihnen allen Urlaub / in bedecken diese wurden gleich
ihrem Fürsten Dintrew seyn / den anderen aber / nach deme er sie hoch
erzeigte er grosse vngewonliche Gnaden.

Man möchte sich verwunderen / wohero ihme solche auffrichtige
vnd Anmütungen kommen seyen / in deme er doch vnder so böser
nemlich den Verfolgern des Christlichen Glaubens außserlogen worden: Da
für mein Person achte / man müsse diese Verenderung nach dem
dapperen Helen zu messen / mit dero er sich für das erste mal verheiratet
die ein Mutter vnseres wunderbartlichen Constantini gewesen. Die
che Frau / so das Creuz mit grösserem Fleiß / als andere das Reich /
hat ihr lob in die Gedächtnuß aller Christen mit einem Griffel auff
stein eingeschriben. Ein Wunder ist es / daß eiliche neue Christliche
erzeigten

Der selbige so
gegen seinen
Gott nicht
glauben ist / son-
der treu seyn
gegen seinem
Fürsten.

ketten / als Nicophorus vnd andere / so vil Cyfferliche gehabohaben / das sie die Person dem Griechentland haben wollen zuschreiben; In deme sie aber die zu einer Griechin machen wollen / haben sie dise zu einer Gemeinen gemacht. Ich bin nicht gedacht allhie ihre Fablen fürzubringen vnd zu widerlegen / weilen ich von Natur den Gedichtschreibern feind bin / deren Handwerck ist die Unwarheit mit schönen Worten zubemänteln; Sondern will allein dasjenige was Cardinalis Baronius, so gewontlich in seinen Mairungen gar auffrecht ist / für das Glaubwürdigste halter / beybringen.

Helena ware ein Engelländerin / eines auß den fürnemsten Herren diser grossen Insel Tochter / bey deme der Leutenant des Römischen Kayfers einlozier ware.

Zotimus, so weder Constantinum noch sein Mutter lieben könte / weilen er ein abgefägeter Feind des Christenthums ware / wüßte ihro vor / sie seye ketten vom Adel gewesen / vnd redet von ihro / als von einer Person eines schlechten Herkommens: Doch muß man bekennen / das sein Histori / in deme sie von gläubigen Fürsten redet / vil Gall mit Dinten vermischet habe. Es ist gewiß / das weilen Helena in dem Reich ein Ansländerin ware / nicht könte in dem jungen Ansehen seyn / in welchem so vil Römische Fürstliche Frauen gehalten: mit denen sich Constantius damalen hätte könte verheurathen: Doch weilen in ihrem Vaterland so wol wegen des Gebürs / als des Glaubens sehr beliebt / in deme sie meines Gedumelens damalen schon vnderwisen gewesen / weilen sie vil Christen in Engelland sich vnder der Regierung Diocletiani verstanden. Dann ich mit dem H. Paulino darfür halte / das dise die erste Lehrmeisterin ihres Sohns in der Christlichen Religion gewesen seye / vnd wann uns Gott nicht ein Helenam gegeben hätte / so hätten wir villeicht keinen Constantinum, Princeps principibus Christianis esse meruit non tam sua quam Helenae matris fide. Sagt diser H. Bischoff.

Es hatte damalen Constantius der Landpfleger im Namen des Römischen Kayfers in groß Britannia sein Herberg in ihres Vatters Haus / vnd warfe seine Augen auff dise Helenam / so mit einer vollkommen Schönheit begabte ware / von dero sie / wie wol abzunehmen ist / hernach den Namen Helena bekam / weilen er anderst bey den Engelländern mit gemein ware. Neben dieser sterselichen Schönheit des Leibs hatte sie auch ein grosse Erbar. vnd lieblicher / so ihro Gott durch ein sonderbare Gnad / wie er vor Zeiten der Tugend höchsten Ehre mitgetheilet / dardurch sie jederman angenehm vnd lieblich vor-

Dann wahr ist was Eustacius ein Griechischer Bischoff sagt / die Schönheit ohne Liebligkeit ist ein Fisch ohne Angel / so zwar in das Wasser geworffen weilen aber keine Fisch fanger: Wann aber sich dise beyde Ding bey einander verbinden haben sie einen grossen Gewalt die Herzen zu gewinnen.

S f ii

Von

Dies ist die Mairung Polyclphi de Rudolpho in suo Polychron; lib. 4. cap. 26. de Hunting lib. 1. Onupa; in Tract. de Imperatoribus Romanis. Harpeldij in historia Beclastica Anglia. Liphus ist et her anderet Mairung.

Schönheit vñ Liebligkeit der H. Helena.

Von derselbigen Zeit an empfand Constantius, daß die Augen Helens ein tieffere Wunden in seinem Herzen gemacher hatten / als das Schwert in seinem Leib machen könnte: Und weisen er ein grosser Liebhaber der Keuschheit ware / die auch die Heyden selbst an ihne gelobet / wolte er die Tochter seines Haushalts durch keinen anderen Weg / dann durch einen rechtlichen Heurath anfordern: Welches auch Zosimus selbst nit in Averd hielt / in deme er ditsals Ehrenbieriger / als etliche Catholische Griechen / von ihnen

Ihr Ehestand. Als der Vatter die Ehr sahe / so ihme sein Gast anbare / machete sich beschward sich darin zubeschliessen: Mit gleicher Behändigkeit gab sich auch die kluge Helena in den Willen der jenigen / denen sie ihr Geburt schuldig war: Sie begibt sich in den Ehestand der allgemeinen Kirchen zu gehen / das Constantinum müste gebären. Ihr erste Sorg ware die blugige Art zu dem Herrn Gemahels durch diejenige Weicher äunctin der Sanftmuth und Bescheidenheit / die sie ihme gabe / zu mildern: Also daß er die überige Zeit seiner Lebens seine Hand von der Vergießung des Christlichen Bluts / so damals in Schwung gieng / unschuldig erhalten. Dieser Heurath ware gleichsam ein Opfer Iunonis / in deme man niemalen die Gall darffte opffern: Denn die grosse Liebe ware zu beyderseits / daß das Gemüthe Constantini nit anders lebte / als in dem Herzen der Helena / und Helena gleich wie die Sonnen de dem Lauf dieses schönen Gestirns folget / also folgete zu allen Zeiten den Neigungen ihres Ehegemahls. Der junge Constantinus so eben auch in der Welt auß ihnen erboren / hatte das Ansehen / als solte er den Knopff ihrer Liebe noch enger zusammen ziehen / aber unversehens kam ein Pinder dazwischen: Zumassen Constantius von dem Kayser Maximiano in Italien beruffen / und ein Nachkömmling in dem Kayserthum mit dem König erklärt / daß er Helenam von sich schaffen / und Theodoram sein Gemahel zur Ehe nehmen solte. Dises verblendete ihme dermassen die Augen / daß er ein so grosse Liebe gegen seiner Gemahlin eragte / alle ander Bedencken seitens geseit / sich von dem Ehrgeitz / von dem Lieblosen der jenigen / so sich erboten / als gonen sie ihme guts / und von dem Glanz dieses Purpurtrens / so ihm anerbotten wurde / lieffe einnehmen. Nach deme Maximianus die Ehe trennet / gabe ihme sein Tochter / und zumalen setete er beyde in den Kayserlichen Thron.

Zugend der H. Helena. Als die fromme Helena / so mehr werth als ein Kayserthum / diese Zeit vernommen / übertrage sie diese Veränderung mit grosser Bescheidenheit / so lagte sich nit wegen des Gewalts / noch des Trangs / noch auch der Unbill Constantij: Sondern hielt es für ein Ehr / daß man sie zuwerfsten kein andere Ursach / als das Glück und die Wolfahrt ihres Eheherrens gesunden habe: Sie haffte die Scepter mehr / als daß sie ihnen günstig ware / und in ihrer neuen Emdde bleibe sie gleich wie die Mutterperlin vnder den Wellen verweilt.

Die vnderweilte daselbsten ihren jungen Constantinum zu dem jenigen
 Coen / in dem ihne Gott / mit der Zeit setzen wolte. Constantius aber ab diser
 wunderbarlichen Jugend sehr verwundt / lebte zwar mit dem Leib bey Theodora /
 mit dem Herzen aber bey seiner Helena. In Orient besetzte er sich einen hoch-
 muthigen vnd maisterhafften Schwacher zubefridigen / sich der Zeit vnd Beles-
 gungen zuwenden / damit er einmal nach seinem Gefallen regieren möchte /
 Wie dem besten Theil seiner selbst aber ware er in Occident; Zumassen er
 alsdenn da er allein Herr / vnd das Reich mit Galerio seinem Weigefellen theil-
 ten ihme gern die überige Welt gelassen / damit er für sich Frankreich / Hispan-
 nam / vnd Engelland / darin der halbe Theil seines Herrkens noch ware / behal-
 ten möchte.

Es ist je schwär ein chrisliche vnd rechtmäßige Liebe allezeit inhaltten. Man liebe Con-
 sag / daß / als Sicilia von Italia durch einen Arm des Meers abgesonderet stantii vnd
 worden / sich durch den Gewalt des Wassers die Palmbäum zertheilt befunden der D. He-
 haben / welche noch jetziger Zeit zum Zeichen der Liebe je einer gegen dem an- lene.
 deren sich bieget / als protestierten sie gleichsam wider dasjenige Element / so
 die Liebe zertheilt hatte.

Eben dieses geschah dem Constantio vnd der Helena / nach deme der Fluß
 des Tigris vnd die Geschäfte diser Welt ihre Leiber vertheilt hatte / könne er
 noch die Dairungen ihrer Herrken mit verhindernen. Constantius kame wider-
 umd zu gross Britanniam allda zuleben / vnd vergraben zu werden: Dann er
 endlich in der Stadt Jorus gestorben / vnd als er in dem Todtbech gefragt wars /
 wozu er auß seinen Erben zu einem Nachkömmling haben wölle / immassen er
 erdamalen Constantino noch drey andere Söhne von Theodora hatte / vergasse
 erdamalen seiner anderen Ehefrawen sampt ihrer Prinzen / vnd ernennete mit
 sehr Stin den Constantinum; Welchem das ganze Kriegsheer gefolget.
 Wie wolte Gott / so ein volmächtiger Herr der Kronen vnd Königreichen ist /
 die Tugent vnd Erbarkeit der Tugendhafften Helena belohnen / in deme er
 mitlich ihrem Blut das Reich der ganzen Welt übergeben / be-
 nebens aber die Söhne Theodora / vnd deren willigen Maxi-
 mianus Constantio alle Hochheit der Welt verspro-
 chen / ihr hat lassen abziehen.



Ff liij

Das

Constantini Aufferziehung vnd Eigenschaften.

Greg: Ep: 6
l. 5. ad Chil-
debertum.
Quando ex-
teros homi-
nes regia di-
gnitas ante-
cedit, tanto
ceterarum
gentium regna
regni vestri
culmen ex-
colit,

Schönheit
Constantij,

Er wird auff
erzogen bey
dem Hof Dio-
cletiani.

In deme vor Zeiten ein großer Medner Constantini Weltung ge-
hon / sagte er / Constantinus scheine also vast über andere Könige
höhr / als vast die König über andere Menschen erhebt / kein Lob
gab hernach der H. Gregorius allen Königen. Was für
ware er an Leib vnd Seel in solchem hohen Grad der Vollkommen-
heit ein aufgemachter Fürst / daß ein jeder / der ihne nur ansah / des Königs
thums würdig schätzte. Die Natur schloßer bisweilen große Ingenia in
ungestalte Leiber ein / gleich wie das Glück bisweilen auß den Bauer-
König vnd Kayserliche Personen herfür ziehet: Doch ist es ein Sach zu-
erbarmen / wann ein großer Kriegsoberster also vnachtsam ist / daß man
für einen Laygenen oder Küchenbuben ansieht / vnd ihme schaffet Lob
ren / die Häfen zum Feile zusehen / ihme selbst den Essen zu zubereiten /
disem Philopameni widerfahren.

Bev Constantino aber ware kein solche Gefahr / inmassen es das Lob
hatte / wie Eumenius sagt / als seye die Natur an statt einer dafferen
von Himmel gesandt worden / damit sie diser grossen Seel ein bequeme
bestelle / vnd einen wolgestaltten Leib zurichtere. Er ware einer großen
hen Statur gleich wie ein Palmbaum / eines solchen Angeichts / so die
zur selbigen Zeit ein Göttliches nenneten / solcher Geberden / die vnder
stätt / die Augen glantzten ihme wie zween kleine Sternen / vnd sein
von Natur stark / lieblich vnd zierlich / sein Leib zu den Kriegshand-
stark / daß er auch die allerstärckste überwande / vnd also gesund / daß er
malen einig Kranckheit gehabt: In diser also wol proportionierten
dern regierte ein lebhafter Geist / so zu dem studieren sehr tauglich war
fen / wann ihne die Glori der Waffen nit gänzlich eingenommen hie. Ein
Her: Vater / der seine gute Eigenschaften wol erkant / wisse ihne zu sich
Dien kommen / allwo er in freyen Künsten auffz wungst so vil vnder
worden als einem Heydnischen Kayser gebührte / er aber gab sich mit gansen
Ernst auff die Kriegshand / dero man schon zur selbigen Zeit wie einem
Todi erstandnen Achillem oder Alexandrum / hatte angesehen.

Diocletianus, so damalen das Reich noch nit verlassen / wolte ihne bey
nem Hof haben: Damit er ihme alle gute Anmurrungen zu dem Christen-
die er an ihme hätte haben mögen / auß dem Herzen reißen / vnd in ihne
Haf wider vnser Religion stecken könnte. Dises ware für einen solchen
Fürsten ein sehr gefährliche Schul / dann die Aufferziehung vnd
117

sch die Sinnen/ vnd wir alle pflegen dasjenige zu haben/ was wir in vnseren jungen Jahren erlernt haben. Nichts desto weniger samlete Constantinus vnder den Dörnen schöne wolriechende Rosen/ vnd empfing nichts von dem Gift der Schlangen/ so vnder ihnen verborgen lag: Er lernete zwar von Diocletiano die Kunst zu kriegen/ die Klugheit die Soldaten zu regieren/ die gute Haushaltung in dem Einkommen/ die weiß ihme selbst ein Ansehen zu machen; Nichts aber von seiner Gottlosigkeit vnd Bosheit.

Dieser Barbartische Mensch liebte ihne im Anfang gar vass/ vnd wolte ihn nicht bey sich haben: Als er aber sahe/ daß man auff der Reif durch Palatinum vnd andere Länder mehr auff Constantinum/ als auff ihne schawete/ in welchem sein holdselige Gestalt gegen der wilden Artz des Kayfers ein höheres Ansehen hatte/ fing er an einen Unwillen ab ihme zu haben/ vñ wie man sagt/ vberachschlagen/ wie er ihne wolle heimlich lassen hinrichten: Constantinus aber came dem Streich vor/ in deme er vnder einem ehrliehen Tirl sich zu dem Hof Galerij/ der ein Mitgesell seines Herren Vatters Constantij gewesen/ verhiß/ welcher ihne gar gern diesen seinen Sohn gleichsam zu einem Pfand übergeben/ daß er mit ihme in guter Verstandnuß lebe.

Dieser Galerius ware ein Creatur des Diocletiani/ von deme sein ganges Glück herührte/ als welchen er allbereit zum Kayser erkläret hatte/ nichts desto weniger schielte er noch ein solche Auctoritet über ihne/ daß/ wann er ihne erzühn/ so er ihne mach seiner Gutsche zu Fuß lauffen ließe/ also daß er sich nur mit Würde ihne ansehete. Galerius nimt von Anfang Constantinum mit aller Freundschaft auf/ erzeiget ihme alle liebe/ mit der Zeit aber empfing er gleichsals wider ihne einen starcken Eyffer/ weil er an diesem jungen Helden schönere Eigenschafften als an ihme sahe/ die ihne bey jederman ein grosses Ansehen verursacheten.

Der Uberschwang der Tugenden wird bisweilen bey böshafftigen Augen vnder die Zahl der Lasten gerechnet/ vñ damit man schuldig seye/ darff man nur bösser oder tugendhaffte werden. Dahero sich Galerius entschlossen Constantinum ein vñ der jenigen Eigenschafften willen hinzurichten/ die ihne aller Welt lieblich vnd angemem machten: Vnd weil er nit vermeinte/ daß er darbey werde fehr sein/ so er ihne mit offnem Gewalt abschaffe/ bediente er sich der Fuchsen Artz/ vñ verfolgete ihne auf die weiß/ wie vor Zeit der Saul den vñ überwindliche David. Es traque sich vngesfahr zu/ daß ein König auß Sarmatia eine Einfahl auß die Länder des Römischen Reichs thäre/ vñ sich also grimmig erzeigte/ daß ihne niemand der fre angreifen. Galerius befelche Constantino ihme ein Schlacht zu führen/ in Maaßung dieses wäre ein gar ehrliehen Schein sich seiner abzuhun/ vñ dessen werde er gegen Constantio dem Vatter billiche Entschuldigung haben/ so er ihne den Tode seines Sohns auf ein solche weiß werde kund machen.

Constantinus/ der seine Augen wider alle Gefahr beschloffen/ vnd hingegen allein gegen der Stort offen hatte/ begibt sich alsbald dorthin/ verhalten sich dermassen

Constantinus befindet sich bey dem Hof Galerij.

dermassen wol / daß er nit allein des Feinds Kriegsheer zertrunne / sondern den König selbst zu dem Galerio gefangen vorgeführt. Dieser hatte so viel Freude nicht ab dem Feind / den er bey seinen Füßen sahe / als Lucius ab der Wilsche seines Feinds / lobet die That gar schlechtluch / vnd einschloß sich bey dem Constantinum auff ein andere weis auffzuweisen.

Zur selbige Zeit ware es ein gemeines Ding / daß man die zum Tod verurtheilte / oder sonst verwögn Menschen mit den wilde Thieren in einem öffentlichen Schawplatz kämpffen liesse / den jenigen dardurch einen Lust zu machen / so disen Spectaceln gern zuschaweten. Damit aber Galerius seinem todtlichen Meyd bald ein Genügen thun möchte / stellere er einen Kampf der Ehren in deme er mit Constantino zuschawete. Als aber vnder wachendem Kampf Constantinus sahe / daß die jenige / so sich diese Thier anzugreiffen vnd erwidern die Sach gar zu kaltmütig angiengen / erzeigete er ein Mißfallen darob / dennens auch einen Lust sich selbst an diese Thier zu wagen.

Galerius stellere sich zwar von Anfang / als misgetreue er ihm darob in der That selbst vermercke / er werde sein Grab in dem Leib der Löwen zu machen / Eulichen aber gabe er ihm gungsam zuvermercken / daß es einem jungen Helden ter wol ansehe seinen Heldenmuth auch an den wilden Thier zu zeigen / er sey ein dapper vnd ritterliche Fürst / der allberey von eignen Flammen zugetrieben zinder ware / steige behend in den Kampffplatz hundert / er greiffe den Löwen mit vnaussprechlicher Stärke / brachre ihm gar bald vnd glütlich vnd sein Leben: Auff welche That sich ein so grosses Geschrey vnd vngewöhnliche Aufmerksamkeit in dem ganzen Amphitheatro dem dapperen Constantino zu Ehren erhob / daß dieses allein gung gewesen wäre / darab der trewlose Kayser vor Erntmen hätte sollen zerpringen.

Also befürderete Galerius Constantinum durch eben die jenige That in dem Kayserthumb / durch welche er sich bearbeitete ihm des Lebens vnd des Scepters zu berauben. Als er aber eulich in seiner Bosheit ohn vnderstandigen harrete / vnd niemalen auffhöre ihm neue Falschheit zu legen / ratheten vnder verständige Personen dem Constantino / er solle sich dem Schatz dieses vngewöhnlichen Menschens enziehen / welches er thate / vnd den Hof ohne Verabingung verliesse / in deme er sich eulends auff Engelland zu begabe / also der Herr Vater seiner mit höchstem Verlangen erwartete. Zosimus sagt / er habe sich auff dieser Reys der Postyderden bedienet / weil er alle andere mit der rure / damit er seinen Feinden den Lust / ihm nachzugehen / benehmen thäre.

Das IV. Capitel. Constantinus tritt das Kayser- thumb an.

Wob diese Zeit legten Diocletianus und Maximianus die Kayserliche
Kron von sich / vnd nach deme Constantius erste Jahr im gutem
Friden glückselig regierte / ist er zu Jorg in einer Engelländischen
Statt mit höchstem Laid des ganzen Occidentis, darin er also
weißlich regieret hatte / gestorben. Constantinus befand sich gar
näh vnd gelegen damalen in Engelland / dann er von seinem Herzen Vatter
tag vor seinem Tode zu einem Kayser ernemmet worden / welcher Wahl alle
Enden vnd das ganze Volck dermassen einhelliglich beygefallen / daß er die
Jhre noch nie hatte aufgewischet / als man ihme daß Purpurkleid an den
Hals warffe, vnd ihne einen Kayser begrüßete.

Der fromme Constantinus / so an anders nit gedachte / als nach seiner
väterlichen liebe die letzte Schuldigkeit seinem Herrn Vattern zulaisten / vnder-
sande sich mit allem Gewalt dieser Ehr zu entweichen : Es ist aber kein so behän-
des Hertz wie Eumenius in seiner Lobred sagt / welches den jenigen vor den Au-
gen der Menschen könne hinweg nehmen / deme die Fürsichtigkeit Gottes mit
einer Kayserlichen Kron in den Händen auff dem Fuß nachfolget. Er ware
genüßig sich zuergeben, wiewol er auß Demuth sich nit wolte absolute vnd
ohne allen Vorbehalt der Kayserlichen Geschäften vnderfangen / sondern ver-
migte sich allein mit dem Kayserlichen Titel / weilten er wol vorsah / daß er
noch vil werde zu thun haben / bis er seinen Stand zu Ruhe bringe.

Den ersten Streit hatte er mit zweyen teutschen Königen Alacare vnd
Galo, welche mit einem grossen Kriegsbeer über den Rhein gangen / sich des
Sünderreichs zubemächtigen / vnd den jungen Kayser / den sie noch im Kriegs-
weesen nit gungsam erfahren zusehen vermeinten / gefangen zubekommen. Con-
stantinus aber zoge ihnen vnerschrocken ehlends entgegen / lifferte ihnen ein
Schlacht / in welcher er sie erlegt / gefangen / gebunden zu einem Triumph
nach Rom geführet, auff welchen Triumph ein solches Spectact erfolget / daß
ihm lieber der Natur vnd Arch Diocletiani, als des Constantini zuschreiben
wolt. Dann nach deme er mit disen zweyen Königen lang genug gespilt / warf-
fer sie den wilden Thieren in einem Schawspil vor / daß er dem Volck für ein
Krauspiel anstellen ließe / wiewol die Oratores derselbigen Zeiten ihne hierumb
loben als habe er hieran die Gerechtigkeit wegen der grossen Rauberey / so diese
jungen König verübet hatten / admittiret; so kan ich doch in Ansehung des
hohen Stands ihrer Personen diese That nicht entschuldigen, daß sie nicht ein
Christen seye gewesen / so die Christliche Sanfftmuth noch nicht hatte zahm
gemacht.

83

Diser

Eumenius in
Faneqyt :
Quis te Cyl-
larus aut A-
rion potest e-
sperare, quem
sequatur
Imperium.

Constanti-
ano 1.

gheft hat / kranke vor Neyd / zersprange schier vor Dürwillen vnd Verdruß /
 Jene derohalben seinen alten Einsidler in seiner Höle heimzuziehen / den er
 mit Gewalt auff folgende weiß vermeinte zubereden / daß er das Kayserthumb
 wiederum sollte antretten :

„ Sollen wir / sagte er / gedulden / daß diese junge Leuth das Erbgut vnserer
 Vorfahren also mißbrauchen / vnd mit der Mayestät des Römischen
 Reichs also spielen? Ewer Mayestät Autoritet hat mich verursacht / mich
 einer Sack zuenschließen / zu welcher ich die Wahrheit zubetennen / niemalen
 großen Lust gehabe: Doch habe ich dieses mit Gedult übertragen / so lang
 ich Valerium vnd Constantium bey dem Reich gesehen / inmassen mich diese
 beyde solche zusehn geduncken / die dieses wol zuverwalten wußten. Weilten
 aber nunmehr Maxentius mein Sohn / der weniger Hirn vnd Verstand /
 als ein übermächtiger Pufferling hat / deme ich auch nit gern die Verwal-
 tung eines einfältigen Römischen Burgers anvertrauet hätte / sich dessen
 anmaßet / ganz Europam / Asiam / vnd Africam zubeheerschen vnderste-
 he; ist es je vernünfftig / daß wir ein andere Resolution fassen / nit zwar
 auß Ehrgeiz / sondern allein / damit wir vnserer vnd vnserer lieben Vorel-
 tern angehende Stammenhäuser mit zugegoßnem Wasser vor dem völligen
 Vndergang erretten.

„ Was thun wir alhie in dieser ellenden Höle / wir seynd zu einem solchem
 Ende nit geboren worden: Bevor aber E. Mayestät / dero Fürsichtigkeit
 dem gemeinen Nuz also hochnothwendig ist / daß diese Jhro allein ein zung-
 same Besatz seyn sollte / sich der Verwaltung des Reichs widerumb zuvit-
 trumben / wie nicht weniger die Unbilligkeit / in deme sie sich vnder den
 Buren vnd wilden Thieren sterh befinden. Sie haben fürwahr einen sol-
 chen Fähler begangen / den Jhro Wärdmüthlich sehr übel aufgelegt hat:
 Dero grosse vnd Heidenmäßige Keüheit hat bisshero allezeit lieber fählen /
 als ihren Fähler frey bekennen wollen: Ich zwar befande mich auch in de-
 rer Wahrung so lang die Zeit / vnd Reichsgeschäften solches geduldenen:
 Weilten aber nunmehr das ganze Reich vnder über sich gehet / in deme es
 keiner anderen Armen / als allein von E. Mayestät Händen zugewarten
 jar / ist es je die höchste Noth / daß sie deme zu Hilff kommen; Dann mit
 was für einem Wasser werden sie die Macl vnd Blutmassen nicht nur eines
 oder zweyer Menschen / sondern der ganzen Welt / so Jhro vnd allen ihren
 Nachkömmlingen anhangen wird / aufwaschen / wann sie das ganze Röm-
 sche Reich / deme sie so leichtlich beyspringen möchten / also erbärmlich las-
 sen in grund gehen? Vermeinen wir daß wann diese junge Leuth einmal
 völlig die Oberhand erhalten werden / wir auch so gar in dieser Höle ein Si-
 cherheit haben werden? Die Tyranny hat so vil Mißthatens / daß man
 vns auch vnschuldigen das Leben nit wird lassen.

So laffet vns derohalben alsbald die Kayserliche Kron widerumt
 setzen / vnd den Scepter in die Hand nehmen: Wir d' d' d' d' d'
 Fuß auff die Erden klopfen / so werden alsbald auß dero ganze weltliche
 Armeen zu vnseren Dienst heraufspringen. Wann wir alsdenn noch
 einen lust zu diesem einsamen leben haben / können wir vns widerumb
 begeben / wann wir die Welt werden zu Ruhe gebracht haben: Doch
 wir vns besser / als bis dato geschehen / darüber bedencken: Dann das
 ein solches Heimb ist / welches man niemalen / als wann man von dieser
 schaiden muß / aufziehen solte.

Diese Argumenta waren zwar sehr wüchtig / doch gebt ihme Diocletian
 so all sein Weisheit in die Hartnäckigkeit gefest hatte / auff folgende wort:

Maximiane, wir künden E. Liebe alle Grundschaft auff / weislich
 zwischen vns befindet / wann sie vns noch einmal von dergleichen Sachen
 den wird. Was haben sie jemalen leichtfertigers in allem vnserem
 lassen gesehen / daß sie vns zu einer solchen Verenderung begehret
 Wir schworen bey den vnserblichen Göttern / daß wir eben so wenig
 zu der Verwaltung des Reichs / als in den Mütterlichen Leib widerumb
 ren werden: haben sie dann noch ein so geringe Erfahrung der
 dessen / was in der Welt ist? Wir wissen je nit / was einer für
 Verwaltung des Reichs finden möge; Was vnser Person belegen
 bekennen wir rund / daß wir zur selbigen Zeit auff Dörnen
 lauter Gallen geruncken haben: Wir hatten weder Tag noch
 Ruhe / auch so gar keinen Schlaf / inmassen vns der Ehrgeiz der
 Sachen beraubet hatte / welche die Vbelthäter vnder den Vanden
 die Natur allen Menschen hat wollen gemein sein: Wir
 vnderlaß in einer angenommen weiß von dem Dunst vnd Luft
 ander Leuth einmal thäten was wir wolten / müßten wir tausendmal
 was sie wolten.

Man sagt / daß / wann ein Planet in einem Zeichen aufsteigt / gehen
 gewonlich in einem anderen nider; Gleichermassen wann vnser
 Glück einmal einen lieblichen Anblick verlihen / so hat alsbald das
 vns mit einem neydigen Aug Todt haben wollen: Vnser Begierden
 vnentlich / wiewol wir sehr Mächtig scheinten / hatten wir doch
 deren Theil dessen / was wir begehren: Ja warhafftig hatten wir
 nicht / was wir wolten / dermassen vil Ding wolten wir / welches
 Grund vnser Unmöglichkeit zuerkennen gabe. Ware dieses nicht ein
 ner Lust / wann wir widerumb im Harnisch vnd Panzer mit
 Schwerdt in der Hand zu Land vnd Wasser wie ein vnstümiger
 lieffen vnd fahreten / die jenige Glückseligkeit zuzuchen / die nirgends

den ist? Was wäre diß für ein Freyheit der Welt Selav vnd Leibeigen sein?
 Was für Reichthum / den Schwatz der armen Bauern zusammen sam-
 len / damit seinen Prachte zu vnderhalten? Was für ein Ruhe / an einer
 immerwährenden Folter hangen? Wann wir vns vmb die Geschafft nach
 der Schuldigkeit der Kempfern wolten annehmen / was brauchte es für ein
 Sorgfältigkeit / daß gemaine Einkommen zu vermehren? Was für Mühe
 vnd Arbeit / den Krieg fortzusetzen? Was für wachens / die Gerechtigkeit zu
 erhalten? Was für Unruhe / die Klagen so vieler Provinzen anzuhören
 vnd zu stillen? Was für Forcht / damit wir nicht etwan überfallen werden?
 Was für Misstrawens so wol gegen den Freunden als Feinden? Was für
 Schrecken wegen der Verräthereyen? Was für Angst wegen so vieler er-
 schrecklicher Aufgient / deren so wir mit vnseren Augen gesehen haben?
 Wann wir die Reichsgeschafft zwey oder dreyen zu verwalten anvertra-
 uen / wie müssen wir in steter Gefahr stehen / damit sie vns nicht beerügen /
 vnd vnder dem Schein des Diensts ihren Ehrgeiz nit verkauffen? Zu deme
 müssen wir alle ihre Fähler vnd Exceß mit großer Gedult übertragen / bey-
 nebens alle ihre Ungerechtigkeiten vnd Verbrechen vns auff den Rücken
 laden. Ober daß / wann wir Leiber wie die Wallfisch zubetteln / vnd Mä-
 gen mit einer grossen Summa Gelds stündlich zu ernähren hätten / möchten
 wir villeicht ein vernünftige Vrsach haben / vns widerumb in ein solche
 Demüthigkeit zu begeben / damit wir vns bey dem Leben erhalten möchten: Wei-
 sen aber vnser Natur eines geringen / vnd zwar nur auff kurze Zeit vönö-
 schenheit / können wir bey vns nit für rachsam befinden / daß wir vns das schwe-
 re vnd mühejame Joch widerumb aufbinden.
 Wir bezeugen / daß / seithero wir vns in diser Einöde befinden / es vns ge-
 duncke / als wären alle Element allein für vns besteller / vnd wir seyen niema-
 sen Mächtiger / Reicher / vnd besser vernüht gewesen / als in gegenwärtigen
 Stand. Alles / was wir gesucht / daß haben wir gefunden / daß Hayl / die
 Ruhe / die Wahrheit / die Weisheit / die Künsten / vnd die Götter. Der jenige
 ist der tugste bey dem Himmel / der zum wenigsten sorget / in was Händen sich
 die Erden befinde. Was gehet es vns an / daß Constantinus / Maxentius /
 vnd Licinius das Reich vnder einanderen auftheilen? Von himmen wollen
 wir ihnen zusehe / die sich darumb / wie die Dmeissen vmb ein Waisentörntlin
 reissen. Wann je die Welt solle zu grund gehen / wie es dann das Ansehen
 hat / wollen wir vil lieber daß solches vnder ihnen / als vnder vns geschehe. Wir
 sehen zweiffels ohne wol / daß das Reich tödtlich franck lige / darumben ver-
 lassen wir es an jeko / wie ein alter Medicus einen in die Zig greiffenden
 Patienten / vnd mögen von ihm eben so wenig / als von einem allbereit ver-
 grabenen Leichnam reden hören; Inmassen wir zu seiner Gesundheit anderst
 nit mehr Duz seyn mögen / als daß wir hierin vnser Vnmöglichkeit jeder-
 man-

„ männiglichem bezeugen. Alle die jenige / so sich ab vnser Abreitung
 „ wunderet haben / werden die erste seyn / die vns vnser Vnbeständigkeit an-
 „ heben werden / in bedencken wir das jenige also spöttlich widerumb schen-
 „ chen / was wir also ritterlich verlassen haben. Dessen werden wir vns zu-
 „ malen einschließen / daß wir einen eyden Schein annehmen / und vnser
 „ jenigen Glori berauben / die kein Monarch vor vns gehabt / nemlich daß
 „ wir damalen die Welt verachtet / als wir sie in vnseren Händen hien.
 „ Wann Ihr Liebe je willens ist / sich in das Verderben zuzufügen / mögen
 „ Sie solches ohne vns vollziehen; Die Freundschaft / die wir hiß dem epho-
 „ ren / solle vns an vnseren Ehren und Gewissen keinen Nachtheil bringen
 „ Was Sie vns von der Gefahr vnserer Person halben vorwenden / lassen
 „ wir vns nit einbilden / daß man vns wegen des Kraus / Kels / und Lant-
 „ so wir mit eigenen Händen pflanzen / werde neydig seyn: Und wenn wir
 „ gleich also weit kommen solte / haben wir schon nach dem Lauff der Welt
 „ genug gelebt / die Begird nach der Glori zuerfüllen / und die Armut
 „ der Welt anzusehen. Wir wollen gar kein Bedencken haben vnsern Best-
 „ so vns allbereit auff der Zungen ligt / dem jenigen aufzugeben / wann
 „ wir ihne empfangen haben.

Man muß je bekennen / daß diser Fürst gute Mairungen und lob-
 „ Gründ gehabt habe / wann nicht das Unglück ihne einen solchen Entsch-
 „ wider die Christenheit gegeben hätte / könnte man ihne billich vnder die
 „ größten Kaysern zehlen. Maximianus entsetzte sich hoch ab der Beschaffen-
 „ seines gefassten Willens: Nichts desto weniger weilen sein Lust / den er zu
 „ ner vorigen Dignität hätte / vnersättlich ware / verliesse er die Emde /
 „ das Purpurkleid widerumb an / und ließe sich für einen Kayser an-
 „ setzen / mit Bezeugung / daß er solches allein dem gemainen Volk zu gun-
 „ thate.

Das Stück
 spielt mit
 Maximianus
 20.

Es ist sich hoch zuverwunderen / wie vnangenehm sein Ehrgeiz
 „ gewesen seye: Er / der ihne einbildete / Männiglich werde ihne an-
 „ ware von den Soldaten / als ein vnbeständiger Weiterhan verachtet /
 „ Italia / auß Sclavonia / vnd anderen Drithen / deren er sich wolte be-
 „ gen / vertriben / vnd also weit gebracht / daß er sich seinem eignen Schick-
 „ wie des Henckers Schwerdt fürchte / auff Gnad vnd Bittgenad hat müssen
 „ geben: Wiewol erliche vermeinen / es seye zwischen dem Darter vnd
 „ zu besserem Fortgang ihrer Geschäften ein angelegte Sach gewesen. Er
 „ schon damalen gewünscht bey dem Diocletiano in seiner Höle zusehen /
 „ er aber das Seyl angefangen / müste er dasselbige außführen.

Weilen aber diser listige Fuchs wol vor sahe / daß des Maximianus
 „ keinen Bestand haben würden / entschlosse er sich starck an die
 „ Maximianus zu hencken. Vnd diser Fuchs / welcher sich in der
 „

und wöllen er seinem Herrn Vatter zu dem Reich geholffen / ware ihm nicht
schon den Zugang bey ihm zu finden / neben deme daß der newe Kayser froh
war / daß er in so großem Zustand der Waffen und Geschäften / sich des
Kays eines in der Policie wol abgerichteten Manns gebrauchen möge. Ma-
ximus brachte sich bey Constantino also wol an / und wurde ihm derma-
ßen vermahnet / daß er ihm sein Tochter Faustam zur Ehe gegeben / mit wel-
cher der junge Fürst für das andere mal sich verheurathet / nach deme er zu
allererst mit Miseruina verheulicher gewesen / von dero er zween Erben / nem-
lich Caisum und Helenam bekommen. Die Hochzeit mit der Fausta ware
sehr prächtig gehalten / und erzeugte der Tochtermann seinem Schweger
dermaßen große Ehr / daß es das Ansehen hatte / als behalte er vom Reich
andere nichts / als den Namen / in deme er seinen überigen Gewalt allen mit
ihm theilte.

In deme aber Maximianus sich an diser guten Tractation nit vernig-
et / schreie er alles zu gering / wann er nit die Kron / so er einmal von sich
gibt / widerumb auff dem Haupt trage: Stenge also bey Hoff solche Hän-
den / daß es das Ansehen hatte / als habe er im Sinn seinem Tochtermann
die Sichel abzustechen / und sich des Reichs zubemächtigen: Wie er sich dann
wüßlich bey seiner Tochter Fausta verlauren lassen: Die junge Princessin
so ein größere liebe gegen ihrem Herrn Gemahl / als Herrn Vattern trage /
wird das Huch allbereit verkostet / hatte es auch dem jenigen / deme sie ihr Leben
schuldig ware / nit wollen lassen / entdeckete alles dem Constantino / ermahnete
ihnen bereubens / er solle sich vor seinem Schweger fleißig hüten / er seye ein ver-
schämpter Ehrethätiger Mensch / welcher / wann er auch so gar alle Götter im
Himmel wegen der Begird / die er zu regieren habe / möchre betriegen / er ihnen
nit wüßten verschonen wurde.

Maximianus merckte mit der Zeit / daß sein Tochter den Anschlag entde-
cke hatte / und daß man anfienge auff ihn ein wachbares Aug zuhaben / begabe
sich derohalben in der still von Hoff / und besüßte sich widerumb in Orient zuku-
men / ware aber endlich zu Maritima erdabt / und alsbald erwürget. Also endete
er sein Betrübes Leben / und alle seine böse Anschlag.

Etliche gaben vor / er habe sich selbst auf Verzweiflung erhenckt: An-
dere sagen / daß seye auß Befelch Constantini geschehen: Andere / es habe ihn
sein Tochtermann gern beym Leben wöllen erhalten / aber der allgemeine
Haß und Widerwill / den man gegen Maximiano getragen / seye seiner
Würgkeit vorkommen / welches ich für das glaubwürdigste halte / und di-
ses jar nicht darum / daß ich die Mängel und Gebrechen Constantini /
die er vor seiner Bekehrung begangen / zubeschönen begehre / inmassen
man ihn wegen etlichen Mißthaten nicht entschuldigen kan. Welten ihn
aber hern Zolimus der Historischreiber / so ihm in keinem verschonet /
mit

Eusebii
Vistor.
Nazarius
Non omnia
porces. Diste
vindican de
inavitam

nicht keinem Wort betradet / sehe ich nit warum wir dessen ihne anlagen solten.
Dieses ist der ehende Aufgang Maximiani: Nach deme er die Kirchen
verfolget / das Reich verwirrt / vnd in der ganzen Welt durch seinen Hochmuth
vnd Ehrgeiz Vnruhe gemacht / nimbt er ihme selbst mit einem Streich den
jenigen geringen Athem / den er nit frey gnug an sich ziehen mehrte / solang sich
ein höherer / als er ware / auff der Welt befande. Nun wollen wir fernste
Verhaltung seines Sohns auch besehen.

Das V. Capitel.

Constantini Ritterliche Thaten wider
Maxentium.

Maxentius hatte die State Rom in einen solchen Stand gebracht /
daß kein Wald der Mörder zu finden / darnit das Leben der Bürger
nit wäre sicherer gewesen / als in ihren eignen Häusern. Er hat
sein Befürderung von den Soldaten hero hatte / gab ihm nit
Belohnung die Freiheit aller Lasten: Also daß in der Ordnung
die er zu ihnen hielte / kein Wort mehr im Mund hatte / als: Erummi-
pare prodigite: Das ist: Geniesset / verfürret / verschwendet: Von nit
mit den Worten redete / daß vollzog er zu aller erst selbst mit seinem Gemüth.
Alles was der Gutgeiz durch den Raub / die Verschwendung durch den Ver-
stutz / die Grimmigkeit durch die Mordthaten / die Vnlauterkeit durch die Ego-
brüch / vnd ein wildes Leben durch allerhand viehischen Gelüsten vermischet
daß erzogte sich samentlich auff diesem grossen Theatro der Welt an der Person
des Maxentij. Nach deme er die Häuser hatte lassen berauben / vnd die wer-
nemste auß dem Rath vmb das Leben bringen / hienge er an die vornehmste Fra-
wen durch allerhand List vnd Verrug zuschänden.

Ein seltsame
Tragedi.

Man erzehlet vnder anderem / daß / als er auff ein Zeit seine Gattin Lu-
gen auff ein ehrliche Christliche Matron so eines vornehmen Rathsherrn Ge-
mahlin ware / geworffen hatte / er einen Vnsat / so zu dergleichen Schandthaten
ihne verhilfflich ware / zu ihro geschickt / der sie mit Gewalt vnd bewaffneter
Hand ihme solte zuführen. Als nun diser mit grosser Dingstimmigkeit von
dem Rathsherrn dero Gemahl solches begehrete / habe er nit erschrecktem Her-
zen ihme zur Antwort gegeben: Er überlasse dise Sach der Freiheit seiner
Frauen Gemahlin: So bald dise keusche Susanna vernommen / warum
es zuthun wäre / habe sie von ihme allein so vil Verzug begehret / damit sie sich
anderst bekennenden vnd zielen möge / welches ihro gar gern verwilliget worden.
Als nun dise daffere Heldin von Göt / wie man dar für hatte / sonderbare
wilt angetrieben / in ihr Zimmer kommen / habe sie sich für Christum dan-
ck

mit einem Dolchen in der Hand niedergeworffen / vnd mit ihro selbstn also zu
 den angefangen: Wolan / was thun wir / O heilige Keuschheit / die ich
 also mit aller Treu in dem Ehebett gehalten habe / ohne das jemalen ein an-
 dere liebe in mein Herz eingeschlichen wäre? Wöllen wir dann dich heuti-
 ges Tags den vichischen Gelüsten eines von Gott vnd den Menschen ver-
 lassen Tyrannen überantworten? Ehender wöllen wir sterben / vnd zwar
 durch mein eigne Hand / weilen je kein anders Mittel mehr vorhanden / durch
 welches ich mein Keuschheit erretten / vnd der Schand entweichen möge / ge-
 rader Hoffnung / O Der mein Herr / der mir solches eingibe / werde hier-
 durch mit beleidiget werden: Diser Einsprächung will ich folgen / vnd mei-
 nem Fleisch nit zulassen / das es Gott beleidige: Wann es gefähle ist / wird
 mein Glaub den Fähler außlöschten / vnd mein Blut disen außwäschen. In
 deme sie dises redete / stosset sie mit Seuffsen vnderbrochenen Worten ihro den
 Dolchen in den Leib / vnd endet ihr Leben / damit sie ihr Keuschheit ewig er-
 halten möchte.

Welan die unverschamte Leuth / so ihrer bey der Thüre warteten / sich ab-
 der Darwailung sehr verwunderten / brechen sie mit Gewalt in das Zimmer /
 vnd finden sie in ihrem Blut allbereit Todt ligen: Ab welchem sie dermassen
 erschrocken das ihnen die Furcht Fülgel gemacht / von dannen zufliehen / vnd
 dem Kaiser / was für über gegangen / zuerzehlen. Durch dis war diser Gott-
 losse Pharaon ganz nit erwaicht / sondern führe in seinen Schandthaten / die er
 durch allerhand Zauberwerck vnd Abscherlichkeiten zuwegen brächte / forth / bis
 ihne endlich Constantinus auffzuwecken kommen ist.

Alhie mag man wol eine von den Rittermässigen Thaten / so jemalen
 von allen Kaysern / die vor vnd nach dem grossen Constantino gelebt / verübt
 worden / sehen: Dann nach deme Constantinus durch allerhand billich / vnd
 menschliche Mittel den Frieden gesucht / vnd gesehen / das sich Maxentius darzu
 gar nit verstehen wolte / sondern hingegen sein Bildnuß zu Rom in dem Rath
 herumb sitzen liesse / einschliesse er sich ihne durch einen rechtmässigen Krieg
 anzugehen / in welchem er heimlich er weiß anfieng sich von den falschen Göt-
 tern abzuwenden / vnd in die Hand des Heylands zu begeben / darzu er durch die
 kostbare Erscheinung des H. Kreuzzeichens / vnd andere Umbständ angetrieben
 worden / von denen ich in dem folgenden Capitel / in deme ich von seiner Be-
 ruffung zu dem Christlichen Glauben reden wird / handeln will.

Er führe auch schon damalen den jentgen Kriegsahnen Labarum ge-
 nant / in deme der Nam Christi mit ersten gewissen Buchstaben geschriben
 worde. Das Kriegsheer Maxentij / wie Zosimus sagt / hielte in sich hundert vnd
 sechzig tausent zu Fuß / vnd zehen tausent zu Pferd / welches ein erschreckliche
 Macht ist / auch die allerherrschafftigste zuerzählen.

Hingegen versamlte Constantinus auß Franckreich / Engelland / vnd an-
 dem

Simil: 5.
 Ambrosi l. 1.
 de Virgini-
 bus.

dem Rheinstrom alle Macht / die er haben möchte / vngesfahr nemlich so
 sent Mann zu Fuß / vnd acht tausent zu Pferd / nach des Zosimi Marci
 wiewolten andere wollen / er habe weniger gehabt: Vnd gabe in der Vermei-
 rung dieses Kriegsheers alle schöne Eigenschaften von sich / welche man von ei-
 nem vollkommenen Feldobristen erfordern könnte: Inmassen er dies von dem
 Rhein bis für die Statt Rom in guter Ordnung / vnd mit vngläublicher Be-
 händigkeit geführt / obwolten er damalen / wie Eusebius vermerct / über dreißig
 Jahr nit alt ware: Andere vermeynen er seye jünger gewesen.

In Italia fande er aller Orten grossen Widerstand von den Kirchen
 vnd Stätten / welche sich bearbeiteten ihm den Paß zuverlegen / daß er allwo
 der wehrendem Marsch drey oder vier Schlachten hat liffen müssen / in we-
 chen er allzeit den Sieg erhalten: Die rebellische Stätt bezwang er mit Be-
 walt / diejenige aber / so sich ihm zurwillig ergaben / hielt er gar Mild
 vnd Freundlich.

Eutlichen einschloffe er sich die Statt Rom zu belagern: Marcentius
 aber / so ihm leichtlich durch einen Auszug hätte können mit machen / ent-
 schloffe sich ihm entgegen zuziehen / vnd als bald ein Schlachte zu liffen / in
 deme er all sein Verrathen auff die grosse Macht / die er bis dorthin fest
 halten hat / setze / darmit er diejenige Armada aufzuschlagen vermeynte
 von einer so grossen Raif noch aller mild ware.

Über diß liesse er grosse Kunstwerck ihm zubetrogen über die Dreyen
 der Bruck Miluio / welche die Römer jenziger Zeit Pontemole nennen / zu
 ten: Inmassen ihm seine Ingenier versprochen mit gewissen cysten Wasser
 ein solche Bruck zuverfertigen / die man nach seinem betriebe werde liffen
 auff / vnd ablassen / also daß wann sein Armada darüber gehen werde / sie fest
 vnd vest halten solle / so aber Constantinus mit seinem Kriegsheer ihm nach
 setzen wurde / darfften sie nur etliche gewisse Räder lauffen lassen / so wech
 die Bruck sampt allen denen / die sich damalen darauff befinden / in das Wasser
 versencken. Marcentius vermeinte ein richtige Sach zu haben / ermeinte
 werde er Constantinum im Feld erlegen / oder aber in dem zuruck weichen
 durch dieses Kunststück überlisten vnd versencken / gieng also mit seiner
 Armada über die Dyber.

Constantinus aber voller Freudent / daß er ihm für die Römische Stadt
 mauren gebracht / stellet die Schlachtordnung mit wunderlicher Geschicklich-
 an / vnd ermahnet seine Soldaten zu dem Streit: Dese zwu erschreckliche
 maden schaweren einander an / wie zwu grosse finstere Wolcken die voller
 ner vnd Blut sich als bald über vnzahlar vil Menschen wurden aufstoss
 Daß loß ware geworffen / vnd müßte der Streit des Römischen Reichs
 wenig Stunden entschieden werden. Der dayßere Constantinus entschie
 sich mit wenig Pferden / die er hatte / so aber mit lauter verführten Soldaten
 sie wo

sein waren / des Maxentij Reiterey anzugreifen: Und zu einer sonderbaren
 Zeugnis seiner Dapfferkeit vnd seines Verrathens auff Gott / erzogte er sich
 widerst an dem Spiz seiner Armada / vnd zoge etliche Schritt vor den an-
 deren her / da er dann sein Pferd nach Kriegsbrauch maisterlich dummere.
 Er wore leichtlich zu erkennen / inmassen seine Waffen von lauter Gold glanke-
 ten / vnd sein Helm mit Edelgestein ganz übersetz wie die Sonn schimmeret;
 Welches die Ursach ware / das der Feind angefangen mit allem Ernst auff
 ihne zuzugen: Als aber die Reiter Constantini sahen / das ihr Kayser also rit-
 erlich die Gefahr verachtete / folgerten sie ihm samentlich mit einem so grossen
 Ernst vnd Ernst nach / als wann ein jeder auß ihnen ein ganzes Kayserthumb
 zur Belohnung hätte zu hoffen gehabt. Sie fielen wie der Blitz in die Feind-
 welche sich über diesen ersten Angriff sehr einsetzten / doch thaten sie starcken Wi-
 derstand / entlichen aber trangen des Constantini Reiter mit völligem Gewalt
 in sie hinein / vnd brachen sie in ein Vnordnung.

Als Maxentius sein Cavallery / auff die er all sein Verrathen geseht /
 sich selb trauret gesehen / stenge er an sich zuruck zubegeben / damit er die Druck
 nicht lassen / vnd also Constantinum / so den Flüchtigen nachjagte / erreichten
 nicht. Aber O Göttliche Gerechtigkeit! Der Gottlose / wie der Königlische
 Prophet sagt / fallet in die Grub / die er einem anderen zugerichtet. Man *Psal. 7. v. 16*
 weiß nicht ob die Ingenier vor Schrecken ihrer Simmen beraubet an ihrem
 Zuschlag verfählet / oder ob die grosse Anzahl der Flüchtigen diesen Zahl habe
 verurachtet / dann einmal hat sich die Druck vnder den Füßen Maxentij ge-
 senkt / vnd ihne gleich / wie einen anderen Pharaonem sampt allen Vor-
 nammen Herin seines ganzen Reichs / so sich vmb sein Person befanden / in
 die Tyber geworffen. Er hoffete zwar das andere Gestad zuerreichen / weilten er
 gar wol in Pferd / vnd ein gute Zeit mit den Wällen ringete / entlichen aber
 mare er von ihnen übergwältiget zu grund gericht.

Zu Anfang des Exercits ware ein zimliches grosses Blutvergiessen der
 Feinden / so einen Widerstand gethon: Entlichen aber / als sie gesehen / das
 der Kayser ertruncken / ergaben sie sich alle dem Constantino auß Gnad vnd
 Dignad / welcher alsbald seinen Soldaten das Siegreiche Schwer einzuset-
 ten beschlen / damit sein Miltigkeit jedermänniglichen bekant wurde. Den
 nach Maxentij liesse er in der Tyber suchen / von ihm das Haupt weggeschla-
 gen / auff einen Spieß stecken / zu Rom herum tragen / vnd entlich in Afr-
 cam führen / damit der Gerechtigkeit wegen seiner erschrocklichen Mißtha-
 ren / die er in seinem vnordenlichen Leben verübet hatte / ein Gemügen ge-
 schähe.

Den derselbigen Zeit an ware diser dapffere vnd siegreiche Oberwinder

in der Statt Rom/ als wie ein Engel/ so von Himmel gefallen/ die Welt zu lösen/ auffgenommen. Niemalen wäre einiger Triumph höher gedacht/ als der seine/ weilen man sich in den Triumphen anderer Kaysern allein wegen der oberung etlicher weit entlegnen Provinzen erfreuete/ in diesem aber weilen die verlorne Statt Rom sich selbst widerumb gefunden hatte.

Rom. Die Königin der Vöcker legte das Joch der schwarzen Dienströcke von sich/ vnd stenge an einen freyeren Luft an sich zuziehen. Wann jemalen ein Fürst einen glorwürdigen Tag in seinem ganzen Leben gesehen wäre/ so ist der damalen Constantinum erleuchtere. Man kame aller Orten auß/ zu sehen ihne zubesehen/ vnd die jenige/ so ihne gesehen/ vermeinen/ sie hätten mehr genug gelebt/ vnd bedürften nichts mehr von menschlichen Dingen zu haben. Vnder den grossen vnd vielfältigen Spectaculn/ so damalen in der Statt Rom gehalten waren/ schawete man nichts/ dann Constantinum an: Sein Angesicht wäre das jenige/ darab jederman sich entsetze/ vnd seine Thatsachen die Materii. von dero jederman redere.

Damit der Römische Rath die Frewd vnd gute Rainuna/ welche er von diesem Sig empfangen/ möchte zuerkennen geben/ lieffe er ihne einen grossen Triumphbogen auß Marmel zurichten/ welches eins auß den schönsten Wercken/ so jemalen den sigreichen Oberwündern zu Ehren auffgerichtet worden gewesen ist/ in deme diese Oberschriefft eingehawen wäre:

I M P. C A E S. F L.
C O N S T A N T I N O
M A X I M O P. F. A V G V S T O.
S. P. Q. R.

Quod instinctu diuinitatis, mentis magnitudine, cum exercitu suo, tam de Tyranno, quam de eius omni factione uno tempore iustis Rempublicam ultus est armis, arcum triumphis insignem dicauit.

Das ist:

Der Römische Rath sampt dem Volck richter diesen Triumphbogen Constantino dem Kayser/ dem glückseligen Fürsten vnd Mehrer des Reichs zu Ehren auff. Daß er auß Antrib der Gottheit/ vnd wunderbarscher Künften des Gemütes sich wegen des gemainen Nuzs wider den Tyrannen/ vnd seines ganzen Anhang/ durch die Gerechtigkeit seiner Waffen getrochen hat.

Innerhalb dem Bogen zur rechten Hand lese man diese Wort: Libera-
tionis: Vnd zur linken: Fundatori Quietis. Durch welche Wort er
offentlich für einen Erlöser der Statt/ vnd Stifter der Ruhe aufgerufen wur-
de. Man setze auch die Jahrzahl hinan/ durch welche man vorhabens ware die
Beschluß dieses Sigs Jährlich zu begeben.

Alte mercke der günstige Leser/ daß diser Senar/ vngedreht er noch heyd-
nisch ware/ nichts desto weniger/ weilen ihme des Constantini Andacht gegen
Christo dem Herrn bewußt/ wiewol er sich noch nit für einen öffentlichen Chris-
ten bekennet/ kein Meldung der Göttern/ sondern allein einer Gottheit ge-
schen habe.

Das VI. Capitel.

Diocletiani Todt / sampt den Ritterlichen
Thaten Constantini wider Licinium.

Einemalen ich mir die fürtreffliche Thaten Constantini / die er im
Krieg verübte / habe fürgenommen nach einander für Augen zu
stellen/ dannt ich anzeige / wie er zur Monarchi kommen seye/ wil
ich alhie des Todts Diocletiani vnd Licinij Meldung thun.

Nach deme Constantinus Maxentium überwunden / ware von so vilen
Kriegern niemand mehr übrig/ als Licinius/ welcher ein alter erfahrner Soldat
durch des Kriegswesen befürdet worden/ vnd dem Galerio des Diocletiani
Gehülff ware dermassen gute Dienst wider die Parther gelasset/ daß er ihne
in Verdankung dessen zu einem Nachkömmling des Reichs erwöhlet hat.

In übrigen hatte er ein grobe vnd tölpische Artz / inmassen er eines
schlechten Herkommens ware / vnd durch sein ganzes Leben nichts anders zu-
schon gehabt/ als mit dem Eysen eintrweder in dem Ackerbau/ oder in dem Krieg
vmbzugehen / ohne daß er jemalen in den freyen Künsten oder burgerlichen Le-
ben wäre vnderwisen worden. Dahero weilen er vngedreht vnd hochtragen wa-
re / haffte er die Belehre auffs höchst / welche er daß Giff des Römischen
Reichs zusammen pflegte/ vnd wofers es in seinem Gewalt gewesen wäre/ hätte
er solche sammentlich außgereutet/ damit niemand mehr übrig wäre/ der ihme
sein Dummheit verweisen möchte. Constantinus sahe wol / daß er sich vmb
ihnen / der ihme in seinem Vorhaben wider Maxentium lönte Schaden thun/
bemühen müße. Versprache also ihme einen Theil vom Reich / vnd sein
Schwester Constantiam zur Ehe.

Man haltet dar für die Hochzeit seye zu Meyland gehalten/ ein wenig nach
deme Maxentius geschlagen worden / allwo zwischen Constantino vnd Licinio
widerständliche Vergleich ihre Herrschaften betreffent fürüber gangen. Da-
malen

malen ware auch den Christen vnd der Ehr des Christenthums ein sehr zu
stiges Kayserliches Edict gemache / welches Licinius / obwolten er ein Heyd-
re / sampt dem Constantino vnder schreiben.

Victor setet hinzu Diocletianus seye auch zu diser Hochzeit Licinius
vernommen worden / vnd dises zwar darumb / weilten dise beyde Kayser von ihm
vernehmen wolten / wessen er sich entschlossen habe / inmassen er ihm von
schlag gnug hatte disen beyden Fürsten / so in ihrem Verrag ein vollkommene
cherheit haben wolten / ein Vnrube zuverursachen.

Weilten aber diser listige Einsidler einen Betrug fürchte / gabe er ein
wort / durch welche er Ihro Mayestäten batte / sie wöllen ihne in seiner
leben / vnd des jetzigen Wohlusts genießen lassen / welchen andere genöthig
ihr Straff halten: Er habe forcht zu den Hochzeiten keinen Lust mehr / vnd
weilten ihne sein hohes Alter von dem Kaysern entschuldige / also er ledige ihne
einames Leben von den eytlen Freuden diser Welt: Sein Gegentheil
bey diser Sach nichts mus seyn / vnd die Vngelageit der Straffen vor
ner Gesundheit grossen Schaden bringen: Endlichen weilten er sich
entschlossen keine Beschäfte mehr anzunehmen / also bleibe ihm
über / als das betten / dessen er sich zu ihrer beyder Wolfahrt
wölle.

Ab disen schönen Worten waren die Kayser nit vernügte / weilten sie
Lust hatten den Wolff auß dem Forst zubringen / welches die Besch
das sie dem Diocletiano zum andern mal / vnd zwar etwas schayffs
ben / als hätten sie ihne in des Maxentij Handel einverwickelt
welches diser ellende Mensch wol gesehen / das ihne die Götliche
dem jetzigen Orth / das er ihne also hartnäckiger weiß zu seiner
hätte außgewöhlet / komme zusuchen. Als man ihne das Edict
den Christen zu gutem hatte lassen außgehen / vorgelesen / vnd er
man ihnen aller Orthien Kirchen erbawe / das sie sich darin ihre
gehen sicher versamlten / das Constantinus auch so gar in seinen
das Creutzzeichen führe / vnd das man an allen Orthien Jesum von
verlündige vnd predige / hingegen aber das man die Tempel der
ter zuschliesse / das man ihre Bildnissen zerbreche / das man ihre
den reisse / vnd das der ganze Heydnische Gland zu grund
diser graufame Verfolger in seinem Herzen vnzahlbar vil
vnd Wüth / so ihne dises zerissen; Vnd als er noch über
wie vngestimmt man seiner begehre / bildete er ihne ein / die
mehr obfugten / wurden ihne zu stücken zerissen: Zu deme / weilten er
nem Gewissen außs höchst gepeiniget / vnd sein Leib mit vnheilsamen
heiten angefüllt ware / rüffte er alle Stund dem Tode / welcher ihm
allen Göttern damaligen der liebste ware / damit er ihne von dem

der Schand / wie auch von der Mühe vnd Arbeit des Lebens erlöset solte.
Weilen er aber zu lang wider sein Verhoffen außblibe / besürderete er ihme selbst
nach der glaubwürdigsten Meinung der Scribenten den Aufgang durch
ein Gift / welches er gerimcket / als einer / der von keiner böseren / dann sei-
ner eignen Hand hätte können hingerichtet werden.

Dies ist der verzweiflere Tode des grossen Verfolgers / so die Kirchen
jemalen gehabt / welcher / in deme er die Religion hat außsagen wollen /
ihre Martyrologia mit den Namen der Martyrer / vnsere Altar mit Lob-
vnd Dankopfern / die Christenheit mit Kronen / vnd die Welt mit Tu-
genden angefüllt hat / sich selbst aber in das Grab der Verzweiflung /
des Spotts / vnd der ewigen Schand gelegt / allen Potentaten zu einer
bestanden Lehr / daß kein grössere Blindheit / als die Verfolgung der vn-
glückigen über sie kommen könne / deren Blut ein Stimm hat / so biß in den
Himmel schreyet / vnd in den Ohren aller Nachkömmlingen verharret.

Nach deme Licinius sich von der Freundschaft Constantini entäusseret /
habe er Diocletianum vnder die Zahl der Böter / wiewolen er selbst bald
geruch auß der Zahl der Menschen aufgeschlossen worden: Inmassen die
er Mann nach der Anzeigung der Ungläubigen seiner Religionsgenossen
schon sehr geizig / zornmütig / vnd vnkeusch ware / dahero kömte er nit lang
mit Constantino einig verbleiben / dann er die Christen / so sich in seinem
Nack befanden / vnablässlich mit grosser Grimmigkeit peiniget / vngedacht
er selbst / wie oben vermeldet / daß Edict ihnen zu gutem hatte vnder-
schrieben.

Weilen derothalben Constantinus / der sich so vast geduldet / als er ver-
meinte kölich zusyn / sahe / daß ferner mit ihme nit mehr außkommen wä-
re / beschloß er sich wider ihme. Ihr erstes Treffen geschah zu Eibale bey
dem Ort in Scyavonia / allwo sich Constantinus auff einen Berg / Li-
cinus aber in dem Thal gelägeret hatten: Die Schlacht ware also häfftig auff
beiden Seiten / vnd stunde die Sach vmb Constantinum gar gefährlich /
weil nicht der Flügel / so er selbst geföhret / grossen Gewalt gebraucht hät-
te / der endlich Licinium zerrennt / vnd in die Flucht gebracht: Er streichre
davon wie ein alte Schlang / so vil Streich empfing / die aber etwas
Schmerz vnd ihr Giffte noch hatte: Dann als er Thraciamerreich / in wel-
chem Land er sich zu stärken vermeinte / liest er seyn Volk widerumb
zusammen / vnd rüfete sich zu einer anderen Schlacht. Constantinus
kam ihme Mannlich nach / in deme er Mittel erfunden über die Wasser
zu setzen / über welche der Feind in der Flucht die Brucken abgeworffen /
ihnen den Weg zusperren / er sürderte sich also vast / daß er sich in
höchster

Die Sitten
vnd Eigen-
schaften Us
einig.

Die erste
Schlacht

höchster Eyl in Thracia zu neigt bey dem Kriegsheer Licinius befande: Welches noch am Abend stellet er sein Volck in die Schlachordnung und beschloß so bald der Morgen werde anbrechen / zuschlagen.

Weilen Licinius sahe / daß man ihm also nach zusetze / machete er auf die Noch ein Tugend / fasset ein Herz den Angriff aufzusuchen / weiln ihm an die Volck nit manglete / die sich darffter wurden halten. In dieser andern Schlacht ware gleichfals ein sehr ernsthaftes Treffen / weiln beyde Parteyen hart gegen ein anderen hielten / vnd da noch die Waag des Sigs das Ansehen hatte als neigete sie sich weder auff die eine / noch andere Seiten / kamen vngefahr tausent Mann des Constantini / welche lange Zeit dem Licinio nachsetzten / aber nit können erjagen / zu diser Schlacht / fallen in des Licini Kriegsheer Er aber / welcher die Warheit zubekennen / in der Kunst zu kriegen sehr stark ware / beschützte sich wol / vnd erretete sich endlich auß diesem Schermeißel mit dem Vergleich / daß er Constantino Slavoniam wolle überlassen / vnd sich in Thracia vnd Orient vernügen. Diser Vergleich ware mit dem Fürst Constantio besiglet / den Licinius allbereit zu seinem Nachkömmling erkläret hatte / weilen Constantinus in diesem Friedenstractat / als den Anfänger aller dieser unglücklichen Zwittrachten zur Straff begehrt hatte.

Diser auff solche weiß angestellte Friden wehrete nit lang / inmaßen Licinius in den Schranken der Billigkeit nicht einhalten konnte. Er ließ eine große Anzahl Schiff in Cypren / Egypten / Phoenicia / Africa / Arabien vnd anderen Orthen zurichten / setze dise auff das Meer sampt einer großen Anzahl Soldaten: Im Feld hatte er hundert vnd fünfzig tausent Mann zu Fuß vnd fünfzig tausent Pferd beysammen. Constantinus sahe wol / daß er sich vmb die Monarchi bewerben / vnd nunmehr sein außersich thun wolle. Weilen sich derothalben mit großer Macht ihm entgegen zugehn / setze gleichfalls eine Schiffarmada vngefahr von zwey hundert großen Kriegsschiffen sampt zwey tausent Lastschiffen auff das Meer: Zu Land hatte er hundert vnd zwanzig tausent Mann zu Fuß / vnd zehen tausent wol mündierte Reiter.

Beide Kayserthumb waren dieses mal dahin kommen / daß sie durch ein Treffen solten vereinigt werden. Weilen derothalben Constantinus mit dem Vertrauen auff den Heyland der Welt bewaffnet ware / dessen Eigenschaften schon damalen in allen seinen Kriegsfahnen vorhero getragen wurde: so daß Licinius sein Läger zu Adrianopel geschlagen hätte / überfallen er ihm / so daß er über den Fluß Hebro / so jetztmalen Mariza genennet wird / also hinweg hensch gehen / daß er gleich im Anfang des Feinds Kriegsheer in die Flucht trieben / vier vnd dreißig tausent erlegte / gar vil gefangen bekommen / welche ihm gürwillig auff Gnad vnd Ungnad ergeben. Licinius ware von dieser Ueberfahrl dermassen erschrocken / daß er sich alsbald nachher Bizantium weilen Stadt mit der Zeit Constantinopel genennet worden / bezogen hat. Constantinus

Großer Sig
Constantini.

folgen ihme auff dem Fuß nach. Erstzwischen entschloß sich Albarinus / so die Schifffarmada Licinij führe / ihme auff dem Meer ein Schlacht zu liefern / vnd war in einem solchen engen Deych / welches die Schiff nit alle fassen köch-
te. Des Constantini Admiral entschloß sich mit ihme allein mit achtzig Jag-
schiffen zu streiten / die ihme gar ansehnlich schlugen / weilten er mit seiner Flot-
te gar zu stark eingeschlossen ware. Nach deme die Nacht diesen ersten Schar-
mittel zerrennet / stengen sie ihme folgenden Tags in dem weiten Meer wider-
umb an / in deme das Ungewitter die Schiff Licinij also übel tractiert / daß de-
ren in die hundert vnd dreissig zu grund gangen / vnd die übrige sich in die
Flucht begeben haben.

Wider diesem feste Constantinus mit allem Ernst der Statt Bizantio zu /
in deme er solche Schanzen auffgeworffen / die den Statmäuren gleich hoch
waren / ab denen er dann der Statt leichtlich grossen Schaden zufügte / vnd
schlagte. Weilen derohalben Licinius sahe / daß alhie kein Sicherheit mehr
verhanden / begibt er sich in Bithyniam / allwo er sein äusserste vnd letzte
Macht anwendete / in deme er auß allem Holz Pfeil zumachen sich vnderstun-
de. Doch schlug ihme dieses alles also übel auß / daß von seiner ganzen Ar-
mada / so über die hundert tausent Mann stark ware / ihme kaum dreissig tau-
sent übrig gebliben seynd: Weilen er aber sich noch mit bequemen wolte / schloß
er sich ein in die Statt Nicomedia / in dero ihme Constantinus dermassen
kaltzime / daß nach deme er gesehen / daß kein Mittel mehr vorhanden / er sich
auß der Statt begeben / das Purpurkleid vnd die Kron von sich gelegt / dem
Constantino zu Füßen geworffen / vnd allein ein Deych der Sicherheit begehrt /
in deme er die übrige Zeit seines Lebens / welches nit mehr lang wehren kömte /
wollt er schon das sechzigste Jahr erreichen hätte / beschliessen möge.

Ein Priester von Nicomedia / so damalen gelebt / vnd die Histori beschrei-
bet / sagt: Constantinus habe ihme in Franckreich geschickt seine Sünd zube-
nennen: Daß aller glaubwürdigste aber ist / er habe ihme lassen hinrichten / weil-
ter nunmehr ab seiner Überlastigkeit müd ware / vnd gar zu vil Misserawens
ihme hatte / vngachtet / Constantia / so noch lebte / vmb das Leben ihres Ehe-
gemahls ihren Bruder stark gebeten. Man kan Constantinum nit entschul-
digen / daß er sich nit gar zu strenger Straffen / auch so gar gegen seinen Näch-
sten Blutsverwandten / gebraucht habe / weilten er noch den Zündel des Kriegs
vnd des Hochmuths in ihme hatte / vnd von der Sanftmuth des Christen-
thums noch nit zahn gemacht ware.

Nun sehen wir / wie Constantinus / nach deme so vil Kayser außgetilget
worden / allein Herr vnd Kaiser in der ganzen Welt verbliben seye / in deme er
heraucher seinen Stiefbrüdern den Söhnen Theodora solche Theil gegeben /
die ihme gefelen. Welcher nur diese Ankunfft zu der Monarchi / vnd die Regie-
rung die ihme Gott verlihen / so sich über die dreissig Jahr erstreckt hat / ein
flüssiges

stetters wird erwägen / der wird Sonnenklar sehen / daß ihm alle die Glück allein von der wahren Christlichen Religion herkommen sey / denn allererst auß allen Kaysern Altar vnd Tempel hat auffbauen vnd zerstören lassen.

Das VII. Capitel.

Constantini Laster vnd böse Neigungen vor seinem Tauff / sampt dem Todt Crispi vnd Faulz.

Es ist sich nit zuwunderen / daß Constantinus vor seinem Tauff mit vnderchiedlichen Lasten behafft gewesen sey; Dies ist ein grosses Miracul der Christlichen Religion / daß durch die Löwen in Schaaff / die Korblachen in helle Bronnen vnd die Felle in Rosen verenderet worden. Die Nauche des Winters vnder die Schönheit des Frühlings / die Finsternissen dienen zu dem Glantz des Lichts / vnd die Sonn ist niemalen schöner / als nach ihrer Verfinsternis.

Eben also laffet sich die Guad Gottes mit grösserem Glantz in den Seelen sehen / in welchen sie wider grössere Bosheiten obgeniget. Es ist wunderbar / daß die kriegerische Art Constantini nach sich etwas von der Eitelkeit / Effer sucht / vnd Blugirigkeit gezogen habe / die durch die Auffziehung zum Hof Diocletiani mächtig ist gemehret worden.

Dann wollen wir sehen / wie sich durch ein übel verkehrte Eiferkeit zu seinem Hof ein so kläglicher Fall / nemlich der Todt seines vnschuldigen Sohns Crispi / habe zugetragen / deme auß Befelch des Vatters mit Eifer vortrieben worden wegen einer boshaften vnd verführten Ehrabschneidung / welche wider ihne von seiner eignen Stiefmutter fälschlich ist auß die Welt gebracht worden. Es erzitteret mein Feder vor Schrecken / die Historien zu rühren: Da ich doch wiß / daß vil Schmachler auß den Griechen entwerdens diese gar verschweigen / oder aber dem Constantino zugefallen verblümen. Der H. Martyrer Artemius aber bekennet diese vor dem Luciano Apollonari / der ihne solche fürwarffe / rund herauß / in deme er diejenige That nicht allein verlanget / so zimlicher massen lautzrecht ware / sondern vernüget sich auch diese vmb etwas wegen der jetzigen Umständ / so darbey fürher gegangen zu untersuchen. Der Cardinal Baronius ist mit dem Eusebio nit wol zu friden / daß er dero gar kein Meldung thut / als wäre es ein vngereimtes Ding / daß derjenige / welcher dem Sohn das Leben seines Vatters in der Form einer Letztwilligen zuschicket / seine Laster vnd Grimmigkeiten / vermelden solte. Die große Bosheit seynd bey dergleichen Historien vil zu vernünftlich / vnd gewonlich dem jetzigen

Constantin: 19
Baron:

Alban An-
mal:
Albertus.

Hier gleich / welches sein Gall in den Ohren hat: Sie können kein wahrhafte
Hörten von denen Dingen hören / welche sie selbst angehn / daß sie es nit wol
empfinden: Dahero es vomnöthen / daß sie bißweilen ihre Mängel vnd Fähler
aus dem Geschrey des gemeinen Volcks vernemen / vnd erkennen müssen / vnd
der wöschten etliche die Freyheit nemmen alles herauß zusagen / was sie wissen /
wollen solch die Freyheit genommen alles zuthun / was sie vermöchten.

Eben dieses widerführe dem Constantino / dann weilten er nit allein seinen
jungen Prinzen Crispum / sondern auch Faustam sein Gemahlin / welche die
falsche Anlag wider den vnschuldigen Crispum erwecket hatte / hinrichten las-
sen. Läßtere man dise zween Vers an die Pforten seines Palasts / die der Bürger-
meister Albanus gemacher solle haben /

Saturni aurea facla quis requirat?
Sunt hæc gemmea, sed Neroniana.

In welchen Worten auff die Artz vnd Eigenschafft Constantini gedeutet wird/
wölcher die Perlin vnd Edelgestein sehr lieb hatte; Wie auch auff das jenige/
was sich mit Crispo vnd Faula verlossen hat. Welche Vers zu Teutsch also
lauten:

Wer wünscht Saturni goldene Zeit?
Die Edelgesteine leuchten heut:
Doch ist dis vast das gemain Geschrey /
Daß Nero wider kommen sey.

Alle wöllen wir / so vil vns mögklich ist / das jenige anzeigen / was in diser ^{Der erste heu- nach Constanti- einl.}
Buch das glaubwürdigste ist. Wir haben allbereit vermeldet wie Constanti-
nus / als er zu seinem männlichen Alter kommen / sich für das erste mal mit Mi-
neruina verheirathet habe; Von welcher Ehe ihn die Scribenten / so zu seiner
Zeit gelebt / als einen kenschen Fürsten sehr gelobt / als welcher die vnzümliche
vnd vnzugelähre Wollust zu vermyden / sich also fröh in die Schrancken eines
richtigen Heuraths eingeschlossen / von welcher Zeit er die Artz vnd Eigen-
schafft eines erwehen Ehegemahls an sich genommen hat.

Es ist leichtlich zu glauben / diese Minervina / habe den Namen von der Mi-
neruina wegen der grossen Weißheit / lieblich vnd Schönheit / welche an ihr Per-
son sich zeigen / bekommen; Inmassen es das Ansehen hatte / als ziehen dise
grosse Wohlkommenheiten der Seelen vnd des Leibs allzeit etwas nach sich / wel-
ches sie nit lang leben lassen: Sondern wie die Rosen / welche am Abend ihren
Wesen auß dem jenigen Scharlach ein Grab machen / auß dem sie ihnen am
Morgen ein Wegen zugerichtet haben / gar bald die Schuld der Darnur bezah-
len müssen. Also ergienge diser armen Fürstin / die gleich nach ihrer ersten Ge-
burt in welcher sie dem Constantino einen jungen Prinzen vnd ein Præcessin zu-
mal gänzlich mit Tode abgangen. Der Prinz ware Crispus, vnd die Præcessin
nach

nach ihrer Anfrawen Taufnamen Helena genant so hernach dem Julianus postata verhehlicher worden.

Crispus und seine Eigenschaften.

Crispus ware vnder allen Fürsten / so zu seiner Zeit gelebt / der vortrefflichste; Inmassen er zu allererst die Vorsichtigkeit mit der Weltlich gefogt / in dem er für sein erste Lehrmeisterin in der Christlichen Religion sein glantzliche Anfrawen die H. Helenam gehabt. In seinen studijs hatte er den fürtrefflichen Lactantium Firmianum, einen auß den allerberedtesten vnd künstlichen Rednern in der Christenheit zu einem Lehrmeister: Ob wolen diser ein Praeceptor der Kaiserin gewesen / lebte er doch in einer solchen Armuth / daß er kaum zu leben gehabt. Nach deme sich Crispus mit dem studieren aufgeposiert / es aber sich auff die Übung der Waffen / in welchen er die Artz vnd Eigenschafft des Herrn Vatters gar meisterlich zu erkennen gabe: Doch hatte er mehr eitelkeit vnd Sanftmuth / als er: Inmassen die Historien von ihme bezeugen / daß er von Angesicht gar schön / auch voller Anmützig vnd lieblichkeit gewesen / welche Sachen ein Versuch waren / daß man ihne von nahem nit fürchtete / daß man nit ein sonderbare Liebe zu ihne gewanne.

Große Gesehe in der Liebe großer Herr.

O Gott! Was für ein Grewel ist es vmb die vnreine Liebe? Welche große Herr vnd Frayen / so den vngewöhnlichen Anmütungen einen Zugang geben / die Dürckheiten / welche auß diesen bösen Gesehsten folgen / wol zu bedencken / wurden sie ihnen bald der Herr mit den Nägeln auß dem Leibe reißen / als sich mit einer solchen vnflätery bemackten. Es schreyet der vortreffliche Arthanasius nit vergebens / die Liebe seye auß dem Himmel / als ein Verwirrerin / Verführerin der Ruhe der Göttern verbannt worden. Dese ist vortrefflich / daß wo dise vnordentliche Liebe ihren Fuß setzet / sie als bald die Ruhe vnd Ruhe / so die zwen köstlichste Perlen des menschlichen Lebens vertriebe: Vnd so je ein böse Liebe im Himmel wäre / auch kein Gesehst / so mehr darin zu finden wäre. Das jenige Leben ist glücklich / welches sich von fleischliche Schönheiten keine Augen hat / vnd ein lauterer Aug ist / sich an alle massen im Anfang der Versuchung zu hüten.

Die armseltige Fausta ein Kaiserliche Gemahlin Constantini / vnd ein Tochter Maximiani / welche an ihrem väterlichen Hof gar übel ware erzogen / in Gebärden vnd Reden dermassen frech / daß auch sie sich nit geschäme die Andacht ihres Herrn Gemahls zubergerden / vnd die Christliche Religion die sie niemalen hat wollen annehmen / zu hielten: Dise hatte in solcher Verwegenung große Vorbereitungen / sich der Liebe / welche in ihr die Schänckel Crispus gar leichtlich könte verursachen / zu mißbrauchen.

Weilen derohalben dieses sehr wolgestalte Angesicht vor den vortrefflichen Augen der Kaiserin allzeit herumtschwebte / entzündte es ein solches Jele in ihr / darauf ein erschreckliche Drumbst entstand.

Die Kinder / welche sie von ihrem Ehehenn hatte / waren nicht in die gleiche

gleichung Calpi; Crispus befande sich in ihrem Herzen / Crispus ware in ihren Gedanken / Crispus kesse sich in ihren Reden hören / in welchen wiewolten sie sich vmb etwas einhielte / damit sie ihre vnordenliche Gelüsten mit zu vast entdäue / keme sie sich doch mit euhalten / das sie nicht sagte: Crispus seye ein Model der vollkommenen Männern / ein Mensch / deme niemand zus vergleichen / dessen Stärke vnd Tugend man loben werde / so lang die Welt stehen wird.

Man verwunderte sich / wohero es doch kome / das ein Stiefmutter gegen ihrem Stiefsohn einen so guten Willen erzeige / weilen sie aber biß dorchin in den Schranken der Erbarkeit lebte / legte man dieses alles recht vnd vnschuldig auß.

Crispus, der damalen nit gedachte / das er sich in einem so holdseligen Ereit solte zur Wehr stellen / name alle diese Zeichen der liebe / als Zeugnissen mit sehr pur vnd lauterer Freundschaft an / vnd erzeigte ihr hingegen auch vielen Ehrenbeweigungen / ab dem: sie vmb etwas verdrüssig ware / weilen sie lieber wolte / das er mit ihr etwas freches thäte handeln / dann die liebe ihr schon die Maßstär benommen hatte.

Der H. Augustinus sagt gar stierlich / welcher begehre ein vnordenliches Bewußt zu straffen / der solle es ihme selbstem übergeben / damit es sein eigener Schertzrichter seye. Die vnglückselige Faula, so allbereit der unreinen liebe den Zugang gar zu vast gelassen / erfahete in ihr bald Kälte / bald Dir / sekund Dreyden / bald Schrecken / Frechheiten / vnd einen nagenden Wurm. Es klagen sie ihr Bewußten auß / vnd stellere ihr ohn vnderlaß die Abschewigkeit dieses Lastes für ihre Augen: Wann sie gedachte / sie habe allbereit durch ihr vnverschamte wach die kleine Füncklin der natürlichen Forcht / welche Gott bißweilen auch den lasterhaftigen mittheilet / erstreckt / wüßte sie doch nit / wie sie dieses hochschädliche Vorhaben solte angreiffen. Crispus gedunckte sie vil zu keusch / sein Religion machete ihme ihrem geduncken nach vil zu gravitirisch / sein Name gar zu forchtlosam / ein so grosse Bosheit zuverbringen; Vnd ob gleichwo er er darin einwilligte / gedachte sie / wo sie erwe mitthaffen wurde sünden / ihre schändliche Begirden zu erfüllen. Die Straff / so gewonlich auff die laster folgen / die strenges ihres cyfferichigen Herrn Gemahls / die Schmach / vnd Einbittungen der Peinen kamen ihr hauffenweiß zu Gedanken / vnd ließen sie den Vrgewand dieser Häßigkeit klar sehen; Doch gewanne der vnordenliche Gelust über alle diese die Oberhand / also / das / in deme sie auff ein Zeit die Gelegenheit außschöpft / sie diesen jungen Fürsten mit solchen Worten angeredt / auß denen er wol hat können abnehmen / was sie von ihme begehren thäte: Er aber / der Erbarkeit auff vnd erwögere es der länge nach in seinem Sinn. Sie aber hirtsegen weilen sie mit mehr wolte für ein Eueretia angesehen werden / erzürnte sich

daß er allem dem jenigen / so sie zu einem bösen Ende geredt / in einem gar nicht
 schen Verstand auffnahme / erkläret sich also vast / daß der kensche Crispus, wol-
 len er dieses nit mehr gedulden möchte / zu ihr mit ernsthaften Worten gespro-
 chen: Wann sie in diesem schandlosen Willen werde verbleiben wolle / er es ihm
 Herrn Vatern anzeigen. Auff diese Wort machte er sich auß ihren Augen mit
 der Blin hinweg / vnd verliesse sie in großem Schrecken vnd solchem Zorn
 nit gungsam anzusprechen.

Die Liebe wird
 im Neid vnd
 Grimm ver-
 wendet.

All ihr Liebe ware von diser Zeit an in einem solchen Neid verendert / der
 ihr lauerer Grimmen / vnd die abscheulichste Gedancken eingabe / in denen sie
 sich einschlossen ihne / wie die Hausfrau Putipharis den kenschen Joseph zu
 tractieren. Sie bediente sich der Waffen ihres Schmerzens / der ihr damals
 natürlich ware / in deme sie ohn vnderlaß vor dem Kayser wainete vnd sch-
 herte / als berührte sie sich einer frembden Sünd.

Zu deme gebrachte sie sich solcher Arglistigkeit / daß sie dergleichen
 te / als verberge sie ihre Zähel / vnd hindert hielte die Safftner / damit sie von der
 trug durch einen falschen Schein der Erbarkeit desto gefährlicher machet.

Als der Kayser sein Gemahltn in einem solchen Stand sahe / fragte er sie
 die Ursach ihrer Traurigkeit wäre / darauff sie ihme antwortete: Es seye solch
 daß Ihre Mayestät solches nicht wissen. Er aber sehet nit desto höflicher
 rauff von ihr zu vernemen was es wäre / vnd wie vil mehr sie der
 chäre / als wolle sie solches verschweigen / treibet vnd nöthiget sie demnach
 falsche Verleumdung herauf zusagen / als vast man ein heilsame Wort
 von einem erpressen mag. Entlichen erkläret sie sich mit vilen erdichteten
 „ schwelichen vnd grausamen Worten / vnd sagt: Crispus habe sich mit
 „ nem Ehebett begreiffen wollen / S Der aber seye gedanckt / ihr unvorsichtiger
 „ Treu habe sie von dergleichen Gefahren erlediget: Sie begehrte für ihr
 „ thumig von diesem armiseltigen Menschen / so entwichen nichts aners / als
 „ daß nager seines bösen Bewissens Constantinus dar ab sehr ergrimmet / bißte
 „ ihr dazn still anschweigen / vnd weilten sein Sohn entwichen / bißte er ihm
 „ dieses seye ein Zeichen seines Lasters / einschleiffet sich derohalben ihne
 „ tödten zulassen.

Zu diesem Ende beruffet er einen seiner Vertrauerten / vnd dergleichen
 fesch zu vollziehen verwegnen Diener / vñ nach deme er ihne durch große
 schwir vnd Eröwungen der Straffen zum stillschweigen verbunden / vñ er
 me einen anfruchtlichen Befelch / sich auff das baldiste zu seinem Sohn Crispus
 zuverfügen / mit ihne höflich umbzugehn / damit er ihne nit abschrecke / vnd den
 geringsten Argwon nit mache / beynebens ihne einen Trunk des schärfen
 Giftes im ersten Mittagessen einzugeben / ihne dardurch in die andere Welt zu
 senden. Diser / ab einem so erschrecklichen Befelch sich entsetzend / fragte den
 fer: Ob er diesen Handel reifflich erwogen habe / daß er einen so hoch verdien-
 ten Sohn

Sohn vorhabens seye auff solche weis zu tractieren: Auff welches ihme Constantinus zur Antwort gegeben: Freylich habe ich es wol erwogen: Er muß einmal sterben: Dañ nach der That / die er sich zubeghehen entzschlossen / kan sein Leben mit dem meinen nit besteben. Weilten derohalben der Dienter vermeinte / es wäre ein Verrätheren vnd Nachstellung nach seinem Leben / eylet er den Befelch zu vollziehen: Vnd als er allbereit dem armen Crispo zimlicher massen geheim vnd vertraut worden / fangt er ihme an grosse Reichen der Ehrenbierung vnd Höffligkeit zuzerzagen / in deme er dergleichen that / als wolte er ihne lustig machen / dieweilen er damalen wegen dessen / was mit Fausta fürüber gegangen / etwas Melancolisch gewesen / in deme er sich befühlte seine Gedancken / als vil ihme möglich verdeckt zuhalten / damit er der Ehrenter besten Stieffmutter möchte verschonen. Hierüber richtet man für den vnschuldigen ein vnglück seliges Vanquet zu / so das letzte gewesen / welches er in seinem Leben genossen / in deme ihme das Gift also verrätherisch weis an dem jungen Drith ist dargebotten worden / an welchem er diser tremlosen That im wenigsten erwartete.

Der Tode Crispi.

Es ist wahrhaftig diser Todi / sehe man ihne an / wie man wölle sehr kläglich: Die Tragcedien welche ihne mit grossem Geyräng bewainen / als wie diejenige ist / so vnser P. Stephanus gemacht / gehen zwar stark zu Herzen: Doch wan die Sach nur einfältig / wie sie an ihr selbst ist / erzehlet wird / erwecket sie auch in dem hertzen Herzen ein grosses Mitleiden. Ein junger Fürst / der aller vollkommene zu der selbigen Zeit gelebt / schön wie der Absalon / stark wie Alexander / vnschuldig wie Joseph / wird damalen als er jezunder zu dem Kayserlichen Thron erhebt / sollte werden / durch einen solchen erschrecklichen vnd verrätherischen Todi / durch den Befelch seines eignen Vatters / als ein Blutschänder ihne weitere Verhörung vnd Rechtfertigung / ohne alle Vorberatung zum Todi / welche man doch auch den grössten Vbelthätern zulasset / ellendiglich vnd das Leben gebracht.

Sein reine Seel / so allezeit durch die Gesäñ der Christlichen Religion / die sie mit gannem Ernst angenommen / zum Todi beraitet ware / sahet auß ihrem teuren Leib der Kron der Auserwölhten zugenessen / vñ lasset nach ihr ein vnaussprechlich großes wainen vnd trauren. O Gott! Was verursachet ein böseliebe? Was thut ein falscher Zulag? Was ein böser Argwon? Was thut ein Zorn ohne Raum / vnd ein Wort ohne Vernunfft? Allhie könt ihr Penitenten vnd grosse Herrn die Weisheit in andern Leuten Vbel vnd Vnglück erlernen.

Der Stricken Fausta wird in Mitleiden verkehret.

So bald diese Zeitung nacher Hof kömen / sahe die böshaffte Fausta wol / das dieses ein Würkung ihrer Treulosigkeit wäre / vnd weilten sie diesen armen Fürsten / den sie zuvor also vast geliebt hatte / ihro gang lebhaft für die Augen stellen tunne / wie er also vngedultlicher weis in einer solchen Schanden / in solchem Alter / in welchem man die verstorbnen zum massigen pflegt



pflege zuberwainen / vnd in einer solchen Milt- vnd Güteigkeit / darab auch
 Zigerthier vnd Löwen selbstn hätten mögen ein Mitleiden haben / erwehrt
 worden / verkehrert allen ihren Zorn vnd Haff in einen Schmerzen vnd Weh-
 klagen / würrft sich zu den Füßen ihres Gemahls / schreyete / heulete / vnd bethe-
 re / das sie den teufel Crispum durch ihr abschewliche falsche Beschuldigung
 habe: Sie seyede diejenige gewesen / welche ihne zur vnzimlichen Tode verurtheilt
 gefordert / sie habe aber an ihme einen Joseph einer vnüberwindlichen Weisheit
 gefunden / welcher ab ihrer Sünd ein solches Abschewen erzeiget / als ob die-
 se abschewlich ware: Ab welchem sie sich erzürnt / vnd auß Zorn / er nicht zu
 vorkommen / habe sie diese tödtliche Klage geführt / derohalben seyede sie nicht
 würdig zuleben / nach deme sie einen solchen vnschuldigen Fürsten gefordert
 vnd seinen eignen Herrn Vatter mit seinem Blut bemactet habe.

Die schmach-
 red wird ent-
 deckt.

Constantinus entsetzte sich über diesen seltsamen Zustand dermaßen /
 er ganz erstummer / vnd von sich selbstn kommen / bevor ab er / als er gelochet
 sein H. Mutter Helena / welche den armen Crispum dermaßen beschuldigt
 wol auferzogen / vnablässlich bewainete / vnd wie sie außs wenigst den Leiden
 ihres Entkels von dem Vatter begehrte / damit sie ihne mit den Zähnen
 Augen waschen / vnd mit ihren eignen Händen begraben möge: in dem selb-
 re: Ein böses Thier habe ihren frommen Joseph vnabgebracht /
 den ihme diese Wort sein Herr mit einem grossen Mitleiden vnd jammert
 Grimmigkeit gang durch. Ober das / als die arme Schwester des verurtheilten
 Crispi, so sich nie anderst ansehen lieffe / als wäre sie der Schanden ihres
 Bruders mit vntröstlichen wainen dazn kommen / bewegte dieses Spectacul
 Kayser noch vmb so vil mehr: Vnd weilten er crachtet Faulsta habe gleich
 Todt verschuldet / das sie einer solchen Dohheit auß ihrer eignen Verschuldung
 berzeuger seyede / lieffe er sie in einem Bad durch den Dampff erstochen / welches
 ein weiß ware / dero man sich bisweilen / hohe vnd fürnemme Personen ver-
 richten / gebrauchte.

Der Todt
 Faulsta.

Alhie sehen wir den erbärmlichen Aufgang der vnmenschen Liebe vnd
 lichen Vnthschaften der Faulsta, allen vornemmen Frauen vnd sonst
 personen zu einem Exempel / das diese Anmutung / so ihren Anfang
 von schlechten Sachen nemmet / sich vntmalen durch erschreckliche
 Mordthaten ende. Inzwischen verblibe der Hof Constantini ein lange
 in einem traurigen stillschweigen / vnd weilten dieses alles in geheim
 gangen / wüßte man nie / was man öffentlich von dem Tode Crispi
 solte gedencken / welches die Ursach gewesen / das vil vestiglich dar-
 ten / sie seyden vmb dessenwillen gestorben / dieweilen sie wider den Kayser
 sammen geschworen.

Hier kan man den Constantinum von einem grossen Zorn /
 vnd blutdürstiger weiß zu handeln / nie einschuldigen / obwolten er den Crispum

wegen der falschen Anlag der Blutschand/ vnd Faulsam nach Erforderung der
Berechtigung hatte lassen hinrichten. Jedoch ware dieses Verbrechen so grob
nicht/ als die Sünd Davidis in dem Tode Vria, inmassen diser mit außreue-
licher Erkenntnis seines Lasters handelte/ Constantinus aber vnder dem Scheit
vnd Eyffer der Billig- vnd Gerechtigkeit: Zu deme hatte er nach diesen Thaten
sehr große Dem vnd Layd/ welche ihne endlich auch zu der Bekantnis der Ehr-
lichen Religion gebracht hat.

Das VIII. Capitel.

Constantini Beruff zu dem Christenthum/
samt seiner Bekehrung/ vnd Tuff.

Wie ich halte den jenigen Spruch des H. Paulini/ so ich oben citiere,
für sehr glaubwürdig/ daß nemlich der Glaub Helene Constanti-
niani nicht nur zu einem Christen/ sondern zu dem ersten auß den
Christlichen Fürsten gemacht habe. Dese fromme Mutter gosse ih-
me ohne allen zweiffel zu allererst ein gute Annehmung zu dem Chri-
stenthum ein: Weil er aber einen hochmüthigen vnd kriegerischen Geist hat-
te/ so den bräutlichen Weg der Welt wanderte/ ware er nit als bald in dem Glau-
ben vnd Keuschheit der Religion bevestiget. Jedoch stenge er an starke An-
nehmung der Bekehrung in ihme selbst zu empfinden/ vnd dieses vorgefahr in dem
selben Jahr seines Kaiserthums/ darin er Maximianum erlegte.

Als er diesen großen Krieg obhanden hatte/ thaten ihme seine zeitliche Noth-
wendigkeiten die Augen auff/ sein Zustucht zu der geistlichen Macht zunehmen.
Er stenge damalen an/ wie er hernacher selbst bekant/ mit gangem Ernst zu-
gesehen daß in dem Himmel ein Fürsichtigkeit seye/ welche den Sig vnd die
Königreich mittheile/ ohne welche die Anschlag der Menschen lauter Finstern-
iß/ die Kriegsmacht ein lauter Schwachheit/ vnd aller Gewalt eytel seye:
Auf welches/ als er sich erinnerte/ was in dem Römischen Reich für über gan-
gen/ sahe er wol/ daß die jenne Kaiser/ welche die häßligste in dem Dienst der
Götter/ vnd die größte Verfolger der Christen gewesen/ ohne Ehr vnd Glück-
seligkeit/ ohne liebe des Volcks/ ohne Namen/ ohne Erben/ vnd mehrern theils
von den Nachkommen verhasst vnd verspottet gewesen seyen. Er stenge an
zu bedencken/ daß diese Religion/ durch welche man also Heilig lebte/ vnd die von
den ersten dreihundert Jahren Angewitter nur zugenommen/ etwas Böt-
liches an ihne müsse haben/ vnd daß es nit böß würde seyn in einer so großen Ver-
achtung der Geschaffen den Gott seiner Mutter omb Hilf anzuruffen.

Als er nun diese Ding bey sich selbst gedachte/ vnd seine Augen gen Himmel
aufhob/ sahe er gegen dem Abend die Figur eines großen hellenchtenden
Kreuz-

Anfang der
Bekehrung
Constantini.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Creuzes / auff welches / wie ihne gedunckte / dise Wort geschriben stunde. In hoc vince, in diesem überwinde. Dises ware wol mehr / als der jenige Gedanke der Kayser Augustus vmb die Sonnen herum gesehen / als er in dem neuen Einritt / die Possession des Kayserthumbs zunehmen / gehalten. Das Buch Constantinus vnd seine Hauptleuch / so dises Zeichen am Himmel gesehen / eher massen ein Mithrasen von wegen der Figur des Creuzes / welches damals allezeit für ein Göttes Zeichen gehalten worden. Als nun der Kayser vnder selbthafftiger Gedancken zu Nacht einschlaffen / gedunckte ihne der Göttergötter erscheine ihne / mit eben dem jenigen Zeichen / welches er den Tag vorher hatte gesehen / vnd befehle ihme außdruckentlich / er solle dasselbige fernhin seinen Kriegsfahnen führen.

Darauff liesse er alsbald einen Fahnen auff diejenige weis machen / wie Eusebius erzehlet / daß er ihne gesehen habe: Es ware eine vergülte Lantze / ein kleines Holtz überwärchs in Gestalt eines Creuzes hatte / an diesem hangen ein köstliches gesticktes Stuck / in welchem die Bildniß des Kayser / vnd halb ein Kron von Gold vnd Perlen gestickt / in der mitten die zwey ersten

PK

Buechstaben des Namens des Heylands sich befanden. Dis ware von derselbigen Zeit sein vornemster vnd Hauptpannen / welchen die Römer labaron nemmen. Es ware jenseit den andern Römischen Kriegsfahnen kein andere Buechstaben / als daß diser die zwey ersten Buechstaben dises hochheiligen Namens hielte / so nit von jederman erkennen wurden / bevorab von den Heyden / darfür hielten / als wäre es ein sonderbares Zeichen seiner eignen Einbildung. Nach deme er den Krieg wider Maxentium also glücklich vnder dem Fahnen geendet / wie wir schon oben vermeldet / hielte er den Heyland der Welt zu seinen Ehren / vnd gefertigte diejenige Edict den Christen / wie wir auch oben vermeldet: Jedoch verschob er sein offentliche Bekantniß des Glaubens noch lang / auß was Ursachen / ist vns unbekant: Entliche vermeynen die grosse vnd vilfältige Kriegsgeschäfte haben ihne hinderhalten: Andere aber vermelden / er habe durch dise Verenderung die vornemste Herrn im Reich nit erüffnen wollen. Man haltet auch darfür / daß sein andere Gemahlin die Fausta, gegen welcher er zu Anfangs ein grosse Liebe getragen / ihne sein Meinung gegen der Christlichen Religion sehr geschwächt habe: Also wenn er in wehrender diser Erkaltung des Kayser man nicht auffgehört habe die Christen übel zu tractieren. Entlichen aber nach diser Trübsal des Todes seines Prinzens vnd seiner Frauen Gemahlin / welche sich an seinem eignen Blut augetragen / thate er in dem neunzehenden Jahr vngesahr seines Kayserthumbs mit allem Ernst seine Augen auff / damit er ein Mittel wider seine Dreyer finden möchte.

Zolimus ein Heyd führet vns gleichsam / da wir nicht daran gedencken

in der Erkenntnis der Zeiten vnd weiß seines Tauffs; Inmassen er sagt / ^{Obelike Bekehrung des Kayfers.} Constantinus habe nach dem Tode Cripi vnd Faulke ein sehr schwäres vnd nutzloses Gewissen gehabt. Vnd weilten er sich noch nicht gar des Heyden- thums verschworen / habe er Wahrsager vnd heydnische Philosophos, vnd auch diese / wie andere melden / mittel sich von dem jetzigen Blut jurain- gen / welches er also vnglückseliger weiß vergossen hatte / gesucht. Man sagt / das einer mit Namen Sopater, der vornemste auß den Platonischen Philosophis, so ein Zeitlang bey seinem Hof gewesen / zu ihm gesagt habe: Die Mact des Bluts thut in den Seelen verbleiben / vnd möge nicht auf- gelöst werden / wann sie auch einmal ohne Straff auß diesem Leben sah- ren / müssen sie in andere Leiber eingehen / bis sie entlichen ihre begangene La- ster abtun / vnd für dieses seye kein anders Mittel. Der Kayser besande die Philosophen sehr hart / vnd wie sein Gewissen mit grosser Drucke ge- drückt ware / kompt / sagt Zosimus, ein Egyptier / welcher erst newlich auß Hispania nach Rom kommen. Mercke man allhie / das er den grossen Bi- schoff Dion verkehr / welcher eben zu dieser Zeit von dem Pabst Siluestro in Egypten geschickt ist worden. Als dieser Egyptier / sagt er / sich bey etlichen vornehmen Waronen zu Hof wol in Günsten gebracht / habe er mittelst vorzügigen den Zugang bey dem Kayser bekommen / welcher ihm alsbald die Zucht vnd Beschwarden seines Gewissens entdeckte. Dieser gibt ihm zur- weilen: Ihre Mayestät haben nicht Ursach hierüber sich vnrühig zu- machen / inmassen kein so grosses Laster ist / welches durch die jenzige Mit- tel / die sich in der Christlichen Religion befinden / nicht kömme hinweg ge- nommen werden. Deme gibt der Kayser gern Gehör / vnd einschliesst sich gänzlich ein Christ zu werden.

Dies ist nun der rechte Anfang des Tauffs Constantini. Die darauff ^{Sein Tauff.} folgende sind gang verwirrte Sachen. Denn etliche wolten / er seye in der Provinz in Nicomedia in seinem Todtbett / andere aber zu Rom von dem Pabst Siluestro eingefahr in dem neunzehenden Jahr seines Kayserthumbs ge- stattet worden. Damit wir aber diesen Streit mit kurzen Worten entscheiden / sage ich: Es seye ein sehr unvernünftige Meinung zugebencken / das Con- stantini der grosse so ins gemein von den H. Vätern ein Heiliger vnd heiliger Kayser / welcher in den öffentlichen Büchern vnd Registern der Kirchen / die vor den Altären pfegeten verlesen zu werden / der Erste vnder den Orthodoxischen / das ist / Catholischen Jüdisen / genemmet wird / bene- hmen das er ihrer Partey seye gewesen / kunn vor seinem Ableiben von einem Arianischen Bischoff solle getaufft worden seyn. Man findet niemand / der dieser Meinung beschalle / als den Eusebium, welcher einer von den vornemsten Kö- nigen der Arianer gewesen / deme man in diesem Handel eben so wenig solle

Glauben geben / als einem ungereywen Historischreiber / weilen es ihm vernünftig ist / den jenigen zu einem Richter zu haben / welcher in seiner Sache sich zu einem Part gemacher hat.

Wann man auch bisweilen etliche Stellen in der Chronie des H. Hieronimi findet / welche sich ansehen lassen / als sielen sie diesem Fälscher benützlich zu machen / daß diser grosse Lehrer vil Sachen geschriben habe / die er nicht andern verdolmätset oder genommen / als daß er solche auß eigener Erfahrung gestellet habe: Zu deme / so wissen alle gelehrte Männer gar wol / daß in der Chronie vnder die Zahl der jenigen Bischern gerechnet wird / welche diesen Verzeichnuß / vnd Meinungen des Eusebij zusammen gelesen worden haben / haben vns die gute Meinung / die wir von Constantino haben / gar nicht zu merken solle / die wir auch durch vil andere Stellen eben auß dieses Lehrers Chronie genugsam erkennen haben.

In ultimis constitutus.

Und wann der H. Ambrosius in des Constantini Leichpredig sagt / Constantinus habe den Tauff zu Ende des Lebens empfangen / muß man darauff nicht schließen / daß er von seinem Arianischen Bekenntnis den letzten Zeiten seines Lebens seye getaufft worden / daß sonst in den besten eben an derselbigen Statt mit einem Monarchen eines sehr grossen Reichs welcher anderen Fürsten seinen Nachkömmlingen den Glauben zum Erbteil hinterlassen / gelobt haben. Dife letzte Zeit solle einweder von der Chronie werden / in welcher sich Constantinus mit sehr verwirrten Geschäften und Wirren wicklet befande / daß er den H. Tauff also lang aufgeschoben / oder nicht vermelden / von dero in welcher er von der jenigen schwarzen Krankheit ergriffen dero er in der Statt Rom angegriffen / vnd durch den H. Tauff erlöset worden.

Baronius.

Wann wir nun die Meinung des Eusebij beurtheilen / so fraget sich nit vernünftiger seye / die Meinung eines gangen / vnd zwar sehr alten Manns zu haben / so vnder dem Pabst Silvestro vngesähr im dreyhundertsten Jahr nach Christi Geburt gehalten worden / welches außirwärtlich ist / daß es eben zu der jenigen Zeit versamlet gewesen / als Constantinus von Silvestro dem Pabst zu Rom getaufft worden? Was die andere Meinung des Eusebij an dem Tauffs / so auß den Actis / die man dem H. Silvestro zugetueget / genant worden belangent ihut / muß man je bekennen / daß sich darinnen Sachen befinden / welche sehr schwär zu glauben / wann wir nach der menschlichen Vernunft gehen.

Die Hiort des Tauffs Constantini auß den Actis weike man dem H. Silvestro zumuße set / sezezen / ist leichtlich anzunehmen

Dann man ihme das jenige nit also leichtlich kan einbilden / daß der H. Constantin für den Hellen vnd Krüfften des jenigen Verges / so hernach von ihm den Namen bekommen / seye wegen der Verfolgung Constantini verbergens gen / von welchem andere Authores kein Meldung ihun / als von einer Zeit die der Natur vnd den Sagenungen dieses Fürstens sehr zuwider ist / weil er in der jenigen Zeit an / darinnen er die Schlacht wider Maxentium erhalten hat / zeit den Christen ist gütlich gewesen. Zu deme wird darinnen vermeldet /

stantius habe gefragt / was Petrus vnd Paulus / so ihme im Schlauff erschi-
nen für Beter seyen: Welches sich einem Kayser / der von so vil Jahren hero
in der Christlichen Religion vnderwisen ware / nit wol gestimmet.

Dazu mag man den jenigen Aussag Constantini setzen / von deme kein
Scriben vor disen Actis jemalen Meldung gethon / vnd ab deme / wie man dar-
für haltet / sich Constantinus der Sohn dieses grossen Kayfers sehr verschmächet
kranckheiten / in deme er sich beklagte / man messe seinem Herrn Vatter erdichte
Kranckheiten in / damit sie durch die Bemäh! geheilet wurden. Wann man
nach menschlicher weis auff vernünfftige Argumenten solle gehen / so wolte ich
sagen: das Constantinus eben so wenig Aussagig / als Clodovans der König in
Frankreich gewesen seye / von deme der H. Gægorius Turonensis gesägt / das
an dem Tag seines Tauffs von seinem alten Aussag / verstahe von der Sünd /
se geränget worden. Es ist zwar wahr / das der Cardinalis Baronius alles
das / was je ein gelehrter Mann thun mag / damit er sich auf diesem Strudel
wenig schwinde / doch seynd etliche gewisse Sachen / die leichter Gortseliger
zu glauben / als mit gründlichen Argumenten zuerweisen seynd.

Wann aber der Leser mein Meinung hierüber zuvernemen begehrt / so
hät ich dafür es seye ein vermessens Ding / das man das jenige / was man von
altem hero geglaubt hat / lang will aufheben vnd in einen Streit ziehen / dann
womeln eses seine Artikel des Glaubens seynd / werden sie doch von dem ge-
meinen Mann mit Aufferbawung geglaubt. Varro spricht / wann man wolle
miter die gewonliche Manungen weis seyn / so mache man sich zu einem Thore.

Der H. Hilarius sagt gar weislich / das die erste Wahrheit seye / bisweilen glau-
ben / was man nit will / in deme man sein Betheil der Meinung verständiger
Personen vnderwirfft. Wann man dise Lehr recht fassen thät / wurden sich
hätich so vil junge Naseweise Gesellen schämen / das sie sich für so gelehrte
gantz sonderlich in Sachen / die den Glauben betreffen / aufschun / in deme sie al-
tenredentlich alle Zeugnißen vnd Schrifften der Alten verwerffen.

So sage ich derschalt / was dise Acta, die man dafür haltet / als seye sie des
H. Eusebii / vnd sonderlich / die von dem Pabst Adriano Alligiert worden / be-
mercklich / das gleich / wie ich nit geüner bin / solche durch vil menschliche Dr-
uckungen Argumenten zu beweisen / also wolte ich sie auch nit widersächte / son-
dern vilmehr mit einer ehrentzierenden Einfalt glauben / welches die Wissen-
schaft der Heiligen / vnd jederzeit die aller sicherste Straß zu dem Himmel ist.

Dise Acta ihun Meldung wie Constantinus / in deme er seinen Tauff alle
getverzoget / vnd in vilen Vnordnungen sein Leben zubrachte / mit einem Auf-
sag / so ein handgreiffliche Straff von Gott ware / bechaffet seye worden / ab deme
er seye berüber die Wahrsager vmb einen Rath frage / vnd von ihnen ein Mit-
tel darvnder zuerfahren begehrt: Dise gaben ihme einen sehr blutiges / des-
sen sich vor Zeiten die König in Egypten in dergleichen Kranckheiten ge-
braucht /

Rt iij brauch!

glauben / als
mit tröstlichen
Argumenten
zu probieren.

Greg: Turon
Hist. l. 1. c. 31.
prodit novus
Constanti-
nus ad lava-
crum delectu-
tus lepra ve-
teris mor-
bum.
Contra mal-
ros sapere
delepete est.

Sapientie pris-
ma hæc veri-
tas est, sapere
quod nolis.
Hilar: lib. 2.
de Trin: ;

Hier ist sein
Tauff / nach
den Actis, so
dem H. Euse-
bio zugesch-
rieben wra-
den.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

braucht / welches ware / daß er ihme ein Bad von Menschenblut wolle lassen. Difes gedunckte ihne zwar von Anfang sehr frembd / die Kranckheit / so ihme starck zuente / hatte keine Ohren / die Vernunft anzuhören. Nun imbr den ärmsten vnd schlechtesten Leuten in der Statt ihre kleine Küden / selbige wie die Schaaf zu messen / vnd ihr Blut zu der Gesundheit des Kaisers angebrauchen. Die Müttern lauffen wainend vnd klagennd ihren Kindern in den Palast nach / vnd heulen also erschrecklich / daß / als Constantinus ihr Geschrey gehört / vnd zumal die Ursach ihres Landts vernommen / er die Köpfe diesen armen Müttern widerumb geben ließe / besser vnd vernünftiger als so vermeinend / daß er sein Kranckheit ferners layde / als daß er von ihr durch so grausame Arzney erlediget solte werden.

In folgender Nacht erschienen ihme die .H.H. Apostel Petrus vnd Paulus im Schlaf / vnd rathen ihme / er solte allen heydnischen Aberglaubens lassen / den Christen die Kirchen aufferbawen / vnd den Pabst Silvester zum Bischof beruffen / welcher damalen in den Hölen des Bergs Soracis verbergen / derselbige werde ihme ein Schweinreich / in deme er von seinem Aussehen gerätiget werden / anzeigen. So bald er vom Schlaf erwacht / ersah dieses Gesicht seinen Hofherren / vnd schicket nach dem Pabst / Welcher als diese Edelkeit gegen ihme können gesehen / sich zur Märter gerüstet / vnd gesagte seyen ihne zum Schlachtbanck zuführen kommen: In deme er aber vernahen ganz andere Zeitung vernommen / begibt er sich zum Kaiser / der ihne freundlich empfangen: Nach deme er ihne völlig berichtet / was sich ihm angetragen / vnd wie er zu der Christlichen Religion beruffen worden / fragte ihne / was Petrus vnd Paulus / welche ihme im Schlaf erschienen / für Götter wären / zumalen thut er Meldung des Schweinreichs / darin er solte gerätiget werden. Der Pabst gibe ihme zur Antwort / dise seyen keine Götter / sondern Apostel vnd Diener Gottes: Hierüber begehret er ihre Bildniß zu sehen / welche Silvester alsbald durch einen Diaconum ließe abholen / Nach dem er ihm er vermeldet / daß dise den jenigen Gesichtern / welche er im Schlaf gesehen / ganz gleich seyen / schreyet er auff / man müsse mit dem Schweinreich seinen Verzug mehr machen.

Als Silvester gesehen / daß er gänzlich entschlossen / sich Tauffen zu lassen / beflucht er ein allgemeines Fasten sampt dem gewonlichen Gebet zu halten / vnderweiset den Kaiser in den Geheimnissen unsers Glaubens / vnd rathet ihme sich durch sieben Tag zu dem Tauff zurüsten / vnd welches mehr ist / durch dieselbige Tag das Purpurkleid vnd die Kayserliche Krone von sich zu legen / damit er das Nüßtleid könne ansehen / welches er willig vnd beherzt gethon: Als nun der Tag seines Tauffes herbey kommen / wurde er mit dem Wasser des Lebens gewaschen / vnd darauf wunderbarlicher weis von seinem Aussehen gerätiget / in deme er ab

Hant ein himmlisches Licht / vnd ein Hand / so über ihne aufgestreckt
 war gesehen. Solches hat dise alte Zeugniß in sich / vnd bezeuget der
 Cardinal Baronius durch zimlicher massen kräftige Argumenten, daß dises
 mehr sey.

Das IX. Capitel. Constantini Thaten nach seinem Tauff.

Constantinus nach seinem Tauff sienge an ganz anderst zu leben/
 dann er alle menschliche Bedencken / die ihne in dem Heydenhumb
 auß politischem Respect bisshero erhalten / von sich gelegt / vnd lies-
 se ihne darauff einen Thron in dem Palast Trajani zurichten / an
 welches Orth er den Rath beruffen / ihne die Ursachen / welche ih-
 ne in dieser Verenderung der Religion bewegt hatten / erkärt / welche Red-
 en solande weiß von ihne geschehen.

Das weißt mit / dise Verenderung der Religion / die wir gesehen / kom-
 men vnder euch Herrn frembd vor / welche alles andern / was sie nit ver-
 stehen / vnd nichts verstehen wollen / als allein was ihrer Vermessenheit vnd
 ihrem Hochmuth wolgefällig ist. Alle Newerung ist bey den jenigen ver-
 borren / welche das Alter des Irthumbes lieben. So vermeiden wir dann /
 daß dasjenige kein newe Religion seye / welche wir angenommen / sonder die
 jenige / welche in den ersten Jahren vnd mit der guldenen Zeit angefangen /
 so bey vnseren Tagen glückseliger weiß zum Ende ist gebracht worden.
 Die erste Menschen der Welt hatten in der Wahrheit nur die Blüthe / wir
 aber schon allbereit die Frucht / dero wir können genießen / vnd dero wir
 genüsslich genießen werden / wann wir je nicht wollen vndanckbar an vn-
 serer Wohlthat / vnd Verräther an vnserem Gewissen erfunden werden.
 Glaubt vns / ihr Herrn / die Welt leget nunmehr ihre Kinderschuch
 ab: Dann Götter hatte ein Mitleyden ab ihrer Unwissenheit / vnd gibe
 derfähigen zuerkennen / daß es nicht mehr Zeit seye / die Dracken vnd
 Wechten / noch andere Götter auß die Altär zusetzen / welche man
 für rechte Monstra vnd Mißgeburten hielte / so sie widerumb zu ihrem
 menschlichen Leben kommen solten. Wann vns schon vnserer Vorfahrer
 durch das Unglück verblendet / so vil lasterhafte Menschen / denen die Ge-
 setze heutiges Tags grosse Straffen verordnen / für Götter zuhalten verord-
 net haben / vnd wir darumb nicht schuldig vns dero Lastern vnd Irthumb
 vnder dem Schein / daß es also von altershero im Brauch gewesen / theilhaft
 zu machen. Wir müssen bekennen / daß wir von Jugend an ein grosses
 Mißfal

Ein schöner
 Constantini /
 so zum ehelt
 auß seinen A-
 ctis vnd Edi-
 cten gezogen.

27 Mißfallen ab dem Ganggelwerck / welches wir in den hebräischen Creu-
 28 nien gesehen / gehabt haben / vnd welches vns noch mehrers in dier Wä-
 29 nung bestätigte / ware / daß wir auff ein Zeit ein Bösebild / so lang Zei-
 30 stumm gewesen / hören reden / welches / als es gefragt worden / wider die
 31 sach seines stillschweigens seye / gabe es zur Antwort: Die Gerichten der
 32 deren es an der Nid / vnd man erkante / daß diese Gerichten die Gerecht-
 33 waren / so den Gewalt haben den Teufflen ihren Mund zu verstopfen.

34 Von der selbigen Zeit stengen wir an diese Menschen etwas bessers zu be-
 35 achte / welche wir daß sie dermassen verfolget werde gesehe / daß kein Mensch
 36 auf Erden zu finden / welcher nit von ihrem Blut roth gefärbt worden. Daß
 37 waren sie in allen diesen Verfolgungen also gedultig / daß sie das Leben nicht
 38 vnderlaß für diejenige auffopferen / welche ihnen das Leben benamen. Da-
 39 ses brachte vns schon von der selbigen Zeit an ein große Verwunderung
 40 vnd als wir angefangen ihre Kirchen zubesuchen / so da vnder dem Nid
 41 witter blüete / vnd vnder dem Schwert der Verfolgung zunam / gesehe
 42 vns dieses mehr / dann ein menschliches Werck zuseyn. Gleichermassen
 43 wir vns dessen ungeacht von der allgemeinen Meinung eingenommen die
 44 Stamm Gottes die vns zu Herzen redte / widersehen / öffnete er vns seine
 45 Augen / vnd ließe vns auff ein Zeit die erbärmliche Außgänt der jüden
 46 Kaysern starck zu Gemü führen / welche die Christenheit verfolget hatten
 47 in deme wir sie mit der Glückseligkeit unsers Herrn Vatters Constantini
 48 gloriwürdigster Gedächtnuß / verglichen / welcher seine Hand bis zu Ende
 49 nes Lebens von aller Mael Ehrlichliches Bluts vnbesect erhalten hatte.
 50 ses ware allbereit sehr kräftig einen Menschen / welcher sich von der Ver-
 51 nunfft leichtlich einnehmen lassen / zugewöhnet. In deme aber Constantinus
 52 Einsprechungen in vns doppelte / ließe er vns sampt vil anderen auff den
 53 an dem Himmel ein sehr wunderbares Zeichen sehen / nemlich ein Kreuz
 54 eines Creuges / so in einem hellen Glanz / vns eben damalen ersahen / als
 55 wir dem Maxentio die Schlacht solten liefern. Wir bezogen bey dem lo-
 56 bendigen Gdt / vnd vnsere Kayserlichen Ehren / daß wir damalen die
 57 Wort: In hoc vinces, also deutlich / als wären sie mit den Strahlen der Sonne
 58 nen geschriben / gelesen haben. Zu deme ist es sich hoch zuverwundern daß
 59 wir vns noch nit ergeben / bis vns entlich der Welt Heiland in einem Bi-
 60 sche ermahnet / daß wir für das Zeichen vnsere Kriegsfahnen dasjenige
 61 solten nehmen / was wir den Tag zuvor am Himmel gesehen hatten. Die-
 62 gechorameren als bald / vnd sahen in der Niderlag Maxentij dermassen
 63 verbarliche Wirkungen / daß sich Männiglich darab verwunderte / vnd
 64 solches einem Menschen zugeschriben / was doch ein pur lauterer
 65 Gottes ware.

66 Wir solten vns zwar damalen schon erkant haben / was wir wärent

die politische Bedencken / welche nur gar zu vil Gewalts über vns hatten /
haben vns ab / vnd verurfachen vns bis auff diese Zeit ein freymüthigeres
leben zuführen / als wir selbst gewünset hatten. Nun aber bezeugen wir
vor Gott vnd der Welt / mit Mund vnd Herzen / daß wir ein Christ seyen /
ohne das vns einig Bedencken jemalen werde von deme / was wir vns also
schon vorgenommen haben / mögen abwendig machen.

Jedoch begehren wir keinen Menschen zu dieser Religion zu zwingen / son-
dern wir stellen dimal einem jeden den Glauben eben so frey / als alle Ele-
menten seynd: Weynebens aber können wir vmb der Christlichen Liebe wil-
len / die wir gegen vnsere getrewen Vnderthonen tragen nit vnder lassen / ih-
nen eben so vil guts / als vns selbst zu wünschen.

Dieses ist vnser größtes Gut / welches wir mehr achten / als vnser Purpur-
kleid vnd Kayserliche Kron / daß wir einmal zu der wahren Erkennung des
lebendigen Gottes / welcher vns durch seinen eingebornen Sohn Jesum
Christum den Lehrer vnd Heyland der Welt / ist geoffenbaret worden / kom-
men seynd.

Ein Person ist voller Miracul / sein Leben voller Weißheit vnd Gültig-
keit / sein Lehr voller Reimigkeit / vnd weilten er sich bis zu dem Tode des Creu-
tes geduldet hat / damit er vnser Hoffart dämmen / vnd vnser Sünden
auslösen möchte / solle er von vns deßentwillen nur desto mehr geehret wer-
den / weilten er für vns alles das jenige gethon / was ein vnerschätliche Liebe
vermag / vnd alles das gelitten / was ein vnüberwindliche Gedult leyden
kann.

Wir mögen hinfort nit wol was anders thun / als daß wir die jenige /
so sich vnder seinen H. Fahnen haben schreiben lassen / gleich wie vnser Brü-
der in der Religion sonderbarer weiß lieben: Dieses solle ihme auch niemand
fremd fürkommen lassen / wann wir / die wir vor diesem zimlicher massen frey-
gütig waren die Tempel der Heuschafft zu zieren vnd zu bereichen / heut-
iges Tags die Kirchen der wahren Religion bauen vnd zieren. Was wir
Gott vnd vnserem Gewissen schuldig seynd / daß wölten wir laisten ohne ei-
nigen Schaden oder Nachteil vnserer Vnderthonen / auch denen so vnse-
re Religion nit seynd: Inmassen wir diese zuerhalten begehren / als solche /
die wir hoffen dermalen euns zu Mitgesellen im Glauben / vnd zu Mitern
der Gort zu haben / wosere sie den ienigen Göttlichen Erleuchtungen / mit de-
nen die Weißheit Gottes / so Mensch ist worden / die Welt angefüllt / wöl-
ten stat geben.

Wir bitten dich / O grosser Gott / von deme alle Scepter vnd Kronen
herausgeht / seiemalen du vns den Orient vnd Decident vnder vnser Regie-
rung vertribar hast / du wöllest dises auch vnder das Joch deines Gefässes /
wölches das Band der Kayserthumben vnd Königreichen / vnd der Br-
E l sprung

„ sprung aller Glückseligkeiten ist/bringen. Wir opffern die vnser Vort
 „ vnser Waffn/vnsern Scepter / vnd alles das vnserige auff / bimn dem
 „ bens du wollest dir vnser geringe Dienst gefällig vnd angenehmen sein lassen
 „ vns die Weisheit / als die Beyseherin deines Throns mittheilen/denn wir
 „ das jenige Volck / welches du vns / als ein Pfand übergeben / in alle Eer
 „ Gerechtigkeit/Frid/vnd Liebe wissen zu regieren vnd zu laiten.

Auff dise Red folgere von jedermänniglichen ein solches Geschrey bis
 man zwo ganze Stund lang das Geschrey einer sehr grossen Menge Volck
 gehört / welches vil zu Lob vnd Ehren der Christlichen Religion außgeschreyet
 inmassen man zum vierzigsten mal folgende Wort widerholere :

VNVS DEVS CHRISTIANORVM. Das ist: Es ist
 ein Gott der Christen. Dreyssig mal schrye man: Welche Jesum Chri-
 stum verlaugnen / sollen übel zu grund gehn. Zehen mal: Schelt
 man die Gözencempel zu/vnd öffne die Kirchen der Christen. Drey-
 sig mal: Welche Jesu Christo Feind seynd / sollen Feind des Kayser
 seyn. Zehen mal: Welche Jesu Christi Feind seynd / sollen Feind der
 Römer seyn. Dierzig mal: Es ist kein anderer Gott / als derjenige
 welcher vns erlöset hat. Fünffsig mal: Derjenige wird allezeit
 wünden/welcher den Heyland der Welt wird anbeten. Dreyssig mal
 Schaffe man die Gözencempel auß der Statt. Vnd widerumb drey-
 sig mal: Verjage man die jenige auß Rom/welche noch willens seyn
 den Gözen zu opffern. Endlich vierzig mal: Seosse man sie noch
 heutiges Tags hinauff.

Auff dieses letzte Geschrey stehet der Kayser auff / gibe mit der Hand ein
 Zeichen / zum stillschweigen: Darauß alsbald dise grosse Menge Volck
 gleichsam erstummet: Er aber sagte also:

„ Wir seynd nit der Meinung/das man einigen Menschen zu vns
 „ gion solle zwingen/obwolten die Dienst/so man den weltlichen Fürsten
 „ vilmalen gezwungen seynd/sollen doch die jenige/so man Gott lassen
 „ freywillig seyn. Inmassen wir kein grössere Noth der Gerechtigkeit/als
 „ herzigkeit haben. Gott gibe gnugsam zuerkennen/wer Er seye in dem
 „ ein so lange Zeit / mit so grosser Gedult die Weisheit vnd Andacht
 „ der Menschen übertraget. Wir wollen / das alle Welt wisse / das
 „ Christen auß Noth/sondern auß Bescheidenheit zumachen beghehen.
 „ gleich wie es ein Laster ist / wann man den jenigen die wahre Religion
 „ sagt / welche sie beghehen / also ist es auch ein überlästiges Ding/wann
 „ sie den jenigen allbereit wolte außbinden/welche solche nit beghehen.
 „ nige/so vnserem Exempel nit wollen nachfolgen/ werden vnd
 „ von vnserer Kayserlichen Gnad nit außgeschlossen seyn: Inmassen wir
 „ allgemeiner Vatter aller ins Gemein seynd / solle auch nitmand der

ung und Beschirmung die wir gegen ihne zu thun schuldig/beraubet werde.
 Das Wort stilleren das Geschrey der jetzigen/ welche allbereit die Sachen
 durch einen unbeschaidlichen Cyffer in ein Ordnung brachten/ und gaben
 zumal den Heyden ein solche Versicherung/ daß/ in deme der Kayser auß dem
 Palaß gangen/ man bey hellem Tag vil Sackten und Windlechter angezum-
 det/ ihne in seinen Hof mit höchster Reuerenz und solennitet zubegleiteten.

Er lieffe zur selbigen Zeit etliche Befehl aufgeben/ durch welche er den Hey-
 den die Übung ihrer Religion frey lieffe/ doch mit dem Beding/ daß sie sich ent-
 halten etwas wider die Ehr des Heylands der Welt zureden/ und den Christen
 unliberläßig seyn solten; Er setzte auch hinzu/ daß sein Maimung wäre/ daß die
 Ehen und Töchteren/ ja auch die Ehehalten und Diener mit nichren gezwungen
 wurden in dem heydnischen Unglauben zuverbleiben/ sondern alle Freyheit sol-
 ten haben/ wann es ihnen wurde belieben/ sich tauffen zu lassen.

O Gott! Wie mächtig seyend die Exempel der Potentaten und grossen
 Herrn/ die Menschen zur Tugend zuvermögen! Nicephorus sagt/ daß man in
 kurzer Zeit zwölff tausent Männer zu Rom ohne die Weiber und Kinder gerech-
 tet habe/ welche den H. Tauff empfangen. Doch name man in obacht/ daß sich
 darunter wenig des Raths/ und andere politische Herrn befanden/ dermassen
 ist die Weisheit des Fleisches dem Creutz Christi zuwider: Dann der Glaub
 das Tugend der Demüthigen ist/ hingegen aber henceten sich alle die mit ihrer eig-
 nen Vermesstheit aufgeblasne Herren also starck an die Erden/ daß sie den
 Himmel auß ihren Augen verlieten.

Der fromme Kayser/ welcher nit weniger mit den Wercken und Exempeln
 sein wolte/ als er mit seinen Reden gewesen/ name sich nit ungläublichem
 Cyffer umb alles das jenige an/ was den Dienst Gottes betrafte/ insonderheit a-
 ber umb die Erbauung der Kirchen/ allwo er vnder anderen ein Sach gerhon/
 welche einer vnsterblichen Gedächtnis würdig ist: In deme er den achten Tag
 nach seinem H. Tauff sich an ein Orth/ welches allbereit der Gedächtnis des H.
 Herrn zugetruget ware/ und er ihne alda vor genommen ein schöne Kirchen zu ba-
 uen verfüget hat/ in Gegenwart jedermänniglichen sein Purpurkleyd und Kay-
 serliche Kron von sich gelegt/ ein Hawen in die Hand genommen/ angefangen in
 der Erden das Fundament zugraben/ und den Grund zu legen/ dar auff ladete er
 volle Körb voll Erden ein/ und ringe sie auf seinen Königlichem Achseln zu Eh-
 ren der zwölff Aposteln hinweg. Dises ware ein wunderbartliches Spectael/ wel-
 ches dem Pabst und den Bischöffen/ so zugegen waren/ ein grosse Freud verur-
 sachte: Doch sagten etliche Weltkinder/ dieses seye das Purpurkleyd gar zu vast
 hemlungen/ und die hohe Würdigkeit der Kayser gar zu tieff ernidrigen/ in deme
 sie mit beobachten/ daß Vespasianus der Kayser/ von welchem Constantinus her-
 stam/ eben dieses den Götzen zu Ehren gerhon; Wolten also/ daß diser gegen
 dem lebendigen Gott minder Cyffer erzeigen solte/ als andere zum Dienst der
 Götzen gehöret haben.

Befehl und
BeschreibungGottseligkeit
Constantini.

Der Gottseelige Constantinus aber Tankete vor der Kirchen her / in die übermütige Michel vor dem Fenster murrete. Es tamen ihm ein Lust zu diejenige Orth / in deme er den H. Tauff empfangen / als sein Geistliches Erbthum hauff zusieren / liesse also einen sehr köstlichen vnd wunderbarlichen Turm machen / von deme man noch heutiges Tags etliche Anzeigungen sehen kan auch Ihro Pabstl: Heiligkeit Verbanus der VIII. erst jüngst widerum gestieret / vnd sehr köstlich hat lassen zurichten. Dann vnder anderem hat er auch auß vnd innen mit silbernen Blächen bedecken / vnd darindurch getrieben die Bildnissen Christi des H. Ermi / des H. Joannis des Täuffers / vnd des Hirschens / welche Wasser schöpffen / lassen erhöhen / dses alles auß besten Silber / also das es einen wunderbarlichen schönen Glanz von sich gabe. Er suchte / das man darbey in den Ampfen an statt des Oels Balsam solle krennen lassen er wolte / das diese köstliche Materi zu dem Dienst der Kirchen solte gegeben werden / seitemalen sich dessen auch Helio gabalus / so gar zu den Ampfen seines Hoffes bedient hat.

Ihme wäre nit genug / das er zuwo Kirchen / eine dem H. Petrus vnd die andere dem H. Petrus zu Ehren erbawen / welche er mit unzählbar vielen Schenkungen begabet / sondern er verenderte seinen eignen Palast / Lateranum genannt / dem Heyland in ein Kirchen / welchem mit der Zeit vil andere Christliche Fürsten nach gefolget / in deme sie oftmalen auß ihren Höfen Gotteshäuser gestiftet haben. Dasselbsten verordnete er auch vil Einkommens für die Dienste sich zum Christlichen Glauben bekehrten / dero Verwaltung überließ er dem Pabstl: Heiligkeit.

Es wäre zwar ein Wunder / zumalen aber auch ein verdrißliches Ding wann ich alle Dyffer vnd Gaaben / die er gethon / vnd das Einkommen welches er den Kirchen zu gutem verordnet / der länge nach wolte erzehlen. Gung es / das ich sage / das die Heyden ihme darumb also Neidig worden / das sie ihme von der selbigen Zeit an einen Papillum / das ist ein Waßlin zunenmen pflegten in deme sie sagten / die zehen erste Jahr seines Reichs seye er ein guter Rauber gewesen / die andere zehen habe er sich einen Rauber erzeygt / in deme er den datinum vnd andere berauber habe / in den letzten zehen Jahren aber habe er sich als ein Waßlin vnder die Pfeg der Christen begeben / in deme er der Kirchen die ganze Verwaltung aller seiner Güter überlassen.

Dses seynd die gewonliche Klagen derjenigen Eysersüchtigen / welche mit einem neydigen Aug diejenige zeitliche Güter ansehen die man dem Volck vnd den Christen benimbe die Kirchen darmit zusieren: Dann es geschah das dieser grosse Kayser die Scheinbarkeit dermassen mit seinem Einkommen zu vermängen wußte / das er dardurch dem Volck nit überläßig wäre / noch seine Nothheit etwas von ihrem Glanz verlohren.

Neben diesem allem vermöchten die scheinbare Exempel vnd Herrliche Thugenden

geben die Götter seiner Person nitgerheit / so vil nicht / daß sie die wilde Be-
wiltig des Römischen Reichs möchten zahm machen / dermassen ist der mit
Nemlichkeit vermischte Unglauben ein grosse Verhinderung der Erkant-
nis der Wahrheit. Welches ihme dann verursachete sich zuenschließen anderst
ne ein Staat zu bauen / die er der Mayestät der Stadt Rom wolte gleich ma-
chen / vnd sie nach seinem Gefallen anstellen / wie er solches in der That selbst
ergiebt / in deme er die Stadt Byzantium in die Kayserliche Hauptstatt Con-
stantinopol zu einem ewigen Angedencken seiner Hocheit verenderet hat.

Das X. Capitel.

Constantini gute Übungen / sampt den Tu-
genden vnd Gefähen.

Dieser grosse Monarch / so ganz in einen anderen Menschen verren-
deter ware / lebte allein von dem Geist der Liebe / vnd hieng nur
durch einen kleinen Faden der Nothwendigkeiten der Natur / an der
Erden. Er stenge an sich mit ganzem Ernst dem H. Gebett zuer. *Sein Andacht*
geben / in deme er solchen Geistlichen Trost empfand / der alle zeit-
liche Wohlust / die man ihme mag einbilden / weit übertroffen / vnd dieses zwar al-
so vil und oft / daß wann er sich bey der Armada in dem Feld befand / er allezeit
sein stilles Zerkammerlin / dahin er sich verfügte / gehabe / vnd darinnen er /
als ein anderer Moyses / Göttern umb Rath befragte. Er hörte von Göttern mit
wunderlichem Trost reden / vnd wann er selbst von den Geheimnissen
wales Glaubens meldung thate / welches schier allezeit geschähe / redete er mit ei-
ner solchen empfindlichen Andacht von ihnen / daß es sich ansehen ließe / als wol-
te ihme das Herz durch seine Wort zerschmelzen.

Sein Effer name in ihme dermassen überhand / daß er auß einem von den *Sein Effer*
vornehmsten Feldobristen der Welt ein Lehrer vnd Prediger worden ist / damit
er die Bekehrung seiner Vnderthonen befürderen möchte. Derjenige / welcher
so oft das Röm. Kayserliche Schwert in seiner Hand getragen / vnd alle rebel-
liche Mächte darmit nidergehawen / trage damalen in seinem Mund daß
Schwert des Wortes Gottes / damit er die Welt mit Wundertharen anfüllere.
Was er mit dem Mund redete / daß er weisere er mit dem Exempel / in deme er
vnder seinem Purpurkleyd einen durch Abbruch vnd Duschwerck abgemarten
Leib herumb trage.

Er trate die Eytelkeiten der Welt zu denen er vor diesem was Neigung ge- *Sein Demut*
habe / dermassen mit Füßen / daß er vnder einer grossen Anzahl Kirchen vnd
Conselegigen Häusern / die er bauen ließe / niemals hat wollen / daß man seinen
Namen dazeyn solte hawen oder schreiben / in deme er sich vnwürdig schänckere /
daß Gott von seiner Hand solche Schanckung solte annehmen.



Als auff ein Zeit ein Arianischer Bischoff/ der ein Schmächtler war/ ihm gesprochen: Nach deme er auff Erden die Welt also glücklich regieren giret haben/ werde er dise auch mit dem Sohn Gottes im Himmel regieren. Mißfiel ihm dise Red also vast/ das/ obwol er allezeit mit Geistlicher Ehren ganz Ehrenbiertig handlete/ er sich nit enthalten können ihm zuzugeden. „Herz mag auffsehen/ das er sich gegen vns solcher Worten nit mehr gienge/ che/ inmassen vns dise sehr mißfallen. Er thäte besser/ vnd seinem Eudymias/ mässer/ wann er den lebendigen Gott würde bitten/ das wir auff Erden im Himmel der wenigste vnder seinen Dienern könten seyn/ als das er für vns vil Scepter vnd Reich einbilde.

Sein Gedult. Sein Gedult gieng in gleichem Paff mit seiner Demut forth: Jemalen dessen der H. Chryllostomus ein schönes Exempel auß der Oration des Constantini an den Kayser Theodosium vermercket: In diser thut er Mißthaten/ das/ als auff ein Zeit die Bildnuß Constantini durch ein Aufruhr des gemeinen Pöffels versteiniget worden/ vnd man den Kayser außaisee sich über die Dumbill zuwechen/ habe er nur darüber gelachet/ vñ zur Antwort geben: „be allein einen steinene Constantinum versteiniget/ dessen Gestalt mich nicht verbliben. Weil ihm auch nit unbekant ware/ das alle Krafft des Ehrerthumbs in den Wercken der Barmherzigkeit bestehe/ hatte er sich nit solchem Ehrerthumb Euffer darauff begeben/ das es sich ansehen ließe/ als wären seine Hände die so der Hebräische Text in den hohen Edeeren Salomons beschreibet/ der die gangen Meer der Benediction vnd des Segens angefüllt seynd.

Vor seinem Tauff brachten die grosse Trübsalen etliche armstellige Weiber zu einer solchen Nothdurfft/ das sie ihre Kinder nit könten ernehren/ vñ halben gedachten sie sich derselbigen durch gar grausame Mittel abzugeben. Als solches der fromme Kayser vernommen/ schrib er seinem ablatio/ so ein Reichthum Statthalter ware/ er solle ein Patent durch alle Stätt in Italia lassen außgeben/ in welchem allen armen Vätern/ die nicht gnugsam vermögich wären/ ihren Kindern mit Nothdurfftiger Nahrung Vorschung zuthun/ Kinder vñ Frauen bar gemacht werde/ das sie dise an diejenige Dörffer/ welche ihnen werden nennen werden/ bringen solten/ damit sie daselbsten Kleider vnd gebührliche Nahrung empfangen möchten: Alwo er hinzu setze: Sein Mäntung seye nit abzugeben/ das auß dem gemainen Seckel der gleichen Nothdurfftigkeiten solten abgehoben werde/ sondern er selbst wolle sein eigens particular Interesse darzu bestreiten.

Wann er etwan auff den Gassen Bettler antraffe/ hatte er ein beständiges Wohlgefallen solche kleyden zulassen/ vnd sie in diser neuen Form zu verkleiden/ in deme er auß seinem Palast einen Berg Thabor gemacht/ in welchem die Menschen verenderet/ vnd gleichsam verkläret worden/ in deme sie ihre Nothdurfftigkeiten in Glückseligkeiten verkeren. Den Taufarmen/ so sich verkleiden

schämen, weisen sie vor Zeiten mit Haab vnd Gut wol versehen gewesen fragte er mit sonderbarem Fleiß nach / vernam von ihnen / was Stammens sie wären / wie groß ihr Haab vnd Güter gewesen / in was armseligen Stand sie sich gesunder befinden / vnd nach deme er ihre Eigenschaften vnd Verdienst erkannte / gabe er ihnen bisweilen ganze Landgüter / dahero dann geschahen / daß sich oft die arme Wittiben / so von aller Welt verlassen / etwan in einem Winkel auff auffsucheten / hoch verwunderten / daß diser Monarch der ganzen Welt / wie ein Engel von Himmel kommen / ihre Zäher abwischen / vnd ihren armen Waislin Vorsehung zuthun. Dergleichen erfuhren auch die arme Jungfrauen / daß der Kayser allbereit Anordnung gethon / sie zu verheirathen / vnd daß er selbst die Mühe auff sich genommen in eigener Person ihre künfftige Ehemänner zu erkennen / sie zu ermahnen / daß sie sich wol mit ihren zukünfftigen Ehefrauen betragen solten.

Dieser Fürst ware wie derjenige Engel / so der Verwaltung des ersten Himmels vorgesezt ist / welcher niemalen in so vielen Bewegungen / die er in der ganzen Welt verursachet / erliger noch müd wird. Er ware wie die Sonne / so alle Dünst der Erden über sich ziehet vnd verzehret / beynebens aber niemalen still steht / oder etwas von ihrem Glanz verlieret. Er ware wie das hohe Meer / welches eben so wol die mindeste Tröpflein von dem Himmel / als die groß Fluth von der Erden in sich empfalet: vnd gleich wie nichts in der Welt so groß ware / daß sein Dohheit hätte übertroffen / also ware nichts so nider / welches sich vor seinen barmherzigen Erkenntnissen hätte mögen verbergen.

Er hatte allezeit über die Nothdürfftigkeiten des menschlichen Geschlechtes ein weises Aug / vnd weilten er sich nit vernütze denselbigen durch die gewöhnliche Wege der Barmherzigkeit ein Vorsehung zuthun / gebrauchte er sich auch noch durch die Gerechtigkeit vñ machte sehr heilsame Gesäz zur Ruhe vñ Wohlstand der ganzen Welt. Diser getreue Vatter suchte die arme verjagte / so vnbillicher Maß durch die Vngerechtigkeit des ihrigen waren beraubet worden / vnd setete sie widerumb in ihre Güter. In seiner Ruhe bildete er ihme die Mühe vñ Arbeit der armen ein / welche boshaftiger weis in verlassne Zinslen waren verschickt worden / in denen sie noch vnder der Tyranny der Menschen in einem vil ellenderen Stand / als das unvernünftige Vieh lebten. Er stellet ihme für Aug die Hartvöckigkeit / welche diejenige erlitt / so durch vngerechte Vurtheil in den Berggruben zu arbeiten verdamt waren. Er süßete zu Gemüt die lange Kriegszeiten / so vnder den Waffen veraltet / vnd offte nichts anders darvon getragen / als Armut / Sport vnd Schand. Vber dieses alles / nach deme es die Gelegenheiten erfordereten / liesse er in Trost so vieler Leuten / welche in der Verrücktheit der Welt lebten / gar schöne Edict vnd Satzungen außgehen.

Was die Gerechtigkeit betrifft so in der Straff der Laster vnd Mißbräuch beschäfftiget / war er ein Hercules / welcher ohn vnderlaß den Kolben empor hielte / die

Von den Du-
sien.

die Meerwunder damit zu erledigen / zur selbigen Zeit pflegte man viel
vnd sonderbare Kämpff der Fechter anzustellen / welche doch vil leidtlicher
ren / als diejenige so heutiges Tags im Schwung gehen; Dann dardurch
brauchte man sich allein der Leibeigenen Vbelthäter / vnd zu dem Seligen
dampren Leurhen; Heutiges Tags aber finde man solche Edellen / welche
deme sie sich selbst der Ehr des Adels berauben / vnd das Vbelthäter
vnordenlichen That wider sich selbst thun / ihr Glori in dem jenigen
was man den Vbelthättern zu einer Züchtigung verordnet hat. Der
erkante der grosse Constantinus das die weis auch die schlechteste Leuth
abzustraffen / sehr vnmenslich vnd blutigirig ware / vnd das die Fechter
Kämpff besser in das rüderer auff dem Meer oder in etwas anders dergleichen
verenderet wurde; Daher schribte er dem Maximo seinem Obersten
der Gerechtigkeit mit folgenden Worten zu.

Lib. 1. de
gladiat. Cod.
Theod.

„ Weilen vns dise blutige Spectacula in dem Burgerlichen Vbelthättern
vnd anheimischen Friden / darin wir durch die sonderbare Vnde
leben / sehr mißfallen; Also befehlen wir / das man sie als bald ab
„ Wann je die Vbelthäter / wegen ihrer Verbrechen ein Züchtigung
nen / wollen wir das solche ebender in die Ergruben daselbst zu ar
„ schaffe werden / damit sie allda ohne Blurvergießung ihre we
„ Straffen erkennen. Geben zu Verisio den 1. Dec. vnder dem V
„ ster Ampi Paulini vnd Iuliant.

Alhie lasse ich den guherzigen Leser erachten / was diser Monarch
Duellen jetziger Zeiten wurde gesagt haben / bevor aber wann man auf
Mühwillen ein solches Blut vergießet / welches zu der Vtehrung der
vnd Heyden hätte sollen dienen / darauß die Glori des Christlichen
der Zeit erwachsen wäre.

Diser daffere Kayser so allezeit sehr kensch gewesen / stellte ein
ernsthafften Krieg wider die Abscheulichkeit des schnedden Wollusts an.
massen er alle Weibliche Männer als ein Vnißer von Hof abgese
che in der Jugend mit ihren Leibern ein spöttliches Gewerb gerib
sie sich durch dieses Mittel in die Palast der Fürsten / vnd bißweilen auch
ehrlische Kempfer eingerrungen. Dise einsezte Constantinus alles Adels
botte ihnen die Wehr vnd Kriegsbüden zu tragen / vnd gebrauchte sie
gen allein zu den verächtlichsten Diensten. In diesem ließe er vil arm
che Weibeyersonen auß den öffentlichen vnehrbaren Frauenhänfen
darein zu ein bösen End / gleichsam zu einer Straff versteckt hat.
in deme er den jenigen vnverschamten Gesellen / so von anderer Leu
leben / außdrücklich geborren / sich solcher Grefften zu mäßigen. Er
seinem Wort / die Laster so von anderen Kayseren geduldet worden
aus / das der H. Hieronymus / in deme er über den Isaiam schribet /

Ungute: Er habe vnder seiner Regierung die zwey erschrecklichste Meerwun-
der im Anglauben vnd die Vreynigkeit gedampft vnd aufgetiget.

Sein Klingheit erstreckte sich auch auff die Straffen der Vbelthäteren/
Inmassen er die so was sibelantandiges an ihnen hatten / militierte vnd verender-
te. Vnder anderen ordnete er / das man forhin kein Brandzaichen an die
Eiten der Vbelthäter / wegen der Ehrenbierung / die man dem Angesicht des
Menschens zuerzeigen schuldig ist / als auff welches Gott sein Bildnuß einge-
malt hat / brennen solte: Gleichfals gebote er / das man hinsüran das Creuz
nicht mehr in der Straff der Vbelthäter gebrauchen solte; Inmassen er es
für vnußlich achtete / das dasjenige was den Kayseren zu ihrer Glori diente /
solte zu einem Instrument in Abstraffung der Vbelthäter gebraucht werden.

Er liesse es mit zu / das man einrige Bildnuß / Tafel / Saul / Müns oder
Pflanzung ohne ein Creuz thäre machen; Dermassen in hohen Ehren hiet er
dies hochheilige Zaichen / welches die Keger jenziger Zeit mit eben so grosser bos-
heit als Vnsinnigkeit verwerffen.

Ich wurde niemalen enden / wann ich der länge nach alle schöne Tha-
ten Constantini wolte erzehlen / mir ist genug das ich dasjenige allhie in einem
kurzen Vberriß zusammen gezogen / was man leichtlich durch vil Capitel hätte
mögen außföhren vnd grosse Bücher damit anfüllen.

Das XI. Capitel.

Constantini Eyffer in wehrendem
Concilio zu Nicea.

Der Kayser Constantinus konte wol sagen was von ihm Eusebius
vermeldet / das er nemlich von aussen ein allgemeiner Bischoff der
Kirchen seye / dermassen gebrauchte er sich eines grossen Fleiß vnd
Eyffers / alles dasjenige zuverschaffen / was zu Erhaltung vnd
Fortpflanzung des Catholischen Glaubens dienete.

Vnder seiner Regierung truge sich ein laudiger Zahl zu / welcher der
Eynigkeit grössere Vnehr gebracht / als jemal die Käder / die eysene Zangen
vnd ferende Kessel Diocletiani hätten verursachen mögen. Die Theologia
vnd von langer Zeit her zu Alexandria vorgelesen / deren damalen Arius ein
stündiger / aber verschrauffter vnd böser Mensch die vornemste Stell vnder
den Professantibus hatte. Ach Gott was haben die vnußliche Spitzfindigkeiten
der Catholischen Kirchen vnd dem allgemainen Ruhestand für vnerschänliche
Schäden zugefügt / vnd thun es noch laider jenziger Zeiten. Es wäre besser /
das solche Besellen / welche sich in Glaubenssachen Verwirrungen zuerdichten
vnd außföhren vnderstehen / den Pflug in dem Ackerbau föhreten / oder ein

Wm Ruder

Sein Kling-
heit.
Cod. Theod.
l. 2.
Quo facies
que ad simi-
litudinē pul-
chritudinis
coelestis est
figurata mi-
nimū macu-
larur. So-
zom. l. 1. c. 18.
Ehr geg den
d. Creuz.

Wieder auff einer Galleen in die Hand nehmen / als der Theolog ein solchen Spott anthun.

Arij's Eigen-
schaften.

Der Teuffel hätte kein tauglicheres Instrument die H. Schrift zu ver-
fälschen vnd die Königreich zu stürzen / als eben diesen Arium, finden mögen. Der
H. Epiphanius, welcher ihn oft hat sehen können / sagt / er sey groß von Gestalt
wefen / habe saur vnd traurig aufgesehen / als welcher vnder dem Scherme
Strengeheit erschreckliche Meerwunder verborgen hielte. Er ward für ein
massen Ehrgeizig / vñ trachtete ohn vnderlaß nach den höchsten Kempfen. Do-
hero als er sahe / daß man ihm Alexandrum einen heiligen Mann vorzogen
vnd in den Bischöflichen Sessel der Alexandrinischen Kirchen gesetzt / so
mit seiner grimmigen Eysersucht herfür / vnderstehet sich seinen vnschick-
lichen Bischöf zu verschreyen / damit er von seinem Ampt verlossen wurd. Da-
er aber in seinem vnsträflichen Leben nichts zu tadeln finden möchte / so
er sich ihn durch ein betrügerliche Spitzfindigkeit / als wann er ertliche Man-
gen hätte / so der Catholischen Lehr nicht gemäß wären / zu stürzen. Er hat
sich daß diser fromme Bischöf auff ein Zeit in einer Predig den Sohn Gottes
seinem Vater in der Ehr vnd Herrigkeit gleich machete / vnd sich des Eri-
schen Wörtern *ὁμοίου* gebrauchete / in welchem er zweiffels ohn röm-
thron / vnd der allgemeinen Christlichen Lehr gleichförmig gerede. Arius
name hierdurch ein Gelegenheit ihn einer Vnwissenheit vnd Fälsch-
züchtigen / soge ertliche Stellen der H. Schrift hierüber an / die er köstlich
weiß nach seinem Sinn auflegte / damit er hernacher sein schädliche Lehren
betrüffte / daß nemlich der Sohn mit seinem Vater nicht einer Substantia
beraubt vnd zu einem pur lautern Geschöpf gemacht hatte: Alexander
neben seiner grossen Tugend ein hochgelehrter Prelat war / hatte sich nicht
Falschheit Mannlich widerset / die Wahrheit verfolgten / sein Lehr von der
Gerechtigkeit vnser Heylands vor einem Concilio / so von Olio des Bischofs
Legaten diser Ursachen halber gehalten worden / deme in die hant
Bischöf beygewohnt / erwisen / Arium / sampt seinem Anhang von der
meinschaft der Catholischen Kirchen außgeschlossen / vnd in die geistliche
erklärte.

Dieser vnerwartete Streich / kame Ario, der vor Grimmigen hätte
der Haut fahren / über alle massen empfindlich vor / in Gedanken daß er
jemen die ihm, wie er darfür hielte / in der Geschicklichkeit das Wort zu
möchten / solte als ein Keger verdampft vnd verbannt seyn worden / vnd
er vermerckte daß gemelten Bischöffen sein Lehr verwerflich vnd vn-
vorfomen / beschiffte er sich solche mit andern vnd mehreren verschramm-
findigkeiten zu bevestigen; Dises thate er also meisterlich / daß er mit
gute Augen zu haben vermeynten / dis als falsche Brillen aufgeschloß /

seiner ihm das schwarz für weiß / den vngrund für die Wahrheit angefangen zu sehen: So gabe ihm auch hierzu der Schein eines ehrbaren und streifamen Wunders einen grossen Vorschub / daß er vil vornehme Herzen an sich zoge.

Gleichen Anfang haben die Spaltungen vnd Ketzereyen jetziger Zeit gehabt / daß also / wir an den alten üblen Exempel genug hätten mögen haben die wir zuverhüten / wann nit so vil tausent fleischliche vnd sinnliche Menschen von sich selbst zu dem Zucht wären geneigt gewesen. Leichter ist es zweiffels ohne ein schwere Kugel den Berg ab- als aufwärts wälzen.

Wan sich derohalben dergleichen Spaltungen zuragen / mag man solche fleisch den jenzigen vnglückseligen Cometssternen vergleichen / welche in vermerckter Sachen die Länder vnd Königreich mit Gift vnd Pest anfüllen. Es ist sich fleischlich zu verwundern / was massen ein kleines Füncklin so in Alexandria einmorge zu glossen / in einer kurzen Zeit gang Egypten / Lybten / Thebaidem / Palestina in beynahm die ganze Welt in den Brand gesteckt. Niemand achtete da- wilen das Hausen vnd Leben; Ein jeder wolte nur disputiren vnd wissen was er gutt seite. Die Bischöff lagen einander in dem Haar / zogen dz gemeine Votck zu vnder schidlichen Raimungen hin vnd her; Die Stätt vnd Länder vergafsen als anderes Elend / schänderten vnd schmäheten einander wegen eines einigen Arianens. Damit aber Arius auf seiner seiten nichts erwinden ließe / bewar be er sich emsig vmb die Guad des Kayserlichen Hofes; vnd weilten ihm wol beruht / daß Eusebius Bischoff von Nicomedia ihm disfalls sehr verhilfflich sein möch- te. Nemliche er sich disen durch das Schmeicheln vnd Höflichkeiten / deren er sehr begierig war / zugerwinen. Dieser Eusebius hatte alle böse Eigenschaften / so jemal ein Ketz / die Catholische Kirch zu beunruhigen / haben möch / inmassen er von dem Ehrgeiz ganz verblende war / welches Laster in einer solchen Person desto schädlicher / weilten es vnder dem Schein einer Tugend verborgen ligt. Die Arierer haben ein Sprichwort / welches also lauter: Der Essig ist eines guten Weines ein übelgerathner Sohn; Weilen diser gewonlich von dem besten Wein herkompt. Ebermassen ist nichts bessers vnd nutzlicher als ein geistliche Per- son so ihrem Stand gemäß lebt: Hingegen aber nichts schädlicher / als wann böse durch böse Sitten vnd Laster verkehrt / gleichsam zu einem Essig wird. Die Religion ware disen armseeligen Menschen gleichsam ein par Schuh so sich an alle Hüh schicket; Inmassen er durch dise nichts anders als sein eigen Dinken suchen thäte: Daß man ihn also billich einem Wetterhanen vergleichen mag / welcher sich ohn vnderlaß nach dem Wind richtet.

Als die Christliche Religion grosse Verfolgungen aufstunde / verchreute er die Religion. Als Licinius einen Aufrand erweckt / wanckete er starck zu seiner Sei- ten. Als er aber gesehen / daß Constantinus das Feld vnd Oberhand erhalten ein- zugehuffter Kayser worden / satzete er alsbald vmb / ritte ihm zu Hof. Niemand wil hien verwillen / daß er mit allen bösen Beschaffenheiten / so jemalen Lutherus

Calvinus vnd andere Erzkener gehabt/ versehen ware; Welche sich zu jenen durch schädliche List vmb grosser Herren Gunst vnd Gnad beworben/ damit ihr vergiffte Lehr desto sicherer vnd weiter möchten aufbreiten. Aber die hat er schöne natürliche Talenta, ein gutes Ingenium, ein wolgelöbte Junge; Er ware zierlich vnd Kunstreich im Reden / in dem Angesicht Ehrbar vnd ernsthaft; daß er ihme hiedurch auch stillschweigend ein Auctoritet verleihe. So berühmte er sich ebnermassen eines sehr hohen Herkommens / dessen hochadelichen / ja Kayserlichen Stammes erboren wäre. Als sein Ehem vnd Gedanken stunden ihme nach Hof. Dahero ihme sein Bischofflicher Sitz Berytum, weil er etwas von der Kayserlichen Hofstatt entlegen, als ein belend vorfame; Damit er derohalben sich des mühsamen hin vnd her reiten enthebe/ zumalen auch näher bey seinem Centro leben möchte/ bemerkte sich vmb das Nicomedienische Bisshumb/ von diesem er endlich auch durch musbarische Practicen zu dem Constantinopoltanschen Sines erhoben werden.

Solche vilfältige Enderungen der Bischofflichen Sines wurden von den klugen vnd verständigen sehr übel aufgezelt/ bevor aber/ daß ein solche Person also vnberuffen sich vngestümmer weis in den Kayserlichen eingerrungen hätte. Es ist zwar nit ohn/ daß vnderweilen solche Personen sonderheit wann sie neben ihren schönen talentis vnd qualiteeten ein tugendmes leben führen / der Fürsten/ Königen vnd Kayseren Hof / damit sie sich in die Höf einzurängen / vnd darin mit schlechter Aufzucht erziehen / geben genugsame Ursachen daß man sie mit schlechten Vögeln / außserhalb dem Wasser / vnd als den jenigen geschicketen Vogel / auff dem Prophet Jeremias meldung thut/ welchen alle andere Vögel mit dem Schnabel vnd Klauen verfolgen/ ansehe.

Baruch. 6.
v. 70.
Job. 6. 5.

Jerem. 6. 12
v. 9.

Eusebius truge die minste Sorg/ daß er für einen frommen Prediger gehalten würde / sonder alle sein Mühe vnd Arbeit wendete er zu diesem Ende / daß er bey Jhro Kayser: Mayestät wol in Gnaden sein möchte. In diesem seinem Vorhaben bediente er sich der Schwester Constantini mit Namen Constantia Kayseris Licinij verlassene Wittib / allermassen sich hernacher Constantia der Schwester Francisci I Königs in Frankreich sein vergiffte Lehr durch das ganze Reich aufzubreiten bedienet hatte. Dese verwittibte Constantia nach dem Ableiben ihres Herren Gemahls nicht mehr so vil zuschaffen des Goldes vnd Edelgestein an ihrer Kayserlichen Kron zu sehen / immassen sie beraubt war; Dahero sie anfang sich in diesen Streu der Bischoffen

sehen / vnd von dem höchsten Geheimnuß der H. Dreyfaltigkeit zu disputiren; Welches Constantinus lieber sahe / als daß sie sich vmb die Reichsgeschafft angenommen solte; bevor aber weilten er sie nach dem Ableiben der H. Helene seiner Frau Mutter zu sich in den Kayserlichen Hof mit grossen Ehren gezogen / damit sie desto leichter beyder Hintritt übertragen möchte. Weilten sie sich aber mit Eusebio öfter vnd mehr als ihr weibischer Verstand fassen möchte; von Glaubenssachen disputire / wurde sie von ihme verkehrt / vnd fielen in die Arianische Ketzey; Vnd nach deme er ihr das Herz ganz abgewunnen / sienge er an ihr die schone talenta Arii. sein grosse Geschicklichkeit zumalen auch die schwere Verfolgung / so er wegen seiner Lehr leyde / zuerschelen; Er truge ihr dise falsche lüge mit solchen deutlichen zumalen aber verschraufften Worten vor / daß sie sagen dürffen; Es seye ja Sonnenklar vnd Handgreifflich / daß der Vatter der miltse seyn / als der Sohn. Er säte auch hinzu daß diß die einzige Ursache were / warumb der vnschuldige Arius von Alexandria verflohen / vnd in den jüdischen Bann erklärt wäre worden; Hierdurch er sie arglistiger weis zu dem Vnterden bewegt / wider den frommen vnd vnschuldigen Alexandrum verhasse hat.

Constantia mit diser schädlichen Ketzerey verkehrt vnd wider Alexandrum wegen falschen empfangnen Berichts verbitteret; sienge an ihren Herren Brüdern den Kayser solcher verübten Unbilligkeiten zu berichten / ihme der Bischoffen Spaltungen vorzutragen / vnd Anläitung zu geben / einen besseren Bericht solcher Sachen von dem Bischoff Eusebio einzunehmen. Eusebius wurde alsbald zu der Audienz beruffen / welcher nach verrichten Complemen-ten die er in bester Form machen konnte / den ganzen Verlauff des Streits so sich zu Alexandria mit Alexandro vnd Ario zugeragen / also beschriben / daß er den Arum in allem iustificirt, Alexandrum aber bey dem Kayser sehr schwarz gemacht / als einen alten übermütigen Nachgirtigen Mann / welcher den vnschuldigen Arum wegen seiner grossen Geschicklichkeit vnd Eysfer die Wahrheit zu verichten in seinem Bisthum nicht gedulden möge.

Es ist je hoch zu beklagen / daß auff ein solche weis oft grosse Fürsten vnd Herren die sonst sehr gute Intentiones haben / der Gerechtigkeit beyzustehen / vnterbrecht / vnd den waren Grund eines Streits allein vngesfahr wegen der eigenen Vntrew ihrer Vcampnen müssen innen werden. Der fromme Alexandro / welcher einen rechten vnd heiligen Eysfer / den waren Catholischen Glaubens besser massen zubeckhüsen / vnd allbereit ein hohes Alter in steter Mühe vnd Arbeit seiner Bischofflichen Pflüchten ein Genügen zuthun erzeicht / sampt einem grossen Namen der Heiligkeit / wegen seines vnsträflichen Lebens erlangt / ware von disen vergiftten Zungen Eusebij dergestalten beschriben / daß Constantinus der Gottselige Kayser einen solchen Vohn von ihme bekommen / als wann er noch wol bey Sinnen / vnd mit einer vnbeschadnen Eysfersucht behaffe wäre.

M m iij

Dahero

Constantinus
wird betrogen.

Dahero Constantinus die Feder ergriffen / ihme einen starken Verweß zu schreiben / ihne als ein Urheber des entstandnen Auflauffs zu Alexandria beschuldiget / als welcher mit einer vündigen Quastion auff offentlicher Engel verurtheilt worden / so keinen andern Ursprung als ein mühseliges Leben haben möge. Ario schreibe er zwar auch aber vil geschmeidiger als ers verdienet / namlich ihme allein zu verstehen gabe / daß er sein schönes Ingenium und grosse Geschicklichkeit an kein solche schlechte Quastion die man vil mehr stilschweigen möge / als solche gefährliche Entweyung erwecken / hätte anwenden sollen: Und überigen sollen sie sich mit einander in gute vertragen / vnd ins künfftige gleichen Streit miessig gehen.

Als Alexander / der ohne Rath der hundert Bischöffen nichts thate / auch ihm Schreiben vermercket / daß ihme der Kayser Arium vorgezogen / den nach dem Aritel von der Gottheit vnser Erlösers für ein schlechte vnd vnnütze Person hielt / vnd er bey Hof mit grossem Nachtheil der Wahrheit sampt des Catholischen Glaubens / für einen Kaser aufgeruffen worden: beschreute er dessen die vor dem Bischoff / zu forderst aber Ihr Pabstl: Heiligkeit Sylvestrum / getrübeten Hoffen ein fernere Hilff vñ Beystand von ihnen zu erlangen. Einzwischen sparte Constantinus dem des frommen Bischoffs Alexandri grosse Eugend verhasst war / vnd der allbereit mit Ario zu weit eingelassen / kein Mühe noch Arbeit / den Kayserlichen Hof auf sein Seiten zubringen. Der Streit kame entlich also weit / daß ein allgemeines Concilium disen zu erörtern / müste anstellen. Derohalben kamen achtschen Bischoff kamen zu Nicca in Bithynia auf Bogehen Constantinus zur Beistimmung Pabsts Sylvestri zusammen / denen allen Constantinus so weit Reich als das Vnderkommen betreffend / gute Anstalt gechan.

Zufolius ist Arij Patron.

Nicenesisch Concilium.

Niemalen sahe man ein solche ansehnliche Zusammentunfft / welche hundert gülden Kron mit so vielen Perlen vñ Edelsteinen verfest / als an demselben alle irungen / wieder H. Augustinus sagt gleich wie die Jüden das Heiligthum ihren Mund / vnd das Wachs in ihren Händen. Es befanden sich alle die Pharaonen Araber / Egyptier / Scythier / Thracier / Africaner / Persianer vnd ein ganzes Heer zahl der Bischöffen auß Decident. Es ware je ein Majestätischer Anblick solche Ehrwürdige / Alte / vornehme Männer beyfamen versamlet zu sehen. Deren etliche die Mahlscheit ihrer / wegen des Catholischen Glaubens eblumte Mauer an den Leibern vorweisen; Andere / so mit der Saab der Wunderwerck in geschrien auch die verstorbne auß den Gräberern herfür zu dem Leben gezogen. Andere / die in allerhand Wissenschaften bevor aber in der Theologia vnd Weisheit dermaßen vortreflich waren / daß wän sie den Mund auffthäten / es das Antlitz hätte / als öffnete man einen köstlichen wolgezieret Tempel. Es ware geschickter der H. Iacobus Nisibita, Paphnugis, Potamon, Osius, der H. Nicolaus, der Gregorius Vater Gregorij Nazianzen, Spiridion sampt andern namhaftig Männer. Und weil der fromme vnd heilige Pabst Sylvester wegen seines hohen

... dem Concilio persönlich nit möchte vorstehen / sendete er Osum, Vitum vnd
 Vincantii drey daffere Pralaren / welche sein Stell verwesen solten. Constan-
 tianus empfieng sie alle mit sonderbaren Freuden / er siele ihnen vmb den Hals /
 küßte ihre Wunden / vnd kunte sich ab ihrer Demut / Zucht / Ewig-Heiligkeit
 vnd gutem Cyffer nit genugsam verwunderen. Gleich aber wie kein Kirch also
 hüt / daß der Teuffel nit auch ein Capell darneben bauet / also befandē sich auch
 vnder diesen Kindern Gottes ertliche falsche Brüder so mit Ario tieff vnder der
 Decken lagen / welche ihre innerliche Gedancken durch die äußerliche Zeichen
 genugsam zuertennen gaben. Vnd weil sie mit ihren faulen Fischen vor einer
 schön ansehnlichen Versammlung nit wol erscheinen darfften / erdachten sie fal-
 sche Inzichten / mit welchen sie den freudliebenden Kayser heimlicher weiß hin-
 zugehen / vñ auf ihre Seiten ziehen möchten: Sie setze vnd /schidliche Schuff-
 ten auf / in welchen sie sich vñser eritterer Gewaltthätigkeiten beklagten / vnd Ihre
 Kay. Majestät als welche den Bedrangten beyzuspringen / sehr geneigt / gnä-
 dige Milienz begehret. Dieser arglistige Fund wäre zweifels ohne starck genug
 worden den Gütlichen Kayser von der Catholischen Religion / welche er vn-
 laßig angenehmen / abwendig zu machen / wai er nit / auch in solcher kurzen Zeit /
 vñ die sonderbare Gnad Gottes des Christlichen Glaubens also tieffes Zim-
 mer gelagt hätte / welches dise listige Fuchs nit vndergraben mögen.

Er vermercke daß ihme von disen täglich mehrere vnd grössere Klagen ein-
 gebracht wurden / durch welche sie allein dz zeitliche vnd ihren eignen Nuz such-
 ten. Damit er derohalbe ein That so seiner Majestät sehr wol zimere / üben thäre /
 beschloß er ernstlich daß sie auf einen bestimmten Tag / alle ihre Beschwerden vnd
 Bedrangungen sämtlich ihme solten übergeben. Am ernannten Tag wurde der
 Kayser mit Klagen vnd Schuldbriefen dermassen überladē / daß er alle an-
 dere in der Erbärmde bewegte: Er aber / nach deme er sie alle mit grosser Gedult
 empfangen / hebre sie empör vnd sprach: Disi seynd lauter Klagen so vor keines
 Menschens / sonder Gottes Richterstul sollen erörtert werde / welche er auch an
 seinen grossen Gerichtstag aufs fleißigst erörtern wird. Wir wissen wol / daß
 wir ein Mensch / vnd sich nit gesimmen will / daß wir solche Strittigkeiten zuent-
 schenden vns vnderfangē / allwo die Ankläger vnd Beklagten mit Dischöfliche
 Würden gezieret seynd. Damit wir aber dz Zihl vnd End / vmb desselben wegen
 nit vns durch die sonderbare Gnad Gottes beysammen befinden / erlangē mögē /
 vñ vnseres Erachtens vonnöthig seyn / daß wir den Hauptpuncten zu entrichte
 nis vnderstehen: Im übrigen wurde vns ein sonderbares Wolgefallen ver-
 schenken / wai wir schon solte daß sie sämtlich nach dem Rath vnd Exempel
 Christi vnseres Seligmachers sich mit einander verfühnen / alle Mißverständ-
 nis vnd Strittigkeiten hindansetzen.

Darauf gabe er Befelch / daß man alle eingebrachte Klagen vñ Schuldbrief in
 öffentliche vnd verbreien solte / welches ale bald / mit grossen Lob vñ gutachtē
 vñ freudigen / welche der Anklägeren Bosheit nit unbekant war / vollzogen wordē.
 Ende

sozom. lib.
1. c. 16.



Entzwischen namen die Bischöf der selbigen Puncten die Arus an die Berichte ein/giengen zu Rath/was massen man sie abtinnen und in völliger Zusammenreung gründlich widerlegen solte. Arus befande sich auch zu gegen und sienge jhme an vor dem H. Arhanasio / obwolten er damalen allem ein conus der Alexandrinischen Kirchen ware / sehr zu fürchten

Als nun der bestimmte Tag des Concilij herbey kommen / versamleten sich die Bischöf in einem grossen Saal / welcher zu diesem End auff köstlichm gericht ware : Ein jeder begabe sich an das Orth / so jhme Stande und Arthus halber gesimmete. Baronius ist der Meinung die Päßstliche Befandenen auff der linken Seiten / als die man für die vornehmer hielte / gesessen wolte er mit genugsamen Versachen erweise. Zu der rechten saße Eufanias Bischoff von Antiochia der erste / als der in dem Gebett den anderen vorgehet

Ihr Kayf: Majestät mit einer Oration empfahen solte.

Nach deme man ein Zeitlang mit grosser Zucht und Erbarkeit auf den Kayf: Majestät gewarten / erschine Sie ohne Guardi mit wenig Dienern Eufebius / so jugen war / bezeugt in seiner Histori / das Sie also Schenck kostbarlich / der gleichen jemalen von einem Monarchen beschehen / sein ansehnliche Prälenz hatte / wolte sie dise auff gegenwärtigen Tag / als ein benbild Gottes mit Kayserlicher Zierd bekleiden. Der Purpurnamen in welchem Sie herin trate / wurde von den vnerschätzlichen Edelgeheimen innen die Kayserliche Kron / als das Firmament mit glanzenden Sternen besetzt war / gleich wie der Mon von der Sonnen erleuchtet / dadurch Sie in den wesenden ein vnaussprechliche Grossschätzung verursachete. In dem Ein die mitten / allwo Jhro ein sehr köstlicher aber was niderer Thron auf gestellt gerichtet war / herfür gieng / stunden alle Bischöf auff / thaten Jhro die gewöhnende Reverenz. Und als Sie zu dem Thron kommen / stunde Sie etwas stille das Zeichen der Bischöffen zu dem Gebett und niderhien erwarrende. Nach deme solches geben / das Gebett verrichtet worden / saße Sie in ihren Ehren vnder diser ansehnlichen Versammlung / als ein fruchbare Palmen vnder den Ederbäumē nider ; Desgleichen thaten auch die Bischöf Eufanias also so dem Concilio den Anfang machen solte / blibe stehen / hielte ein Oration / deren wir bey Gregorio Caesariensi erste stück folgendes Inhaltes finden.

Constantinus wohnt dem Concilio bey.

Großmächtigster / Durchleuchtigster / vnüberwindlichster Kayser / Allergnädigster Herz.

Euffatij Oration vor dem Concilio.

Das es der höchsten und vnendlichen Güte Gottes also gnädigst befehlen wollen E. Kayf: Majestät / einen vollmächtigen gen Herzen der ganzen Welt zuerkennen / durch welchen der Götzendienst aufgehebt / der Catholische Glaub gepflanget / und

uns in gutem Ruhstand befinden / mögen wir mit nichten vns gegen
 derselbigen gemüßsam danckbarlich erzeigen; Inmassen dieses ein
 Wort der Göttlichen Allmacht ist / daran wir jeziger Zeit auch mit
 herten gedanken dārffen / wann Jhro Kayß. Mayestät solches zu
 befürdern nie wären durch den H. Tauff widerumb geboren wora
 den / daß Sie in einer sehr kurzen Zeit / also grosse vnd vilfältige Vn
 gerechtigkeiten der Verfolgungen gestillet / der falschen Götteren Altär ge
 stürzet / den Aberglauben aufgereutet / die dicke Finsternissen der
 Irrenden mit der Erkenntnis des wahren Glaubens erleuchtet /
 die ganze Welt / so vor diesem mit allerhand Vnlauterkeiten behaft
 war / gereiniget: Daß also jeziger Zeit der Vnam vnd die Ehr eines
 wahren lebendigen Gottes aller Orten / auch vnder den wildisten
 Völkern verkündet / der Vatter erkant / der Sohn angebetten / der
 Geist / so von beyden hergehet / geheliget / ein einige vnd gleiche
 Gottheit in diesen dreyen heiligsten Personen von allen Rechesinnis
 gen geglaubt vnd gehalten wird. Diese vnzertheelte Dreyfaltigkeit
 vnd dreyfache Einigkeit erhele Jhro Kayß. Mayestät mit drey Kün
 gen das Römische Reich. Vnd gleich wie Jhro Mayestät Glück
 seligkeit an dero Güteigkeit vnabänderlich verstricket ist / also ligt
 Jhro ob derselbigen Ehr nach bestem Vermögen zubeschützen.

Damit aber Jhro Kayß. Mayestät ein Gelegenheit hätte / sol
 che in der That selbst zuerweisen / hat die vnergründliche Weis
 heit Gottes auß rechtmässigen Ursachen einen leidigen Fahl / so
 uns empfindlicher / als die erlittne Verfolgungen vnder Nerone /
 Maximino vnd Diocletiano vorkompt / über vns verhengt / in deme
 wir sich vnderstehet die von Ewigkeit her vnzertheelte Dreyfalt
 keit zu trennen; Welche vnerhörte Vermessenheit zweiffels ohne
 mit andert als zu der höchsten vnehr der Göttlichen Mayestät ge
 rechnet mag. Arius, der seinem Namen gemess auffrührisch vnd zän
 kerisch ist / ein vnwürdiger Priester der löblichen Hauptstatt Alexan
 dre / ein abgesagter Feind der Propheetischen vnd Apostolischen
 Lehr / hat sich vnderstanden dem Sohn Gottes den Krieg anzukün
 den / Jhne seiner Göttlichen Weisheit / Ehr vnd Allmacht die er
 selbst mit seinem Vatter gleich gehabt / zuberauben. Vnd
 wie wir durch die sonderbare Gnaden Gottes vnd Jhro Kayß.
 Mayestät / an diesem Orth versamlet befinden / damit wir nemlich
 diesen vnd vnverantwortlichen Irthumb einhelliglich ver
 werffen vnd verdammen / Jhro Kayß. Mayestät vnderthänigst
 bitten / Sie wollen Jhro gnädigst belieben lassen / vnserer Ehrwür
 digen

An

digen

würdigen Mitbrüdern und Bischöffen gutachten hierüber zu hören: Damit Sie nach verstandner Ihrer Meinung / uns so ware Apostolische Lehr / als das einzige Mittel vnserer Seligkeit / helffe gnädigst beschützen / die irige / so von der Vermessenheit aufgetreten / und Halsstäriger weis in ihren gründlichen Meinung wurden verharren / als todtte und schädliche Glider von dem gesunden Leib der Catholischen Kirche abschneiden / in die Göttliche und Kayserliche Acht erklären / damit wir im glücklichen Ruhestand / welchen wir durch die verbare Gnaden GOTTES und Ihro Kayf: Mayestät angefangen zuverkosten / ohne ferneren Mißverstand und Spaltung verbleiben mögen. Im übrigen verbleiben wir Ihro Kayf: Mayestät gebührender massen geflissne Diener / deren wir uns fernlich vnderthänigst befehlen.

Dieses ist die erste Trommetten / spricht der H. Hieronymus. So hat Ariom erschollen. Nach deme diser eysfertige Bischoff seinen Vortragender / sahe Ihre Kayf: Mayestät alle versamlete mit einem sehr lieblichen Anblick an / und stenge in lateinischer Sprach / damit Sie dem Nennlichen Reich die Ehr erbielte / mit stursamer und annehmlicher Stimme auff folgende weis so auß dem Eusebio gezogen / zu antworten.

Ehrwürdige Patres.

Constantin
Antwort.

Wir müssen bekennen / daß wir jederzeit ein sonderliches Verlangen getragen / solcher ansehnlicher Versammlung persönlich beizuwohnen: Dahero wir uns billig gegen GOTT der höchsten Mayestät sehr verpflichtet befinden / Ihro verbodigen Danck zu leisten / als welche vnserem Wunsch und Begehren heutiges Tags ein Genügen gethon / in deme Sie für die größte und beste Gutthat erwisen / die wir auff diser Welt für die größte haben / daß wir nemlich Ihrer ansehnlichkeit nicht allein mit dem Lob sonder vielmehr mit dem Herzen vereiniget / die Ehr Gottes und den Catholischen Glauben bester massen zubefördern / anständig worden. Dahero wir zu forderst gute achtung geben sollen / damit wir nicht dasjenige vnerschägliche Gut / so wir auß sonderbaren Gnaden GOTTES besitzen / vnbehutsamer weis verschütten / und nach langer glücklicher Schiffart / nach vilfältigen standnen Sturmwinden / von dem erlangten sicheren Port herum in das hohe vngestumme Meer nicht ohn angesehene Gefahr des Vndergangs getrieben werden.

Und weisen vns die vñdliche Güte Gottes wider alle vn-
ser Feind einen völligen Sig gnädigst verlihen / solte vns billich
samerzlich vorkommen / wann wir sehen wurden / daß wir vns
durch vnser eigne Waffen vermehrer weis in das äußerste Ver-
derben thäten stürzen; Seittemal vor gewis zu halten / daß sol-
che vnratliche Spaltungen vnserem allgemeinen Ruhestand einen
grösseren Schaden zufügen / als alle Gewaltthätigkeiten der gan-
zen Welt; Inmassen durch der Feind Waffen allein die Glieder
von dem Leib / durch solche Mißverständ aber die Gemüther
von einander geschnitten vñ zerscheit werden; Welche Spal-
tung desto gefährlicher / je vornehmer die Seel als der Leib ist.

Wir waren zwar der Meinung / als hätten wir von dem
Vater aller Gnaden ferner nichts zu begehren / als ein demü-
tge Erkantnuß aller Saaben vñ Gütthaten / mit welchen er
vns reichlich begnadet / zu malen auch ein Zeit / in welcher wir
vns sampt den vnserigen die wir vermittelst Götlicher Gnaden
durch vnser Waffen vñ gute Satzungen in gegenwertigen Ru-
hestand gesetzt / erfreuen vñ ergötzen möchten; Als wir aber
vnlängst gründlich bericht worden / was massen sich in vnserer
Statt Alexandria ein vnndtliche Streitigkeit zwischen etlis-
chen Geistlichen Personen erhebt / welche beynahem die ganze
Christliche Kirch entzweyet / ist vns solche sehr empfindlich
vorkommen / in Bedenckung der grossen vñ vilfältigen Vblen/
so mit der Zeit darauß erwachsen wurden / wofür man solches
angelegtes vñ allbereit glostendes Feur nicht alsbald wurde era-
schen / vñ auflösen.

Wir haben vns zwar anfänglich solches zu thun auff daß
wir beflissen / vñderschidliche Schreiben vñnd Befelch an die
Vepber ablauffen lassen; Weilen aber solche wenig verfangen /
vñ immirest die Flammen auch andere Stätt vñ Länder nicht
ohne Augenscheinlicher Gefahr eines völligen Vndergangs der
Leiber vñ Seelen / ergriffen; Als haben wir mit Rath vñ
Zuweisung vnser in GÖtt 3. Vatters Syluestri dise ansehnli-
che Versammlung allhie zusammen beruffen / damit wir solche us-
ser alle massen schädliche Streitigkeiten einhelliglich möchten ent-
schaden vñ aufheben.

Gelanget derohalben an Euch / Ehrwürdige Patres vñd Pries-
ter des lebendigen Gottes / vnser erwerberzige Ersuchung / Sie
wollen

An ij.

wollen die liebliche Einigkeit / die wir auß Ihren Sitten und Göttern
vermuthlich abnehmen / ferner erhalten / diese durch keinen Mißver-
stand / oder eigensinnigen Meinung zertrübt lassen werde; Dann zu
mit des glücklichten Ruhbestands / in welchem wir uns auß Gottes
Gnaden Gottes befinden / und welchen Sie in ihren heiligen
opfferen der allgemeinen Christlichen Kirchen täglich begähen
ne rechtmäßige Ursach beraubt werden. Wann es die Noth ab
forderet / daß man solchen zuerhalten diejenige / so dieser Unruhen
Ursach befunden werden / als böse und schädliche Glieder ab
aufstosse; Achten wir solches zu thun für rathfamer / als daß die
den überigen gesunden Leib ferner in die Gefahr setzen. Durch
werden Sie der höchsten Götlichen Mayestat / der gangen Chri-
stlichen Kirchen / unserm heiligen Römischen Reich / und uns
dehbares wolgefälliges Werck thun; Zu welchem wir Ihnen
unseren Kayserlichen Gnaden und Mitteln bestermassen genügen
und verhilfflich seyn wollen.

Nach dem der Kayser sein Red vollendet / stunde ein Dolmetsch an
der alles in Griechischer Sprach widerholte; Darauf wurden des
gesene Arctel gelesen / vnder welchem vii Bischöff vor Grausen und
ihre Ohren verhebt haben / wie solches der H. Athanasius bezeugt. In dem
jeder sein Meinung darüber vorbrachte / wurde von beyden Parteyen
disputirt. Constantinus gabe einzwichen auß alle Fragen und Anwen-
fige Achtung / milderte vnderweilen den gar zu grossen Eyffer / und
alles zu einem glücklichten End zu bringen. Endlich wurde Arius
und ein Form des Glaubens von der Gleichheit des Sohns mit dem Vater
aufgesetzt und beschloffen. Dieses hat vilen so mit Ario einen heimlichen
stand gehabt / einen solchen Schrecken eingejagt / daß sie den mehren
wider ihn bezugfallen / damit sie der Kayserlichen Ungnad entgehen möchten.

Vnder dieser Zahl vermuth man / habe sich Eusebius der Historicus
Mantel meisterlich wußte nach dem Luft zu hengen / befunden. Der ander
sebius aber Bischoff zu Nicomedia / so dem Ario öffentlich und stark
den / auch vermeint hatte / durch sein Auctoritet die er bey Hof
halten / wurde sehr zuschanden / weil er sich allein dem gangen Concilio
dürffte widersetzen. Jedoch erzogte er sich in einer andren Zusammen-
etwas beschwärt / die Wort des geistlichen Danks wider Arium sein
aufzusprechen / vorgehend: Er habe zwar in den allgemeynen Schluß des
cilij eingewilliget / beynebens aber die Auflegung etlicher Wörter
Gemüth vorbehalten: Dessen aber ungeacht haben die mehrere
liches Bedencken hindan gesetzt / Eusebium sampt Theognide Bischoff
dem Arianischen Danks einverleibt / ihrer Bischumben entsetzt /

gemeinen Verdammung Arii mit anderen mit vnder schreiben wolten. Sie
 besahen sich zwar stark auff Jhro Mayestät gnädigste interposition, Sie aber
 wolten ihnen kein andere Gnad ertheilen / als daß die Vollziehung des Schluß
 als lang aufgeschoben wurde / biß sie dem Concilio ein Gemüthen hätten ge
 gen.

Es ist nit außzusprechen / wie vast diese übermüthige gedämpf vnd zuschan
 ken worden / bevor aber Eusebius der mit seiner vermeinten Authoritet alles zu
 schalten hoffete: Zumassen er alsbald auß dem Concilio austritten / ein Sup
 plication an die versamlere stellen mißsen / in welcher er sich Jhrem Willen
 vnd Einachten ganz übergeben. Nichts desto weniger kunte er auß seiner ange
 nemten Nothheit nit vnderlassen fernere Drinthe zu erwecken; Dahero / als
 solches Constantinus vermerckte / ihn von Hof vnd dem Bisshumb in das El
 end verweisen / einen anderen an sein statt gesetzt; Obwolen er wegen seines de
 mütigen vnd vnabläßlichen Anhaltens wider mit Gnaden ist angenommen wor
 den. Bald hierauff haben sich widerumb sehr verwirre vnd verstricke Hän
 del der Christlichen Kirchen angespinnen / welche dem H. Athanasio vil zu
 schuffen geben / weilten aber diese des Constantini Zeiten überschreiten / sehen wir
 sie veröfthmal beyseits.

S. Athanasius.

Dem Erckerer Arium belangend / hat er nach einem zehenjährigen Ellend
 ein andres Concilium zu Hierusalem erlangt: In welchem er durch seinen an
 gesehnen Lehr / sich zu der Buß bekent / vnd durch Hilff der Eusebianorum die
 Sach so weit gebracht; daß er von dem geistlichen Damm erlediget / ein Decret
 an Alexandrum Bischoffen zu Constantinopel aufgewürck / durch welches er
 wider in die Gemeinschaft der Kirchen solte auff vnd angenommen werden.

Alexander ein herrschaffter vnd cyfferiger Prælat / wolte sich nit nechten zu
 dem Befehl erkennen / seitemal ihme wol bewußt / daß solches allein dahin an
 gehen / damit die Acta des Nicenischen Concilij umbgestoffen / vnd die Ver
 urtheilung in die Catholische Kirchen eingeführt wurde. Entzwischen truckete
 Eusebius Bischoff zu Nicomedia stark auff das Decret / mit Troungen / wo
 für Alexander solches nit annehmen / er seines Bischöflichen Sitzs wurde be
 trübet werden. Alexander aber / deme der allgemeine Wolstand der ganzen
 Christlichen Kirchen mehrer als sein Bischöflicher Sitz angelegen war / se
 nete die Theologische Syrischkeit / mit welchen Eusebius auffzog / beyseits /
 hier / mit Rath des H. Jacobi Nisibita ein sibentägige Fasten an / er für sein
 Persen tage Tag vnd Nacht dem Gebett ob / hielt seinen Leib sehr streng / damit
 dieses Weil von der allgemeinen Christlichen Kirchen abwenden möchte. Ent
 lich als die Execution solte vorgenommen werden / warffe er sich vor dem Altar
 auff die Erden nider / vnd sprach: Ach Herz / wann es ihme also / daß Mor
 tusus Arius widerumb in die Gemeinschaft der Kirchen solte aufgenommen
 werden / so bitte ich dich / laß Alexandrum deinen Diener im Exiliden fahren /
 damit

Rn iij

damit

„ damit er den Grewel der Verwüfung nit sehen müßte. Wann du aber
 „ ner betrüben Kirchen wilst zu Hilff kommen / welches ich vestiglich ein
 „ be / so sehe an die Trowort Eusebij, vnd lasse dein Erbschafft nit in die Hant
 „ der Gottlosen kommen: Nimme ehender Arium von diser Welt hinweg
 „ damit wir kein Keserey in dem heilige Kirchen einführen.

Arij. End.

Den anderen Tag in der frue joge Arius mit großem Pracht von den
 Eusebianeren bekleidet auß dem Kayserlichen Hof durch die Stadt Constan-
 tinopel der Kirchen zu / ein Mensch der mehr Frechheit als Herr hatte. Dabey
 roman vermainet / das ihme solches auß Furcht des zukünfftigen Kampffs mit
 Alexandro / in die Hofen gerunnen / inmassen er in gedachtem Aufzug geblieben
 worden / an ein heimliches Drth ein Aberitt zu nemen / in welchem er einen
 gen Aberitt gehon / vnd das Leben sampt dem Vnrath außgeschüttet. So
 ist der Meinung er seye nach Vergießung viles Bluts in ein Dornwald
 gefallen / vnd also an diesem Drth auß mangel der Arzneyen Todes verstorben.
 Damit die Nachkömmling / wegen des Drths / an welchem er sein Gottlöschliches
 Seel auffgaben / ab seiner vnreinen Lehr ein Abscheyen hätten.

Eusebius liesse ihn begraben; Entzwischen wurde Alexander der Gro-
 enhebt / vnd die ganze Christliche Kirch lunte sich ab diser sonderbaren Vor-
 sichtigkeit Gottes nit genugsam verwunderen / inmassen sie Handgreifflich
 was gestalten / diser welcher also ein erschrockliches Blutbad zugericht. In
 eignen Blut ertruncken / vnd welcher mit seiner vnreinen Lehr sich die ganze
 Catholische Kirchen zu verunreinigen vnderstanden / sein vnreine Seel an
 solchen vnreinen Drth ellendiglich hat auffgeben.

Das XII. Capitel. Constantini Regierung.

Constantin.
 39.
 Constantino
 get ein ander
 228 Rom.

Nach deme wir den Cyffer Constantini die Catholische Königen
 betreffend eiltlicher massen erkant / wollen wir ferner zu seiner Regie-
 rung schreiben. Erstlich zwar ist diß ein sonderbares Zeichen seiner
 Stärke vnd Großmütigkeit / das er sich vnderstanden ein andern
 Statt Rom zu bauen / vnd solche glücklich vollendet.

Man hat ein Gedichte von dem alten Rom in einem Stein dieses Inhalts
 gefunden: Rom hat müssen von vilen Göttern erbawet werden / muß dorehin
 ben mehr als ein Gott seyn der solches verhöre. Wir sollen zwar auß Constanti-
 no keinen Gott machen / inmassen die Heyden geihan. Kemmen aber gar nit
 sagen / das ihme die Götliche Vorsichtigkeit sonderbarer wiß beygestanden. Im
 Anfang seiner Bekehrung sahe der fromme Kayser / das sich in Rom vil ver-
 unnehmliche Geschlechter vnd Herren befunden / welche hant dem Christlichen Glauben
 wegen

wegen etlicher menschlichen Bedencken wurden annehmen; Darnach er derohalben seinen guten Chyffern nach einem Orth hätte / so von aller Abgötterey befrehet / und in welchem er mit größter Ruhe Gott seinem Schöpffer dienen möchte / hat er ihme vorgenommen ein Statt so von ihme den Namen hätte / vnd ein Angedencken eines grossen Monarchens wäre zu bawen: Obwolten etliche der Mähnung gewesen er habe solches auß einer eitelen Ehr gethan; Dahero er auch einen Lust gehabt die verstörte Statt Trojam / so wegen ihrer Beschreibung der ganzen Welt istant / wider zuerbawen; In deme er aber das Fundament allda legen wolte / wurde er von Gott in dem Schlaf ermahnet / das dieses das jenige Orth / an welchem er das neue Rom solte bawen / nit wäre: Als er aber dieses allein für ein Traum hielte / deme kein glauben zu geben; vnd in der angefangnen Arbeit forsachen liesse; Seynd der Arbeiter Werkzeug unmerklicher Sachen / wie etliche schreiben / auff die andere Seiten des Meers / wie auch die Bleyweg des Römischen von einem Adler bis gehen Bizanz / an welchem Orth er hernach das neue Rom erbawen / getragen worden. Bizanz ware vor Zeiten ein reiche Statt / hatte aber vnderweilen durch Kriegsempörungen grossen Schaden erlitten / sich doch jedermalen dergestalt widerumb erholet / das sie zur Zeit Constantini einen löblichen Namen hatte; Dahero er sie zuerwehren / zieren / bereichen vnd also zu zürchen angefangen / das sie billich für ein Kaiserliche Haupt vnd Hofstatt gehalten worden. Etliche vermercken das Constantinus persönlich mit einem kurtzen Rauffspieß die größe dieser Statt neuen Statt aufgemessen / vnd als er in dem messen also weit foregienge / das er von seinen Hofherren nicht mehr gesehen möchte werden / habe er ihme zugeschryen / wann er einmal werde auffhören forzumessen. Er antwortete: Wann der / so mir vor gehet / wird still stehen; Darauf sie abgenommen / das ihme ein Engel den Umbkreis dieser Statt anzeigen wilten sie niemand anderer bey ihme sahen.

Zoner. & Glyo.

Und die Zeit kame ihme in dem Traum ein sehr alte Matron vor / welche glücklich in einem Augenblick in ein schöne wolgestalte Jungfraw ware verwandelt worden / diese habe er reichlich begabet vnd mit einer Kaiserlichen Krone gekrönet. Und die ist was man von dem Anfang der Statt Constantini weiß findet / es seye gleich das sich solche Sachen mit allen Umständen also vorgegangen / oder das die Menschen auß natürlicher Dichtung zu wunderbaren Geschichten / diese den alten zu Ehren geglaubt haben / obwolten sie in der That selbst nicht anders / als ein Fabel oder Gedicht waren.

Eines ist über welches sich Zosimus so sonst Constantino nicht wol gewonnen / nicht genugsam verwundern kan / das nemlich des Kaylers Vorhaben einen solchen glücklichen Ausgang zu gewinnen / das er innerhalb fünf oder sechs Jahren / ein solche grosse Statt die außhalb des alten Bizanz ein starcke Wallweg in dem Umbkreis hatte / gänzlich vollendet vnd aufgefertiget

fertiger hat. Und weilen er sie dem alten Rom wolte gleich machen / löfere
 nichts an dem Vnkosten erwinden / was man Kunstreiches / schönes / und
 köstliches ersinnen und erdencken möchte. Erfüllere sie mit Palläst / Gymna-
 sien / Rennplätz / Triumphbögen / Gewölberey und anderen Gebäuden als
 reichlich und zierlich an / daß sie denen in dem alten Rom nichts bevor gah. Da-
 hero der H. Hieronymus nit vnbillig gesagt: Constantinus habe alle an-
 dere Provinzen erschöpffe / damit er sein Constantinopel bereiche.
 Es ist ein gemeines Sprichwort: Ein junger Kaiser muß vil Gold
 schlucken / bis er groß wird / gleichfalls muß man vil kleine Sätz erschöp-
 fen / damit ein große erweiterer und bereicher werde. Die Göttliche Verheißung
 hat dieses allein bevor / daß sie durch ihr Freygebigkeit keinem schade. Da
 Menschliche aber kan billich einem Dyrbaum verglichen werden / welcher
 unmerkter Sachen allen anderen Pflanzen den Saft entziehet. Dabey
 es nit zu wünschen / daß vil solche große Stätt erbauet werden / immoch nit
 die vnbilgende Länder nit anderst / als des Xeryis Kriegsheer game Züßer-
 schöpfen und seiche machen wurden. Constantinopel aber müste er bauen wor-
 den / damit die Nachkömmling Constantinum durch solches Wunderwerk er-
 kennen möchten / wievol er wegen seinen vorrefflichen Tugenden vil schänd-
 licher ist. Dieses ist außs wenigst an ihm sehr löblich / welches der H. Augustinus
 auch vermerck hat / daß vnder einer solchen Anzahl der Heyden / die man län-
 ger Zeit noch gedulden müste / er in ganz Constantinopel nit einen einzigen Hei-
 denempfel stehen / noch einiges Dpffer oder Gebrauch der Heydenschafft hat
 zugelassen. Er hatte zwar einen sonderbaren Lust / vnder schidliche Bilden der
 falschen Götter / als Iouis, Cybeles, Mercurij, Apollinis, Castoris, Pollucis
 und anderer mehr / aller Drthen zubeschicken / die er aber allein auf die öffentliche
 Spilbühn / Rennplätz / und Gassen zu einer Zierd der Stätt stellen lassen. En-
 sebius und Baronius seynd der Meinung / er habe solches auß diser Verhöhnung
 geson / damit er dem gemeinen Volck ihre falsche Götter zu einem Spott ver-
 stellere: Ich aber halte dar für / dieses seye geschehen / wie vermelt / die Stätt dar-
 mit zu zieren / bevor aber / weilen solche Bilden über alle massen Kunstreich und
 köstlich waren / und weilen er dise nit gar wolte lassen zu stücken schlagen / habe
 er sie auß gemelte weiß an öffentlichen Drthen der Stätt entzehen wollen.

Und obwolten wir jetztiger Zeit in vnseren Landen vns vor der Abgötterey
 nichts zu befürchten haben / wird jedoch kein verständiger erlicher großer Dyrer
 Eyrlichkeit loben / welche mit großem Vnkosten ihre Säat und Zimmer von ver-
 schamten Bildern Iunonis Veneris Diana: und anderen dergestalten ge-
 ren / daß sie kein keusches Aug ohne schrecken darff ansehen. Terullianus hat
 dieses für ein großes Eyster. Und in dem Buch welches er von der Abgötterey
 geschriben / er weist er / daß solche schwerlicher sündigen als wann sie den Dyrer
 opfferen thäten: Dann also sagt er / opfferen solche ihr Gemüch / für
 Stuß /

Terullius lib.
 de idololat.
 c. 3.

Sich / ihr Arbeit dem Teuffel / vnd obwolten sie nit im Sinn haben
zu ändern / geben sie doch anderen Ursachen Götter zu belaidigen.

Dahero weilten Constantinus sich in einer solchen Zeit befand / in welcher
die Heyden schaffte noch tieff eingewurzelt ware / er also sehr schwärzlich alle der-
gleichen Bilder auffheben darffte / hätte er doch in diesem fahl / als vil ihme
möglich gewesen / dessen ist diß ein Zeugnuß / daß / als auff ein Zeit ein grosse
Bildnuß Apollinis so vber alle massen köstlich vnd künstlich war / gen Constan-
tinopel gebracht worden / liesse er auff diser sein Bildnuß machen / vnd etliche
Pavien von den Nägeln / mit welchen vnser lieber Herr an das Creuz ge-
schiffet worden in das Haupt einschliessen. Ich bin der Meinung / dieses seye
den dieselbige Bildnuß / welcher er einen goldenen Apffel darauff ein köstliches
Creuz sampt diser Oberschrift war / in die Hand hat geben lassen. Tibi
Caritate vrbem commendo. Dir Christe befehle ich die Statt. Vber
diß liesse er drey vber die massen grosse / kunstreiche vnd köstliche Creuz auff-
richten / vnd auff öffentlicher Gassen die Bildnuß des H. Prophetens Dan-
iels vnder den Löwen zum Zeichen der Vrständt stellen. Im Eingang seines
Palastes wore die ganze History des bitteren Leydens vnser lieben H. Erren vnd
Seligmachers auff das zierlichste vnd köstlichste zu sehen. Nach deme alles
glücklich vollendet / hat er in dem 25. Jahr seines Kayserthumbs / wie glaub-
lich den 10. Mayen ein grosse Solemnitet angestellt / in welcher er die Statt
vnd dem H. Erren zu ehren der vbergebenedeyten Himmel Königin Mariae
auffgepflantz / vnd dem Volck grosse Schenckungen sampt ansehnlichen
Schatzen mitgetheilet / die er jährlich auff ewig zu erneuern befohlen. Godi-
ma seer hinc / er habe auch andere köstliche Gebäu für etliche Catholische
Kathedren / die er von Rom nach Constantinopel beruffen / geführt / welche
in den Palästen / so sie zu Rom hatten / also gleich waren / daß sie sich darob nit
etwas ver wundern möchten / vnd nit anderst vermeynt als wären sie durch
ein Wunderwerck von Rom gen Constantinopel getragen worden. Die zwo
erste Kirchen so darinn erbawet worden / waren der H. Aposten Petri vnd
Pauli / vnd der H. Sophie / welche Constantinus zwar angefangen / Iulianus
aber vollendet / vnd auff das köstlichst gezieret.

Constantinus liesse auch in diesem seinem neuen Rom ein namhafte
Academy auffrichten / zu welcher er aller Drthen her die berühmteste Professores
beruffete. sie mit reichen einkommenden vnd grossen Privilegien auff das be-
ste versehen. Also zwar / daß Aurelius Victor ihn billich einen Vater der
freyen Künsten genant hat. Sorrgte er gleichfalls auch ein grosse Sorg /
das man in diese neue Academy mit einer ansehnlichen Bibliothec von al-
ten vnd neuen aber geistlichen Büchern versehen möchte / diese vbergabe er Eu-
lebio Caletensi als einem Bibliothecario.

Dies war die Beschaffenheit der Statt Constantinopel zur Zeit Con-
stantini

Constantini des ersten Christlichen Kayfers / welcher durch ein offentliches Edict das neue Rom ließe nennen. Sozomenus bezeugt / daß dies an Inwohnern / Überfluß / vnd Reichthumb das alte Rom vbertröffen / welches meines erachtens von der selbigen Zeit an zu verstehen / nach deme die Kaiserliche Hoffstatt in das neue Rom eingeführt worden / dann damahlen war das alte Rom als ein Palast ohne Inwohner.

Baronius mag nit gedulden / was S. Gregorius Nazianzenus von dem neuen Rom gehalten / in deme er sagt: Constantinopel habe zu seiner Zeit alle andere Städte / gleich wie der Himmel die Erden vbertröffen. Difes wäre zweiffels ohne genug / die vorsichtige Regierung des ersten Constantini zu erweisen / wann dise nit eben so wol in anderen seinen Kayserlichen Thaten erscheineten. vnder welchen ich dis für hoch zu achten vermaßen / daß er in die 30. ganser Jahr einem solchen grossen vnd weitsechtigen Noth vorgestanden. Da hingegen andere Kayser seine Vorfahrer ein sehr kurze Zeit solches verwalter / inmassen die Welt damahlen dem hohen Meer gleich war / welches ein Ungewitter mit dem anderen ohn vnderlaß abwechselte. Daher weiten ihme alles nach seinem Wunsch ergangen / ist nit zu zweiffeln / er habe allen andern Kayseren etwas befor gehabt. Es ist zwar war / daß er die Heydenschaft in etwas geduldet / aber mehr auß Noth / als Langkeit / seuff herte er die alte Welt müssen auffmengen / damit ein andere nacher wachsen möchte. Der kluge Fürst sahe wol / daß es sehr hart hergehen würde / wann er sich vnderwinden solte / ein solche Sect / welche in die tausend Jahren / so lang nemlich Rom damahlen gestanden / starck eingewurlet war / mit allem Gewalt gleichsam in einem Augenblick weite aufzureißen: Sonder er gabe allein gute achtung / damit er ganz Orient in dem Frieden erhalten möchte / durch dises Mittel name die Heydenschaft von Tag zu Tag ab / vnd verzeuere sich selbst / vnd weiten er von Natur eyfferig vnd behend war / waechte er leichtlich alles / welches er sich vnderfangen / zu einem glücklichen Ende. Daher als er vermerckte / daß seine Beampten die er aller Dröhen in dem Reich hatte / gar zu fast mit Geschäften beladen waren / hat er ihnen solche geringere / vnd die Keyser vnder mehreren außgehaltet. Welches ihme Zolimus nit außlegt / aber vnbillicher weis / inmassen eben dises vor ihme Augustus Caesar / so für den klugesten Fürsten vnder allen gehalten worden / auch getan hat. Vnd welchem des Constantini Regierung befand / was massen er in also vielfältigen vnd weitsechtigen Geschäften ein solche schöne Ordnung gehalten / wie rathschlägig vnd herabhaft er in allen Zuständen gewesen / wird vil mehr Ursach haben ihn zu loben / als zu tadlen. Zolimus ein heydnischer Hofmann künde an ihme die Kayserliche Freygebigkeit gegen den Kirchen vnd Gottes häusern nit gedulden / daher er ihme der neuen Anlagen / so er mit Gewalt solle erpreß haben / fälschlich bezüchtigt; inmassen man vnder seiner Regierung

Leibn.

mit keine andere Anlag sinder / welche von seinen Vorfahreren nit wären
mitgebracht worden : dann dieselbige / so die Kauffleut alle vier Jahr an
Silber vnd Gold erlegen müssen / welche die Griechen *κρυσαργειον* . nennen / *κρυσαργειον*
hieß war damahlen diesen Namen bekommen / waren aber schon vor längsten
in de auch / wie solches Lampridius der Historicus in dem Leben Alexandri Se-
neri bezeuget. Was gleichfalls den Anlag der gemeinen Weibern betrifft /
sinder man / daß diser vnder gemeinstem Alexandro auch erfordert worden.

Nur allein hat Constantinus seine Vnderthanen mit keinen neuen Anla-
gen beschweret / sonder vil mehr ihnen den vierten Theil der gewöhnlichen
nachgelassen. Den Gewalt belangend / dessen ihn Zolimus bezeuget / wel-
chen er solte angewent haben die Anlag von den Vnderthonen zu erpressen / Cod. Theod.
lib. 1. 2. de
Exactioni-
bus. daß diser ihme
mit geringem auß seinen Mandaten abgenommen werden / daß diser ihme
mit fälschlich zugeschriben werd / inmassen er in solchen außdrucklich befohlen
daß man niemand wegen der gemeinen Anlag / so in die Kayserliche Caf-
sam solten geliffert werden / peinlich recken oder gesänglich einziehen solle.
Nur nit ohn / daß er ihme die Namen der Reichen vnd Wohlhábigen / sampt
ihrem Vermögen hatte lassen aufzeichnen. Damit er sie in fürfallender Noth
möchte bezwingen den ärmeren beyzuspringen ; vnd eben dieses thäte er /
damit solche Verrangte in den gemeinen Anlagén möchten vberhebt
werden.

Im vbrigen ist bekandt / daß diesem Monarchen die Gerechtigkeit der-
selben angelegen war / daß er nit wolte / daß die Gnaden vnd Freyheiten / Cod. Theod.
lib. 1. tit. 2.
die er gewissen mitgetheilte / den alten Rechten vnd Gerechtigkeiten solten
verhätlich seyn. Was er auch vnderweilen von seinen liebsten Dineren / so
mit Reichshandel führeren / vmb ein Intercession-Schreiben an sein Kay-
serliches Hofgericht gebetten wurde / wolte er sich nit mit ihnen darzu ver-
halten / sonder sah lieber / daß die Justicy ihren geraden Fortgang hette /
vnd einem jeden / das seinige zuspreche : Er wolte lieber ein Stück Gelt
aus seiner Kayserlichen Cassa herschießen / als ein Wort lauffen lassen / Commo-
dianus rebus
multis facit
Calumnias
sedare legi-
bus sinceris-
simis. nutri-
ze artes bo-
nas, praece-
pue studis
litterarum
victor.
durch welches seine Richter der Gerechtigkeit solten ein Haar krümmen / da-
her er auff seine Deampfen ein sehr wachsbares Aug hatte / vnd wann er et-
wann einer Fälschheit ergriffen / straffete er ihn mit höchster Vignad ab.

In Verwaltung der Reichsgeschäften bedienete er sich Ablauij, so ihme
vnder seinen Deampfen der liebste war ; daher er ihn dem Kayf. Hof-
gerichte als einen Praesidenten vorgesetzet / vnd dieses nit vnbillich / inmassen er
ein sehr reicher / gelehrter vnd kluger Herr ware / der damalen seines glei-
chen nit gehabt hatte / wann ihme das Gelt nit wäre zu lieb gewesen.

Do ij

Diser

Dieser Ablavius war billich wegen seiner grossen Verenderung ein Bölon / mit welchem das Glück zu spielen pflegt / genant worden; dann man dafür haltet / er seye eines schlechten Herkommens gewesen / von gemeinen Eltern zu Constantinopel geboren; und daß ein Sternzugger / so vorgehe in dise Statt / als sein Mutter mit ihme solte gehen / ankomen / ihne sein Nativitet gestellet und solches vorgefagt. Dann als diser müde und hungerig in einer Herberg zu Mittag essen begehret / und die Wirthin ihne was zurichten wolte / wurde sie ehlends als ein Hebam zu ihrer Nachbäurin demüßig / ihr in Kindsnöthen beyzustehen / daher sie ihren Gast ohn das Bedenken ließ / und solcher zuließe; In deme sie sich etwas längers aufhielt / wurde der Gast ungedultig / fing an zu murzen / endlich came sie nach verrichteter Arbeit / und damit sie diesen ungestimmen Mathematicum geschweigen müßte / erzehlete sie ihme die Vrsach: Als diser horete daß ein Kind geboren müßte / setzte er das Glas und die Kanten / obwolten er ein sehr durstiger Bruder war / beyseits / fing an ihme die Nativitet zu stellen: Ober ein Weil ruffte er die Wirthin und sprach: Gehet hin sagt ewer Nachbäurin sie hab ein Kind geboren / welches außser der Kayserlichen Kron alles besitzen und besigen werde.

Ich bin mit dem Enapio der Meinung / daß dies nach deme es geschahen / erdacht worden / den Planeten Iesern hierdurch einen Namen zu machen. Was gestalten aber Ablavius zu solchen Ehren und Reichthumben gelangt / ist unbekandt; diß aber ist gewiß / daß er nach Constantino dem Kaiser der vornembste in dem ganzen Reich gewesen; dessen er sich auch desto lieber bodinert / inmassen er ein fleißiger und trewer Diener war / an deme er nicht zu radlen wußte / als daß er in Aufschüttung der Geldhäuffen vnerschütterlich. Daher liser man / daß / als er auß ein Zeit mit Constantino spazieren gieng / Constantinus mit einem Macedonischen Spieß / welchen er in der Hand hatte / angefangen fünf oder sechs Schuh weit zu messen / zu ihme gesprochen: Herr Ablavi, warumb bemühet sich der Herr also vast sich zubereiten? Nach vnserem Ableiben / werden weder wir noch ihr mehr von diser Erden / ja velleichte auch nit sovil / besitzen.

Dieser war ein Vrsach daß Constantinus bey nahend drey Fehlbereiten vnschuldiger weiß hette hinrichten lassen; dann wann nit der H. Nicolaus Bischoff / so damahlen noch bey Leben war / beyden / Constantino vmb Ablavi zu Nachts im Schlaf erschinen wäre / sie von diser vnchristlichen That abgemahnet hätte / wäre die Execution vnzählbar fortgangen. Weilten aber Ablavius. so in den zeitlichen Gütern ganz eroffen war / sich ab diesem Geschick wenig schrecken ließe / auch des Kayfers gottseeliges Thum und lassen schlechtlich obacht nahme / gewann er mit allen den jenigen / so sich wegen empfangener willkürlichen Guttaten gegen der höchsten Mayestät vndancker erzeigen / ein

welchem sichs Ende. Dann nach des Constantini Ableiben / konte vnd vnd wote ihn Constantius so seines Herrn Vattern eingesezter Erb / vnd des ganzen Römischen Reichs vollmächtiger Herr war / als einen vberlästigen Hofmeister nit gedulden; dahero liesse er ihn auff folgende weis allendiglich ausschicken. Er sandete etliche Hoffherren zu ihm; welche mit höchster Drückung ihm die Kayserliche Reuerenz erzogeten/ also zwar/ das er ihme einwilde/ sie wären darumb kommen / damit sie ihn zu der Kayserlichen Erönung abholen solten / inmassen er auch albereit sein Tochter dem Constantio Herrn Brudern verheublicher hatte / dahero er sie befragte / wo der Kayserliche Purpurmantel wäre? Hierauff sie antworteten/ ihnen wäre diser nit anbesohlen/ sonder andern welche vor der Thier den Kayserlichen Befehl zu vollziehen bereit seynd: disen befahle er alsbald die Thier zu öffnen in gemeinlicher Meinung von ihnen als grösseren Herren/ den Kayserlichen Purpurmantel zu empfangen / so bald man die Thier eröffnet / traten etliche besessene Männer hinein / welche ohne ferneren Befehl / inmassen sie also abgedrückt vnd bestellt waren / mit völligem Gewalt auff ihn zu traffen / ohne alle Erbarmung so lang darein vnd drauff schlügen / bis sie endlich ihm das Purpurtuch zu seiner Begräbnis völlig angemessen / vnd den gar auß gemachte haben.

Wann diser vnglückselige Mensch dem Rath Constantini nachkommen / vnd nit zu hoch stiegen hette wöllen / solte er sich ein zeitlang nach dem exempel der erfahrenen Schiffleuten / zur Zeit der Ungeßtimigkeit / in ein sicheres einsames Drey / in welchem er seiner Seelen-Hayl abwarten hette mögen / bezogen haben: Aber layder die natürliche Begierigkeiten haben kein anders Ziel noch Ende / als sich selbst. Dann was für einen andern Zweck mag man der ellenden falschen vnd lügenhaften Eitelkeit / so nichts anders vermög / als das Gemüch betriegen/ das Gewissen beschweren / vnd die höchste Weisheit beydigen / setzen oder vorhalten? Wann man dann den geraden Weg stet fortgehet / kompt man endlich zu einem Ende: So bald man aber ein Abergit nimmert / vermehren sich die Fähler ohne Zahl.

Das XIII. Capitel. Constantini Ableiben.

Solte einer vermainen/ solche grosse Herrn/ welche also gottselig leben / vnd glücklich regieren / solten niemahlen sterben / sondern ewig hie leben/ damit sie dasjenige / was sie wol angefangen / ohn vnderlaß möchten behaupten vnd erhalten. Weilen sie aber der allgemeinen Schuld der Menschlichen Natur vnderworfen / müsten sie dise sampt andern zu seiner Zeit auch bezahlen.

No 111

Constantian-

Constantinus befand sich in dem 2. Jahr seines Alters / als er die Regierung angetreten / vnd in dem 62. Jahr / als er sie seinem Sohn Constantino überlassen: hatte also das Reich 31. Jahr verwalter. Er war in seinen Jahren frisch vnd lebhaft / hatte einen gesunden vnd starcken Leib / so die Nacharbeiten wol übertragen mochten; inmassen er alle vorfallende Geschäfte ohne sonderbare Beschwernissen entrichtete; Er gab Befehl auß / zu verordnen die Sazungen / er hörte die Befandte an / er las / schreibe / gab Antwort / er thate mit einem Wort alles / was man von einer solchen hohen Person warten hat mögen.

Dieser fromme Monarch bearbeitete sich auff die höchst / damit er die Hofherren zu der Catholischen Religion bringen möchte; dahero ihm die Meinung war solcher mit seinem vnsträflichen Wandel vorzuleuchten / so sprach er ihnen offit mit sehr kräftigen vnd beweglichen Worten in / hiet seinem Ableben / hiet er seinem ganzen Hof ein schöne Oration von der Ecken Vnsterblichkeit / von der frommen vnd gottlosen Ende / von der Bittlichkeit Vorsichtigkeit in Belohnung der Gerechten / vnd Abstraffung der Verdammten. Dieses thate er also eysrig vnd maisterlich / als wann er einmal schon mit dem H. Paulo in den dritten Himmel wäre verzückt gewesen / vnd die himmlische Geheimnissen verkostet hette.

Wald hierauff stenge er an sich vbel zubefinden / welches ihme in einem gesunden Leib vngewöhnlich vorkame: die grosse Hitze verurthete ihn ein gefährliches Fieber / dahero er sich in ein Bad führen ließe / verblüete aber mit dem darinn / sonder bekame etnen Lust sein Raichmacher Drepanum ein Edelstein in Bithynia die er mit seiner lieben Mutter Namen hat nemen lassen / also die Reliquien des H. Martyrers Luciani seines sonderbaren Patronis in grossen Ehren gehalten waren / anzustellen; welches er auch würcklich thate.

So bald er alldort ankommen / verfügte er sich in die Kirchen zu dem H. Martyrers Begräbnis / obwol er sich sehr vbel befand / verharren er doch ein gute Zeit in dem Gebet mit grossen seinem innerlichen Trost: Er befahle dem seinem Schöpffer inbrünstlich seiner Seelen Heil / vnd den Wohlstand des ganzen Röm. Reichs. Nach verrichteter Balsfaber nam er sein Raichmacher nach Nicomediam. also er in der Vorstadt einen festlichen Palaß hatte / in diesem Ort stenge er an in wenig Tagen des Todes Vorzeichen zuvermercken / dahero er sich mit möglichstem Fleiß durch die wenig übrige Zeit zu diesem ansehn zu bereiten. Als solches seine Hofherren wahr namem / vnd so stunden sie sich ihme seine Gedanken anderswo hin zuwenden: Etliche sprachen: Ihro Kay. Mayestät wollen gnädigst solchen Noth von dem Tode fallen lassen: Es ist noch nie Zeit: die Krankheit ist nicht also gefährlich: Andere aber sagten: Obwol das Anzigen

und die Krankheit gefährlich / sollen doch Ihre Kayß. M. Mayestät
 die dem ganzen Reich außs höchst vomnöthen / keinen zweiffel ha-
 ben / alle Vnderthanen werden Ihre vnfehlbar die vorige Gesund-
 heit von dem Brunnen aller Gnaden / erhalten. Er aber gabe ihnen
 mit stillen Worten Antwort / und sprach: Was sagt ihr vns von einem
 längeren Leben / als wann dises mit ein wares Leben wäre / so wile
 siltigen todten Sachen absterben / damit wir mit vnserem Hayland
 und Erlöser ewig leben mögen! Solches ist kein Tode / sonder ein
 Weg zu der ewigen Glückseligkeit zunehmen: Dahero wann ihr
 vns lieb habe / so vnderstehet euch mit vnser vorhabende Kayß zu
 dem zil und Ende / zu welchem wir erschaffen / hinderstellig zu
 machen. Hierauff erklärte er seinen letzten Willen / richtete ein Testament
 an welchem er mit sonderbarem fleiß auch die geringste Sachen / die er wolte
 nach sein Ableben vollzogen haben / verordnete; Insonderheit ware er seiner
 Vampren ingedenck / denen er nach ihren Verdiensten jährliche Einkommen
 verschaffte.

Das Reich thatere er seinen drey Söhnen / so dazumahlen abwesend wa-
 ren / mit grosser Klugheit in drey Theil auß / Constantio überliesse er in einem
 herbarren Testament / so er ihme durch einen Priester überantworten liesse /
 das Orientalische Reich / welchen Priester Constantius nach dem Ableben
 des Heren Vatters also hoch hielte / daß er nichts wichtiges ohne seinen
 Rath und Willen thate. Nach dem Constantius das zeitliche Wesen in
 dieser Ordnung gerichte / begabe er sich mit den innerlichen Kräfften der
 Seelen gänzlich in die Vereinigung mit Gott seinem Schöpffer / welchem er
 die allgemeine Schut der Natur an dem H. Pfingstag den 10. May in dem
 337. Jahre nach Christi Geburt mit sehr empfindlichem Schmerken des gan-
 zen Römischen Reichs bezahlte hat. Die Officier / Hofherren und Marti-
 nische so sich dazumahlen bey ihme befanden / und nichts weniger als einen sol-
 chen schmerzlichen Todesahl besorgten / nach dem sie dessen berichtet worden /
 began an bitterlich zu weinen / ihre Kleider zu zerreißen / mit den Häuptern
 auf den Boden zu schlagen: Sie nenneten ihn ihren höchsten Herren /
 ihren guten Vatter und ihren allgemainen Vatter.

Sein Leichnam ward in ein goldene Sarch gelegt / mit einem
 Edelstein bedeckt / und nächer Constantinopel geführt / also er etliche Täg
 in seinem gewöhnlichen Kayserlichen Habite dem Volck gezeigt worden / wel-
 ches ihme seine schuldige Reuerenz mit höchstem Wehklagen erzaiget. Die-
 ses sah man bey einiges Kayfers Ableben grössere Traurigkeit; auch so
 wie die junge Kinder beklagen ihn / als hätten sie ihren natürlichen Vatter
 verloren.

So bald diese trawrige Zeitung in das alte Rom einkommen / hat man alsbald alle Bäder vnd gemeine Häuser gesperrt / alle Freiwortel vnd Kurzweil auffgehbt; durch welche That diese Stadt ihren größten Schaden des Verlusts eines solchen lieben Vatteren / zu erkennen hat geben wollen.

So haben sich auch seine Herren Söhn in höchster Eil nach Constantinopel verfligt / der Beysetzung / vnd dem gewöhnlichen Gottesdienst die Verstorbenen beizuwohnen / inmassen sie mit brennenden Kerzen / vnd Elerisey die Leich zu der Begräbnus beglaitet / die gewöhnliche Gebete / vnd Ceremonien auff das köstlichst halten lassen: wie dieses Eusebius: so diesem Ort beygewohnt / bezeuget / vnd der Ceremonien welche unsere Newglaubige vernichten vnd verlachen / Meldung thut. Ist istlich hoch zu verwundern / ab dem grossen Gewalt / welchen die Tugenden der Menschen-Herren vber / auch bey den selbigen so vnderschiedliche Weisungen von der Gottheit haben; dann obwolten sie in solchen einander zu seyn / kommen sie doch in diesem obereins / das man die Tugend vnd Ehre ehren solle. Daher die Heyden den frommen Constantinum / so ihre Weis verehren wolten / zu einem Gott gemacht / dessen Bildniß man in Triumpfwagen so von 4. Pferden in das Gewölck gezogen worden / gegen ein Hand auß den Wolcken herfür gehend / gericht / die ihn zu der ewigen Sterblichkeit einladere. Die Griechische Kirch gedenckt spter / als eines Heiligen; obwolten Constantinus zu Lebens Zeiten / solchen schlechten Namen ihm selbst gehabt / das er / wie glaublich / in seinem Testament verordnet man ihn nit in der Kirchen / sonder vor dem Portal begraben solle / inmassen solches beschehen / vnd er vor der Kirch Thür SS. Petri vnd Pauli begraben worden / sich glücklich schätzende / das / nach deme er die höchste Würde auff dieser Welt getragen / endlichen eines armen Fischers Nachfolger werden möchte.

Dun befrage ich den gürherrigen Leser / der den Anfang / Fortgang vnd das End dieses grossen Monarchen vernommen / ob er jemahlen von Fürstlichen / Königlichen oder Kayserlichen Person gehört / oder gesehen welche Constantinum in der Dapfferkeit des Gemüths / in der Ehrlichkeit / in einmal angefangene Sachen zu vollenden / in der Klugheit die Weisheit zu theilen / in der Glückseligkeit in allen Verrichtungen überrosen habe / welches ohne hat dieses ein grosse Tugend seyn müssen / welche der ganzen Welt neue Gestalt geben / vnderschiedliche Kriegsbeere mit den Waffen besorgen / vielfältige List mit der Fürsichtigkeit überwinden; die Aufstände vnd Unruhen mit der Sanftmuth stillen sollen: Mit weniger auch der Gewalt über die Abgötterey sampt allen Lasteren hat sollen vnderdrucken. Welche die Klugheit / welche den höchsten vnd vornembsten Håuptern der Welt

Constantin
Dapfferkeit.

Wegen angenommener Religion wanderten / maisterlich wußte vor- und nachzugehen.

gegien. Es ist nit ohn / das Augustus Cæsar sehr vil gelasset / in dem er
das Römische Reich in ein Ordnung gericht vnd besetzet; wann wir die
Sach aber was besser beobachten wollen / werden wir befinden / das ihme Con-
stantinus in etlichen Stücken vorzuziehen seye: Dann obwolten Augustus zu
End seines Lebens Constantinum in der Schärpffe des Verstands überrof-
fen / wann man aber sein Tugend betrachret / findet man das er darinn mit er-
stlichen großen Lasteren behaffte gewesen seye; dann damit wir sein Unlauter-
vnd Nachlässigkeit beyseits setzen / war er sehr zornmüchtig vnd unfridlich; da-
hero / als er auff ein Zeit vnder wehrender Tafel sich gar zu ernsthaft vnd
bistig erzüget / von den seinigen Apollo tortor der straffende Apollo genant
worden. Wir wollen alhie den Lasteren so wol des einen als andern ferner nit
nachsehen; dann je nit zu vernämen / das Constantinus welcher eben so
wol als Augustus auß hochadellichem Römischen Stammen herkommen / in
seiner Jugend was wild vnd grausam gewesen; kan vnd soll man beynebens
mit in Aerd stehen / das Constantinus Augustum in Ritterlicher Tapfferkeit
vnd Erfahrung des Kriegeswesen weit überroffen habe; inmassen Augustus
mehrahen vnder die Zahl der Kriegs-Helden geschrieben worden.

Damit wir aber den einen nit also erheben / das der ander an seiner Ehe-
ren Schaden leide / wollen wir beyde alleit in Gründung eines Stands mit
ein andern vergleichen. Augustus hat ein Bürgerliche Welt zugericht / Con-
stantinus auß der Bürgerlichen ein Christliche gemacht. Augustus hat al-
lein vollendet / was er von seinem Vorfahrer Iulio Cæsare angefangen gefun-
den; Constantinus hat ihme vnder anderen ein newe Straf zu der ewigen
Ehrens durch Düssel vnd Dörner durch hartschroffächte Felsen / durch
Schwerdt vnd Feuer zurichten vnd bahnen müssen. Augustus hat die Men-
schen vnder einen Bürgerlichen Gehorsamb durch ein allgemaine Monarchi-
en gebracht; Constantinus hat eben disen ohne Wehr vnd Waffen die Abgöt-
trey vnd Aberglauben benommen / welche That vmb so vil größer gewesen / je
stärker er manheit der Religion die man von den Voreltern ererbe / fallen lassen.
Augustus pflegte sich zu rühmen; Er habe ein Rom auß Nachstaie er-
bauet gefunden / verlasse aber nach seinem Ableiben solches mit
Marmelstein ersezt vnd gezieret: Constantinus mag billicher sagen / er
habe ein ganzes neues Rom gegründet / in dem er Constantinopol also erhoben
vnd sichtbar gemacht.

Die Heyden selbst so Constantinum vber seine Verdienst nit zu loben
wagten / bekanden / das er vor empfangnem Tauff leichtlich mit allen vor-
nehmsten Potentaten vnd Monarchen zu vergleichen gewesen. Eutropius ein
Römischer Soldat vnder Iuliano dem Abtrünnigen / soden Catholischen
Gedächtnis ein schlechtes Lob zu geben pflegte / müste bekennen; das Con-
stantinus ein solcher Fürst gewesen / in welchem vnzahlbarlich vil
gute

Wie ingens, gute Eigenschaften so wol der Seelen als des Leibs gefunden
 in sumis in
 eo simi cor-
 porisq; vir-
 tutes clarue-
 runt, fortuna
 in bello pro-
 spera fuit:
 verum ita vt
 non supera-
 ret inuicti-
 am.
 * Tract. de
 principe. c.
 14. & supra
 1. Dec. c. 11.
 13.

ren; vnd obwolten er zu kriegen grosses Glück hatte/übertraffte
 solches sein Fleiß vñ Klugheit nit. Dises Lob gabe ihm sein Feind. Die
 möchte ich Machiauellum, vñ alle diejenige / so ihn in weltlichen Sachen
 für ihren Abgott halten / befragen was sie zu diesem glücklichen Fortgang
 grossen Constantini / welcher schmirgrad wider ihre Hauptregien schick-
 tet/antworten mögen? * Zumassen Machiauellus in dem Tractat von dem
 sten also redet: Derjenige/welcher sich in allem fromm vñ redlich
 te verhalten / wurde in die Länge nit vñder so vielen anderen / ver-
 sterbafft vñ nichts nutz seynd / bestehen mögen; dahero es von
 nöten / daß ein solcher / der sich bey der Gemein erhalten will / zu
 derweilen was böses lerne / vñ wann es die Geschäfte erfordert
 auch thue.

Vorsicht
 Vorsicht
 te Mensch
 zu schau
 den.

Vnd in dem Discurs von dem Stand / zaiet er gemugsam an: daß
 nem jeden Fürsten erlaube seye diejenige Religion anzunehmen vñ zu behal-
 ten/ welche ihm zu seinem Vorhaben die bequemlichste ist. Diser gemugsam-
 lichen Lehr / seze ich die Verhaltung des gottseligen Constantini zum
 welcher ein solche Weisheit erscheinet / die der Feder vñ dem Verstand
 solchen sinnlichen Menschen vil zu hoch ist: Auß diser scheint ein leichter
 sen Glanz solche Fledermäus vñ Nachtrappen nit gedulden mögen. In
 ser befindet sich ein Abgrund / in welchem alle fleischliche Menschen
 Boden finden. Wann wir diser Wahrheit was tieffer wollen nachgrübeln
 werden wir befinden / daß sich zu vñderschiedlichen Zeiten ihre dreyscheit
 die Kayserliche Kron mit Constantino gerissen. Durch welche drey
 Manier hat ihn die Göttliche Vorsichtigkeit zu diser höchsten Dignität
 den gebracht / vñ darinn also lang erhalten / zweiffels ohne wäre nit
 so der gottlose Nicolaus Machiauellus vorgeschriben; dann wann er
 hafft werden muß / damit er die hohe Digniteten erhalten möge / wann
 solche Constantinus durch die From- vñ Heiligkeit erobert? Wann
 sich der Religion als eines Wettermantels zu seinem eignen Nutzen bedienet
 vñ dieselbige annehmen solle / welchebey dem gemeinen Volk zu schau
 gehet: warumb hat Constantinus das Heydentumb / deme damals
 größte Theil der Menschen ergeben war / verlassen / vñ den Christen
 Glauben / von welchem bey nahest jedem ein Abscheyn hatte / angenom-
 men? Maxentius stieffe damalen nach des Römischen Volcks Gewohnheit
 die vermainte Bücher der Sibyllen durchblättern / die Zufallsbegeben
 gen / den Bösen opfferen / durch welche That er des gemeinen Volcks
 vñ Liebe erhielt: warumb bediente sich Constantinus solcher Mittel
 nit? warumb stieffe er an seine Kriegsfahnen das H. Cruc / so von dem

wen Thail seiner Soldaten für ein böses vnd unglückseliges Zeichen gehalten war / seuchen vnd mahlen? Was hatte er damalen von den Christen zu hoffen? keine Reichthumb kundten sie ihme geben / inmassen sie kurz zuvor allerley Haab vnd Güeter beraubt waren: Ein schlechte Mannschafft schicken sie seinem Kriegsheer zuschicken; Weilen sie ohn längst ein solche Verfolgung erlitten / in welcher durch einen einigen Monat 17000. auff widersätzliche weis gemarteret worden / die übrigen theils verwundet / theils in das Elend verstorben; So kundten sie ihme auch mit Nachschlägen wenig verhofflich seyn; seitemalen sie von jederman für schlechte / einfältige / unerfahrene Leuth gehalten / vnd als das Rath auff der Basen verachtete. Warumb hat sich ein solcher sunreicher vnd verständiger Fürst eben zu dieser Zeit / da er des Römischen Raths Hülf am höchsten vordürfen hatte / zu solchen verächtlichen Menschen geschlagen / da er doch wol wußte daß dieser ihm Obgedienst ganz ergeben wäre?

Im Kriegswesen brauchte er dazumalen auch vornehme vnd versuchte Dörffer; diese waren alle / wenig aufgenommen / Hayden vnd der Abgötter Tempel zugesthan / wie auch alle feste Plätz vnd namhafte Stätt. Nichts desto weniger wider alle Menschliche Weisheit / ergreiffet er die Waffen / laßt seine Soldaten wider Maximianum steigen / welcher 160000. zu Fuß / 18000. zu Pferd stark war / greiffet ihn an / obwolten er ihme an der Zahl / nach Aufgehören / die dem Treffen persönlich bengetroffen / weit vnderlegen war / vnter / schlächt vnd mache in kurzer Zeit ein solches grosses Kriegsheer zu machen / welches der ganzen Welt ein Schrecken einjagen möchte.

Dann so des Maximianus Soldaten lauter Stöck vnd Blöck gewesen waren / solten sie des Constantini Wache aufgehalten haben: Oder wann sie lauter Schaf vnd Widder gewesen / solten die Obführer an dem abstechen vnd megen erlegen seyn. Wohero kompt es / daß Maximianus eben von solchen Zahlenbrücken / welche er Constantino vnd den seintigen zugericht / er die Zier gefallen / vnd ertruncken? Warumb hat der Römische Rath / welcher das H. Kreuzzeichen / durch vielfältige Edicten verbannt / vnd des Römischen Volck / so von diesem ein grosses Abschwehen hatte / Constantinum der mit solchen sighafte in die Stadt eingeworren / mit frolocken vnd glückseligen empfangen? Warumb hat er den Triumphbogen / welchen man ihme zu Ehren auffgericht / nit ein einige Widmung oder Namen dieses Helden gedulden wollen? zum wenigsten solte er nach Rath des Florentinischen Secretarij der Zeit was zugeben / sich äußerlich einen Diocletianum erzeigt haben / innerlich aber Constantinus verbleiben sollen.

P p ij

Vnd

Vnd obwol er damahlen ein Obfiger war / vnd mit kommen Befehl zu empfangen / sonder vil mehr vorzuschreiben / solte er doch nach Meinung dessen in Enderung der Religion was behutsamers vmbgangen seyn / in Bedenckung er in dem Reich noch keinen festen Fuß gesetzt / vnd die vornemste Fürsten und Herren so wol in Orient als Decident ein grosses Mißfallen ab solcher heymlichen aber vngedacht farere Constantinus in seinem Vorhaben fort / vnd nam von Tag zu Tag durch Verlautung der Göttlichen Vorsehungen an Ehrer und Macht zu.

Es war zwar Maxentius der Abgötterey grosser Patron scheinbarlich zu grundt gungen; Licinius aber ein alter erfahrener Feld Obrister / der wegen seinen Ritterlichen Thaten zu den höchsten Ehren erhoben / ware noch über / der hatte bey der ganken Heydenschaft ein grosses Ansehen / beynebens zu Wasser und zu Land ein solche Kriegsmacht / welche nie nur eine / sonder mehr Heere mögen bezwingen: mit diser zog er Constantino entgegen / ihn als ein Verächter der Götter vnd der alten Religion / zu vertilgen. Zweiffel als ob ware dieses ein scheinbarer Ziel / bevor aber zu einer solchen Zeit / in welcher die Abgötterey durch der vorigen Kayseren Sagungen und Befehl in höchsten Ehren war. Nichts desto weniger gieng Licinius so des Maxentius über auff's fleißigist nachfame / mit aller seiner Erfahrung vnd Spinnfäden zu grundt: Sein ganges Kriegsheer wurde von Constantino vnd den seinen zu Wasser und zu Land geschlagen / zerrennt vnd zu nichten gemacht.

Auff diesem allem dann sonnenklar erscheinet / daß einmal in dem Orient ein G.Dt seye / vnd zwar kein anderer / als des grossen Constantini / welcher die Reich gründe / die Scepter steiffe / vnd die Cronen aufschalt. Wann diese Monarchen Regierung ein kurze Zeit gewehret hette / konte man solche leicht dem Glück / der Soldaten Dapfferkeit / oder dem grossen Euffen den er in der Jugend angewendet / zuschreiben; Weilen dise aber sich in das 3. Jahr erstreckt / vnd zwar nach dem letzten überwundenen Feind in höchstem Frieden und Wohlstand / was kan man anderst sagen / als daß solches durch ein übernatürliche Krafft geschehen seye?

Wohero ist es kommen / daß / als Constantinus das alte Rom verlassen / ein neues gegründet / in welchem der wahre lebendige G.Dt allein ohne Abgötterey / die man in dem alten noch gedulden müssen / verchret vnd angebetet wurde / sich in Orient kein Auffstande vermercken lassen! da doch einzuwenden das gemeine Volk zu solchem vast genaygt / vnd bey nahend der ganze Reich heydnisch ware! Weilen nemblich der H. Schutzengel Constantini mit seiner Hand das Orientalische / vnd mit der andern das Decidentalische Reich hiet / vnd von allem Vbel beschützte / denselbigen hingegen zu ehren / welcher die alte wahre / vnd allein seligmachende Religion also vast verchret / verfochten vnd außgebräuet hatte.

Dahero / Ihre Christliche Mitter / laß euch die falsche vnd vberaus schädliche Lehr des Machiavelli, welche alle Adeliche Gemüther zu grund richtet / mit beschreien. Dann so lang ewere liebe Vorfahrer den Gott vnd die Religion Constantini, Caroli magni, S. Henrici ohne solche Neuerungen erkant vnd verehret / haben sie sich als wahre Adler in alle Höhe geschwungen / ihre Reich vermehret / vnd die ganze Welt mit dem Glanz ihrer Tugenden erleuchtet. Laß euch mit also leichtlich von einem Zahnbrecher / der die Religion nach dem eignen Dingen aufmisset / verführen; inmassen es die tägliche Erfahrung mitbringt / daß solches vberaus schädlich vnd vilmehr betrüglich / als der Scharten ander Wande / vnd das Eys in einem warmen Wasser ist. Thut vmb Gottes Willen ewere Augen auff / vnd sehet was wir euch durch Beschreibung der Historie vorgetragen / wän euch aber solches handgreiffliches Exempel zu bewegen / nit genugsamb ist / so seht in aller Kürze die Nachkömbling gemeltes Constantini / welcher drey mannliche Erben Constantinum / Constantium / vnd Constantem hinterlassen. Constantinus vnd Constans haben ein kurze Zeit regieret / dahero das ganze Reich / so nach laut des Väterlichen Testaments in drey Theil abgetheilet worden / dem Constantio endlich ganz zugefallen.

So lang dieser Kayser den Catholischen Glauben verfochten / vnd der Heyden Aberglauben verachtet / hat ihme Gott Glück vnd Stärke mitgetheilt / mit welcher er den Tyrannen Magaentium überwunden: So bald er aber seines Vaters Religion verlassen / vnd in die Ariantische Keresey gefallen / hat sich das Glückrad umbgewandt / vnd ihn vber Stauden vnd Stöck gezogen. Dahero ihn Ammianus der Historie Schreiber vnd Heydnischer Soldat beklaget / daß er ihme selbst ein grosse Schmach zugesetzt habe / in demer den Christlichen Glauben in seiner Raimigkeit erhalten sollen / einzuwischen aber ihn mit bösen Neuerungen angefüllet / vnd mit seinem spitzfindigen Nachgrübeln in der Kirchen Gottes mehr Streit als Frieden verursachet. Dann er auff diese weiß / spricht er / vnzahlbar vil Uneinigkeiten durch das vnverschämte Disputiren erwecket / also zwar daß man vnder seiner Regierung nichts anders sahe / als die Bischöff zu Pferd von einer Versammlung zu der andern rasen / damit sie die ganze Christenheit auff des Kayfers Seyten bringen möchten; dahero geschehen / daß man für die Reichsbeschäftigung weder Pferd noch Worten haben mögen / dermassen waren sie mit dergleichen Versammlungen beschäftiget.

Mit diesen wenig Worten hat er Constantinum sehr wol beschrieben / welcher mit allen seinen Kräften des Arii falsche Lehr verfochten / ein Versammlung über die ander der falschen Bischöffen angestellt die Catholische zu verdammen. Dahero er von Gott verlassen / von den Menschen verachtet / ein beschames / argwöhnisches vnd mit Todtschlägen beschreytes Leben geführet.

Pp ij

Endlich

Erwähnung
on den Riis
erstand.Constantini
Nachk. m. m.
ling.

Endlich / als er Bericht bekommen / was massen sein Vetter Julianus der Abtrünnige / welchen er kurz zuvor seinen Nachkömmling erklet / in Babylon / als ein Kayser albereit begriffen worden / versamblete er ein Rathsgericht in aller Eyt mit ihm auß Italia in Thraciam. In Maimung ihn zu verurtheilen; In deme er aber sich auff der Kayß vnmaßig erbigigte vnd ergrimmte stiesse ihn ein solches Fieber an / von welchem sein Leib also brannte / daß er in vil weniger / als einen angezündten Kalchofen berieren möchte; vnd in wenig Tagen todts verfabren / das Reich Juliano ohne weiterem Ertz überlassen. Also wurde diser armseliche Fürst in dem 41. Jahr seines Alters von Gott augenscheinlich gestrafft / weil er den wahren Christlichen Glauben / welchen er von seinem Herin Vattern sampt dem Reich ererbte / verließ / vnd der Arianischen Ketzerey / so jüngst auß der Hellen herfür gebracht / nachgesehe. Obwolten er sich zu jederzeit sehr gravirend vnd ehebar verhalten / also zwar / daß er niemalen öffentlich außwerffen / die Nasen schnitten / oder den Kopff umbwenden thäte; köndte ihn doch diese angenommene Ketzerey vor dem vnzeitigen Tode nit erretten. Inmittelst tratte Justinus vnter grossen Constantini Enckle vnd Tochtermann / inmassen er sich mit seiner Tochter Helena der Schwester Crispi verhehelichet / die Regierung an sich zu stunde sich alles das jenige / was sein in Gott ruhender Anher der Catholischen Religion zu gutem weyßlich geordnet / vmbzustossen.

Justinus
hätte des
Machiauellis
Lehr weis er
griffen vnd
geübt.

Laß vns alle Menschliche Gedancken beyseits setzen / vnd künfftlich Justinian / welcher sich sein Reich nach des Machiauellis Lehr zubereiten verstanden / leichtfertig vnd Vnbeständigkeit auch durchlaufen. Daß Justinus alle Beschaffenheiten / so Machiauellus an einem Fürsten erfordert / so habe habe / ist bekant / als daß man es durch vnderchiedliche Zeugnisse bekräftigen solle; Dann wann ein Fürst der wil regieren / muß vil kömliche muliren / ware kein Schaf sanftmüthiger als Justinus / in seiner Jugend als er sich bey seinem Anher zu Hof befand: vnd obwolten er schon dinsten vergiffte wider die Catholische Religion Anschlag lochere / hielte er jedoch die dermassen in gehainb; daß die Verschnittene / so auff ihn dinstabs achtung zu geben bestelle waren / das geringste Zeichen an ihm nit finden vermerckten. In was sich zu verwundern / er ließe ihm in dem 16. Jahr seines Alters das Haar abschneiden / ergabe sich freywillig als ein eufferiger Catholischer Fürst vnd Christ dem Kirchendienst als einer / der dem weltlichen Regiment ganz abgestorben wäre.

Nach dem er in Frankreich verschickt / obwolten er dem Aberglauben sehr er geben / vnd Nachts haimlicher weiß den Mercurium verehrete. hielte doch mit den Christen die Feur: vnd Fasttag: Vnd als er von dem Kaiser als ein Kayser begrüßet war / welches er auff das höchste begehret / vnd haimlich angeführet hatte / stelte er sich außser sich / als wann er ein grosses Mißfallen darob

Wann ein als ein vnbendiger Dohs zu dem Schlachtband gezogen wurde. Heiße das die dillimuliren vnd meisterlich vnder dem Hütlein spilen? Wann ein Fürst nach gemelten Machiaueli Hauptregeln / sich besteuern solle / daß er dem äußerlichen Schein nach diejenige Tugend habe / so ihm bey dem gemeinen Volck ein Ansehen machen / obwolten er sich nit bemühen solle / solche innerlich vnd in dem Werck selbst zu haben; ware niemal einer erfunden / weder den Schalk vnd die Bosheit mit dem Mantel der Frombheit besser verdeckt fundt / als eben diser Iulianus; Inmassen er in den höchsten Kayserlichen Ehren für den größten Stoicum. der alle seine Anmuthungen in dem Leben zu reiten wolte gehalten werden; daher er in dem Reden dermassen auffmercke / daß er kein leichtfertiges vil weniger vnehrbares Wort schiesse; in dem Essen vnd Trincken also maßig / daß er auch den strengesten Ordensleuten als ein Spiegel möchte vorgestelt werden; in Verachtung der weltlichen Scheinbarkeit also embzig / daß ers ihm für ein Ehr hietre / wann ihm das Dinsten auff den Klaidern / vnd in seinem langen Bart herumbrachere; in dem äußerlichen Wandel also stram / daß er billich einem vollkommenen Belerweysen zu vergleichen gewesen; in Vbertragung der Schmach vnd Vnehr / auch von dem geringsten also vnempfindlich / als ein staten oder hilghe Bildnis.

Wann ein Fürst nach des Machiaueli Instruction sich grosser vnd ansehnlicher Beschäftten vnderfangen solle / damit er groß geacht werde; hat Iulianus so bald er die Regierung angetroffen nach dem Exempel Alexandri magen; demer nachzufolgen sich auff das höchst beflissen / wider die Persianer einen schweren Krieg angefangen. Wann ferner ein Fürst sein Auctoritet / durch etliche sonderbare Edicta solle kundbar machen; hat abermal Iulianus solche genugsam erzäigt / in deme er alsbald die Arianische Bischöff / so Constantinus magnus in das Elend verjagt wider beruffen / vnd er selbst sich zu dem Hauptvnhumb erkläret. Wann ein Fürst freygebig seyn solle; pflegte Iulianus zu sagen: Er habe seine Reichthumb lieber bey seinen Freunden / als in der Kayserlichen Cassa. Wann endlich auch ein Fürst die hochgelehrte Männer vnd in allerhand Künsten wol erfahrene Meister lieben vnd in Ehren halten solle; thäte solches Iulianus dergestalten / daß er disshals keinem Monarchen was besser gabe.

Wohero kompt es dann / daß ein solcher Fürst der des Machiaueli Vnderweisungen auff das fleißigst nachkommen / also kurze vnd vnaußgesetzte Regierung gehabt; inmassen er nit länger als ein Jahr vnd 7. Monat dem Volk vorgestanden. Sein erbärmliches Ende aber ist meniglich bekant / daß er nemlich durch den Straal von Hünel erschlagen / welches die Handen selbst löschte. In deme er sein armseelige Seel auffgab; warffe er ein Hand voll Blut auff seiner Wunde in die Höhe mit disen gottstästerliche Wort viciisti Galilæe, viciisti

vicisti du hast überwunden Galläer / du hast überwunden / auff Christum den Herrn deutende: Daher er bey allen Nachkömmlingen billich als ein Beschläger verhasst und verachtet wird / die Ursach ist klar vnd handgreifflich / weil er namlich die allgemeine Landstraf der wahren Religion / so ihn Constantinus sein Anher gebahret verlassen / sich an solche Götzengebeten / welche die Ehr Gottes beyseits gesetzt / ihnen selbst zu vil verrandt / als an Menschlicher vnd politischer Wag abmessen / auch gänglich durch solche die Catholische Religion durch solche Mittel aufzureiten / welches ihnen ihrem Abgott zu den größten Ehren vnd ewigen Namen gelangen solte. Was haben aber endlich solche hohe Concept / solche schöne Anschlag / solche große Versprechungen für ein Ende genommen? dieses / welches der H. Apostel Paulus mit dreien Worten andeutet in dem er spricht: Sie sind durch ihren Gedanken gleich wie der Rauch in dem Luft verschwinden / alle ihre Anschlag seyend zu Wasser worden: all ihr Hoffnung ist ihnen in den Winden gefallen.

Quaerunt
in cogita-
tionibus suis
ad Rom. 1.

hingegen aber Constantinus mehrere / stärkere vnd besessene das Reich von Tag zu Tag bis in das 31. Jahr führete vißfältige vnd schnelle Krieg / in welchen er jederzeit obgesiget; weil er sich allein an Gott den Herrn verlehete / sein Glory vnd Ehr beförderte / sein Kirchen erweirerte. Daher hat Gott solche Gnad mitgethailt / das alles / was er angefangen / glücklich vnd glückselig vndend. Den Catholischen Glauben hat er nach seinem gottseligen Willen also gegründet hinderlassen / das ihn weder sein Arianscher Sohn noch ein andres Encklin vndergraben möge.

So muß man dann bekennen / das solche Leuth / welche ein wahres Christliches Herz von der alten Catholischen Religion / von der Reinheit des Bewußtens vnder dem Schein einer weltlichen Klugheit abhalten / küßlich als Verförer des gemeinen Nutzens solle gehalten werden / durch welche die Königreich / großer Fürsten vnd Herren Stammenhäuser / Länder vnd Landt grund gehen. Auf diesem aber nit darumb nochwendiger weis erfolge / das alle die / so Gott treulich dienen / zu jederzeit müssen der Welt Wärmung vnd in zeitlichen Sachen einen glücklichen Fortgang haben: immo wir Gott solches nit versprochen / vil weniger wir darumb den Christlichen Glauben angenommen / das er vns als die zarte Postterhündlein ohn vnderlass rathsfaisten Procken anfülle. Dann wir nit in Abred stehen / das auch gottselige vnd fromme Fürsten vnderweilen mit widerwärtigen Zuständen von Gott haimbgesucht werden / thails wegen etlicher ihrer Unvollkommenheiten / thails wegen der grossen Cron die ihnen durch dise verordnet ist / thails wegen des großen Exempels / welches sie den Vnderthonen geben sollen / vnd thails wegen anderer verborgner Ursachen / die Gott allein bewußt seyend. Jedoch wird man / so in den Historijs erfahren / befunden / das dise / welche Gott treulich

hien / gute Exempel von sich geben / vnd die Catholische Religion mit Rath
vnd That verfochten / gewöhnlich glücklich / in Ehren vnd bey meniglichen
in großem Ansehen gewesen seynd.

Vnd damit wir es mit dem H. Augustino beschließen: So seyn dise bil-
lich für glücklich gehalten werden / wann sie zu der Zeit ihrer Regierung ge-
recht erkunden / vnder so vilfältigen Lobtiteln / vnd auffwarten demütig verblei-
ben / vnd sich in den höchsten Ehren gebrechliche Menschen zu seyn erkennen;
inmaßen dis die größte Glückseligkeit ist / Gott allein vnd nichts anders fürch-
ten / hingegen aber das selbige reich lieben / in welchem die König vnd Kayser
ihnen Widergegnen fürchten / mit ein anderen in Vergebung der ungestieg-
nen Schmach streiten / in der grossen Freyheit ein kensches Leben führen / vil
mehr den vnrordenlichen Maynungen des Gemüths / als Land vnd Leuch ge-
hören. Dis ware vnsers grossen Constantini höchste Glückseligkeit / welche
jählich allen grossen Herrn ein Spiegel vnd Ebenbild seyn sollte. Was diser in
seinem Reich geübt / solt ein jeder in Verwaltung seines Haus oder Hofes la-
ssen: die Liebe vnd Furcht Gottes sampt anderen Tugenden / so zu einem
rechten Christlichen Leben erforderet werden / pflanzen: hingegen aber die La-
ster vnd böse Maybüch / gleich wie Constantinus die Abgötterey von Con-
stantinopel abgeschafft / außreuten; damit sie durch ihr gutes Exempel der
Widerhainen Herren zu aller Tugend / gleich wie der Agstein das Stroh /
vnd der Wagner das Eisen an sich ziehen / vnd endlich sammentlich
die ewige Freud vnd Seeligkeit er-
langen.

ENDE des andern Buchs.





Heiliger Hofhaltung

Anderen Theils das Dritte Buch.

Beampter.

Vorred

An die Christliche Beampten.

Großgünstige insonders hochge-
ehrte Herren.

Willen euch Gott der Herz die Verwaltung der Gerechtigkeit / die Entscheidung der Rechtsgeschäften / vnd die Leitung der Vnderthanen anvertrauet / hat er euch zu solchen hohen Ehren erhaben / in welchen euch das gemeine Volck als glänzende Sternen an dem Himmel mit Verwunderung anschawet. Ewere Beampter seynd Verbindungen des Gewissens / welche euch vil stärker anziehe / als die Zerscheltzer. So die schwache vñ zaghafte Gemüter in der Scharlach vñ Gelb verbrennen / die großmüthige aber vñ herzhafte scheinbarer vñ herrlicher machen. Je größeren Glantz ein himmlisches Licht hat / je mehrere vñ kräftigere Würckung solle es / nach der Weisheit Meinung / gegen den vnderen Geschöpfen haben : Gleichermassen je höher ewere Beampter vnd ansehnlicher ewere Verrichtungen seynd / je mehrer vñ stärker sie euch zu der wahren Christlichen Tugend verbinden / durch welche ihr dem gemeinen Nutzen

möglicher möchte vorstehen / die Vnderthanen desto sicherer lauten /
und regieren.

Es begibt sich vnderweilen / daß etliche taugliche vnd bequeme
Subiecta ansehnliche Aempter / vnder dem Vorwand einer annem-
lichen Ruhe / slichen vnd abtrecten; Entzwischen aber / wofern sie
mit ambtliche aemte haben / in ein schädliche Faulheit gerathen: Gleich
dermassen etliche KriegsObersten / wann sie ihrem tragenden Aempt
mit fleißig obliegen / an statt der guten Militarischen Disciplin leicht-
lich an böse Vnordnung einschleichen lassen. Ewre Aempter aber
haben in diesem faßl was bevor / in deme sie lieblicher / vnd euch vil
fleißige schöne Gelegenheiten an die Hand geben / einen grossen Schatz
der wahren Tugenden / vnd folgents der ewigen Verdiensten zu
samblen. Jedoch wird hierzu ein grosse Searcfmüchigkeit erfor-
dert / durch welche ihr euch bey diser bösen vnd verkehrten Welt / wes
der durch Schanckungen noch Bitt oder Schmeichlungen laßt eins
kommen; Zu deme auch ein sonderbare gute Intention, mit welcher
ihr euch selbst sampt allen eweren Verrichtungen purlauter zu den
größten Ehren Gottes / der alle Reich vnd Ständ mit drey Fin-
geren hält / solt aufopfferen. Damit ihr aber dises desto sicherer
vnd mit größseren Tugenden thun möcht / gibe ich euch diese mein wol-
meinende Arbeit an die Hand / in welcher ich nie allein die sonst wol
bekante Hauptreglen für die Beampten erkläre / sonder zumalen
auch das Gewissen zu den schuldigen Pflichten anspore / damit es
nie vnder den vilfältigen Ehrentiteln von einer Eytelkeit betrogen /
oder wegen Menge der Geschäfte vndereruckt werde. Wann
ihr euch vnderweilen mit guter Gelegenheit dises zu lesen bemühen
werd / bin ich der Hoffnung die Zeit werde euch mit rewen; Auff
welche wird ihr etliche schöne Exempel der wahren Christlichen
Beampten / so jeziger Zeit hoch zu schätzen / antreffen / in welchem
ihr auch billich verwunderen möcht: Wann ihr aber auch hierauf
etliche gute Gedanken / so euch zu ewerer Seelen Haysl vnd Volkom-
menheit befürderlich seyn mögen / schöpffet; werd ihr mir mein an-
gewandte Mühe mit erwünschter Müng par bezahlt haben.

Das I. Capitel.

Vortrefflichkeit der tugendhaften Christli- chen Beampten.

Die hat jederzeit die Abhaltung der Tugenden / welche die Platonici
gemacht / wolgefallen / in dem sie dises in die Raimmachende / Ers
leuchtende / Sittliche vnd Exemplarische vndercheiden.

Die Raimmachende werden also genant / weiln sie die Eselungen / vnd zu der Heyligkeit vorberaiten ; dann obwoln sie die Herzen unordentlichen Anmuthungen behafft finden / ziehen sie doch solche an sich / vnd den Koff der bösen Gewonheiten auß / zünden ein Begird zu den rechten Christlichen Tugenden an. Die Erleuchtende setzen dieselbige / nach völliger Beherrschung der vnordentlichen Neigungen / in einem süßen Stand / in welchem sie durch ein sonderbares Licht / ihr Zil vnd End / die Schönheit der Tugend / vnd die wunderbarliche Comcedy / so wir Menschen in diesem Leben spielen / betrachten. Die Stetliche ziehen vns gleichsam zu vns selbstn / damit wir des Nebenmenschen Nutzen vnd frommen Lehren / einem jeden nach seinem Stand die schuldige Ehr vnd Liebe erzeigen. Die Exemplarische aber steigen in der Vollkommenheit vil höher / vnd lassen sich als wahre Spiegel offentlich anderen vorgestelt werden / in welchen sie sich erfuchen / ihre Fähler erkennen / vnd solche verbessern mögen. Man man diesen die vornehme Beampter vnd Digniteten / die Verwaltung der Kaiser / vnd Fürstenthumben / der Provingen / Städten vnd Gemeindten anvertrauet. Dife neme ich die Tugend eines Christlichen Beamptens / wann aber die Wort Beampter was weitschichtigers / damit ich nit allein die Monarchien / vnd höchste Richter stuel verwalten / sonder auch die welche die Handhabung der Gerechtigkeit einigerley weis anbehehlen ist / sonder einschliesse. Das aber dife Tugend / so die wahre Christliche Beampten heisset / ein vornehme / vnd gleichsam ein Substanz der außerselbigen Weisheit / wird niemand / als der seinen fünf Sinnen beraubt / in allen Stücken inmassen ihr die Wissenschaft anderer Tugenden nit genug ist / sonder sich bemühet solche in das Werck zu setzen / die Reich vnd Herrschafft / nach der Verwaltung der Gerechtigkeit / ohne welche Tugend in solchen die Lust der Oberhand gewinnen / zu erhalten / befestigen vnd zieren.

Excellenti-
bus ingenijs
citius defue-
rit ars. quā
civē regant.
quam quā
hostē supē-
rent. Tit. Li-
vius l. 2.
Iustitia le-
galis pracla-
rior est o-
mnibus. quia
bonū com-
mune pra-
eminet par-
ticulari. S.
Thom. 2. 2. q. 38.
* Bonitas
Dei operata
est mundū.
Iustitia mo-
dulata est.
Tertull. l. 2.
duces. Mat-
t. 10.

Wann die Welt ein Haryffen ist / stimmt die Gerechtigkeit / wie die
welberedre Synesius spricht / die Saitten / sie bewegt die Finger / sie erwecket
erhalt die liebliche Zusammensetzung. Wann die Welt ein Gesandter
ist / so mit dem Tag vnd Nacht / gleichsam als weissen vnd schwarzen
geschriben / ist die Gerechtigkeit der kunstreiche Meister so solches
* Wann die Welt ein goldener Ring / ist die Gerechtigkeit der Auger
stein darinn / wann die Welt ein Aug / ist die Gerechtigkeit der Auger
wann die Welt ein Leib ist die Gerechtigkeit die Seel; wann die Welt ein
pel / ist die Gerechtigkeit der Altar darinn. Mit einem Wort / alles was
ser Tugend den Vorzug geben / dann gleich wie sie sich in allen vorrichtigen
Berrichtungen befindet / also bekommen alle lebliche Werck ihren
difer. Dife ist vil ein kunstreicheres Instrument / als welches Archimedes

in einem Concept gehabe / inmassen sie in den Reichen vnd Provinzen solche Wechtung hat / so diesem Machemario auch so gar in dem Traum mit vor- kommen. Sie ucher den Himmel auff die Erden / vnd erhebt hingegen die Erden in den Himmel / in deme sie die wilde Sitten der Menschen in Engliche verandert / vnd die himmlische Tugend an statt der Lasteren einführet.

Gott der Herr schäset einen recht frommen Beampten also hoch / daß er in sein Herz nennet / inmassen er dem Noë, welchem er die Verwaltung seiner Personen in der Arck anvertrauet / diesen Titel geben. In der Wahrheit muß dieser ein görtliches Herz haben / der mit Rath vnd That andere zu Erlangung Götlicher Gley befürderten / vnd einen Götlichen Mund / mit welchem er die Götliche Wahrheiten anderen erklären soll. Göt der Herr befragte auff ein Zeit den H. Job / ob er einen Menschen kenne / so der himmlischen Weisheit erfahren wäre? Auff diese Frag darff ich fecklich antworten: Es sey ein guter Christlicher Beampter vnd Richter; dann die wahre himmlische Weisheit sey meines Erachtens nit in dem vnderschiedlichen Lohn / welchen nach irdischer Heydnischer aberwitzigen Einbildungen / die himmlische Körper von sich geben / sonder vil mehr in der guten vnd festen Ordnung / welche die Himmel / Sternen vnd Planeten in ihrem Lauff halten / dardurch Tag vnd Nacht / die vier Zeiten des Jahres also ordentlich auff einander treffen / daß sie in einem Augenblick auß ihrem Gang weichen.

Diese schöne vnd liebliche Himmels Ordnung wird durch die Verwaltung der Gerechtigkeit in diese Welt eingeführt / durch welche allen Menschlichen Wirkungen gewisse Zil vnd Zweck also wechlich vorgeschriben werden / daß wann man sie fleißig beobachtet / sie in kurzer Zeit die Erden in einem Himmel verandern werden. Dahero Origenes vber diese Stell Isaiæ / in welcher Gott den Himmel seinen Sitz nennet / erweist daß die Gerechtigkeit auff der Welt dieser Sitz vnd Himmel sey. Hieraus dann erfolget / daß wir in dieser Welt so diese recht verwalten / als wäre himmlische vnd heylige Menschen zu beobachten seyen. Wegen dieser Ursach / haben die Babylonier in der Form eines Himmels ihr Rathshaus gebawet / dessen Thoren auß lauter Edelsteine luffen sie ein kostliches Gewölck / vnd darinn vnderschiedliche Vögel als himmlische Vorschaffter der Gerechtigkeit rüchten / welche sie zur Zeit der Bedarfschlagungen ermahneten / daß sie in Feltung der Driehallen ohn Bedacht ein Aug / vnd ein Ohr in dem Himmel haben solten.

Diese Lehr mag fernere auß H. Schrifft erkläret werden / in welcher wir lesen / daß die daffere Fürstin Debora mit dem Zunammen Imbe genant / vnder einem Palmbaum mit ihren Beampten pflegt habe Rath zu halten / vnd den jenigen / so den besten Vorschlag geben / mit einem abgebrochnen Palmstang / wie glaublich zu beschicken. Dahero dann entstanden / daß

Q q iij man

Iuxta tentu
Hebraum.
Gen. 3, c. 22.

Iob. 28. 33.

Celum nihil
sedes est. 1-
Isai. 66.

Efficiuntur
sedes Dei, fa-
cti prius co-
ueratione La-
& peritia
calisten. Phi-
lostr. l. 1. c. 18.

Exonerque
tnas plurima
palma fores.
Martial,

man den vornehmsten Rathsheren und Richtern vor ihre Palast und
hausungen schöne Palmbäume angefangen zu pflanzen; welches auch fern
her in dem alten Rom beschehen. Warumb aber Gott der Herr die ehrt
rathschlagungen vnder einem Palmbaum habe weilen anstellen / gibt uns
ein schöne Ursach / in deme er vermerckt / daß der Palmbaum sein
Krafft und Wirkung in der Höhe vnd Spizen habe? gleichermassen
die gute Richter ohn vnderlaß ihre Gemüther vnd Herzen in den Himmel
heben / von welchem sie alle ihre Aussprüche vnd Urtheil herholen solten. Das
gleich wie der Palmbaum sehr fruchtbar ist vnd unzahlbar vil gute Äggen
zeuget; Ebnermassen sollen die Christliche Richter vnd Beampten an den
guten Wercken sehr fruchtbar / vnd mit vilen guten Eigenschaften besetzt
seyn / damit sie ihren anvertrauten Aemptern desto sicherer vnd nutzlicher
vorsiehen. Ein vornehmer Chaldaischer Richter vermerckt über den
elehalt. daß Salomon / der klugste König / vnder dessen Regierung der
Frid vnd Gerechtigkeit / als zwo Schwestern mit einander fröhlich über
kamen / einen überaus schönen vnd köstlichen Palast für seine bester
erbawet habe / welchen er auch das Rath / oder Richtershaus genant / hat
anzudeuten wie hoch er solche schätze / wann sie ihre Aempter gebührender
verwalten: über diß habe er auch verordnet / daß man sie mit dem
Speissen solte / welchen er mit eignen Händen gepflanzt / vnd Gott dem
Herrn auffgeopfert wäre worden / heist diß nit die Gerechtigkeit sampt
ihren
Verwaltern biß in den Himmel erheben?

Exod. 22.

Hierzu gehört auch diß / daß / als auff ein Zeit das Israelische Volk
vermanete Moyses wäre zu grund gangen / von Aaron als bald Götter
durch welche es möcht regiert werden; inmassen es darvor hielte / die
eines solchen Vorsehers / wie Moyses wäre / köndte allein die Götter
Auff diser Ursach lobete der H. Augustinus in einem Buch / welches er von
der guten Ordnung geschrieben den Pythagoram. der disen Bruch hat / daß
er seine Lehrlinge in solcher Wissenschaft vnderweiset / welchem alle an
deren Künsten nit genugsamb zuvor erfahren wären; inmassen er darvor
re / daß alle andere Künsten vnd Wissenschaften nichts anders als ein
beraitung zu diser grossen seyn solten.

Hierauff wir dann leichtlich die Vortrefflichkeit eines wahren Christlichen
Beampten / welcher seinen tragenden Pflichten genug thut / abnehmen mög
gen / vnd weilen zu besserer Erklärung solcher Wahrheit die zwo Stätt / welche
Delbenius in dem Buch von der Aristotelis Philosophia. neben andern
würdigen Sachen beschriben / mich für sehr tanglich ansehen / inmassen er die
eine ein Stätt der bösen / die andere aber der guten Verwaltung nennet; vnd
dahero euander sehr vngleich seynd / wil ich nach dem Exempel des H. Augusti
nus

sein in seinem Tomo von der Statt Gottes/ vnd etlicher anderer alten Weysen
 unglückselige vnd ein vnglückselige / ein gute vnd ein böse mit einem Wort
 in Jerusalem vnd ein Babylon entwerffen / beynebens aber die Beschaffen-
 heit jetziger Zeiten weder loben noch schelten / sonder allein ins gemein die
 Särben vortragen; dann es meiner Natur/ meinem Stand nit gemäß/ mich
 in die weltliche Beschäfte einzumischen.

Das II. Capitel.

Beschreibung der unglückseligen vnd bösen Statt Ba-
 bylon / so auß vnderchiedlichen guten alten
 Scribenten gezogen worden.

By diesen Alten fande ich ein Unglückselige Statt / welche mit
 Menschenblut auff Quecksilber erbawen war; die Häuser vnd
 Paläst wurden ohn vnderlaß mit starcken Sturmwinden / vnd
 der ganze Boden mit vnablässlichen Erbdämen dermassen erschit-
 tet; als wann alles in einem jeden Augenblick solte zu grund gehen.
 Die Luft / das Wasser sampt den Speysen waren vergift; daher die Men-
 schen vnersehens / gleich wie die Mucken bey einem kalten Wind umstie-
 len. Die Inwohner sahen vmb sich nichts anders als Füchs vnd Wölff; ob ihnen
 nichts als Kröten/ Nachteylen vnd erschreckliche Cometssternen; vnder ihne/
 waren am Himmel vnd die Fisch in dem Wasser übertraff; die Porten diser
 Statt waren den jenen gleich / welche man wie die Historien vermelden / *des pilou*
 niemalen eröffret / man wolle dann ein Laß oder Dyrath außführen. Ober Plutarch
 vber Plutarch. sie waren die Bürger diser Statt also verblent vnd verzaubert / daß wann de curi-
 se auß den spitzigen Dörnern schlaffen / darfür hielten sie ruhen auff den zärtli-
 chen Dösen.

Außershalb der Statt sahe ich mit großer Verwunderung etliche Zeichen
 der Anbacht / dann innerhalb weder Tempel noch Capell zu finden war / in-
 mitten die Inwohner diser Statt den Himmel niemalen / als wann sie fluchen
 vnd gottläster an anschawen / sonder ihre Augen ohn vnderlaß auff die Erden/
 so wie einer falschen Himmelblawen Farb angefrichen / schlagen. Sie er-
 kenneten keinen andern Gott / als die eycele Ehr / den algen Nuzen / vnd
 die weltliche Wellist / welchen sie mehr Seelen vñ Leiber ohnablässlich offeret /
 als

als David vnd Salomon Schaf vnd Ochsen dem wahren Gott jammerschlechter haben. Ich sahe auch etliche Hölen / in welchen vnderirdische wilde Thier / so den Harpijs Gorgonibus vnd Chimæis gleich waren / in anderen sahe ich etliche Dertier / in welchen wie ich berichtet worden / vnderirdische erschreckliche Laster begangen werden / ob welchen die Finsternis sichtbar darzu dienen müssen schamroth werden.

Die Menschen / welche ich auff der Gassen angetroffen / waren theils sam halbe Pferd vnd halbe Ochsen / mit geschickteren Kleidern auß der Panzerthier angethan. Die Arger vnd Balbierer / so die Verfertiger zu eröffnen / hatten ohnlängst bey vilen zwey Herz gefunden / wider ihre Lebenszeiten mit Betrug vnd Falschheiten vmbgangen / auch so gut ihren besten Freunden vnd Blutsverwandten nit verschonen hatten.

In deme ich aber die Ordnung vnd Aufsehaltung / so in dieser Stadt gehalten wird was fleißigers in obacht name / sahe ich drey Irigärten / welche einander sehr ungleich waren. In dem ersten befanden sich die / welche leichtfertige Woffen als grosse Woffheiten an ihnen hatten : Dieser Kaufmanns Ergötlichkeit war / wann sie erwan einen Einfältigen vber den Düssel gehen / oder einem anderen den Esel gestochen. Alhie sahe ich auch Dienerinnen in grosser Anzahl / welche ihren Herrschafften zwar auffmercklich ihrer selbst aber nit vergessen / vnd so lang ein Oberfluß an Geld vnd verhanden / ihren Seckel hainlich dapffer spicken / vnd auß fremden Riemen schneiden / so bald sie aber den Boden vermercken / ihre Seckel anderstwo suchen. Ich sahe auch alhie allerhand Kaufleuten vnd Händlern deren etliche böse für gute Wahren verkaufften / andere vermengerten die andere vbernahmen die Käufer / andere verpfänderten ihr Geld vnd den Düssel bey nahem so oft / als sie den Arhem holerten / andere funden eine besondere Manier den Leuten das Geld auß dem Seckel schwaßen / andere redeten das gemeine Volk / das Wasser lauffe von ihme selbst den Düssel auff / andere zogen mit ihren verbergnen Künsten auff / heeren das Gold vnd die Schönheit / die Jugend / die Gesundheit / die Unsterblichkeit vnd verschiedene Büchlein füll / andere waren mit Rauchen / Würffeln / Spiel / Tabackpfeiffen / Allamoden Hütel / Nestel / Wehrbehenck / Handspiegel / auff das beste versehen.

Es befanden sich auch alhie etliche verdorbne Studenten / welche in ihrer Muttersprach etliche Meynen von den Comesternen / Finsternissen / Wundern vnd Quellschafften sangen / vnd hielten sich hierin vil glückseliger / wann sie in allen troyen Faculteten weren Doctores worden. Niemand mag ihme einbilden / was an diesem Ort die Arglistigkeit vnd aigne Lieb für verderbliche Griff habe das jenige zu erhalten / was sie ihe vorgekommen. Etliche zwar empfunden in Anfang den Wurm eines nagendens Schwammes

dem sie sahen das hiedurch die Gerechtigkeit verletzt werde / welchen sie doch
hat mit einem schwarzen Pulverlein / so Praxis ita habet, Es ist also der
Zwisch genant wird / gerödt haben.

In dem andern Irzarten sahe ich die Mißhandlungen / so wider die Ge-
rechtigkeit verübt werden / welche von dem H. Cypriano in einem Sendschrei-
ben an seinen Freund Donatum / in deme er von dem alten Rom redet / sehr
mit beschreiben seynd. Alles war wol / spricht er / der besten Gesäzen / der
schönsten Ordnungen / vnd weysesten Gebotten; dise aber vngerecht / sündig
in man wider Got vnd die Menschen dermassen vnerschambt / als wann
skandalen wären gemacht worden / daß man sie solte übertretten. An keinem
Ding ward jemalen die Vnschuld übler gehalten / als an diesem / in welchem
sie her sollen beschützt werden. Die Narren vnd Schlangen in den Einden
haben weniger Gift / als die Advocaten vnd Fürsprecher / welche durch einen
wichtigen Geist angetrieben / alles mit der Klinge wollen auftragen. Ihr
Schrey vnd Zanck / mit welchem sie das ganze Reichthum erküeren /
weret größer / als die vngestimmte Meerwellen in dem größten Du-
gauer.

*Omnia erant
plena pul-
cherrimis
legibus. &c.
S. Cypr. Ep.
ad Donatū.*

Ich sahe auch alhie ein grosse Anzahl der Galgen / Käder / glühende Köst-
chen / Kessel für die kleine Dieb vnd Ubelthäter zugericht / weilen sie ihr
Verdient nit recht ergriffen; Andere aber so albereit Kaiser darinn worden
in Seiden vnd Sammet / in Silber vnd Gold / als grosse Herren herum
tragen. Ich sahe auch ganze Gelder mit Wassergüssen überschwenbt
welche wie ich bericht worden / auß den vergossnen Zähren der armen Wittiben
vnd Waisen / sampt vnzahlbar viler anderen so vnbillicher weis vndertrückt /
vnd des heiligen beraubt worden: Etliche stunden darinn biß an den Hals / wel-
chen Richtern vil schöne Sag- vnd Ordnungen von Constantino magno
vnd andern Kaisern vor / in welchen Gebotten war /
daß man alle andere Geschäfte hindan setzen / den armen berrangen Hülff
thun vnd ihnen die Gerechtigkeit erhalten solle; Aber niemand wolte sie an-
nehmen / niemand wolte was von disen alten Gesäzen wissen. Dise arme Leut
hoben den geschwornen Fürsprechen zu Füßen / welche sie von einem zu dem
andern vmb die Holscheer schicketen; Sie suchten bey den hierzu besetzten
Advocaten Rath / von disen wurden sie mit einem Hofbescheid abgewisen; sie
setzten sich bey den Richtern vnd Oberkeiten; dise wendeten andere notwen-
dige Geschäfte vor / wurden also solche hilff vnd trostlos abgeschafft.

*Fures priva-
torum fur-
torum in
compedi-
publici in
auro vitam
agunt. Gg.*

Man zeigte mir auch zwey grosse Register / deren das eine des Gunsts /
das andere des Geldes genant war: In disen befinden sich / wie ich vernommen
ward / daß alle Fund / Känt vnd Höfheiten dermassen verschraufft vnd ver-
kauft / daß alle Schloßer mit ihren Dierrichen solche nit öffnen mögen. Ne-
ben disen stand ein grosse Anzahl der Reichthändler / welche ihre Vorräg
vnd

Dr

und Anbringen vil besser wissen auß einander zu ziehen / als die gottliche Schuster ihr Leder : Sie gebraucheten sich der wunderbarlichsten Zeren / revision, recapitulation reculation . reallumption , appellatio, ancellion compulsion das ich die Dumbsehende befragte / ob sie Chinesisch redeten. Etliche alte verbaunte Zantzeisen sassen hinter dem einer Banc / welchen die Seel auß der Zungen schwebte / so doch in der über alle massen fürcheten / weil sie wußten daß ihr Handwerck in andern Welt mit nicht gangbar seye. Eben an diesem Dreh sahe ich vil albereit einen Fuß in der Höllen hatten / deren etliche trewlose vnd meynung Zeugen / andere Wucherer vnd Mammonisten / andere Conrader vnd Stamensfürzer / andere falsche Ankläger / andere Leuschänder vnd Euph Schneider / andere Gottslästerer vnd Kirchenrauber auch dermaligen Lasteren vertiefft waren / daß sie ihnen solche für ein Ehr hielten / andere mit grossen Fleiß darinn vnderweyeten ; Inmassen die Bekantheit an diesem Dreh gänglich vndertrucket / vnd die Besheit in den Dreyfahrlig war ; Dabero sie es für die größte Schmach hielten / wann man dießfahrlig nit nachfolgen wolte ; weil die Laster / wie sie folgten / durch Gebrauch vnd stete Übung ihnen die Tugend vnderworffen / vnd unzugsamme Autoritet gemacht haben.

In dem dritten Irzgarten sahe ich andere / welche nichts anders als Gestalt sampe Haut vnd Bein von einem Menschen hatten. Dit waren in einem Fluß / welchen sie siebenmal überfahren mußten / verjambeten wurden sie in Wölff / so ihr Nahrung allein von Menschenfleisch hatten ; Anderen / ware allein der kleine Finger sampe dem Euge vnd Nasen überbliben ; Andere hatten das Ansehen / als wann sie nur ein wären ; diese rungen / vnd streiteten mit einander welcher zum höchsten einen Baum / so den Namen von der eytelten Ehr hatte / steigen müßte ; dem Eingang sahe ich ein wunderbarliche Bildnuß der Eorcheit mit der berschrißte : Menschliche Genad. Dese hatte zwar die Gestalt eines Menschen ware aber nichts anders als ein Dunst mit einem wolckensfarben Wolkendekt. Vnd diese stunden etliche alte Weltweisen / so über ihre Verkommen vnd Stammehaus mit einander zanketen. Einer wolte behaupten Schönheit seye ihr Mutter / der ander hieltedarfür / sie seye ein Döcker vnmürzen Geschwartz ; der dritte aber sagte sie habe ihren Verforten dem Glück / vnd weil sie vnder dem Zeichen des Widers seye erlöset werden / werde sie in der Wag ernidrigt werden / obwol sie albereit in der frölich zu seyn scheine. Die Schmeichlerey liebfoset ihr / vnd warff sie in schmeckeren Rosen ; welches dann den Mißgunst / so vngefähe darzu kommen verroffen. Die Reichthumb / der Vertruß / der Widerwillen / die Dreyfahrlig / sampe der Frechheit schreyen ohn vnderlaß : Auß dem Weg

Livius Gyraldus in pictura faventis,

plag; vnd damit sie desto höher stunde vnd ansehnlicher wurde/ legten sie ihre
 küniglichen Codicem vnder die Füssen. Sie war dermassen hochtragen/
 das sie diejenige/ welche zuvor ihr wol bekant waren/ nit möchte ansehen / vnd
 wann sie schon ihre Augen aufstehete / schlug sie diese allein auff ihren eignen
 nosen. Als sie anstienge auff einem Eyß zu gehen / vnd auff einem Seil
 zu dancen / wande ich meine Augen ab / vnd möchte solchem reufflichen Ge-
 schrey länger nit zusehen. Man berichtete mich auch/das alle diejenige/welche
 so gang güldene Berg versprochen/mit lauter Esyen Laub seyen bezahlt worden.

Ich sahe fermer an diesem Ort etliche Menschen / welche denjenigen
 Hinken / so etwas von der Adler art an sich haben / gleich scheineten; Dese
 stammeten in dem Fluß Pactolo mit einem Fuß/mit dem anderen/so eines
 Brodens klaren gleich war / den sie auch gewohnlich vnder den Flügeln ver-
 bergen hielten / sungen sie güldene Fische. Andere lagen in den Gethäuffen
 beergraben / das man von ihnen anders nichts / als die Zehe an den Fü-
 ßen so der Raubvöglen Klauen gleich waren / sehen möchte.

Als ich weiters fortgangen / bin ich in des Bacchi Hölen kommen: alda
 sahe ich ein grosse Anzahl der vollen Zayffen / deren etliche auff den Tischen /
 andere darvnder als die volle Weisheit lagen/ andere sprangen vnd dancten/
 andere tanzten vnd spielten / andere sangen vnd schreyeten wie die Esel/
 vnd diesem schlug der Dampff vnd Rauch auß der Kuchel also stark herauß/
 das ich fermer alhie nichts mehr sehen möchte. Allernächst darbey ware der
 heiligen Veneris Wohnung / in welcher/ wie ich berichtet worden/ dermassen er-
 heuchliche Laster begangen werden / das ein keusches Aug solche allein an-
 zusehen verzeihet ohne ein schamröthe nit mag ansehen; daher ich
 mich weit endt vmbgehe / damit mir nit in dero Beschreibung die Dinten in
 die Dine verändert werde.

Nichts vnder allen disen came mir schmerzlicher für / als das ich an sol-
 chem Ort etliche Geistliche Personen ohne Religion / etliche vornehme Ma-
 gister ohne Schey / vñ vil adeliche Töchter ohne alle Schamröthe sehen mi-
 ßte/ welche in allen denjenigen Sachen/ so sie niemalen solten gewißt habē/ der-
 massen erfahren waren/das die Frau Venus selbst zu ihnen möchte in die Schul-
 gen. Man weyete mir auch noch ein anders Ort/ in welchem man allerley
 Schand / vnd auffmeggen/ die Nothhaten / Blutschand / vnd Kirchenraub
 waren von den Inwohnern diser Höle als grosse Tugenden erzehlet / deren sie
 sich auch als ihrer Ritterlichen Tharen berühmeten.

Als ich endlich vermeinte alles gesehen zu haben / zetzte man mir ein er-
 heuchliches finstres Zimmer / welches das Ort war / in deme Lucifer
 Schul zu halten / vnd seinen Lehrjüngern / deren er ein gute Anzahl
 hat / das Leben Herodis, Tiberij, Neronis. Pilati, die Instruction

Aquila an-
 serinz. Sta-
 pleton.

Machiaveli, Lutheri, Caluini vnd anderer dergleichen / verzulessen vff-
 Keiner wurde vnder disen zu etlicher Dignitet befürderet / er glaubte dann vo-
 stiglich / das kein Höl vnd kein Gott seye. Wann ich alle vnd jede Dersel-
 diser unglückseligen Statt beschreiben wolte / müste ich ein ganzes Buch dar-
 mit anfüllen. Dis ist aber an diesem Orth die größte Unglückseligkeit / das
 alles was ich alhie beschriben / layder nur gar zu war; dann obwol ich mit in
 Abred stehe / das jetziger Zeit vil vornehmme Christliche Richter vnd Vorne-
 ihren anbefohlenen Diensten bestermassen vorstehen; muß man doch zumweil
 auch bekennen / das vnder den Nachkömmlingen Sech, mit ein geringe Anzahl
 auß dem Geschlechte Cain / so dise jense beschribene armselige Statt beschriben
 auch zu vnseren Zeiten gefunden werde.

Das III. Capitel.

Verführung der unglückseligen Statt Babylon / vnd
 Göttliche Vorsichtigkeit über die Ständ
 diser Welt.

Die bitte ich einen nachweisen vnd spitzfindigen Viempten / so die
 mein Entwerffung der unglückseligen Statt Babylon gesehen /
 er wolle vnbefchwert mit mir den Anfang / Fortgang / das Ende
 diser Babylonischen Verwirrung sampt dero Wirten etwas treu-
 lers betrachten / so wird er befinden / das ich mit läre Wörtern / son-
 der gründliche Warheiten beygebracht habe. Er wolle mit seinem Herzen zu
 Nach gehen / sein Gewissen erforschen / alle Dädeln darin besichtigen / ob mit
 villiche noch etliche Egyptische Newschrecken darin versteckt ligen / welche
 mit ihrem Rurren ihme bis dato den Verstand verwirret / das er vil merck-
 dige Stuck zu seiner Seelen Seeligkeit gar nicht / oder auff das wenigst / nur
 obenhin in obacht genommen. Er soll wissen / das sich in diesem Leben dreyer-
 ley Art der Seelen befinden: Etliche behalten das schöne weiße Kleid / wel-
 ches sie in dem H. Tauff empfangen sauber vnd rein bis zu ihrem Ableben in
 deme sie alsdann ohnverhindert in den Himmel stiegen: Andere lauffen blo-
 weilen mit diesem an einen ruffigen Kessel / waschen aber solche Waschen wider
 auß: Andere werffen sich muthwilliger weis in ein stinckende Karblachen /
 wetzen sich wie die Schwein herum / vnd wann man ihnen sehen die Dorn
 bietet sie herauf zu ziehen / wollen sie diesen Dienst nit erkennen / sonder verhar-
 ben darin / als in ihrem Ruhebettlein still ligen. Solche werden in der D-
 Schrift mutwillige vnd vnverschambte Seelen genant.

Zeek 36. 6.
 2e9avt w
 dnt 4vxx.
 in textu
 Graco.

Gleich aber wie ein solcher auß seinen Gebärden vnd weis zu handeln
 gnugsam zu verstehen gibt / das er albereit etliche mal mit seinem Bes-
 hermen

himmeln an einen ruffigen Kessel geloffen / vnd dasselbige beschmüget; also mag er nit vernünftig nit für vngrat auffnehmen / wann ich sein Seel nit vnder die erste Art setze; beynebens will ich sie auch nit vnder die letzte gese-
tzt haben / als welche kein andere haysfame Ermahnung zulasse / dann die ge-
müthliche Hand Gottes; weilen ich der Meinung bin / sein Verstand seye
nächst mit falschen Gründen vnd Hauptregeln / so in ihme von böser Zucht
göttlichen Hertzigang / oder grosser Vermeffenheit erwachsen / als fürsässlicher
Wissen angefüllt. Was massen aber solche eingewurzlet vnd lebhaft wor-
den / kan auß folgendem Discurs abgenommen werden.

Dieser hatz meines crachtens / etlicher Schmeichler Lob vnd Ehrentitel
ihme zu ruff in das Herz schneiden lassen; dahero ihme angefangen die Hör-
ner der ewigen Ehr vnd Vermeffenheit / wegen der schönen Talenten / Vor-
wissenheit des Verstands vnd grosser Geschicklichkeit mit seiner Einbildung
besten zu sprossen / in die wenig rechte Vernunfft / so er bis dato noch er-
halten / gestigen / vnd vnvermectter Sachen sampt den Dämpffen ver-
schunden. dahero er sich nach vnd nach von dem grossen Liecht / welches der
Himmels das ewige Feuer nennet / entäufferet / vilen falschen Scheinen
geben / welche ihme den Verstand der gestalten versünstert / daß er die
göttliche Ermahnungen nit mehr erkennen möchte / hieraus dann die
Vernunfft des Herzens / die Vnderlassung der guten Wercken / die grosse Ver-
wirrung in der Seelen erfolgt; daß er den Himmel sampt allen übernatürli-
chen Sachen nit anderst angesehen / als wan ihme ein Mathematicus solchen
mit einem Glas in ein finster Zimmer durch ein kleines Löchlein eingelassen
sey. Alles came ihme umbtehr vor / die Menschen giengen auff den Köp-
fen / die Vögel stiegen vnder dem Boden / vnd an statt des Himmels stunde
die Erden: Er hienge an das zeitliche für das ewige / die Laster für die Tugend /
vnd den eignen Nutzen für seinen Gott zu halten; Alsdann auff Mittel vnd
Weg zu bedencken / was massen er dieses sein Zil vnd Ende erlangen möchte.
Er bedere ihme ein / alles solte nach seinem Kopff vnd Anschlag ergehen /
vnd ohne Mitwirkung Gottes / der sich vmb die irdische Sachen nichts an-
nehmen / verhilfflich seyn werde: Er beobachtete etlicher arglistigen Welt-
weisen / verheime Glückseligkeit / er erforschte was massen sie zu diser kom-
men / was für Griff vnd Vorthail sie gebrauchte; dise name er ihme für / als
wenn ihme albereit etliche Schranken gerathen / obwolten er nit vil gebetter / mit
sein natürlichen Naigung verhilfflich waren / vnd der böse Feind ihn ohn vnder-
laß angesperrt. Endlich ist er also weit kommen / daß er ihme selbst dise Haupt-
regel als ein ewig Wahrheit gemacht: Er müsse alles mit List / Derrug / Vor-
thail /

EST TAV-
TO Dio-
nyf. c. 1. de
divinis nos
minibus.

Cui bonum
non est Deus,
sibi ipsi vult
esse bonum
suum, sicut
sibi est Deus.
Aug. 1. de
lib. arbitrio.
c. 24.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

theil / vñ nach dem gemeinẽ Weltlauff angehe / dem außserlichen Schin noch
zwar ein ehrbares vn außserbawliches Lebe führe / im übrigẽ aber die Botschaf
tes der Christliche Kirchen / sampt den wahrẽ Tugendẽ so vil in obgedachtẽ
sie ihme zur Befürderung seines aignẽ Dings dienlich seyn werde. Ich dir
was verwerren / ich hette es errathen / vñ ihme seine iherliche Bedanken er
Wann nun deme also / so frage ich / warum nach Meinung Thome
des berühmten Politici, vñ aller anderer / so der rechten Vermunfft zu
ben / zu jederzeit vermerckt worden ; daß der lasterhaften vñ gottlosen
ampfen Regierung grausam / vnglückselig / vñ bey dem gemeinen Volck
verhasser ; hingegen aber derjenigen / welche nit also gelehrt / in ihren
schlägen nit also glückselig / in ihren Worten nit also verschraufft / sondern
ihrer Einfalt vñ nach ihrem gutgedunckt die Vnderthanẽ regire / ainem
glücklich vñ beständig gewesen? Wer war spitzfindiger vñ rathschläger als
chitophel, inmassen mā ihn / wie die H. Schrifft vermeldet / als ein Veampfer
frage? Hingegẽ aber war niemand auch vnglückseliger / als eben dieser / in
er sich selbstẽ erhenckt / weilẽ man dem Rath / welchen er gebe / nit nachfolgt.

Vide Lipsiũ
in notis ad
lib. Polit. c.
4 p. 125.

Collisium
Achitophel
quasi si quis
consuleret
Deu. 2. Reg.
15 v. 23.

Wann man auß den Historijs ein grosse Anzahl der außserordentlich
lasterhaften Veampfer / welche sich selbstẽ sampt der Vnderthanẽ übel regieret
vñ letztlich ein vnglückseliges Endr genommen / kan beybringen / wie
ches leichtlich thun wolte / muß man bekennen / daß man ihnen nit nachfolgen
nachfolgen. Wann einer auch lasterhafter als der vnerschämte Polyu
mus wäre / fonde er doch die erste Ursach aller Geschöpfen / so von ih
lediglich vñ ewig bestehet / nit verneinen; dann wann schon von der Erden
in den höchsten Himmel ein Rad das ander / gleich wie in einem Räder
reibet / müste man doch endlich in dem letzten kommen / von welchem alle ande
re bewegt werden / vñ dises ist Gott. Er müste bekennen / daß ein ewig
heit sey ; dann / wann er schon hundert Millionen der Jahren vor Ersch
der Welt anjoge / müste er doch zugeben / daß damalen die Wahrheit
in deme er nemlich ein Wahrheit sage / wann dise damalen nit wäre gewesen
welches zwar vnmöglich ; vñ dise Wahrheit / so ein Fundament vn
aller anderen Wahrheiten / ist Gott. Endlich muß er zugeben / daß in der
ein Wesenheit sich befinde / von welcher alle andere ihr Wesen / Ihr
Zürreffligkeit / sie aber die ihre von niemand her habe / vñ dise ist abermal

Ratio D.
Ansel. dia
log. de veri
tate c. 1.

Quæ sunt
per partici
pationem
reducuntur
in id. quod
est per esse
siam. D. Th.
opusc. 2. c. 21.

Dahero man nochwendiger weys schliessen muß / was der H. Ve
lehret ; daß nemlich alle die jenige Sachen / so durch ein Thailhaftig
bestehen / endlich in die gezogen werden / welche von ihr selbstẽ
stehe. Also erkennen die Stern vñ Edelgestein die Sonnen / als ein
ihres Glantz / die warme vñ siedende sachen das Feuer / als ein
Hig. Weilen dero halben gewis / daß alle Menschen / Schar vñ Reich
ein Thailhaftigmachung vñ nit von ihnen selbstẽ bestehẽ / muß mā
ger weys zulassen / daß ein höhere verständliche Kraft sey / die alle
Schar vñ Reich / ja alles was erschaffen / regire / von welcher alle Gesch

Richtung empfangen / vñ dise ist nichts anders / als die göttliche Vorsichtigkeit.
Wann auff einem öffentlichen Platz über die zehen tausend ehrbare / alte /
weise / gelehrte vnd gewissenhafte Männer / einen vorgeragnen Puncten
durch einen Darhschiff sammellich hetten einschiden / einer aber ohnberuffen
sch mittlen vnder sie stellen / aller Meinung vmbstossen / vnd ein newe behaup-
tung wolte / solte man solchen nit billich für einen aberwitzigen / vnd der dem
Müller in dem Beutel besteelet / halten?

Wann auch alle vornehmme Christliche Richter / Räch vnd Beampye /
so jemalen gewesen / welche die Reich / Länder vnd Stätt durch Leitung die-
ser göttlichen Vorsichtigkeit mit höchstem Lob weyllich / nach den Befägen
Gottes vnd der Kirchen regiert haben / solten von den Todren auffstehen / de-
ren weiffelt ohne man nit nur ein Million zehlen wurde. Ein junger allamo-
nischer Gesell / so den Schulsact allererst gestern von sich gelegt / in seinem li-
ckenen Bart sich vnberuffen mittlen in dise grosse Versammlung ertingen / alle
der Wahrheit der bezangnen Fähler in ihrer Verwaltungen bezüchtigen /
zu widerweisen vnd sagen wolte; Es befinde sich in diser Welt kein andere
Verwaltung als die menschliche / dahero ein jeder auff allerley Weys vñ Vor-
sicht seinen eignen Nutzen befürderen / sich Güt vnd der göttlichen Befägen
nicht achten müffe: Solte man aber mal einen solchen nit billich für einen ver-
messnen / eugen- vñ vnstüngen halten / der weniger Hirn in dem Kopff / als ein
junger Napp weiffel Jedern in den Hüften habe?

Eben dis thut ein solcher / von welchem wir alhie redt / dermassen habe ihn
seine Sinn behöret: Wan er aber noch ein Füncklein des rechten Verstands
hete / in deme er solchen Gedancē statt gibt / solte er seinen grob- Fähler / als wel-
cher dem Befah der Natur / vñ allen Scände diser Welt zuwider / einlich erken-
nen. Wan er kein göttliche Vorsichtigkeit / so die gute Werck belohnet / die böse
abstrafft zulassen wil / muß er notwendig weiffel zugeben / das Raub / Diehl /
Ehrtzigen / Obervorthe keine Laster seyen. Wurde also alle Gerechtigkeit vn-
derrucht / alle Treu vnd Glauben auffgehebt / vnd ein völlige Verwirrung in
die ganze Welt eingeführet: dan was für ein Meerwunder wurde ihm ein sol-
cher Schmelz / welcher die Gortheit beyseits setz? Er gibt vor / man müffe zwar
die Gortheit zulassen / aber allein darumb / damit man das gemeine Volck in der
Wahrheit erhalte. In deme er aber dises sagt / gibt er seinen Unglauben genugsam
zu erkennen; Zumassen man auß diser Antwort schließen muß / das alle Ge-
wilt / Gedult / Zucht / Liebe / Andacht / Tugend von einer erdichten Gortheit
herkommen / vnd Gott die ganze Welt biß dato berroge habe; welches ohne grosse
Verleüsterung nit gedacht / vil weniger gesagt mag werden / vñ wäre vil vngel-
licher als wann einer Trauben von den Distlen / oder Rosen von einem Eys-
schalen erwarten wolte / gefest / das vnderweilen bey den Heyden in Verehrung
der falsche Göttern gute Wirkung erfolgt / geschahen doch solche nit darumb /
das sie die Ehercherische Louem oder den bludurftige Martir / sonder ein wahre
Gortheit / so die Laster straffe / vnd die Tugend belohne / verchreien; vnd in



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

diesem gemeinen Glauben ware kein Verzug / soymal er ein Wunder ihrer
lichen Tugenten ware / obwolten sie in ihren sonderbaren Einbildungen kom
gen worden.

Dise krafftlose Einwurff haben ihren Besprung von dem geschick
then Diagora vnd übermüthigen Plinio, welcher dem Menschlichen Geschle
ein sonderbares Schattnuß vermeint entdeckte zu haben / in dem er sagete
sen: Es seye ein lächerlicher Fund / daß man dem gemeinen Volk ein
liche Vorsichtigkeit zu glauben fürhalte / dardurch man es in dem Zwan
ren möge. Solcher Gotteslästerer vnd Verföhler des Menschlichen
schlechts / verdienet billich / daß man ihme alles Übel auff den Hals
daß ihn das höllische Feuer lebendig verzehre / inmassen er auch endlich
Flammen des Bergs Vesuuij verbrannt worden. Wann dise Lehre ein
heete / wurde die ganze Welt mit solchen Lasteren angefüllt / die ihme
einbilden möchte. Es ist leichter nach der Weltweisen Raimung / an
ein Übel gedulden / als ein newes vnder dem Schein des guten einzu
diesem dann die Größe dieses Übels abzunommen / dessen Unwissenheit
ganzen Menschlichen Geschlechte sehr haßsam / die Erkantnuß aber
höchst schädlich ist. Warumb glaube ein solcher dem klugen weltweisen
plicio mit / welcher von Gott also redet?

Itidendum
agere eorum
regum hu-
manarum,
quidquid est
suum sed
credidi ex visu
vite est. Plin.
l. 2. c. 7.

proditore
generis hu-
mani vivis
de veritate
sæci. 6. 9.

- „ Wann ich an Gott gedente / bilde ich mir einen grossen Lehren
- „ ein / welcher nothwendiger weys mit einer gründlichen Wissenschaft
- „ bestem Willen begabet ist : Daher ich schliesse / daß er der jenigen
- „ then / die er erschaffen / ein Wissenschaft haben müße / welche er durch
- „ Erkantnuß ohne einige Mühe erhalte vnd laite ; Ihme gib die Mühe
- „ oder Größe derselbigen nichts zuschaffen / inmassen er allmächtig vnd
- „ lich ist / vnd gleich wie nichts also hoch vnd weislich / welches sein
- „ walt mit über eige / also ist nichts also nider vnd klein / welches sein
- „ einschliesse. Alles begreiffe er mit seiner görtlichen Vorsichtigkeit
- „ war / daß er auch des geringsten Sommervögelein / welches er erschaffen
- „ sonderbare Sorg trägt. Wann derohalben einer wolte sagen / daß
- „ allmächtige / allwissende vnd willfertige Gott dise Welt zu regieren /
- „ lein mit sich selbst erlustige / vnd kein Sorg der jerdischen Sachen
- „ der fählete in einem sehr wichtigen Puncten ; dann warumb solten wir
- „ solche Anmuthungen zuaignen / welche mit ohne Schamb auch den
- „ Menschen darffen zugemessen werden ?

Also redete diser Weltweise / vnd in der Warheit / haüßet das
ganz erkennen / wann man etwas außschliesse / welches seiner
Allmacht vnd Güere zuwider ist. Der höchste vnd vnermässliche
der keinen Nitregenren / dann der / so alles erschaffen / bedarff keiner
Ihme in der Regierung verhilfflich seye. Die Erschaffung des

Engels kosten ihn nit mehr Mühe / als die Erhaltung des minsten Erd-
nährmens. Warum schliesse er ein solcher die zukünftige Ding nit auf den
vergängen? Als er in diese Welt eingetreten / hat ihme die Göttliche Vor-
sichtigkeit / als ein kluge Jurierer die Herberg vor und zubereitet: Dama-
scus war es je nit in seinem Gewalt / daß er sich selbst zu einem König oder
Diner / zu einem Armen oder Reichen köndte machen: ohne einen Rath war
alles von ihme geordnet; wie dann auch diese Stund alles zu seiner SeelenSee-
ligkeit gezeiget wird; wann er nur die gute Ermahnungen annehmen / und der
Göttlichen Gnad mitwirken will; wann er aber sich entschlossen wider die
göttliche Vorsichtigkeit den Krieg fort zuführen / durch List und Betrug sei-
ner argen Tugden zusuchen / thäre er in diesem Fahl nit anderst / als wann ein
Fisch sich mit seinen Kräfften vnderstehen wolt / den Rhein und die Donau
zu überren / oder als wann ein Schnack in den Himmel steigen / und der See-
ren Lauf mit einem Füßlein auffhalten wolte.

Wann ein solcher vergawist wäre / daß er durch ein frommes und gottsee-
liges Leben dem die Göttliche Vorsichtigkeit jederzeit mitwircket / seinem arg-
en Muth nach seinem belieben befürdern möchte / seze ich keinen zweiffel / er
wäre solches eher als ein anders erwöhlet. Ditem aber sage ich / was
der Zeiten Laerius dem weltweisen Bioni geantwortet; dann als diser anfäng-
lichem Gott erkennen / hernacher aber die falsche Götter anstenge zu vereh-
ren / damit er Reichthumb und zeitliche Wofahrt von ihnen erhalten möchte /
sprach Laerius: Fürwar / diser ist ein doppelter Narr / der ihme die Götter
andere als Tagelöhner mag einbilden / als wann die Gortheit an dem
Wortstande solcher Person oder Haushaltung gebunden wäre? Gott sagt
Augustinus / hat sich nit nichten vns verbunden / daß er vns nach vn-
serm Willen in dieser Welt wölle glückselig machen. Sprichstu / O Gott
wilt dem Gerechtigsten / in dem die bösen einen Ueberfluß / die Frommen aber
Mangel haben? Hierauff antwortet Gott: Ist dir dein Glauben? Bistu
ein Catholisch worden / daß du in diesem Leben ohn vnderlaß glückselig
wirst? Hessest du nit die Tugend zu einer Seckelmeisterin machen / welche
die Tagelöhner täglich bey Halber und Pfening müste aufzahlen? Köndte
man nit sollich sagen / diser oder dise nimbt sich vmb ein tugenthaftes Leben an /
daß er oder sie Gott diene / sonder reich / geehrt und glückselig werde? Daß
man nit beserchen / daß die Ergößlichkeiten dieser Welt in ihnen die Begird zu
den himmlischen Freuden erstreckt / allermassen die Hünd / wie man sagt / vnder
den reichlichen Blumen des Bergs Sibel / den Geruch dem Gewilt fern
weg nachzugehen verlohren.

Wann einer auch nach solcher LeuthMahnung / wegen seines tugent-
haften Wandels in diesem Leben solte ohn vnderlaß armfelig seyn / köndte er sich
doch mit dem Zeugnuß eines guten Gewissens / und der Hoffnung daß er ein-
mal

Contra vet.
dicitur à Ter-
tull. citat.
Non licet
Deos nosse
gratis.

Dicit Deo;
hæc est iusti-
tia tua. vt
mali floreat,
boni labo-
rent! Et De-
tibi respon-
det: hæc est
fides tua, ad
hoc Christi-
anus factus
es. vt in sa-
culo flore-
res? S. Aug.
Enarr. 2. in
psal. 31.



mal auß diser Gefangenschaft loß werde gemacht werden / treffen / und
 seine eiserne Hand mit Silber vnd Gold überziehen / Er werde vnder die ge-
 würdige Gesellschaft vnzahlar vieler Christlicher Helden gestellt werden
 welche die empfangene Unbilligkeiten mit Guttathen vergelten / Er sey
 mit dem H. Paulo in der finstern Hölen frewdiger / als mit dem Pöpien
 König Coltrões in seinem irdischen Himmel seyn. Zu deme pflege die
 fromme mit ohn vnderlaß mit Widerwertigkeiten zu beladen / dann man
 diser Sachen was tieffers nach gründen wolte / wurd er ein vngläubli-
 gent vnd Frombheit löblich regieret / vnd in zeitlichen Sachen glückselig
 wesen. Wann er aber hingegen die arglistige / gewissenlose vnd nach
 chiavelli Hauptregelmabgeführte Vögel beobachtet / wird er war vnder
 dem außertlichen Schein nach etwas von einer zeitlichen Glückseligkeit
 lich aber nichts als Irigärten / erschrockliche Verwirrungen / schreyen
 Verachtungen / Neyd vnd Haß so wol der lebendigen / als verstorbenen
 seyn. Meines erachtens nach / ist dise Warheit albereit genugsam in
 storij von dem Herode, Theodosio, Maximo, Eugenio, Constatiano
 tiano, Constantio, Iuliano sampt anderen erkläret worden; welchem aber
 ner geliebt in aller Kürze zu erkennen; das sein Klugheit / Naß / noch
 ete wider den Herrn seye / vnd was massen er die Arglistige mit ihren
 Stricken / so sie anderen gelegt / zu fangen pflege; der betrachte den
 chen Joseph / welcher von seinen mißgünstigen Brüdern darinn ver-
 damit sie ihn nit dörfsten anbetren / entzwichen war eben die Art
 das Mittel; das sie ihn einmal müßten verchren vnd anbcten: Den ab-
 gen Amman welcher eben an dem Galgen / den er dem vnschuldigen
 chao zugerichte / das leben mit dem Strick geendet: Den Propheten
 nam / welcher durch das Meer dem Befelch Gottes zu engehen vermunt
 difem aber in des Walffischen Rachen aufgestossen / vnd sicher an das Land
 fest; damit er ihn endlich möchte volziehen: Den Pharaonem / welcher
 Vndereruekung des Israelitischen Volcks sein Reich gedachte zu bereich-
 in deme er aber solches durch das rothe Meer verfolgte / fand er sampt
 ganken Kriegsheer darinn sein Vegräbnuß: Den Propheten Messem
 cher von des Pharaonis Tochter bey dem leben erhalten werden / dessen
 nachher Gott als eines Instruments Pharaonem zu töden bedienet: Den
 robeam / welcher / nach deme er ein Auffstand wider seinen Fürsten er-
 sich des Reichs bemächtiget / vñ ihme nach seinem Keyß ein Reliquien ge-
 det / die Altär Gottes versthret / endlich aber von Gott dergestalt ge-
 worden / das von seinem Stammehaus kein Stein auff dem andern
 ben: Den vngerathnen Absalonem / welcher sich auß seines Vaters
 gekrönetes Haupt vermittelst der Waffen einen Fußschimmel zu dem

Doms iero-
 boam eueris
 est, & delens
 de superficie
 terra. 1. Reg
 c. 13.



den Thron zu machen / vnderstanden / endlich aber an einer Nicken mit dem
 Hut verwickelt hangen blißen / mit dreyen Lanzen durchstochen / in ein tieffe
 Graben gestürzt / vnd kein andere Gedächtnuß / als seines vnermäßlichen Ehrs
 ges / hunderlassen: Den König Saulen / welcher anfänglich dem Prophe
 ten Samuelt in allem gehorsamb ware / endlich aber / weil er ihm seinen
 eignen Thron zu vast ließ angelegen seyn / Gott vnd Samuelem beyseits se
 tzt / entsetzte ihn Gott des Reichs / übergab es seinem treuen Diener David.

Durchlauffe einer alle Reich vnd Länder / so wird er befinden / daß solche
 auß angezogen Ursachen veränderet / verherget vnd verderbt worden: Er
 siehe das Leben Orthonis, Vitellij, Galba, Pisonis, Balbini, Floriani, Basilis
 Syzani, Taciti, Quintilij, Maximi, Michaelis Calophati, so wird er aber
 mal befinden / daß solches an einem seydenen Faden hangen; Er erwege
 nach den Fahl Parmenionis vnder dem Alexandro, Sejani vnder dem Tibe
 rius, Cleandra vnder dem Commodo, Ablavij vnder dem Constantino, Eutro
 pium vnder dem Arcadio, Vignij vnder dem Friderico, Broca vnder dem Philip
 po, Cambrea vnder dem Petro, vnd anderer vnzahlbarer / so wird er wider
 mal klar erkennen / daß kein Rath / kein List / vnd kein Macht wider GOTT
 den Herren seze.

Wann derohalben ein solcher nit gänglich seiner Vermunfft beraubt ist /
 wird er schließen / daß einer / der in diesem Leben begehrt glückselig zu seyn /
 sich sampt seinem Stand in ein Sicherheit zu setzen / den zeitlichen vnd ewigen
 Abgang zu ernstlichen / sich vest auß Gott / den Catholischen Glauben vnd
 in wahre Christliche Tugend steuren müsse. Damit er aber einen Lust zu disen
 Lehren / wil ich ihm anjese die andere glückselige Statt Jerusalem sampt
 allen Anwohneren vnd Dingen vor die Augen stellen.

Das IV. Capitel.

Beschreibung der glückseligen vnd guten Statt Jerusa
 lem / auß vnderchiedlichen alten Scribenten gezogen.

Die glückselige vnd heilige Statt / so ich mir alhie zu entwerffen
 vorgekommen / hab ich auß des Platonis Einbildungen gezogen /
 vnd so oft ich mich deren erinnere / empfinde ich ein newe Frewd
 vnd Ergötlichkeit. Der günstige Leser wolle ihm nit einbilden / als
 wann ich mich in Beschreibung der Felder / Lustgärten / oder an
 dere Belagenheiten lang wolte auffhalten / inmassen ich solche Arbeit den Red
 lern vnd Poeten / die besser Zeit vnd Weisheit als ich habe / überlasse / allein be
 trachte / er wolle darsür halten / daß alles / was die alte vnd junge
 Scribenten von der glückseligen Inslen / Lustgärten vnd Feldern
 auß das kürzlichst beschriben vil zu gering / gegen deme / was sich in dieser
 Statt

Statt befindet; inmassen alhie ein stettes schön Wetter / ein gütlicher
gutes Wasser / liebliche Windt / fruchtbare Erden / kommanliche Weiden
gen / die Berg vnd Büchel mit fruchtbaren Bäumen vnd Weinstöcklein besetzt
die Thäler mit fruchtreichen Bächen überrinnen / die Felder mit vortreflichen
Aehren angefüllt / die Wäsen mit allerhand schönen Blumen gesät. In
einem Wort / wo einer seine Augen hinwendet / siber er solche Sachen
bekennen muß / die Göttliche Vorsichtigkeit habe ihme diesen Ort
anderen zu zieren vnd zu bereichern vorgenommen

Die Statmännern / Thüren / Wolwerck / köstliche Gebäu / schön
len / Spilbühne sampt andern denckwürdigen Sachen vmbgehe ich
gend / weilen die Herligkeit diser glückseligen Statt in solchen mit beschriebenen
weilen eben diese dermassen schön vnd vollkommen / als wann die Engel
Himmel herunder gestigen / vnd solche Vaw geführe herren.

Mir gefiehle sehr wol / daß ich in dem Eingang diser Statt ein große
zahl vornehmer Jungfrauen antraffe / welche züchtig / arbeitsam vnd
trouen / gleich wie die alte Rebecca Wasser schöpffeten vnd handt tragen
alle andere Arbeit / so diesen Stand gemäß / mit grosser Sorg vnd
verrichten. Auff der Stattpforten sahe ich der Sonnen Widung in
sehr grossen Form / so in dem Zeichen der Wag sich aufhielt: hierauf
schlossen / daß alles in diser Statt müsse recht vnd ordentlich auß
gehen; welches ich auch in der That selbst also zu seyn erfahren / vnd
alles in solcher guten Ordnung befunden / daß auch so gar die Schickung
stündlich zusammen trafen.

Der Boden war gleichsam wie ein Spiegel glatt vnd eben / die
also sauber vnd rein / daß einer den mindesten Dyrack dar auff mit antraffe
sahe keine Wagen noch Karten / keine Fuhrleut noch Feltereder / keine
figgänger noch Schneekeschneider / keine Seckelschneder noch Posten
keine Spihler noch volle Zapffen / keine Landfahrer noch Dreifsträger /
allein etliche junge Kinder / so mit einander frölich kurtweilen / auß
vnschuldigen Sitten / ich ihrer Eitren gottseligen Wandel leichtlich ab
men mögen. Niemand wurde in diser Statt geduldet / der ihro an
Weyß Schaden / oder deroselben Wolstandt nit befürdren kunde.

Man berichere mich / daß diser grossen Glückseligkeit die vornehmliche
Einfältigkeit vnd einfältige Verrewigkeit / welche ich an allen diesen
Inwohnern war genommen ein Ursach seye: Mir zwar / daß sie ohne
oder Verstandt / sonder wie ich es selbst erfahren / recht kluge / hochverstandt
vnd bescheidne Leut / die sich außordentlich besteuern / daß in allem ihren
Lassen der Mund mit dem Herzen übereins stimme: Auß ihrer auß
Frölich vnd Freundlichkeit / fundre ich leichtlich den innerlichen
ihrer Gewissen abnehmen. Sie möchten sich nit genugsam verwehren

als sie hörten / daß in anderen Ländern Menschen gefunden wurden / welche einander finden gedencen / vnd ein anders reden; sie hielten solches für vn- möglich / vnd brachten die Gleichnuß von einer Ohr vor / in welcher der Za- ge mit den innerlichen Nädern allezeit übereins-kommen muß.

Als ich aber dieses durch mein aigne Erfahrung bekräftigte / daß ich mit dergleichen Personen geredt vnd gehandelt habe / antworteten sie; Solche mühen nothwendiger weis erschrockliche Meerwunder seyn / welche doppelte Namen vnd zweifache Herzen haben.

Als sie ferner berichte worden / daß sich in anderen Ländern Frauen vnd Jungfrauen befinden / welche den vierten Theil ihres Lebens mit schmucken vnd ihren jubringen / all ihr Vermögen an die Klaiden wenden / sich mit E- digen / Silber vnd Gold / mehr als sie ertragen mögen / beladen / ihre Schawer mit dem Raub der wilden Thieren bedecken / ein ganzen Tag auff bloßen Seiden herum hupffen; kundten sie sich abermal nit genugsamb wundern / erzaygten ein grosses Mitleiden / vnd sagten: Solche Leuch müsten zweiffels ohne schwerlich gesündiget haben / weil sie ein solches strenge Buß aufstehen. Als sie aber vernahmen / daß solche ihre Eifer suchte in dem erzaygten / daß sie eine die andere in dergleichen Auf- rügen überreißt; machten sie grosse Ereus für sich / vnd fragten / ob solche auch jemalen ein Verstand gehabt hetten?

Hierauff erschreie ich ihnen einen lächerlichen Voss / so einer Adenli- chen Frauen widerfahren / welche mit ihrem Herrn Gemahl zu guter Ir- tung in ein frembdes Landt / in welchem sich die Weibspersonen zu mahlen vnd anzufrischen pflegten / verreißt / vnd weil sie von Natur häßlich / die Kunst wol ergriffen / vnd fleißig gebraucht; auch nach deme sie wider zu Haus gekommen. Als aber solches die andere Weiber vermerkten / wolten sie ihr den Häßler höflich zu verstehen geben; Sie stelleten vnder einander ein Kurz- weil an / so man das Mühen nennet / in welcher eine nach der anderen den Ge- walt bewar; allen anderen zuschaffen was ihr beliebt / wofern es der Gebühr vnd Zeharkeit nit zu wider ist. Nach deme sie sich ein gute Weil gemelter gehalten erlußiget hatten / befahle eine / daß alle andere ihre Angesichter mit warmen Wasser solten abwaschen; Als nun dise arme Dröppfin mit dem nasen Schwamb über ihre angestrichne Wangen führe / erscheinre alsbald ihr wenig häßliche Gestalt / darob sie dermassen zu schanden worden / daß sie vor Schamer herte mögen verschmachten / auch sich hinfüran solches Betrugs gewaltiget.

Im überigen vermercke ich an allen Weibspersonen diser Statt ein lieb- liche Einfältigkeit in dem gehen / stehen / in der Klaidung / Haushaltung vnd Aufstellung der Ergößigkeiten / welche mit einer solchen Majestät / Freundlich- vnd Höflichkeit vermengt ware / die ihme einer schwerlich in diser Welt mag einbil-

einbilden. Ich sähe auch alhie ein grosse Anzahl der ehrwürdigen gey-
 Alten / welche obwolten sie hundert vnd mehr Jahr erlebt hatten / vnder
 doch vil frischer vnd lebhafter / als ein gesunder Hecht im Wasser: Jedem
 ich sie ein gute Weisheit mit Verwunderung anschawete / redete nicht mit
 „ vnd sprach: Was verwundert ihr euch an vns? Wir bedienen vns
 „ gemeinen Speysen / so Gott vnd die Natur zu des Menschen Verord-
 „ verordnet. dahero wir auch so gar die Namen der Krankheiten / vnder
 „ Vnmässigkeit einsehen / deren bey euch / wie wir berichte worden / gantz
 „ cher vol zu finden / nit wissen. Wir pflegen vns nit durch Arzneyen
 „ gen zu verderben / vñ das Leben zu führen; Wir bequemen vns allem
 „ keinet eufferer gegen dem anderen: Wir seynd alle reich genug / vñ
 „ jeder alles hat / was er begehrt: Wir lassen vns von keiner vnordent-
 „ gung beherrschen / vil weniger von vnmässiger Sorg beschaffigen / vñ
 „ verbrenen vns nit lebendig in vnseren Häusern / so lassen wir vns auch
 „ wächsene Flügel der Ehrsucht ansetzen / mit welchen wir zu vnserem
 „ in die Höhe gegen den Sonnenstralen möchten fliegen. Wir besorgen
 „ auff das höchst / damit wir vns nit wider das Gesas der Natur vergiffen
 „ vnd weisen wir vns nach allem vnserem Vermögen vor den Sünden hant
 „ ist vns solches mehr nutz / als alle andere Gebort der Tugenden / so an
 „ obachten. Wir wissen von keinem Krieg / als den wir wider die Laster führen
 „ welche wir vil lieber als andere Meerwunder der gansen Welt bezwingen. Es
 „ gib vns auch die Pest nichts zuschaffen / weisen wir denufft niemant
 „ chen vnd gottelästern vergiffen / oder die Erden mit Vergiftung vnserer
 „ ges Bluts verunreinigen. Die Zeit richtet sich nach vnserem Vmstand / vñ
 „ nen schiner vns ohn vnderlaß / gleich wie wir vns zu jederzeit denck
 „ nigkeit vns zuerhalten befehlen. Wann wir ein Schawspil haben / vñ
 „ wir vns die grosse Eitelkeit der Weltmenschen ein / damit wir ein
 „ in vns erwecken; Wir betrachten das grosse vnd wunderbare Geschick
 „ Himmeln vnd der Erden / an welchem niemant was tadlen vil weniger
 „ seren mag. Vnser größte Wolredheit ist die Wahrheit / in welcher wir
 „ gen der gestalten auffgezogen wird / das man von ihu niemant ein
 „ red oder Vnwarheit vernemen mag. Wir befehlen vns mit höchster
 „ leit Gott dem Herrn zu dienen / ihu zu loben / vns mit seinem heyligen
 „ zu verdingen / vñ seiner Göttliche Vorsichtigkeit in alle gänzlich zu ver-
 „ Obwolten ich ab dieses ehrwürdigen Altens zurwilliger Erklärung
 „ Zweifel hatte / wolte ich doch persönlich ihre Kirchen / Andachten / Besä-
 „ rechtigkeit / Gewerck / vnd burgerliche Ordnung beschreiben. Als man mir
 „ haben die Gottshäuser weytere / sahe ich / das solche auff das beste vnd
 „ erbawet / mit sonderbarem Fleiß vnd Sauberkeit auff das zierlichste
 „ waren; Ich fande darinn ein grosse Anzahl der rechtsfrommen vnd

den Herken/ welche dem Gebett oblagen. Ihr Andacht stunde mit in vnmäßi-
gen seufften oder herzklopfen / vil weniger in einer aberwitzigen Verstellung
de Augen vnd Gebärden/ sonder in einer reinen Matung/ tieffer Demut vñ
Aufschlung des Herzens vor dem Angesicht Gottes. Sie haben kein grosse
Anzahl der Gloggen / vil weniger leutten sie ein ganze Stund zu einer vier-
stündigen Jägermes. Sie stellen kein vnmörbiges Geprång an / welcher dem
andern vor soll gehen oder stehe; Sie lassen ihre Festlag mit mit der Trumel auf-
stehen / noch jinner oder vor der Kirchen einen Jahrmarcht auffschlagen: son-
der ihre Solemniteten stehen vilmehr in einer stillen Andacht / als äußerlicher
Schwärmerey. Sie erkennen es für ein grosses Glück / daß ihr Glauben vnd
Ihre nemalen mit einiger Kegeren beschmüzt worden/ weilen sie zu jederzeit ein
grosses Mißfallen ab allen Neuerungen getragen / vnd gleich wie die Fisch sich
genim dem frischen Wasser auffhalten / also pflegen diese alle erlöbe Pfügen der
Ehrungzeiten in Glaubenssachen zu stehen / sich in den frischen vnd gesunder
Wissen der alten Christlichen Wahrheit zu nähren.

Es begabe sich vngesähr/ als ich mich noch an diesem Ort befande/ daß ein
juncker Prediger auff die Kanzel stige / vnd anfieng mit großem Eifer die
Ehrungzeiten vnd schwere Theologische Zweifel zu erörtern. diesem hörten
sie zwar mit grosser Gedult zu / kundten aber kein Wort verstehen / also war /
laß mich die vmbstehende befragen / ob er Hebräisch oder Griechisch redete.
Einen anderentundten sie gar nit gebulden / welcher mit fürwitzigen vnd vn-
verschämten vnsehrbaren Fragen auffgezogen vñ ihne in ihren vnschuldige Gewis-
sen Durche wolte machen. Auß der Kirchen giengen die vornembste Frauen
vnd Jungfrauen in die Spitäler / welche köstlich erbawet vnd reichlich begabete
waren. Alda sie mit grossen Almosen die Frembdling vnd Dürfftigen begabe-
ten / ihnen mit sonderbarer Liebe beysprangen; dises geschehe mir dermassen wol /
laß ich es der höchsten Theologischen Wissenschaft vortoge.

Als ich sie auch befragte / auß welchen Regeln sie solche gute Sitten vnd
Ehrdacht her hätten; befande ich daß sie sich weniger Besas als die Gesundte
der Arzneyen bedienten. Ihr einiges vnd gewöhnliches Gebott ware auff die
Lete Christi des Herren gegründet / welche also lautet: Alles was ihr wöl-
t daß auch die Menschen thun sollen/ das thut ihr ihnen. Alle wurden
von einem König / den sie als einen leiblichen Gott mit größter Ehrerbietung
verehren / regiert. Diser ware mit einem Hofrath der klugesten vnd Gewis-
samsten Herren auff das beste versehen / welche lebten wie die Heylige
im Himmel / vnd redeten wie die Engel. Wann sie vnderweilen über die
Wissen giengen/ erzäigte ihnen jederman ein grosse Reuerenz / als wann sie le-
bendige Heilighumb wären.

Ich sahe auch alhie etliche alte wolverdiente Feld Oberste / welche in fremden Landen vil Jahr dem Kriegswesen bestermassen vorgestanden / anhero aber in guter Ruhe vnder den Palmbäumen saßen / vnd sie hieher stunde ein wolgerichtetes Kriegsheer / welches allein eines Beselchs einwarte. Ein solche gute Ordnung / vnd geschwinde Gehorsame war vnder dem gehalten / daß / wann albereit einer das Schwert gezogen / vnd den Feind geföhrt / er zu dem geringsten Zaitchen des Beselchs / in dem still gehalten / als wann ihme der Arm erstarret wäre. Alhie wurde also die wahre Tugend belohret; dahero sich das Glück wegen seiner Angewandtheit sehr beklagte; daß es an diesem Ort in schlechten Ehren / vnd ohne Dignität gehalten werde. Niemand wurd alhie zu hohen Dignitäten vnderzertem beförderet; er habe dann solche durch treue vnd langwiritze gelassene wol verdienet; Ihr größte Ergößigkeit ist die Sicherheit ihwer Gemüter nach Volziehung grosser Ritterlichen Thaten. In dieser Stadt befindet sich zu jeder Zeit ein solche Stelle / als auff dem Meer / so lang der Eyfrosel der Jungen außbrütet. Die Burger springen einander in süßfallender Lust mit höchster Lieb / gleich wie die Finger an einer Hand einander bey. Land vnd Hader ist bey diesen ein größeres Meerwunder / als alle wilde Thier so man jemalen auß Africa / Asia vnd America in vnserer Länder gebracht.

Ein sonderbare Belustigung empfand ich / als ich auff ein Zeit mit kurzweilige Alten von den Sitten vnd Gebräuchen der Anziänder reden hörete; der eine erzehlete dem andern was massen er vernommen / daß solche oft einander zanketen / bisweilen auch auff Leib vnd Leben einander rauffredeten; der ander künde solches nit glauben / vil weniger ihme einbilden / daß zweien Menschen / so einander in der Natur vnd Gestalt gleich seyn / mit einander in dem Unfrieden leben möchten: Hierauff ihme der erste antwortet; er habe solches für gewiß verstanden / vnd daß dergleichen Unfriedens das Mein vnd Dein die größte Ursach seye. Dieses bewegte sie beede dermassen / daß sie sich entschlossen / solches in der That selbst zu erfahren / vnd auff das wenigste einmal in ihrem Leben mit einander zu zanken. Möchten aber solches nit in das Werk setzen; dann so offte einer zu dem andern sprach; dich ist mein / antwortet ihme der ander: So seye es dann dein; sagte er aber dich ist dein / antwortet ihme der ander; so seye es dann mein; Kundten also zu keinem Zweck noch Unfrieden kommen. Im kauffen vnd verkauffen seynd sie dermassen auffrecht vnd redlich / daß sie sich selbst vil lieber / als andere / betrogen. Wann einer auch etwas vngesähr zu vil eingezogen / oder bey sich gefundt was ihme nit zugehörig / erschricket er alsbald darob / als wann er eines Meerrunders wäre ansichtig worden / mag auch kein Ruhe haben / bis er solches zu nem rechtmässigen Herrn widerumb zugestelt hatte.

Ex vicia
pp. um.

Wir ward auch ihr Gerichtshaus / ein großer vnd sehr köstlicher Palaß
 genant / in welchem / wie ich berichte worden / gar wenig Strittigkeiten
 vnd erörteret werden; Weilen ich aber vernommen / daß den fol-
 genden Tag ein sehr wichtige Sach solte entschieden werden / begehrte vnd er-
 langte ich die Gnad / daß ich diser möchte zuhören. Als ich derohalben mich
 den andern Tag bey guter Zeit an disses Ortes verfügte / fandte ich den Kläger
 vnd Beklagten / welche den jenigen zween gleich waren / deren History der H.
 Chrystomus beschreibet / so vmb einen gefundenen Schatz mit einander streit-
 ten; der eine hatte dem andern einen Acker verkauft / vnd darfür den Werth
 richtig empfangen; In deme aber der Käufer den eingehändigten Acker an-
 fange zu bawen / fandte er vngesähr einen Schatz / darob er sehr erschrocken / sich
 alsbald zu dem Verkäufer begeben / ihne berichte was sich zugetragen / vnd ge-
 bittet / er wolle den gefundenen Schatz erheben; Weilen aber der Verkäufer
 sich zu ihm verweigerte / hatte ihme der Käufer das Recht vorgeschlagen.
 Was ware die Ursache diser Strittigkeit / welcher ein vnzählbare Menge
 dazus begehret. Ich hatte zwar für mein Person die Ohren vast gespil-
 let / fonde aber wegen grosser Verwunderung der vmbstehenden / was sie vor-
 tragen wenig verstehen. Der Kläger oder Käufer sprach zu dem Ver-
 käufer: Mein lieber Freund / ihr habe mir ewern Acker verkauft /
 vnd wiewils nit angezaigt / daß ein Schatz darinn verborgen lige; diß
 hat ich nit anders verziehen / als daß ihr mich disfalls habe wollen
 vntersuchen. Hierauf der Beklagte die Händ gen Himmel hebie /
 vnd sagte: Ich ruffe Gott vnd seine heylige zu Zeugen an / daß ich
 nichts vmb disen Schatz gewußt / vnd euch den Acker auffrecht vnd
 richtig zu kuffen geben habe. Wann ihr dann solchs vnwissend
 gefundt / spricht der Kläger / so verzeyhe euchs Gott; Gehet aber hin /
 vnd trage ihn haimb / dann ich allein den Acker /
 vnd nit den darinnen verborgnen Schatz erkauffte: In deme ihr
 den Acker abkauffte / antwortet der Beklagte / habe ich euch disen
 Schatz allam deme / was darinn begriffen verkauft vnd eingehän-
 diget. Weilen der Kläger auff disen Einwurff nichts wußte zu antworten /
 sprach: Damit ich mein Gewissen nit beschwere / schlage ich euch
 den Acker / sampt den darinn ligenden Schatz haimb: diß verbiete
 mir Gott / sprach der Beklagte / daß ich nit auff solche weyß solte
 fremdes Guts thailhafftig machen. Endlich war diser Streit derge-
 staltt entschieden / daß der Käufer den Acker / sampt den darinn gefundenen
 Schatz solte behalten / darob er dermassen entristet worden / daß ihn seine
 Freunde schädlich haben trösten mögen. O heilige Einfalt! O guldene Ar-
 mut! wie fern seyd ihr von vnseren Zeiten! Alhie wurde niemalen einig
 Dingtätig gehalten / noch einige Solter gefunden; Weilen alle Laster vor
 diesem

3. Chrystos.
 hom. 30. ad
 pop. Aath.
 och.

310
 diesem Drey / vermittelst der guten Gefäßen vnd wachbaren Deampfen
 ewig aufgeschloffen. So müste auch ein jeder seines Vermögens / bey der
 des täglichen Dinkostens / so über Essen vnd trincken geber / fleißig Bedacht
 thun / wie dann auch zu diesem Ende ein gewisse Gürtel gleich der jenigen welche
 Nicolaus Damascenus in seiner Politica beschreibet / zugericht war / mit welcher
 die ehrbare Dicks der Jüwohner pflegte abzumessen. Wan einer erkundet / da
 me diese Gürtel zu eng / vnd er mit erwesen mag / daß ihme solches mit
 Mühseligang oder überflüssigen Essen vnd Trincken erwachsen / wechsen
 so vil Fasttag auffsetzt / bis er gemeine Gürtel ohne zwang erlenden mag.

Wann vnderweilen frembde Ehrabschneider in diser Statt gehet
 den / reißer man ihnen ein Zahn nach dem andern auß : Den Dieb
 man zerlassnes Gold in den Mund. Die Todtschläger gib man den
 voglen in einem eyssenen Kesch zu einer Speiß : Demen Gotteslästerer
 man die Leßsen mit einem glühenden Eysen : Die volle Zapfen werden in
 Sack vernäet / vnd in das Wasser geworffen : Die Dinkesche / durch
 langsame Feuer gebraten

Ich konte ein grosses Buch anfüllen / wann ich alles was ich in
 glückseligen Statt gesehen / wolte verzeichnen : Eines kan ich / zu dem
 schluß stillschweigend mit umbgehen / daß ich nemlich mitten auß dem Welt
 auß einer hohen weissen Marmelsteinen Saut die Bildniß der Herrschafft
 gesehen. disewar mit ein Mantel voller Sternen angethan. Eruge in der
 Hand ein Buch der Gefäßen / vnd in der Linken ein zeitige Lehr. In
 rumb befanden sich die Warheit vñ Weisheit samte den freyen Künst
 sen vnder schidliche namhafte Regent vñ Deampfer / welche alle
 mit denckwürdige Regeln für die so andern vorjucken verpflucht
 Händen hieit / deren etliche ich meinem zuhernigen Leser alhie wil

Das V. Capitel.

Hausamme Regel durch welche die glückselige Statt
 rusalem regiert vnd erhalten wird.

Dieser ist der größte / welcher in ihme selbst den kleinsten. Dies
 ein wahrer Christlicher Deampfer ihme mit einbilden solt / daß
 Hochheit in dem besche / wann er alle Regeln des
 Xenophontis von Verwaltung des gemeinen Vses in der
 bringe / alle Juristen vnd Canonisten durchblättere / alle
 müssen der Judenschul erkundige / alle List / Verrug vñ Falschheiten
 man zu jeder Zeit in obacht genommen / daß die Görtliche Vor
 mae / so vil auß ihr Stärcke / Weis / vnd Arglistigkeit gebawet / durch
 aigne Falschrick / die sie anderen geleg / gefangen vnd in
 Demvntlich seind die jenige die unglückseligste gewest

hien und Verrug zum maissen vmbgangen. Dife haben den Zerobeam ge-
 fessert / den Saul des Reichs enssetzer / die Acheniser in ein Vnordnung
 gebracht / den Machiavelum sampt seinem Anhang armselig gemacht. Sol-
 che seynd vil besser erfahren in der Kunst zu disputiren / als zu leben / zierlich zu
 reden / als einen guten Rath zu geben / anderen zu schaffen vnd zu befehlen / als
 leicht zuzun / was sie Amptis vnd Stands halber schuldig seynd. Dife alle ha-
 ben gemeinlich drey böse Eigenschaften an ihnen / welche einem Christlichen
 Beampten sehr übel anständig / vnd dem gemeinen Wesen über die maissen
 schädlich seynd. Erstlich seynd solche sehr veränderlich / vnrubig vnd vnbe-
 ständig / dahero sie vil Händel vnd Strittigkeiten anspinnen / welche sie nie
 wollen abhasslen / gleich wie die Sonn / so vnderweilen mehr Dämpff von der
 Erden aufsteigt / als sie mag verzehren ; dahero dann grosse Dngewitter vnd
 schädliche Wassergüß erwachsen. Für das ander / schwimmen solche in ihre
 Lücheln vnd Erfindungen gleichsamb wie ein Seel in einem blutreichen
 Meer / welche vnderweilen von dem erstect wird / von welchem sie heere solten
 erlöset werden. Zum dritten / weilen dife durch ihre vermeinte Eptsfindig-
 keit sich von der gemeinen weis zu handeln abschrauffen / geracht sie in solche
 Vbel / welche der alte Lehrer Tertullianus der Vnholten Irzgarten nennet /

Stultici sunt.

welche sie niemalen einigen Ausgang finden mögen.
 Difes hat der Prophet Isaias in deme er von des Pharaonis Räch redet /
 bemercket: Die Fürsten von Tanis. spricht er / seynd aberwitzig wor-
 den / die Herin von Memphis bethöret. Goet hat vnder sie den Geist
 des Schwindels geschickt / dahero sie Egypten in allen seinen Thate
 vnd gemacht / gleich wie ein Truncker schwancket so er außspeyet.
 Difes sagt der H. Job. Goet spricht er / führet die Räch zu einem tho-
 rachen End / vnd die Richter zur Verwunderung : Er löset auff die
 Bindel der Könige / vnd bindet ihre Lenden mit einem Sait. Er füh-
 ret ihre Priester in Vnwürde / vnd vndererueket ihre Regenten : Er
 vndererueket die Lessig der Warhafften / vnd nimbt hinweg die Lehr-
 der Alten. Er schütet Verachtung über die Fürsten.

isa. 19. 129

Adducit Deo
us confilia-
rios in stul-
tium finem.
&c. Job. 12.

Dife seynd die Vbel / mit welchen der höchste Lehrmeister allen den jenigē
 vber / welche die rechte and straf der Warheit verlassen / durch Ab- vñ Irweg
 gehen. Damit ich dero halben einen guchertigen Christlichen Beampten mit
 vnschbaren Reglen vnd Sakungen nit belade / sage ich / daß alles / was ein sol-
 cher wünschen mag / in vier Puncte süglich kan eingeschlossen werden ; dife aber
 sind das Gewissen die Rubigkeit / der Fleiß / vñ die Starckmüchigkeit.
 Das erste vnd notwendigste Suet ist das Gewissen / welches der älteste Zucht-
 meister der Welt vñ der newiste Beherrscher des lebēs ist. Difer wird ihm ohne
 Schein in alle Gelegenheit anzeigt / zu welchem Zil vñ End er seine Meinungē
 nit solle. Daß er in Verwaltung seiner Ampten sich vñweilē ihme selbstē ent-
 wickeln / damit er sich desto ranglicher demselbigē widergebe möge ; daß er die



Gerechtigkeit ist als ein Tagelöhner oder Bettler / vil weniger als ein Begier- frembden Guts / sonder als ein Eyfferer / der Gottes Ehren vñ des gemein- Wofens Wohlstandes verwalten solle: Daß er sich vor dreien gefährlichen Wärd- der Ehrfucht / des Geizs / vñ der Gottlosigkeit / in welchen albereit ein un- wä- bare Menge derjenigen / so mit disen Lasteren behaft waren / zu grund gan- gen / steiffig hieten müßte: Daß alles was sich in dem Himmel vñ der Er- geln begibe / etlicher massen in Leitung der Menschen auff Erden geschich- fülle; daß er sich mit allen Kräfteffren auff die Göttliche Vorsichtigkeit / als das beste vñ sicherste Fundament gründten müßte / durch welche er Gott gleich werden mag / in deme er oft an Gott gedencen / oft von ihne reden / vñ mit ihme gefällig / thun wird: Dese wird ihu vñderrichten / daß des Menschen Herz einer Sonnenvhr gleich seye / welche allein zu brauchen / wann die glän- zende Sonnenstralen dar auff fallen; daß er also nit vermainen solle / daß sein Verstand zu Leitung der Vnderthanen ein wahres Liecht haben müge / er wäre dann von der Göttlichen Sonnen erleuchtet.

Hierauff wird ihme die Gottesforcht vñd Gerechtigkeit / als jenen Hauptpfeiler aller Reichen vñ Ständen / vorgewisen. Die Gottesforcht wird ihme zweyerley Andachten / ein gemeine vñ ein sonderbare vorkommen. Die gemeine stehet in diesem / daß er erstlich billicher massen Gott verehret / ein gute / reine vñd große Meinung von ihme habe / in glaubens Sachen mit fir- wigig seye; dann dieses ein sonderbares Geheimnuß des Christlichen Glaubens ist / von Gott halten / daß er G.Dit seye / in massen solcher er ihu genugsam erken- net / in deme er ihu durch ein heylige Vnwissenheit nit erkennen / beynebens aber ihu vnendlicher weyß über alle Geschöpffer erhöhet. Für das ander / daß er ge- gen dem Gottesdienst / geistlichen Sachen / vñd Kirchen Gebrauch wil vñd auffrecht gesinnet seye / so wol seinen innerlichen Stand der Seelen / als den äußerlichen vermittelst eines guten Exempels betreffent.

Die sonderbare vñderrichtet ihu / daß / weilen er ein vornehm Person / mit gemeinen Geschäften / so von der Göttlichen Vorsichtigkeit gelant wer- den / beladen seye / erkenne / daß er in allen seinen Verrichtungen an G.Dit hange / daher er sich vñdverweilen / nach dem Exempel des H. Propheten Wap- sia von den vilfältigen Geschäften abschrauffen / mit G.Dit seinem Herrn durch das Gebett vñd Alesung geistlicher Bücher handlen solle. Dann mocht ihme also / was der H. Gregorius Naziancenus sagt / daß wir Menschen / so oft wir den Athem hüllen / an G.Dit gedencen sollen / ist leichtlich zu erachten wie notwendig es seye / daß solches diejenige thun solle / welche wege irer ander- Zempier / darzu auff ein sonderbare weyß verbunden seynd / damit sie den le- bendigmachenden Geist auß dem Dronnen der Göttlichen Weisheit ohn vñd- derlaß schöpffen mögen.

Der H. Joannes Damascenus vergleichet in einem Gespräch wider die Manichæer die vornehmste Engel den Schlagvhren / welche endlich manichæer

Insuperabi- li ferret, reuerendzq; Myliatis cognito est. Deum non esse, nisi de- pro. S. Zeno. ferm. de Nat.

halten / wann sie der Göttliche Vhrrecher mit ohn vnderlasschait auff
sagen: Ebenmassen muß man bekennen / daß die vortrefflichste Gemücher
und Herzen nach vnd nach in der Liebe abnehmen / endlich auch gar erkalten /
wann sie nit zum Eßtern durch ein wahre Andacht erhalten vñ gestärckt werde.

Nach deme er auff solche weys vnderrechet / wird er von seinem treuen
Pachtermeister dem Gewissen / den schnurgraden Weg zu der Gerechtigkait / so
in vier Hauptpunkten bestehet / geföhret. Der erste ist / daß er sich fleißig hüte /
damit er auch so gar mit keinem Schatten eines Übels oder Sünd seine Un-
derthanen vorgehe: dann er sein Regierung durch das gute Exempel anzuregen
soll / auff daß er als das erste Rad in dieser stülichen Vhr desto leichter die andere
bewege / vnd in einem tugendhaften Leben bringen möge. Etliche seynd der
Meinung / daß / als zu der Zeit Josue die Sonn am Himmel still gestanden /
der Mon samre allen anderen Planeten vnd Steernen unbewegt verbliben
sey. Wir lassen diese Meinung in ihrem Werth / beynebens gib sie vns ein
gute Lehr / daß nemlich die Vnderthanen sich gewöhnlich nach den Sitten ih-
rer Vortreiter richten. Wann solche dapffer auff dem Weg der Tugend fore
laufen / folgen ihnen diese auff dem Fuß nach: stehen sie aber still / vermeinen
sie es wolle sich nit gemühen / daß sie ferners fortschreiten.

Der ander ist / daß sie den Vnderthanen kein Sünd oder Übel gestatten
wenn dann ein Laster zulassen / wann mans verhindern mag / ist eben so vil /
als solches persönlich begehren / inmassen wie Agapetus dem Kayser Justiniano
einmal gesagt. Nichts solle auff dieser Welt also mächtig vnd stark seyn /
als dieses wahre Christliche Deamprens Herz überwinde / daß er ein Sünd / so
in wider die Ehr Gottes / vñ die Ruhe seines Gewissens zu seyn erkennet / zulasse.

Dositheus vermerck / daß / nach deme Fabricianus ein Römischer Feld-
Vortreiter / der Samniter Land verköhret / ein Bildnuß Veneris, wegen ihrer
schonbaren Zierligkeit auffbehalten vnd nachher Rom verfertigen lassen / sein
Gemähl die erste gewesen / so dardurch den Ehebruch / vnd folgens zu einer
Verrückheit an ihrem eignen Herren bewege worden / damit sie mit Petronio ei-
nem Jungling desto freyer sündigen möchte: so doch endlich auch von ihrem
eigenen Sohn Fabuiciano, wegen des Todesahls seines Vatters / erbärmlich
hingericht worden. Gleichermassen geschicht es / daß vnderweilen Herren
vnd Frauen / so zwar ihre Personen belangend / fromb vnd gut seyn / in ihren
Häusern vnd Palästen aber / vnehr bare Bilder oder Gemähl außersichens
vnter bedekten gestatten / durch welche sie den rechtmässigen Zorn Gottes /
lange einem vuerwarteten Unfahl über sich ziehen. Der hohe Priester Heli
war vnder H. Schrift ein Anpelt Gottes genant / welcher doch bald hernach
hergegen seiner gar zu grossen Miltigkeit gegen seinen Söhnen / die ihren
Vornamen zu grund gericht / außgelöschet worden. Dahero solche Herrn vnd
Frauen gute achtung gebe solle / daß sie nit durch ein krafftmässige Miltigkeit

peccare &
non cohi-
bere peccan-
tes iuxta e-
stim. Agap.

Dosithe. libz
Itali curi

Lucas
Des.
Reg. 9.
iuxta
agim.



liche Diener oder Hausgenossen gedulden / welche sich der Gütthaten maßigen / vnd dardurch dem gansen Hauff grosse Ungelegenheiten verursachen.

Alkabitius ein namhafter Astrologus vermerckt / daß etliche Planeten vnd Sjern vns oft vil gutes thäten / wofern sie von andern vnangigen nit verhinderet wurden: Gleichermassen befinden sich etliche Herzen vnd Jener / welche von Natur zu der Tugend genaygt / vnd vil gutes würckten / wofern sie sich von ihren Dieneren auß gemelter Ursach darvon nit lassen abhalten. Die jenige aber seynd glückselig vnd lobens werth / welche allein gute Diener annehmen / oder solche machen / daß sie in ihren Wercken ein gute Ratung haben / gegen Gott vnd heyligen Sachen wol gesinnet / wacker arbeitfamb / unverrossen / gehorsamb / keusch / nichter / gedultig / bescheiden in reden / vnd zu allem deme was ihr Ampt beriffe / willfertig seyen. Das gleich wie die gute Kriegesfuehrer ihren Feld Obersten glorwürdig machen / also seynd die gute Diener ihren Herrschaffren ein grosser Behülff zu Erlangung vnd Erhaltung ihrer Herrligkeit.

Eigenschaften
eines guten
Diener.

Der dritte Puncten ist ein bescheidner Eysen der Gerechtigkeit / das niemals mit einem Wort oder Tathen was lasterhaftes vnder dem Schirm als wann solches ohne seinen Rath oder Vorwissen beschehen / geschah. Er mag sich zwar erkennen / daß er solcher bösen That nit mitgewircket / aber nit daß sie geschehen seye; dann sonst würde er sein Gewissen / welches gegen allenlasten übel vnd gegen allen Tugenden wol geneigt seyn solle / beschämen. Ich lasse eynen andern das Verhail fällen / was Iustus Pompejus für ein Bewissen gehabte / in deme er seinem Diener / welcher ihn in der still raubstohlet / ob er Augustum vnd Marcum Antonium seine Widersacher so unvermuthet mit ihm in einem Schiff fahrten / in die andere Welt schicken solle / dann er in diser allein registern möchte / geantwortet: Dieses herrestu sollen thun / vnd mich nit befragen. Dann obwolten Pompejus durch dise Antwort sein Auffrichtigkeit zu erkennen gab / war er doch noch fern von diser Vollkommenheit / die alles Übel ins gemein hasset. Der vierde ist / daß er sich bestesse alle Missethät so in Verwaltung der Gerechtigkeit pflegt mitzulauffen / gänglich fortl ihm mitleidlich auffzuheben / auch meniglichen kundi mache / daß er ein natürliches Maßmaß gegē diser Tugend trage / vñ alle laster so ihm zu wider auff das höchste verfolge.

Ein Catholischer Beampter mag durch kein andere Tugend mehr / als wann er die Gerechtigkeit gebührender massen verwalter / namhaft werden. Das H. Gregorius magnus vermerckt / daß auß Wein vnd Del ein Arney mag gemacht werden / welche die Gemüther der Menschē von der vnmaßigen Ertzunge vnd Miltigkeit curire. Die Richter sollen den Straub in den Händen haben / daß sie zu seiner Zeit straffen / vnd sich daran steuren: Die liebe muß die Weidertanen nit vermessen / vnd die strenge nit zaghaft machen. Meistes krimens vor liebe inwendig in seinem Herzen / von aussen aber ware er mit dem Eysen

Inktilis fir-
mat solum
S. Greg. in
moral. l. 29.

der Gerechtigkeit erfüllet. Als ein Vatter begehrte er für seine Vnderthanen
auf dem Buch der Lebendigen aufgelöset zu werden. Als ein Richter lieffe
er wegen der Abgötterey durch das Schwert züchtigen. Er war ein herr-
licher Vortschaffter / vnd wunderbarer Mittler vor Gott wegen der Vn-
derthanen mit dem Gebett / bey den Vnderthanen wegen Gott mit dem Schwert.

Wer die Gerechtigkeit wol verwalte / wird nit leichtlich in anderen Geri-
chten anstossen. Daher erhöhet Gott die Oberkeit / damit sie die Laster der Vn-
derthanen desto besser in obacht nehmen mögen ; wann dise aber die Laster er-
höhen / werden sie von ihnen ernidriget. Den meisten Theil des Sittes / welches
zu anderen zurecht / müssen sie selbst aufertzele / vñ weilen sie den Zaun nider-
reissen / werden sie / wie die Schrifft sagt / zum erst von den Schlangē gebissen.

Wann einer derothalben sich vermittelst seines Gewissens in einem solchen
Stand befindet / daß er in seiner Verwaltung nichts anders / als die Ehr-
Gottes / seiner Seelen / vnd der Vnderthanen Wolstande suche / soll er getrü-
bte Hoffnung seyn / er habe albereit einen hohen Staffel der Vollkommenheit
eines Christlichen Beamptens erstigen ; Jedoch muß er wissen / daß neben
dem Bewissen / auch das Wissen / das ist die Wissenschaft deren Sachen /
seyn guter Verwaltung vomnöthen seynd / bevor aber wann ihme die Sorg der
Menschen / welche vnderweilen vil schwerer / als ein gute Herde der vilköpfigen
Schlangen regiert werden / anbefohlen ist.

Campanus Bischoff zu Terni, dessen etliche Schrifften in Bibliotheca
Parisi in finden / erforderet in einem Buch von der Oberkeit / vier gute Eigen-
schaften an einem Christlichen Beampten : Ein grosses Herz / ein Heroische/
vnerroffne Weiß zuhandlen / ein Klugheit sampt guter Erkantnuß / vnd ein
Behändigheit in Vollziehung dessen / was einmal weyßlich beschloffen worden.

Ein grosses Herz wird billich von dem erfordert / welcher anderen mit Rath vnd
Ehr soll vorgehe : vñ weilen in diesem Lebe niemand also vollkommen / daß er nit et-
was einen Mangel habe / ist es vomnöthen / daß er in den freyen Künsten vnd
Sprüchen der Alten wol erfahren seye / dann also mag er erfesen / was
er von seiner verderbten Natur zu verbessern übrig hat.

Ein Mensch spricht gemelter Author / der vermeint / er wisse alles /
vnd habe keines anderen Hülff oder Rath vomnöthen / ist vnder den
Menschen einweder ein Gott / oder ein vnvernünftiges Thier.

In dem andern Buch der Königlichen Chronick wird gelesen / daß das grosse
Deyrte Meer / welches Salomon hatte lassen zurechten / dreyrausend Maß
größer : In dem dritten Buch der Königen aber wird gesagt / daß solches nur
zweyrausent Maß gehalten hab. Dise zwo Stellen haben das Ansehen / als wän
sie einander zuwider lieffen / werden aber von Tolstato sülglich mit einander
verlichen / welcher sagt / daß dieses grosse Geschirz zwar dreyrausent Maß fassen
konnig / seye aber gewöhnlich nur mit zweyrausent angefüllt worden.

Elc

Excellu in
magis vicia
despice. Cal
soderus.

Eccl. 10. 8

Iob. 28

Campanus
Epi. in re-
am. n. 10. 11.

1. Paralip.
41.
1. Reg. 7. 6.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gleicher massen/ obwolten das Menschen Gemüch weitschichtig und groß ist/ es doch niemalsen ganz mit zeitlichen Geschäften also angefüllt und besetzt werden / daß es vnder dem Last möchte erliden; sonder sich auch andern zu bedienen; dann ihne disshalb Gott allein genug ist. Ertlicher Verstandheit/ durch welche sie allein/ alle Hosen außwaschen / alle Wesen abwaschen/ alles Traidit einschneiden / vnd anderen von der Arbeit nichts überlassen wollen/ ist dem gemeinen Wesen vil schädlicher als die Thorheit aller Narren und Herwintigen.

Neben dem grossen Herr erfordert gedachter Auctor ein gute Beschaffenheit des Leibs in der Gestalt/ in dem Angesicht/ in dem gehen/ stehen/ in den Gebärden/ Kleideren/ in dem Alter / welche einen Beampren vor sich ansehnlich mögen machen; Wann aber der äußerlichen Beschaffenheit innerliche nit mitstimmet / muß man gedencken / daß die Natur zwar ein schönes Haus erbawen/ welches aber niemand anderer/ als ein heldseliger vernünftiger Thier bewohne.

Nigredo sanguinea regnans in dilectis. De Castido. var. lib. 1. Epist. 2.

Die Klugheit in den Rathschlägen / vnd die Behändigkeit in Ausführung was weislich beschlossen / seynd einem Christlichen Beampren demselben vornehmlich / daß er ohne dise two gute Eigenschaften nichts wichtiges zu fangen / vil weniger erden wird. Es befinden sich zuwen gefährliche Thier in dem Meer der Geschäften / an welchen gewöhnlich vil gute Verfassungen stoffen vnd zu grund gehen / die Zweifelhaftig; vnd Hartmätzigkeit. Ein zweifelhaftiger Richter zeucht die Antwort vnd Entschliesung von Tag zu Tag/ von Monat zu Monat/ von Jahr zu Jahr auff / nit ohne grossen Nachtheil vnd Verlusten der armen Vnderthanen. Ein hartmätziger Richter thut so oft er vmb ein Gnad ersucht wird / gibt er alzeit ein abschlägige Antwort gleich wie ein vnbescheidener Portner / welcher alle gute Zeitung von dem Herren Hof abschaffet. Niemand glaube es/ was merckliche Schanden solche Beampren dem gemeinen Wesen zufügen / vnd wie schwerlich ihnen zu helfen seye. Es ist billich zu verwunderen / daß Gott der Herr so alles im Himmel / auff Erden / vnd in der Höllen durch sein vnendliche Weisheit führen durchgründet / darfür wil gehalten werden / als habe er in seinen Rathschlägen gefählet/ damit er vns vnseren Obermuth zu verstehen gebe; Einzuweisen vndersehen wir vns / die wir in vnseren Gedanken vnd Wercken so leicht vnbedächtlich auch allerhand Irthumben vnderworfen / vnser Fälsch verdecken vnd zu behaupten / damit wir nit für vnbeständig gehalten werden.

Ierem. 1. v. 23.

Diminutio Majestatis, secunde im. 2. 2. 2.

Es haben zwar die Weltweisen ein Hauptregel / daß ein Richter sein Ansehen mindere/ wann er etwas verordnet / welches man dem Richter widerumb müsse vmbstossen. So ist es doch ohne zweiffel besser ein Richter

wider anfänglich erstrecken / als daß man solches mit Menschenblut auferste-
hen wolle. Allueris wideruffere den Befehl / so er wider das Jüdische ^{Ezher. 16.}
Volk ergien hat lassen / vnd gabe dessen ein Besatz / daß er solches nit auß ^{v. 8.}
hochmütigkeit / sonder anderen billichen vnd rechtmässigen Gedanken thäre.

Die Volschung / so auff einen klugen Rathschluß erfolgen solle / ist das
nennendste Stück an einem guten Beampfen; Inmassen man vil findet /
welche in Anschlägen vnd Rath geben vortreflich / wenig aber so die Volsch-
ung beheret vnd starkmützig vornemen. gleich wie vor Zeiten die Män-
sch dem Elapo, in einer algemeinen Berathschlagung wider die Kas / einhel-
lich beschloßen; Man müsse zu besserer Versicherung ihrer Leben / der Kas
ein Schellen an den Hals hengen; Als aber die Dinstfrag ergangen / welche
schon vndersehen solte / ware keine vnder allen gefunden / die solches thut
wäre. Unglaublich ist es / was für einem grossen Mahnen ihnen diejenige
Bewerben machen / welche persönlich oder durch vertrawte Diener beheret
wischen; was einmal vernünftigt beschloßen worden. Der König Antigo-
nus schreie zu sagen / er habe ein Kriegsheer sters in der Verathschaft / vilmehr
dieses auff die Zeit vnd Gelegenheit achtung gebe / als daß es schlage. So
schreie auch Polybius, daß zur Zeit einer Kriegsempörung die geringste Sa- ^{Polyb. l. 8.}
che mit dem Schwert / die gröste aber mit Beobachtung guter Zeit vnd Selb-
stigen außgetragen werden.

Dieses seynd die gute Beschaffenheiten / welche einen Christlichen Be-
wern über alle massen lobwürdig machen / damit ich andere des Glücks / so
von dem gemeinen Volck also genent werden / beyseits sege. Jedoch kan es
sch begieuen / daß einer alle diese gute Eigenschaften habe / beynebens aber den
schon Organisten gleich seye / welche auff einem Instrument ohne Sayren /
die auff einer Orgel ohne Pfeiffen allein in ihren Phantasien kunstreiche
Töne machen / vnd also ihrer Wissenschaften niemalen einige Prob geben;
Deshalb müssen kan es sich begeben / daß solcher seine Talenta niemalen anwen-
det. Dochere ein sonderbarer Fleiß hierzu vornemen / daß / was er ergriffen / in
der Zeit selbst erzaiße. Dieser Fleiß wird ihme ein sonderbares Gehatmb
schafft / was massen er sich der Zeit vnd Gelegenheit / des Orths vnd der
Personen in Volschung seines Vorhabens bedienen solle. Er wird ihne vn-
terreden wann / vnd was gestalten er öffentlich erscheinen müsse / damit er an-
derer se / vnd von anderen gesehen werde: Was er reden vnd vorbringen
wolle / vnd was man an diesem Orth nichts schlechts oder begirliches / nichts über-
flüssiges / nichts leichtfertiges oder libelantändiges vortragen muß.
Die großen Herren vermerck man bald durch ein solches außserliches Zaich /
was in ihren Hergen verborgen ligt; vnd obwolten sie sich auffhöchst befeis-
sen ihre Anschlag in geheim zu halten / seynd doch gedachte Zaichen also be-
schaffen / daß sie den innerlichen Menschen / welchen kein Purpurmantel ge-
nugsam ^{Cassiodor,}

Nihil vile,
nihil cupi-
dum iudices
deceat. Claras
suis maculas
reddunt, si
illis ad quos
multi respi-
ciunt, aliqua
reprehensio-
ne sordescat
Cassiodor,

W



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nugsam bedeckten mag / er seyedann mit Edelgesteinen voll Alchamb
 werden überfesselt / genugsam zu erkennen geben. Die Menschen sind in
 unseren Zeiten also beschaffen / daß sie auch an der Sonnen eitelche
 suchen / die sie anderen vorwerfen / wie vil mehr werden sie solches an den
 suchen thun / bevor aber wann man ihnen darzu versach gibt? und obwol sie
 eitelche bemühen ihre Mängel und Fähler mehr als die Katzen ihren Schwanz
 zu verbergen / gib doch solche die Wahrheit an den Tag / und müße einer mit
 zu schaffen haben / welcher allen Menschen / so von einer weltkundigen
 reden; den Mund verschoppen wolte.

Gemeiner Fleiß wird ihn vnderwerfen / daß er seine Mängel vor
 nicht vermercken / vil weniger sein Herz dergestalten / als wann er ein
 neue Brust hette sehen lasse; dann wer vor anderen seine vnordentliche
 Einnahmen im Zaum halten kan / laßer sich ansehen / als sey er von diesen
 frey / oder daß er sie der rechten Vermuße völlig vnderworfen hat. Ich
 mit daß er als ein Stock unbewegt stehen / und kein natürliches Zeichen
 geben solle. Dann diejenige Dichter / welche keinen Luft noch Bewegung
 gewöhnlich eine üblen Geruch von sich geben; Gleichermassen diejenige
 sehen / welche gar zu still und gleichsam stumb / seynd mit darum
 frömbste; sonder daß er seine vnordentliche Anmuthung also bezwinde; denn
 er mit ihnen niemalen insonderheit offentlich vil vor anderen mit ohne
 gerner vñ Verlust seiner Auctoritet herfür breche. Die Weltweisen vermuthet
 daß diejenige Dichter / welche zu Morgens in der frühe entstehen / die gefährlich
 seyen; Ebnermassen seynd dieselbige Deampeter die schädlichste und
 ihr Ansehen / welche gleich im Anfang ihrer Regierung mit vnordentlichem
 Daß Nachgierigkeit / Zorn / Geis / und andern bösen Anmuthungen sich zu
 fehen geben. Dieser Fleiß wird ihn lehren / was massen er sein Auctoritet
 en solle / daß er sich nit wild / ehrsüchtig / übermüthig / sonder mit / freundlich
 willfertig erzeige damit er die Bildniß Gottes / die er trägt / in ihm nit
 werde. Es pflegten vorzeiten die König auß Egvpten täglich ihre Krone
 zu verändern / und gleichsam durch das ganze Jahr in der Nacht zu
 damit sie hierdurch bey dem Volck ihr Auctoritet erhalten möchten. Daher
 die Poeten ein Gelegenheit genommen / die Fabel von dem Proteo zu dichten.
 ses ist zweiffels ohne ein gar zu köstliche Gravitet / welche an einem
 Deampeter / so vil mehr sein Ehr in nutzlicher Übung seiner vornehmen
 empfangnen Talenten suchen soll / billich zu tarlen. Wir Menschen seyn
 Zeit also beschaffen / daß wir die Falschheiten und Verriß bald mercken. Es
 werden auch diejenige von den Klugen höher geschätzt / welche sich nicht
 die innerliche als äußerliche Zierlichkeit begeben.

Dieser Fleiß wird ihm ferner die Beschaffenheiten / Sitten / Fähigkeiten
 Vermögen / Kräfte und Nothwendigkeiten derjenigen / so ihm anstehen
 wie auch die Weis und Manier mit ihnen zu handeln / ihnen das
 wachen / entdecken. Es ist zweiffels ohne nit ein geringe
 Sach / also vilfältig

unerschütterliche Köpff/ bevor aber jetziger Zeit wol regieren. Die History mit dem Wolff/ der Baiß/ vnd dem Rabiß/traut begibt sich täglich; Wan ein Schiff/ mit solche drey Stück/ nit ohne sonderbare Klugheit eines nach dem anderen über einen Fluß ohnvertezt bringen mag: wie groß muß die Weys/ vnd Vorsicht/ nit der selbigen Oberkeit/ seyn/ welche ganze Herde der Hündt vñ Hasen/ der Weissen vñ Schafen/ der Kanē vñ Mäus/ der Sperber vñ Taube beyssamē ihre Schäd/ zehē/ zwainsig/ dreysig vñ mehr Jahr waydē muß? Der H. Gregorius vermerct/ daß sich in de Himmē allein die glückselige/ in der Hellen allein die unglückselige/ auff der Erdē aber beyde vnderinander vermischer befinden. Ein solche Oberkeit hat gewöhnlich vil arme/ vñschuldige/ einfältige vnd berangte vnder ihr/ welche sie ihr auff ein sonderbare weys soll lassen anbefohē. Segendisen soll sie sich wolgenatig/ freundlich/ mitleydig/ vnd freygebig wesen/ ihre Beschwern/ mit Gedult anhören/ ihnen mit Lieb rathen/ vnd die Berechtigkeitt erhalten/ sie vor Gerichte nit lang auffhalten/ vor dem Gewalt der Willkürigen/ auß dem Rachen der Löwen/ Tüger/ hieren vñ Raubvöglen errettē. In solchem End seynd die König vñ Kayser/ die Fürsten vñ Herren/ die Reichs- vñ Hofrath/ die Oberkeiten vñ Beampren von Gott verordnet. Dissen lobwür- digen Segen von Himmē/ die Fruchtbarkeit der Erden/ die Hochschätzung der Vnderthanen. Auff solche weys mag man ihnen das Bestē abgewinnen/ sie in guter Ruhe erhalten/ vñ ihme selbstē ein ewigen Name gewin in diesem als anderen Leben machen; welcher zweiffels ohne nit in deme be- reit/ daß einer die ganze Welt in den Harnisch bringe/ alle Fluß mit Menschen- blut vñ alle Ländt mit Todten anfülle / sonder daß er den armen Waisen nach dem Tode die Berechtigkeitt erhalte/ den verlassnen Wittiben die Zähre abtriet/ ein berangtes Volk/ so von der Bitterkeit der Gallen vnd des Wernurths/ die Schrift sagt/ leben muß/ von dem Joch einer vnerrätlichen Dienstbar- keit erlöset/ dann vns wol bewußt/ daß sich in allen Reich vñ Ländt ein vnzahl- liche Menge der armen Verrißten vnd Berangten befinde / so vnderweisen wir euch/ daß die Oberkeiten vor den Ohren vnd Thüren ligen. Nichts ist auff diser Welt/ durch welches sich ein wahrer Christlicher Beampren möge lobwürdiger machen/ als wan er in diesem Zahl seinen tragenden Pflichten ein genügen thut: wie menschlichen alle Heilige in dem Himmē / alle frome gottliebende Menschen auff Erden/ diß ist die Ursach daß sie offtermalē in ihrem Gebett vor Gott auff ihrem Angesichtern ligen/ damit sie solchen verlassnen Hüff vnd Trost erlangen mögen. Ach wie vil Fürsten vnd Herrn/ so in einer Regierung nichts anders als vermessene Dins gesuchte / seynd auff diser Welt/ als wie der Rauch in dem Rufe verfluchen/ haben nichts mit sich von hien / als einen vnerrätlichen Laß der Sünden getragen/ vñ einen sehr üblen Geruch der bösen Exempeln hin- ter sich gelassen/ Sie erfahren anhero was der H. Job sagt/ daß das Blut der Verrüßten in den Himmē vñh Nach geschryen habe. Die jenige aber/ so die

Ein schön-
lobwürdiges
Königliches
dortens dem
Castidoro
gibt.
Proprio cen-
sa neglecto
sine invidia
lucris morum
diuitias re-
tulisti. &c.

Job. 19.

20 4



Gerechtigkeit mit möglichstem Fleiß verwalter / die arme betrogen nicht
 sie vor aller Gewaltthätigkeit der Gottlosen beschützer / neben der ewigen
 deren sie albereit in dem Himmel genießen / leben durch ein gleiches
 dächernuß bey ihren Nachkömmling / vnd seynd würdig / daß man ihre
 müssen mit Silber vnd Gold einlasse / mit Edelgestein vnd Kränzen
 mit Stigen vnd Rosen besprenge.

So wird ihne auch diser wachbare Fleiß vnderrichten / daß er
 die trewe gelaipte Diensten der Vnderthanen mit Gnaden erkennen / vnd
 Gehör nach besolden solle: In diesem Zucht wil es sich nit gesummen / nit
 sich kareit vnd gespähig / sonder vil mehr scheinbarlich vnd frenglich
 dann obwolten die Tugent ihr Besoldung mit ihr auff dem Ducten
 man doch bekennen / daß dieses eine auß den grössten Vnordnungen / nit
 in den Ständen / Reichen / Stätten vnd Gemeinden zuträget: Wann
 die trewe gelaipte Dienst in Vngnaden / oder gar nit erkennen / nit
 auch solchen Gütthättern mit rauchen Scheltworten abhandelt. Dann
 sich aber hingegen begibt / daß er etlicher Verbrechen vnd Mißhandlung
 straffen solle / muß er sich in diesem Zucht behutsam verhalten / beree
 solche nit groß / ohngefähr / oder vnbedachtsamer weiß von ansehn
 Personen geschehen / muß er mit disen gewöhnlich mit vnd gültig
 Wann sie aber groß in gehaimb / vnd von gewissenlosen Menschen bescheh
 die er nit darff noch kan offenbahren / muß er die Sach sehr beschaden
 angehen / damit er mit der Hand einer weissen Hebamme / wie die Sch
 der / die Schlangen auß ihrem Nest / vnd den Fuchs auß seiner Hölle
 seynd / vnd zwar von solchen Gesellen / die oft in güte ermahnet / kam
 der Verbesserung von sich geben / soll er mit disen im Ernst verfahren
 Vbel anderen zu einem Exempel der gebür nach abstraffen. Die
 der H. Bonaventura in seinem opusculo von den 6 Klüglen der Scrip

Es wird ihme diser Fleiß die rechte Weis vnd Mamer zeigen / die er
 allen vorfallenden Geschäften halten solle: dann über die müssen vil
 legen / daß er dise fleißig beobachte. Es gibts die tägliche Erfahrung / daß
 wann einer durch ein villectedes Glas ein Goldstück auß einem Tüch
 der vermaine / er habe einen gangen Schatz gefunden / wird auch ein
 so lang er das Glas vor den Augen behalt / vnd den Griff nit weis / sch
 das ware Goldstück mit dem Finger zeigen mögen: der gleichen Vn
 erfahren wir Menschen täglich / dann die Geschäfte also vnfallig
 derschidliche Gestalten haben / daß derjenige billich für klug zu halten
 in solchen niemalsen betrogen wird.

Alhie wil ich nichts von den Drehtailen / Kriegerüstungen / Sch
 meien / Bewestigungen / Klagschreiben vnd Rathsungen handlen

solche von meinem Stande / in welchem ich mich durch ein sonderbare Gnad
Gottes befinde, also fern entlegen / daß ich mir die Unwissenheit solcher Sa-
chen für ein Ehr halte. Ein jeder muß disshabls auß die Umständ der Ge-
schäften gute achtung geben / guten Bericht anhören vnd begehren von den je-
dem die solchen gründlich geben mögen; Anderer gutgedumcken gern ver-
nehmen / wol erwegen / vnd in Volsiehung der Verhailen sich insonderheit
we der Vnordnung / Verwirrung / bösen Raigung / Gäh. Angst. vnd Zweifel-
schafftigkeit hüten / alles mit Bescheidenheit / Sanftmuth vnd Freyheit des
Gemüths nach den Exempel sciani, welcher mitten in den Geschäften sein in-
wiltliche Ruhe behielt / angreiffen. Es seynd zwar etliche / so für ein jedes
sonderbares Ampt ein ganzes Buch mit Regeln vnd Beobachtungen anfül-
len / solche kommen mir nit anderst vor / als wann einer ein Kind mit allerhand
Wortchen bereden wolte / was massen es müßte lernen gehen / weilen disshabls
die Dvng das beste Mittel ist: Also ist die Vbung in solchen Ampten /
weor aber wann einer von Natur gelihrtig vnd auffmerckfamb / nutzlicher
als wann er alle Codices durchlossen hette.

Die beste gute Eigenschafft eines rechten Christlichen Beamptens ist die
Vernunftigkeit / so ihm auff das höchst vornöthen. Callisthenes des
Atheniensis Lehrlinger vermerck / daß das Zitteren der Insel Delos ein böses
Zeichen gewesen / auff welches die zwo Stätt Buris vnd Helice zu grund gan-
gen. Gleichermassen ist die Kleinmüthigkeit an einem Beampten ein schäd-
liches Zeichen / durch welche nach vnd nach vil Stätt vnd Länder zu grund
gehen. Es ist dem jenigen ein grosses Vornöthen / welcher sich allein dem
Gnadt der Göttheit vnd lafterhaften Anschlägen / bevor aber vornemmer
Person / so sich vnderstehen Himmel vnd Erden in ein Vnordnung zu brin-
gen / damit sie ihren eignen Dingen befürderen / muß widerlegen. Welcher
schon durch kein schmeichlen noch bitten der Freunden / insonderheit aber der ge-
schicklichen Weiberen / so vnderweilen vil gefährlicher / als ein Sier mit sei-
nen Hörnern / ein Eber mit seinen Waffen / ein Löw mit seinen Klauen ist /
der mit gewissen Personen muß zuschaffen haben / so sehr empfindlich / mit
Euch. vnd Scheltworten gleich wie ein böser Hund vmb sich beißen; daß er
solche mit Gedult bis zu seiner Zeit übertrage / sanfft / tässig / vnd gleich wie ein
Hahnstaden / wann er in ein trübes Wasser geworffen wird / daß selbige als
kald kaltige vnd sauber mache.

Ein alter yflegte zu sagen / der jenige / so mit Gedult ein zugesfügte
Schmach kan übertragen / werch sey / daß man ihn zu einem König mache.
Das schweigen mag vnderweilen einen vor Zorn wütenden Menschen
als Sanftmüthig machen / daß er sich vor dessen Züssen vmb Gnad niderwirfft.
Wann er vor einer kurzen Zeit hat wollen ob dem Kopff vmbgehen. Ein
By ij große

velleian.

Auicennā
de diluuijs



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

grosse Starckmüchigkeit ist deme auch vonnöthen/ welcher die Dindere
 seiner Vndergebenen / so bisweilen ihren Gütthäter / gleich wie die Vetter
 Zeiten gegen der Sonnen gerhan / mit Pfeil schießen / umß stilschweigen
 betragen: Welcher vnderweilen auch einen vnglückseligen Ausgange
 wolmeinenden Vorhaben / Mühe vnd Arbeit muß außstehen: Welcher
 seiner Seelen Seeligkeit / vnd des gemeinen Wesens Wohlstandes wüßig
 zeit ist / zu jederzeit sein Ampt abzureiten / in Fürsten vnd Herrn
 fallen / Verfolgung / Schmach / Gefängniß / das Elend zu leyden /
 ihm ehender das Herz auß dem Leib / als ein gute gefasste Resolution
 Sinn reiffe. Solche Herrschafftigkeit soll ein jeder wahrer Christlicher
 pter haben / wann er je seinen tragenden Pflichten wil ein gemüßig

Welcher derothalben diese jetzt gemelte gute Eigenschaften in ihm
 gen vnd zu erhalten begehrt / soll die heilige Schrift bevor aber die
 Lehrynichten so wol in dem neuen als alten Testamente stät / vnd
 vor Zeiten das Israelitische Volk / als es durch die Eimöden in das
 zoge / die feurige Wolcken vor Augen haben: In diser wird er die
 gründliche Hauptregeln / so die ewige Wahrheit selbst gemacht /
 welchen er sich vil sicherer / als des Machiauell / oder eines Euffelkammer
 schen Blendungen richren mag. Lese er das Buch der Weisheit / die
 pheten / den Job / die Psalmen Davids; besche er das Theatrum rerum
 bilium in disem wird er sünden / was massen sie die Götliche Verp
 jederzeit die böse Aempter gestrafft / vnd die Frommen belohnet. S
 ihm diejenige vornehmme Helben für Augen / so den Hoff vnd in anse
 Aemptern sündtreflich gewesen; den Moysen / welcher in der Götlichen
 vor allen anderen wol zugenommen / vnd sehe / wie demüthig er sich ein
 als ihm Gott das Ampt eines Vorstehers angetragen / wie gehorsamlich er
 angenommen / nachdeme er den Befelch Gottes vermerckt / wie trem er
 verwalter / wie embsig er den Willen Gottes vollzogen / wie wachsam er
 israelitischen Volk vorgestanden / wie ernsthaft er die Laster gestrafft / wie
 dultig er der Vnderthanen Schwachheit übertragen / wie eyffrig er für
 Ehr Gottes gewesen / wie lieblich vnd sanftmüthig er sich gegen jed
 erjaigt.

Moyles Dei
 de p-oximo
 arbuter. Ter
 tull.

S. Aug. l. 22.
 contra Fau
 sum c. 59.

Omhem ist
 secundum
 corpus ha
 bitationem
 ezaleis pu
 ritate con
 versationis
 obduxerat
 mentem re
 gens. carnen
 subijciens.

Vermittelst solcher guten Eigenschaften ist er gleichsam zu einem
 des Pharaonis worden / hat die Mache seiner Feind zu nicht er gemacht /
 Dardt vnzahlar viler Gefangner zerrissen / das Meer zerrhalten / den
 nen bewohnt / ein Kriegeheer von sechsmal hundert tausent Mann gef
 vnder den Hirten arbeitsamb / vnd den Hofhern keuch gelebt / mit
 Klugheit seine Vnderthanen regieret / sein Gemüth ohn vnderlaß zu
 hebr / alles zeitliche verachtet / vnd dardurch vilmehr ein himmlisches
 disches Leben geführt / die Sinnlichkeit der vechen Vernunft dergestalt

verweifen / daß er den Namen eines Gottes bekommen / nach dessen Befehl er sich durch einen tugendhaften Wandel gänzlich gerichte hatte.

Betrachte er dieses grossen Prophetens lehrjünger den Josue / vñ beobachte ihm die grosse Andacht gegen Gott die Sanftmüthigkeit in Verwaltung der Vnderthanen / die Starmüthigkeit in den fürfallenden Beschwerden / die Klugheit in seinen Anschlägen / die Behändigkeit in Volyehung derselbigen ; wo man sich nit also vast soll verwundern / daß / in Bedenckung solcher seinen Augen schiffen / die Statmäuern der Feind nider gefallen / die Risten zerbrochen / die Fluß zuruck geloffen / die Sonn still gestanden / drey vnd dreyßig König von ihm vnder das Joch gebracht worden.

Erinnere er sich des Prophetens Samuelis / so ein Vatter / Lehrmeister vñ Richter zweyer Königen / ein Zusucht der Armen / vñ ein Saul der Kirchen gewesen ; welcher nach langer Regierung nach vilfältigen vñ schweren Geschäften dermassen rein vñ vnschuldig erfunden worden / als wann er die ganze Zeit vnder den Englen gelebt hette. War dieses nit ein Heiliger Char / als er nach der Salbung Saulis zu einem König das Reich freiwillig abgelegt / dem Volck Gewalt geben / die begangne Fähler in den Tag zu bringen ; vñ wofern es sich befinden werde / daß er einem in dem Reich vnrrecht gethan / oder die Gerechtigkeit nit erhalten hette / er verbiehe ihm ein völliges Genügen zu thun ? Welken er aber sich in seinem Bewußt seher / vñ in seiner Verwaltung vnschuldig befunden / singe alles Lob mit heller Stimm an / sein Aufrichtig vñ Redligkeit / sein vnschuldig vñ vnschuldig Wandel zu bekennen vñ zu loben. Billich ist ein solches allgemeine gute Zeugnis höher / als alles Silber vñ Gold / vñ alle Reichthümer der Welt zuschätzen.

Vor allem aber beobachte er die ewige Weisheit / das Wort so Fleisch worden den Hayland diser Welt / als das vollkommene Exemplar aller Weisheit in welches der Prophet Isaias ihnen an dem andern Capitel maisterlich vor die Augen stellt. Erstlich zwar / die aigne Vollkommenheit belangend / aignet ihm seine Gaben zu / so einem jeden Christlichen Weampren außs höchst vorzügliche Gab der Weisheit / des Verstands / des Raths / der Stärke / der Weisheit / der Andacht / vñ der Furcht Gottes / mit welcher erlauff das vollkommene Weisheit war. Für das ander in Beschreibung seiner Regierung / sagt er / daß er nit nach dem Augenschein / oder von hören sagen / sonder in der Gerechtigkeit die Armen rühen / für die Ellenden im Land die Gottlosen in der Gerechtigkeit straffen / das Erdreich mit der Ruthe seines Mundes schlagen / vñ die Sünder mit dem Geist seiner Leßzen tödten werde. Die Gerechtigkeit werde die Gürtel seiner Lenden / vñ der Glaub das Band seiner Nieren sein. Also wird der Wolff neben dem Lamb / der Leopart neben dem Doek /

Nomine Dei
votatus est
ad cuius similitudinem
se perfecte
formauerat
S. Amb. lib.
1. de Cain
& Abel

Loquimini
de me corā
Domino
& Christo
Ejus. 1. Reg.
12.

Isai. 12.

Boet / das Kalb neben dem Leben weiden / vnd ein kleines Künd se vernemen / durch welche Gleichnuß der Prophet andeuten wölen / daß vnser Herr von Hayland / die allerwildeſte vnd grauſambſte Vöcker zahm machen / mit den anderen ſeinen ſaußmüthigen Schäflein verainigen / ſie als ein gemein Schaf lauren / vnd hierdurch allen Vorſtehern / was maßen ſie ſich in ihren genden Kempfern verhalten / vnd die Vnderthanen regieren ſollen / ein ſolch haſſtes Exempel geben werde.

Alle diejenige / ſo diſem König der Königen in der wech zu rufen nachgefolge / ſeynd hiezeltlich vnd dort ewig gloriwürdig worden / vnd wil ich diſe nur obenhin wolte zehlen ſo verwichnen Jahren in diſem Buch verzeichnet geſeſen / wurde ich damit ein groſſes Buch anfüllen: Damit ich die diſmal den Melonem. Injuſiolum. Carmerom. Robertum Auf bertum. Godegrandum. Leduardum. Eginardum. Raulum. Fulbertum. Hildegardum. Stephannum de Francia. Garrinum. Guilielmu de monte acuto. Amalricum de Gorgue. den namhaſſten Thomam Morum ſamp an deren / ſenwegen die Vorreſſigkeit / den höchſten Kempfern / mit groſſen Augen der Chriſtlichen Kirchen vnd deß gemeinen Weſen vorgeſanden / beſchreibe wil ich auß Martino. Calliodoro. Baronio vnd anderen / allem Doctum vnd wahren Chriſtlichen Deampfern beybringen.

BOETIVS.

Das I. Capitel.

Boëtij Adeliſches Herkommen.

Boëtius ein Zierd deß Römischen Reichs vnd aller Chriſtlichen Deampfern / hat diſen Ehrentitel / daß er zu Lebens Zeiten die freye Römischen über ſich gebracht vnd die Römische Hocheit mit ſich in dieſen getragen. Diſen hab ich vor anderen als ein vollkommenes Exempel der ſentigen / ſo die Purpurmantel zieren / beynahend auß den Zeiten der Chriſtenheit zu beſchreiben herfür gezogen / vnd zwar auß ſeinen ſelben Urſachen: dann wann ich ſein Herkommen beobachte / finde ich daß auß hochadelichen Stammen erwachſen / mit Reichthumb vnd zeitlichen Befahrt auß das beſte verſehen geſeſen; Erwege ich ſeinen Geiſt / ſiehe ich daß ſich ob ihme alle Klugen auß das höchſt verwundert haben: Deren ſich ſich vnschuldigen Wandel / iſt diſer billich einem löſtlichen Preim ob im zu vergleichen: Will ich ſeine Verwaltungen erkennen / ſiehe ich / daß er drittemal Römischer Bürgermaister geſeſen / vnd zwar zu ſolchen Zeiten alles in höchſter Durube ſich befande / vnder welcher er als ein Damm

Endt wider alle Voffheit vnderwegt gestanden: Wann ich auch endlich seinen
güntridigen Todt erforsche/ höre ich/ daß er wegen der Andacht vnd Gerech-
tigkeit/ als zwo haupt Tugenten einer recht geordneten Gemeind auff einer of-
fentlichen Bänen/ sein Leben gelassen. Sehr zu bedauern ist es / daß nit ein
andiger Scribent sich vnderfangen die lobwürdige Tharen dieses namhaftten
Vomprentis schriftlich zu verassen; Er hette vns ohne zweiffel einen schönen
Schatz der haussammen Lehrpuncten eröffner/ den wir mit Schmerzen jetziger
Zeit vmbsonst suchen; Welten ich dann den Anfang machen soll/ wil ich mich
vffsetzen/ daß dieses auff das kürzeste vnd nutzlichsste geschehe.

Die erste Zierd seines Adelicchen Herkommens belangende / ist es gewiß /
daß man solches von taufernt Jahren her erweisen mag / daß seine Anherren
schon abgait vnder den vornembsten der Statt Rom befunden; welches inson-
derheit hoch zu achten / inmassen innerhalb taufernt Jahren / auch so gar die
Sitten vnd Elementen veralten. Er war auß dem hochadelichen Geschlechte
der Manliorum, welche eben ein so grosses Herz gehabt / als das Römische
Reich brüt war/ erboren. Vnder anderen war Marcus Manlius insonders
berühmt / welcher in höchster Gefahr das Römische Capitolium sampt der
Statt/ die Vort in einer Vberischer in der ganzen Welt machen wolte/ wider
die Inmassen beschützet / vnd in seiner Freyheit erhalten. Dissen daffieren
haben ginge nichts ab / als daß er nit in einem grossen Reich / sonder in einer
Kleinheit geboren worden/ in welcher die Inwohner wegen der Ehr vnd Vor-
zugheit zu vast miteinander eyserten; dann als es sich ansehen lieffe / als
wäre er der Burger schaffi wider den Rath in einer Sach zu vast gewogen /
vnd er beschützet / als wolte er ein Newerung in die Statt einführen; daher
er von der Höhe des Capitolij, welches er mit Leibs Gefahr erhalten / herunder
gefallen worden; diene er ihme also dieses Drey zu einer Richistatt / an deme er
sampt dem ganzen Vatterland mit höchster Ehr vor dem Feind errettet

Nichts war kläglicher anzusehen vnd zu hören / als da diser edle Ritter
in der sprachen vnderstunde: Er zoge bey die vierhundert Römische Bur-
ger an / die er auß höchster Noth errettet hatte: Er benamfere in die dreysig
die er mit eigener Hand erlegt / deren Wehr vnd Waffen er vorweytere;
er legte den Richterren zehen Kronen vnd vierzig Ehrenzäthen / mit welchen
er seinen Väterlichen Tharen bagabet worden vor: vnd als er sahe/ daß
ihnen seinen Verderben noch genaigt waren / zaigte er ihnen die Wundmasen
an seiner Brust / die er wegen des Vatterlands Beschützung empfangen /
vnd hiet seine Augen gegen dem Capitolio, vnd batte die Götter / daß sie den
Vaterland ein solches Gemüch mittheilen wöllen / allermassen sie ihme für den
Verderben des Römischen gemeinen Wesens geben hatten. Dises vermehre
ich nicht also vil/ daß sie ihn an diesem Drey / so von ihme erhalten worden/ nie
darffien

dürfften zu dem Tode verdammen; Sonder ward alsbald von hundert
andere Drey geführt / vnd alsdort zu dem vorgemeinten Tode verurtheilt.
rauff in kurzer Zeit ein grosse Hungersnoth vnd böse Sucht erfolgt / vnd
das gemeine Volk der verübten Unbilligkeit an diesem daffreyen Tode
geschriben hat.

Ein anderer Manlius war gleichermassen ein edler herrschaffter Dichter
welcher einen nahmhafften Franckösischen Hauptmann in Angesehener
Kriegsheer / durch einen sonderbaren Kampff erlegt. Die Sach begab
folgender Gestalten: Es trate diser vermessne Franckos mit grossen
auff die Brugg / so von beyden Armeen bestritten wurde / vnd forderet
lerkühneste vnd stärckste auß dem Römischen Volk zu einem sonder
Streit herauf. Als solches gedachter Manlius hörte / gieng er zu
Erlaubnuß seines Feldherrens wolgemuth entgegen / vnd in dem der
seine Fehrsprung anhebe zu machen / gabe ihme Manlius eins an ein
er / wie ein geschlachter Dachs / zu boden fiel / vnd des auffstehens ver
Manlius aber zog ihme alsbald sein schwere goldene Ketten ab / vnd
aller blutig an sein Hals / daher er sampt allen seinen Nachkömlinge
tus. das ist / mit der Ketten geziert / genant worden.

Der dritte auß diesem hochadelichen Stammen / so von den
wegen einer sehr strengen Execution, vast berühmt / ware Torquatus
seinem Sohn ohn alle Erbärmtd das Haupte ließe in das Feld schlagen
er ohne seinen Befelch / den Feind angegriffen vnd glücklich überwin
te. Diser junge edle Ritter auß Eysler seinen gloriwürdigen
nachzufolgen / verkundschafft ohngefähr ein erwünste Gelegenheit
mit einem Vortheil anzugreifen vnd zuschlagen; damit ihme aber
engehe / vnd er sich dardurch nahmhaffter machen möche / emschiffte
ohne ferneren Verzug oder Bewilligung seines Herren Vatters / sich
bedienen; Griff ihme herrschafft an / schlug ihn / vnd erlegte in einem son
ren Streit einen vornemmen Obersten: Hierauff zog er voller Freude
hafft seinem Herren Vatteren / so damalen des Römischen Volcks Feld
ster war / zu / weisete ihme den Raub / welchen er dem Feind abgenom
vor / vnd sprach: Sehe der Herz Vatter / was er für einen daffreyen
Soldaten an seinem Sohn habe. Der Vatter wande seine Zug
ihme ab / ließe alsbald durch die Trompeten das ganze Kriegsheer zu
ruffen / vor welchem er das Verhail über seinen Sohn auß folgender
„ gesprochen: Mein Sohn / weil du wider allen wolgeordneten
„ brauch / durch welchen bißhero die Hoch- vnd Weisichichtigkeit des
„ nen Römischen Wesens erhalten worden / Mein Bürgermeister
„ Ampt / vñ die Ehrenbüdung gegen deinem Vatteren / die du von dem
„ empfangen / beyseits gesezt; Hastu mich tu ein solche Befolge

Wiß ich entweder des Römischen Wohlstands / oder meiner sampt den mei-
 nigen muß vergessen. Weilen es aber mit vnverantwortlich vorkompt /
 daß die Vermeessenheit eines Jünglings vnbezüglicher soll lassen hingehen /
 und hierdurch das Ansehen der ganzen Römischen Hochheit beyseits setzen /
 daß ich mich entschlossen / anderen an dir / obwol es mich sehr empfindlich
 angreiff / ein Exempel zu geben / damit sie ihren vnseitigen Eifer hinfüran
 nicht impalten. Als ein Vatter empfinde ich zwar die natürliche Draigung
 gegen ein Kind / vnd als ein Feld Oberster / treibt mich die Liebe gegen
 vnsern Heldenmuth / den ich an dir vermercke / dir zu verschonen;
 Weilen aber ohne dein Bezüchigung mein tragendes Ampt / vnd der allge-
 meine Wohlstand des Römischen Kriegsbeers nit besetzen mag / halte ich
 für die / du werdest dich nit verweigern / dasjenige Blut so du von mir
 empfangen / zu Erhaltung der Kriegs Ordnung / wider welche du auß Fre-
 yhandel zu vergiffen.

Darauff befahle er dem Scharfrichter ihn zu binden / an das verord-
 nete Drey zu führen / vnd ihm das Haupt abzuschlagen; Darob alle Haupt-
 leute vnd gemeine Knechte dermassen erschrocken / als wann sie alle sammelich
 ihren Todt verdampft weren gewesen: Nach deme aber der Scharfrichter
 sein Ampt verrichtet / seynd die vornembste auß ihnen ohne Schew mit gros-
 sem Luth hinzu geloffen / den Körper mit dem Raub / den er dem Feind abge-
 nommen / eingewickelt / vnd auff das ehrlichste begraben. Mir ist wol be-
 kannt / daß etliche nit ohne Ursach vermeinen / diser strenge Richter vnd
 Vatter seye vorgemelter Torquatus der den Frankosen auff der Druggen er-
 zogen gewesen; Jedoch thut Vbbo Emmius vnd Richardus Steinius, so dessen
 Leben insonderheit beschriben / jetzt angezogener / kein Meldung; Dahero ich
 dem Plinio dem jüngeren halte / welcher ihm dise zuschreibet; die ich auch an
 dem Drey darumb angezogen / damit man die grosse Standhaftigkeit Boëtij
 nicht durch sein ganges Leben / bevor aber in dem Todt erzaget / desto besser er-
 kannt / vnd wisse daß er solche von seinen Anheren ererbt habe. Es befindt sich
 auch noch andere vornehmliche Helden auß diesem hochadelichen Stammen / die
 aber kürze halber beyseits setze. Der H. Hieronymus bezeugt / daß kaum
 ein Ampt nit verrätten oder verdient habe.

Die Götliche Vorsichtigkeit hat in diesem Jahl ihr sonderbares Ma-
 ß an diesem wahren Ebenbildt erzaget wollen / in deme sie dises auß einem
 adelichen Stammen geschmizlet; dann obwol es man nit in Abred stehet /
 daß es vil / so von schlechten Eltern herkommen / den vornemmen Kempfern
 ein grawe Zeit / grosser Fleiß / vnd sehr tugenthafftes Leben vornöthen
 sey / damit solche dasjenige ersehen / was sie von ihren Vor-
 gänger zu empfangen haben. Zu deme / werden dise gewohnlich

Plin. junior
 lib. de vita
 illustribus.
 c. 28.

nie also vast in Ehren gehalten / welche auß einem geringten Stand hochgeh-
gen / oder sich selbst erheben; seynd auch dem Meyd vnd Mißgunst mehr /
andere vnderworfen; daher sie oft gegen denselbigen / von welcher sie
vermeinen veracht vnd verhaßt zu seyn / grobber vnd vnbeschadner werden.
Wann hingegen die auß einem vornehmen Geschlechte herrieren / vnd
lobwürdiges an ihnen haben / mögen sie dardurch die Ehr vnd Ansehen
sie von ihren Anherren empfangen / leichtlich erhalten.

Vnd obwoln dises in allen Drthen solte in obacht genommen
erscheinet doch ein grössere Ursach solches in denjenigen Landen vnd
zu thun / in welchen ein grosser Adel vnd vil vornehmme tangliche
funden werden; dann ein jeder auß disen halt sich in seinem Sinn /
ger als die andere / vnd vermeint in Verwaltung solcher Aemter
Satisfaktion zu geben: Es seye dann daß die vnsträfliche Frombster
derbare Dürchrigkeit eines vornehmen Herrrens / sie etwas anders zu
antreibr. Obwoln auch solche grosse Herren vnderweilen vngleich
vntanglich zum regieren seynd / überträgt man doch dise vil lieber /
einen / der allererst zu solcher Verwaltung erhoben / grob vnd
mit den Vnderthanen vmbgehet.

Proverb. 10.
21.

Ein Land / spricht der weyse Mann / wird durch drey Dinge
ruhig / vnd das vierde mag es nit ertragen: Ein Knecht /
Ein König wird; Ein Narr / wann er satt ist; Ein feindseliges Weib
wann es gehehlichet; vnd ein Magd / wann sie ihrer Schwangeren
wird.

Die gute oder böse Sitten eines Menschens / haben sehr vil von der
oder bösen Kinderzucht; daher ein jeder zu deme insonderheit genant
ches er in der Jugend ergriffen: Es seye dann / daß er seine böse
Anmuthungen / durch einen tugenthafften Gewalt bezwinge / vnd
Vernunft vnderwerffe.

Vnser Boëtius. der neben seinem hochadelichen Herkommen ein sehr
vnd geschweiffte Natur hatte / laßt sich ansehen / als wann er zu dem
geboren wäre worden / zu welcher ihm die grosse Reichthumben / die er
einen guten Vorschub geben; Inmassen er / vermittelst diser / von dem
rrug der Gaben vnd Schanckungen / durch welche diejenige Dürch-
der Armuth ringen / offte verbent werden / befreyer war; dann einer
guten Zähne oft übel isset / laßt leichtlich fünfß gerad seyn / vnd
zu / wann er sie am maßten offen haben solte. Daher der H. Thomas

Lib. 4. c. 15.
de regimine
principum.

weyßlich sagt / daß ein tugenthaffte / vnd von der bösen Begierde
Armuth ein wunderbarliche Zierd an einem Christlichen Vornehmen
finder man ein solche Armur / bevor aber jetziger Zeit / in welcher die
Geschlechter ihr Ehr vnd Ansehen mit vnglaublichen Vnosten in

trüblichen Auffzügen vnd Scheinbarkeiten suchen? Der Übersuß in Reich-
thümern mit welchen Boëtius begabt ware/ diente ihm allein zu diesem Ende/
damit er den armen Betrangten in einer solchen Zeit/ in welcher sie von den
Barbaren Soldaten verjagt vnd vertriben waren/ möchte zu Hilff kommen.

Das II. Capitel.

Boëtij grosse Weisß vnd Geschicklichkeit.

In Erfahrung / so die klugste Lehrmeisterin in diser Welt ist / hat
auf ein Zeit den Spruch Platonis / der also lautet: Alsdann
gehbet es recht in einem Reich zu / wann entweder die
Weisweyßen regieren / oder die König in der Weisheit
studieren: in einem Zweifel stehen wollen; Weilen man in ob-
er genommen/ daß die Gelehrte / so mit ihren Gedancken gewöhnlich zu hoch
stehen / mit alleyn zum besten regiert haben / in deme sie als halbe Götter ohn
Verlaß mit des Platonis Einbildungen umgehen / zwischen die We-
isereyen der armen betrangten Vnderthanen mit auffheben: Vnd ohwolen
sie sich vnderweilen befeissen / solche abzulainen / werden sie doch gleichsam
vntermercker weisß von der annehmlichen Ruhe des Studierens/ deren sie ge-
wohnt / als bald darvon abgezogen / vnd in deme sie sich widerumb darinn ver-
setzen / oft durch das Geschrey der armen Nothlagenden jr vnd unwillig
gemacht: Weilen sie auch ab den mühesammen Geschäften einen Vertritt
empfinden / schieben sie solche von einem Tag in den anderen auff / bis sie end-
lich von ihnen ganz überfallen / die Ablainung vil weniger / als den Aufgang
neuen Irzargereyen finden mögen.

In deme befinden sich in alle Zähl vn Antwort in den Vilecheren/ vñ was
sie andere nach ihrem sitzsammen Wandel wolten messen / wurden sie oft sehr
verwunden werden. So machet auch ein stilles eingezogenes Leben / welchem
solche Sünden ergeben / den Menschen gewöhnlich forchtsam vnd gar zu
wider / daher sie hernacher der bösen verwegnen Gesellen schwarze Verbrechen
vil gar zu gültig abstraffen.

Diese mag leichtlich durch das Exempel Theodati Königs in Schweden
wissen werden / welcher / wie bekant / in des Platonis Philosophia , deren er
Tag vnd Nacht oblag / trefflich wol erfahren war / beynebens aber sehr vn-
stet selig regiert hatte. So ist auch Kayser Michael / welcher von den Grie-
chen Parapinacius. das ist / Schueler genant worden / weilen er gleichsam
ohn Verlaß einen Zaiger sampt einer Schreibrafel in den Händen truge /
hatte vñ zahlbar vil Oratioes, Carmina Historias schreibet / zwischen die
Hand geschäft Niciphoro einem über alle massen geistigen / verschnitten /
X x iij mis

mit großem Schaden des Reichs vnd Mißfallen der Vnderthanen zuweilen überlassen hat / sehr vnglücklich in seinem Kayserthumb / vnd von dem man verhasst gewesen.

Ich sehe es nit in Abred / daß die Wissenschaften vnd freye Künste / wann sie vnbeschaidener weis gebraucht werden / nit allein vnnuß / sonder auch dem gemeinen Wesen sehr gefährlich vnd schädlich seyn mögen. Einmal sage ich aber auch das / wann sie gebührender massen von einem klugen vnterschiedigen Beampren gebraucht werden / ihme zu seiner Verwaltung in dem sehr dienstlich seyn / sonder auch bey den Vnderthanen einen großen Nutzen machen. Erstlich zwar sagten sie ihme ein Weis recht / vnd wie es sich nit vernünftigen Menschen gestimmet / tugendhaft zu leben / ohne welche er in keinem Ampt nit anderst / als der arme Polyphemus, deme Vlysses das Aug außgestochen / in seiner Hölen sigez. Fürs ander / reinigen / polieren vnd zurecht sie die Seel / welche zu der Beschawung der himmlischen vnd göttlichen Dingen geschaffen ist. Drittens thun sie / durch Ablebung viler vornehmer Vüßer den Verstand auff / lösen die Zungen / als ein notwendiges Instrument seine Gedanken zu entdecken / dadurch er beredt wird. Endlich machen sie ihn sanfft mützig / höflich / freundlich vnd bey seinen Vndergebenen ansehnlich.

Wann man etliche Fürsten vnd Regenten / die solche Wissenschaften mißbraucht / in massen man auch die beste Sache leichtlich mißbraucht mag / bebringt / wird hiedurch der Warheit vnserer Lehr nichts benommen: dann man ohne sonderbare Mühe ein vnzahlbare Menge der vornehmsten Fürsten / Herren / Befehlhaber / Regenten vnd Beampren mag einführen / welche sich diser zu ihrer vnd anderer größten Nutzen wol vnd beschadentlich bedienen: dann wann wir die göttliche Verwaltung / so ohne allen zweiffel die vollkommenste ist / beobachten / finden wir / daß / als Gott der Herr / Wolen zu einem Vorsteher seines Volcks erklyset / er gewolt / daß er in allen Wissenschaften / so damalen bey den Egyptieren im Schwung giengen / vortrefflich seyn solte; Wie dann Philo solches bezeugt / daß er in der Rechen: Erd: messen: vnd Süngekunst / in allen Geheimnissen der Egyptischen Weisheit / die sie vnder gewissen Zeichen verborgen hielten / bester massen erfahren gewesen seye. So wissen wir auch / daß Salomon ein Herr / weislicher als das Meer gehabt / welches Gott mit allerhand Wissenschaften der himmlischen vnd irdischen Dingen mehr als aller anderer Menschen erfüllte habe. Wann wir die Historicos befragen / werden sie vns Alexandrum magnum, Iulium Casarem, Augustum, Adrianum, Antoninum, Constantinum, Theodosium, Gratianum, Carolum magnum, Alphonsum Solymannum vnd andere mehr / so in allerhand Wissenschaften wol erfahren waren / an die Hand geben. Wann wir aber auch die jenige / so in vnderstündlichen hohen Kempren / die sie vermittelst der freyen Künsten vnd Wissenschaften

*Audite
omni sapi-
entia Aegy-
ptioru. A. G.
7. 12. Philo-
de vitaboy-
sis.*

Wlich verwalter/ ansehenlich gewesen/ zehlen wolte/ wurde vns kein Tag samte der Nacht darzu erglecken. Wann auch so gar die FeldOberste/die gewöhnlich aller Sinn vnd Gedanken auff das Kriegswesen schlagen / durch gemelte Wissenschaften berühmter worden/ möge wir verminfftig schließen/das solche einen Bürgermeister oder Regenten sehr vortrefflich machen mögen: dessen wir an Cicerone vnd Seneca ein Exempel haben.

Dieses hab ich darumb vorher sehen wollen / damit man desto leichter die große Wissenschaft vnd Geschicklichkeit Boëtij schätzen möge. welche bis hertzt in den Hochgelehrten / bevor aber vnder vilen Vngelohren in ein Gefahr setzen mag. Allermassen Pabst Sylvestro/ so in der Erdenmessens Kunst wol erfahret war / vngesähr vor 600. Jahren widerfahren / welchen das gemeine grobe Volk dessenhalben für einen Zauberer gehalten/ weil er ihme etliche Sache sage vnd sagete / die es nit verstande. So ist es auch bekandt / das vor 80. Jahren die Griechische Sprach bey den Vngelohren / eben so vast als die schwarze Kunst verdächtlich ware. Wer derohalben nach solcher vnerfahrter Menschen Verhail / des Boëtij Geschicklichkeit erwegen wolte / wurde vnder ihme vnd einem Zauberer einen schlechten Vnderscheid machen; Inmassen er mit allerhand Wissenschaften vnd freyen Künsten dermassen gezeiret ware das in etlich hundert Jahren keiner oder auff wenigst nit vil / so ihme dinstliche zu vergleichen wäre/ gefunden worden. Wir Menschē seynd also beschaffen das wir dasjenige leichtlich ergreiffen/ zu welchem wir von Natur eine Lust vnd Neigung haben; Weile aber nit ein jeder alles erlernen mag/ begibt er sich auff das / was er ihme zum tauglichsten seyn vermeint; dan die Wissenschaften vnd Künsten dermassen weiterschichtig vünderschidlich seynd / das sie die Fürwitzigen/ die Verhoffne auffmimeren/ vnd die Zaghafte stärken.

Dusren Boëtium aber belangend/ hat er aller Wissenschaften vñ freyen Künsten Behaimnuß ergriffen/ vnd gleich wie seiner grossen Tugend nichts zu vergleichen war/ also befande sich nichts / so wol in natürlichen als Bürgerlichen Sachen / welches sein Verstand nit ergründen mögen. Iulius Scaliger ^{Iul. Scaliger} ^{in hypocrisico.} hat ihme ein schönes Lob/ in deme er sagt; das sein Ingenium, Geschicklichkeit/ Weysheit vnd gute Tugenschafften dermassen beschaffen waren / das ihme keiner auß allen Scribenten so wol Griechischen als Lateinischen zu seiner Zeit zu vergleichen gewesen. Vnd setzet hinzu: Das seine Carmina gleichem ein göttliches Werck seye / deme man nichts hinzusetzen oder entziehen möge: das seine hohle vnd weiterschichtige Gedanken der Zierlichkeit im Reden nichts bekommen. Weilen aber gedachter Scaliger schreibt: Es geduncke ihñ / seine Orationes in der Zierlichkeit den Carminibus nit gleich zu seyn / inmassen solche etwas von der damahlen verfälschten Lateinischen Sprach vermischer haben; darffe ich für gewiß sagen / das Scaliger sich in diesem

Vide Boet. an. 220-1

Iul. Scaliger in hypocrisico.

diesem Zahl geteilet / in deme ihme ertliche Opera vnder des Boetij Nahmen in die Hand kommen / die ihme vnder einer solchen grossen Anzahl der Bücher so er geschriben / fälschlich zugeaignet worden : Allermassen dem Cardinali Baronio auch beschehen / welcher ihme das Buch de disciplina scholastica, so von keinem anderen / als der seiner Sinnen beraubt war / hat mögen geschriben werden / zumisser

Vnder anderen sagt der Author gemeltes Buchs / daß er sich auff die Zeit in ein Statt Iulij Cesaris so Paris genant war / einen freichen Luft in empfangen / begeben habe : In diser habe er ein grosse Anzahl der bösen vnd gottlosen Studenten gesehen / deren Vatterland / Sitten vnd der Vnuersitets Beschaffenheit er also beschreibe / als wann der jüngste Tag herte gleich erfolgen sollen. Welches ohne zweiffel einem jeden / der in den Historijs erfahrens auff die Zeit vnd Vmstand achtung gibet / sehr lächerlich vorkompt. Niemand solle ihme einbilden / daß die zweien vorgedachte Scribenten gemelte Bücher für des Boetij auß Mangel des Verstands oder Vnuwissenheit angesehen / massen ihre ansehnliche Scripta das Widerspitt öffentlich an den Tag geben / sonder allein / weil sie wegen anderer hochwichtigen Beschäftigen / so vil Weil mit genommen / solche besser zu erwegen.

Dieses ist gewis / daß alle Bücher dieses vortrefflichen Scribentens ansehnlich / künig / annehmlich / rein / sinnreich vnd wol auff einander gerecht fern / wie solches auß den Büchern de Consolatione oder Tröstung / insonderlich abzunehmen. Er hat sich aber nit allein mit der Kunst der Wolredenheit begnügen lassen / sonder die schwereste Fragen / so sich in der Philosophia vnd Theologia befinden / angegriffen vnd erörteret : Wann er auch nit anders gelaisset herte / als daß er zum ersten den Aristotelem so damalen in Deutschland noch unbekandt war / in die lateinische Sprach gebracht / herte er meinet erachtens mehr gethan / als wann er den Orpheum sampt seiner Leyen von den Todten auferweckt herte. Sein grosse Wissenschaft in der Weltbeschreibung / in der Rechnen. vnd Singer Kunst / auch allem deme / was zu der Mathematic gehörig / war ein Vrsach / daß wann man auß gemelten Wissenschaften vnd Künsten etwan in einem schweren Zweifel einen gründlichen Bericht haben wolte / man als bald Boetium als ein lebendige Bibliothec / vnd den gelehrtesten Mann in dem Römischen Reich / darüber befragte. Annehmlich ist zu lesen / was König Theodoricus ihme durch seinen Secretar vom Calliodorum zuschreibe ; in deme er ihme vmb einen Quadranten / den König in Burgund damit zu beschencken / bittelich ersucht. Die Schreiben lauten also :

Woleder insonders günstiger Herr.

Es wil sich in allweg gestin / daß wir dem bittelichen Ersuchen anderer Königen vnd Fürsten vnserer Venachbarten / bevor aber wann solches allzu geringe

große Sachen / so von ihnen hoch geacht werden / betrifft / statt vnd plan
gung: Vnd weil es bekannt / daß oft ein schlechte Verehrung mehr / als
ein gutes wol bewaffnetes Kriegsheer auswircket: Also haben Ihr Ke-
nigliche Mayestät in Burgund die vns umb ein Sonnen- vñ ein Wasserrohr
suchen erlöset / die der Kunst solche zu machen wol erfahren /
hochwirdlich ersucht lassen / wir für billich erachtet / daß man ditzsahls wilsahre /
damit sie ditz für ein Wunderwerck erkennen / was vns täglich zu einer Ergö-
ßte dienet: Allermaßen wir bericht worden / was gestalten sie sich ab
der Relation ihrer Verfassungen / die solche Kunststück bey vns ersuchen
höflich verwunderet haben.

Weil vns derothalben wol bewußt / daß der Herr solcher Künsten be-
seffen erfahren / welche er zu Athen dergestalten ergriffen / daß er sie
gleich wie einen vorreflichen Malvasier vnverfälschet in vnser Landen
gebracht: Alle ihre Geheimnisse so wol in beschawlichen als wirklichen
Sachen durchgründet / vnd vnser Statt Rom damit gezieret: Prolomazum
den Astrologum, Nicomachum den Arithmeticum, Euclidem den Geome-
tricum, Platonem den Theologum, Aristotelem den Philosophum, Archi-
medem den Mathematicum, auß der Griechischen in vnser Lateinische
Sprach dergestalt vñ treulich übersetzt / daß wann solche Authores
von den Todten auferstanden / sie des Herrn Danksagung für ihr Digi-
tation bekennen würden.

Darauff sahet er an die Mathematicos über alle massen zu loben; Als
dann schreiet er wider zu den Sonnen- vnd Wasseröhren / vnd sagt; Es seye
ein verwunderliches Ding / daß ein kleiner vnweglicher Saiger an sol-
cher Höhe täglich der Sonnen gleich lauffe. vnd wann die Siernen mit dem
Wunder begabte weren / sie mit den Ohren eyseren / oder außs wenigst ihren
Künsten anderswo / erichten wurden / damit sie von solchen nit zuschanden ge-
macht würden: Die Sünden möchten sich auch billich beklagen / daß ihre Ge-
heimnisse von disen entdeckt worden. Nach dem er aber vil dergleichen
Wunder geschah / wendet er sich widerumb zu den begehren Ohren / vnd
er wolle sie auß das baldist verfertigen / damit er seinen Namen bey den
Wunder Diktoren bekannt mache / zu welchen er villicht niemalen persönlich
kommen werde.

Itemalen ware Calliodorus beredter / als wann er auß Bevelch seines
Königs Boëtio zuschreiben solte: Inmassen solches in einem anderen Schrei-
ben ertheilt / in welchem er ihne umb einen vornehmen Lateinisten ersucht /
der König Theodoricus, Clodouo König in Frankreich / so diser Kunst
wilsahre zu erlöset / zuschicken wolte.

Angelus Politianus der des Boëtij Bücher fleißig durchlesen / ist der
Meinung; Wan möge nichts spitzfindigers als sein Dialectic, nichts wunder-
barlicher

Fugam solis
æquiparat,
quod motu
semper igno-
rat. Calliod.
ibidem.
vbi est illud
horatiū si-
gulare mira-
culum si has
de umbra de-
monstrat?
ibidem.



barlicher als sein Mathematic, nichts reicher als sein Philofophy, und nichts
 höher als sein Theology finden: Difes erweyset er mit der Autherität des
 Thomæ und Alberti magni welche in seine Opera geschriben und bezogen: da
 alle seine Sentein weiters nit zu erforschen seyen. Laurentius de Valle
 nennet ihn den größten Doctorem mit welchem alle Zier der alten Vernunft
 zu quaden gangen. Was suchen wir aber lang Zeugnuß der Scribenten
 weiln wir doch etliche seiner Bücher täglich in den Händen herum tragen
 in welchen alle Nachkömmling des Boëtij Weis- und Geschicklichen gleich-
 samb in einem klaren Spiegel sehen mögen? Wann aber einer vornehmlich
 wolte/ Boëtius seye in der Philofophia und freyen Künsten mehr / als in
 solchen Deampren gezimne / erfahren gewesen: dem gebe ich zur Antwort
 daß ihme sein grosse Wissenschaft in Verwaltung seines Amtes / vil mehr
 ver hinderlich gewesen / als dem Vogel die Federn in dem fliegen seynd: wie
 aber zu einer solchen Zeit / da das Römische Wesen sich in einem dem
 selbst Stand befande / welchem er mit seinen guren Rächen und Aufschü-
 nit mehr helfen können; Dahero er sich auff das Studiren begeben / damit
 seinen Schmerzen milderen / und die Zeit wol zubringen möchte.

Das III. Capitel.

Boëtij Antrittung der Regierung.

Damit ich andere herrliche Tharen und ansehnliche Verdienste
 Boëtij mit welchen man leichtlich ganze Bücher anfüllen möch-
 te / beyseits setze / und mich allein in seiner Regierung / durch
 welche man den Menschen besser / als ein gute Uhr durch den
 Zeiger erkennen mag / etwas auffhalte / sage ich / daß er zu einer
 solchen Zeit die Regierung angetreten / in welcher die laster obhant / und
 die Tugend vndertrückt waren / dahero er einen wunderbarlichen Kampf
 wider dieselbige angestellet / durch welchen sein grosse Tugend / so
 gleichsamb unbekant war / gleich wie die Sonnen bey heilem Himmel zu
 sehen und zu glansen angefangen.

Die Göttliche Vorsichtigkeit hat über ihne eine starkē vñ grausamē Weis-
 sacher d sein Herr- vñ Standhaftigkeit wol bewehrt / ihme auch endlich das Leben
 genommen / verhenckt. Dife History hat manchen starken Helden beherren
 vñ vilen gewissenhafften Menschen Gelegenheit geben von der erschrecklichen
 Tyrannen / durch welche diser ehrwürdige unschuldige Alte hingewrückt worden
 übel zu reden. Damit aber der günstige Leser den gansen Verlauf dieser
 Verwaltung seines Verfolgers beybringen.

Man soll wissen/ daß die Stadt Rom vor den Kaysern 700. Jahr nach
 dem ersten Kayser Augusto ungefähr 523. Jahr / in allem aber 1229 Jahr
 gestanden / vnd zwar in den letzten Zeiten die Sach dermassen übel bestellt ge-
 wesen / daß die Kayser kaum das Alter einer Blumen im Garten erreichen mö-
 gen / immassen einer den andern auffreibe vnd fort reibte / gleich wie ein Wel-
 len die ander auff dem Meer zur Zeit eines grossen Ungewitters / biß sie sich
 nicht alle an einen Felsen abstossen.

Damalen verwaltete Iulius Nepos das Kayserthumb / welcher ihme O-
 rones / einen treuwilligen vnd ehrgeizigen Menschen zu ein Hofmeister erwöh-
 lte. Dieser spülte also lang mit dem Kayser vnder dem Hürlein / biß er ihme end-
 lich den Purpurmantel abjog / vnd damit seinen Sohn / welchen er zwar Au-
 gustum nennen ließ / von dem Volck aber zu einem Spott Augustulus genant
 zu einem Kayser gemacht hette.

Es ist sich zu verwunderen / daß das Römische Reich in Occident durch
 Augustum angefangen / vnd sich widerumb durch einen Augustulum ge-
 endet / allermassen auch das Constantinopolitansche in Orient von Constan-
 tino magno auffgericht / vnd von Constantino Diagesio / welchen Machomet
 überwunden / wider verlohren worden.

Als derschalden Iulius Nepos seinen Fähler zu spate erkent / vnd mit Hän-
 den greiffen müßten / daß er von deme / welchem er zu vil vertrauet / grob hinder
 das Leben geföhrt worden / ruffte er Odoacrem der Erolorum König zu einem
 Rathen an / welcher vnder disen händen dergestalten Frid gemacht / daß er sie
 des Purpurmantels vnd Scepters beraubte / sich zu einem Kayser erhoben /
 doch wie der Wolff in den Zäbten / den Frid vnder den Hunden alsdann zu-
 brachen gebracht / nach deme er einen nach dem andern auffgefressen hatte: Er
 selbst war ein mächtiges Kriegerheer mit sich in Italiam / vnd sahe wol / daß
 ihme die Römische Macht / so durch die vielsätige Bürgerliche Krieg ge-
 schwacht war / einen schlechten Widerstand thun möchte / daher er sich ent-
 schloß / die Gelegenheit so ihme das Glück in die Hand gabe zu gebrauchen /
 die Kaiserlichen wegen der gelaischten Dienste durch Behauptung des Reichs bezahlt
 zu machen. Die tägliche Erfahrung gibe vns genugsam zu erkennen / daß
 die fremde gelaischte Dienst schwerlich zu vergelten / vnd ihnen gewöhnlich ein
 bößere Befodung schöpfen / als sie verdient haben.

Entreischen rüßte Zeno / so damalen das Orientalische Reich verwal-
 tete / vnd dessen / was sich in dem Occidentalsch: begeben / guten Bericht har-
 te / ein grosse Armee auß / übergabe sie Theodorico / damit er entweder vnder
 dem neuen Außländeren Frid / oder wann es die Gelegenheit geben solte / sich
 in dem Herin des Occidentalschen Reichs machen solte.

Dieser Theodoricus war ein natürlicher Sohn Theodemi Königin Schweden / welchen er von einer mit Namen Aureliana errogen; und weil Theodomirus ein daffere Feld Oberster das Orientalische Reich / so bald von dem Kayser Leone verwalter wurde / oft stark angefochten / und bey der Statt Constantinopel gestraiffet; hat der Kayser / so etwas forcht / sich zu versehen / Gelegenheit gesucht / sich mit ihm zu vergleichen und einen Frieden zu treffen: Nach deme diser beschloffen / sendte Theodemirus zu dessen Versicherung dessen / seinen jungen Theodoricum / der damaligen 8. oder 9. Jahr alt war / gen Constantinopel an den Kayserlichen Hof / an welchem er sich Massen wol hielte / daß der Kayser ein sonderbare Lieb zu ihm gewannen / auf Mittel vnd Weg gedachte / was Massen er ihne befürderen vnd in Kriegswissten brauchen möchte; bevor aber weissen er vermerckte / daß er mit seinen natürlichen Eigenschaften begabet / vnd vast herrhaftig ware. Dese über gute Naigung zu Theodorico / sampt der Reichs Verwaltung erachtet / von seinem Stieffvattern Leone / welcher mit Tode abgangen: Daher er als bald in vnder schidlichen Kriegs-Geschäften / bevor aber wider die Gothen vnd Bulgaros / als abgefagte Reichsfeind gebrachte / in welchen er zu vnder ein sonderbares Lob darvon getragen.

Derehalben nach dem ihm vorgemelter Bevelch erhalt / zog er mit seinem Kriegsheer auß Orient in Occident / gleich wie ein Stofvogel auß seinen Hasen / damit er Odoacrem auß dem Sattel heben / vnd sich des Reichs bemächtigen möchte. So bald er in Italliam ankommen / griffte er sich mit völliger Macht an / vnd schlug ihn zum drittemal dergestalten / daß er das Feld raumen / vnd sich in die Statt Ravennam begeben mußte / in welcher er ihn drey ganzer Jahr belägerete.

Vnder diesem gieng Theodomirus gleichfalls mit Tode ab / vnd Aureliana begab sich zu ihrem Sohn in das Lager / in welchem sie gleich als ein Feld Oberster die Soldaten zu der Standhaftigkeit mairlich ermahnet / Massen sie in diser Welt nichts liebers als ihren Sohn mit der Kaiserlichen Cron geuere / sehen möchte. Daher man erzehlet / daß als Odoacres in solcher langwüirigen Belägerung auß Mangel der Lebens Mittel lache / daß er mit mehr harten künde / er nächstlicher Zeit mit ganzer Macht vnd Gewalt außgefallen / daß Theodoricus sampt seinen Hülffern sich in die Flucht anfieng zu begeben: Alsdann seye Aureliana herfür geretten / daß sie ihren Sohn bey der Hand ergriffen vnd gesprochen: Wo wil mein Sohn / Sohn hinaus? Entweders muß er den Feind schlagen / oder wider in den Arm seiner Mutter eingehen. Ich sehe wol / daß er den Feind auß dem Reich vnd die Forcht in dem Angesichte hat: Kere er dem Feind das Angesicht / vnd der Forcht den Rücken; Oder wann er in diser Flucht forschere

... und ich mich ihm als ein Mann mit allen Kräfften widersetzen / damit er
... was sich noch mich zu schanden mache.

Hierauff solte dieser junge Fürst wider ein Herz gefasset / die albereit zer-
setzte Soldaten in ein Ordnung gestellt / und sich dem Feind dermassen wi-
dergesetzt haben / das er ihn wider in die Stadt zuruck getrieben / und die Beläge-
rung vertaget. Als solchen ernstlichen Widerstand Odoacer vermerckt /
sozigt er an sich mit ihm vmb ein Friedens Vergleichung zu vnderreden / welche
auch endlich dergestalt beschien / das sie das Reich mit einander verwalten
solt. Weiln aber dem Ehrgeiz ein jedes Dert zu klein / und ein jeder Ges-
chlecht zu schmal / funden sich diese zweien Fürsten in die Länge miteinander nit be-
wegen. Ein jeder hatte den anderen in Verdacht / als wann er ihm nach dem
Leben trachtete / und hieltedarfür : Es gezimmet sich vil weniger / das er er-
nem Reich zweien Regenten / als zwe Sonnen an dem Himmel seyen / dafür
übersehen die Sach zum klugesten angehen wurde / welcher dem andern mit
nem Vortheil vorbiegen hätte.

Dahero Theodoricus Odoacrem zu einer ansehnlichen Mahlzeit vnder
den Schenck der größten Vertraulichkeit beruffen lieffe / bey welcher sich Odo-
acer der sich keines Betrugs beforgte / sampt seinem jungen Prinzen / und den
vernehmlichsten Hofherren einstellere. Alles war auff das schönbarlichst zuge-
richtet / man ass / trantke und ware lustig ein gute Zeit ; Vnderweilen hebeten
sich Theodorici Hofherren / so hierzu bestellt waren / an die Gäßt mit dermas-
sen scharffen und spitzigen Sprechreden anzutasten / das / obwolten sie solche er-
bittert als wann sie ihnen vngesähr in einem Scherz wären entfallen / vn-
gueder fürüber gehen lassen / endlich diese nit mehr gebulden mögen / sonder
verreiteten mit ebenmäßigen Titlen / wie man sie empfieng. Hierauff stum-
mte Theodoricus auff / gabe ein Zaichen / zugte von Leder und erstache Odoacrem
mit eigener Hand / andere überfielen seinen jungen Prinzen sampt den Hof-
herren / und ermordeten sie erbärmlich.

Hiemalen war einige Mahlzeit der Centaurorum oder Lapicharum von
den Poeten erichröcklicher beschriben worden / als diese in der That selbst ge-
schien: Die Fisch wurden vnder übersich gestürzt / der Wein mit dem Blut
vermischet / und die arme Seelen stogen darvon für den Götlichen Richterstuhl /
wider ihres angebrachten Lebens Rechenschaft zu geben.

Auff dieser vnmenschlichen That erscheinet / was der Ehrgeiz für ein
gemeinlich widres Thier seye / welches alle Wölff in dem Grass / alle Fuchs
in dem Berrug / alle Löwen in dem Horn / alle Tigerthier in dem Grimm /
und alle Dausen in dem Gift weit übertriffet. Ach wie wären die Menschen so
güthlich / wann sie vor diesem vnüberträgliche Laster / so ein vil erschröcklicheres
Wunder ist / als alle die jenige / welche die Poeten für die Höllporten setzen /
verwogen weren ! Inmassen wir es in Fortführung dieser History augenschein-
lich

357

Sigonius
lib. 5. de od.
cidentalibus
impero
circa haem.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

lich sehen / zumalen auch erkennen werden / daß kein Vossheit sich vor den Augen Gottes verbergen möge; vnd obwolten er bisweilen die Bückung was längers auffschiede / geschicht dieses darumb / damit er hernacher solche desto ernstlicher abstraffe.

Es vnderstanden sich zwar die Vöcker des Odoacris diese erschreckliche Mordthat ihres Königs zu rechnen / alle aber die jenige / so einen Gewalt begehren wolten / wurden alsbald von der Wacht so hin vnd wider in der Stadt bestellt war / nidergemacht. Damit aber Theodoricus dieser vnnenschlichen That ein Zärtlein anstreichere / liesse er ein Manifest außgehen / in welchem er kundt thäte; daß er solche notwendiger weys zu Errettung seines Lebens vornemen müssen / inmassen er einen gewissen Bericht bekommen / daß Odoacris gleicher gestalten mit ihme verfahren wolten / wofern er ihme nit vortommen wäre / habe derohalben das jenige Mittel / welches ihme das Geheul der Natur an die Hand geben / brauchen müssen: Im übrigen werde er in solcher Güte / alle die jenige beschützen / welche sich ihme vndergeben / vnd seine Gnad fähig machen werden. Dahero dann geschah / daß weilen jederman des Kriegs mied / vnd ein schlechte Hoffnung war sich ihme fermer zu widersetzen / bevor aber weilen Kayser Zeno ihme ohn vnderlaß Hülf suchte / er sich des Römischen Reichs bemächtiget / vnd den Kayserlichen Thron betreten hat.

Im Anfang seiner Regierung sahe er wol / daß Rom damalen einer vmbgehawen Aichen gleich wäre / von welcher alle Benachbarte einen Deorné ihre Häuser zu bevestigen ziehen wolten; die Franken / Burgunden / vnd Wisigotter hatten ein wachbares Aug vnd wässerige Zähn auff den Römischen Reichs Apffel / vnd erwarteten nur einer Gelegenheit / damit sie denselben abbrocken möchten. dahero sich Theodoricus bestiffte / solche ihme zu Franden zu machen: Er beworbe sich vmb die Schwester Clodoué Königs in Frankreichs zu einer Gemahlin / die er sampt einer Friden Bündnis erlangte. Vnder dessen giengte Kayser Zeno mit Todt ab / vnd betraute Anastasius das Orientalische Reich / welcher das Ansehen hatte / als wolte er den serhaulten Adler widerumb zusamen fliegen / vnd das Occidentalsche Reich dem Orientalischen vereinbaren. Diese Zeitung bestürzte Theodoricum über alle massen / weilen er nit wuste was gestalten er ihme begegnen solte: Endlich entschloß er sich / durch ein ansehnliche Vortschafft den Friden von ihme zu begehren / welches er auch thäte / inmassen noch Schreiben bey Callodoro zu finden die er Anastasio überschickte / in welchen vnder anderem gemeldet wird: Es wolte sich in allweg gesimmen / daß der jenige den Friden begehre / der kein Versch zu eriegen habe / damit er sich nit in Verluste setze / dasselbige zu verlieren / was er durch ein billiche Vergeltung herbe wögen erhalten. Was sein Person anlangt ihu / erkenne er Ihr Kayser

Manſſe für das höchſte Haupt auff Erden / an dero Hof er vnderwiſen
 werden / was maſſen man die Scepter führen / vnd die Reich verwalten
 wiſſe / wilen ihme wol bewußt / daß der Conſtaninopolitanische Hof ein
 Formular vnd Abriß aller anderer ſeye / welchen Gott vmb diſer Urſachen
 die andere erheben wöllen / damit ſie ſich nach diſem bequemen / dahero er
 die Kaiſerl. Manſſe vmb einen rechtmäßigen Frieden bitlich erſuchen
 wöllen / damit er ihme gebührender maſſen zu jeder Zeit auffwarten möge.

Als Anaſtaſius der Kaiſer / ſo ſonſten in Orient genug zu ſchaffen hatte /
 vernahme / daß Theodoricus dermaſſen ſich vor ihme demütigte / lieſſe er die
 Gedanken von Eroberung deſſ Decidentaliſchen Reichs fallen : So vnder
 ſanden ſich auch die Römische Ständ auß vorangezogenen Urſachen / ihme
 zuſtellen nit mehr einigen Widerſtand zu thun / blibe alſo Theodoricus in
 ruhiger Verwaltung deſſ Römischen Reichs.

Auff ſolche Weiſe beſtigte er den Römischen Kaiſerlichen Thron / obwo
 hin er den Titel eines Kaiſers niemalen führen / ſonder ſich zu Verhütung
 nitte Dingeleihenheiten allein deſſen eines Königs bedienen wolte. Wer die
 Natur vnd Verſchaffenheiten diſes Theodorici beobachtet wil / wird befinden
 daß er neben großer Wiſſenſchafft in Kriegswiſen / gute Eigenſchafften zu der
 Regierung gehabt habe / welche er aber redlich in langen Frieden vnd glückli
 chen Wohlſtand ſehr mißbraucht hatte.

Sidonius Apollinaris laßt ſich anſehen / als wam er nit allein ſein Natur
 wol erkennet / ſonder ihme auch alle Haar auff dem Kopff gezeichnet hette ; In
 maſſen er in einem Sendschreiben vnder anderen alſo ſagt: Er habe einen wol
 geſchnitten Leib / runden Kopff / dicke Augbraun / ein langes Haar / gebogne
 Nadel / rothe Leſſen / weiſſe Zähne / wolgefärbte Backen / ſtarcke Armb / zarte
 Hände / ein hohe Bruſt / große Schenckel vnd kurze Füß gehabt. Seine
 Tünnen belangend / ſpricht er : Er habe gewöhnlich vor ſeinen Biſchöffen / ſo
 zu Hauſe geſeſen / mit dem anbrechenden Tag anfangen zu betten / alsdann
 ſich zu der Audiens der Vortſchaffteren begeben / welche er ſtilkſchweigend an
 horet / vnd wenig redete. In Erhaltung der Befehl / war er behutſam / vnd
 in Verſicherung derſelben ſtarck mützig. Alsdann beſichtigte er ſeine Zeug- vnd
 Verweſenſchafft / ſeine Schatz- vnd Kunſtkammern ; oder begabe ſich auff das
 Jagden vnd Schießen / in welchem er dermaſſen gewiß ware / daß er die kleinſte
 Taube / die er wolte / treffen kundte. Nach deſſ Leibs Übung gieng er zu der
 Jagd der Author. lieſſe ſich die Griechiſche Zierlichkeit / Francköſiſche Wolre
 dichte / vnd die Italiſche Geſchwindigkeit vernemen.

Eligit quod
 feriat, quid
 quid elega-
 rit ferit.
 Aut ſeria
 narratur
 aut nulla.

Wann

In bonis
ichibus, ta-
cet, in malis
sudet, in neu-
tris insensit,
in virisque
philosophat.
eur. Timet.
6. imer 1.

Wann er vnderweilen nach der Tafel zu einer Ergötzlichkeit die Würfel in die Hand genommen / pflegte er still zu schweigen wann er gewannc / und zu lachen wann er verlor / niemals aber zu janczen / oder sich zu erzürnen / sonder ließ weilen etliche unnsliche Sachen fürzubringen. Er erfrewete sich / wann er einen sahe sich über ihn ergrimmen / vnd söchreere diß allein / daß er von andern möcht geförchet werden. Vmb die dritte Stund verließ er er sich vnder zu den Reichsgeschäften / bey welchen er bis zu dem Nachessen verblieb.

Enodius sagt in einer Lobred von ihm: Er habe mit seiner ansehnlichen Gestalt den Kayserlichen Purpurmantel gezetter / vnd befinde sich in der Welt kein Kleid also köstlich / welches an seinem Leib mit köstlicher werde: Das andere König vnd Kayser für Thier von Silber / Gold vnd Edelgestein / habe er von seiner Natur: Ihme gehe nichts ab / als daß er seinen Erben / der ihm in dem Reich nachkomme / hinderlasse.

Dise des Römischen Reichs Beschaffenheit / sampt den Tugenden Theodorici des Königs / habe ich kürzlich vorher setzen wollen / damit man den Kampff / welchen Boëtius mit ihm endlich gehabt / desto besser vernehmen möge. Nun aber wollen wir sehen / wie glücklich Theodoricus durch die gute Rätß vnd Verlatung Boëtij regiert habe / damit wir hernacher sein gesamme Vndanckbarkeit gegen diesem seinem grossen Gutsäter desto süßlicher erkennen mögen.

Das IV. Capitel.

Theodorici Römischer Einzug / sampt seiner glücklichen Regierung vermittelst der guten Rätßen Boëtij.

Nach deme Theodoricus die Statt Ravennam in einem guten Ruhestand gesetzt / vnd sich der vornehmsten Besünzen in Italien bemächtigt / hat er sich mit einer ansehnlichen Keureren nach Rom begeben / als wo er mit grosser Freud des Volcks / so ein lange Zeit sehr betraugt war / auff das stattlichst empfangen worden. Als es ihn in einem verguldeten Harnisch auff dem Reim gesungen glanzend sahe / vermeinte es / es wäre ein Stern von Himmel gefallen / der ihm hinfüran in der Statt leuchten wurde. Es künde sich ab seiner großen Mayestät vnd Herrigkeit nit zungsam verwunderen / daher es alle Ehren mit lob vnd Ehrentiteln anfüllere / bis er endlich in den Kayserlichen Palast eintrat. In diesem befande sich Boëtius, so von dem ganzen Römischen Rath / als die adelichste gelehrteste vnd tauglichste Person erkannt war / ihn

mit einer Oration zu grüssen. Sehr schad ist es, daß solche zu grund gangen/
tums an diesem Orth einzuführen wäre tauglich gewesen.

Nach vollendem Gruß verflügte sich Theodoricus auff den grossen Platz/
an welchem man zu spilen vnd turniren pflegte / liesse ihm alda einen hohen
Sitz an dem Orth / so man die guldene Palmen nennete / auffrich-
ten / vmb ihn herum Sessel für die Rathsherren / welche in ihren gewohnli-
chen langen Röcken erschienen / setzen. Darauf er anfangte ein zierliche
Oration vor dem ganzen Volck zu halten / in deren er bezeugte / daß er die alte
Ordnung der Statt Rom widerumb einführen / vnd ihren gemeinen Wol-
stand bestermaßen befürdern wöle ; welches dann bey jedermäniglichem ein
wunderbare Freud vnd grosse Hoffnung einer glückseligen Regierung ver-
wecket hatte.

In dieser Zeit befand sich vngefähr der H. Fulgentius, so auß Africa der
H. Marterer Kirchen zu besuchen / gen Rom kommen war / gegenwärtig.
Als er die Mauer des Königs / die Herlichkeit des Römischen Rathes / die
Schmuckheit des ganzen Adels / sampt einer unzahlbaren Menge des Volcks
sah / schreyte er auff / vnd sprach : **Wie zierlich muß das himmlische Jeru-
salem seyn / weilen das irdische Rom also herlich scheint! vnd
wieweil diesen ein solche Ehr erweisen wird / so in dieser Welt die Eitel-
keit lichen / was für ein Gloy wird erzaigt werden den jenigen / so in
der anderen die ewige Wahrheit beschawen!**

Quam spo-
ciosa debet
esse ierusal-
illa celestis
si sic fulger
Roma ter-
restis; Et in
hoc secu-
lo datur tati
honoris di-
gnitas dili-
gentibus va-
nitatis qua-
lis gloria
tribuetur
sanctis con-
templanti-
bus verita-
tem;

Nach dem die Ceremonien vollendet / begab sich der König sampt
dem ganzen Römischen Rath zu der Mahlzeit / welche er auff das köstlichste
bereiten lassen zubereiten ; Gegen dem gemeinen Volck aber / erzaigte er sich
sehr freygebzig ; daß es ihm leichtlich das alte Rom hat mögen einbilden.
Eben erste Sorg war / alle Dertsher der Statt zu besichtigen / der Rathsherren
Berühmer vnd Raigung zu erforschen / des gemeinen Volcks Beschaffenheit
zu erkundigen / die notwendige Geschäft zu erkennen / vnd ein gute Ord-
nung in allen Sachen widerumb einzuführen. Vnd obwol er mit vorreff-
lichen natürlichen Eigenschaften gesieret ware ; hatte er doch damalen noch
in schliche Wissenschaft in den vorfallenden Bürgerlichen Geschäften. Also
hatte er solche mit harter Mühe gefertigen möchre ; daher ein unbekandter Au-
thentisch Beschreibung seines Lebens bezeugt ; daß / weilen er sich gewöhnlich mit
den Buchstaben zu vnderschreiben pflegte / er solche auß Kupffer machen las-
sen vnd welche er hernacher mit der Feder zog / damit die seine die rechte Form
bekam.

A nonymus
in eius vita.

Dieses ware die Ursach / daß er sich vmb zwey anseheliche / weyse vnd
widerstandene Beampfen beworben / deren der erste Boetius, Oberster Hof-
meister vnd Verwalter der Reichsgeschäften ware / ohne welches vorwissen
vnd zu Rathen nichts so wol im Hof. als Reichs Rath gehandelt wurde : Der
ander



ander war Cassiodorus ein erfahrener vnd geuerer Mann / welchen zu seinem Secretarium erkisen / damit er alle Schreiben / so hin vnd wider zu senden / stelle vnd verfertigte. Alle hayssamme Anschlag / durch welche er glücklich regierte / empfangte er von seinem Hofmeister Boetio, den er anständig als seinen Vatter ehrere / vnd als seinen Augapffel liebete: Dieser gab ihm ohn vnderlaß allerhand gute vnd wolgegründte Hauptregeln an die Könige / deren wir etliche hie benbringen wollen; damit die Beampren großer Nutzen vnd Herren sehen mögen / daß alle Glückseligkeit eines Reichs oder gemeinen Wesens von einer tugent: vnd gewissenhaftigen Verwaltung herkommen.

Die erste Hauptregel war / daß / weilen Theodoricus der Ariantzen Sect zugehan / er die Catholische Religion nit allein für sein Person / sonder durch die seinige nit verfolgen / sonder vil mehr lieben / verehren / vnd mit seiner Königlichem Auctoritet beschützen solle. Vnd dieses war wegen dier Sachen / weilen es bekandt / daß alle / die solche verfolgt / in ihrer Regierung vnglücklich gewesen; vnd damit man nit lang nachschlagen müßte / habe man ein augenscheinliches Exempel an dem Kayser Anastasio in Orient / welchen nit wol von den Geistlichen als Weltlichen verhaßt / weilen er ein Verweigerung zu hisig einführen wolte; Hingegen aber diejenige Monarchen / so sich mit den Catholischen wol berragen / zu jederzeit glücklich / vnd in großem Ansehen gewesen seyen.

Theodoricus namte diese Hauptregel dermassen wol in obacht / daß er nit auß seinen Beampren enthaupren ließ / weilen er ihme zugesallen vnd dem Catholischen Glauben / in deme er erzogen war / zu den Ariantzen gerichtet vnd sprach zu ihme: Weilen du an Gott erwehlt worden / so ist dir zu glauben / daß du deinem Herrn treu seyn werdest; daher du mit deinem Blute die Schandmahlen / so du dir selbst verurrsachest / abwaschen mußt / anderen zu einem Exempel / damit sie das ewige nit als vermessnen mit dem zeitlichen verauschen.

Er erzogte sich auch vastenferig den Friden in einer sehr geschicklichen Spaltung der Christlichen Kirchen zu erhalten: dann als Pabst Ananias mit Tode abgangen / vnd ihme Symmachus zu einem Nachteimung geachtet werden massen erwöhlt worden / vnderstunde sich ein vnruhiger Römischer Richter dem Kayser in Orient zugefallen / einen anderen / so Laurentius genant war / in den Pabstlichen Stul zu setzen; daher sich vnder dem Römischen Rath vnd der Geistlichkeit nit ein geringer Streit erhoben. weichen aber Theodoricus als bald aufgehete / in deme er Symmachum für den rechtmässigen Pabst zu erkennen / befohlen / inmassen er berichtet worden / daß dieser gewöhlt werden massen wäre erwöhlt worden; dörfte sich auch fermer in dieser Sache Auctoritet niemand wider setzen.

Er hatte auch einen Befelch wider diejenige / so den Erollis gänzlich entgegen

ει τῷ Θεῷ
 ὡς ἐν ἑξ
 ἐφ' ἡμᾶς
 πῶς ἀν-
 δρώμεν
 φυλάξαι
 ἐν τῷ Θεῷ
 ὑγιαίνου-
 σαι.
 Theodorus
 Augustus.

erhalten lassen. Dahero die Paraimische vnd Mayländische Provinz / in
welchen sich diese süchtige auffhielten / sehr berrangt worden / vnd wußten kein
andere Zuflucht als zu ihren geistlichen Hirten dem Epiphanio vnd Lau-
rentio, welche beyde gottselige vnd heylige Männer waren; dise verflüegten
sich nach Rom zu dem König / vnder welchen Epiphanius die Red vor ihme
that / vnd sprach:

Allergnädigster Fürst vnd Herz.

Wann ich alle Gaben vnd Gnaden / so Ihr Königl. Mayester von
Gott reichlich empfangen / alhie wolte erzehlen / wurde ich sie ohne zweif-
fel in dem Begehren vil gespäriger / als in dem geben freygebiger machen;
Inmassen sie niemalen was von Himmel begehrt / welches sie nit überflüssig
empfangen hat. Damit ich aber andere Guttathen beyseits setze / kan ich
ihro allschweigend nit vmbgehen / daß Ihr Königl. Mayester sich allernä-
hest auf dem Thron ihres Widersachers befinden / allen berrangen vnd
rechttragenden die Berrichtigkeit erhalten; Zu dero wir dann desto verrew-
delt kommen / weisen sie das ganze Römische Reich in einen lang erwün-
schten Zustand glücklich gefest haben. Dise grosse Guttath thun sie zweif-
los ohne in Gnaden erkennen / vnd sich danckbarlich gegen Gott einstel-
len der Ihro die Völkter / so durch vns alhie ihre Beschwerden vnderhän-
delt ablegen / vnderworfen hat: Bevor aber wann sie sich allernädigst
kennen / was massen sie von einem vnsehnbaren Gewalt / der Ihro
gleichsam alle Elementen zu diensten vnderworfen / auß vilfältigen Ge-
bren wunderbarer weis erretet / vnd in den gegenwärtigen sicheren
Pforten vilfältigen Segelzug / eingeführt worden. Dahero es sich gezim-
met / daß Ihr Kön May: solche Guttathen mit der Barmherzigkeit
erleget / das erbärmliche Wehklagen ihrer berrangten Vnderthanen an-
hebet / vnd sie der vnerrätlichen Beschwerden allernädigst entheben. Zu
dero sie sich billich durch das Exempel ihrer Vorfahrer / welche wegen ver-
lorenen Braunsambkeit das Leben sampt dem Reich verlohren / solt bewegen
lassen. Damit sie durch die Milte das jenige erhalte / was andere durch die
Erreuge verlohren haben; Insonderheit aber weisen vns allen wol bewußt-
lich zu der Milte von Natur genait: Also gelangt vnser vnderthänig-
liche Viten / sie wollen Ihro allernädigst belieben lassen / den scharpffen
erregenden Beselch / sowol gegen den schuldigen als vnschuldigen in er-
was milderen / oder auch gänzlich aufzuheben. In dem sie aber dises
thun / folgen sie dem Exempel des höchsten Monarchens / welcher täglich
wird so wol die Gottlosen als Frommen beschemen laisset.

Auff dieses vorbringen gabe Theodoricus gar freundlich Antwort / und
 sagte: Es wolle sich nit gezimmen / daß die weltliche Fürsten den geistlichen
 bevor aber den Bischöffen / so durch ihr Gebet die Himmel bewegen / wann
 sie was vernünftigs begehren / abschlagen dahero er in alweg den erzagte
 Befelch mildere vnd auffhebe: Weilten aber sein tragendes Ampt erfordere
 daß er / anderen zu einem Vexspil / die laster straffe; Also wolle er / daß die
 jenige / so dieses Aufstands ein Ursach gewesen / auß dem Reich geschick
 vnd in das Elend verstoßen werden; damit sie hinfüran den abgemenn
 Ruhestand fermer nit anfechten mögen.

Vitia trans-
 mittit ad
 posteros, qui
 praesentibus
 culpis indul-
 get. Enno-
 dius.

Diese Antwort came den Bischöffen sehr annehmlich vor / dahero sie sich
 deren vnderhängigst bedancken; wurden auch die Gnaden Schreiben alsbald
 durch Vrbeicum einen vornommen hier zu bestellten Beampren außgefertigt
 vnd von dem König vnderschriften. Nach vollender Audiens führte er die
 mit sich in sein Zimmer / befragte sie von vnderschiedlichen Beschaffenheiten
 bevor aber lobte er sie sehr / daß sie diese Vortschafft verrichtet / truge ihnen ein
 andere an / daß sie sich in Franckreich verfliegen / vnd etliche Italiensche Städ-
 deren / so von den Burgundern in einem Streiff gefänglich weck geführt wor-
 den / sampt anderen die wegen der burgerlichen Kriegen entwichen / außflie-
 vnd in Italiam widerbringen solten; hierzu er ihnen alle Mittel vnd Vort-
 schen auff das freigebigste hergeschossen.

Caesod. lib.
 2. epist. 29.

Es befinden sich auch Schreiben an den Grafen von Acila in welchen
 er bezeugt / daß / obwolten er ein grosse Sorg trage / daß er das ganze Römische
 Reich in gutem Friedenstande erhalte / beflisse er sich doch am meisten / daß die
 Kirchen Gottes dessen genieße; weilten dise einem Regenten die Gnad vnd den
 Segen von Himmel erlangen muß. Dahero er gemeltem Grafen einflüch
 befohlen / alle geistliche Güter / so von etlichen nach Ableiben a Iarici in Conau-
 doc / der Kirchen entzogen worden / ihro widerumb einzuhändigen. Solche
 gute Fundamenta der Tugend legte Theodoricus durch Rath vnd Anweyhung
 Boetij

Die ander Hauptregel war / daß er sich besteyen solle / die Vnderthanen
 so bisshero übel betranget waren / zu trösten / vnd der vngewöhnlichen Veschwer-
 den zu entheben; Weilten kein bessers Mittel ist ihnen das Herz abzugewen-
 nen / als wann man mitleydig / vnd liebeich mit ihnen umgaget; müssen man
 es durch Exempeln erweyfen mag / daß alle diejenige Fürsten / so mit Vrab-
 saumung ihrer Vnderthanen / allein grosse Schatz sambten wollen / von ihnen
 verhaßt vnd veracht worden. Zwischen einem König vnd gemeinen Man-
 schen / befinde sich kein anderer Vndercheid / als daß der König mehr Mittel
 habe anderen gures zu thun / vnd das wegen dieser Ursach / die König vnd
 Kayser vnder die Zahl der Götteren gesetzt worden; könne auch ein Man
 sein Reich nit besser / als auff gesagte weyß / bevestigen.

Dise

Die Lehr ließe ihme Theodoricus auch sehr angelegen seyn: Inmassen als bald ein fleißige Nachfrag hietle / welche auß seinen Vnderthanen von den Soldaten oder anderen / einen Schaden erlitten / disen ließe er die gemeinliche Secur und Anlag nach: Wie solches auß einem Schreiben an seinen Vetter Faustum erscheinet / in welchem er vnder anderen also sagt: Ein armer betragter mag sich niemalen erschwingen / daher es besser ist, / mit schlage einen kleinen Gewinn in die Schanz / als daß man die Liebe und gute Dingung der Vnderthanen verliere. Dann obwolten wir uns besteiß, / in jeder vnseren Soldaten gut Regiment zu halten, begibe es sich doch, / daß solche / in deme sie durch die Dörffer und Flecken reysen / den Inwoh- / nem gleich wie die große Fluß vnvermerckter Sachen dem Land / einen Schaden zufügen: Solchen wollen und befehlen wir / den Vnderthanen, / als bald zu erstatten.

Cassiodor.
lib. 4. epist.
16.

lib. 2. epist. 22

Wegen gemelter Ursachen verordnere er 500. Cronen dem Ehrwürdigem Bischoff zu S. Severin / damit er solche erliche Waren / so von seinen Soldaten einen Schaden gelitten / zu einem Almosen aufsthalten solte. Dann sprach er / gleich wie es nit ein geringe Vermessenheit ist / wann sich die Vnderthanen der Königen und Fürsten Gewalt anmassen: Also ist es auch nit / ein geringe Vngerechtigkeith / wann die Fürsten und Herren ihre Vnderthanen unbilllicher weiß beschweren. Wann derohalben ein solcher Pöccat / so in mitten der wilden Völckeren erzogen / also gewissenhaft den Schaden den bösen Vnderthanen / die er ihme aller erst vnderworffen / abstatet: Können die Christliche Fürsten und Herrn leichtlich erachten / wie vast sie verpflichtet seind / ihre Vnderthanen / von welchen sie als Väter und Beschützer erkennen werden / in dergleichen Zuständen schadlos zu halten. Es ist kein zweiffel / daß solche Vngerechtig- und Gewaltthätigkeiten die Gewissen sehr beschweren / be- / wehre aber in dem Sterbstündlein / wann man vor dem strengen Richter / vor welchem Himmel und Erden erzitteren / erscheinen muß.

Es befindet sich noch ein Befehl von diesem König / in welchem er / nach dem er berichrt worden / was massen die Reichen / durch Nachsehung der We- / ren / die gemeine Beschwerden und Anlagen allein auff die Arme legen / ausdrücklich befohlen diese Unbilligkeit / die er also hoch anziecht / als wann sie seiner eignen Person widerfahren wäre / auff das baldist aufzuheben; gabe auch allen betragten wüthigen Gewalt / vor seinem Gerichte zu erscheinen / damit er ihnen persönlich die Gerechtigkeit erhalten möchte. Wegen solchen Thaten wurde er von jederman vast geliebt / und in ehren gehalten: Vnd in deme andere Monarchen sampt ihren Verwaltungen / gleich als ein Traum im Schlaf flüßlich gengen / regierte er 30. ganzer Jahr mit großem Lob nit allein der Armer / deren Secur / wie vermelt / er zugethon war / sonder auch der Catholischen / welches billich wol in obacht zunehmen.

Die dritte Hauptregel war / daß er sich befeissen solle jederman die Gerechtigkeit / so die Grundveste aller Herrschafften ist / zu erhalten. Die dritte beobachtete er dermassen / daß es sich ansehen ließe / als seye er mit einem ersättlichen Hunger vnd Durst befaßt / einen jeden zu dem seinigen zu empfangen. Dahero er sich auch vmb die gewissenhaftigste vnd aufrichtigste Verampnen / die zu finden waren / bemühte / disen gabe er folgenden Befehl.

Cassiodor. lib. 12. epist. 2.

Seht achtung daß die Richter in vnseren Landen die Gefasß halten; daß man die Mißhandlungen vngestraft nicht fürüber gehen laße. Die Mörder sollen eweren Anblick fürchten / die Ehebrecher vor euch erschrecken / vnd die mit Betrug vmbgehen öffentlich zuschanden gemacht werden / vnd mit alle Laster in vnserem Reich kein statt haben. Die Armen seht ihr vndertrucken / vnd ihre Verfolger als Verfolger des gemeinen Wohstandes in verhaßt nehmen. Alle Derther werd ihr in ein Sicherheit stellen / vnd ihr die Beheber der Bosheit vndertrucken. Die KriegsObersten sollen ihre Soldaten in guter Zucht halten / damit der Vawers- Kauff Schick vnd Handwercksmann sein Gewerb vnerhinderlich treiben möge. In Verwaltunng der Gerechtigkeit / seht ihr vnserer Blutsverwandten kein acht haben / dan seid her wir die Verwaltung des ganzen Reichs angetreten / haben vnseren eignen Nutzen beyseits gesezt : Vnd obwolten wir vnseren Freunden mit Gnaden bewogen / solle doch hiedurch der Gerechtigkeit vnd dem allgemeinen Wohlstande nichts benommen seyn.

Mihi propria cura dilapsum postquam generalium capi cogitarem. Opto meis bene id quod possit esse commune. Cassiodor. ibi.

Ioannes magnus & Laurentius Vermetus.

Gemelte Hauptregel zu bekräftigen / wil ich ein wunderbares Exempel von einer Römischen Wittib beybringen / welche bey ihrem Ehegatten einen Sohn erzogen / der ihr aber heimlich entführte / vnd in einer andern Provinz zu einem Leibknechten verkauft worden. Nach deme diser zu seinem Verstand kommen / hat er jinnen worden / daß er frey geboren vnd zwar von einer Römischen Mutter / deren Namen Behausung vnd Beschaffenheit ihm angezeigt war; dahero er sich entschlossen / nach Rom vnd sich seiner Mutter erkennen zu geben. In deme er in sein väterliches Haus eingeeht / findet er sein Mutter / welche zwar noch in dem Witwenstand / sich aber in einen andern verliebt hatte / der ihro die Ehe versprochen / sie aber niemals heim gehen wolte. Diser hatte sich vngesähr zu diser Zeit Geschäft halber auß Rom in ein anders Orth begeben / vnd ein Monat lang sich alldorten aufgehalten / vnder diesem hatte die Mutter Zeit genug ihren Sohn zu erkennen; Inmassen sie ihn auß gewissen Merkzeichen vnsähtbarlich erkant / für ihren Sohn angenommen / vnd ihme alle Lieb erzeigt hatte.

Nach verlossenem Monat came der ander widerumb heim / fand die Gast im Haus / befragte wer er wäre / deme die Mutter vnterschieden die Wahrheit bekant / vnd sagte / diser seye ihr Sohn / welcher ihro vor so vil Jahren

geemföhret worden. Difes wolte ihm nicht gefallen; daher er ihr trohete /
worum sie disen mit als bald auß dem Haus schaffen wurde / er hinfüran ihrer
mit sich gehen wolte. Damit dero halben dises elende Weib sich ihrer vnor-
dentlich liebe nit beraubte / verlangnet sie ihren Sohn / stöße ihn als einen
Betrüger auß dem Haus. Difer arme Jüngling sehr entrüstet / beklagte
sich bey dem König / deme er den gansen Verlauff erzehlete. Hierauff wird
die Mutter für das Gericht erforderet / damit beyde gegen einander verhöret
würden. Die Mutter verharrete beständig auff der Dinnwarheit / ver-
urtheilte ihren Sohn als einen Landfahrer vnd vndanckbaren Menschen / deme
sie auß großem Mitleyden ein gannes Monat alle Lieb vnd Güttharen ersaigte
hatte. Entgegen brachte der Sohn auch seine Ursachen dermassen vor / daß
man wol abnehmen fundet / daß er mit keinem Betrug vmbgehe.

Damit aber der König der Mutter ihren Fähler zu erkennen geben,
welche / befraget er sie / ob sie lust habe sich widerumb zu verheurathen? Sie,
warff sie antwortet / wann sie ein gute Gelegenheit haben wurde, wolte sie thun,
was ihr Gott eingeben würde. Nun habe ihr / sprach der König / albereit
ein erwünschte Gelegenheit an diesem Jüngling / welchen ihr also freundlich
ernähret / vnd also sieblich vier Wochen lang ernähret habt. Wie solte
ich mich mit ihm erhalten / antwortet sie / hat er doch kein Heurathgut? Wie,
schäcket ihr dann ewer Vermögen / fragt der König? tausent Cronen,
vermeeret sie / welche Summa damalen ein namhaftes Erbgut war; damit
wenn diser Streit ein Ende nemme / sagt der König / vnd der Heurath einen
Vorgang gewinne / verehren wir diesem Jüngling eben so vil zu einer Mor-
genst, als ihr in ewerem Vermögen habt. Auff disie Antwort sie dermas-
sen antwortet / daß sie keinen ferneren Aufsucht wußte; Daher der König
ihre noch mehr zusetzet vnd sprach: Bey vnseren Königlichem Ehren / müßt
ihr diesen Jüngling zur Ehe haben / oder ein billiche Besach fürbringen /
worumb ihr euch dis zu thun verweigere. Dife Red durchtrange dermas-
sen ihr Herz / daß sie sich mit überflüssigen Zähren vor den Füßen des Königs
verwarffte / ihren Fähler bekante / vmb Gnad vnd Barmhertzigkeit batt. Der
König aber gabe ihr ein guten Verweiß vnd sprach: Was seyd ihr für ein
ernstige Person / daß ihr wegen ewerer vnehrbaren liebe / ewer aigen Fleisch
vnd Blut verlangnet habt? Gehet hin / verhaltet euch eweren Wittwenstand,
gemäß / sagt der Dnellschafft ab / vnd erkennet eweren Sohn / welchen euch Gott,
vnd die Natur geben hat. Ein gleichnüssiges Exempel hab ich auß der A.,
latendrischen Chronick in dem ersten Theil eingeföhret.

Part. 1. lib. 37
c. 20.

Die vierte Hauptregel / so Theodoricus von Boetio empffenge / war /
daß er die Aempter mit tauglichen Personen besetzen / den Fleißigen
gute

gute Befolgungen / den Nachlässigen billliche Straffen verordnen solte. Zu
 zwey Stück pflegte der vralte Democritus des gemeinen Wolstandes Bedenken
 zu nennen. Dese Underweysung hatte bey dem König also vil verneder
 daß er alsbald Boëtium zu einem Vorsteher aller Beampten vnd Ampten
 ordnet / damit er erkenne / welche zu einer jeden Verwaltung die tauglichste
 wären. Diser lieffe ihm durch keinen Menschlichen Knecht die Augen
 blenden / sonder gabe allein auff die Tugent vnd Tauglichkeit acht. Dem
 einer erwan zu einer vornehmen Dignitet solte er hebr werden / hielte er ein
 sige Nachfrag seiner Sitten vnd Beschaffenheiten / vnd nach deme er ge
 samb vergwist war / berichtete er dessen den König / welcher alsdenn alles schrift
 lich verfaßte vnd dem Reichsrath sampt einer Commendation überhan
 ließ / damit diser die Tauglichkeit solcher Person erkennen / vnd darüber sein
 Gutachten erklären möche.

Lib. 2. epist.

2.

Dieses erscheinet insonderheit an der Befürderung Calliodori zu dem
 Stand der Römischen Geschlechter / welchem der König ein Schreiben zu
 schickte / in deme er nach vilen Lobtitten vnd Erkantnuß seiner trewen getreuen
 Diensten also spricht: Der Herz wolle hiemit der Widerlegung gemessen
 vnd doppelte empfahen / was er wegen des gemeinen Wolstandes verordnet
 „ Dann je keine grössere Reichthumb zu finden / als wann einer von seinen
 „ Fürsten wegen seines tugensamen Wandels vnd trewen gelassen wird. Es
 „ sten der gestalten belohnet / auch vor der ganzen Welt gelobt wird. Es
 „ glückselig ist diser / welcher von dem König wegen seiner Verdiensten
 „ jenige empfahet / was er ihm auß Freygebigkeit zu geben bereit war. Solche
 „ wiß zu regieren machte dem Römischen Adel ein grosses Herz zu der Tugent
 „ vnd Wissenschaft; dahero der Königlische Hof in kurzer Zeit mit vilen
 „ lichen vnd tauglichen Beampten gezieret war.

Die fünffte Hauptregel war / daß er auff die Einkommen / durch welche
 das Reich in seinem Wesen muß erhalten werden / gute achtung habe; dann
 man je bekennen muß / daß die Beampten diser Welt vilen vnd vnder
 schlichen Vblen / gleichsamb als Kranckheiten vnderworfen seynd; Etliche der
 Schlasssucht / in deme sie alles schläfferig angreifen. Andere dem harsallende
 in deme sie sich durch die vnordentliche Raigungen lassen überwinden. Andere
 dem Augenwehe / in deme sie den guten einfallenden Gedancken kein Raht geben.
 Andere dem Ohrenwehe / in deme sie die gute Rāth vnd das klagen der armen
 Betrangeren / nit wollen anhören; Andere dem Halswehe / in deme sie hoch
 hafftiger weiß / wann sie sollen / die Wahrheit nit reden; Andere der Engbr
 stigkeit / in deme sie gar zu forchtamb alles angreifen; Andere dem Her
 klopfen / in deme sie gefährliche Handel gar zu vermesen anheben; Andere
 dem Wolfshunger / in deme sie niemalen genug der zeitlichen Gütern zu
 men rasplen mögen; Andere dem Zyperlin an den Händen / von welchen

man niemalen die schuldige Bezahlung mit Lieb bringen mag; Andere dem
Pferd an den Füßen / in deme sie die Gelegenheiten den gemeinen Dingen
zuwideren verabsäumen; Andere dem hitzigen Fieber / in deme sie in den
Ehren und Aemptern niemalen hoch genug steigen mögen; Andere dem
Ehrß / in deme sie die Stroh- und Affiereden gar zu empfindlich aufnehmen;
Andere dem Magenwehe / in deme sie keine zugefügte schmachen mit
Schuldrerfuchen mögen; Andere dem Durchbruch / in deme sie die vertraute
Bekanntnisse vnbescheidner weiß offenbaren; Andere der Selbstsucht / in deme
sie sich ohne Noth erzürnen; Andere dem Aufzag / in deme sie andere durch
die köstliche Exempel ärgeren; Andere der Güttersucht / in deme sie zu allem guten
will und verroffen seynd; Andere der Dürersucht / in deme sie von Tag zu Tag
in einem Christlichen Wandel abnehmen / dem zeitlichen und ewigen Tode zu-
wachen / von welchem sie auch endlich vnvermectet Sachen hingerissen
werden.

Obwoln dise vnd dergleichen Kranckheiten dem gemeinen Wolstande
sehr gefährlich vnd schädlich seynd / ist doch die Dürersucht die aller gefährlich-
ste vnd schädlichste; inmassen durch dise der Leib eines Reichs oder gemeinen
Wesens vnvermectet weiß abnimbt vnd aufrücknet / bis er endlich zu einem
wüthigen Bannhauß wird; dises geschicht alsdann / wann die Beampten so
die Einkommenden verwalten / dem König oder dem gemeinen Wesen mit treu
seind; dahero sich die Kriegsempörungen / Klagen / vnd Unwillen auch bey
den Fremmen erheben / in deme sie ihre wolverdiente Befoldungen auff dem
Herrn vnd in den Gedancken zehlen müssen / weilen inmittelst solche sich in
den Silber- vnd Goldhäuften lebendig vergraben. Dises machet einen Für-
sten bey den Anfländeren verächtlich / bey den Vnderthanen verhaßt / führet
den Elend vnd die Armut in das Land ein. Vnd welches das armseeligste
ist / so erkennet man solche Kranckheit vnd Fähler vil leichter / als man ihnen mit
höflichen Worten begegnen mag. Es befinden sich zwar in einem jeden Reich
vil gute Rathgeber / was gestalten man mit sicherem Gewissen die Königlische
Einkommender sambten / erhalten vnd mehren möge / diser Anschlag aber be-
trachtet man sich vil weniger / als die hungerige Gafft des Jahn strens vor dem
Then.

Es möchte einer darsfür halten / das Geld könne die Kunst sich vn sichtbar
zu machen / in deme es täglich in den Händen herumb gezogen wird / vnd bey
jedem wie der Rauch im Luft verschwindt: Dahero sich solche / die dises miß-
trauffen / verdächtlich machen / als wann sie mit Zauberwerck vmbgiengen /
vnd man sie ander Leutheit zwar die Augen darmit anfüllen / inmittelst aber ihren
Eckel frecken. Dises mag süeglich einem Gewächs / so Königsstab genant
wird / verglichen werden / vnder welches Blätter etliche kleine Würmlen
wachsen / so den Stängel also lang abnagen / bis sie endlich Flügel bekommen; Inwendig



Theophrast. de plantis.

Alsdann schwingen sie sich vermittelst diser in die Höhe / vnd fliegen Menschen ob den Häuptern herum / welche sie zuvor mit harten dinsten versehen.

Ebenermassen mögen grosse Fürsten vnd Herren solchem Bewußt seyn gleichen werden / welche vnderweilen eitelche Diener an ihren Höfen erwehleten / die an ihrer Herren Seckel vnd einkommenden also lang nagen / als silberne oder goldene Flügel bekommen / mit welchen sie sich in die Höfen begeben / vnd ihren Herrschaften ob dem Haupt herum als wie die Honnen flodern ; Dahero ein Fürst dem gemeinen Wesen keinen grössern Nutzen schaffen mag / als wann er dinstfals alle Vnordnungen vnd Vnschaffen stellet / seine Reichthumben vnder den Vnderthanen / gleich wie sich das Gold in des Menschen Leib aufthailt / beynebens aber jederzeit etwas in der Welt behaltet / mit welchen er den fürfallenden Nothwendigkeiten vnd dinstnüssen in Hülff kommen / vnd seinen Feinden ein Schrecken eintragen mag.

Theodoricus liesse ihm gleichfals diese Lehr dergestalten zu Hertz gehen / das er persönlich die Rechnungen seiner Beampten annam vnd übersehe ; das er auch kein Gelegenheit liesse fürüber gehen / sein Königlich Schatzkammer durch zulässige Mittel zu bereichen. Welches auß vnschuldlichen Schreiben / bevor aber an den Saturninum vnd Verbalium abgenommen / in welchem er ihnen erstlich befehlet / das sie gute acht haben solten / damit die Einkommender gebührender massen geliffert werden ; vnd saget ; Gleich wie vnser Will nit ist / das man die Vnderthanen vnbillicher weise

Indigentia iuste fugimus quae suadet ex cellus dum perniciosas res est im. pecant te. nod. l. 1. e. piff. 29.

schwere / also wollen wir auch / das man die schuldige Hülffleistung nit so sig einziehe. Dessen gibe er ein denckwürdige Vrsach / in deme er saget ; stehen billich die Armut / als ein Mutter der Vbertretungen / vnd gleich diese einem Reich sehr schädlich ist. Die Einforderung vnserer Einkommen / erweiset die Vnschuld vnserer tragenden Plichten ; vnd gleich wie wir nit wollen / das der Geitz vnd die Gewaltthätigkeit in vnserem Reich einen Platz habe / also befeissen wir vns den Mangel darinn zu verhin

Ros pralio rum bene disponunt quando in pace tra. antur. l. 1. e. 7.

Die sechste Hauptregel war diese / so vor Zeiten die 70. Vrsachen vns maxo. als er sie befragte / was massen man wol regieren möchte / geben halten sollte / durch dieses werde er ihm einen Namen / vnd den Feinden einen Schrecken machen. Auff diese weis hat Kayser Augustus das Römische Reich bevestiget / in deme er ein sonderbares Einkommen für dergestalt daten verordnet ; Zumassen auch vor ihm die State Rom solche an sich schuldlichen Driben vnder gewissen Obersten in der Veratschafft hielten ; durch dieses Mittel das Römische Reich sein Macht vnd Herrlichkeit erlangt hat. Diser Lehr ist abermalen Theodoricus fleissig nachkommen / in deme er aufagen pflegte : Zur Zeit des Fridens muß man des Kriegs denck seyn.

Die seltene Hauptregel gab ihm dieses zu beobachten / daß er des Reichs
 Schatzkammer wol versehen und befestigen sollte. Dieses that er besser Gesal-
 ter / inmassen solches auf seinen Schreiben die er an die Schweden und Rö-
 mer nachher Tortonam ablaufen lassen / geizigamb abzunehmen / in wel-
 chem er sie erstlich ermahnet / daß sie alsbald diesen Ort wol befestigen solten /
 und mit der Zeit erwarten-bis er von dem Feind ergriffen werde ; Dann /
 frucht er alle überreite Werck geschehen unbedachtlich / und ist nit mehr /
 der einen Ort zu befestigen / wann er albereit in der Gefahr ist. Mit mit /
 strengerer Sorgfältigkeit bemühet er sich die Fließ und das Meer mit Schiff-
 Thuey. 1. 15. c. 17.
 und Spartaner mit einander kriegeren / diejenige das Feld erhielten / welche
 Wasser auff dem Meer waren / wie solches Thucyoides in seiner History
 besagt. Dahero er abundantio sehr beweglich zugeschrieben / er solle sich mit
 wenigstamm Schifften versehen / und auff wenigst tausent zurichten / wel-
 ches er gethan / und hierdurch den Griechen und Africanerem ihren Gewalt
 auf dem Meer engezogen.

Die achte Hauptregel vnderweiset ihn / daß obwol er mit einer anseh-
 lichen Kriegsmacht zu Wasser und zu Land bestermassen versehen seye / er
 sich nit vnderlassen solle / den Frieden mit den benachbarten Fürsten zu
 erhalten / damit er diejenige Sorg / die er zu Verwaltung der Waffen not-
 wendiger weiß / anwenden müsse / den Reichsgeschäften und burgerlichen
 Nutzen geben möchte. Diser Lehr beauctente sich Theodoricus zu jeder Zeit /
 inmassen solches abermal auf vnderchiedlichen Schreiben / die er an die benach-
 barten Fürsten und Herren sampt köstlichen Verehrungen abgehen lassen / wie
 sie albereit vernommen haben / erscheinet.

Die neunte Hauptregel gabe ihm einen Rath / daß er die Wissenschaft-
 ten / freien Künsten und gelehrte Leute in ehren haben / ihnen ansehnliche
 Besoldungen verordnen solle / wessen diese die Trompeten durch welche der Kö-
 nig leb und Herrlichkeit in alle Welt getragen / und allen Nachkömmlingen
 vornehm gemacht wird : Desgleichen auch die Künstler die Handwercks- und
 Kunst nach dem Exempel Kayfers Augusti / welcher auch so gar mit dem
 römischen Bauersmann sehr freundlich gehandelt hatte. Ditem guten Rath
 Theodorici also embzig nach / daß er ofte mit den schlechtesten Personen
 von ihrer Handthierung und weiß zu leben / ein gute Zeit sprach hielte ; Dahero
 er auch von disen und andern billich lieb / und in grossen Ehren gehalten worden.

Die zehende Hauptregel wolte / daß er die sonderbare Scheinbarkeiten
 verwerffen / und dero Vnkosten an die gemeine Nothwendigkeiten / in welchen
 die höchsten Klug- und Vorsichtigkeit sich sehen lassen / anwenden ; damit dero-
 selb Theodoricus diser Lehr auch thäte nachkommen / hat er angefangen derglei-
 che durchwichtigen Pracht aufzuheben / ansehnliche Gebäu zu führen / die also zu
 K a a h ergän-

ergänzen / die Stadt mehr befestigen vnd zu zieren / damit sie dem alten Rom widerumb gleich sehen möchte; Inmassen er dem Römischen Statthalter Agapito zugeschrieben / er wolle daß das jetzige Rom dem alten an der Zierlich- vnd Herrlichkeit nichts bevor gebe / weilen ihm an der alten Glorification nichts ermangle. Mit einem Wort / so lang Theodoricus den höchsten Namen-Hauptregeln Boëtij nachkommen / hat er glücklich regiert; Kunde auch sein Reich ein Reich der Gerechtigkeit / des Friedens / des Überflusses / vnd ein Miracul der Welt genant werden.

Das V. Capitel.

Boëtij grosses Ansehen vnd Theodorici Veränderung.

Boëtius war wegen seinen vorreflichen Eigenschaften bey jederman in solchem Ansehen / daß nie leichtlich einer nach Erbarung der Staat-Verfassung ihm in der Ehr / Beschicklichkeit vnd Tugend gleich gewesen. Er war von dem König mit allein das dritte mahl zu dem Römischen Bürgermeistern Ampt erhoben / sonder auch seine junge Sohn durch ein sonderbares Gnad vngemeinem König mit dem Titel der Bürgermeistern begabet worden. Es bekennet Boëtius selbst / daß / wann man je von den zeitlichen Ehren ein Herzsüchschöpfen möge / er Ursach genug darzu habe / in deme er seine zweyen Söhne in einem Triumphwagen / mit Begleitung des ganzen Römischen Rathes / vnd Protection des Volcks sahe in der Stadt herum fahren. Eben an diesem Tag bedankete er sich gegen dem König vor allen Römischen Rathsherren / wegen der grossen Ehr / so er seinen Söhnen vnd ganzen Stammen angethan / dermassen zierlich / daß ihm Theodoricus alsbald ein goldenes Creuz / als dem König der Wortredheit auffsetzen liesse. Gleichermassen sagte er auch dem Römischen Volk danck / in deme er mitten vnder zweyen neuen Bürgermeistern auff dem grossen Platz erschienen / vnder verschiedene Schandungen ihrent zur Erkandnuß solcher allgemeinen erwünschten Ehr aufstaltete. Die Freude war bey ihm also groß / daß ihm die Zähne häufig über die Wangen abgerannen.

Die grosse Glückseligkeit vermehrte sein Gemahlin / welche eine auß den klugesten vnd tugendhafftesten Römischen Matronen ware / so jemalen in Rom gefunden worden. Damit Boëtius solche kürzlich wol beschreiben möchte / sprach er: Sie seye ihrem Herzen Vatteren Symmacho in allem gleich gewesen / von welchem er sie als ein köstliches Kleinod zur Ehe bekommen. Dieser Symmachus ware damalen ein Römischer Rathsherr in hohem

sehen Ansehen / wegen seiner sonderbaren Tugend vñ Klugheit / die Zierd des
Römischen Reichs genant. Dafi also Ennodius billich das ganze Staatshaus
Boëtij ein Purpurader nennet / weiln dieses alle hohe Digniteten vñ Ehren
darnet / gleich wie die Ader das Blut in sich hält. Es ist zwar nit ohn / daß
die Römische Burgermeister von der Zeit an / daß sieden Kayseren vnderthän
ig worden / kein Belegenheit gehabt / solche Purpurmäntel in dem Feld zu
tragen / Boëtius aber verdienete diesen durch sein vnermehne Tugend / Klug
heit vñ Geschicklichkeit. Gerebertus ein Auctor / so zu diser Zeit gelebt / nennet
Boëtium in einem Schreiben / daß er ihme überschickt: Einen Vatter vñ
Herd des Vatterlandes / welcher als ein Burgermeister das Reich
regiert / die freye Künsten erhält / vñ den Griechen in den Wissen
schaften nichts bevor gibe.

Vena purpu-
rarum. En-
nod. in epist.
ad Boëtium.

Tu pater &
lumen pa-
tris. Scueri-
ne Boëtii,
Consulis
officio rerū
disponis ha-
benas, &c.
Gereb. in
Epig. l. a.

Wann aber einer der Menschen vñ zeitlichen Ehren Unbeständigkeit
auf keinem andern Zaitchen fundre abnehmen / wurde ihme dise History ein
ganzsamme Vnderweysung geben; Dahero vnser Leben billich einem Schiff
gleich so ohn vnderlaß von de Wasserwelle hin vñ her geribet / endlich aber von
einem Sturmwind an einen Felsen geworffen / vñ zu Trümmern verschlagen
wird. Vñ gleich wie wir alle dafür halten wurden / daß der Mon grösser /
als alle Sternen am Himmel seye / wann wir nit das Widerspil von dem
Schatten der Erden / durch welchen wir sein Größe erkennen / mit vnseren
Augen sehen möchten; Ebuermassen wurden wir die hohe Digniteten vñ
honorable Aempter über alles was sich in diser Welt befindet / erheben / wann
wir nit vnderweilen dise Eitelkeiten durch den Schatten / welchen sie von sich
werffen mit den Händen greiffen müssen; Dahero wir abnehmen / daß
vnsere Augen oft sehr betrogen werden / weiln wir solche Hochheiten in vn-
serem Sinn gar zu köstlich achten.

Die Eysersucht / so ein vnheliche Tochter auß einem Adeltichen Ge-
schlechte ist / verorsachet vnderweilen grosse vñ gefährliche Spaltungen vnder
ihren Freunden / vñ vereinigten Herzen; Sie hat dermassen schwache Au-
gen / daß si den Glanz anderer Tugenten vñ Wolstand nit ansehen mag.
Wen solcher sienge Theodoricius an gegen Boëtio / den er sahe wie die Morgen-
röthe im Römischen Reich aufgehen / heimlich behaffe zu werden / in be-
trauten er ein Ansländer / vñ vnerfahren / vñder so vilen vornehmen gelehrten
vñ klugen Männern / keinen anderen Vortheil als in Führung der Reges-
schaft habe; dahero er Boëtium / als das Haupt vnder ihnen / angefangen
mit schiltlichen Augen anzusehen.

Die Enderung / so damalen zu Constantinopel fürüber gangen / ware
beden mit ein geringe Desfach; dann wie man sagt solle Anastasius der Kayser /
si in seiner Verwaltung nichts als Spaltungen angefangen / in Betrach-
tung der weltlichen Hochheiten Eitelkeit einen Verriuf ab dem Leben / wel-



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Es er zuvor über alle Massen liebte / vnd der Reichsverwaltung / bis er allzu
 sig gesucht hatte / empfangen / vnd sich entschlossen haben / solche abzu-
 deme seye nun wie es wolle / gewiß ist es / daß als er sich auff ein Jahr zu Con-
 stantinopel auff dem grossen Platz befand / vnd sahe / daß seiner wegen nicht
 standt vnder dem Volck sich erhoben / er die Kayserliche Cron ablegte / vnd
 durch die Herolden anrufen lassen / Er seye bereit das Kayserthum
 zutreten / vnd einem anderen überlassen: Durch welche That er das
 zeit lang gestillet; Weilen ihm aber bewußt / daß er sehr verhasst / vnd wegen
 Besthaftigkeit des Leibs bald von diser Welt scheiden müste / vnd er sich
 sich einen auß seinen dreyen Entelken / dann er keinen männlichen Erben
 te / zu einem Nachbömling einzusetzen; welchen er aber auß disen dreyen
 den anderen zwen vorziehen / kundte er sich nit einschließen / daher er
 Zweifel / durch das Glück auflösen wollen.

Er liesse in seiner Kayserlichen Schlafkammer drey köstliche Bett-
 richten / vnd ob dem eine an dem Himmel die Kayserliche Cron hängen / mit
 diesem Beding / daß der selbige ihm solte in dem Reich nachkommen; welche
 ohngefähr sich in dises mit der Cron behengte Bett legen wurde. Hier
 kesse er disen dreyen Entelken / so nichts von diser Sach wußten / ein Kay-
 serliches Nachessen zurichten / nach welchem er sie vermahrt sich in die Nacht
 begeben / vnd zwar ein jeder in dasselbige Bett / welches ihm bettet
 Der erstgeborne legte sich alsbald in eines / in welchem die Cron nit war / bis
 gleichen thatte auch der ander / legte sich in das ander / in welcher die Cron
 nit war; Als nun der jünger sich in das dritte legen solte / erzügte er ein
 schlechten Lust darzu / batte den Kayser / so zugegen war / er wolle ihm ge-
 digst erlauben / daß er bey einem auß seinen Weiblichen ruhen dürffte. Wo
 blibe das dritte mit der Cron behengte Bett lár. Auf disem dann / nahms
 mit grossen Schrecken abnamme / daß die Kayserliche Verwaltung seinen
 Stammen entzogen / vnd einem anderen werde gegeben werden. Man
 wil auch sagen / daß er durch ein Offenbahrtig erkenn / was Massen
 Iulianus werde in dem Reich nachkommen; Dann als er mit einem Anschlag
 in seinen Gedanken umgicnge / wie er Iulianum vnd Iulianum in der
 still wolte hinrichten lassen / habe er ein innerliche Stimme gehört / so ihm
 ermahnet / sich von solcher Mordthat zu hüten / Weilen beyde mit der
 Zeit vil Gutes schaffen werden. Nach wenig Tagen / tratte Iulianus
 an dem gehen dem Kayser / deme er auffwartete / auff den Neck / daruff
 sich der Kayser umbwandte vnd sprach: Es ist noch nit Zeit Iuliane / daß
 du disen Kayserlichen Purpurmantel anlegest / Hab ein kleine Zeit
 Gedult / alsdann wil ich ihn dir überlassen. Ab diser Red vermu-
 dete

haben sich die Anwesende hoch / und vermeinten der Kayser rede in dem Schlaf.

Bald hernacher erhebe sich ein Wetter an dem Himmel / und stienge an stark zu donnern / deme zu entsichen / begabe sich Anastasius, der sich in dergleichen Dngewitter sehr fürchte / in einen tiefen Keller; In deme aber die Stiegen abgienge / wurde er mit einem Straal vom Himmel getroffen / und starbe an dem Ort / welches er ihme zu einer Sicherheit außersücht hat. An dessen statt Iulinius, so zwar eines schlechten Herkommens / aber durch alle Kriegskämpfer gebührender massen erhebt / biß er endlich nach gewaltsam Anastasio den Kayserlichen Thron in Orient erstigen. Der disen stienge Theodoricus an sich zu fürchten / weilten ihme wol bewußt / daß er ein kriegshaffter und versuchter FeldOberster wär / daß er sich nit vnderstehe / ihne von dem Reich / welches er bisshero vnder dem Anastasio verwalter / zu verstoßen. Etwiszwischen stache ihn auch die Eysersuche / daß er auß einem Römischnischen Stammen erboren / Iulinius eines verächtlichen Herkommens in dem Orientalischen Hof / an welchen er erzogen war / gedulden müste; Daß er er gen ein Gelegenheit gehabt hette / solches an sich zu ziehen.

Under diesem stienge Iulinius, ein guter eyfferiger Catholischer Kayser in Constantinopel an / die Arianer / so vnder Anastasio den Meyster spielten / die Kirchen / welche sie den Catholischen abgenommen / zu berauben / und auß der Statt zu schaffen. Dessen sie sich über die massen beschwert / und um alle Mittel beworben solche wider zu erlangen; Under anderen aber begereten sie den Theodoricum dessen was zu Constantinopel fürüber geloffen / welcher diese That ihme vnd seiner Religion für ein große Dnehr hielte; Daß er sich auß folgende weis zu rechen / vnd die Arianer widerumb in Constantinopel einzuführen / vnderstanden. Er trohete der Statt Rom die außrichtliche Verwüstung / daß er sie in die Aschen legen / vnd mit der Römer Blut besanden wolle / wosfern die Catholischen in diser Sach von Iuliano kein Milde erlangen würden. Und zu diesem Endr befahle er dem Pabst Ioanni, daß er sich alsbald nach Constantinopel versüezen / vnd den Kayser dahin bewegen solle / damit den Arianeren die vor eingehabte Kirchen wider einzunehmen / daß er / als das Haupte der Christlichen Kirchen / den Arianeren / die Widersacheren des Catholischen Glaubens / zur Fortsetzung ihrer Sect verpflücht seye; Wann er ab seiner Privatperson ein Mißfallen trage / seye er bereit / für die Catholische Kirch sein Blut zu vergießen.

Durch dise vnderhoffte Antwort / wurde er noch mehr verbit-
teret

teret / daß er auch öffentlich der State vorgemelte Übel trohete; Dohere
 Pabst von den Catholischen selbst ersucht worden / daß er sich nach Constantinopel
 begeben / vnd dem Kayser die Sach vortragen solte; Darnach
 statt geben / sich mit etlichen Herren des Raths auff den Weg gemelte
 die grosse Gefahr der State Rom zu erklären / von welchem er mögliche
 Ehrerbietung vnd Scheinbarkeit empfangen werden. Einwohner
 zwar Theodoricus mit den Trohworten nach / stenge aber an / ein
 zu dem Römischen Rath / bedor aber gegen dem Boëtio zu sagen; Dohere
 zweien seiner Landsleuth zu sich zoge / mit welchen er hinfort alle
 haimmuffen aufsuchete. Difes war der Anfang seines Verderbens /
 welchen er sich vier Stück vnderfangen; die allen liebhabenden der State
 sehr mißfallen.

Erstlich erhebe er zweien Fremdling zu den vornembsten Aemtern
 State Rom / in welcher sie nit anderst als zweien unglücklichste Conventen
 erschinen; die alles Unhail nach sich gezogen / der eine war Congialis
 ander Trigilla genant; beyde ehr- vnd gutgeistige Männer / so des
 Namen bey jederman sehr verächtlich vnd verhasst gemacht haben; Her
 der ließe er / durch Anstiftung diser beyden / die gewöhnliche Raths-
 vermehren / vnd mit grosser Vngestimme einfordern. Sines dritte
 er in einer grossen Hungersnoth alles Geraid / so vmb die State Rom
 fen / auff die Königl. Kästen zu Vnderhaltung der Soldaten zu liefern
 welches er einen sehr geringen Werth bezahlere. Endlich ließe er die
 ste vnd vermögichste Herren des Römischen Raths vnder dem Namen
 als herren sie sich wider Ihr Königl. Mayestät mit Worten verschimmern
 Haab vnd Güter berauben.

Es vnderstunde sich zwar Boëtius Theodoricum wider auf den
 Weg zu bringen; Weilen er aber befande / daß er keiner haysamen
 mahnung fähig / wolte er damalen sein Ehr vnd guten Namen an seiner
 son nit verlieren / sonder stenge an / wie ein brüllender Löw / wider die
 Mantel so zu Hof gehalten wurde / zu reden / bevor aber den schädlichen
 schlägen gemelter zweyer geheimer Rächen sich manlich zu widersetzen
 durch er gnugsamb zu erkennen gabe / daß er willig vnd bereit seye für
 gung der Gerechtigkeit Leib vnd Leben aufzusetzen. Trigilla so des
 Reichs in zeitlichen Sächen Verwalter vnd Theodorici Abget war /
 stunde sich zwar solche verübte Unbilligkeiten / insonderheit aber das
 betreffend / mit einer klugen Vorsichtigkeit zu beschönen; Boëtius aber
 legte ihme solche öffentlich / erklärte die äufferste Noth der State vnd
 den / beehrte auch dessenthalben bey dem König Audienz / damit er
 persönlich vortragen möchte.

Theodoricus, in welchem noch ein Funcken der Billigkeit glossete / wolte
indem Jahl nichts an seinem Ampt erwinden lassen / erschloffe sich Boëtium
und Trigillam in seinem Zimmer mit einander über diesen Puncten streiten
hien / vnder welchen Boëtius die Unbillig- und Ungerechtigkeiten derma-
ssen mit klaren und unvordersprechlichen Ursachen vorweiset / das Theodori-
cus ihne beygefallen / den Befehl auffgehebt / vnd den zugesügten Schaden
in ersachen besohlet hat. Welches Trigilla sampt seinem Gesellen über die-
massen empfindlich vorkame / dahero sie auff neue weys gedachten den König
nach mehr wider Boëtium, vnd den ganzen Römischen Rath zuverhessen:
Auf dieser Vrsach wurden Paulinus vnd Albinus zweyen edle Rathsherrn / so
hoch vnd ansehnliche Aempter mit grossem Lob verwaltet haben / wegen dieser
wegen falschen Inzichte / sehr vnbillig gehalten. Als derothalben Boëtius
sagte das die Gewaltthätigkeiten täglich überhandt namen / vnd die Sach also
war kommen / das er ferner mit mehr schweigen solle / reder er Theodoricum
vnd dem ganzen Römischen Rath beherst auff folgende weys an.

Durchleuchtigster König / Alleranädigster Herr.

Wir befinden vns lauder in einer solchen Zeit / in welcher leichter zu
erwägen / als von der Beschaffenheit des Reichs ohne Verletzung eillicher
Personen was fürzubringen ist; Inmassen mir nit unbewust / das der Vor-
tag / so von mir / oder einem anderen des gemeinen Wefens Wolstandts
abhängenden an diesem Orth mechte geschehen / den jenigen verdächtlich vor-
kommen werde / welche vns auch vnsere Gedanken bey Jhro Mayestät übel
auslegen. Inmirecht muß man bekennen / das es sehr schwer bey gegen-
wärtigem Reichstand still zu schweigen; Weilen vns die Natur zu keine Ero-
stern gemacht / welche zwar Augen zu weinen / aber keine Zungen zum
Sagen haben.

Wann ich die Beschaffenheit des Römischen Reichs bey mir erwege /
so sehe ich das dieser jetziger Zeit bey nahem alle Zierd vnd Vollkommenheit
verloren / vnd nichts / als den bloßen Namen behalten / das auch in diesen
kürzlichen Antigen / welches wir alle sammentlich solten nach bestem Ver-
mögen auffheben / nichts anders thun / als was gewöhnlich zur Zeit eines
göttlichen Wetters zugesehen pflegt; in deme ein jeder allein für sich
darf / damit sein Haus von den Donnerstrach nit getroffen werde / ergebe
sich vnselben anderen wie es wolle: Also sehen wir / das vil Herren des
Reichs welche wegen ihrer tragenden Pflichten die Gerechtigkeiten mit Wor-
ten vnd Wercken solten handhaben / sich mit deme bemühen / wann sie durch
ein solches stillschweigen / bey ihren Ehren vnd Gütern verbleiben mö-
gen / werde vnd übertrage inmirecht der arme Mann vnd das gemeine We-
sen was sie weilen

Wann Person belangend / wissen ich / durch die Gnaden Gottes / auß
solchem

B b b



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

„ solchem Stämmen erbornen / der allem Schmeicheln abholt / vñ mich in solch
 „ Ampt befinde / in welchem mein stillschweigen dem gemeinen Volck
 „ schädlich seyn möchte / wil ich mich befeissen / meinen traggenden Pflichten
 „ genügen zu thun / mein gut erachten vñ verholen eröffnen / damit ich nicht
 „ magst den Schatten der alten Römischen Freiheit erhalte / wann ich die
 „ Billig- vñ Gerechtigkeit / so jetziger Zeit schwerlich berrangt wird / nicht
 „ erlangen.

„ Wann ich die jenige glückselige Zeit / ich welcher Ihre Königliche
 „ stät die Verwaltung des Römischen Reichs / zu dero sie mit ohns ein solch
 „ bares Miracul beruffen worden / angeretten / bey mir selbstem was nicht
 „ Hergen führe / befinde ich daß solche fern entwichen ; Dann ich mich nicht
 „ bilden kan / daß jemalen vnder schiedliche Metalla durch das Feuer soferne
 „ einander vermischt worden / als wir auß vnder schiedlichen Landen / durch
 „ durch die Liebe vereiniget waren. Was ware diß für ein Einbildung ;
 „ für Vergleichung vnder den Ständen ? Wie fleißig namt man die
 „ in obacht ? Wie gutwillig waren die Vnderthanen ? Wie ruhig be-
 „ sich die Stätt ? Wie glückselig streiteten die Kriegsheer ? Was
 „ gieng alles von statt. Es hatte das ansehen / als wann Gott der Herr
 „ Mayestet Kriegsfahnen vñ Befehl ein heimliche Krafft mit gethan
 „ durch welche dise im Frieden / jene aber in dem Streit ohn vñ erlag
 „ vñ obwolten beyde von Natur einander zuwider / vergleichen sie sich
 „ massen / daß sie den Triumpfwagen in deme Ihre Mayestet glori-
 „ sen / stät vñ sicher fortzogen.

„ Ach ! Durchleuchtigster Fürst vñ Herr / wo seynd solche gütliche
 „ hinkommen ? Wer hat vns diser Glückseligkeit berandt ? Dürch
 „ nen Ihre Mayestet / die Ernüdrigung des Römischen Reichs / deme
 „ alle glorwürdige Kayser ein sonderbare Ehr erwisen / diene Ihre
 „ Hochheit ? Wann sie aber die Sach was reiffers erwegen / werden sie
 „ den / daß der Wolfstand dessen / Ihre zu aigner Mayestet vñ
 „ mehr vornehmten sene / als die Blätter einer Rosen / dero Stiel vñ
 „ stalt zu erhalten. Wir wäre leicht die grosse vñ vilfältige Dibel / so
 „ bösen Nachschlagen gewöhnlich erfolgen / alhie beyzubringen / wann
 „ bewußt wäre / daß Ihre Mayestet solche durch die atane Erfahrung in
 „ Gedächtnuß herten / welche Ihre die Bosheit aller Menschen
 „ nemmen wird / wofern sie sich des himmlischen Reichs / mit welchem
 „ dero Verstand reichlich begabt / gnädigst bedienen wöllen. Das
 „ sche Volck ist einem Krauk / so Basilijs genant wird / biß zu ver-
 „

Iulianus Ce-
 nuensis hist.
 lib. 1.

welches wann es sanfft berührt wird / einen lieblichen Geruch von sich gibt /
 wann man es aber hart trucket / sticht vnd vergiffet es die Hand / die es an-
 greift: Gleichermassen / wann Jhro Königl. Mayestet gegen vns mit
 vnziger Milde vnd Güte verfahren / werden sie die alte Ehre vnd
 Dienstbarkeit / als einen annehmlichen Geruch von vns zu gewarthen ha-
 ben: Wann sie aber durch vnerrägliche Gewaltthätigkeiten / allermassen es
 sich ansehen laßt / vns bezwingen wollen / ist zubeforgen / daß solche an statt
 eines lieblichen Geruchs / die Würckung eines schädlichen Giftes der ver-
 merren Gemüther vnd eines gefährlichen Aufstandes in vns erwecke.

Dns ist gar wol bewußt / daß vnser Feind Jhro Mayestet ohn vnder-
 schied in den Ohren ligen / vnd vorgeben / wir erzägen Jhro die gebührende
 Eyr nit: Wie vnbillich vnd vngründlich sie aber solches thun / ist es di-
 sem bewußt / deme nichts verborgen ist: Inmassen wir dero Königl. Au-
 thentice auch damalen / als sie von bösten Zungen viler boßhafter Menschen
 furcht angefochten vnd verkleinert waren / bey vns in stäter guter Beobach-
 tung erhalten haben. Derohalben wollen sich Jhro Mayestet gnädigst ent-
 schließen vns bey vnseren alten Freyheiten so wir von vnseren lieben Vor-
 vtern ererbt / zulassen / solchen bösen Märchen kein Gehör geben / welche
 sich schlechtes Herkommen / durch Vndereruckung vnserer Hechtheit erbe-
 den vnd vns auff vnseren Hänpten herum gehen wollen; die darfür hal-
 ten / sie mögen ihr schädliche Verwaltung nit besser beschöner / als wann
 hernis vnser Augen außstechen / damit wir ihre Fähler nit sehen / vnd die
 Zungen aufreissen / damit wir ihnen die Wahrheit nit fürtragen mögen.

Welcher jenziger Zeit reich geboren wird / oder sonst ein ehrliches Ver-
 mögen hat / muß sich vor disen wie die Taub vor dem Habich verhalten: Er
 vernehmen / wer nit vorrefflichen Eigenschaften ein Ampt verwalset / ma-
 chen ihm solche zu Feinden. Mit einem Wort alles was groß ist / kompt di-
 sem verdächtlich vor: Scheint also kein bessers Mittel zu seyn die Sicher-
 heit zu erlangen / als wann einer sich vnwissend vnd vnmündig stellet.

Wir haben vns bishero gegen Jhro Mayestet dermassen gehorsamlich
 verhalten / daß wir auch so gar denen Gedanken kein statt geben zu er-
 freuchen / was gestalten sie die Gnaden vnd Kempfer aufschalteten; daß
 wir sie in diesem Zahl vil freyer waren / als die Sonnen / in deme sie
 ihre Stralen herum schiessen lassen: Wir bestifferten vns die Bild-
 nis Jhro Mayestet so wol auff dem Eysen als dem Gold zu erkennen /
 vnd zu verheeren. Weilen wir aber lander jenziger Zeit nit ohne ein
 sonder.

„sonderbare Empfindlichkeit sehen / daß die beste Einkommen des Reichs
 „der solche Hände gerathen / welche mehr Dech als Fleisch haben können
 „vernünftig anders nichts thun / als daß wir Ihre Königl. Mayestät
 „thätigst vortragen / was die Kleinmüthige mit dürfen / die Maßgebende
 „wollen / die Einfältige mit kennen / die Arme leyden / die Fromme belohnen
 „vnd die böse aller Drißten aufbreiten / in deme sie sprechen.
 „Durchleuchtigster König vnd Herr / wann werden wir einmüthig
 „nige haylsamme Sprüche / deren sie sich vor diesem zum öffteren bedienet
 „wider hören / in deme sie sprachen: Man müsse zwar die Schaaft
 „ner Zeit scheren / ihnen aber die Haut nie gar über die Duff
 „abziehen. Wann der Esel zu vast beladen wird / falle er wider
 „dem Last nider. Ein Fürst solle ihme kein grössers Einkommen
 „begehren / wann er seiner Vnderthanen guten Willen hat. Man
 „belaßen sich alle Stätt vnd Länder / wegen der vnerträglichen Grausam-
 „tigkeit etlicher gewissen Personen / deren Geiz vnersänlicher als das Eisen
 „vnd der Abgrundt ist.
 „Alhie wil ich vnser große Unglückseligkeiten fermer nit außsprechen
 „inmassen ich ohnlängst dise in Ihre Mayestät Zimmer nach gemäßen
 „klärt / in deme ich die Handgreifliche Noth der Länder vermaßen er-
 „daß sie alsbald Befehl erhalt / solche aufzuheben. Wann sich nit etliche
 „befunden / welche ohn vnderlaß Ihre Mayestät guten Willen vmbsehen
 „wurden sie zweiffels ohne allen ein factes genügen thun.
 „Derohalben wollen Ihr Mayestät alkergnädigst belieben lassen / ih-
 „ren Augen widerumb wie vor diesem / zum Trost der armen betragenen Vnder-
 „thanen aufzuheben / dann auff welche Seiten sie solche wenden / werden sie
 „nichts als die äufferste Nothwendigkeit ansehen. Solte diß nit ein vn-
 „Sach seyn daß vnderweilen die Leibgute milder von ihren Herren / als das
 „Römische Vplet von ihrem König / von deme es sich jährlich erkant
 „muß / gehalten werden? Welchem es auch der jenigen Güteren deren es be-
 „raubt worden / rechnung thun / vnd also einen doppelteren Schaden leiden
 „muß? Von dem gemeinen Mann / ist man zur Vndererückung der Drey-
 „heit geschritten / vnd hat vermeint / man könne die Römische Wapen mit be-
 „ser abmayen / als wann man zuvorderst die schöne süraussichende Wapen
 „men aufreisse. Daher war Paulinus aller seiner Güter beraubt / Althans
 „in die Acht erkläret / Ihr Verbrechen war / daß sie reich vnd mächtig waren
 „Kundten auch kein andere Sicherheit / als in ihrer Armut vnd Ernü-
 „gung zu hoffen haben.
 „Wer sibe nit daß solche weiß zuhandlen das Römische Reich / deme Ihre
 „Mayestät albereit in die 60 Jahr vorgestanden / in das äufferste Ver-
 „ben stürze? Wann man über die Vnholden / so die Brannen vergriffen /
 „hüch

Wohl fraget: Wie können wir schweigen / wann wir sehen / daß der Brum-
am aller Anschlägen des ganzen Römischen Reichs, so Ihero Mayestet Herr
ist von ehr- und gelteisigen Leuten vergiffet vnd verfehret wird / auß wel-
chem notwendigen weis ein allgemeiner Vndergang aller Ständen herfür
wird?

Dahero wollen Iher Mayestet / ein Exempel von Ihero selbst / vnd
voriger weis zu regieren / nemmen / die schädliche Schmeichler von Hof ab-
schaffen / vnd den guten Rätchen durch welche sie bishero alle Glückseligkeit
empfangen / fleißig nachkommen: Sich erinnern daß sie von Gott beruffen
die Menschen vnd nit das unvernünftige Viech zu beherrschen / die Vnder-
themen in dem Herr zutragen / vnd nit mit Füßen zu treten / ihnen durch ein
gutes Exempel vorzulernen / vnd nit mit Unbilligkeiten zu beladen / Ne als
ein Vater zu lieben / vnd nit als Leibaiguel zu tractiren: Daß sie dem
Velt zu einem Trost / vnd nit zu einem Schrecken geben worden: Dahero
wann sie ihre Macht betrachten / sollen sie zumalen auch ihre Schuldigkeit beob-
achten / vnd dahin gefüßten seyn / daß Ihero Mayestet Herrlichkeit mehr durch
die Mäde vnd Güte / als durch die Strenge vnd Gewaltthätigkeit erken-
nde / damit wir von Ihero den jenigen tröstlichen Spruch / dessen sie sich
von diesem oft bedient / widerumb hören mögen: Ein guter Fürst soll
mehrers fürchten / als daß er von seinen Vnderthanen mit
kraft gefürchtet werde.

Diese Red verursachete vnderschiedliche Bewegungen in den Herzen der
Höreren: Der König zwar kundte sich ab solcher vnerwartten Freyheit
Boëtij mit genugsamb verwunderen / vnd das innerliche Mißfallen verbergen;
Dahero er mit wenig Worten antwortet: Er wolle in einer Sach besseren
Bericht einnehmen / alsdenn dem Rath wegen angezogien Beschwerten mit
neghen ein genügen thun.

Trigilla, Engestius vnd Cyprianus die Vrsächer solcher Verbitterung /
sahen weil daß sie von Boëtio mit lebhaften Farben entworfen / dahero sie sich
erschlossen Boëtium mit negster Gelegenheit auß dem Weg zuraumen. Zu
dem Ende siengen sie auß ein neues an / den König mit falschen Beder-
ten Iher zu verhexen / vnd gaben ihme vor / sie weren vergwüß / daß Boëtius
in dem Zustand wider Iher anspinne / welcher zu Constantinopel durch den
Pabst Ioannem sampt seinen Mitgeserten / vnd zu Rom durch Paulinum von
Albanum starck befürderet werd: Inmassen solches leichtlich auß ihren stäten
Verhoffwechseln vnd offteren Zusammenkunften abzunehmen. Damit sie
Iher ihrem bösen Vorhaben einen Schein geben möchten / haben sie ein Schrei-
ben außgesetzt / mit falschem Virtschafft versiglet / in welchem Boëtius alles das
jenige verbrachte / was ihnen zu ihren Vorhaben dienstlich war: Solches
bestätigten sie mit falschen Zeugen / vnd überantworteten es dem König

Als Theodoricus solches gelesen / vnd die Zungen darhöber angehöret / mochte er keinen anderen Bericht vernemen / sonder verfiel sich allezeit in den Nach; trug das Schreiben in der Handt / erzäigte in den äusserlichen Gebärden / was er in dem Herzen hatte / vnd fienge an auff folgenden wuß zu reden.

Edle / weyse vnd günstige Herren.

Die letzte Red / so Boëtius an diesem Drth gehalten / ware nicht anders als ein Zeichen zu dem Aufstande wider vnser Person; Dahero wir vns nit mehr verwunderen / warum er mit solcher Zierigkeit sich widerstand / vnser Verwaltung der Jähren vnd Gewaltthätigkeiten widerwärtigen; Zumassen solches darumb beschehen / damit er die Herren ernstlich wider vns auffwiegere vnd verbittere. Eines aber kempft vns wunderbarlich vor / daß er sich darffen anmassen / ein solche edle / gerechte vnd wolgenaitige Versammlung wider vns zu verhehen / seinen Widerwillen kundt zu machen. Alle vnser Königlische Gaben vnd Gnaden / die wir zu wolverdienten mittheilen / seynd ihme ein Speiß in den Augen vnd ein Wergel in dem Herzen; Wird also die gute Speiß die er nißer / in seinem Magen in ein Gall vnd Gifft verkehrt. Die wir auß billichen Ursachen zu hohen Aempteren erhoben / mag er nit gedulden / vnd halt es für ein Verdrößheit / wann wir ihme einen Mitregenten verordnen: Er beklaget das gemeine Anligen des Volcks / als wann er dessen ein allgemeiner Vatter vnd Alles was nit in seinen Seckel gehet / muß der Gemein durch ein Geschäftigkeit entzogen seyn.

Wann die Gepider vnd Vulgarer das ganze Römische Reich widerwärtig gestürzet hetten / vermeinen wir nit / daß er grössere Klagen hermen führen / als er wider vnser Verwaltung gehon hat; welche doch die die Gnaden Gottes / den guldenen Zeiten zu vergleichen / wann man die Regierung vnserer Vorfaher beobachten wil: So bekennen auch vnser liebe Vnderthanen / daß vnser lange Verwaltung / die größte Verfall vnder Glückseligkeit seye. Er müste aber einen Vorwand seiner Geschäftigkeit haben; Dahero er sich des Namens eines allgemeinen Vaters des Volcks anmassere / damit er vns von vnser Reichsverwaltung absetzen möchte. Wann je der Ehrgeiz zu ersättigen wäre / haben wir ihme solche Gnaden erweisen / so auch die aller ehrgeizigste hetten mögen erfüllen; Vnd massen wir ihn nit allein zu hohen Digniteten vnd Aempteren erheben / sondern auch seine junge Söhn mit dem Titel der Burgermeisteren durch ein herderbare Ehr würdiger; In deme wir aber solches eharren / worden wir denjenigen gleich / welche das Endt an einem Circkel / vnd den Wogen in einem Abgrundt suchen.

Wir haben seine Verbrechen ein lange Zeit mit Gedult übertragen /
 und die Klagen / so wider ihn einkommen / für vngründliche Affereden
 gehalten / und solche in vns vil schmerzlicher empfunden / als wann wir mit
 dem hinfallenden behaftt wären. Weil er aber solche grosse vnd vilfältige
 Gnaden die er von vns empfangen / beyseits gesetzt / vnd seiner Natur gemäss
 böses für das gute vergolten; gelanget an euch Herren / vnser vermünfftiges
 Beygehren / sie wolten vns / ihrem König / die jenige Gerechtigkeit erfolgen
 lassen / welche sie dem minsten in vnserem Reich nie abschlagen wurden.

Wir seynd zwar nit mit solcher Wolredheit wie er begabet / durch
 welche wir sein vilfältige böse Anschlag wider vnser Person der gebür nach
 alle möglich vorbringen; Jedoch erachten wir / Gott habe vns einen sol-
 chen Verstand mitgeschicket / durch welchen wir die helle Warheit leichtlich
 erkennen mögen; Damit sie aber vnserer Worten Grund besser vernomen
 wolten sie die Zeugnuß vnserer lieben Vnderthanen / welche die Verstand-
 niß wider vns nach genügen erklären werden / persönlich anhören / vnd die-
 ses Schreiben von seiner Hand geschriben / vnd mit seinem Vitschafft ver-
 schlossen / ablesen / in welchem er Iustianum den Kayser von Constantinopel zu
 vnserem Verderben beruffet. Die Herren wolten hierin schliessen / was sie für
 das vilwichtige erachten werden; Zumassen wir nichts anders begehren / als
 was das Recht vnd die Billigkeit mit sich bringet.

Herauff liesse er die Zeugen Basilicum, Opilionem, Gaudentium, so ge-
 wohnt vnd Gottlose Gesellen waren / hinein beruffen; sie nach der strengen
 über die jenige Artikel / die sie ihm zu Hof bekant / fragen; Alsdann über-
 gab er ihnen auch den Brieff / der von Cypriano einer arglistigen Hof-
 ley gestellt worden / zu lesen; Entzwischen wolte er von einem besseren Berichte
 der fernere Nachfrag nichts anhören.

Der vnschuldig Boetius befand sich vnder diser nit anderst / als der ge-
 richte Naboth vor Zeiten vnder der Versammlung der Gottlosen: Er bemühe-
 te sich zwar vast sein Vnschuld zu erweisen / wurde aber nit angehört. Sonder
 Theodoricus trange stark auff der Rathsheren Meinung vnd Ausspruch:
 Welche die nit wolten in dem verdacht seyn / als legen sie mit Boetio vnder
 die Decken warffen mit steinernen Worten auff ihn zu / vnd vermeinten / sein
 Verdammung werde ihnen zu Erhaltung ihrer Sicherheit dienstlich seyn:
 Andere seine Feind / brachten ihr gut erachten wider ihn mit grosser Vnord-
 nung vor; Wenig waren über / die albereit überstimmet / auß Kleinmüthig-
 keit dem grösseren Hauffen begeben; Wurde also Boetius nach Willen
 vnd Meinung des Königs zu dem Elend verdampft.

Wider allen erbärmlichen Zuständen in dieser Welt / ist diser der größte / wann ein unschuldiger von den lasterhaften soll gericht werden; dann alle
 allen Peynen ist dise die empfindlichste / daß er seines guten Namens / nach
 welchen er bey allen frommen Nachkömmlingē hette solten eben / vntillich weg
 beraubt wird. Dises widerführe dem starkmüthigen Boëtio, welcher nach
 deme er für die Ehr Gottes vnd Wolstand des gansen Römischen Reichs
 gearbeitet / vnd sein ganges Leben mit großer Mühe zugebracht / schließ-
 lich eingezogen / vnd als ein Verräther des Reichs nach Pavia
 worden. Er begehre zwar von seinen Freunden / bevor aber sein Schwager
 Symmacho den Abschied zu nehmen / wurde ihm aber nit bewilliget; Wor-
 ter Mühe erlangere sein Frau Gemahlin Rutiliana dise Gnad; welche
 sie ihren Herren auß einem also hohen Stande / in das äußerste Elend
 zehen sahe / sich nit künde enthalten / daß sie ihm nit mit solchen Worten
 abgnaden.

„ Mein lieber Herr / habt ihr diesen Danck wegen eweren treuen
 „ Diensten verdienet? Wann je der König euch tod haben wil / warum
 „ set er den andern Theil ewers Lebens über? Herz vnd Muth hab ich
 „ daß ich euch in das Elend / ja in den Tod nachfolgen möge.
 „ In deme sie dises sprach / siele ihr Boëtius in die Red / vnd sage:
 „ Frau die Schuld ist noch nit verhanden / daß ich sterben sol / sondern
 „ was wenig für die Gerechtigkeit zu leyden / daher solt ihr euch
 „ nit also vast bekümmern / weilen dises ein Anzeigen / daß vns Gott
 „ vnd vnder seine Freund zehle. Die gute Zucht / die ihr von eweren
 „ Vatteren / vnd die vilfältige Vnderweysung so ihr von mir empfangen
 „ trösten mich / daß ihr diesen vnerwarteten Zustand mit Gedult
 „ Es wil sich nit gezimmen / daß vnser Klagen der Heyden Klammern
 „ gleich seye. Laßt vns derothalben vnseren Trost von dem Himmel
 „ weilen je der zeitliche mit Bitterkeit vermischet ist.

Hierauff wande er sich zu seinen Kindern / welche vor nemten vnd
 „ nichts reden kundten / vnd sprach: Meine liebe Kinder / hinfüran
 „ Gott den Herrn besser für eweren Vattern erkennen mögen? Besch-
 „ der wahren Tugend / so zu jederzeit das beste Erbil vnsers
 „ gewesen; dann alle zeitliche Güter vnd Ehren seynd nichts als
 „ Aschen / allermassen ihr dises an meinem gegenwärtigen Zustand
 „ scheinlich abnehmen möcht. Tröster ewer liebe Frau Mutter durch
 „ Gehorsamb / vnd setet all ewer Hoffnung auff Gott den Herren:
 „ werd ihr mich baldt sehen / als ihr es vermeint.

Dise Wörter waren lauter Pfeil in den Herzen seiner Gemahlin
 „ Kinder / von welchen sie ohne zweiffel sehr empfindlich verletz
 „ worden

erwelen man sich vnderstehet einen grossen Schmerzen anzulischen / vnd bleibt
wen jedoch abzeit noch erliche Nachwehe darvon über.

Das VI. Capitel.

Boëtij Gefangenschaft.

Die grosse Veränderungen haben gewöhnlich diese Eigenschaft /
dass sie uns wie die vnersene Wasserwellen überfallen / vnd eben-
der versencken / als wir sie erkennen. Der fromme Boëtius be-
fand sich zwischen vier Mactren in dem Elend außserhalb Rom /
welches ihm bishero zu einer Spilbine seiner Herligkeit gedient /
vnd seinen Freunden entäusseret / seiner Vücherey vnd guten Gelegenheiten
berubte / als ein Schlachtopfer welches stündlich auff das Messer des Mes-
ses wartet. Im Anfang war er / inmassen er selbst in einem Schreiben be-
kant / mit einer schweren Trawrigkeit überfallen / in welcher er sein Din-
ge / die also starck angefochten war / befragte : Er führet zu Gemüch sein
gutes Glück / in welchem er sich vor diesem befand ; Sein getreue Gemahlin
vnd ihre Kinder die seiner wegen vil mühen aufstehen ; Die vnbillliche Klä-
gen seine Widerfacher wider ihn geführt ; Die Vndanckbarkeit des Raths /
wider ihn wegen seiner erweyen gelassnen Diensten verdampft ; Die Erav-
nung / mit welcher der Sennens volzogen war / die Vberaubung seiner Haab
vnd Güter ; Den Verlust seiner Ehr vnd andere dergleichen Sachen / so ei-
nem vor in die Königliche Acht gefallen / mögen empfindlich vorkömen.

In diesem elenden Stand befragte er sich über den Todt / dass er so vil sum-
m und glücklich selige Menschen / die das Leben über alles lieben / ohne alle Er-
götzung hinreich / ihm aber seine Augen / so ohn vnderlass in dem Wasser
schwimmen / mit beschliessen wolle. Auß deme wir dann abnehmen / dass diser
Held was menschliches in seinen natürlichen Anmühungen erlitzen
wirdt ; hingegen aber auch / dass er durch den rechtmässigen Gebrauch seines
Verstandes / alle vnordenliche Naigungen vndertrückt / vnd in seiner Gefan-
genheit einen grossen Schatz der Gedult gesamblet habe. Uns ist sein löst-
liches Wohlsein de Consideratione, welches er in diser geschriben / wol bekant /
vnd er die Philosophiam, so ohne wegen gegenwertigen Zustandes tröstet /
vnterredend einführet.

Histu diser, welchen ich mit meiner Milch ernähret / mit außserlesnen
Erbsen erhalten / vnd biß zu dem Mannlichen Alter gebracht habe ! Ich hab
mit allerhand Waffen nach gemügen versehen / mit welchen du dem vn-
billigen Glück begegnen möchrest / wofern du dich deren recht gebrauchest
wirst. Kennst du dann mich nit ? Warum bist du also still ? Kompt
Ecc

Ehen durā
miseris an-
uerteris an-
re, & fient
oculos clau-
dere sua
negas lib.
1. metz, a.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

„dieses auß einer Schamhaftigkeit oder Unverständ her? Willt nicht w-
den? Der arme Mensch ist mit der Schlassucht behaft / so ein betrod-
Krankheit der jenigen ist / welche den falschen Dienungen ver-
worfen seynd; Er wird mich aber bald wider erkennen / wann ich ih-
die Augen eröffnen / vnd von den bösen Zuchtigkeiten der irdischen Sa-
chen reinigten werde.

Maximus
fomes salu-
tis, vera de
mundi gu-
bernatione
sententia,
lib. 1. profa
6.

Also erwachere Boëtius, vnd hiet mit diser Königen der Klaffen ein
wunderbarliches Gespräch/welches er schriftlich verfaßt/ zu deme ich manchen
günstigen Leser weise / mich benützend mit etlichen Lehrmythen / so ih-
Erawrigkeit benommen / vnd in seinem Zustand sehr verhilfflich gemacht
damit wir nach seinem Exempel lernen die Trübsalen mit Gedult übertragen
vnd wie die Schrift sagt/ die Milch auß dem haren Felsen saugen.

Erstlich befragte ihn dise himmlische Weisheit / was er von der Welt-
lichen Vorsichtigkeit halte / vnd ob er vermeine / daß die Welt ohngefahr / oder
mit Vernunft regiert werde? Hierauff antwortet Boëtius: Weisheit mach
Gott/ daß ich jemalen in ein solche Vorheit gerathe/ vnd dafür halte / als
in diser Welt geschehe ohngefahr; dann ich wol weiß/ daß er diese Welt als
ein Haus / welches er mit seinen Händen erbawen / verwalte / vnd nicht
ohne seinen Willen oder Zulassung geschehe. Da sprach die Weisheit: Du
kan ich mich nit ab deme genugsam verwunderen / daß ein Mensch mit dir
bist/ solche Meinung von der Götlichen Vorsichtigkeit habe/ beyweilich
diser Krankheit behaftt seye. Mein Freund du solt wißse daß du in der Welt
als in ein Kugel eingeretren / mit welcher die Götliche Vorsichtigkeit
ihrem belieben spilet; dahero du mit Gedult übertragen solt/ was sie dir
mit dir verordnet: Du solt dich nit vnderstehen Ihre Maß oder Ordnung
zu geben / sonst möchtestu sie belaidigen; Sonder als ein Dammstein
der seinen Samen in die Erden geworffen / der Zeit des Schnitens erwe-
Du solt auch nit fürwitziger weiß der frommen vnd gottlosen Glückselig-
keit erforschen; Dann was vermeinstu/ daß Gott dem Unschuldigen für
ein Unbilligkeit zufüge/ wann er disen vnder seine liebste Freundt schicket/ we-
chen er die himmlische Eron durch vil Trübsaal vnd Creuz diser Welt be-
geret löstlicher zu machen. Ist dir nit bewußt / daß sich etliche Fische be-
den / welche in den stillen Wassern absehen / in den springenden Bächen
sehenden frisch bleiben vnd zunehmen? Alle daffere Christliche Helden
dienen sich diser sicheren Landstraz zu dem himmlischen Jerusalem / vnd
gehet ihnen nit anderst / als der Sonnen / welche nach langem Dingere-
vil lieblicher auß den Wolcken herfür tritt / als sie hinein gangen. Was ver-
meinstu / daß die Gottlosen auß diser Welt Glückseligkeiten für einen Wo-
ren schaffen? Köndte auch was armseliger erdacht werden? Du sagst / sie
der Seelen nach in vnvernünfftige Thier verändere werden? Du sagst / sie
ihnen was ihnen beliebte / darumb seynd sie glückselig. Ich antwortet vnd

si miserum
est voluisse
220, 20.

„Wie vil schäzeten sich die Glückseligste / wann sie den halben Theil denn
 „Verlassenschaft besitzen? Dieses Driß / welches du dein Elend nicht
 „ist anderer Vatterland; Daß also nichts gänzlich armelich zu nen-
 „nen / es bilde ihme dann einer solches also ein.

„Damit du aber wiffest / in welchem die wahre Glückseligkeit bestet
 „befrage ich dich: Ob du was köstlicheres als dich selbst habest? Dem ent-
 „wortest du. Wann du derohalben dich selbst recht beherrschest / machst
 „einen solchen Schatz besitzen / dessen dich das Glück nicht berauben kan.

„Fürs dritte / erklärt ihme die himmlische Königin die Tugenden
 „der Gütern / vnd spricht: Was beklagen wir vns wegen des ver-
 „nen Silber vnd Golds / so von dem Rost verzehret; Über die klei-
 „vnd sammere Kleider / so von den Schaben vernaget; Über vnsern Sch-
 „so von den Würmen gefressen; Über die Häuser vnd Höf / so einmal
 „einen Hauffen fallen; Über die Edelgestein / so auß dem Wasser zer-
 „men / vnd einmal wider zu Wasser werden? Was ist diß für ein Ver-
 „die Einsamme / welche von den frembsten vnd heyligsten Menschen
 „geliebt / vnd in ehren gehalten worden / als ein Straff aufzunehmen / vnd
 „für vnglückselig achten / wann vns nit ein lange Schlauffdiener / den
 „ster vnd Verbrechen wir verantworten müssen / nach vns ziehen? Was
 „vnrühiger Himmel vnd Erden / damit man der Armut entgehe / Tug-
 „schen seynd die Reichthumben nichts anders / als ein Rauch von dem Feur
 „welcher die Händt / so ihn berieren / ruestig vnd übelgeschmeckt machet.

„Was ist diß für ein Abergwis / daß vil sich alsdann für glücklich halten
 „wann sie grosser Herren Geschäfte / in welchen sie den Schlaf / das Leben
 „vnd oft sich selbst verlieren / zu verwalten haben / da sie doch wol wiffen
 „daß man ihnen gewöhnlich in keiner Sach ein genügen thun mag / vnd daß
 „ihr Enad leichter als ein Feder / ihr Unquad aber schwerer als das Blei
 „seye. Geduncket dich nit ein solcher feines Verstands beraubt / welcher auß
 „einer langwürrigen Gefangenschaft erlöset / als bald mit Ditten vnd Beghe-
 „ren anhalt / man solle ihn wider in verhafte nehmen? O Boeti / gedentete
 „nicht / wie sehr vor Zeiten Seneca vnder Nerone / Papianus vnder Antonino
 „ein solche Einsamme gewünscht hetten? Weilten sie aber sich auß den Ver-
 „den / mit welchen sie verstricket waren / vnbescheidner weiß beghehen laß
 „machen / haben sie sich selbst in ihrem Elend begraben. Siehe du bist
 „jeso aller Sorgen enthebt / du sinest zu Papia / so ein vornehmme Statt des
 „Welschlands ist / in einem Zimmer mit Büchern zimlicher müßet
 „sehen / magst den Studien / dessen du von Jugend auß gewohnt / ohne
 „hinderuß abwarten. Warumb machstu nit auß der Noth ein Zugew-
 „vnd ergibest dich der göttlichen Vorsichtigkeit ganz vnd gar?

„Zum vierten / hietze ihme diese Weisheit die Nutzbarkeit / so auß
 „Trüb-

Trübsalen aufspringen vor / vnd sagte: Die Glückseligkeit ist aufgeblasen /
schwermig / vnd vnbeständig; Hingegen die Trübsal nüchtern / klug / vnd
bedächtlich: Jene führet vns vnder dem Schein einer Ergötzlichkeit in vn-
schätzbar vil Zähler / dise ist eingezogen vnd warhaft; Jene begehret vns /
dise vnderweist vns; Jene verunreiniget vns / dise wäscher vns. Jene bin-
det vns / dise löset vns auff; Jene entäußeret vns von dem höchsten Gut vnd
erfüllt vns mit Eitelkeit / dise vereiniget vns mit dem Besprung alles guets /
vnd führet vns zu der Betrachtung der Ewigkeit: Jene schmeichlet vns /
dise jaget vns den Vnderscheid vnder den falschen vnd wahren Freunden.

Dahero mein Boetij, gedulde dich ein kleine Zeit / vnd wann dich dein
Trübsal baret antombt / gedencke / daß solche gleichfahls / wie dein Glücksee-
ligkeit fürüber gehen werde: Das letzte Sündlein / so dir dein Leben villsicht,
wird wied eriden / wird zumalen ein Ende alles deines Leyden seyn; Inmas-
sen daß also von der Göttlichen Vorsichtigkeit geordnet / daß die große Glück-
vnd Unglückseligkeiten nit lang wehren solten / damit die sterbliche
Menschen nit mit vnsterblichen Vblen gepeyniget werden.

Endlich führet ihn dise himmlische Weisheit in die Beschawung der
eigen Güteren vnd Göttlichen Vollkommenheiten / in welchen er sich gän-
zlich versencket / in deme er erkant / daß alle Geschöpf in Gott ihrem Schöpffer
nit mehr / als das Wasser in einem Schwamb / die Erden in dem Luft / vnd
die Elementa von dem Firmament beschlossen werden. Er sahe in ihme
die Ehr / Würde / Reichthumb / Tröstung / Ergötzlichkeit vnd Seeligkeit; Er
ging mit seinen Gedanken in den vierzehn Abgründten göttlicher Vollkom-
menheiten / als in einem irdischen Paradenß spazieren. Jent beobachtete er
die Vnendlichkeit / bald die Vnderändelichkeit / jent die Ewigkeit / bald die All-
macht; jent die Weisheit / bald die Heyligkeit; jent die vndentliche Größe / bald
die Vorsichtigkeit; jent die Barmherzigkeit / bald die Gerechtigkeit; die Gü-
tigkeit / die Langmüthigkeit / die Vnbegreiflichkeit / vnd das Ende aller
Sachen.

Von dannen begabe er sich in dem Wort so Fleisch worden / als dem
König aller Verrüben / zu den heyligen Martyren / als Blutzengen Christi /
vnd hiet sich für glücklich / daß er seine wenige Zähler mit ihrem vergoffnen
Blut vermischen möchte. Auß dise weiß linderte er seine Schmerzen / ma-
chte ihme sein Gefangenschafft zu einem Kramerladen viler Heroischer Tu-
genden / vnd erweistete daß solche auch vnder den Banden ihr Freyheit erhal-
ten. Die hohe Berg haben dise Eigenschafft / daß / in deme sie vnden geü-
ben vnd Früchte bringen / auff dem Gypfel mit Schnee vnd Eys bedeckt seynd;
Ebenmassen erhalten die daffere Christliche Helden vnder wehrenden
Ere. Trüb.

Trübsaal ihre Gemüther in der Liebe Gottes freich und lebhaft / bringen in
 äußerlebensste Früchten allerhand Tugenden herfür.

Das VII. Capitel.

Boëtij Ableiben und Martyr.

Eist zu beklagen / daß die Scribenten so dieses Leben beschreiben /
 das End eines solchen vornemmen Christlichen Dampffes be-
 lein mit wenig Worten berührt haben. Man sagt / daß an der
 Bildung nichts schwerers / als die Nägel an Hand und Fü-
 ßen auß zu poliren seye / durch welche man die Vollkommenheit
 derselbigen erkenne; Ebnere massen befindet sich an einem tugenthaften Men-
 schen nichts vornemmers / als das Endt vnd Ableiben / auß welchem man sein
 Heyligkeit schätzen mag.

Daß Boëtius ein lange Zeit in diser Gefangenschafft angehalten wor-
 den / nemmen wir ab auß der Vorred eines Buchs / welches er an diesem Ort
 geschriben; indeme er sich ab der Strenge vnd Grausambkeit Königs Theo-
 doricus beklagt / durch welche er an den Kräfften so wol der Seelen / als des
 Leibs sehr geschwächt worden / bis er endlich sein Leben durch den Tod
 geendet.

Dann nach deme Theodoricus vernommen / daß Pabst Ioannes
 seinem Begehren zu Constantinopel nichts gericht / sonder auch die Kirchen
 so den Arianern entzogen / selbst wider geweyhet / vnd den Carolischen über-
 geben / ist er vil mehr als jemalen darob ergrimmert / hat den Pabst zu Raue-
 na in ein strenge Gefängnuß werffen lassen / in welcher er auch endlich durch
 vilen aufgestandnen Müheseeligkeiten Gott seinem Schöpffer die Seel an-
 geben. Nach dessen Ableiben siengte des Boëtij Widersacher / beyer aber Cy-
 prianus vnd Basilus seine Ankläger / auß ein neues an den dem König vmb
 die Volziehung der Straff / anzuhalten / damit sie diesen / welchen sie anzu-
 fangen vnbilllicher weiß zu verfolgen / gänglich vmb das Leben bringen möchten.
 Zu diesem Endt erlangten sie / daß dem Verwalter der Statt Pavia die Com-
 mission außgetragen wurde / Boëtium über die jenige Artitel / so wider ihn ange-
 ben worden / zu befragen. Vñ der König selbst liesse ihme durch gemeltem Verwal-
 ter sein Königlich Genad anbietens / wann er den gansen Verluß für-
 ner wider ihn angespinnnen Auffruhr treulich entdecken würde. Auff diesen
 des Stattverwalters Vorertrag antwortet Boëtius also.

Der Herr wolle dem König zu wissen machen / daß mich meine gro-
 ße Haar vnd das Gewissen in einen solchen Stand gesetzt / in welchem ich
 wider

wider die rechte Vernunft vnd Billigkeit / weder durch Trostwort noch
 Darfprechungen was thun möge : In deme er den Verlauff meiner wider
 ihn redliche Verstandnis begehrt von mir zu vernemen / könne ich dieses
 ihm vil weniger / als ein Merwunder so niemalen gewesen / vorweisen.
 Setzt er dann einen zweiffel in diejenige Zeugen / so wider mich verhöret
 werden / das er die Ursachen meiner Verdammung von mir selbst ver-
 nehmen muß? Billlich kan vnd soll er meinen falschen Anklägeren keinen
 Glauben geben / weiln dieses mir zu meiner Ehr. vnd Unschuld sehr dienlich
 ist / in deme ich von solchen Ehr. vnd Gewissenlosen Menschen anklag-
 werden / die durch ihre Zeugnuß auch die größte Vbelthäter rechtfertigen
 können. Bassilius ein Schuldenmacher von Hof verlossen / wurde mit
 Gilt erkauft / damit er mein Blut verkauffen möchte / der alle Treu vnd
 Glauben bey der gansen Welt verlohren hatte / wird als ein rechtmäßiger
 Gang zu Vndertruckung meiner Unschuld zugelassen. Opilio vnd Gauden-
 tius so wegen vnzahlig viler Mißthaten des Lands verwisen / welche
 man auch zu Nauenna auß Befehl des Königs die Stirn mit einem gien-
 den Eisen gezeichnet hette / wosern sie nit heimlich entwichen : wurden an
 dem Tag / an welchem sie begnadet worden / wider mich / als Zeugen ange-
 höret. Auß einem jeden Holz schnitzete man Pfeil mich damit zu erschies-
 sen. Die größte Vbelthäter wurden durch mein Anklagung gerechtfertiget :
 Man hatte die Ehr des Römischen Bürgers-sters beyseits gesetzt / vnd wi-
 der ihn solche Zeugen verhöret / die auch nit zur Verdammung eines Leib-
 gens herten sollen zugelassen werden. Auß diesem ich dann abnimme / das
 mein Elend vorbedacht / das Leben mit albereit abgesprochen / vnd man fern
 mir nichts als einen tierlichen Vorwand / durch welchen sich meine Verfol-
 ger als Enffere der Gerechtigkeit beschönen möchten / suche.
 Der König Theodoricus wil in diesem sacht gar zu klug angesehen seyn
 in deme er alle Weis vnd Manier ersinner seinen Fehler zubemänteln ; da-
 her der Herr ihn in meinem Namen berichten mag / das ich dieses zu thun in
 Ehem gehabt / warumb ich verdampft worden ; nemlich das ich den Römi-
 schen Nach in dem Wolstande zu erhalten / mich bemühet habe / obwoln diser
 löbliche Burchat wenig erkant ; das ich die Catholische Religion / als dasjenige
 Mittel zu meiner vnd aller Menschen Seeligkeit so vil mir möglich war / in
 ein Sicherheit / vnd das Römische Volck in die alte Freyheit setzen wöllen.
 Vnd gleich weit ich mich anjeto in einem solchen Stande befürde / in welchem
 ich mir die Freyheit durch kein Unwarheit zu erkauften begehre. Also lasse ich
 mir meinen Mund auch nit sperren / die Warheit zu bekennen. Wann er mich
 durchhalten wegen jense vermetten Ursache meines Lebens berauben will / wolle
 ich das es auff das baldist geschehe / inmassen ich in diesem Stand ein grosses
 Verlangen damit trage.

Als dieser des Boetij Freiheit zu reden verwunderte sich der Staat ver-
waltet mit wenig / vnd berichtete den König mit einem Zufaz / was er ge-
wörter; Dahero die Sach bald ein Endt gewonnen. Vnder diesem bemü-
hte sich Rusticiana nach allem Vermögen des Königs Zorn zu stillen / vnd ih-
ren Herren Gemahl auß dem Elende los zu machen / vnd weilten sie wol be-
wußt ware / daß Amalazuntha Theodorici Princeßin ein milde vnd barm-
herzige Fürstin in diesem Zahl vil vermöchte / hatte sie dise vmb ein Zücht-
sucht / welche ihr in kurzer Zeit die Audienz bey ihrem Herren Vatterem ge-
weget gebracht. Als sie derohalben sampt ihren Söhnen vor den Könige
schienen / sienge sie an auff folgende weiß zu reden.

Alergnädigster Fürst vnd Herr.

Wann Jhro Königl. Mayestet sich würdigen auß Ihrem Ehren be-
„ Glorj den Staub der Erden anzusehen / wollen sie ihre barmherzige Augen
„ alernädigst auff dise armseelige vnd trostlose Person / so den Schanden ihre
„ vorigen Glückseligkeit mit mehr hat / fallen lassen. Ich bin lauder mit mehr
„ die erste Rusticiana / in welcher Lustgärten die fruchtbare Palmblum vnd
„ allerhande wolriechende Blumen der Ehren vnd Ergötlichkeiten gewachsen
„ Innassen solche mit was Unglück alle Weg genommen / vnd michs altem
„ blossen Namen sampt den Schmerzen der gegenwärtigen / vnd Jerschre-
„ zukünftigen Vblen / überlassen.

Ich dörffte schweren / daß mein Herz Gemahl niemalen was wider Jhr
„ Königl. Mayestet oder Person Christlich oder mündlich gehandelt hat
„ Sonder daß aller Mißverstand von den falschen Anklägeren / den Anlag
„ gewonnen / welche allein sich angewende / sein Unschuld bey Jhro Königl.
„ Mayestet / deren Nutzen er vil mehr / als den seinigen gesucht / verdocht
„ vnd verhaßt zumachen. Ich weiß wol / was er mit mir zum öfteren gesaget vñ
„ was massen er dise seine Sohn / so bey Jhro Königl. Mayestet vmb das Wohl
„ ihres lieben Herren Vatterem Füßen ligen / vñ zu dero Diensten auffsergen
„ habe.

Wann die Gerechtigkeit kein statt mehr findet / beruffen wir vns zu dero
„ Barmherzigkeit / durch dise wollen Jhr / Jhro Königl. Mayestet alernä-
„ digst belieben lassen / dise arme beerangte Person auß den Sturmwinden der
„ vnerträglichen Vertrübnißnen heraus zu reissen. Wir haben albereit dero
„ Macht nach gnügen erfahren / nun lassen sie vns auch dero Milde verhoffen.

Das vnerfätliche Jener / obwolten es alles verzehret / laßet es doch die
„ schen über; Es werden sich ohne zweiffel Jhro Königl. Mayestet von diesem
„ Element mit überwinden / vnd außs wenigst die Aschen vnserer vorigen
„ Glückseligkeit überlassen. Gott der Herr ist ein sonderbarer Tröster aller
„ Vertrübten / in deme mögen Jhr Kön. May. Nachfolgen / wann sie mit armen
„ betrübten Frauen meinen Herren Gemahl / so mir das liebste auß dieser Welt
„ ist /

et. wodurch loß lassen vnd in seinen vorigen Stand setzen. Solche Gnad
wollen wir alle / den Tag vnser Lebens mit vnderhängigster Schuldigkeit
ankommen.

Durch diese Wort hette die armseelige Rusticiana bald ein Fügertier
in dem witten / als Theodoricum zu der Darmherzigkeit bewegen mögen /
dahero er sie mit Dnwillen abgeschafft / vnd diese wenig Wort gesprochen: Wir
wollen der Gerechtigkeit ihren Gang lassen. Vnd weilten Cyprianus
vnd Bassilius ärger als zween lebendige Teuffel / den Argwohn der erdichten
Verständniß bey diesem forchttsamten König von Tag zu Tag mehrten /
vnd vergaben als wann Boëtius albereit die Picken in der Hand hette / vnd
von Kaiser Iuliano die Statt Rom belägerre; Ist er dermassen darob ergrim-
met; daß er ohne weiteren Proceß den vorgedachten Verwalter der Statt
hätte sampt einem Hauptman abgefertiget / ihm befohlen / Boëtium alsbald
nach dem Todt in die andere Welt zu schicken / damit er sich hinfüran vor ihm
zu fürchten habe.

Der fromme Boëtius hatte sich fleißig zu diser Reif durch betten vnd Em-
pfehlung der heyligen Sacramenten beraitet; dahero er disen zween / so ihm
den Todt ankünderten / vnerschrocken geantwortet: Die Herren Kommen
ihrem Befehl nach; dann ich mir nichts anders einbilde / als der
Tode werde mich auß diser Gefangenschaft loß machen. Hierauff
wachte er sich zu dem Gebett / befahle G. D. seinem Schöpffer die Seel welche
in diser Gefangniß als in einem Brennofen wol geleutere / damit sie ohne
den Dornig zu den himmlischen Freuden abfliegen möchte. Alsdann ver-
trug er sich beherzt das D. D. / an welchem er die Martyr solte überstehen /
vnd dem Befehl des Königs ein geheimes war / damit das Volck / vmb dessen
Wolstand er sich sehr beworben / kein Aufflauff machete. Als er nun disen
Tage sprach er:

Dieses ist mein Kamyßplatz / welchen ich ein lange Zeit begehrt: Alhie
verleire ich vor meinem G. D. vnd Herren / vor allen Heiligen vnd Außer
ihren Gutes vnd vor der ganzen Welt / daß ich in meinen Verrichtungen
nichts anders als die Ehr Gottes vnd den gemeinen Wolstand des Römi-
schen Reichs gesucht habe: Vnd obwohl mein Vnschuld anjese gewalt
schäger wach vndertrückt wird / bin ich doch getrüster Hoffnung es werde ein
Kommen / in welcher sie meine Feind zu schanden machen wird. O Kom!
O Kom! Wolte G. D. daß du mit meinem Blut gänzlich gereinigt wur-
dest / vnd ich der letzte seye / der für deinen Wolstand das Leben lassen muß!
Ich begehre denjenigen / so mich verdämmer / mit anzulagen / sonder vil mehr
als dir dich / über ihn erbarmen / ihm seine Augen öffnen / seinen Fähter /
vnd meiner Ankläger Derrug zu erkennen geben wolle.
Dies ist mein Loß / welchen ich den Tag meines Lebens / durch meine trewe
gelassne

D D D

gelassne

„gelassne Dienst gesambler hab. Also besolde die Welt ihre Schick
 „Gott aber/deme ich an jeso mein Leben / Leib / Seel vnd alles was mir
 „hörig befihle/der mein Herr erkenne/wird mir solchen in der andern
 „zu dero ich albereit wegfertig bin/reichlich in alle Ewigkeit erlassen
 „hatte in seinem Elende einen einigen Diener / der zwar eines Adlichen
 „kommens/aber arm an Reichthumben war/als er disen wegen seines
 „mit Zähren überrunnen sahe / sprach er zu ihm: Lasse dir meinen
 „mit also sehr zu Herzen gehen / sonder beweine vilmehr die Armes
 „sage meinem Herren Schwer / meiner Frauen Gemahlin / vnd me
 „ben Kinderen / ich habe nichts wider ihr Ehr vnd guten Namen vor
 „sie sollen derohalben auch nichts wider die meine durch vnmäßiges
 „vnd trawren thun, sonder vilmehr dises mein Ableben für ein
 „Gab Gottes annehmen: Sie werden sich wissen zu crinneren / was ich
 „offertmalen gesagt. Man müsse die Ruhe nit in disem / sonder in
 „deren leben suchen/ in welches ich nun hingeh / ihnen ihre Derber zu
 „Hierauff wande er seine Augen vnd Seuffzer wider zu Gott / vnd
 „die Gerichtsdiener ihr Ampt verrichten. Ich hab ein altes Scherben
 „fen/in welchem ich gefunden/das man ihm die Strien mit Nerven
 „cken also lang zugezogen/ bis ihm die Augen auß dem Kopf gefallen
 „habe man ihn mit Prügeln völlig zu todt geschlagen. Diles kompt mir
 „mit glaubwürdig vor/inmassen alle andere bezeugen/man habe ihm das
 „mit einem Schwer: abgeschlagen. Martianus, der sein Leben zum besten
 „schriben / setzet hinzu: Er habe durch ein Wunderwerk / gleich mit
 „Dionysius nach dem empfangnen Streich das Haupt in die Hand
 „damit für den Altar des Kirchleins / so zu neßl an disem Ort war / gewor
 „alda ein gute Weil sich widerumb seinem Herren vnd Schöpffer befehl
 „er endlich den Geist auffgeben. Sein Leichnam ward in der Kirch
 „Augustini / deme er mit sonderbarer Andacht zugehan gewesen / begr
 „Seinen Namen hat die Catholische Kirch / wie Baronius bezeugt / vnd
 „Zahl der H. Martyrer gesetzt / inmassen er mehrern thail für Besch
 „derselbigen wider die Arianer / gemartyret worden. Das Orth seiner
 „nuß war auch in grossen Ehren gehalten / die Begräbnuß mit vilen
 „güter/ deren Oberschrift dise war.

Boëtius in caelo magnus, & omni perspectus mundo.

Boëtius im Himmel oben /

Vnd in der Welt ward hoch erhoben.

Nit lang nach diser grausamen That/ließ Theodoricus Symmachum
 Boëtij Schwer auch hinrichten / vnd beyder Güter seiner Königin
 Schenkamer einverleiben / ab welchem sich die ganze Statt Rom außs
 aufsetz. Nisticiana verhehle sich in disem sehr empfindlichen Zufall
 111

ein wahre Christliche Heldin / verehret diese zween / als heylige Martyrer /
 stürzte sich selbst / wann ihre etwan ein Zäher ihre halben entsetzte, trare be-
 kanz für den König vñ beslagte sich wegen dieser vnmenschliche Grausamkeit.

Die Göttliche Rache ist nit lang außbliben / inmassen Theodoricus als
 bald von seinem eignen Gewissen vnd Einbildungen der ermordten vnschuldigen
 Rathherren dermassen geängstigt worden / daß er weder Ruhe noch
 Schlaf haben möchte / vnd in deme man ihme vnder wehrender Malszeit einen
 Schöpff auffsetzte / sahe er disen für das Haupt Symmachi an / welchen er
 in wenig Tagen / seinem Tochterman in der anderen Welt Gesellschaft zu
 thun / tyrannischer weis hat hinrichten lassen. Vnd obwolten man vnder-
 stliche Mittel angewendet ihme diese Einbildung zu benemmen / wolten doch
 nichts verfangen; sonder stenge an am ganzen Leib zu zitteren vnd zu
 speien / als wann man ihne nidermachen wolte. Daher war er von der
 Welt ins Dasch getragen / in welchem er mit grossem Wehklagen seinem
 Leico bekennet / er habe vnschuldiges Blut vergossen / in deme er albereit
 warm vnd ertrinken müsse; welches geschehen / inmassen er von Sinnen
 war / vnd in wenig Tagen durch ein hitzigs Fieber verzehret / mit einem
 Register der schwarzen Verantworungen in die andere Welt vor den
 Richterstuhl Gottes / abgefodert worden. Was gestalten er mit sei-
 ner Rechnung bestanden / ist vns nit bewußt: Allein sagt der H. Gregorius / er
 waren einem glaubwürdigen Mann vernommen / daß an dem Tag, an wel-
 chem Theodoricus zu Rom verschiden / etliche vornehme Personen in der In-
 tiora von einem frommen Einsidler / den man für heylig hielte / befrage
 wußten: Ob sie wußten daß König Theodoricus mit Tode abgangen?
 Das sie ihme antworteten: Sie wußten diß zwar nit; diß aber wol-
 ten / als sie vor wenig Tagen von Rom außgereiset, er sich in guter
 Gesundheit befunden habe. Sprach er: diß glaube ich; Ihr solt aber
 wissen / daß er heutiges Tage gestorben / vor dem Richterstuhl Gottes
 verurtheilt / verdampft / vnd in dises Feuer / so wir des
 Olla Vulcani nennet / verworffen seye worden.

Lib. 4. c. 30.

Olla Vulcani

Als nun diese wider zu Rom ankommen / haben sie befunden / daß eben zu
 dem End / in deren ihnen der Einsidler solches gesagt / der vnglückselige
 König Theodoricus todts verfahren seye. Hieraus dan die ganze Stadt Rom
 in einem Schrecken die gerechte Vertheil Gottes erkant; vñ das vnschuldige
 Blut beslagt hat. In der Regierung ist ihme Thalaricus sein Enig-
 elich gefolget / weilen er aber sehr jung / verwaltete Amalazuntha sein Frau
 weilen er ein Zeit lang das Reich / welche der verwittibren Rusticiane die Güter
 sein auß der Königl. Filco wider erstatte lassen. Diese Rustiana erstreckete
 ein Jahr biß zu der Regierung Keyfers Iustiniani, welcher durch sein Feld-
 marschalckum, die Schwedts auß dem Reich vertrib; vnd disem hat gemelte
 Wittib

Ddd ij

Wittib

Wittis die Widmaissen Theodorici / so sie bekommen mögen / zerstoß / vnd
 schlagen vnd verbrennen lassen.

Ach Gott / der du alle Stände regierest / vnd die Säulen der Himmel
 erschütterest / was ist der Mensch der sich deinen vnergründlichen Zornigen
 widersetzt? Dises erscheinet an Theodorico, welcher den rechten Weg der
 himmlischen Leitung verlassen / etlichen gott- vnd gewissenlichen
 sachen angehangen / durch welcher Verblendung er seines Reiches / Königs-
 chen vnd vnd ewigen Lebens beraubt worden: Vnd obwolten er ein zeitlang
 diser Welt glückselig vnd scheinbar gewesen / ist er doch mit andern
 Rauch im Luft verschwunden / vnd einen üblen Gestand hinter
 lassen: Hingegen ist Boetius, der deinen Gebotten / vnd gütlichen
 fleißig nachkommen / zu der ewigen Glory / in welcher er sich an
 deinen Auserwählten erfreuet / aufgenommen worden / vnd hat durch
 kömmlingen / einen ewig gloriwürdigen Namen
 hinterlassen.

Ende des dritten Buches.





Heiliger Hofhaltung

Anderen Theils das Vierde Buch.

Frav.

Vorred.

Andas Christliche Fravenzzimmer.

Ich begienge ein grosse Unhöflichkeit / wann ich in Beschreibung der vornehmen Personen / so sich zu jeder Zeit bey Hof befunden / das Edle Fravenzzimmer / welches durch seine grosse Tugenten die Christliche Kirchen sehr gezieret / wurde stillschweigend fürübergehen; In besondern / daß Gott sich dessen zu Volziehung hoher Sachen zum Offtten bedient / bevor aber / als er das verlorne Menschliche Geschlecht erlösen wöllen / hat er seinem Sohn / der kein Mutter in dem Himmel haben kundte / solche auff der Erden suchen wöllen; Name als dieser junge König / der alle Wäsen mit Blumen / alle Bäum mit Laub / vnd den Himmel mit Sternen beklaidet von einer unbefleckten Jungfraven einen fleischenen Rock vnd sterblichen Leib an / damit er seinem himmlischen Vatter wegen vnserer Missethaten genug thun möchte: Vnd gleich wie er sich gewürdiget sein erste Berg in einem Jungfrävlichen Leib / als er in dise Welt eingetretten / zunehmen; Also wolte er auch am Stamm des h. Creutz / in dem er von diser wider scheiden solte / vnder seinem höchsten Schmerzen / als die Felsen spalteten / die Erden zitterete / Sonn vnd

Ddd ij

Mton

Wen trawreten das weibliche Geschlecht / zu zeugen seines leßten Willens / anwesend haben. Zu deme ist dieses Geschlecht gleichsam von Natur zu der Andacht genaigt / vnd welcher ihme solche entzihen wolte / thäte mit weniger / als vnder stunde er sich den Tag des Liechts zu berauben. Es lassen sich die Soldaten ansehen / als hündel sie nichts anders / dann merzen vnd schlachten : Die Gelehrten verzehren sich selbst durch die anemliche Arbeit des ewigen Studirens : Vnd diejenige / so in Verwaltung gemeiner Geschäften ihr Leben beschliessen / tragen gewöhnlich nichts anders darvon / als einen Ehrentitel / welcher ehender dann der Rauch in dem Luft verwindt. Das weibliche Geschlecht aber beschäffiget sich mit der Andacht als einer Gab / so es von Himmel empfangen / dahero es auch von der Catholischen Kirchen das andächtige Weiber Geschlecht genennet wird / vnd ist den Imben gleich so auß dem König erwehlet / oder vielmehr denselbigen Vögeln so in den glückseligen Inseln von köstlichem Rauchwerck ernähret werden.

Dahero diejenige Weibspersonen / so ohne wahre Andacht / der Eitelkeit vnd zeitlicher Ergötzlichkeit obligen / von Gott mit bößem als ein hewblum auff einer Wylsen / oder ein auffsteigender Dampf von der Erden gehalten werden / obwolten sie alle Hoch- vnd Zierlichkeit / sampt allen Reichthumben dieser Welt in ihrem Vermögen vnd Gewalt hette: Die selbige aber / welche sich in einer wahren Andacht befinden / den gründlichen Tugenten obligen / setzen gleichsam ihr Geschlecht beyseits / führen ein Englisches ja Götliches Leben. Diesen zum Trost überreiche ich diß vierte Buech / in welchem ich die Vortrefflichkeit des weiblichen Geschlechtes / nach deme ich etlicher Mühsbräuch vnd Vntugenden so ihme die Zierd benennen / erklär / das massen erhebe / daß einer blinder als ein Maulwerck seyn müßte / der solche nie sehen / vnd sich darob mit verwunderen würde. Endlich stelle ich ihnen einen Königlichen Spiegel in der H. Clotilde vor / in welchem sie die Vollkommenheit aller Tugenten / so dieses Geschlecht zieren / sonnenklar sehen mögen. Daß ich mich aber dieser Arbeit vnderfangen / ist die bitterliche Ersuchung etlicher vornehmer Herrinnen vnd Jungfrawen / deren tugentfames Leben ich billich als ein eussigereu möchte / wann sie vor etlich hundert Jahren gelebt hettan / ein grosse Ursach gewesen : Wann der obalben diße / sampt allen andern hierdurch einen Fortgang in der Christlichen Vollkommenheit schöpffen / wird ich mein gesuchtes Ziel vnd Ende nach genügen erreicht haben.

Das I. Capitel.

Von der Tugend vnd Nutzbarkeit / so die Christliche Kirch
vermittelst der frommen Weibspersonen empfangen/ vnd das die
heilige Hofhaltung ohne solche nit be-
stehen mag.

In diesem Buch / in welchem ich mich die Vollkommenheit einer
wahren Christlichen Weibsperson zu entwerffen vnderstehe / wil
ich disen andern Theil der heiligen Hofhaltung / so mich vil
Nütze getosset nach dem Exempel Gottes des Herrn beschliessen /
welcher gleichemasse / nach deme er das Weib erschafte / geruher hat.
Ich muß bekennen / das ich ein sonderbares Abschewen ab diser Matern /
ich nochwendiger weiß wege meines Vorhabens berührt solte / empfunde ha-
be. in bedencken dessen / was der H. Martyr Iulianus zu sagen pflegte: Der je-
der so mit den Weibspersonen handeln wolle / müsse mit einer grossen Ver-
schonen- vnd Heiligkeit begabet seyn / damit er zwar ihr Tugend liebe vnd be-
wundere / sich aber entzweischen in kein Gefahr setze. Ober dis / weisen ich zu
der geliebten Kirche genügt / besorge ich mich in etwas / das die Weibschich-
t nicht diser Matern / mich auch vndermerckter Sachen was längers auffhal-
ten möchte. Drittens / weisen ich erkant / das sich in diser Sach zweien gefahr-
liche Würbel befinden / in deme erstliche vnbescheidner weiß durch ihr Feder vnd
Zungen das weibliche Geschlecht allein lästern; Andere aber hingegen dessen
Vergelt vnd Fähler auß menschlichen Bedencken nit berühren; dahero ihre
vnsinnliche vnd vnwissenheit ihnen selbstem wegen der falschen Tugenden schmeicheln/
vnd in ihren Irthumben verharren: Weilen ich aber diser beyden Vbbl/durch
das sonderbare Gnaden Gottes befreuet / wil ich mich diser weiß bedienen / das
man etwas zu straffen thue ich solches gleich demselbigen klugen Vatter / wel-
cher allein die vergiffte Schlang / so den Leib seines lieben Kindes vmbgeben
hat / gedoret. wann aber was zu loben / wil ich solches als wann ich von des
Platonis Embildungen / so niemalen gewesen / noch seyn werden / schreiben
solte / zu laissen mich besteißen.

Den Anfang mache ich vnd sag: das ein tugentfames Leben des weibliche
Geschlechtes hoch vornützlich seye / vnd das sie ohne ein grosse Vnordnung des-
selben nit errathen möge; Dises melde ich darumb / weilen ihrer vil gefunden
werden / welche dem Momo in den Tahlen gleich seyn / so alles ohne rechtmäs-
sige Ursachen tadlen. Bald wischen sie über die Oberkeit / vnd beschnarcken
sie weiß zu regieren / zu leben / die Aempter vnd Anlagen aufzuhalten: Bald
schicken sie ihre vrbeyliche Zungen in das Kriegswesen / vnd ordnen in ihrem
oberwiegigen Hirt ein Schlachtordnung die ihr lebtrag keinen Soldaten in dem
Krieg gefehls bald müssen sich die geistliche Personē von ihne lassē über die Hechle
gleichens

το δε οπερ
αυατω
μεν μη κεν
κινδυμω
ναι.
Iulian. ad
Zinam de
serennum.

Alcon. de
Creto.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

stehen; vnd nach deme sie ihre Mißfallen wider jederman nach geringen abgelaßen/ greiffen sie die Göttliche Weisheit an/ vnd bezüchtigen sie eines Zülers / indeme sie vnder anderen Geschöpfen das weibliche Geschlecht wünscheten hat.

Cato Censorius pflegte zu seiner Zeit zu sagen: Wann die Wolohne das weibliche Geschlecht wäre / Könnten wir ein grössere Gemüthschafft mit den Götteren haben. So gibe auch ein Rabbiner die Besach / warumb der Sohn Sories sein Ankunfft in diese Welt auffgeschoben / weissen nemlich die Welt mit bösen Weibspersonen angefüllt war / vnd 4000 Jahr zu thum hätte / daß sie ein taugliche möchte herfür bringen / welche seine Mayestät der gebühr nach möchte auffwarten. Ein anderer / so niemalen verheulicher wäre / liesse ihme diese Grabtschrifft machen: Vixi sine lapellamento. Ich hab ohne Verhindernuß gelebt / dieses funden vil nit vorsehen / bis sie sich endlich erinnerten / daß er niemalen verheulicher gewesen / vnd durch diese Verhindernuß ein Weib versehen wöllen. Solches mag man auß Gebrechlichkeit der menschlichen Natur / welcher sie vnderworfen gehalten / wann man aber ins gemein wil dar von reden / muß man betemmen / daß weibliche Geschlechte zu seyn / heere solches Gott der Herr ohne Nach vnd Ermahnung dieser Catonum gethan. Wer derohalben sich vndersehen den Epistand zu vereden / gibe genugsam zu verstehen / daß er entweder abernig / oder ein Feind des Menschlichen Geschlechts seye.

Mundus est abique mulieribus, emueratio nostra non est abique.

Aur hōis publicus aut infamis. s. Zeno. hom. de continetia.

Ur qui non credunt verbo, per conuersionem mulierum sine verbo lucrifant. n. Pet. 3.

Der H. Apostel Petrus so sonderbar von dem H. Geist erleuchtet werden / ist einer anderer Meinung / in deme er sagt / daß der gottselige Wandel des weiblichen Geschlechts der Christlichen Kirchen hoch vorwörthen seye / wölen es ein sonderbares Mittel die jennige zu dem wahren Glauben zu bringen / die sonst kein Ermahnung zulassen. Mit welchen Worten er die Tugent der frommen Weibspersonen hoch erhebt / vnd gleichsam dem Apostolischen Predigamt vorsehe; laßer sich auch ansehen / als habe er solches auß Prophetischem Geist von etlichen wunderbarlichen Bekehrungen / so hernach erfolgt / wehngesaget; Inmassen es bekandt / daß sich Gott dieser / als eines Werkzeugs / zur Bekehrung der vornembsten Kayserthumen vnd Königreichen bedienet habe; Helena thate den Catholischen Glauben in das Römische Reich einführen / Edelburga in Teutschland / Caesarea in Persien / Theodolinda in Welschland / Clotildis in Franckreich / Indegonda in Spanien / Margarita in Engelland / Gilela in Ungern / Damburga in Polen / Olga in Rußten / damit wir anderer / so den albereit eingeführten erhalten vnd gemehret / allte kein Meldung thuen.

So mag man dieses auch auß der rechten Vernunftt erweisen. Inmassen man bekennen muß / daß zu Erhaltung einer Sach die Liebe vnd Gedul-

Es ist vil vermag: Dñs wuste der leidige Sathan wol/ daher er sich der schö-
 nen Gestalt Euz/ vnseren ersten Vatter Adam zum Fahl zu bringen bedienet
 hat. So ist vns auch wol bekande / daß in dieser Sach das weibliche Ge-
 schlecht gleichsam ein verborgne Krafft habe mit Schmeicheln vnd Lieblosen
 der Männer Herz an sich zu ziehen. Inmassen solches laider durch vnzahl-
 liche vil Exempeln der jenen möcht erwisen werden/ welche durch dieses Mit-
 tel/ zeitlich vnd ewig feynd zu grunde gangen: Wann nun diese Krafft in den
 bösen vnd gottlosen also mächtig ist / wie vil mehr wird sie in den frommen vnd
 tugendsamen ihr Würckung haben? Alhie bitte ich alle Frawen vnd Jung-
 frauen / so dieses lesen / sie wollen vmb Gottes willen sich dieser Zierd vnd Gab /
 die sie von Gott vnd der Natur empfangen/ mit mißbrauchen/ sonder sie vilmehr
 in der Efr Gottes / Hant des Nächstens / Befürderung aigner vnd anderer
 Christlicher Vollkommenheit anwenden; dann es sich nit gestimmen wil / daß
 man mit den Reichthumben der Stadt Jerusalem / die einfallende Häuser der
 Babylonischen Verwüstung wider ergänze.

Das 11. Capitel.

Das Gott sich der Andacht des weiblichen Geschlechts
 bedienet habe / zur Widereroberung der König-
 reichen vnd Länder.

Je göttliche Mayestät so gewöhnlich den Hochmuth der Menschen
 durch schlechte vnd verächtliche Sachen vndertrucket / hat sich
 öfttermalen des schwachen weiblichen Geschlechts / vnd zwar in
 Kriegswesen zu Eroberung der Königreichen vnd Länder / damit
 sein Allmacht desto scheinbarer wurde / bedienet; dessen haben wir
 ein wunderbärlisches Exempel / der gleichen in keiner History zu finden / wana
 wir Deborah/ Ester / vnd Judith beyseits setzen / so sich ohngefähr vor 200.
 Jahren Frankreich begeben / welche ich alhie kürzlich vnd gründlich be-
 schreiben wil / damit die Wunderwerck Gottes erkant / vnd die falsche Verri-
 chtungen in dieser Sach auffgehebt werden.

Es befande sich nahend bey Orleans eines armen Hürten Tochter / so
 hieß sie Anna von Are / gewöhnlich aber die Jungfraw von Orleans genant war;
 die erzählet ihre die Göttliche Vorsichtigkeit / das Frankreich / so damalen
 gemeinlich weiß von den Engelländern besessen war / zu erledigen vnd in
 den vorigen Stand zu setzen. welches gemeinen Engelländern als Obfigeren
 sehr ungnädlich vor kommen / daß sie von einer verächtlichen Weibsperson so
 leichtglagen/ auß dem Feld vnd Reich verjagt solten werden; daher / als sie
 Eee dñe

dise auff ein Zeit in einem Treffen gefangen bekommen / sie vormalliche
weiss gepüniger / vnd endlich verbrannt haben / damit sie durch das Feuer
Schandfleck / so ihnen dise Ritterliche Jungfrau angehebt / nicht
löschten; Gott aber hat es weit anders geordnet / in deme er die
Person der ganzen Christlichen Kirchen fundbar gemacht / vnd durch
widerreichtliche Zeugnisse bekräftiget hat.

Ich muß bekennen / daß ich von der Zeit / in welcher die daffere
Judith dem Holoferne das Haupt abgeschlagen / die Statt Belsham
sampt dem ganzen Jüdischen Land von der Assyrier Dienstbarkeit
lein namhaftere That von einer Weibsperson als diser gelesen oder geseh
be; Inmassen ein jeder / so den Anfang / Fortgang vnd Ende diser
was bessers bey ihme selbstem erwöget / bekennen muß / daß solche
wunderbarlichsten Verrichtungen / so die Göttliche Allmacht durch
Judith vollzogen habe / gewesen seye; Dann ihr Person belangend /
wie auß dem Auchenrischen Proceß / so über ihr Leben auß
lichen Heiligkeit Carli des III. angestellt worden / daß sie gut
dächrig / klug / liebreich / ehrbar vnd sehr einfältig / aufgenommen in
sachen in welchen sie ein sonderbare Gnad von Gott gehabt / gewesen

Man hat vermerckt / daß sie in ihrer Jugend sich offermalen
von den gespilten Weg gestohlen / damit sie dem Gebet obliegen / vnd der
Ruhe der Einsamkeit geniessen möchte; Wann sie erwan ein armes
Mensch ersehen / so kein Vnderkommens hatte / batte sie ihre Eltern / daß
ihme sein Eigerstatt zulassen wolten / einzwischen ruhete sie auff dem
Boden. Sie pflegte oft zu beichten vnd zu communiciren / Tag vnd
betten / die Kirchen mit grosser Andacht zu besuchen / die vnterschiede
Königin MARIAM, den H. Erzenkel Michaelen, S. Catharinam, S. Mag
ritam, S. Ludouicum vnd Carolum magnum zu verehren / alle Freytag zu
sten / vnd andere strenge Abbrüch zu üben / daß sie vnderweilen in 24. Stunden
mit einem Bissen genossen oder einen Tropffen geruncken. In deme
dermassen demüthig / daß / als sie vermerckt / daß man sie für heilig hielte /
großes Mißfallen darob / vnd an ihr selbstem empfänge / vnd sagte / was
den Befehl / so ihr von Gott auffgetragen worden / vollzogen hette / sie
ren größten Ehren / in welchen sie sich befande / alsbald wider zu dem
schen Haus kehren / vnd die Schaf hüten wolte. Alle ihre lobwürdige
schreibe sie allein Gott dem Herren zu / ermahnete den König / er solle sich
vnder den Soldaten brächte sie die unkluge Gewohnheit oft zu beichten
communiciren auff / sie tröstete den gemeinen Warer Mann / verfürte
Vnordnung vnder ihnen / so vil ihr möglich war.

In der Keinigkeit ware sie dermassen vollkommen / daß in ihrer
ware niemand ein vnehrbares Wort hette dörfen lauffen lassen. Als sie
ein Zeit mit Ihro Kön. Marckete in ihrem Zimmer allein beschafft

weil befand sich einer in der Antikammer / welcher die teutsche Jungfrau in
 diesen Verdacht gehabt / vnd ärgerlich von ihr anfang zu reden: Dises er-
 leide sie durch ein göttliche Offenbarung / vnd sprach in dem herauß gehen
 zu ihm: Du armer Mensch / fürchtestu dich nit / andere freulich zu
 verurteilen / den der Todt albereit beym Tragen hält / vnd selbst als
 bald muß geurtheilt werden? Solches geschah / inmassen er in einer
 Emsd hernacher in das Wasser gefallen / vnd ertruncken. Die / so sich vnder
 vnd in dem Kriegswesen befanden / müssen bedencken / daß sie gleich samb als ein
 Engel mit einer anmuthlichen Gravitet vnder ihnen herumb gangen / auch sei-
 nen die müste Gelegenheit zu einer vnordentlichen Begird / obwolten sie von
 Beside schön war / geben habe. So lang sie sich in dem Feld bey der Armee
 aufhielte / schlicke sie in den Klaidern vnd gar oft in dem Harnisch. Sie wa-
 ren jederzeit wachbar / niemat müßig / im Neden gespähig / vnd gewohn-
 lich bey dem ehelichen Frauenzimmer / wann es anderst die notwendige Ge-
 schäfte zulassen. Als ihre Feinde in wehrender Gefangenschaft / einen Zweif-
 sel wegen ihrer Jungfrawschafft hette / ließen sie solche durch geschworne Fräwe
 erkundigen / welche bezeuget / daß sie ihr Keitigkeit bis in ihr Endt behalte. Weil
 dardarben die gute Sitten ein Ansatzgen einer Heiligkeit seynd / ist nit zu zweifeln /
 daß diese Christliche Heldin den Namen vnd die Ehr einer heilige verdient habe.

Dann man aber auch von den Offenbarungen vnd innerliche Erleuch-
 tungen / was sie thuy solte / reden wolte / kundte man dise nit besser / als auß ihre
 Wortungen abnehmen. Dann als sie bey ihrem Flecken Domprenant / in
 dem 17. Jahr ihres Alters die Schaaf hietle vñ spinnete / sahe sie einen grossen
 vngewöhnlichen Glanz / vnd hörte ein Stimm darauf erschallen / so ihr befahle
 die Waffen für ihren König Carolum den VII. zu ergreifen / vnd das Vater-
 land von der Gewaltthätigkeit der Feinde zu erretten. Was hette man ihr / nach
 dem für einen besseren Rath geben möge / als daß sie ihren rechtmässigen Fürste
 beschützen / vnd das Vaterland von dem Feind erledigen solte. Nichts desto we-
 niger vnderstunde sich dise demütige Jungfrau / so ab diser Stimm sehr erschro-
 cken / solches Befehls zu entschütren / vñ in ihre Stand zu verbleibe. Die vorige
 Stimm aber lage ihr ohn vnderlaß in den Ohren / vnd ermahnete sie / daß sie hun-
 deren Mannsklaiden anlegen vnd die Waffen ergreifen solte.

Damit sich aber niemand ab diesem Befelch / die Mannsklaiden berreffende /
 zu wissen / was der H. Thomas disfähls lehret / in deme er sagt: Daß die
 Berechtigung der Klaiden auß billichen Ursachen wol möge zugelassen werde.
 Inmassen vil heilige Jungfrauen / als Theodora / Marina / Euphrosina / Pe-
 lagia / vnd andere solches in ihrer Erhaltung vnd sonderbarer Andacht gethan.
 In vñ solle man es einer solche Jungfrau / so durch ein himlische Stimm darzu
 ermahnet werde / nit übel außlegen / in deme sie sich dieses / zu Beschützung eines
 gütlichen Reichs / vnderfänge hat. Endlich er gibe sie sich darein / lasset sich zu dem
 König führen / welchem sie dise wunderliche Offenbarung mit alle Umständen
 erzehlet / vñ ihre dis Sige vñ der Erledigung dis Vaterlands vrgewisset. Die

S. Th. 2. 2;
 9. 169. 2. 22



Der König erzogte sich anfänglich in diesem Vorhaben nicht ernstlich schaffere sie ab/ damit ein solche Person / so von Natur gebräuchlich war/ ständig/ seiner Königlichen Mayestät/ kein Ducht erweyse / wann er ihr in solchen ungewohnlichen Sachen einen Glauben geben würde. Er harrte beständig in ihrem begehren / vnd sagte: Sie seye von Gott dem Reich zu Hilff gesandt / vnd habe vier Suct zu verrichten. Erstliche Belägerung der Stadt Orleans aufzuheben; Zues ander die Engländer in die Flucht zuschlagen; Zum dritten / den Herzog von Orleans aus seinen Händen zu erlösen / vnd viertens den König zu Rhemis freyen zu lassen. Auff dieses liesse sich der König in etwas bewegen / damir er aber dessen bedorfer versicheret wäre / wolte er / daß sie von vnder schidlichen Theologen vnd geistreichen Männern starck examinirt werde/ welchen sie mit großer Demuth vnd Einfalt bekande; Sie könne zwar weder schreiben noch lesen / Er bot ihr aber ein grosses Buch gesaget / in welchem nit alle Geistliche vnd Gelehrte lesen können / in diesem habe er ihr zu erkennen geben / was er von ihr befodere.

Endtlich liesse sie der König bewaffnen / übergabe ihr ein Armeesoldaten tausent Mann / vnd erlaubte ihr in das Feld zu ziehen. Sie wolt die Kriegesfahnen kein ander Zeichen / als den sighaften Namen Jhesu Christi vnd begehrete ein Schwert eines alten Ritters / so in der Kirchen Caroli des Forbois ganz verrostet auffbehalten ward; So bald sie dieses in die Hand genommen / ist aller Noth augenscheinlich darvon gefallen / vnd hat angefangen zu glangen/ als wann es erst von dem Schwertfeger herkommen wäre. In solche weis zog sie vor ihrem vndergebenen Kriegsheer / als ein wahre Christliche Amazon her/ behertzt vnd starkmüthig / hielte gut Regiment vnder den Soldaten / schlug die Feind/ vnd solte die vier obbemelte Puneten / vnd wolt solche Ritterliche Thaten / daß man niemalen was dergleichen gehöret oder lesen. Auf diesen wir dana den Geist Gottes mit deme sie erfüllt war / welcher auch nit anders als bey der Eugend vnd Warheit bestehen mag / hochgreifflich abnehmen.

Als endtlich diese sighafte Debora zur Zeit der Belägerung der Stadt Compiegne, einen Aufsuhrthäre / vnd sich was weiters als ihr völicherer Stimm zugelassen/ in den Feind begeben/ wurde sie von ihnen gefangen / vnd alsbald sehr grausam vnd vnmenschlich gehalten. Es ist gewis daß sie wegen etliche wegen ihren tugentsamen Thaten von übelberichten vnd gottlosen Richteren zum Feuer vnd Galgen verdampft werden / welche die Königin als Heilige verehren / vnd der Himmel als sighafte künigin / die sighafte Jungfrau / ware in ihrer Gefangenschaft als ein Dornbusch schreyet/ damit sie derohalben vnder dem Vorwandt einer Gerechtigkeits

früher nicht warden / haben ihre Zündelliche unterfahrne Theologos vnd Kirch-
 wärter / die sie examinieren solten.

Diese vernigten sie täglich mit den wunderbarlichsten Fragen / namen
 die Wörter / wie die Fisch den Angel einander auß dem Maul / vnd schreyeten
 ihnen / daß sie etliche mal sprach: Ihr Herren thut gemach / rede einer
 nach dem anderen / damit ich antworten möge. Ein gewisser Religios
 kam auß ein Zeit zu ihr mit Heiligthumb / Weichwasser vnd dem H. Creutz
 wischen / als wann er einen Teuffel beschweren wolte / in diesem sagte sie: **E.**
 Etwas Cauchon Bischoff zu Beauvais der Engelländer guter Freund / so sich
 vnd die Sach stark annam / befragte sie / ob sie in der Gnad Gottes wäre?
 die unglückliche Jungfraw wandte zwar vor / diß seye ein schwäre Frag / jedoch
 antwortete sie vnd sagte: **W.** Wann ich darinn bin / bitte ich Gott / er wol-
 le mich darinn er halten; Bin ich aber nit darin / begehre ich / daß er
 mir sie verleyhen wolle; dann ich lieber sterben / als ohne die Gnad
 Gottes leben will; In ihren antworten ware sie sehr klug erfunden / kund-
 an sie nichts raden / als die Offenbarung vnd Abwechslung der Klai-
 der; Sie aber widerlegte alle Einwurff / so ihr auß dem Freyhof S. Oeni zu
 Paris fürgehalten waren vnd sprach: Sie seye gut Catholisch geboren /
 auß dem Reich vnd außgezogen; Sie glaube alle Articul des Christlichen
 Catholischen Glaubens; Sie habe in allen ihren wercken ein gute
 Keimung / Gott seye auch das jenige Zyl vnd Ende ihrer Verrich-
 tungen. Sie vndergebe sich dem Urtheil der h. Römischen Apo-
 stolischen Kirchen / vnd beruffe sich zu Ihrer Päpstlichen Heilig-
 keit / welcher sie nach Gott / ihren gegenwärtigen Zustande befehle.
 Dies war ihr Bekantnis / so sie vnverholen thate; Im übrigen verbleibe sie
 in ihrer Gefangenschaft mit freudigem Angesicht vnd grosser Beständigkeit /
 gegen ihren Feinden vor / was ihnen begegnet wurde.

Nach solchen strengen Fragen / hielt ein Doctor mit Namen Guiliel-
 mus Ehardus in beyseyn diser Jungfrawen ein Predig / in welcher er auß vn-
 beschuldnetem Eysen vnder dem Schein des Wortes Gottes ihren vnschuldigen
 Tödtung / du hast zwar bis auff diese Zeit kein Meerwunder gehabt / an-
 seher aber wirstu wegen diser Ioannam verschreyet / vnd dein König /
 wegen Offenbarungen glaube / für einen Bezzer gehalten! Die
 unglückliche Jungfraw / so ihren König gebührender massen sehr liebe / kundte
 die menschliche Schmach länger nit gebulden / sonder stunde auff / vnd sprach:
E. Demütigt vmb Verzeyhung; die Sachen / wie sie
 vorgibt / befinden sich nit also; Sie soll wissen / daß vnser König
 ein Catholischer Fürst in der ganzen Christenheit / die Christen
 liebe

E e ij

liche Religion betreffent / nichts bevor gibt. Hierauff sich ein große Parade vnder dem Volk erhoben / daß auch so gar die Stein anfangen in und her zu fliegen / vnd hatte das Ansehen / als wolte es diese unschuldige Gefangnen los haben; Sie war aber albereit als ein fettes Schlachtopfer zu dem Todt dem König in Engelland zugefallen / verdampft.

Der Graff von Warwick ein geborner Engelländer befragte sich vnterslich / der König seye mit seinen Stampren übel versehen / vnd habe sein Versehen nit wol angewendet: dieses verbitterte den König noch mehr wider sie / vnd erzindete das Feuer noch häßlicher / welches das ansehen hatte / als wolte es allgemach erlöschten; sie fiengen aber auff ein neues an sie wegen der Abwechslung ihrer Klaiden zu befragen; Auff welches sie antwortete: Gott habe es also haben wollen / weilen sie dem Kriegeswesen müste vorstehen / wan sie aber zu dem Gottesdienst vnd H. Communion gehen solte / wolle sie kein Bedencken haben / selbsten den Weibsklaiden zu thun; In dieser Gefängnis habe sie aber die Weibsklaiden hoch vomnöchen / wegen der vnerschambri. Wacht / mit welcher sie vntergeben / die in den Reden vnd Gebärden sich sehr leichtfertig verhalten. Nichts desto weniger / verharreten die übelgenaitige Richter / so sie bey sich selbsten nit zu dem Todt verurtheilet hatten / auff ihren Meinungen / vnd verdammten sie vnbillicher weis als ein Inholden zu dem Scheiterhauffen.

Als bald ward sie mit 20. bewaffneten Männern zu der Richtstam geffhrt / ein Tafel so voller Lästerungen vnd Schmachworten vorher getragen / ihr ein spöttliche Insul / vnd welche diese Wort geschriben waren: Verdammt abgefallne / abernimmige / Abgötische: auff das Haupt gesetzt. Die armen gedultige Jungfrau liesse vnder solchen grossen Vnbiligkeit kein einziges widersprechendes Wort hörē / sonder als sie an den Drch ihrer Richter so der Würde der Statt Noan war kommen / nach deme sie öffentlich bekant / daß sie in dem wahren Römischen Catholischen vnd Apostolischen Glauben sterben wolte / so sie ein Crucifix so man ihr wegen grossen Eyfers sie als bald hinzureichten in die Hände zugeben vergessen hatte / begehrt. Da befande sich ein Engelländischer Soldat / welcher ihr als bald auß einem Stecken so er vngesah in der Hand hatte / eines schnitzete: Dieses name sie küßete es / legte es in die Armb / vnd sagte an ihr Seel Gott ihrem Schöpffer mit solcher Andacht / Ringheit vnd Eyfer zu befehlen / daß sie auch ihre gramfamme Feind / wie die History vermeldet / so dem weinen bewegt hat. Sie hatte die Priester / so zugegen waren vnd ein heilige Mess für sie auffzuopffren / vñ ihren Reichsvater / er wolte ihr das Kreuz / wann sie sich in den Flammen befinden werde / in die Höhe heben / damit sie es ansehen möge / dann sie in Verachtung dessen ihren Geist auffgeben wolte: welches auch also geschah / inmassen sie ohn vnderlaß den allerheilighen Namen Iesus mit heller Stimm widerholte / bis ihr endlich die Flammen den Mund / welchen sie offte zu dem Lob Gottes auffgerhan / in dem 20. Jahr ihres Alters / im dem 14. I. Jahr Christi / den letzten May / nach deme sie ganz Franck / vñ mit

Wunderwerk/ vnd die ganze Welt mit Verwunderung wegen ihrer Heiden-
schafft angefüllt/ beschloffen hatte.

Nach deme der Leib durch das Feuer verzehret war/ sande der Scharpfrich-
te Herr in der Aschen ganz frisch vnd lebhaft/ schreyte auff: Man habe
die Person vnbilllicher weis zu dem Tode verurtheilt. Diejenige/ wel-
che insonderheit verfolget/ starben erbärmlich vnd ellendiglich/ als nemlich
Nicolaus Micy an dem Auffsz / Guilielmus Espiner ohnversehens in einem
heymlichen Gemach/ der Bischoff von Beauvois als er ihme den Bart scheren
ließ. Endlich came ihr Vnschuld an den Tag/ vnd war das Urtheil der bösen
Richter von dem Pabst Calixto dem III. nach deme er durch vier seiner Ge-
brüder auff die 112. Zeugen darüber verhören lassen/ verdampt vñ auffgehbt/
ihre Aschen chentlich begraben / ihre Aetern geadlet / ihr Nam vor der ganzen
Welt lobwürdig gemacht worden. Ioannes Gerson Cansler der Vniuersitet zu
Paris/ so zu dieser Zeit gelebt/ ein geistreicher vñ in Vndercheidung der Offen-
barunge wol erfahrner Mann/ nach deme er dise Jungfraw streng examinirt.
sprach er: A Domino factum est istud: & est mirabile in oculis nostris. Dis ist
nam dem Herren geschehen; vnd ist verwunderlich in vnseren Augen.

Sie war ist es wunderbarlich/ das ein arme Hirtentochter von einer Herd-
Schaf zur Verwaltung einer Königlichcn Armee beruffen worden/ mit wel-
cher sie die vornehmste Befehlung des Reichs wider erobert/ die Feind in die Flucht
brachte/ vñ ihren König in sein Reich wider eingesezt hat; Das Gott der Herr
das Schwerdt in die Hand geben den Streit vnder den Königen zu entschei-
den die Gerechtigkeit zu beschützen/ den Verrug zu entdecken/ die Gewaltthätig-
keit zu verhüten/ vnd die Vossheit durch die Vnschuld zu vnderdrucken; das ein
solcher mächtiger Feind/ so die veste Plaz des Reichs inn hatte/ mit Waffen vñ
Eid wol versehen/ von den vornehmsten Herren vnder der Schein der Religion
vñ Gerechtigkeit/ Hilff vnd Beystande empfangen/ das es das Ansehen hatte/
als hienge das Französische Reich an einem seidenen Faden/ ein arme einfältige
Maiden von Gott erküset worden/ diesem ellenden Stand wider auffzuhelfen:
Das an schwache Jungfraw mit einer grossen Schönheit des Leibs vñ Zierlig-
keit der Sitten begabet/ ihr Keinigkeit vnder den Soldaten/ ihr Andacht vnder
den Waffen/ ihr Vnschuld vnder tausenterley Gelegenheiten zu sündigen/ ihr vor-
witz vñ den Gelehrten/ ihr Standhaftigkeit vnd die bösen Richter/ ihr Gedult
vnder den Feurflammen vñ endtlich den Sieg von allen ihren Feinde erhalten hat.

Diese History verdienete zwar ein grösseres Lob vñ mehrerer Aufführung/ ich
brauche mich aber mit diesem kurzen Begriff/ so ich auß der Bekandtnuß der 112.
Zeugen gezogen vñ von Herren Masson sampt anderen fleissig beschriben wor-
den. Ich erweise/ das sich Gott der Herr vnderweile der Andacht vñ From-
keit des weiblichen Geschlechts bediene/ die verlorne Reich vñ Länder wider zu
erobren. Ich wolte auch leichtlich ein grosse Anzahl dergleichen Geschichtē auß
andern Ländern beybringen/ weilen aber dise Warheit für sich selbst klar/ begi-
he ich mich auff die Vnderweisung so disen Personē höher vorhöthi ist. Das

ANNO 1416,
Meminerit
honorificus
s. Antoni-
nus. 3. parte
histor. c. 9.
tit. 22.
Calcondyl.
de rebus
Turcicis.
Eneas Syl-
uius. c. 110
Descriptio
Buiopz.
Gerson. tra-
de mirabili
victoria cu-
jusdam Pu-
ellæ de post
fatantes re-
ceptis.
Ioan. Hor-
dal. Steph-
nas Pasqui-
er.

Das III. Capitel.

Die Weibspersonen seynd guten Erleuchtungen vnd Underweisungen fähig.

Wissen ich mich meinem Vorhaben nach / verbunden beyden zu
 günstigen Leser ein wahren Abriss der vornehmsten Tugenden
 vollkommenen Weibsperson vor die Augen zu stellen / dieses aber
 sich nur bescheiden mag / ich berühre dann zumalen die böse
 schafften so den Tugenden entgegen gesetzt werden ; will ich
 them gefährlichen Jergarten ihme den Faden eines annehmlichen Faden
 die Handt geben / damit er desto leichter vnd sicherer den Ausgang wider
 möge.

Ich wais mich zu erinnern / daß ich auff ein Zeit ein altes geschicktes
 Buch / so von Theodosio de Malcha einem Griechischen Scribenten
 getragen worden / gelesen habe / in welchem er das hochzeitliche
 Theophilii mit Theodora der Kayserin was weitläuffiger beschreibe / so
 an diesem Orth zu unserm Vorhaben sehr dienlich seyn wird / wann
 das Fundament / welches dieser Author gelegt / die Tugend vnder
 der Weisheit hinzusetzen.

Er erzehlet / daß / als Theophilus sich in den Ehelichen Stand zu
 ben entschlossen / sein Frau Mutter die Kayserin Euphrosina so in
 wichtigen Sach ihren Herren Sohn auff das beste versehen wolte / in
 Strät vnd Länder des ganzen Reichs Vortschaffter / die adelichste /
 vnd tugenchaffte Jungfrauen zu beruffen außgesandt habe / vnd nach
 sie in ein grosse Anzahl deren nach Constantinoyel zu den Kayserlichen
 laßt / den man wegen seiner grossen Zierigkeit das Verlin nemete /
 gebracht / habe sie an dem Tag / an welchem ihr Herr Sohn eine
 seiner Gemahlin erwöhlet / vnd zu den Kayserlichen Ehren erheben
 in einen grossen Saal zusammen beruffen / vnd vor ihuen den jungen
 mit folgenden Worten angerede.

Großmächtiger Kayser / allerliebster Herr Sohn.
 Wir müssen bekennen / daß / von der Zeit / in welcher vnd die
 Gottes mit Jhro Manesse Empfängniß vnd Geburt erstewet / wir
 sere Sorg / Hoffnung / vnd Liebe / nach Gott / auß dem Mussen vnd
 stand bester massen gewendet haben : Den gansen Tag hindurch / geben
 keinen anderen Gedancken statt / als was gestalten wir sie zu
 sürderen mögen ; desgleichen auch in Nacht / welche vns die
 Ruhe verordnet / seynd solche ein Ursach / daß wir vil Stunden

Zornas
 wa. 11. se
 sein Schu
 ger gewes
 vnd erzeh
 die Sach ein
 wenig an
 derß / wie
 folgen aber
 geweltem
 Wothork

ernennen: Inmassen wir uns dieses zu leisten auß zwey sehr bewealtlichen Ver-
sachen verpflichteter befinden: Die erste zwar ist der Titel einer Mutter / die
andere aber die Verwaltung des ganzen Reichs / welche zweiffels ohne / wann
man sie recht erweget / ein schwere Bürde ist.

Seit dem seligen Hintritt Jhro Kayf. Mayestet. Herren Datterens
müdeligster Gedächtnis / so offte wir ein sonderbares wichtiges Geschäft se-
hen verfallen / erneuerten sich in uns diejenige Schmerzen / mit welchen Jhr
Mayestet auß diese Welt seynd kommen: Insonderheit aber jetziger Zeit / da
sich in den ehelichen Banden zu verstricken vorhabens; Inmassen uns
mit demust / daß die Wahl einer wahren tugentfamen Gemahlin mit einer
geringeren Gefahr und worten / als die Verwaltung des ganzen Kayserthums
bey uns auß gemelter Verfach vil ein grössere Sorg tragen / als jema-
mal vor diesem beschehen. Und obwohl uns Jhro Mayestet hoher Ver-
stand / grosse Klugheit und sonderbare Vorsichtigkeit ein solche Hoffnung
machet / daß sie in gegenwärtiger Wahl leisten werden / was menschlicher
Wap Jhro wird möglich seyn; Jedoch weilen es die tägliche Erfahrung
mit sich bringen / daß vil in dergleichen Erwählungen sehr unglücklich ge-
wesen / sehen wir noch erlicher massen in Sorgen.

Damit sie aber diese Wahl desto freyer hetten / haben wir Jhro an diesem
Ort mit sonderbarem Fleiß alle nam. und tugenthafte Fräwlin und Prin-
zessen des ganzen Reichs zusammen beruffen / auß welchen sie Jhro eine nach
der andern zu dero Gemahlin erwählen möchten: Im übrigen bitten
wir die Herren / so ein Verheber des Ehestandes ist / er wolle in dieser wich-
tigen Sach Ew. Mayestet Verstand und Willen lauten / damit sie diese er-
kühn / so zu seiner Ehr / Jhro Mayestet Hays und des ganzen Reichs Wol-
that die tauglichste seyn wird.

In deme sie dieses redete / zoge sie einen schönen / goldenen und mit Edel-
steinen versehenen Reichsapfel auß einem Trüchlein herfür / welchen sie zu
dem Ende hatte machen lassen / damit er dieselbige als bald beschencken
würde / welche er ihme zu einer Kayserlichen Gemahlin außserwöhlet hette /
gab er ihme diesen in die Hand und sprach fermer:

Denn ich überreichen wir Jhro Mayestet diesen goldenen Reichsapfel /
wenn sie der jenigen als bald ein Verehrung thun möge / welche sie der ehe-
lichen Lieb und Kayserlichen Ehren würdig wird schätzen: Sie haben al-
lein das Glück Paridis in Handen / wir wünschen aber / daß sie sich dessen
als er gebrauchen.

Nach deme der junge Kayser sich gegen seiner Frau Mutter / wegen
solcher guten Underrichts / und köstlichen Praesens zum höchsten und auß
dem höchsten bedankt / begehret er von ihr die Kennzeichen / durch welche
man

man ein wahre tugentfamme/ vnd mit allen guten Aigenſchafften gleich
maßlin erkennen müſſe/ zu vernemen.

Hierauff gabe ihme die Kayſerin Antwort/ vnd ſagte diſes ſeyen die
Frag / die ſich mit wenig Worten nit ließe beantworten. Sie wolle ihme
ihme zu nutz vnd gefallen vnderſehen / ſolches auff das ährſt zu
richtigſt zu thun / vnd ohne einiges bedencken ihres Geſchlechtes zu
ſagen.

Man findet/ ſpriche ſie/ dreyerley Art der Männer/ die vns vnt
„übel nachreden. Die eine iſt der jentigen Sportvöglen/ welche in
„ſpräch nichts anders wiſſen vorzubringen / als ihre Weiber durch die
„zu zichen/ vñ das ganze weibliche Geſchlecht zu verachten / zu ſch
„ſchmähen. Gut iſt es/ daß ſolche keine Poeten oder Philoſophen ſeyn
„wurden ſie von vnſerer Natur vnd Aigenſchafften ſolche Sachen zu
„daß man billich zweifeln möchte / ob wir jemalen einen Verſtand ge
„ten: Die beſte weiße ſich an diſen zu rechnen / iſt das ſtillichwagen / vñ die
„ſchützen wir Waſſer auff die Blut / vnd löſchen das Feuer auß / we
„ſonſt mit antworten erſt recht anzündeten.

Die andere Art iſt derſelbigen / welche etwan in einem jändlichen
„ſpräch von ihren Weibern ein Strichred oder vnerechte Antwort / be
„verfochen mögen/ empfangen haben; Diſe thun ihme alſodann mit
„Hunde/ welche wann ſie etwan von einem Stein geroffen werden / al
„dere Stein anfallen vnd beißen: Weilen ſie von ihren Weibern / vñ
„leicht auß billichen Verſachen verlegt / ſchütten ſie ihren Zorn vñ
„über alle andere Weiber auß; Erneueren alſo ihr empfangene Wunden
„vnderlaß / dardurch ſie den Schmerzen vermehren. Solche ge
„ihren groſſen Inverſtand genugſamb zu verſehen / in dem ſie alle
„perſonen ins gemein verhaſſen/ da ſie doch allein von einer Inſenſen
„wie vermelt/ villeicht billich verlegt worden.

Die dritte Art iſt der jentigen / welche vertronen / ſermümt vñ
„ſam ſeynd / diſe greiffen auß ſolchen vnordenlichen Annemhungen
„vnſer Geſchlecht / ſonder die ganze menſchliche Natur an / vñ vnder
„ſich zu erweſen / bevor aber wann ſie einmal ein Schuſſack angenom
„ben/ der gröbſte Narver habe einen beſſeren Verſtand/ als alle Weiber
„meſlich. Damit wir aber vnſer Geſchlecht nit höher/ als ſich gebührt
„ben/ vermeinen wir / diſes ſeye hoch genug erhoben/ wann es in dem
„verbleibe / in welchen es von Gott dem Herren geſetzt worden; Dann
„wir ſo wol die Verſachen als die Erfahrung beobachten/ werden wir
„daß ſolche grob über die Schnur haben.

Animz non
habent ſe-
xum. Ter.

„ Dann wann wir ſie befragen / ob ſich ein vnderſchiedliches Geſchlecht
„vnder den Seelen befindet/ wiſſen ſie vns nichts zu antworten: Ein

verstand der seyn sie nit zulassen / sie wollen dann dem Glauben vnd der Ver-
 münfft abtügen. Seynd aber vnser Seelen von Gott gleich erschaffen / was
 sollen sie sich vndercheiden einen vndercheidt / der keinen anderen Grund
 als die falsche Einbildung in ihrem verruckten Hirn haben mag / darunder
 zu machen? Sagen sie aber diser vndercheid tome von dem Leib her / stehet
 ihnen solches zu erweyssen / inmassen vns die tägliche Erfahrung das Wider-
 seyn zu erkennen gibt; In deme wir sehen / das die gute Vorbereitungen vnd
 Beschaffenheiten mit weniger bey dem weiblichen als Männlichen Geschlecht
 gemunden werden. Findet man nit noch heutiges Tags etliche Männer /
 welche also schwach in ihrem Verstandt seyn / das man einen schlechten Ver-
 standt vnder ihnen vnd einen vnermünfftigen Thier vermercken mag?
 Wie vil befinden sich hingegen adeliche / kluge vnd verständige Frauen vnd
 Jungfrauen / so in allerhand Künsten vnd Wissenschaften trefflich wol er-
 fahren seynd? Vnd wann schon etliche sich bisweilen für einfältig vnd vn-
 gründlich lassen ansehen / geschicht solches oft mehr auß einer löblichen Ge-
 schicklichkeit als Abgang des Verstandts. Wann wir alhie die zierliche Ge-
 dächtnis vnd namhafte Bücher so Sappho, Erinna, Sospatra, Cleobulina, The-
 ophila, Teleilla, Zenobia, Eudoxia vnd andere mehr beschreiben / wolten
 wir nicht wundern / wurde vns der heutige Tag nit flecken. Dahero diejenige / so vns
 wegen eines geringen Verstandts beschuldigen / vnd lieber wolten wir hetzen
 als tadeln / damit wir ihre handgreiffliche Irthumben nit erkennen / grob
 seyn; Vnd sollen wir es für ein gründliche Warheit halten / das / weilen
 vns Gott mit gleichen Seelen begabet / wir zu der Wissenschaft der Guad-
 tagen vnd Glory nit weniger Fleg als die Mannspersonen haben.
 Wir müssen zwar bekennen / das wir von Natur also beschaffen / das
 wir nit durch die Tugend vnd Übung rechter Vernunft in dem
 vollen seyn / wir leichtlich in allerhand vnvollkommenheiten vnd Laster
 verfallen. Vnsers erachtens hat Simonides die vnderchiedliche Aigen-
 schafft vnseres Geschlechtes gar süglich in zehen Crafft außgetheilt /
 welche Jero Magister / wofern sie solche mit Gedult anhören wollen / zu
 vnderweyden der Wahl sehr dienlich seyn werden.
 Als hirauff Theophilus mit wenig Worten andeutere / das ihm solches
 vnder dem Spartaner zu thun pflegte / welche ihren Kinderen einen vollen
 Verstand / der vil aröder als ein vnermünfftiges Thier war / vor die Augen
 stellten / damit sie ein Abschewen von der Trunckenheit bekämen; Sie er-
 zeigten ihnen die vntugenden der lasterhaften Weibspersonen / damit sie darob
 nit nachgeben / zumalen auch den Lust zu einem wahren tugentfamen Le-
 ben zu weylen.

Das IV. Capitel.

Neunerley Vntugenten / vor welchen sich die Wels-
personen insonderheit hüten sollen.

S befinden sich / sprach sie / gewöhnlich neunerley Vntugenten
welche vnserem Geschlecht sehr übel ansehen / vnd von den
Mannspersonen verhasset machen; dahero wir vns vor ihnen
fleißig hüten sollen.

Sus Iota
in voluta-
bro Iuti. 2.
Ect. 22j

Die erste ist derjenigen / welche vilmehr ein Viehweib als
Menschliches Leben führen / vnserem Geschlecht ein große Vnde
in deme sie alle Zucht vnd Ehrbarkeit beyseits setzen / sich mit vnberedeten
Essen vnd Trinken wie die Zee auffüllen / in allerhand Vnlauterkeiten
die Schwein im Rath vmbwälsen / dardurch sie ihr Gewissen / Gut
Gut / sampt der Ehr verlieren / vnd nit werth seynd / daß sie vnder der
nünfftige Geschöpf Gottes gezehlet werden. Sie seynd hochtrabende
Widhospfen / welche nichts als schöne Federn / im übrigen ihr Eß
Auffenthaltung in dem Vnrath haben; Sie seynd blinde Fläbermüch
che das Licht des Tags nit leyden kennen / sonder zu ihren Voffen
stere Winkel vnd dunckle Zeit der Nacht suchen: Sie seynd vnverfä
Blutschlangen / so alles Blut der Par- vnd Habchafft eines Hauß /

Vide Petrum
Damianum
in Gomorha
50.

Statt / vnd eines Lands aufsaugen: Sie seynd bereüglische Meerfische
welche auff dem Land vilmehr Schiffbruch als in dem Wasser verur
Sie seynd schädliche Gespenster / die gleich den Mördern Vber
treiben / vnd ihre Gäst vnder dem Schein sie wol zu tractiren vnd das Leben
bringen: Sie seynd hungerige Raubvögel / welche alles was sie antreffen
wecknehmen / auch den geistlichen Gütern nit verschonen: Sie seynd
giffige Natteren / so alle diejenige vnünftig machen / welche sie einmal ge
hen. Wann man solche Vbel von einer Weibsperson sagen kan / man
man nit leichtlich grössere in der ganngen Welt finden: Bevor aber / man
die vnverschämte Frechheit / durch welche man alle Ehrbarkeit / Zucht
Andacht beyseits setzet / darzu kompt: Alsdann ist kein Laster so groß
abschewlich / daß bey diser kein Vnder Schlaiff finde. Wir müssen vns vor
fermerer Anfführung diser vnmenschtlichen Thaten enthalten / damit vn
Zungen vnd Ohren darvon nit vergiffret werden.

Laqueus Ve-
natorum.
Ecclef. 6.

Die andere Vntugent wird von denselbigen gelbt / welche Tag vnd
Nacht in dem Fuchsbale auffziehen / allerley Zählstreck vnd Maschen mit
Händen tragen / die Einfältige damit zu fangen. Wir reden alhier von
denjenigen / welche sich vnderwellen eines kurzweiligen Liffs bedienen /

massen Rebecca vnd Rachel gerhan / in deme mehr Klugheit als Bosheit
 geind: Sonder von denen so anzüchtig / arglistig / verführisch / vnd schalck
 händig seynd. Wir wissen durch die tägliche Erfahrung / daß die Thier so
 mit weniger Stärke versehen seynd / mehr List als andere haben / daß also die
 Natur den Abgang des einen / mit dem Vberfluß des anderen erseret: Difes
 ersehen wir Weibspersonen gleichermaßen / welchen die Natur gewöhnlich
 ein sonderbare Särcke / so dem Männlichen Geschlecht eigentlich zugehö
 ret / mittheilet; Hingegen aber vns mit vnzahlbar vil List vnd Griff versihet
 durch welche wir einen Vorzug vor den Mannspersonen haben / thails we
 gen der Spisindigkeit vnseres Verstands / der ohne das fürwitzig ist; thails
 wegen daß Vberfluß der Zeit in vnserem mühesigen Leben / vnd thails wegen
 der Häufigkeit vnserer Anmuthungen / welche vnseren Verstande ohn vn
 serm Ansehen ansporen / damit wir allerley Griff vnd List ersinnen.

Es befinden sich nit wenig in vnserem Geschlecht / welche die abge
 wehete vnd erfahrene Juristen in die Schul führen möchten / was massen sie
 die Partheien auffhalten / vnd die Reichshändel verlängeren sollen. Sie
 wollen alle Mänet vnd Aufsücht vil besser / als vor Zeiten Labeo vnd Tribo
 nianus gewiß haben / vnd gebrauchen sich solcher dermassen maisterlich / daß
 sie vil mehr / als 24. müd machen. Sie haben sehr wol geburte Nasen /
 damit sie alles was in einer Statt oder Herrschafft geschicht / auch die ge
 heimste Sachen erschmecken / die sie alsbald durch ihre Maulströmmen auß
 schreyen: Andere haben ein Zungen / welche vil schlirffriger als ein Ahl vnd
 vil vorzügiger als der Himmel in seinem Lauff ist; Sie seynd in dem reden
 also arglistig / daß sie kaum ein Wort vorbringen / welches nit einen zwysfa
 chen Verstand habe; Sie wissen künstlich den Segel nach dem Luffte zu wen
 den / vnd das Wasser auff ihr Mühlen zu richten / den Reid vnd Haf zu ver
 langen / zu schmickeln vnd zu lieblosen / bis sie erlangen / was sie begehren;
 König vnd Zwyrache anzuspinnen / ganze Stät vnd Länder in den Har
 tisch außbringen / damit sie ihren vnordentlichen Anmuthungen ein gemügen
 thun mögen.

Wir haben aber / auff dise weiß zuhandlen / einen schlechten Gewinn
 massen wir all vnser Ehr / Treu vnd Glauben bey dem Männlichen Ge
 schlecht verlieren / vñ desenthalben bey ihme billich verhaßt werde: So ist auch
 das List nach Zunde also wol angesetzt / welche ein anderer nit wisse zu distil
 liren / vnd geschicht offte daß wir vns mit denen Mäschchen / so wir anderen ge
 weis selbsten fangen. Dahero sollen wir liebe Jungfrauen für gewiß hal
 ten / daß gleich wie nichts annemlicher ist / als die Gürtigkeit / also sene nichts
 schäreres als die vnschuldige Einfalt. Wir seynd nit auff dise Welt komen /
 daß wir / wie die Circe vnd Medea / mit Betrüg vnd Zauberwerk vmbgehen /

„vns solte genug seyn / daß die Poeten ein Meerwunder auß vnsen
 „schlecht erdichtet vnd Sphingem genant haben / welches gewöhnlich
 „haffrige Antwort gabe; Sonder vil mehr daß wir zu jederzeit auff
 „wahrhafft erfunden werden / damit wir solcher Zabelhansen
 „Schanden machen.

„Die dritte Vntugend ist denjenigen bekant / welche ein recht
 „art an ihnen haben / den ganzen Tag hindurch / bißweilen auch im
 „nichts anders thun / als belien / wüthen / beissen / stuechen / schwen
 „lästern / ehrabschneiden / ihnen selbst vnd den Nebenmenschen alle
 „den Hals wünschen : Dese seynd nit allein dem Männlichen / sondern
 „vnserem Geschlechte sehr überlästig vnd vertrießlich : Sie seynd
 „cherten Tächern gleich / durch welche der Regen vnd Schnee so lang
 „get / biß endlich die Mauren auff einen Hauffen fallen / vnd die
 „lebendig vergraben. Obwol man liest / daß etliche sich befunden /
 „die Löwen / Bären / Tügerthier vnd Dracken zahm gemacht; Jacob
 „sen wir vns nit zu erinnern / daß dergleichen Meerwunder auß vnserem
 „schlecht jemalen seyen zahm worden. Die finstere Wiltmissen / die
 „vnd Zahwoche / das Zippertin an Hände vnd Füßen / der Stein in den
 „sen / vnd das Gries in den Nieren / das Pfeiffen der Schlangen /
 „Drullen der Löwen / der Blitz vnd Donnerstrach sampt allen
 „Welt / seynd nit also erschrecklich als die Zung eines solchen Weibes /
 „neben dem Mard die Seel durchringet.

„Ein armer Ehemann der ein solche zur Ehe bekommen / ist vil
 „als der Promotheus auff dem Berg Caucaulo / welchem täglich durch
 „Geyer ein Stuck von dem Herzen gerissen wird. Es ist nit ein / daß
 „Weib welches einen bösen Mann erheuret / vast zu bedauern seyt /
 „sich aber in schuldiger Gehorsame verhält / mag es leichtlich den
 „entgehen vnd gute Ruhe haben ; Ein Ehemann aber / der ein solches
 „sterbliches Weib / ein vnverschampte Zahnbrecherin vnd lebendiges
 „Tag vnd Nacht vmb- vnd neben sich muß gedulden / verhalte er sich
 „jimmer wolle / muß er solche Stuchreden / Scheltwort vnd lästerungen
 „ren / die ihme das Herz in tausent Stucken zerreissen möchten. Da er
 „auff disen hat des weltweyßen Socratis Art / welcher zu sagen pflegte :
 „müße der Weiber Ungefälligkeit gleich wie der Tauben Dreck ge
 „den / welche die Ungelegenheit so sie verursachen / mit ihrer Fruchtbare
 „senen. Was er sagte / erzählte er in der That; Dann als er auß ein
 „seinen Weib Kautippe nach vilen Schmach vnd lästerworten mit einem
 „schirz vol Nachwasser begossen war / zog er solches in ein Scherz / vñ
 „Ich habbs wol gedachte / es werde auff ein solches langwieriges

Mulier stul-
 ta & clamo-
 ra nihil om-
 nino sel-
 ens. Ecclef.
 9.
 Testa fil-
 lantia in die
 frigoris.
 Proverb. 27.
 7. 15.

Esien / eudlich ein Regen erfolgen. Jetziger Zeit findet man nit leichtlich,
solche Socrates: Sonder wann sich zwischen Weib vnd Mann ein Hauff,
hervorleht / gibt es bald rothe Nasen / blawe Fenster / vnd ein solches Fawr /
an dem die ganze Nachbarschafft zu löschten hat.

Jedereit hat man wider unsere böse Zungen / als Zerföhlerin des ge-
nimen Nahststands grosse Klagen geführt: Eiliche haben sie den Sloggen
indem Dehousischen Wale / so einen vnänemlichen Klang von sich geben /
vergeschien: Andere sagten / man darffe deren nit mehr als drey zusammen
nehmen / wann man einen Jahrmareck anstellen will: Andere waren der Mei-
nung man solle unsere Reden nit mehr Wörter / sonder ungestimme Meer-
wellen nennen. Wir können vns wol einbilden / daß vns in dergleichen Dr-
uckten beschweilen vnrecht geschichte: Jedoch machen vns solche behutsam im
reden / vnd mögen wir sie nit besser der Bnwarheit überweisen als wann wir
schweigen / bedächtlich vnd gespärig in den Worten seyn / welche Sinck / so
wir sie wol beschreien / vns nit allein tugenthafte / sonder bey jederman lieb
vnd angenemb machen werden.

Die vierde Untugend wird bey disen gefunden / welche von Natur grob /
ungeschick vnd faul seynd / nichts anders können als Essen / Trinken / Schlaf-
en vn Schnaupfen / damit sie nit verstickten / ein Hauffhaltung zieren sie / wie
das flüchtige Rad einen Wagen / vnd gleichsamb keinen Vnderscheid vnder
den guten vnd bösen wissen. Dise lassen ihnen das Hauswesen wenig ange-
legen seyn / nemmen sich allein vmb Kinder vnd Doctenwerck an / erzaigen
ihnen gegen ihren Freunden holtböctisch / vnd wollen hart ihre aigne Kinder er-
zihen: Sie mögen sich selbst nit übertragen / stehen jederman in dem
Weg / vnd seynd weder zu braten noch zu sieden. Difes kompt ihnen von
einer bösen Gewohnheit / vilem Mühesiggang vnd übler Zucht her: Sie rau-
gen weder auff das Land noch in die Stätt / weder zu dem Ehe- noch geist-
lichen Stand / inmassen man an allen disen Drtzen arbeiten muß. Wir
sind in diese Welt gleichsamb als in ein Schiff eingangen / in welchem / wann
wir weder das Steuer / noch Zugruder für ren mögen / sollen wir auff wenigst
das Wasser ausschöpfen / damit das Schiff nit vndergehe / vnd in diesem
Sinn dem Diogeni nachfolgen / welcher den Mühesiggang zu verhüten / das
Wasser in dem er zu wohnen pflegte / hin vnd her wältere. Dahero dann die
jenige Döcker zu loben / welche die Götter des Mühesiggangs auß ihrer
Statt vertrieffen / hingegen diejenige so die Arbeit befürderten / in Ehren
hielten: Dann leben vnd arbeiten war bey ihnen ein Ding: Vnd gleich
wie das leben durch die Nahrung erfretet wird / also muß das rechte leben
durch die Arbeit erhalten werden.

vlyster AL.
drouandus.

Molierum
veriales vn-
dx. Fulgent.

Mulier fa-
ua Fron. 2.

Romani S.
Aug. l. 4. c.
6. de ciuit.
Dei.

Philo de sa-
crificio Abel
& Cain.

Die



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Non est ira
super iram
mulieris.
Ecclesi. 2.

Die flüchtige Dingen ein machet diejenige verhasst / welche die Welt
 Meerstrawlein an ihnen haben / vnd die Welt durch ihren falschen Ehen
 verrühen : Dese lassen sich anfänglich ansehen / als hetten sie ge-
 wie ein Zuretraub kein Gall / seynd stiller als das hohe Meer bey wech-
 sten Wetter / erzeigen sich freundlich / holdseelig vnd höflich / daß man sie
 kenne / sie für die süßsamste vnd tugenchafftste Weibspersonen / so vber
 Welt zu finden / halten möchte ; Wann man aber ihnen mit dem gewöhn-
 Wort widerspricht / oder ohngefähr auff den Fuß tritt / heben sie sich
 ten vñ schnellen wie das Feuer / so ein altes Schindeltrach ergreift / so
 daß man sie über das neunte Haus anhörte / wünschen einem mit
 an / als die Götten Pandora in ihrem Dächstein jemalen gehalten wüßten
 vor lauter Grimmigen alles vnder über sich : Mancher siber zwar die Zeit
 seit der Rosen / beobachtet aber entzwischen die spitze Dörner mit / so
 geben ; Er vergaffet sich an ihrer Schönheit / erkennet beyneben mit
 sie für schädliche / giftige / vnd mit Gallen überloffene Zungen habe
 Dese seynd gewöhnlich leichtfertig / leichtsinnig vnd unbeständig / ob
 sie gleichsam stündlich ihre Vorhaben verändern / vnd ihnen nichts be-
 schwerlichers vorkompt / als wann sie auff einer Sach beständig verharren
 müssen. Es befinden sich vnderweilen etliche junge Weibspersonen / welche
 den Leichnam ihres verstorbenen Ehemanns dermassen mit Zähnen wischen
 ihnen selbst das Haar aufrauffen / Himmel vnd Erden mit wechsellagen
 füllen / daß die so die Leich bekleiden mit wüssen / ob sie den Verstorbenen oder
 vor Laid sterbende beklagen sollen : Nach dem er aber vergarben haben
 als bald an sich wider zu schmücken vnd zu zieren / das Haar aufzurichten
 sich anzustreichen / mit ihren guldnen Ketten herfür zu prangen / vnt
 anderen Mann herum zu sehen / vnd kommen ihnen die 30. Tag / in we-
 chen sie schandenhalber die Klagkleider antragen müssen / also vor als man
 ein jeder auß disen ein ganzes Jahr were ; hierdurch sie ihr Leichnam
 vnd falsches Herz genugsam zu erkennen geben. Andere so lang sie sich
 den Diensten befinden / verhalten sie sich dergestalten / daß man in keinem
 Sach einig Klag haben mag ; So bald sie aber ein Manier schone an-
 ten / seynd sie vil vnleidentlicher als kein Zahn / Augen / Ohren / Kopf / oder
 Seitenwehe. Andere seynd mit einer solchen Grimmigkeit befaßt / daß
 wann es bey ihnen stunde / sie alle Dörffer vnd Stätt in den Brand
 fien / vnd auß der ganken Welt ein Begräbniß machen würden. Dieweil
 sich das Meer vnderweilen also erzaget / als wann es den ganken Erdboden
 überschweben wolte / lasset es sich doch durch die kleine Sandkörnlein die
 es auffhäuffet / auffhalten vnd lösig machen ; Wann aber ein solches Weib
 einmal in den Harnisch schlieffet / solte dises wol ein starkes Kriegsheer
 welches sie wider darauf bringen wurde. Dahero liebe Jungfrauen /

se auch die Sauffr: vnd Demuth wol befohlen seyn / damit man wider sich,
solche Klagen nit führen möge.

Die letzte Untugent stehet in diesem / das erliche vnsers Geschlechts den,
Men gleich seynd / welche voller Bosheit stecken / Tag vnd Nacht nichts an,
den können oder geducken / als was massen sie ein Ubel über das ander stift,
können; Sie stecken voller bösen Meinungen / falschen Drhailen / im,
widerstehenden Verrenß / alten Grollen vnd stieren Widerwillen / also war,
vß wann ihre Nachbarn von der Sonnen beschinen werden / sie solches,
lachen verstoßner weis in ihre Werckstatt steigen / alles verderben / vnd vn,
ber über sich kehren; Also verkundschafften solche boshafte Personen alle Ge,
lügenheiten / damit sie die gute Anschlag verhindern / was recht geschehen,
werden / allen Frid vnd Einigkeit auffheben mögen. Wann bisweilen die,
Sonnen am Morgen schön auffgehet / bald aber darauff sich ein finsterner,
Wolken zeigt / auß welchem ein schweres vnd gefährliches Wetter enste,
het / so mag man zu vermuthmassen / dieses komme von einer solchen Person,
der welche besser auß der Gabel / als auß einem Pferd reuten kan; Wie,
stürzen sich schöne Gedancken vnd Anschlag / auß welche allem ansehen,
nach / vil herrliche vnd glorwürdige Volziehungen erfolgen solten / solche,
werden aber durch hämliche vnd schalckhafte Griff einer Weibsperson de,
ren dieses mißfält / hinderriben / darauff endlich grosse Vngelegenheiten vnd
Vbel anstellen. Darumben wir vns abermalen / liebe Jungfrauen vor
solcher Bosheit steiffig hüten sollen / dann gewöhnlich diejenige / so anderen
ein vergifttes Trancal zurichten / den mehreren Thail darvon selbst auß
strecken müssen.

Die stündende Untugent vergleicht sich mit der Art der Nachtrappen /
welche das Licht vnd den Tag nit leyden mögen: Dife seynd Leutscheuch /
vnd vnsinnlich vnd gewöhnlich geizig; daher o / obwolten sie mit zeitlichen Gütern
vns versehen / mehrere einer doch chenter auß einem Küsslingstein ein Hönig
auspressen / als ein Gutthar von ihnen empfangen. Wie wolten aber sol,
che sich gegen anderen freigebig erzeigen / seittemal sie selbst auß lauter Geiz
vns genug offen vnd trincken dürfen? In ihrem Oberfluß seynd sie wie die
vnd dampfende Seelen in den höllischen Flammen; Sie fürchten allezeit es werde
ihnen nitmal genug werden / sie bekümmern sich wegen des vergangnen be,
lagens nit wegen des gegenwärtigen / vnd besorgen sich wegen des zukünfft,
igen. Sie beghehren allein lang zu leben / damit sie mehr silberne als guldene
Fische fangen mögen / vnd fürchten nichts mehrs / als das ihre Erben gar in
große Vntusen zu ihr Begräbnis anwenden werden.

Derohalben sollen wir vns steiffig vor solchen Brünnen hüten / welche
weder Tags also kalt / vnd zu Nachts also warm seynd / das niemand darauff

ggg

trin

Custodiant
te à muliere
mala. Prou;

Mulierum
genus au-
rissimum.

Charamez
sche Bronne
Holanicus.

Hoffart vnd Zartigkeit verschellen möchte/da einzwischen die arme Leut vor
 der Thür Dinger sterben. Deren befinden sich ietziger Zeit ein grosse Anzahl/
 welche also hochmüthig vnd zart seyn/das sie sich ansehen lassen/als wären sie
 also vmb dieser Ursachen auff die Welt kommen/damit sie zu erkennen gebē/
 wie hoch die vnordenliche Begirde einer Weibsperson steigen möge/ bevor
 der man ihnen das Glück silberne vnd goldene Staffel machet. Die kleinste
 Kinder werden wie die Doggen/ mit solchem Pracht vnd Zartigkeit auffgezogen/
 das alle Sadenwürm genug zu schaffen haben ihnen täglich newe Nöck
 zu spinnen: Ihr Essen seynd die gebranne Wachteln vnd verdämpfte Copan/
 vnd Ihr Trancet der beste vnd köstlichste Wein/ so dem zerlassenen Holt nichts
 bevor giebt: Sie seynd die kleine Hausgöthen/ so von ihren Eltern täglich zum
 Schreien angebeten werden/ wann sie lachen muß jederman frölich seyn/ weil
 man sie aber/ muß das ganze Haus in der Klage stehen: Man darff sie vil we
 niger mit einem Wort belaidigen/ als die jenzige Sternen/ welche/ wie man
 sagt die Dingerwitter in die Welt schicken/ wann sie nit täglich begrüßt werde.
 Was kan man von solchē Zärdling hoffen/ bevor aber weile dergleichen Dn
 ergehen mit den Jahren vil mehr zu/ als abnehmen? Die rechte Vermunfft
 wird vndertrückt/ die vnordenliche Anmuthungen nehmen überhandt/ will
 man sie nit entrüsten/ muß man sie auff den Händen tragen/ vnd ander Leut
 auß den Köpfen herum gehen lassen. Ihre Begirdē seynd ohne Maß/ ihre
 Anmuthungen ohne Widerstand/ vnd ihre Sinnlichkeiten ohne Mildertung:
 Das ewige Geschwäg/ Belächier/ Spihlen/ Duelen/ vnd Galanisiren/ gebē
 der Wahrheit keinen Zugang/ vnd so sich je ein Andacht bey solchen befindet/ ist
 wie als kein vnd leicht/ das man sie gegen den Edelgestein abwegen muß.
 Die Sacramenta scheinen ihnen nit gültig/ sie werden dann mit einer
 Spottzeit empfangen/ so gar laffet sich die Hoffart in ihren Duffklaideren schē/
 vnd wann sie vnser lieber Herz mit einer Ruchen züchtigen will/ solte er dise
 mit einem sidenen Bandt zusammen binden.

Wann sie auß ihrem väterlichen Haus einem ehrlichen Cauallier zu
 einem ehelichen Stand überantwortet werden/ verändern sie zwar den Ort/
 aber die Natur nit: Ihre Eheberren müssen vnmensliche Tyrannen seyn/
 wann sie ihnen nit alle Maister schaff gestattē. Vñ gleich wie sich der Mon nie
 malen mit der Sonnen vereinbare/ er verfinstere sie dann/ Ebnermassen sin
 det man vnder solchen Eheleuten keinen Frid/ es lasse dann der Cheman sein
 Zuchtertit/ die er von Gott empfangen/ vernichten/ vnd den Frauen völligē
 Gewalt alles zu thun/ was sie gelüftet: Sie bringen ihm alle Laster in welchen
 sie erwachsen/ für ein Morgengab zu behalten/ vnd mehrten solche bis in ihr
 Greis: Sie habē keine Aug: die böse Zeit anzusehē/ vñ keine Ohren von solchē
 zu hören. Das Elend der armen Leut gehet ihnen weniger zu Herzen/ als einer
 Marcksteinen Saul/ vnd die Sorg des Hauswesens verunsachet ihne

„ keine graue Haar. Sie stehen auff wann die Sonnen anfangt wider-
 „ der zu gehen / vnd damit ihnen die böse Luft nit schaden / lassen sie ihnen ein
 „ kräftiges Frisstück über das Verh bringen.
 „ Alsdann heben sie sich an zu waschen / zu schmücken / zu ziehen wie ein
 „ Gösenbild; Drey oder vier Dienerin haben mit ihnen vil mehr zu thun als
 „ vor Zeiten die Vestales, so das heylige Feuer ohn vnderlaß erhalten müßen;
 „ die eine bieret ihnen die rotze / die andere die weiße Farb / die dritte den
 „ Spiegel / die vierde wolt gern sagen / die Mäh seye albereit vollender / daff
 „ aber nit / damit sie nit ein vnangenehmes Trinetzelt auffhebe; Nicht do-
 „ stweniger muß man den Kirchen Sazungen ein Ohr vmbreiben vnd auß-
 „ serhalb gewöhnlicher Zeit ein Jägermäh lesen / auff das man solchen Gnad-
 „ frauen ein genügen thüle; Vnder solcher erzaißen sie sich zwar / als beson-
 „ sie / einzwischen machen sie in ihren Gedancken einen Anschlag / was man
 „ sie die überige Zeit des Tags in Eitelkeiten verzehren wöllen; Sie sezen
 „ mit ihren Augen in der ganzen Kirchen herum / vnd geben nit acht / ob
 „ nichts neues ersehen mögen. Nach vollendter Mäh heben sie an ihr Zu-
 „ kanden zu besuchen / darauff die Mahlzeiten / Danc vnd Kursweilen folgen
 „ vnder welchen sie ein solches Geschwetz vnd Gelächter haben / das einer
 „ aigen Wort vil weniger als in einer Mühlen von zwoßf Gängen hören
 „ mag. Diejenige so von Natur vngelhrig seynd / vnd nit vil wissen / be-
 „ helfen sich mit schlechten Höflichkeiten / die sie mit harter Mühe in 18. Jah-
 „ ren erlernt haben; Andere so was geschickters / in den Büchern vnd Ge-
 „ schichten erfahren / ziehen mit etlichen Vuelerischen Posten auff / vnd ver-
 „ meinen hierdurch ein Ehr zu erlangen; Andere / die zu solchen Sachen In-
 „ nen Lust haben / begeben sich auff die stantliche Ergözligkeiten / vnd löse Ge-
 „ sellschaften / durch welche sie ihr Ehr sampt dem guen Namen verlieren.
 „ Nun mögen wir leichtlich bey vns selbstn gedencken / was solche Weibsperson-
 „ nen so vil mehr ein viechisches als menschliches Leben geführet / endlich nach
 „ ihrem Tode für ein Grabschriffte verdienen; solche nemlich die ihr ein Weib-
 „ frau zu Driyen selbst gemacht; Daff sie den Tag ihres Lebens sich
 „ keiner Ergözligkeit beraube / vnd nichts anders als ihr Leben ge-
 „ glauße habe. Beschütze vns Gott / liebe Jungfrauen / daff wir nit in
 „ ein solche erschreckliche Vermessenheit gerathen;

Das V. Capitel.

Der zehende Staffel / so voller Weisheit vnd
Eugent ist.

Widder der Kaiserin grosser Zierlich- vnd Aufrichtigkeit in Verbräu-
 gung vnder schidlicher Naturen der Weibspersonen / empfangen

Es ist ein sonderbares Wohlgefallen / vnd begehre / sie wolte ihr belieben las-
sen die Tugenten vnd gute Eigenschaften des weiblichen Geschlechtes ferne
zu erklären / damit sein vorhabende Wahl desto glücklicher von statt gehen
möge. Hierauff sie in der Vnderweisung fortführe vnd sprach:

Die Tugenten vnd gute Eigenschaften der Weibspersonen seynd vor
jüngere Natur der Imben verglichen worden; Dann die tugentfame
Weiber haben wegen ihrer vielfältigen Vorrefflichkeiten / das Ansehen / als
wann sie eodem Firmament von den Englen formirt wären worden: Sie
seind in einem Hauff / was die Sonn am Himmel ist / vnd welcher sich zu
verfügen wolte alle ihre gute Eigenschaften der gebür nach zu beschreiben /
wüde ebener auß allen Edelgesteinen ihre verborgne Wirkungen in ein
Weyn einschleiffen / als solche erklären.

Ein alter wohlbekannter Scribent lobt die Imben sehr / in deme er sagt:
Die Imben haben nichts sterbliches an ihnen / als den Tode; Solche Im-
ben seynd gewisste Weibspersonen / welche durch ihre lobwürdige Verrich-
tungen einen vnsterblichen Namen verdienen: So bald die Imben
auff die Welt kommen / heben sie an zu arbeiten; Gleichermassen
seind ihme solche Personen / so die Übung rechter Tugenten mit dem Leben
vermengen: Die Imben haben ihre Flügel / durch welche sie sich in die Höhe
schwingen / vnd den süßen Saft auß unterschiedlichen Blumen samblen;
Dise aber haben ihre gewöhnliche geistliche Übungen / durch welche sie ihr
Gedächtnis zu Gott erheben / vnd durch Ablesung geistlicher Bücher den
süßen Saft allerhand Tugenten zusammen tragen: Jene haben einen
Angel sich darmit in vorfallender Noth zu beschütze; Dissen gehet der iherliche
Dank vnd Nachdruck zur Tugend nit ab: Jene lebt vnd eine König frid. vñ ein-
sam. Dese seind mit großem ihrem Trost den Götliche vñ Menschliche Gesä-
mte vnderhängig: Jene mögen keinen bösen Geruch leyden; Dese können
nichts weniger als grobe vnd vnflätige Sorten / so ihrer Keitigkeit zu wider
seind / gestatten: Jene arbeiten einen ganzen Tag / tragen von vnd her / es
bedarff / daß sie durch das böse Wetter verhindert werden; Dese üben sich
ein vnderlaß / vnd lassen kein Zeit fürüber gehen / in welcher sie nit was gutes
würden: Jene sezen sich niemalen auß die verschwäcete Blumen; Dese
sezen ihre Gedancken von allen zergänglichlichen Sachen ab: Jene bestrei-
cken ihre Imbenkörb mit bitteren Kräutern / damit die vergiffte Thier
ihnen keinen Schaden zufügen mögen; Dese bewaffnen sich mit der Abtrö-
nung des Fleisches / damit sie kein Vngelegenheit von ihme leyden müssen:
Jene machen ihnen mit eischen Steinen das Gegengewicht / damit sie in dem
Wagen desto besser mögen fortkommen; Dese bedienen sich der wahren De-
muth / damit sie desto höher in der Christlichen Vollkommenheit steigen mö-
gen:

Simonides.
Sicut sol
oriens in
mundo, in
altissimis
Dei. Eccles.
26.

Nihil habet
mortale, nisi
quod morti-
tur Apis
nulla nisi
artifex na-
scitur. Quin-
tilian.

Nullus enim
per calum-
licet, otio
perit dies.
Ella. 1. 20.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gen: Jene machen das Hönig/ so vns Menschen zu der Masung vnt
 mey diener; Dife siben die Werck der liebe / dardurch sieden die
 Hülff kommen / vnd den Kranken besprungen: Jene erlöseten die
 durch ihre Arbeit / vnd befürderen das Dyster der H. Mch; Die gantz
 ihre Freygebigeiten die Kirchen / vnd erhalten den Gottesdienst; wofür
 man löblicher vnd vorerflicher von solchen Weibspersonen sagt: Es
 soll man sich dann hinfüran nit mehr verwunderen / wann die H. Schrift
 sagt: Die Häuser vnd Reichthumben ererben wir vor den Thoren
 ein Kluges Weib aber kompt von Gott her.

Domus &
 diuitie dan-
 tur à paren-
 tibus, à Do-
 mino autem
 proprie vxor
 prudens.
 Proverb. 13.

Das VI. Capitel.

Entwerffung der guten Eigenschaften einer tugendhaften Weibsperson / vnd erstlich von der wahren Andacht.

Gute Eigen-
 schafft so die
 H. Schrift
 den guten
 Weibern an-
 unterschiedlich
 den Orthen
 gibt.

Je Jungfrauen / so der Kayserin in obgemelten Stücken mit
 dem Lust auffgemerckt / erzaieten ein sonderbare Begierde
 die gute Eigenschaften der tugendhaften Weibspersonen zu
 nehmen / hierauff Euphrosina ihnen zu wolfahren in der Weib-
 weysung fortführe vnd sprach.

Ein rechte tugendhafte Weibsperson mag billich einem bestanden
 Sternen / so fünf Spitz hat / verglichen werden; Dife fünf Spitz
 bedeuten dife fünf Hauptingenen / mit welchen sie in diser Welt glantz
 ein Stern am Himmel leuchten soll: Dife seynd die Andacht / Zucht / Keu-
 heit / Bescheidenheit vnd liebe: Die Andacht / richtet die jernge Wirt-
 gen so den innerlichen Menschen betreffen / in ein gute Ordnung / die Zucht
 aber / die / so den äußerlichen; Die Keuschheit erhaltet beide in festem
 Standt; Die Bescheidenheit laitet sie durch einen sicheren Weg /
 die liebe machet sie endlich vollkommen.

Erste Eigen-
 schafft wird
 von dem H.
 Paulo ad
 Titum 2. 2.
 beschrieben
 Graec.
 ἁγνότη-
 τας.

Wann ein Weibsperson wolgestalter als die Göttin Pandora / vnd
 aller Schönheit / die einer wünschen vnd erfinden möchte / gezieret wäre /
 nebens mit keiner wahren Andacht begabet; Ist sie einer Imken / so kein
 gel noch Angel hat / kein Hönig noch Wachs machet / zu vergleichen: Es
 ist ein wildes Thier so zahm worden / vnd in dem Haus ohne Bande herum
 gehet; Ein schönes mit Edelgesteinen gezieres Grab / so inwendig rot
 Durath vnd Gestand ist; Ein andere Michol so von aussen mit Silber
 Cher Eron auff dem Haupt pranget / im Herzen aber mit vnerendlichen
 murchungen brinnet: Ein halb faules Struck Fleisch ohne Sale vnd ohne
 Schmals / deren die Verwesung das Leben / die Unordnung die Sitten / das
 böse Geschrey die Ehr / vnd die Verzweiflung das Hapf benennen
 Die Andacht gehört vnserem Geschlechte erblich zu / sie ist vnser Morgenrot

so was Gott mitgetheilte/der Ehrenheil/ mit welche uns die Christliche Kirch.
 gen/ das wahre Kennzeichen unsers adelichen Herkommens; Wann wir
 bekennen/ sehen wir nit / was wir köstlicheres in unserm Leben verlieren
 mögen.

Damit sie aber wissen/ was ein wahre Andacht seye / bestehet dise in ei-
 ne behändigen vnd lebhaften Anmuthung gegen allem deme / was den Got-
 tesdienst betrifft. Auß deme wir abnehmen/ daß ihre vil vnder dem Schein
 einer wahren Andacht durch falsche Blendungen offte betrogen werden / die
 Kirchen vnd Altär verehren/ entzwischen dieselbige vmbkehren/ den Dagon
 stürzen/ vnd an sein statt ihren aigenen Kopf hinauff setzen. Wie
 vil befinden sich/ welche all ihr Andacht ohne innerliche Anmuthungen allein
 in äußerlichen kindischen Gebärden / so sie etwan von anderen erse-
 hen/ gegründer haben/ vnd in diesem den Affen/ so sich vnderstehen dem Wein-
 Wein alles nach zu thun / gleich werden; Wann die Affen ein halb Quinlet
 Weins erhalten/ vnd sich auff solche Andacht begeben wolten/ würden sie
 in ihrem Zahl übertreffen: Gleich aber wie die Affen oft mit ihrem Scha-
 den den Menschen nachfolgen/ inmassen jenem widerfähre/ welcher den Jä-
 ger das einem Becken mit frischem Wasser das Angesicht sahe waschen/ sich
 aus der höhe herunter gelassen/ vnd mit Laub/ so der Jäger ihme in dem We-
 den warreichte/ angefangen zu besteichen/ wardurch er verblent vnd gefange
 worden; oder demselbigen/ welcher ein Seigamb ihr junges Kind sahe ba-
 ren ihr nachzufolgen / sein junges Affelein in einen siedenden Kessel gestof-
 fen/ darin verberet vñ verträckt hat/ Ebermass widerfähre solches den jent-
 gen welche all ihr Andacht in der gleichen äußerlichen Gebärden / die sie von
 anderen erlernen/ gefest haben/ inmassen sie sich durch solche sehr betrügen/ vñ
 die Gefahr die ewige Seeligkeit zu verlieren/ vñ behutsamer weiß seze Wie
 vil sie man täglich/ welche sich vermittelst solcher falschen Andacht vnderste-
 hen den Himmel zu gewinnen/ entzwischen nit ein einige wahre Tugend besi-
 hen/ vñ man man ihne in das Herz sehr möchte/ wurde mā befunde/ daß solches
 ein falsche Perle/ so außserhalb schön/ innerhalb aber voller Lufft/ gleich seye.
 Etliche begeben sich auff ein solche Andacht/ damit sie die Zeit verzehren;
 Andere / damit sie ihren Bespiblen Gesellschaft laissen; Andere auff daß sie
 ihren Tugendschaffen gefallen; Andere/ damit sie ein eytele Ehr erhaschen/ vnd
 erweisen sie in geistlichen Sachen vnerfahrner als das gröbste Dorenweib/
 wiewol sie doch daß ein Seraphin vom Himmel herunter steigen/ vnd sie vnder-
 weisen thäre/ damit sie sich dessen vor anderen berühren möchten; Andere/ da-
 mit sie ihre gesuchte Gelegenheiten erlangen/ vnd ihren aigenen Nutzen befür-
 deren/ daß also wenig zu finden/ welche gute Meinungen/ vnd die notwendige
 Eigenschaften einer wahren Andacht haben/ vnd müssen wir bekennen/ daß
 solche Vnvolkommenheiten leichtlich in vnser Geschlecht/ einschleichen / wo-
 rum wir nit gute achtung haben.

Dann

Altraris dum
 venerantur
 euerrunt. 5.
 Zeno. hom.
 de pzmit.

Strabo lib:
 2. Alianus de
 animalibus
 lib. 7.

„ Dann was kan man auff ein solche Andacht halten / wann man
 „ daß ein Person nach tausent Weichen / vnd sovil Communen durch
 „ sent Predigen vnd Ermahnungen nit zu bewegen ist / daß sie ein
 „ schandlichen Harlocken weg thie? Daß sie wochentlich das
 „ Lamb in dem H. Sacrament des Altars zwey oder drey mal empfangen /
 „ zwischen wie ein getrimmige Löwin / deren man ihr Zungen entzogen
 „ in dem Hauff herum gehe? Daß sie mit der Zungen / auff welche
 „ wahren Sohn Gottes die ewige Weisheit so oft empfangen / also
 „ ärgerliche / ehrflüchtige vnd unverschämte Reden heraus
 „ man gedencen / wann man höret / daß ein solche in der heiligen
 „ Zeit ihr ein Gewissen machet / wann sie einen frischen Trunck
 „ oder in einem Lustgarten ein Bistlein abbrocken solle / ein
 „ hindurch mehr Schelt / vnd Lasterwörter lauffen laßt / als vier
 „ Grund Minuten haben? Wir misbrauchen uns in der
 „ Andacht / so vor sich selbst schön vnd lobwürdig ist / wann wir
 „ weiß tractiren / vnd geben den eytlen Menschen Gelegen
 „ Verbrechen hiedurch zu rechtfertigen.

„ Es befinden sich andere / welche mit der gemeinen Andacht nit
 „ den / sonder sich auff wunderbarliche Erleuchtung vnd Ver
 „ ben / solche Wörter vnd Ceremonien brauchen / als wann sie
 „ H. Paulo in den dritten Himmel wären erhebt worden / Wir
 „ zu / daß sich in den geistlichen Ordenständen vil fremde /
 „ von Gott erleuchte Personen vnseres Geschlechts befinden /
 „ nichten tadlen / sonder vil mehr loben vnd groß schätzen. /
 „ in dem gemeinen weltlichen Stand von sonderbaren Erleuchtungen
 „ wunderbarlichen Verjuckungen / bevor aber der Weis
 „ zu befürchten daß nit ein Verzug vnd Blendung des
 „ Andere bedienen sich einer vererüßigen vnd melancholischen
 „ welche sie die jenige / so sie ansehen / erschrecken / sich
 „ peynigen / vnd in stetter Dürnhe leben : In diesem
 „ sehr vnweisslich / inmassen sie diese Tugend / so ohne das
 „ schen verhasset ist / vnlieblich vnd vnammemblich machen.

„ Wir seynd der Meinung / daß die wahre Andacht vnserem
 „ gemäß diese seye / welche recht von Herzen gehet / vnd
 „ ursacher. Im übrigen mag ein jede ihre Gebett /
 „ nen / vnd andere geistliche Übungen nach ihrem Stande
 „ Nach des Vaters anstellen / wie es ihro beliebt / vnd
 „ sie werde niemalen ein solche Andacht / als durch einen
 „ einbüßigen Fleiß vnd Übung wahrer Tugenden / erlangen.

Das VII. Capitel.

Zucht vnd Ehrbarkeit.

Nach deme der innerliche Mensch durch ein wahre Andacht ist
 in eine gute Ordnung gebracht worden / muß der äußerliche gleich-
 falls vermittelst der Zucht vnd Ehrbarkeit zustimmen; Dann
 diese ist die Nadel in dem Compass / so den innerlichen Stand der
 Seelen wie wir nemlich die Stunden des Tags zubringen an-
 zeigt; Sie gibt die Beher- schung vnserer Anmuthungen zu erkennen / vnd
 vnderweiset vns / daß wir nach dem Exempel vornehmer tugenthaffter Frau-
 en / ein rechte liebliche vnd vnschuldige weis mit anderen zu handeln an vns
 zu sein sollen: Sie ist die Tugend / welche der H. Apostel Petrus von vns
 erfordert / in deme er vns ermahnet / daß wir den innerlichen Menschen in
 der Inuernessheit friedlich vnd ehrbar erhalten sollen. Diese erscheinet in
 dem gehen / stehen / sehen / in den Gebärden / insonderheit in dem reden vnd
 Klaidern; Wir mögen vns nit einbilden / wie wol vns diese Tugend an-
 steht.

In incornu-
 ptilitate
 quieti de
 modesti spi-
 ritus. 1. Pe-
 tri. 3. v. 4.

Diese ist vnser stärkste Wehr / mit welcher vns die Natur bewaffnet;
 Wenn wir durch diese vnserer Geschäfte verrichten / werde wir die herrschafft er-
 halten / die starcke wehrlos machen / vnd die sichhafte überwinden. Wir
 müssen nur schweigen / so werden vnserer Gebärden für vns reden. Wann wir
 aber die Zucht vnd Ehrbarkeit von vns legen / fangen wir an zu schreyen vnd
 zu klaidern / dadurch wir von den oberen veracht / von den gleichen verhasst /
 von den vndergebenen vnerträglich vnd jederman überlästig werden. Durch
 diese Tugend hat Ester den König Assuerum in ein Lamb verkehret / vnd Abi-
 schai den Königs Dauids Zorn gestillet; Hingegen aber ist Jezabel wegen
 ihrer Frechheit / nach deme sie die vnschuldige tödten lassen / vil Stätt ver-
 löbet / vnd die Stände verwirret / von der höhe auff den Boden gestürcket /
 vnd von den Pferden vertragen worden.

Die Ehrbarkeit der Klaidern belangend / ist es sich zu verwunderen
 wie vil Klagen hierüber ergangen: Von vilhundert Jahren haben wir den
 Freygeyren zu einer Mactery / den Gesägen zu einer Straff / den Stätten zu
 einem Belächter / vnd vns selbst zu einem Sport gedienet; Daß es also das
 Ansehen hat / als wolten wir diesen ärgerlichen Obermuth nit ehenter dann
 wir den Ecken von vns legen. Dieser ist gleichsamb die andere Erbsünd in
 welcher alle Weltspersonen auff die Welt kommen / so durch kein Lauff hin-
 wandt zu kommen wird / vnd wofern einer sich vnderfünde / vns dar von zu
 H h h eile

„erledigen / dürfften wir ihn wol mit dem Reicht vornehmen. Was
 „Dnruent allein bey den vornehmsten Frauen / welcher Hirtwig modern
 „Erden noch das Meer erfättigen mag / gefunden wurde / solte man sich dem
 „mit also vast verwunderen; Weil sie aber vnserem ganzen wörllichen G
 „schlecht gemein ist / vnd also hoch steigt / das man bald keinen D
 „mehr vnder den Ständen machen kan / ist solche dem gemeinen W
 „schädlich / vnd verursachet ein grosse Verwirrung

Die Bürgerweiber wollen jetziger Zeit wie die Königin außsehen:
 „Dahero welche ein Königin werden wil / muß zuvor ein Bürgerweib
 „den / damit sie zu diser Hechheit gelangen möge. Es möchten etliche
 „meinen / dises wäre zu vil geredt / vnd wann wir gewisser Leuten Meinung
 „wollen nachkommen / müßten wir zu Hof / als wie Maria Aegyptiaca nit
 „Einden leben: Wann wir aber die Sach was reiffers erwegen / werden
 „wir befinden / das / in deme vns solche wegen der Kleidung vnbillig d
 „vns das Herz nit nichren / wofern wir selbst nit wollen / berieren mögen v
 „wann wir mit einer wahren Tugend begabet wären / selten wir lieber in
 „nem härenin Duffleid / als Seiden vnd Sammet auffziehen / wofern wir
 „zu größerer Ehr Gottes vnd Außerbarung des Reichsten dienen solte.
 „doch vermaßen wir / das wir etlicher massen ein Recht haben / die
 „in den Kleideren zu erhalten / wofern dise die Schrancken der vermit
 „Gebührlichkeit nit überschreiten / vnd zwar also / das die Verstände
 „den Oberstuß nit schelten / vnd die Maßweyse den Abgang nit klagen
 „Damit wir aber die Wahrheit bekennen / befindet sich jetziger Zeit ein
 „Eitelkeit in vnseren Kleideren: Dann wann einer die Tücher / so man
 „derweilen bey einem Kauffmann außmisset ein Weibsperson zu kleiden
 „süß / möchte er vermaßen / man wolle damit einen grossen W
 „süßen. Wann einer auch zu Zeiten den ganzen Plauder einer allm
 „schen Damen / mit welchen sie sich zu hieren pflegt / solte auß einem
 „beysammen sehen / vnd nit wußte / wein er zugehörig / möchte er dar
 „ten / man wolle damit ein ganze Statt bekleden. Wir seind in d
 „den jenigen Vögeln gleich / welche lauter Federn / vnd schier k
 „ben: Alle vnserer Sinn vnd Gedancken gehen dahin / dann
 „nerves vnd fürwitziges auffbringen: Etliche vnder vns waschen / r
 „stärcken / vn sätzen einen einigen Kragen mit solchem
 „wan sie das gemeine Wesen der Statt Arhen oder Venedig zu verwal
 „Dises wäre aber noch etlicher massen zu gedulden / wann solch
 „nit durch Vnbilligkeiten vnd Schweiß der Armen zuwegen gebracht
 „welche disen vnserer täglichen Obermuth auch nach vnserem Tode verfl
 „Wann man nit das Angesicht / so in kurzer Zeit ein Speiß der W
 „werden / mit Farben thäre anstreichen / vnd solche ärgerliche
 „teten / die das Ansehen haben / als wolle man dardurch vil mehr den
 „kauffen als bedecken. Wir sehen nit / was man einem feuschen

seiner möge vor behalten/ weilen man jetziger Zeit auch die gehaimste Thail ..
des Leibs öffentlich entblöset / daß einer mit wenigerer Gefahr einen erschreckt-
lichen Teuffel als soliche vnverschamte Personen mag ansehen: Wann aber ..
auch die Ehemäßer ab der gleichen ärgerlichen Aufzügen ihrer Ehemweibern ..
ein Weg gefallen haben/ geben sie genugsamb zu erkennen/ daß ihnen die Lehr ..
Paronis, welcher / wie man sagt / die Gemeinschaft der Weiber zugelassen / ..
mehr als seine wunderbarliche Einbildungen gefalle.

Wann wir je noch einen einigen Dinstroyffen Christlicher Ehrbar ..
keit in vnseren Aderen haben / solten wir durch ein einhellige Zusammenstim ..
mung diesen schädlichen Mißbrauch auffheben/ vnd mit dem Dinstroyffen / wel ..
chen wir an diese ärgerliche Eitelkeiten wenden / den armen Verrangten zu ..
Hilff kommen. Haben wir ein sonderbare Gnad von Gott empfangen/ daß ..
wir auß vornemmen Adeltichen Geschlecht herkommen/ solten wir vns mit deme ..
königen lassen/ vnd vnser Hochheit nit von der Erden/ den Fischen vñ Wir ..
ren erbeuten: Obwolen solche Sachen vor Zeiten hoch geachtet worden / ..
hond sie doch bey dieser Welt also gemein/ daß sie auch bey den schlechten Dur ..
gestweibern in guter Anzahl zu finden seynd. Hinfüran soll dieses vnser Ge ..
setz vnd Regel seyn/ daß vnser grösste Ehr vnd Scheinbarkeit/ in einer auff ..
wärtigen Ehrbarkeit bestehen werde.

Das VIII. Capitel.
Keuschheit.

Er kürzeste Weg zu Erlangung Christlicher Vollkommenheit / ist ..
die Erhaltung des Leibs Keuschheit/ so ein vnvergleichliche Tugend ..
vnd die Zierd vnseres Geschlechts ist. Dieses soll vns vil gemainer ..
als dem Vogel das fliegen/ dem Fisch das schwimmen/ vñ der Son ..
nen das glangen seyn. Wann man sihet/ daß ein ledige oder ver ..
heiratete Weibsperson in diesem sahl vnbehursam ist/ soll man sich nit vast ver ..
wunden/ wann sie in allerhandt Sünd vñ laster fallet: Dan die Vnreinig ..
keit alle Pforten der Höllen eröffnet. Es befindet sich kein Meerwunder in der ..
Welt/ welches nit leidlicher als ein solche vnverschamte Person ist/ die ihr ..
Eid mit Sünden beladet/ den Leib mißbrachtet/ den guten Namen verlieret/ ..
vnd ein höfliche Gedächtniß hinderlasset. Wir solten vnserer Kinder derge ..
halten in dieser Tugend vnderrichten/ daß sie auch so gar den Namen des lasters ..
nicht zu wußt ist/ nit erkeñet. Dieselbe seynd nit zu loben/ welche gleich der Dian ..
kein fremder Vöcker manier vñ Kurtweil ihnen werden wollen/ dan sie gar ..
widertliche Sachen die sie nit solten/ ersehen/ vnd derselbigen offit gar zu spat ..
vergeffen: Sie empfahen durch die Augen vnd Ohren ein solches Gewr/ wel ..
ches sie durch kein Wasser mögen außlöschten. So thun auch die jenige El ..
tern sehr vnweislich / welche ihre junge Töchterlein mit den bösen Buben ..
auff den Bassen vnd in den Winceln lassen herumt tanffen/ oder auch mit den ..
ihres Geschlechts / aber albereit verführt / vad nit verderbren Sitten ..
vnschafft

*Diese Tugend
wird von
dem S. Pau-
lo Heiligung
genant.
saluabitur
per filiorum
generatio-
nem, si pec-
cauerit in
fide & dese-
ratione, &
sanctifica-
tione cum
sobrietate.*
1. Tim. 6.

„ verhafft seynd; Von welchen offft grössere Gefahr als dem manlichen
 „ Stammen zu fürchten / weilen man sich weniger vor einem ansehnlichen
 „ frembden Feind besorget. Zu dem ist diejenige Keuschheit iderzeit die
 „ sicherste zu halten / welche so gar nie weisst wie man sich darwider verhalten
 „ mag. Ehenrer soll man vns bereden / daß auß einem Kappen ein Schwert
 „ gall werden / als daß eine auß vnserem Geschlechte / so den vnsiltingen
 „ vnd Vossen ergeben / ein lange Zeit keusch vnd rein verbleiben mag.
 „ Dahero wir mit höchstem Fleiß vnser Augen / Ohren vnd Zungen
 „ als wahre Tempel Gottes bewahren / vnd nichts thun sollen / welches die
 „ einigen Schein der Sünd habe. Diejenige / so über ihren Ehemann
 „ wissen oder erkündigen wollen / setzen ihr Keuschheit vnd Ehr in die Schilt.
 „ Wir sollen vns auch nie mit einer geringeren Sorg vor den lächerlichen
 „ Vuel- Lieberer / vnreinen Dächerer / ärgerlichen Wälderer / bösen
 „ Scherzer / frechen Dansen / überflüssigem Essen vnd trincken hüten.
 „ Dann gleich wie die Fisch vnd Vögel durch die verborgne Angel vnd
 „ schen betrogen werden / also wird vnser Keusch- vnd Keuschheit durch
 „ gleichen Fahlstrick überwunden / vnd in die armseltige Dienstbarkeit
 „ jogen.

„ Es befinden sich wenig vnder vns / so wol erzogen worden / welche in
 „ Sündt nichts anderst / als die Sündt suchen; Sonder vnser vnerwähltes
 „ Lieb kompt vil mehr auß einer Eitel- als Schwachheit des Leibs her. Wir
 „ wollen offft von anderen hoch angesehen vnd gelobt werden / so doch
 „ derst / als mit vnserem Schaden geschähen mag; Dann wann schon etliche
 „ vnser schöne Gestalt loben / thun sie solches allein / darumb / damit sie sich
 „ ser thailhafftig machen mögen. Vber diß seynd wir von Natur vnd auß
 „ aigner Lieb gar zu bewealich / dahero wann wir ein schlechtes Zölich
 „ falschen Lieb vnd Hochschätzung vermercken / lassen wir vns als bald
 „ vnd behutsamme Fisch vnd Vögelein fangen. Wir lassen vns behutsam
 „ erlichen auffwarten / vnd vererawen ihnen vnseren vnerschätzlichen
 „ der Keuschheit / welche dem Erkenael Raphael / so den jungen Tobias
 „ wa'rer / gans vngleich seynd. Wann wir vnderweilen einen / so mit
 „ thinnb / adelichen Herkommen / vnd schönen natürlichen Eigenschaften
 „ gabet / vermercken / daß er sich vmb vns bewerbe / vnd seinen gemainen
 „ len zu erkennen gibt / obwolten er nichts anders suchet / als vns zu offen
 „ dem Darsenfall herumb zu führen. Können wir vns selbst vor Fremden
 „ vnd vnordentlicher Liebe nie fassen / machen auß ihme einen Hauptgegen
 „ wir ohn vnderlaß Gebett vnd Rauchwerck auffopfferen; So bald wir aber
 „ sein Tremulosigkeit vnd falsches Herz verspüren / wollen wir vor
 „ vnd Laid verzweifflen / rauffen vns selbst das Haar auß / wünsch
 „ den Todt vnd alle Vbel an.

Die Liebe hat vnderweilen auch Flügel mit welchen sie als ein Raub-
 weibl auff ein einfältige Tauben schieffet; Bisßweilen erhalt sie durch ein vn-
 geheure Standhaftigkeit / was sie durch ihr böse Ratung nit mag zu we-
 gen bringen: Hieraus dann gewöhnlich grosse Aergermussen / von welchen
 große Sätze zu sungen vnd sagen haben / entstehen / vnd was sich oft in ei-
 nem Winkel aufspinner / wird auff dem Scheitlerhauffen oder an dem Rad
 angeschpilt; Dahero kein besser Mittel ist solche böse Gelüsten zu vndertri-
 den / als wann man daran erschreckliche Wirkungen vnd Aufgáng beob-
 achtet / dann wann ein christliche Person / die jenige Aergermussen / Ubel vnd
 Ungelegheiten so auß einer vnehrbaren That entspringen / bey ihro selbst
 erwegen solte / wurde sie zweiffels ohne sich ehener lebendig in die Hellen stür-
 ken / als den viehischen Gelüsten statt geben; Sie wurde sich bey guter Zeit
 mercklichen Mühen versehen / ihre verborgne Wunden dem Geistlichen
 Lege entdecken / ihr Herz durch ein wahre schmerzliche Reicht reinigen / vñ
 also unzählbaren vilen Kummer vnd Wehklagen entgehen. Glückselig
 vnd aber glückselig seynd die jenige / welche diese gute Vnderweisung gebüh-
 render maßen annehmen / vnd also tieff in ihre Herzen trucken / daß sie diser
 nunmalen vergessen.

Das IX. Capitel.

Bescheidenheit in Verwaltung der Ge-
schäften.

Ann wir vns durch diese Tugenten selbst werden zieren / so wird
 vns die Bescheidenheit nach vnserem Stande laiten / vnd in den
 sonderbaren Verrichtungen verhilfflich seyn. Wir reden alhie
 nit von den Kayseren vnd Königen / dann diese ihre Verwaltun-
 gen mit den Monarchen gemein haben / sonder allein von dem
 weiblichen Geschlechte ins gemein; dann es je ein vngereimbte Sach ist / daß
 ein 10. oder 90. jähriges Weib nichts anders wisse / als wie es sich anlegen
 vnd abziehen solle. Warumb hat vns Gott mit einer vernünftigen Seel be-
 geben / wann er nit wolte / daß wir diese zu vnserer vñnd anderer Leitung
 anwenden solten? Obwolen vnserem Geschlechte nit zustehet / daß wir hoch-
 geachtet seyen / wil es sich doch in alle weg gestimen / daß wir dem vñvernünft-
 ligen Dorch mit gleich geachtet werden. Das geistliche Leben / durch welches
 wir vil nützliche Sachen erlernen mögen / soll vns billich wol befohlen seyn.
 Es ist je hoch zu beklagen / daß vnderweilen etliche vornehmme Weibsperso-
 nen gefunden werden / welche / wann sie mit Worten ein kleine Höflichkeit er-
 zeigt

Mulier sen-
 tura Eccle.
 7. S. Paulus
 ad Tit. 2.
 einxgof.

Hh ij

folgt

„ jaigt haben / nichts anders als von ihren Krügen / Köden und Pfanden
 „ werck zu reden wissen / wann solche niemalen recht zu reden gleichet /
 „ sie auff's wenigst stillschweigen / damit sie für klug angesehen werden : Weil
 „ sie aber täglich vil lastwägen vol Wörter / so nichts heißen / heranzie-
 „ ren / geben sie genugsamb zu erkennen / das sie weniger Wis als die Ege-
 „ den Blut haben.

„ Wir begehren entzwischen auch nit / das alle adeliche Weisepersonen
 „ der Geschicklichkeit den Sibyllis oder Musis gleich seyen / wann aber eine
 „ oder die andere mit einer sonderbaren Wissenschaft so die gute Erwar-
 „ triffe / gezieret ist / sehen wir nit warumb man ihr dessen haben mög-
 „ günstig seyn. Man darff sich nit besorgen / das solche sich des himmlichen
 „ Manna / welches sie auß der weissen Scribenten Büchern zusamen er-
 „ gen / wosern sie in der Andacht und Tugend wolgegründet seyn / misstreiben
 „ werde. Wir seynd von einer fürnemmen Person berichte worden / das
 „ ter zwainzig vngelerete und vnerfahne / als ein einige mit guter Wis-
 „ schafft begabte Jungfrau grob verfährt haben. Wir wollen aber hienach
 „ nit / das solche sich durch Ablefung allerhand fürwitziger und buerlicher
 „ Ehren beschäftigen sollen / dann dise ein sehr geheimes und subtile
 „ sich verborgen haben / so auch die allerklugeste vnermerckter Sachen
 „ das Leben bringen : Sonder wann sie je was lernen wollen / das sie solches
 „ dem Exempel der H. H. Tecla, Catharinae Eudoxiae, Marcellae, Paulae, Fabia-
 „ lae, Eustochij und anderer dergleichen thun / so mit dem Raub / den sie auß
 „ gyprien getragen / das Erck Christi / und die Catholische Kirchen gestre-
 „ ket. So thun auch die jenige fürwitzige Frauen und Jungfrauen mit red-
 „ welche sich mit einem Buch erwan in einen Keller oder Winkel versperren
 „ und daselbst verbleiben / bis sie es ganz durchblättere haben / wann schon
 „ zwischen das Hauswesen solte vndergehen. So bald die Junge erwach-
 „ sungen zu erwachsen / soll man ihnen ein kleine Derwaltung oder Haus-
 „ bett anbefehlen / damit sie den Mühsigang / aller lasteren Verführung
 „ hören. Was soll es ihnen schaden mit der Nadel zu arbeiten / in bedene-
 „ ser Augustus gewolt / das seine Princessin auff solche weis die Zeit zubringen
 „ solten ? So wissen wir auch / das die alte Römer vil hundert Jahr die Lan-
 „ cket der Königin Tanaquil als ein Heylichumb auffbehalten / und selber ge-
 „ achter dann das Schwert oder Spieß Romuli durch welche sie vnserm weis-
 „ lichen Geschlecht ein Exempel der Arbeit vorstellen wollen.

„ Niemandt glaubet / wie nutz es seye / sich ernstlich vmb ein gute Arbeit
 „ nehmen / was auch solche für böse Anschlag und Gedancken vorfahre : Denn die
 „ Dinschulde keinen besseren Wächter als ein embsige Beschäftigung haben
 „ mag. Wann ein Jungfrau von Tugend auff sich der Hausarbeit beflisset /
 „ ist sie den Elteren ein Trost / den Diensten ein Exempel / und bey jederman
 „ gewolt. Der weise Mann gibet dieses Kennzaitchen / durch welches man ein
 „ genosse

gemeine Weibsperson erkennen mag/wann sie nemlich das Hauswesen klug,
verwaltet. Sie hat/spricht er/die Weg ihres Haus betrachte/vnd ihr Brot,
mit Mühseliggang genossen; Sie hat in Leinwand vnd Wullen gearbeitet,
vnd ist einmahl mit Traut vnd Reichthumb geladenen Schiff gleich worden; Sie
ist vor Tag aufgestanden/den Hausgenossen ihre Nahrung zu gebe; Sie hat
ihre Eüter umgesehen/damit sie ein Gewerbt treiben möchte; Sie hat ihre
Hände an die Arbeit gelegt/vnd ist den Nothleidenden zu hülf kommen. Alle
ihre Hausgenossen haben sich in gutem Stande befunden / ihr Ehemann vñ
Kinder können sie wegen ihrer grossen Klugheit mit genugsam loben: Sie ist
ein Amsel/welche niemahls zu Nacht wird außlöschet. Auf solche weis beschreibet,
der weise Man kürzlich die Vollkommenheit einer tugensamen Frau; vñ endet
mit der Weisheit vnd Forcht Gottes/ so ihr erste vnd letzte Zierd ist.

Das X. Capitel. Eheliche Liebe.

Eiten endtlich die Liebe ein adeliche Anmuthung ist / so durch ihre
gurelätting alle andere Tugend volkorn machet/ ist vnser Rath/
das alle verehelichte Weibspersonen gegen ihren Eheherren/ ein
solche tragen sollen; Vnd solches mag zwar leichtlich geschehen/
wenn im Anfang des Ehestandes ein gute Raigung verhandt/dan diese der Liebe
ist ohne das zu der Gegenseit genaygt ist/ Flügel machet: Wann aber die El-
ten durch den Geiz oder andere laster verblent / bisweilen ihre vnschuldige
Eheherren den lasterhaften vnmenschtichen vnd mit bösen Kranckheiten be-
lasteten Ehemännern / gleich wie vor Zeiten Mezentius die lebendige mit den
Lützen zu pohnigen pflögte / verstricken vnd verbinden: Wird alsdann von
solchen Person ein grosse Tugend erfordert/ das sie sich entschliesse/ bey
solchen Weirwunder die überige Zeit ihres Lebens zu volziehen. Was
soll ein solche thun? das Gefas der Natur gibt ihr Erlaubnuß einen guten Ehe-
herren zu erwählen/der Ehestande aber wil/ das wan sie einen erwählet/ sie sich
mit ihme/obwolten er lasterhaft vnd krank ist/ betragen solle; Wan sie solches
wag ihr selbst thun wil/ wird es ihr vnwilliglich vorkomen/ wann sie es aber
vnd Gottes Willen leydet/ werden sie leichtlich die Beschwernussen überwin-
nen. Wan wir vns anfänglich/nach dem Willen vnserer Eheherren/ wosern
vñ dem Götlichen nit zu wider ist / richten / mögen wir die ganze Zeit des
Ehestandes friedlich zubringen/ dann wann wir ihnen einmal das Hers abge-
nommen wird sich nichts erheben/so vnserem Willen zu wider seyn mag.
Die Einigkeit ist ein wunderbartliches Bande / so den Gehorsamen
vnd Beschlienden dermassen stark zusammen bindet / das man nit
leichtlich vnder disen beyden einen vnderscheid finden mag. Vnser Ge-
schick ist in dieser Ehelichen liebe zu jederzeit sehr vorthefflich gewesen /

Phil. 4. 1.
1. 2. 3. 4.
s. Paul. ad
Tit.

Vices l. 2.
de feminis
Christiana
Clara.

„dahero man also vilfältige außerseltene Exempel findet / daß wir sie alle
„zubringen vnnöthig erachten. Es haben sich nit wenig junge wittwen
„zarte Frauen befunden / welche von ihren Eltern vnbeschuldet vnd
„waren / übergeben worden / vnd als sie solche wahr genommen / sich
„allein ensetzt / sonder ihnen beständig begewohnt / gedient / daß sie
„ganser Tag vnd Nacht bey ihren Verheren verblieben / vnd sich
„zur Ruhe begeben haben. So wissen wir auch von einer andern
„dem 16. Jahr ihres Alters zart von Natur / adelich von Geschlecht /
„stalt von Leib / vnd zuvorderst tugensamb in den Sitten einem solchen
„herren vermähler worden / welcher mit vnhaybaren Geschwere be-
„die einen dermassen üblen Gestand von sich gaben / daß niemand
„oder wolte / auch vmb ein reiche Besoldung / aufwarten ; Dessen
„siben ganser Jahr als ein Dienstmagd / sie hebte / legte / wusch /
„de ihn / sie bereitete ihm die Speiß / sie ähet vnd ernährer ihn / sie
„mit einem Wort alles / was ihr die eheliche Treu vnd liebe eingab. Welche
„nit ein denckwürdiges Wunderwerck an vnserem weiblichen Geschlecht
„rob sich billich alle Eheherren verwunderen / vnd alle adeliche Frauen
„spiegeln haben ?

Elpius in
Politica.

„Was sollen wir fermer von einer Eponina sagen / welche nur
„ker Jahr mit ihrem Gemahl / so in die Kayserliche Ache gefallen / in
„Kruffte gelebt hat ; Nach deme er aber verkundschaftet / vnd in dem
„verurtheiler worden / wolte sie ihm auch bis in den Todt Gesellschaft
„vorgehend sie habe albereit gewohnt in dem Grab zu leben / vnd
„dieses ringer tod als lebendig übertragen. Nit weniger verwunderlich
„That Cabadis einer Königin in Persien / welche ihren Herren Gemahl
„von seinem Feindt in einem Treffen überunden / vnd in einer
„schafft verwacht wurde / unbekanter weiß heimsuchete / die Klider
„wechslete / vnd ihn auß der Gefahr erledigte / obwolen sie wußte daß sie
„eheliche Treu mit ihrem Blut bezahlen müßte. Dieses seynd zweiffel
„von vnserem Geschlecht solche Thaten / welche verdienen in Cedar-
„guldener Buchstaben geschriben zu werden / damit alle Nachkommen
„darob spiegeln vnd verwunderen mögen. Glückselig vnd aber glückselig
„seynd die jenige Eheleut / welche sich mit einem solchen Bande der
„mit einander verbinden / so der Todt allein auflösen mag / sich vor alle
„fersucht / die den jentigen Wurmlein / so auß den schönsten Diamant
„wachsen / gleich ist / auff das steiffigt hören ; Dann dise ein böse
„ist / so auß einer falschen Einbildung entspringt / durch den Argwohn
„ret / durch das Geschwäg gestärcket / vnd durch den Dinnmüt
„wirdt.

Sie zerren alle keusche Liebe/ beunruhigen das Hauswesen/ erwe-
 den Land und Haber/ bringen seltsamme Meerwunder herfür / vnd nach de-
 m alle Welt angestiffet/ frisset vnd verzehret sie sich endlich selbst. 77
 Wann unsere Eheherren in ein solche Krankheit fallen/ sollen wir mit 77
 ihnen ein Mitleiden haben/ vnd alle Gelegenheiten was ungebührliches von 77
 uns mag wohnen/ auff das beste verhüten: Wann wir aber selbst mit diser 77
 angefochten werden/ sollen wir denjenigen müssigen Weibern mit gleich 77
 sein/ welche ihre Ehemänner aufzuspehen nächtllicher weil durch grosse sin- 77
 nen vnd vngewohne Wälder geloffen/ deren etliche von den wilden Thieren 77
 küssen vnd verzehret worden. Wir beklagen vns offtermal mehr wegen 77
 vnser eignen Muzens als der Belaidigung Gottes/ daher wir vns nit sol- 77
 len verwunderen/ daß wir desjenigen beraubt werden/ was wir vnmäßiger 77
 möß lieben. Wann sich hierin ein Sünd befindet / sollen wir sie beweuen / 77
 durch das Gebet/ die Bescheidenheit / Gedult vnd Langmüthigkeit übertra- 77
 gen / insonderheit aber wird vns das stillschweigen / die Hoffnung vnd das 77
 Vertrauen auff Gott mehr als das klagen vnd jameren verhilfflich seyn. 77

Das XI. Capitel.

Kinderzucht.

Mit wir nichts so zur Vollkommenheit vnseres Geschlechts von- 77
 nöthen ist/ hinderhalten/ sagen wir / daß diejenige / so auß vns 77
 zu dem H. Ehestandt beruffen / ihnen die gute Kinderzucht zu 77
 forderst sollen lassen angelegen seyn. Man hat zwar offtermal 77
 len gefragt / wohero die gute vnd böse Sitten der Menschen her- 77
 kommen: Etliche schreiben solche dem Lauff der Sternen vnd Planeten zu/ 77
 welches aber eben so leicht mag widerlegt/ als gesagt werden: Wir seynd der 77
 Meinung / daß solche von der guten oder bösen Kinderzucht herrühren / vnd 77
 daß es diesem Zahl die Stern wo nit alles / außs wenigst sehr vil thun mögen: 77
 Insonden man wahr genommen / daß gewöhnlich alle vornehmme Herren 77
 vnd Frauen die Tugent vnd alle gute Eigenschaften von ihren Eltern er- 77
 bten haben. 77
 Wann ein vnkeusche Mutter ein keusche Dochter erziehet/ ist es ein gros- 77
 ses Wunder / als wann ein Rapp ein Nachtigal aufbrütet; Daher wir 77
 vnser Leber als Tempel des Allerhöchsten in grossen Ehren halten sollen / 77
 wann wir nit an stat der Kinder / der Kirchen Gottes vnd dem gemeinen 77
 Nutzen abschreckliche Meerwunder herfür bringen / vnd wann vns Gott 77
 vnsern Tugent begabet/ soll dises vnser größte Sorg seyn / daß wir sie zu sei- 77
 ner Ehr / zu dem Zu vnd Endt zu welchen sie erschaffen / auferziehen. Das 77
 77

„Hers im Leib möchte uns vor Schmerzen ver springen / wann wir zu
 „müch führen / was massen jetziger Zeit eutsche vornemmen Kinder erzogen
 „werden. Gdt gibt solche damit sie die Welt regieren / den Himmel regieren
 „und die Zahl der Außerwählten mit der Zeit mehren solten. Wann man
 „aber bey dem Liech beßiget / findet man/ daß man solche mit anders als unge
 „Bären / oder ein Stück Fleisch ohne Geist ohn vnderlaß lecher und schreyer
 „damit sie einmal ein Gestalt bekommen: Man füllet und schoepet sie mit
 „lerb andr guten Wislein an / als wann sie Capaunen oder Gänß wären / da
 „man zu einer vornemmen Mahlzeit aufmählet: Man laßet ihnen allen Wohl
 „willen und Maisterlosigkeit zu / stellet ihnen allerhand Necessitäten und
 „Ergöhligkeiten an/ als wann sie junge Fürsten und König wären. Daben
 „sie offtermalen das ganze Hauswesen regieren / ob sie das Creutzschwert ma
 „chen oder ein Vatter unser betten können.

„Christus der Herr hat mit seinem allerheyligsten Schweiß und Blute
 „Abgötterey auß diser Welt verreiben / entzwischen machen ihnen solche vor
 „blente Eitern auß ihren Kindern junge Bösen / welchen sie alle Ehr/ Ehre/
 „Mühe und Arbeit täglich offerren. Laßet uns sie / solche Sachen mit loben
 „vmb welche wir sie billich / wie wir wissen / süchtigen solten: Vorer aber die
 „vnyerschämte Reden/ den Pracht der Kleyderen / und in der Frechheit der
 „Sitten; Dann man sich wol hüten soll / das Vnzifer in den Welt zu setzen
 „weilen es mit der Zeit für sich selbst darinn wachset; Sonder wir solten
 „sie vil mehr zu dem Dienst Gottes und ihrem Stande gemäßen Accompten
 „auffziehen/ auch vor allem verhüten/ daß sie nit vnder die böse Gesellschaft
 „ten gerathen und ellendiglich verführet werden.

Das XII. Capitel.

Beschluß dieses Discurs.

„Wdeme die Kayserin Euphrosina durch solche hartsame Leh
 „rungen die anwesende Jungfrauen vnderrichtete / came die Zeit
 „herbey / in welcher der junge Kayser ihme eine zu seiner Gemahlin
 „solte außwählen/ daher sie sich zu ihme wande und sprach Man
 „ist die Zeit verhanden / in welcher Ihre Mähler den Reich
 „apffel einer auß diesem adelichen Jungfrauen Zimmer verheeren / und sie zu
 „einer Gemahlin erwählen solle / wann sie die gute Beschaffenheiten einer
 „Christlichen Matron/ so wir albereit erkläret/ beobachtet / wird sie am löblich
 „sten thun/ wann sie Ihre diejenige vermählet / welche mit gemelten Eigenschaften
 „am meisten gezieret ist. In dem sie dieses redete liesse sie einen greiffen
 „

thymen / in welchem sich auff der rechten Seiten diejenige Frauen vnd Jungfrauen / so vor wenig Zeiten in Heiligkeit / vnd allerhand Tugenden gezeichnet haben / auff das zierlichst abcontrafret befanden.

Also sahe man die Saram, Rachelem, Liam, Deboram, Abigaelem, Susannam, Eltherem, Iuditham, Mariannem, S. Agnetem, S. Caeciliam, S. Helenam, S. Monicam, S. Felicitatem, die zehen Sybillas, Zenobiam, Amalantham, Placidiam, Pulcheriam, Eudoxiam, Theodoram, Marcellam, Paulam Eustochium, Victorinam, Clotildem, Radegundam vnd andere vnzählbare mehr / welche durch ihre gewisse Tugenden so wol die Kirchen Gottes / als der Fürsten Höf gezieret haben. Daß also billich einer sich ab der Jung- u. freywilligen Verthail verwunderen soll / welche die Zahl der tugend-samen Frauen vnd Jungfrauen den weissen Rappen vnd schwarzen Schwänen verglichen; Dann wann sie solchen roas besser nachforscheten / warden sie ehent das Laub an den Bäumen / die Blumen in den Gärten / vnd die Sandkörnlein an dem Ufer des Meers / als diese zehlen mögen. Diese Contrafeten waren mit goldenen Rahmen eingefasset / mit köstlichen Edelsteinen übersetzt / vnd glanzeten wie die Sonnen; Dahero die Kaiserin zu den Jungfrauen sprach: Secht wie köstlich die Gedächtnis der H. Frauen vnd Jungfrauen seyen: Hierauff wande sie sich zu der linken Seiten / also sich ein vnzählbare Menge derjenigen Weibspersonen befanden / welche ihren vnordentlichen Anmuthungen in diesem Leben den Zaum zu vast schiessen lassen / vnd den Lasten ergeben waren / diese hetten einen erbärmlichen Anblick / waren mit Gewirffamen vnd erschrecklichen Rauch umgeben: Alhie stessen sich sehen Semiramis, Iezabel, Athalia, Phaedra, Thisbe, Phyllis, Helena die Griechin / Clytemenestra, Cleopatra, Agrippina, Iulia, Messalina, Callithoë, Thais, Phrine, Rodope, Flora sampt anderen vnzählbaren / welche man wegen ihrer grausamen Gestalt nit mehr erkennen möchte. Nach deme sich die Jungfrauen ab diesem erbärmlichen Spectacul nit genugsamb verwunderen möchten / sprach die Kaiserin: Dieses ist allein ein Abriss derjenigen ewigen Peynen / mit welchen die gottelose Personen vnseres Geschlechtes in der Hölle gestichtiget werden.

Als der junge Kayser solche auch wol besichtiget / wande er seine Augen auff die anwesende Jungfrauen / welche nit anderst als die Sternen an dem Himmel nächstlicher weil glanzeten; Er konte sich schwerlich in solcher Anzahl der Schönheiten entschliessen / welcher er den Apffel verehren solte. Es befunde sich eine mit Namen Vespa / so in allerhand Wissenschaften wol ersehen ware / diser gabe der Kayser Theophilus einen Griechischen Vers auff / über welchen sie zwar auff das zierlichste antwortete / weilten sie aber nitte gar zu geschwänzig vnd nachweis vorkamme / auch nach deme er von ihrer Erziehung einen Bericht eingenommen / bekame er ab ihr ein Mißfall / vñ

verehret den Reichsapfel einer anderen / so Theodora genant / vnd auß der
Iagonia gebührrig war: Dife erhebet er zu feiner Gemahlin vnd den kaiser-
lichen Ehren; Obwolten fie nit mit allen guten Eigenschafften / so vnd der
Kayslerin Euphrosina beygebracht worden / gezieret war; Wollen sie darer
allen anderen ihme gefallen / ist sie allen anderen vorgezogen worden.

CLOTILDIS.

Das I. Capitel.

Clotildis Geburt vnd Außerziehung.

Ex Gregorio
Turonensi,
Aimonio,
Hincmaro,
Philipp. Cer-
gonensi, Ba-
ronio &c.



Ie Zahl der vornemmen Weibspersonen so in Dreyhundert
leuchret / ist also groß / vnd ihr Tugend also schändbar / daß sie auch
einen vnvertrösten Scribenten müd machen / vnd ihme die Augen
verfinstern möchte: Dahero es vornemmen / daß wir auß-
len / deren Namen wir allein angezogen / eine erwählen / die wir
vnserem Vorhaben nach dem weiblichen Geschlecht / als ein wahres Exem-
plar der Christlichen Vollkommenheit vor die Augen stellen: Dife ist / man-
achens / die H. Clotildis erste Catholische Königin in Frankreich / ein Ge-
mahlin des großen Clodouai, so nit anderst auß diese Welt / als ein kostliche
Perlin auß dem gefaltsnen Meer kommen / inmassen sie gleich von anfang ih-
res Lebens in großen Verwirrungen vnd Vertribnissen befunden / auß we-
chen sie doch endlich mit großem Glanz / gleich wie die Sonnen nach einem
stürmigen Wetter auß den finstern Wolcken erschwungen.

Ihr Herr Vatter war Chilpericus ein Bruder Gundebaldi Königs in
Nirgundi / mit welchem er Chilpericus mehr auß Frechheit als Berechnung
weilen Gundebaldus der älter war / vnd das Reich streitete / dahero er den
kürzeren gezogen / von den Niderthonen verlassen / vnd von seinem Bruder
überwunden worden. Der ihme auß offentlicher Schawbinnen das Daur
abschlagen / vnd sein Gemahlin mit einem Stein an dem Hals in einen Fluß
versencken lassen. Wenig hat es gefahlet / daß er nit mit gleicher Grausam-
keit gegen zweyen jungen Princessin / so auß diesem Königlichem Saamen
über waren / verfahren wäre. Weilen er aber sahe / daß beyde jung von Jah-
ren / ihme kein Vngelogenheit verursachen / vnd ihr Todt ihme in einer Er-
müdigkeit möchte aufgelegt werden / hat er eine in ein Closter verschlossen / die
andere aber / so die Clotildis war / bey sich an seinem Hof erzogen.

Diese vnſchuldige Jungſtrawlein gieng in den Palaß ſeines Vetterſ
 als in Lämblin in eines Löwen Hölen / ſonde ihr ein ſchlechte Sicherheit ver-
 ſprechen / in bedencken ſie die blutige Händt vnd dem Schweiß ihrer lieben El-
 tern anſehen müſte. Wann aber die Schönheit mit der Tugend vermengert
 wird / iſt es ſich zu verwundern / was ſie für einen Gewalt auch in den wilden
 Herzen über. Inmaſſen dieſem grauwſamen Baſiliſcen widerfahren / welcher
 nach deme er die ſchöne Geſalt / ſampt dem tugentſamen Wandel dieſer Prin-
 zeſſin was emſiger betrachtet / anſunge ein Mitleyden mit ihr zu haben / ſich
 freundlich gegen ihr zu erzeigen / vnd groſſe Verſprechungen zu thun. Die
 arme Fürſtin aber achtete ſich ſolcher nach dermaſſen ſchweren erlittenen Trüb-
 ſal / wenig / ſonder ſuchete allein ihren Troſt in dem Creuz vnd leyden Chri-
 ſti / vnd obwolten ſie äußerlich ihren innerlichen Schmerzen verbarg / pflegte
 ſich in geheim diſen mit vilen Zähren zu beweinen / vnd ſande keinen groſ-
 ſen Troſt als in den fünf allerheyligſten Wunden vnſers lieben Heren.

Wem Gott vnd mein Herz / ſprach ſie / ich erkenne vnd lobe dein
 welche Vorſichtigkeit / die mich in dieſem Alter in welchem andere Jung-
 frauen auff den Roſen pflegen ſpazieren zu gehen / mit Gallen vnd Barmhert-
 zigkeit abſpeiset. Du haſt gar wol erkent / daß mein Obermuth auff ein
 ſolche Weiſe ſolte abgeſtrafft werden / damit ich deiner vnendlichen Gerech-
 tigkeit genug thäre. Meine Augen ſchwimmen ohn vnderlaß in den Zäh-
 ren wegen der grauwſamen Mordthat ſo an meinem Heren Vatteren vnd
 ſeinen Mutteren verübt worden. Vnd obwolten ich alle Nächt ganse
 Blüt der Zähren vergieſſe / mag doch deren nit ein einiges Tröpflein ihre
 Leiden verüben. Dein Nam / O Herz / werde zu jederzeit geheiligt /
 von dir begehre ich allein Krafft vnd Stärke / damit ich diß / was du billich
 über mich verhengest / mit Gedult übertragen möge. Es wil ſich nit gezim-
 men / daß ich in dieſer Welt ohne Creuz lebe / weilen ich ſihe / daß dein gan-
 zes Leben ein jimmerwehrendes Creuz geweſen. Man ſpricht mir zwar zu /
 daß ich dieß Tages vergeſſen / vnd mich nach der Welt Lauff frölich machen /
 wie es aber möglich / daß ich neben den Babyloniſchen Waſſerflüſſen /
 die Fremden Gefäng des himmliſchen Hieruſalems ſinge? Daher ich all-
 mein Freund vnd Ergötlichkeit in dieſer Welt bey den Füſſen meines gered-
 ten Heren ſuche / vnd bekenne / daß ich die überige Zeit meines Lebens al-
 lein nach ſeinem allerheyligſten Willen beſchlieſſen wolle.

Es befinder ſich in einer heyligen Traurigkeit ein ſonderbarer Gewalt /
 den man nermalen zu genügen erklären mag / welcher ein Verſach iſt / daß ein
 Seel / ſo vns Gottes willen betrübt wird / wann ſie ſchon in den Abgrunde /
 darinnen ſie jederman für verlohren halt / kommen iſt / ſie doch in ihr alſo groſſe
 Götlich- vnd Tröſtungen empfindet / daß kein Ergötlichkeit dieſer Welt ihnen
 im geringſten zu vergleichen iſt.

Clotildis hatte albereit disen Staffel der Vollkommenheit erffigen / wann sie nit auß gehorsame Gott vmb Gottes willen verlassen hette / wolt von ihren vüfältigen Jahren vüleiße erweicht worden / vnd hette sich nit ein schädlichen Trawrigkeit gänzlich überwinden lassen; Weil sie also sah / das sie sich zu Hof bey ihrem Better so mit der Arianische Ketzerey bekehret hette / fand / erkandte sie ihr Schuldigkeit alle die jenige / so in der Christlichen Religion anfangen zu wancken durch ihr gutes Exempel zu stärken; Dabey sie kein Mühe noch Arbeit spare / damit sie die Irrende wider auß dem rechten Weg bringen / vnd in dem wahren Catholischen Glauben erhalten; Wiewol sie von Königlischen Stammen erboren war / erzogte sie doch keinen anderen Adel / als den sie von ihrem tugensamen Wandel erwarben / vnd gleich wie ihr Angesicht ohne Falch vnd Derrug / also war ihre Person die jenige Vnvolkommenheiten / in welchen gewöhnlich große Herren vnd Frauen pflegen geboren vnd erzogen zu werden. Ihre Augen waren ein wenig wie der Tauben; In den Worten gespärtig / in ihrem thun vnd lassen bescheiden; in den Gebärden sitzamb / an Leibsgehalt ehrbar / in der Gemüthsart freundlich / in der Beywohnung sanftmütig. Sie war ein Jungfraw / die in der Seel als an dem Leib / lebte in einer wunderbarlichen Reüigkeit / durch ein tieffe Demuth so von den Alten / der Keuschheit Brustweh ergriffen worden / erhielt. Also demütig ware sie / das sie sich selbst für die schlechteste magt zu Hof hielt; Sie verrichtete die verächtlichste Arbeit mit solcher Fleiß vnd Herligkeit das sie darneben ein Königin zu seyn schüene. In den Rathschlägen ware sie über allemassen klug / in der Vollziehung beharrlich entschlossen; Zur Zeit des Wolstandes erhebre sie sich nit / in den Vbererkeiten ware sie großmütig / vnd zu allen Zeiten ihr selbst gleich. Sie achtete nit / man die übel nach / vnd ware niemand mißgünstig / jederman thate sie gütliche suchte darbey nit ihren eignen Nutzen / sonder allem die Ehr Gottes. Sie achtete sich des weltlichen Prachtes sauber nichts / vnd fragte der Herr in den Werde: en weniger nach / als dem Staub mit welcher der Wind sein Kunnweil ertrage. Es ware ihr nur ein einige Gassen der Stadt / durch welche sie nit in die Kirchen gieng / bekandte: Die Kirchweil / Mahlszeiten / Freudenfest / Scherz / Tanz vnd der gleichen weltliche Ergöbligkeiten / waren ihr ein Pein. Die Gemeinschaft der Mannspersonen / wo es die Noth oder Bescheidens erfordere / war ihr beschwerlich / außgenommen der Bettler / deren Dürft sie gern vnd fleißig zu hülf kame. Mit einem Wort / ihr ganzes Herz war allein auff Gott gerichtet / ihre Füß zum Kirchen gehö / ihre Hände zum Almosen geben / ihre Augen zu dem geistlichen Leben / ihre Ohren zum Predig hören / ihr Arm zur Arbeit / vnd ihr gancker Leib zu einem jimmerwährenden Opfer an dem Altar des Allerhöchsten.

Alhie wollen die Frauen vnd Jungfrauen merken / auß welchem

Get die heilige Weisepersonen zu schenken pflege / vnd daß sie keine Wunder
 wort gleich der H. Clotildi, so ein ganzes Königreich bekehrt / thun werden /
 so segen ihr dann zuvor durch jere beschribnes tugentfames Leben nach. Der
 König ihr Vater / war durch die gute Eigenschaften dermassen eingenommen /
 daß er gegen ihr anfänge zu eyseren; Vnd weilten er nit wolte / daß sie sich ein-
 mal solte verheirathen / zumalen auch söchtere / daß sie nit erwan von einem
 andern als ihme selbstem möchte geliebt werden / ließe er sie mit harter vnd
 langer Wacht verwahren / als wann sie der jentige goldene Apffel in den Fab-
 us gesehen wäre / welchen ein ungeheurer Drack Tag vnd Nacht verwahrete;
 Welten aber alle menschliche Anschlag vor der görtlichen Vorsichtigkeit zu
 Wasser werden / vnd in denen Waschen so sie anderen legen / gewöhnlich selb-
 ste behangen; Also ergienge es diesem grimmigen / vnd zumalen eysersichtigen
 König / welcher ihme selbst zweiffels ohne / nit einbildete / daß er an seinem Hof
 solte die Princessin außersiehe / so von Gott zu einer Züchtigung seiner grau-
 men vnd vnmenslichen Thaten verordnet war / in deme sie nemlich einem
 andern ritterlichen Eheherzen vermählet worden / der ihme seinen Hochmuth
 vnter seinen Reich inßbar machen / vnd die Tugend mit der Wacht seiner
 Wachen vereinbaren solte.

Das II. Capitel.

Clodouzus begehrt Clotildem zu einer Gemahlin.

Clodouzus König in Frankreich ein Fürst / an welchem man sehen mag /
 was die Dapperkeit / wann sie von der wahren Tugend vnderbawen
 wird / vermag / vermehrete täglich vnder den Fransosen seine Sig / ent-
 schen verblibe er ein Leibeigner vnd Diener der Abgötterey / von dero ihu die
 vnterliche Güte Gottes vermittelst einer reinen ehelichen Liebe zu einer Weis-
 heit / so ihn sampt dem ganzen Königlichen Hof heyligen solte / loß machen
 hette. Der tugentfame Wandel Clotildis / vnd ihr außersiehe Schönbelt
 wurde albereit in den benachbarten Königreichen kunderbar / vnd Clodouzo der
 selb damalen zu verhelliche begehrt / vortragen worden. Die Liebe pflegt offter-
 malen mit roetiger durch die Ohren / als Augen einzuschleichen / vnd das Herz
 zu verweiden; Dies widerführe Clodouzo / welcher / nach deme er von seine
 Vorgesetzten / so er zu diser Princessin abgesandt / die wunderbarliche Schön-
 heit sampt den außersiehe guten Eigenschaften vernommen / mit einer solchen
 heiligen Liebe gegen ihr anfänge zu brinnen / daß er bekante er löndte kein
 andere haben / bis er sich mit ihro vermählet hette. Er liebre was
 er nemalen gesehen / vnd vermette die höchste Glückseligkeit erreichte
 zu haben /

zu haben / wann er diese Königliche Princessin zu einer Gemahlin machet
halten Die Beschwermissen / so sich diß sahls erzelen / empfunden
Begird nur heffiger; Inmassen er wegen seines grossen vnd herrschafft
müths darfür hielte / daß sich nichts ihme widersetzen könne / welches er durch
sein Macht mit bezwingen möge.

Damit er aber diese Sach klug angienge / entdeckete er sein Dargen
nem auß seinen Hofherren Aureliano , welcher bey ihme in grossen Ansehen
ware / vnd sagte ihme / daß er gemint seye diese Princessin als ob durch ein
ansehnliche Gesandtschaft von ihrem Vetteren Gundealdo König vnd
gundt zu seiner Gemahlin zu begehren. Aurelianus, deme die Beschaf-
heit vnd Eysersucht Gundealdi wol bekant war / erklärte ihme daß die
sich vmb Clodidem zu bewerben / nit weniger Gefahr / als die Eroberung
guldener Fluß / so ohn vnderlaß von einem vngewöhnlichen Thier das Fier vnd
Flammen außspere / in sich habe ; Dahero ihn Clodouaus hochmüthig
sucht / ein Weis vnd Mittel zu ersinnen / durch welches er diese Princessin
langen möchte / ihme alle Königliche Gnaden versprechende. Aurelianus
verspricht allen möglichen Fleiß / begehrt von ihme einen guldnen Ring
samt anderen Weiber Zierden / mit welchen er in seinem Namen die Kö-
nigliche Princessin beschenken möchte.

Alhie kan ich nit stillschweigend vmbgehen / was Baronius der berühmte
Kirchliche Historyschreiber in dieser Sach vermerct / vnd auß guten Au-
ribus gezogen hat; Obwolen etliche der Meinung seynd / Clodius selte
leichtlich einem unbekanten Menschen geglaubt haben.

Wir wissen vns zu erinnern / was wir oben von dieser Princessin ver-
der / daß sie selten öffentlich außserhalb der Kirchen zu erscheinen / vnter-
ger ander Leut / außgenommen die Bettler anzuschawen pflegte. Dieses
wolt sie sich die Göttliche Vorsichtigkeit zu Erhebung solcher Fürstin be-
nen; Dann als Aurelianus nach seiner Ankunft / die in geheim war / wo-
kundschaffet / daß sie gern mit den armen Nothleidenden handelte / vnd daß ein
Mittel wäre / ohn verdacht sie zu erkennen / vnd mit ihro zu reden / so er
lers Kleider an / vnd wie der Diener des grossen Patriarchen Abrahams / we-
cher die Rebecca / Isaac seinem Sohn vermählet / in deme er das Weis
von ihr beehrte / vnderstunde er sich diese Fürstin seinem König zu verschaffen
in deme er ein Almosen von ihr beehrte. Er verfügte sich vnder andern
Bettleren zu der Kirchenhilt / vnd als sie nach vollendem Gottesdienst / in dem
heimgehen / ihrem Bruch nach das Almosen aufschaltete / ersah sie ohn-
sahr diesen verstellten Bettler / welcher zart von Angesicht / aber nit belad
war / dahero sie ein sonderbares Mitliden gegen ihme bekommen / ihme ein
namhaftes Goldstück verehret. Aurelianus / der in seiner erdichten Armut
die freygebige Königliche Handt erfahren / wolt sie auß ein sonderbare
dankt

händen / hebe ihr den Ermel an ihrem Rock auff / so damalen nach Landis
 die Hände zu bedecken pflegte / vnd küßte ihro mit großer Ehrerbietung
 die rechte Hand; Ad welcher That Clotildis schamroch worden / jedoch an-
 dere nichts / vil weniger beklagete sie sich wegen diser Frechheit; Sonder/
 die rechte Anhöres vermeiden / sprach sie in dem forgehen zu einer alten ihro
 vertrauten Frawen: Hat die Fraw in obacht genommen / was die
 der Beteler geihan? Mit Lust antwortet sie / hab ich angesehen / bevor aber/
 wollen sich Ihr Mayestet darüber also holdselig einfärbr. Was vermeint
 sie sprach Clotildis dasz dieses bedeute? Was solte es bedeuten / antwortet
 die Fraw / die große Tugenten vnd sonderbare Freygebigkeit / so er an Ihro
 Mayestet erfahren / hat ihne zu solcher vngewöhnlichen Frechheit bewegt.
 Wir aber / sprach die Fürstin / vermeinen / er habe was anders in Sinn
 gehabe. Wann es die Fraw für gut achtet / wollen wir ihn nacher
 lassen kommen / alsdann mögen wir von ihme selbstem versta-
 hen / was er durch dise That andeuten wollen.

Aureliano war dieses ein gemeinte Wunschs / vnd das Zil seines Wunschs /
 wärs er / nach deme er beruffen / sich alsbald zu Hof vmb die bestimpte Zeit
 hing eingestellet. Clotildis gab ihme erstlich einen Verweiss / wegen der
 verübten Frechheit / dasz er sich vnderstanden den Ermel aufzuheben / vnd ihro
 die Hände zu küßten. Hierauff entschuldigte sich Aurelianus / der ein wolre-
 chter Hofmann war / vnd sagte: Dieses wäre in seinem Lande der Brauch /
 das man einander mit dem Kuß grüße; Weilen er aber wegen seines schlech-
 ten Standes / in welchem er sich anjhero befinde / so vil Herz nit gehab / solches
 an dem Munde zu thun / habe er sich mit der rechten Hande vergnügen müs-
 sen / bevor aber weilen er dise also freygebig gegen sich erfahren / vnd
 nun die Pforten der Kirchen / von welcher man ein Gutthat erwartet /
 zu verkehren pflege. Clotildis ließe ihr dise Antwort gefallen / sahe aber beyne-
 bens wol / vnd müßte es auß der Red abnehmen / dasz diser ein verfeilter Bett-
 ler wäre / vnd solche Kleyder wegen einer anderen Ursach angelegt habe;
 Dahero sie ihn ernstlich befragte / wer er wäre / woher er komme? vnd was sein
 vberhaupt seye? Hierauff sprach Aurelianus mit tieffster Reuerenz vnd grö-
 ßer Eherübterung. Allergnädigste Fürstin vnd Königin / weil ihro Maye-
 stet mir allergnädigst befehlen / mein Beschaffenheit vnd Vorhaben zu ernde-
 ten / kan und soll ich ferners nit bergen / dasz ich eines adelichen Herkommens /
 vnd in disen gegenwertigen Bettlerstande begeben / wegen einer Königlischen
 Princessin / so ich nit für mich / sonder einen mächtigen Monarchen zu einer
 Gemahlin begehre. Clotildis ließe sich mit diser Antwort nit begnügen / son-
 der begehre ferners zu wissen / wer diser mächtige Monarch / vnd dise Kön-
 igliche Princessin wäre / vmb welche man sich also starck bewerbe? Weil dero-
 her Aurelianus vermerckte / dasz die erwünste Zeit herzu kommen / sein

„ Commission abzulegen / sprach er: Dife Königliche Gemahlin fehen
 „ drey Schritt von mir / vnd ist kein andere als Jhro Mayestat.
 „ Auff dife Antwort fienge die demütige Princessin widerumb an zu erzeuhen
 „ vnd sich zu entfegen. Aurelianus aber sprach ihr zu / vnd fagte: Er wolle
 „ feer wolken Jhro mein Vorbringen nit frembd laffen vorkommen / inauff
 „ wir vns an einem solchen Orth befinden / in welchem ich mit Jhro Ver-
 „ trawen reden darff. Dahero ich sie vnderhängigst berichte / daß ich von Jhro
 „ Königlichen Mayestat Clodouo, König in Franckreich meinem allergrö-
 „ ßigten Herren / deme Jhro Mayestat schöne Gestalt / gute Tugendschafft /
 „ vnd groffe Tugenten wol befannt / alhero gefandt / mich an Jhro stat / vnd
 „ Erw: Mayestat zu einer Königlichen Gemahlin / zu betreiben / vnd hierher
 „ ihren Willen zu vernemen. Ich wäre zwar / wie es einem Königlichen
 „ Gefandten gezimmet / alhero kommen / weilten mir aber die Beschaffenheit
 „ dero Herren Vetteren wol bewußt ware / habe ich es für besser erachtet / ein
 „ ein solche weiß meinen Zugang bey Jhro Mayestat zu suchen. Er wolle
 „ Jhro wol einbilden / daß sie durch dife Vermählung eine auß den größten vnd
 „ glücklichsten Königin der ganzen Welt / seyn werde. Vnd damit Jhro
 „ Mayestat die Autoritet meiner Gefandtschaft sehen / haben sie alle / aller-
 „ gnädigst den Gemahl Ring sampt einem Präsent von meinem großgrö-
 „ ßigten König vnd Herrn zu empfangen.

Man muß bekennen / daß ein Weibsperson hoch in der Volkemehrheit
 „ müsse gestigen seyn / welche / wann sie gelobt wird / von einer eyden Ehe
 „ menschlichen wolgefallen sich nit einnehmen / vnd durch die anerborene Hoch-
 „ heiten nit bewegen laffet. Clotildis ware in difem fahrl nit vnempfindlich / son-
 „ der gabe genugsam zu erkennen / daß dife Gefandtschaft Jhro an einem mitter
 „ Jedoch erzogte sie hierin einen grossen Eysen gegen Gott vnd dem Catholischen
 „ Glauben / in deme sie die Präsent dem Aureliano wider zuschickete mit Verma-
 „ dung / Es werde allem ansehen nach / nichts auß diser Verwickelung
 „ werden / weilten Jhr Königl. Mayestat in Franckreich ein Heyd / si
 „ aber ein Catholische Christin / vnd gänzlich entschlossen seye / als
 „ ter zu sterben / als sich mit einem vncatholischen Ehehern / obwolten
 „ er der höchste vnd größte Monarch der ganzen Welt seyn solte / zu
 „ vermählen.

„ Hierauff antwortet Aurelianus vnd sprach: Erw: Mayestat wollen sich
 „ wegen der Religion nit abschrecken lassen / in Bedenckung / mein allergrö-
 „ ßter Fürst vnd Herr nit also stark an sein Sect gebunden / daß er sie auß
 „ Jhro begehren nit willig ablegen / vnd den Catholischen Glauben annehmen
 „ werde. Was massen / fragte Clotildis / werden wir die Sach mit vns
 „ serem Herrn Vetteren richtig machen / daß vns wol bewußt / daß er
 „ nit gefünnet ist / vns in den Ehestande treten zu lassen? Wann Jhro
 „ Mayestat / antwoeret der Gefandte / allen ihren Willen gnädigst darinnen gütlich

wollen wir wol Mittel finden / sie von Hinnen weck zu bringen. Difes / spricht „
 Clodouis, wird sehr schwer hergehen / daher o wir nit darein verwil- „
 len mögen. Wie so / sagt Aurelianus, wann es geschehen wäre / wolte Ihr „
 Mayest die Thar nit gut heissen? Ist es dann vnrecht wan man einen Ge- „
 sängnen auß einer Mördergruben los machet / vnd in ein Königlich Frey- „
 heit setzt? Wir wissen was gestalten man nit dero Herrn Vatteren vñ Frawe „
 Mitteren mit seligster Gedächtnuß vmbgangen / vnd in was Gefahr sich „
 Ihr Mayest nit noch jetziger Zeit befinden.

Auff diß Wort vergesse die fromme Fürstin etliche Zäher / vnd sprach zu „
 Aureliano. Der Herz mag in disem Fahlthun was ihme beliebt / vnd „
 Ihr Kön. May. in Franckreich anzaigen / das wir die sonderbare „
 Taugung / so sie zu vnserer vnwürdigen Person tragen / für die größte „
 Ehre erkennen / vnd so bald es der Götlichen Mayestet beliebt / vnd „
 vnser Herr Vetter seinen Willen dargin geben wird / wir Ihr mit dē „
 Herzen vnd Leib gebührender massen als ein Dienerin auffzuwartē „
 bereit seyn. Das wir auch auff solche Abred / die überschickte Prae- „
 sent mit großem Danck annehmen / vnd fleißig verwahren werden. „
 Difes alles geschah in einem Hof vor dem Palast / in welchem Clotildis ge- „
 wehlich mit den Armen zu handeln pflegte / vnd giengte dermassen glücklich „
 ab / das außser der verrawten Frawen / niemand merckte was fürüber gienge / „
 die auch einen Argwohn schöpfen möchte.

Das III. Capitel.

Gefandtschafft Königs Clodouxi an den Königin
 Burgunde wegen der Vermählung mit
 Clotilde.

Aurelianus, der wegen glückseliger Verrichtung zu seinem Kö- „
 nig auß der Post vil mehr stoge / als ritte / erschlere ihme mit allen „
 Vmbständen / was er außgerichtet / insonderheit die außertrefne „
 Schönheit / vnd sonderbare Klugheit der zukünftigen Königl- „
 ichen Gemahlin / vnd was massen sie von ihrem Herrn Vetteren Königen „
 Gundebaldo gehalten werde. Hierob sich Clodouxi theils verwundert / „
 dafes eusehet / vnd auß großer Liebe gegen diser Princessin berathschlagete / ob „
 er nit als bald Gundebaldum mit Kriegsmacht bezwingen solle / damit er Clo- „
 uidem los machen möchte: Weilen aber besser zu seyn erkant worden / das „
 er sich der gewöhnlichen Mittel bedienen / vnd durch ein ansehnliche Ge- „
 sandtschafft diser Princessin zu einer Gemahlin von ihme begehren solte: Hat „
 er als bald Aurelianus abermal mit einē Königl. Aufzug zu ih me gesan- „
 det / sich vmb solche zu bewerben. Gundebaldo der nit wußte / was geschehen vñ „
 wasmas.

Kkk ij

was massen König Clodouzeus sein Daß verkündschaffet / war auff die
 schaffte ängster als einer Kägen im Sack / kundte weder Tag noch Nacht
 haben: Woher / sprach er / hat diser Franzos mein Encklin / welchen ich
 also hart eingehalten / daß es kein anders Orth als die Kirchen und
 Hof ersehen / verkündschafften mögen? Es muß was anders dardurch
 ehen / man stellet mir nach meinem Reich; Clodouzeus ist ein hocherbarter
 zänkischer Mann / welchen ich zwar für einen Nachbaren erkennen muß /
 zu einem Schwager aber mag ich ihn nit haben. Solte Louluis, die ich
 jeso an meinem Hof / weilen sie vnder meinem Gewalt ist / als ein
 diges Lämblein verhalten / einmal auß diesem Loß / vnd Königin in
 reich werden / möchte sie Clodouzum dahin bewegen / daß er die Waffen
 mich ergreiffe / vnd den Todt ihrer Eltern an mir reche. Daher ich
 se ehener hinder sechen eysernen Mawren verschliesseu / als diesem Franzosen
 zu einer Gemahlin geben soll; Auff solche weiß / werd ich den Frid vnd
 Ruhe in meinem Reich erhalten.

Auff diesen Ursachen empffinge Gundebaldus die Französisch; Besandten
 mit schlechter Ehr / vnd nach deme er ihr Anbringen vernommen / antwortete
 er; Er wolle sich / so bald es möglich wäre / hierüber einschliesseu / anzu
 hütet er sich fleißig daß er seine Gedancken in geheim hielte / vnd sagte
 Er wolle König Clodouzum / als einen mächtigen Fürsten in ge
 renden Ehren / vnd die Dienst / so er ihme wird leisten mögen / für
 die größte Gnad von Himmel halten; Die Verbündnuß aber / we
 che er auff vorgetragne weiß suche / seye ein Sach / daran man nit
 gedencken solle / weilen sich sein Encklin für unwürdig halte / einem
 solchen mächtigen König vermählet zu werden; Vnd ehalls er
 wolen er hierin an ihrer Person ein Vermögen haben würde / bestand
 sich doch ein hauptsächliche Verhinderung / nemlich die Ungleich
 heit der Religion / seye auch niemalen erhört worden / daß ein Chris
 tliche Princessin einen Heyden zu einem Gemahl genommen habe
 Komme ihme also vnterantwortlich vor / daß er der erste solle seyn
 welcher das Hayl seines Encklins in ein Gefahr setze / vnd sie bey
 der ganzen Wele verschreyt machen würde.

Hier auff gab Aurelianus / der wol wußte / wo ihn der Schand
 mit wenig Worten Antwort / Er solte wegen der Geringfügigkeit seines
 Encklins nit sorgfältig seyn / inmassen diejenige Person die beuermüchtigt zu
 seyn pflegt / welche die allerliebste ist; Zu deme seye seinem König die große
 Tugenten vnd gute Eigenschaften dieser Princessin / die er über alles andre
 bebandt. Die Ungleichheit der Religion betreffend / so das größte Beden
 den möchte seyn / hoffe er / sein König werde sich leichtlich einschliesseu / den
 Catholischen Glauben anzunehmen. Gundebaldus saget hingegen

wäre ein wichtiger Sach / die auff einer blossen Hoffnung nit beruhen möge; sonder seye vernünftig / daß sich hierüber Clodouzus persönlich erkläre; verhoffende an / solche weiß die Gesandten widerumb nach Franckreich abzufertigen: Aurelianus, so des listigen Zuchsens Anschlag wol erkandte / damit er ihme in diesem Puncten ein genügen thäte / sandte alsbald auff der Post einen eignen Curier zu seinem König / damit er von ihme einen schriftlichen Schein seines Willens haben möchte.

Clodouzus auß grosser Liebe gegen dieser tugentfamen Princessin wäre aber nit entschlossen / nichts abzuschlagen was man billicher massen begehret wurde / damit er sie zu einer Gemahlin haben möchte. Daher er ihme alsbald schriftlich seinen Willen mit Königlichem Insigel überschickte / so von Aureliano dem Gundebaldo auffgewiesen worden. Dieser machte ihme sehr heiss / und wußte nit was er antworten solte. Endlich wandte er vor: Dese Vermählung habe ein solches Bedencken / daß er ohne Vorwissen vnd Bewilligung der Ständen des Reichs darein nit verwilligen möge / abermal hoffente die Sach verweilen vnd hierdurch Clodouzum müd zumachen. Die görtliche Vorsichtigkeit aber wolte sich dieses Hundes zu Störung seiner Anschläge bedienen / in deme sie verordnete / daß der Französische Adel so mit Aureliano diese Gesandtschaft verichtete / nach verstandnem Vorwande sich zu vnderständlichen Herrn vnd Reichsständen verfügten / ihnen die grosse Unzubeiligkeit / so auß Bewilligung dieser Vermählung entstehen würden / hingegen auch die vilsälbigste Noth / so auß Abschlagung einer solchen vernünftigen Ersuchung eines solchen mächtigen vnd sigbafften Königs / erwachsen / vnd endlich die Sach zu einem schweren Krieg gelangen möchte / erklärte; Hierdurch die Bürgerliche Stände / so zu der Ruhe vnd Frieden genaigt waren / bewegt worden / daß der mehrer Theil auß ihnen / in diese Vermählung verwilligte; Einzwischen handelte Aurelianus mit Gundebaldo, der ihme so vil verstrickte Knepff nit machen kundte / daß er nit mehr auflösen möchte.

Endlich kam die Stände zusammen / welchen König Gundebaldus mit einer stielichen Red alle Bedencken / warum er die Verhehlung seines Bruders mit König Clodouzo nit sollte gestatten / auff das bewöglichste vorzuschreiben; Gott aber / durch welchen alle Aenderungen der Ständen vnd Reichs gleich wie alle Bewegungen auff dem Meer geschehen / hat es weit an dem geordnet / daß nemlich alle Ursachen / die er / diese Vermählung zu verhindern anjoge / den Ständen als Träum vnd falsche Argwohn vorkamen; Daher ein vornemmer auß ihnen auffstunde / vnd ihme erwiesete.

Daß diese Vermählung den Ruhestande seines Reichs / welchen er zu forderliche / vil mehr befürderten / als verhindern werde / weilten dergleichen Verbindnuß die Freundschaften ehenter bevestigen als zerrennen / vnd obwolten vor diesem vnder beyden Königlichen Cronen ein Mißverstande vermehren.

merckt worden / wurde dieses doch das bequemlichste Mittel seyn solchen auffzuheben: Clodouaus sey jetziger Zeit also mächtig / vnd sein Begehren also vernunftig / daß mans ihme ohne grosse Unhöflichkeit nit abschlagen möge: In deme sey die Liebe / wann sie einmal in ein Haß veränderet werde / vil gramlicher als alle wilde Thier; Dahero zu befürchten / daß einmal dieses selbige Ersuchen / bey einem solchen sighaften Potentat mit einem feindlichen Besatze außbreche: Die glorwürdige That / durch welche Clodouaus ein Herr / vnd also mächtiger König den Catholischen Glauben wird annehmen / werde dem Burgundischen Reich außs höchst löblich seyn: Clotildis sey ein solche tugendhafte vnd verständige Princessin / die vermittelst ihrer guten Aegenschafft leichtlich ihren Herren Gemahl gewinnen / vnd dem Burgundischen Königlichen Hauß zu jederzeit wol gewogen erhalten möge: So sey auch das gemeine Volk / durch langwüthigen Krieg gänzlich erschöpft / zu dem erwünschten Ruhestand / welchen diese Königliche Vermählung nit allein einführen / sonder auch erhalten werde / sehr geneigt: Hingegen aber im weitesten nit gedacht / die Waffen wider einen solchen sighaften König auß Mangel der Mitteln fort zusetzen / welches doch nochwendiger weiß geschehen müßte / wosfern man sein billiges Begehren abschlagen würde.

Dieser weyse vnd wolberedete Herr brachte dermassen vil bewegliche Sachen vor / daß er die meiste Stimmen der gangen Versammlung nach sich zog / so in dem bestunde / daß man die anerbottne Freundschaft Königs Clodouaus annehmen / seinem billigen begehren wilfahren / vnd ihme Clotildem seiner Gemahlin solle folgen lassen. Wem wäre abermal ängster als Gundeada. deme nach so vilfältigen Vorwand Clotildis entzogen wurde? Darnach aber seinen innerlichen Schmerzen / den er wegen dieses vnerhofften Schicks empfand / vnd sich ferner nit widersetzen darffte / maisterlich vndertrudelt / sprach er: Er wolle sich ferner diesem ehelichen Contract nit widersetzen / jedoch vermeine er / Clotildis habe ein Gelübd gethan / sich in einen geistlichen Ordensstand zu begeben / inmassen er solches auß allem ihrem thun vnd lassen abzunehmen müße. Hierauff fügte an Aurelianus zu lachen vnd sprach: Wann die Königliche Princessin sich gegen Gott vnd dem H. Ordensstande mit einem Gelübd verbunden / werde sein allergnädigster Fürst vnd Herr ihre nit zu muthen / daß sie wider ihr Versprechen thun solte; Das sicherste Mittel seyn hierinn Clotildem persöhnlich hierüber zu befragen / welches alsbald geschah.

Die kluge Fürstin gibt mit grosser Höflichkeit antwort: Daß / obwolten die einsamne weiß zu leben / deren sie sich an diesem Hof bediente / ihre lieb vnd angenemb gewesen / habe sie doch ihr Andacht niemalsen also hoch erschreckt / daß sie ihr Jungfrawschafft Gott dem Herren verloben / oder sich mit einem Gelübd gegen einem Ordensstande versprechen solte; Dahero / wann es mit ihrem willen Ihre Königl. Mayestet / ihres H. Vetteren allergnädigsten Herrn

Dem geschehen möchte, vnd Clodouans König in Frankreich sich zu der Catholischen Religion begeben wurde / sie es für ein grosse Ehr erkennen wolte / daß sie ihm mit allein als ein Gemahlin / sonder als ein Dienerin aufwarten münde. Auff diese Antwort fiengen die Herren beyderseits an zu frolocken vnd zu schreyen, der Contract seye gemacht / vnd der Heurath beschlossen. Auch so gar Gundebaldus weilen er sahe / daß ihm sein Büchs so offte versagt / vnd er so offte fahrlig geschossen / damit er abermal seinen innerlichen Widerwillen verdeckte / fieng er auch an zu lachen vnd sagen: Man müsse endlich lauffen lassen, was man fermer nit halten möge: Vnd weilen er von Darnur sehr geizig war, rühete er sie gar schlecht auß / vorgebend, ihr Tugend vnd Schönheit seye also groß, daß sie gleich wie ein Rosen so ihre Blätter vnd die Sonnen / so ihren Glantz hat, keiner anderen äußerlichen Hertz bedürffrig seye / vnd wofern er auch gar offten Vnkosten sie zu zieren / anwenden solte / werde er doch ihrer natürlichen Schönheit nichts hinzu setzen.

Als diesem Vorwande hatte Aurelianus ein schlechtes bedencken / sonder besorget sich vil mehr / daß er nit erwan durch andere Grifff vnd List seinen Willen widerzuffen möchte; Dahero er sich zu dem Aufbruch fertig machte. Als nun Gundebaldus den Ernst gesehen / vnd daß alles / diese Königliche Gespons wider Frankreich zu bekleiden / zubereitet ware / ersehen / fieng er an / was er mitteilen gehan / ihro zu schmeichlen / sich über etliche Puncten zu entschuldigen / das Burgundische Reich zu befehlen / vnd in dem er den Abschied von ihro nehmen wolte / sprach er.

Wolan Clotildis, wir sehen daß ihr an vnserem Königlichen Hofser, nit zu verbleiben nit lust habe / sonder vil mehr dem weiblichen Geschlecht gemeynlich zu hohen Ehren genait, an einen anderen nach Königlicher Vermählung zu reachen. Obwoln dieses vns anfänglich was bedenckliches vorkomen, woln wir aber eweren beständigen Willen nach genügen erkent / wollen wir auch fermer nit auffhalten / noch ewerem Glück den Lauff sperren. Es ist zwar nit ohn / daß wir in Beobachtung des algemeinen Ruhestandes vnser Reichs / dieses nit hetten thun sollen. Damit wir aber vnser gegen euch insonders gute Naigung zu erkennen geben möchten / haben wir ehener vnserer gegen Dingen beyseits setzen / als euch diser Glückseligkeit berauben wolle; da mit auch ewer Freud desto vollkommner wäre / haben wir diese wichtige Sach von dem Standen vnser Reichs berathschlagt vñ entschlossen lassen / auß welchem sie vnser sonderbare gute Affection gegen euch vnd dem ganzen Hauff erkennen laß. Was sich mit eweren Herrn Vatteren vñ zwan Mutter zugetragen / ist vnser Gott, niemand layder / als vns. In deme wir ihne an dem lebē zu vernehmen sehr genait waren; Weilen aber vnser Kön. Hofrath solches nit für sichsam befunden / seynd wir / dieses schwere Mittel das Reich sampt den Dingen zu verfürern / für die Handt zu nehmen / gezwungen worden.

Welen

„ bekennen auch hiemit / daß im Jahr wir vns in gleichem Verbrechen befin-
 „ den / wir kein bedecken haben wurden / wann man auff gleiche weis mit vns
 „ verfahren solte. Dahero wann villeicht / wegen diser verübten That / in
 „ ewerem Herzen bißhero ein Widerwillen gegen vns verbliben wäre / sein
 „ wir getröster Hoffnung / ihr werd durch ewer sonderbare Klugheit dem
 „ Christlichen Befehl gemäß / solchen ablegen / vnd deren von vns empfang-
 „ nen Gütthaten nit vergessen : Vnder welchem ihr dise villich sehen solt /
 „ daß wir euch an vnserem Königlichem Hof / ein solche lange Zeit / mit solcher
 „ grosser Sorg vnd Mühe gleichsam Tag vnd Nacht verwachen lassen / vnd
 „ mit ihr ewerer Andacht / zu welcher ihr von Natur genaigt / abwarten / vnd
 „ in guter Sicherheit dem Gebett obliegen möchtet : Hierauff dise gute Augen
 „ schafften / mit welchen ihr begabet seyd / erwachsen / die ihr auch ewerem zu-
 „ künftigen Eheherren / als die köstlichste Morgengab zubringen werdt. So
 „ lang ihr euch an vnserem Hof befunden / habt ihr euch mit sonderbarem Lob
 „ befüßten / euch / nach vnserem befehlen zu verhalten ; So ihr solches euer
 „ massen gegen ewerem zukünftigen Eheherren thun werdt / solt ihr vnter
 „ sich das Herz abgewinnen ; Alsdann möcht ihr ohne alle Mühe die gute
 „ Verständniß vnder beyden Cronen erhalten. Hiemit laßt euch die große
 „ Gottes / in welcher ihr von Jugend auff erzogen / vnd zu welcher ihr vor
 „ mir genaigt seyd / bestermassen befohlen seyn / vnd thut vns zum öfteren be-
 „ richten / wie ihr lebt / vnd was sich denckwürdiges in Tractreich zugetragen
 „ habe.

In deme er dises sagte / gabe er ihr / nach des Landts Art / einen Kuß
 zum Zeichen des Abschieds ; Clotildis aber bedanckte sich auff höchst aller
 Gütthaten / so sie von ihme empfangen / vnd bezeugte / sie wolte solche den Tag
 ihres Lebens nit vergessen / ihnen auch zu jederzeit in gebührenden Ehren hal-
 ten / in deme sie dises sagte / stenge sie an zu weinen. Als solches ein Burgun-
 discher Edelmann / so ihro ein gute Zeit zu Hof auffgewartet / vnd wol wußte
 „ was massen sie von Gundebaldo gehalten worden / sahe / sprach er : Er wolt
 „ den Tag seines Lebens / den Jähren / so die Weibspersonen veratessen / seinen
 „ Glauben mehr geben / in bedencken / daß wann ein Mensch auff diser Welt
 „ junge Princessin / welche heutiges Tags auß einer ewigen Gefangenschaft
 „ vnd dem Tachen eines grimmigen Löuens erlöset / zu den Ehren einer Kö-
 „ niglichen Gemahlin erhebt worden.

Das IV. Capitel.

Clotildis kompt in Frankreich / vnd was massen sie sich
in dem Ehestande verhalten habe.

Niemalen erreichte eintiges mit Golt wol beladnes Schiff / nach so
vilen aufgestandnen Dingewitter vnd Sturmwinden des Meers
fröhlicher das Gestalt / als Clotildis nach einer so langen Dienst-
barkeit vnd gleichsamb ewigen Gefangenschaft / das Land / wel-
ches sie als ein Königin beherrschen vnd regieren solte.

Clodouaus zog ihr biß gen Saellion entgegen / alda er auff sie mit gro-
ßen Verlangen wartete : Vnd als er endlich der schönen Gestalt einer sol-
chen Fürstlichen Princessin ansichtig worden / fundte er sich darob mit genug-
sam verwunderen / bekandte / daß sie alle Beschreibung vnd Einbildungen /
die er ihme von ihro gemacht / weit überriffe : Dahero er sie alsbald mit son-
derer Mäigung umbfienge / vnd nach d.ß Landes Art griffete. Er fundte
sie in gemasamb ansehen / dermassen hatte sie ihme das Herz albereit einge-
nommen : Dann Güt / so durch dise Fürstin die Bekehrung eines solchen
mächtigen Königs würcken wolte / sie mit diser insonderheit zu dem Zil vnd
Ende begabte / daß sie vermittelst solcher / ihm zu dem wahren Catholischen
Glauben bringen solte. Dise demütige Abigail warffe sich alsbald zu seinen
füßen nieder / neimete ihn / ihren Herren / ihren König / begehete von ihme
widerständigst als die schlechteste Dienerin auff vnd angenommen zu werden.

Der ganz Hof erfreuete sich mit ihrem König ab solcher klugen vnd tu-
genamen Princessin : Das gemeine Volk / tieffe aller Drthen hauffen weis-
senede zusehen : Die arme Catholische / deren sich albereit vil in Franck-
reich befanden / frolocketen in ihrem Herzen / als sie dise schöne Morgenrö-
the die ihre Beschwernissen auffheben / die Zähner außrücknen / vnd mit dem
Blut ihrer Mayestät den erwünschten Tag des Friedens bringen wurde / sa-
hen außgehen. Aller Drthen wurden vilfältige Fremdenfest / Ringel ren-
nen / Turnier / Schawspil / Mahlzeiten diser Königlichen Vermählung zu
gung angefallt. Vnder difem allem thate sich die fromme Princessin mit
vnmüßig erheben / sonder hielte ihre Augen stät auff die Gurcharen / so sie von
Wort empfangen / vnd sahe ohn vnderlaß / was massen sie sich gegen ihme
kündtlich mechte einstellen. Eins ware / so ihr vnder wehrendem Fre-
wedel sehr in Herzen giengte / daß nemlich der König niemalen von seiner
Bekehrung / die doch in dem Ehelichen Contract eingeschlossen war / was mel-
den wolte / vnd als sie sich selbst ihn dessen zu erinnern vnderfunde / er
höflich

höflich die Rede an der Stuwohn wendete; Dahero sie nit wußte / was man die Sachen beschaffen wären.

Erdelich aber fassete sie ein Herz vnd sprach zu ihme: Er Königl. Mayestet erzaijen sich heutiges Tags gegen jederman sehr irgigig / wir möchten diser auch thailhafftig werden / vnd ein Gnad empfaben / deren wir den Tag vnjers Lebens ingedenck sein wolten. Der König vermcinte / als wolte sie erwan einem auß ihren Hofman ein Guad erhalten / dahero er verrenlich zu ihr sprach: Er: Liebe wollen tecklich begehren / was ihro beliebet / inmassen es sich nit gezimmin wil / ihro was abzuschlagen / weilien sie nichts anders / als was bellich ist / begehren mag. Die Princessin sprach: Wann Er: Kön. Mayestet ein solche grosse Liebe gegen vns tragen / Wie sie vorgeben / ist vnser vnderthänigste Bitt / an sie / das wir vns die erste Nacht der Beywohning eines Heydens enthalten mögen.

„ Hierauff antwortet der König vnd sprach: Wir verstehen allereit nit
 „ Er: Liebe sagen wollen; Difes wird zu seiner Zeit geschehen / sie müßten
 „ Frucht lassen zeitig werden / alsdann wird sie für sich selbstn herunt fallen
 „ Was wollen sie vns jenziger Zeit von der Bus / dem Lauff / vñ ander Ehrlich
 „ lichen Gebräuchen sagen / die grosse Liebe / so wir gegen ihro tragen / laßt es
 „ nit zu / das wir was anders / als an sie gedencen mögen: Vnd obwolten wir
 „ ihro in diesem Jahl wilfahren solten / müßte solches in der Eyl / also nit
 „ diger weiß vnvolkommen geschehen / welches zweiffels ohne weder Gert noch
 „ ihro angeneh seyn würde. Sie wollen vns derohalben so vil Zeit vñ Plaz
 „ geben / damit wir vns selbstn recht erkennen / vnd ein solches wichtiges Wort
 „ der gebühr nach volziehen mögen. Im übrigen solte sie kein sonderbares ho
 „ dencken ab deme tragen / die erste Nacht ihres hochzeitlichen Jests einem Hey
 „ den beynwohnen; Inmassen wir bericht worden / das das Christliche Go
 „ sas lehre / der heydnische Ehemann werde durch ein glantziges Weib gehehret.

Die kluge Princessin zweiffelere nichts desto weniger / ob sie ihn ferreten wol
 ten solte / das hochzeitliche Jest ein zeitlang auffzuschieben / vnd sich enzwölffen
 seiner Gemeinschaft zu enthalten / bis er seinem Versprechen ein genügen ge
 thon hette; Weilien sie aber sich difes zu thun in ihrem Gewissen nit verbunden
 befande / beynebens auch sahe / das / wan sie dife Sach mit Gewalt wolte durch
 trucken / entweders sein Bekehrung in die Gefahr sezen / oder auch den Catholi
 schen Glauben gänglich bey ihme verhaßt machen würde / hat sie es für rat
 samer crachtet / ihme in difem Jahl was nachzugeben / mit ihrem guren Gemut
 vorzulenchte / durch ihre Sebett vñ gute Werck dife Guad von Goer zu erlangen.

Dife Klugheit gefiele Clodoueo liber allemassen / dahero er sie anfangs
 noch höher zuschätzen / vnd noch in grösseren Ehren zu haben. Er befande sich in
 dem 30. Jahr seines Alters / vñ als ein Hnd mit vnordentlicher Lieb / gegen ver
 derlichlichen Weibspersonen verhaßter / so bald er aber sein Herz auff die

Jungfräwliche Princeßin geschlagen / seynd alle vnordenliche Neigungen nit
 ander als die Finsternissen / zu Ankuuff der Sonnen / verschwunden. Nach
 dem das hochfürliche Fest mit größter Scheinbarkeit gehalten / vnd Clotildis
 in einer Königlichem Gemahlin wirklich angenommen worden / ware ihr
 erste vnd größte Sorg / daß sie ihren Heydnischen Ehevrren sampt dem gan-
 zen Hof mit einem tugent samen Leben vñ vnsträflichen Wandel zu der Nach-
 folgung bewegen möchte.

Es begibt sich vnderweilen / daß obwolten die Königlich oder Kayserliche
 Erennen auff das löstliche gemacht / vñ auff das zierlichste mit allerhandt Edel-
 schiffen verseyt / werden sie nichts desto weniger all ihren Glanz verlieren / wañ
 sie auff ein Haupte / so deren vnwürdig / gesetzt werden ; Den diser tugentbaff-
 ten vnd klugen Princeßin ware solches nit zubeforgen / inmassen sie / außserhalb
 des Königlichem Stamms / auß welchem sie erwachsen / der höchsten vnd
 vornehmsten Erennen / wegen ihren außserlehnem guten Beschaffenheiten / wol
 würdig war. Sie begabte sich an diesem Heydnische Hof mit allem Fleiß auff ein
 ruhre / gründliche vnd beständige Andacht ; Ihr Forcht Gottes war also groß /
 daß sie den geringsten Scharren einer Sünd mehr / als den Todt fürchtere ; Ihr
 Leben also zart / daß ihr Herz ohn vnderlaß als ein Ampel vor dem Tabernacul
 Gottes brannte ; Ihr Glauben also stark / daß er von keiner Macht möchte be-
 wogen werden ; Ihr Hoffnung also lebhaft / daß sie billich dem Regenbogē / so das
 Licht hat / als wañ er ein ganzer Schmaragd wäre / möchte vergliche werdt.

Sie hatte ihr alsbald ein Betzimmer zurichten lassen / in welchem sie / als
 ein andere Judith / der Andacht vnd Übung allerhandt Tugenten / so vil ihr
 die Zeit vnd Beschafft zulieffen / ohn vnderlaß oblagte ; Vnd solches thate sie
 mit sonderbarer Klugheit / damit nit erwan durch die äußerliche Strenghheit /
 die Heimglaubigen vnd Heyden ab der Catholischen Religion ein Abschwe-
 rennehmen möchten / in deme sie sehen solten / daß ihr Leben gar zu hoch über die
 gewöhnliche weiff erhebet wäre ; Dahero sie sich nit allein für ihr Person befüßen /
 sondern mit ihrem guten Exempel vorzuleuchten / sonder wolte ebenmäßig daß
 ihre Ehrungswürden Diener vñ Dienerin ihro in diesem Zucht auff dss fleißigste
 nachfolgen solten Wan sie die H. Mess anhörete / oder zu der H. Communio / die
 sie als die einzige Speiß ihrer Seelen zum öfteren empfahere / vorbereiten thate /
 so es das Ansehen / als wañ sie vilmehr ein Engel / dan ein Mensch wäre. Die
 Priester verchre sie als himlische Botschaffter / durch welche sie Verzeyhung
 ihrer Sünde / vñ die Catholische Religion ihren Glanz vnd den Heyden erhalte
 möchte. Der Erster des Haus Gottes hatte sie dermassen entzündt / daß ihr größte
 Freudt ware / Kirchen auffrichten / vnd mit eignen Händen zu steren. Ihr Liebe
 gegen den Armen vñ Dürfftigen möchte billich dem Meer / so niemals außstrich-
 ten / verglichen werden ; Ihr Herz ware also groß / daß alle Verrangte
 vñ Verdriete genugsam Platz darinn fanden ; Die Königlich Pieren
 truge

trüge sie vil mehr auß Noth als Scheinbarkeit / inmassen sie sich vil enger auff die innerliche Schönheit / mit welcher sie ihr Seel täglich schmuckte / als außertlich begabe.

Ihren Herren Gemahl verehrte sie / als wann er Christus der Herr gewesen wäre / sie besteuere sich / so vil es ihr möglich war / nach seiner Verschaffenheit / gleich wie die Sonnenwände nach der Sonnen zu richten; Was er liebte / liebte sie auch / was er hassete / hassete sie ebenmäßig; Wann er ihne die Waffen / gute Windspül oder schöne Pferde lieffe gefallen / tobe herzlich; Hierdurch sie ihne das Herz täglich mehr abgewanne / und zu dem vorhaben zubereitete. In ihrem Gespräch ware sie zwar freundlich und holdselig / jedoch sehr bescheiden / daß sie nichts / als was möglich war / reden; Was miltete sie durch vernünftige Besuchen die kriegerische Art ihres Herrn Gemahls; Bald eröfete sie ihn in den widerwärtigen Zuständen / seinen zeitlichen Geschäften vnderweilen vorfelen; Bald straffete sie ihn mit großer Bescheiden- und Helligkeit / wann er sich den Zorn lieffe übernehmen; Was hielt sie ihne vnder schidliche schöne Exempel und Lehrpuncken der vornehmsten Christlichen Fürsten vor / ihne hierdurch zu der Nachfolg zu bewegen; Bald erquickete sie ihn mit ihrer Wolredendheit und holdseligen Bescheidenheit / welches niemalen ohne sonderbare Frucht abginge.

Sie erzogte sich gegen jederman freygebig und scheinbar / keiner aber belohnete sie die treue Dienst / welche so wol ihro als ihrem Herrn Gemahl zu thun wurden / sehr reichlich: Sie beflusse sich zu Hof vnder allen Umständen den Frieden und die Ainiigkeit zu erhalten; Auf disem schaffete sie das Wohlstand reden / die Unlauterkeit / den Mißheffgang / und die vnuersehambere Frucht auff ewig ab: Hingegen aber pflanzete sie darinn die Andacht / Tugend / Arbeit und freye Künsten; Alhie fanden alle Armseligkeiten ein sicheres Zufluchthaus: Sie nahmte sich embfig vmb alle Gottselige Werck an / und verleitete dieselbige also leichtlich als die Engel / so die Himmel bewegen. Daß man also so billich sagen mag / Gott habe ihne diese fromme Königin sonderbar ansehnlich vöbler / in ein solches grosses und volkreiches Reich die zeitliche und ewige Glückseligkeit einzuführen.

Das V. Capitel.

Der Königin grosse Klugheit in Bekehrung König Clodouzi.

Diese gottselige Königin ware sehr sorgfältig / was massen sie Clodouzum ihren Herren Gemahl sampt dem gansen Reich Christi dem Herren gewinnen / und zu dem Catholischen Glauben bringen möcht

Daß sie gleichsam ohn vnderlaß vor dem Altar in dem Gebett lage / vñ für das Pahl Clodouai ihre Zähne vergoße. Sie erkandte wol / daß offerment die beste vornehmen / durch menschliche Bedenken / eytele Anschlag / vñ die Genuß oder vnordentliche Anmuthungen zu nichten werden; Dahero sie sich außs höchst bemühet ihme solche zu benennen / ihme in seinem guten Nachden zu steiffen / vnd zu Volsziehung seines Verprechens anzutreiben; vor aber weil sie mit großem ihrem mercklichen Schmerzen sehen müste / daß er von Tag zu Tag in diesem anstiege zu erkalten / bißweilen auch solche Wunden lauffen ließe / als wolte er sich eist über erliche Puncten noch ferners vntzen vnd erweget. ob es nit besser wäre / in seinem Vnglauben zu verbleiben: Dann also sprach er auff ein Zeit zu ihro.

Wie herren ab der Catholischen Religion kein sonderbares Abschewen / wann vns Ew. Liebe nit erliche wunderbarliche Struck ohne vernünftige Vnsicherheit zu glauben vnd für vngewißelt zu halten / vortragen thäte: Sie. sag vns vil von einer einfaltigen Dreyfaltigkeit / vnd dreyfaltige Einfalt / von einem Gott vnd Mensch / so gezeuget worden / welchen wir anbeten vnd verehren sollen / daß wir vns selbsten creuzigen / abtöden / vnd in anders Leben / als wir von Jugend auff gewohnt haben / anstehen müßten. Dieses wurde vns zwar nit also schwer fallen / wann wir / gleich wie Ew. Liebe / ein solche gute natürliche Datzung empfangen hetten / weil sie nit aber von Kindheit auff in dem Kriegswesen vnder den Waffen erzogen / mögen sie selbsten leichtlich erachten / wie hart vns solche Enderung möge vorkommen: Wann wir auch Morgens den Tauff / welcher / wie sie erzogen / alle Sünden abwaschet / solten empfangen / stehen wir in grossen Sorgen / daß wir nit alsbald vnder so vilen Gelegenheiten / die vns täglich / in Sündelich zu handten gehen / vns wider verunreinigen wurden: Ober das / rühen sie vns mit dem Bericht vnd der Höllen / welche vns billich die Hargen Weg richten / vnd dermassen erschrecken / daß wir von Sinnen kommen solten: Dahero wir erachten / besser zu seyn / wann wir in vnserer Sünden verbleiben / vnd darinn nach vnserem Vermögen vil gutes würcken wurden. Zweifelts ohne wird vns Gott / dessen Barmhertzigkeit vnendlich ist / vnd der alle Menschen begehrt selig zu machen / dessenwegen nit ewiglich verdammen.

Darauff gabe die kluge vnd wolberedte Königin folgende Antwort:

Allergnädigster König vnd Herr.

Ew. Mayestet wollen ihro selbsten mit der vnendlichen Barmhertzigkeit Gottes nit irvil schmeicheln / inmassen die jenige / so sich ihrer in diesem Leben misbrauchen / in dem anderen einen schlechten Trost haben werden. An jao ist die gnadenreiche Zeit / in welcher Gott seine barmhertzige Arm gegen dem Sünder aufstreckt / wann er dise aufschläge vnd verachtet / wird er dieser

„ er diser ohne alle Erbärmde beraubt. Alles was wir in diser Welt in Genuß
 „ gung der himmlischen Glory wircken oder leyden / ist sehr schlecht; Darum
 „ ben wir uns nit gungsam verwunderen mögen / daß Ihr Mayestet ihre sol-
 „ che Beschweren in vnserem Catholischen Glauben einbilden. Verma-
 „ nen sie Gott ihue Ihre vnrecht / wann er begehret / daß sie glauben / was sie mit
 „ ihrem menschlichen Verstand nit fassen mögen? Er ist der jenige / vnns
 „ Menschen sampt allem dem / was sich im Himmel / auff: vnd vnder der Erde
 „ befindet / erschaffen / vnd lasset sich auch nichts ernennen / welches sich nit mit
 „ seinem Göttlichen Willen bequeme. Ist es nit billich vnd vernünftig / daß
 „ sich das Geschöpf dem Schöpffer / die Schwachheit der Sinnen / das un-
 „ liche dem vniendlichen / das Nichts dem Abgrund aller Wesenheit / vnd
 „ Wissenschaft vnd Klarheit vnderwerffe?

„ Wann Er: Mayestet einem Vnderthonen was versprechen / mitem
 „ es groß vnd gleichsam vnglaublich ist / wollen sie daß er es vngewisset hat
 „ te / allein auß diser Ursach / weilten Er: Mayestet das Wort von ihro gien:
 „ Wann nun ein Mensch von dem anderen / deren beyde nichts als Gott vñ
 „ Aschen seynd / einen solchen Glauben erforderet / wie vil mehr mag sich
 „ Gott / der Himmel vnd Erden erschaffen / von seinem Geschöpf begehren
 „ daß es glaube vnd für gewiß halte / was es mit seinem Nichtschaffen Einn
 „ nit begreifen kan? Warumb wolte einer ein einfache Dreyfaltigkeit vñ
 „ fache Einigkeit / das ist / einen Gott in dreyen Personen vnd drey Personen
 „ einem Gott nit glauben mögen / seymal er täglich auch natürlicher weiß
 „ kendet / daß sein Seel so einig in ihrem Wesen / drey vnderchiedliche Korp
 „ nemlich die Gedächtnis den Verstand / vnd den Willen habe / welche drey
 „ nur ein Seel machen? Was beduckens soll einer haben / einen getrennten
 „ der zumalen Gott vnd Mensch seye anzubereiten / weilten dise Deyn vñ Namen
 „ so er außgestanden / ihme nit allein sein Ehr vnd guren Namen nit beizubereiten
 „ sonder disen ansehnlicher vnd lobwürdiger machet? Wan vnser Erlicher
 „ Haylander / ihme dise Welt zu vnderwerffen / gleich wie Er: König: Moyses
 „ stet ihro dises Reich vnderhängig machte / mit großem Kriegsheer / Ein vñ
 „ Gelt kommen wäre / vnd sich in einem voltmächtigen Herrn des gansen Erd
 „ bodens gemachte hette; Wurde man ihn für einen namhaftigen Feldherren
 „ gehalten haben; Wellen er aber solches durch einen verächtlichen Tod vñ
 „ die verwürffliche Werkzeug seines leydens gelasset hat / muß man betonen
 „ daß dises über alle menschliche Kräfte / vñ allein ein Göttliches Werk sey.

„ Wann Er: Mayestet einen trewen Diener hette / welcher sich gelien
 „ ereuzigen lieffe / damit er ihro ein rebellische Statt widerumb vnderhängig
 „ machete / wurden sie zweiffels ohne mehr Ehr in seiner Treu / als Schande in
 „ seinem leyden finden; Was Beschweren sollen sie dan haben / gleiches
 „ theil von der ewigen Weisheit zu fällen / welche / damit sie die widerhängige
 „ Erden dem Himmel widerumb vnderwerffen / vnserer Sünde mit ihrem

abzuschaffen vnd vnseren Hochmuth vnderdrucken möchte/ freywillig vnd auß
 dem alleerschmächlichsten Tode des Creuzs gelitten hat, Sollen wir
 nicht mehr die sein überschwenckliche Liebe verehren vnd loben/ als die zeitli-
 che Ehr/ so allein in dem Wohn vñ Verheil der Menschen bestebet/ aufseck?
 Ferner wollen Ihre Mayestet/ ihro vnser Catholische Religion nit als ein ver-
 wüßtes vnd schweres Gefaz einbilden; Darn so bald sie sich diser wird vn-
 begreiffen haben/ werden sie von Gott ein solche Gnad empfangen/ das sie alle
 ihre Verschweren/ die ihro albereit als vnüberträglich vorkommen/ leichter
 als ein Vogel seine Federn/ tragen mögen. Wann sie auch nach empfang-
 nem H. Tauff widerumb in ein Sündt/ welches Gott gnädiglich verhüten
 wille/ solten fallen/ haben sie an dem kostbarlichen Blut Jesu Christi einen
 lebensmachenden Brunnen/ so vermittelst der H. Sacramenten vnab-
 lösslich fließet/ in welchem sie sich waschen/ vnd die vorige Schönheit erlangen
 können.

Daher wir vns billich besorgen/ das Ew. Kön. Mayestet/ nach so vil
 löblichen Ermahnungen/ die sie von Gott empfangen/ sich nit zu lang verwei-
 len/ einmal dieses süsse vnd leichte Joch auff sich zu nehmen; Wann sie auch
 begreiffen Guttathen mit welchen sie von ihme begnadet worden/ zu Gemüth
 bringen/ in deme er ihro die Königliche Cron in dem 15. Jahr ihres Alters
 auf das Haupt gesetzt/ sie auß vnderchiedlichen Gefahren errettet/ mit gros-
 ser Ehr vnd Herrlichkeit gesteret/ ihro in allen ihren Anschlägen einen glückli-
 chen Ausgang verlihen/ wurden sie befinden/ das er Ursach genug habe/ das
 er ihro Ihre Mayestet zu erhalten/ was er albereit durch vns inständig
 begehet. Wir seind getrüster Hoffnung/ er habe Ew. Mayestet außerswöh-
 lich das sie in die Zahl allen anderen Königen sollen vorgehen vñ in Franck-
 reich würeten/ was der grosse Constantinus in dem Römischen Reich gethan
 hat/ welches sie bey allen Nachkömmlingen auff diser Welt sehr glorwürdig/
 vñ in dem Himmel ewig glückselig machen wirdt. Vnd wann je vnser
 vernünftige Ursachen bey Ihre Mayestet keinen Platz finden/ solten sie sich
 nicht wenig durch das Blut so vilser H. Martyrer/ welches sie in diesem Reich
 für den Catholischen Glauben vergossen/ durch die Lehr so vilser H. Reich-
 thum/ welche in disen Lande den Engle gleich gelebt/ durch die tägliche Wunder-
 thum/ so bey des grossen H. Martini Begräbnus als einem vnerschänklichen
 Eckstein des Franckreichs geschehen/ bewegen lassen.

Ihre Liebe/ antwortet der König/ bemühen sich gar zu starck/ vns durch
 ihre Wolredendheit zu dem jenigen zubringen/ zu welchem wir keinen Lust habē.
 Wann wir vns auch endtlich entschliessen wurden die Catholische Religion an-
 zunehmen/ funden wir doch solche nit als bald öffentlich bekennen/ in bedenckē wir
 ein mächtiges vñ volckreiches Königreich verwalte/ einē grossen vñ scheinbare
 Hofhalt/ an welchem sich vil vornehmer Herr vñ Edelleut befünde/ denen allein
 vnser

„ unsere Götter beandt / vnd der Christliche Glauben als ein Götze
 „ reles Jabelweret verkompf; Dahero zu besorgen / das / wann solche
 „ nemmen solten / das wir einen fremden Gott verehren / sie sich durch
 „ ren / vnd einen Auffstand in vnserem Reich erwecken möchten / wolan die
 „ Religion vnd der allgemeine Ruhestandt zwey Ding seynd / vnters
 „ ohne das ander bestehen mag; Das also wir für rathsam halten / sein
 „ Dnerung in diesem Jahr anzustellen / sonder alles in demselben Jahr zu
 „ erhalten / welchen wir von vnserem lieben Anherren empfangen haben.

Die fromme Königin sahe wol / das dieses eyrele Bedencken / so Cleo-
 „ uaus vorwendete / eine auß den größten Verhinderuissen seiner Bedenckung
 „ wäre; Dahero sie sich vast besuissen die vornembste Hofherren zu gewinnen
 „ vnd zu dem Catholischen Glauben zu bereiten; Weilen sie derohalben mit
 „ das nit wenig auß ihnen zu diser wol genaigt / sprach sie fermer zu ihrem Gemahl.

„ Ew. Mayester erzaiigen sich in diesem Jahr gar zu forchtam / in dem
 „ dergleichen eyrelen Einbildungen statt geben; Sie ist vil zu mächtig / vnd
 „ von allen Ständten nur gar zu wol gewölt / das sie sich eines Auffstandts
 „ sorgen mögen: Ja / wir dörffen sie bey vnseren Ehren versichern / vnd
 „ mehrer Theil der Hofherren vnd vom Adel sampt dem gemeinen Volk zu
 „ vnserer Catholischen Religion sehr wol genaigt seynd / vnd nichts anders zu
 „ warten / als das Ew. Mayester ihnen mit ihrem Exempel vorlauffen / vnd
 „ öffentlich bekennen / vnd den H. Tauf empfahen / weilen sie zu gewinnen
 „ Eyrelkeit ihrer falschen Götter / hingegen die Wahrheit vnserer Christlichen
 „ Glaubens erkennen Wann sie dessenthalben solten die Jüden frey
 „ vnd die Berg durchgraben / wäre ihr Mühe vnd Arbeit sehr wol ange-
 „ Dann es besser ist die Erden verlieren als den Himmel verscheren. Wie
 „ hanger allein an Jhro Mayester Willen / so bald sie diesen ergeben / werden
 „ alles leicht befinden: Die Frucht / so vor fünf Jahren / wie sie sagten / noch
 „ nicht reiff war / hat albereit ihr vollkommne Zeitigung erreicht / vnd ist
 „ Zeit / das sie einmal herunter siele. Dife vnd dergleichen Vnsachen / so die
 „ kluge Königin zu seiner Zeit mit Bescheidenheit wuste vorzukriegen / kom-
 „ ten vnd erwarteten ihn / das er ansehe den Catholischen Glauben hoch zu
 „ schätzen / die Kirchen in Ehren zu haben / vnd mit den Geistlichen mit
 „ als sein Brauch war / vmbzugehen. Dessen wir ein Exempel / an dem
 „ was sich mit dem H. Remigio zugetragen / zu sehen haben.

Die History vermeldet / das / als die Königliche Soldaten nach
 „ das Reich durchkreiffeten / einer auß ihnen ein schönes großes silbernes
 „ saß auß der Kirchen von Rhemis weggenommen habe; Dahero der
 „ Bischoff sehr betrübt / ersuche zu dem König abgefandte / die sich wegen
 „ verübten Gewaltthätigkeit solten beklagen; Difen befahle Clodouaus sich

die Besten, also aller Raub sollte aufgezählt werden / zu verfügen; Als
man derothalben in des Königs vnd deren Gesandten Gegenwart die Thar-
lung anstellte / wurde wider anderen auch das einführe silbere Stiefel herfür
gebracht / welches der König alsbald den Abgesandten ließe zustellen. Dieses
waroffe einen gemeinen Soldaten / daß ein solches köstliches Stuck von deme
er im Thau hoffete / ihme sollte entzogen werden also sehr / daß er in das über-
erworre mit einem Fausthammer einen starcken Straich darcin thate: Der
König / deme diese vermeinte Thar sehr mißfiel / andere zwar solche damalen
mit deme er aber ihn hernacher wider dem fortreifen auß der Ordnung tret-
en laße / ergriffe er ihme den Spieß / warffe ihn auff den Boden vnd sprach:
Dob si vnter alle meinen Knechten der frechste vñ vngeschickteste
In dem er sich naigte den Spieß aufzuheben / gabe er ihme mit der Wöhr ei-
nen solchen Straich / daß er des auffstehens vergaße.

Clotildis, so dessen was fürüber gängen / berichtet worden / empfinge ein
gute Hoffnung seiner Bekehrung / bevor aber weilten sie ihme eben zu diser Zeit
ein junger Prinz / welchen sie mit seiner Bewilligung alsbald tauffen
lassen gubere hatte. Die Freud war sehr groß / wurde aber in kurzer Zeit
in ein schmerzlichcs Layd verändert / inmassen diser junge König durch ei-
nen unzeitigen Todt die irdische Cron mit der himmlischen verwechslet hat:
Daher Clodouzi in seinem guten vorhaben etwas erfaltet / die Königin et-
was gar in grossen Eifers jederman zu dem Catholischen Glauben zu bringen /
vnd dergleichen vorgebende / daß / wann der junge Delphin nit wäre getaufft wor-
den / er beum Leben verbliben wäre.

Hierauf gabe ihme aber die Königin zur Antwort: Das Leben vnd der
Todt steh in der Hand Gottes; Der junge Prinz seye nit also vast zu bewel-
den / daß er diese Welt also bald verlassen habe / weilten er das Leben / so er mit
den vnnütigen Thieren gemein hatte / in ein Englisches verändert
habe: Der Haylande dieser Welt habe die Schlüssel der Fruchtbarkeit in sei-
nen Händen / wann es ihme beliebt / könne er ihme noch vil ansehnlichere
Ereben geben: Man solle sich ab dem Todt einer solchen zarten vnd schwachen
Leuere nit verwunderen / weilten täglich vil frische vnd starcke Menschen
aus dem Schoos der Erden; vil weniger könne man disen Zahl dem H. Tauff zu-
schreiben / in Bedenckung diser nichts anders / als gutes / wirken mag.

Sie kunte sich vermassen entschuldigen / vnd die Sach vorbringen / daß
sie nit mit einem anderen Prinzen erfremet worden / sie ihn gleichfalls durch
des Königs Bewilligung tauffen ließe / welcher aber auch alsbald die Schult
der Sünd bejahlere. Hierob Clodouzi mehr als zuvor vertrouffen / Ihro
Majestät zugesprochen / sagend: Er erkenne nun mehr gar zu wol / daß
dieses Wasser des Tauffs für seine Leibes Erben was tödtliches in sich habe / da-
her sie sich hüten solle / dergleichen Erlaubnis von ihme zu begehren. **Et**

W in **m** **a**ber



aber als ein starkmüthige Heldin / die in der Hoffnung auff Gott
 gründet war / gabe ihme folgende Antwort : Wann wir in unserm
 stande gang vnfruchtbar wären / solten wir billich der göttlichen
 keit darumben danken / vnd die Kirchen / mit welcher sie vn
 erbtlich küssen : Dahero wir Ihr Mayestet vnderhängigst bitten / in
 die Vrsach dieses fahls mit dem H. Tauff der Christen / sonder v
 seren Sünden vnd Missethaten zuschreiben.

Obwolen der König damalen sehr mit dem Zorn bewegt war / er
 er sich jedoch vast ab diser klugen Antwort / führete sie oft zu
 sich ab der grossen Hershafft vnd Beschaidenheit seiner Frau
 lin mit gnugsam verwundern.

Das VI. Capitel.

Königs Clodouxi Bekehrung.

Eicher sich zu Gott / ohne Gott zukommen / vnderstehet / ist
 jenen gleich / spricht Origenes / der ohne Gestirn schiffen / vnd
 ohne Rieche arbeiten wil. Dieses erscheinet klar an Clodouxi
 deme alle gute Ermahnungen zu der Bekehrung nichts verfrucht
 mögen / bis er endtlich in einem sehr blutigen Treffen / von dem
 H. Geist innerlich getroffen / sich ergeben / den H. Tauff sampt dem
 schen Glauben angenommen hat.

Die Gelegenheit war dise : Es hatten die streitbare Schwaben
 andern benachbarten Königen vnd Völckern des Teurschlandes mit
 grossen Kriegsheer über den Rhein gefezt / vorhabens das Franck
 so sich anfangs stark zu bevestigen / zu bestreiten vnd aufzuheben.
 Clodouxi dessen bericht worden / zog er ihnen mit seiner Armee entgegen /
 che die Ribariter so jenseits des Rheins lagen / vnd ihme verbünden
 vmb Hülf an / deme sie gern wilfahren / inmassen sie sich eben
 den Schwaben zu fürchten hatten / weil sie mit den Francken
 vnd die jenige waren / so Clodouxi dieses Anzugs halber ber
 richt hatten.

Weyde Kriegsheer traffen einander bey Tolbiaco mit fernem
 an / also an solches ernsthaftes Treffen fürüber gantzen / dergleichen
 leichtlich in den Historijs zu finden. König Clodouxi führete die
 rey / vnd übergabe Sigeberto seinem Bündisgenossen das Fußvolck /
 sagten einen grossen Eysen zu dem Streit : Clodouxi ware
 weder den Sig zu erhalten / oder sein Leben auff dem Platz
 in seinem Reich keinen Mitregenten erkennen wolte ;
 Dergleichen stellten die

Wieder an ihnen nichts erlangen. Hingegen hatten die Teutschen ein
 waspflichtliche Begird die Fransosen zu demütigen / ihr Reich zu vermeh-
 ren / und gute Peuthen darvon zu tragen ; Dahero von beyden Theilen ein
 lange Zeit daffir gefochten worden / und wolte keiner dem anderen was bevor-
 gehen. Endlich wurde Sigebertus mit einem Pfeil tödtlich verwundet / und
 von seinem Sohn auß dem Streit getragen ; Als solches die Teutschen wahr
 genommen / rucketen sie mit allem Gewalt auff das Fußvolck / und schlugen
 sie in die Flucht ; Ditem vnder stunde sich Clodouxi mit der Keuterey Hülff
 zu lauffen / vnd es wider in ein Ordnung zu bringen / möchte aber anders nichts
 erhalten / als daß er den ganzen Laß der Schlacht ihm über den Hals zog ;
 Dardobwolen er sampt den seinigen ein gute Zeit vitterlich gestritten / ware er
 doch endlich auch in die Flucht geriben. Dises gieng ihm als einem mäch-
 tigen König / der so villältige Sig vor diesem herre erhalten / dermassen zu Her-
 ren / daß er allen möglichem Fleiß anwendere / seine stüchtige Vöcker wider zu
 versambeln / vnd dem Feindt einen Widerstandt zu thun ; Alles aber ware
 vergeblich / vnd die Forcht vnder ihnen so groß / daß sie Wehr vnd Waffen von
 sich warffen / vnd an statt der Hüßen ihnen Flügel wünscheren / damit sie desto
 sponer vnd sicherer darvon fliegen möchten.

Es ist ein bekantes teutsches Sprichwort :

Dem Wasser in den Munde thut rinnen)

Hebt an zu zappeln vnd zu schwimmen.

Wann die menschliche Mittel nichts mehr versangen / wendet man sich als
 Mann zu den himmlischen vnd Götlichen. Es befand sich bey diesem Treffen
 Lancelanus dessen sich Clodouxi zu seiner Vermählung bedient hatte ; Als
 aber die äußerste Noth vnd ellendten Stand seines Königs sahe / gabe er ihm
 den Rath : Er solle ein Gelübdt thun / vnd dem Gott der Christen verloben /
 das selbige zu vollziehen / welches er in seiner Vermählung der Königin ver-
 sprachten hat / daß / wosfern er sich haßte auß diesem Treffen kommen würde / er
 sich weiter in Außschub die Catholische Religion würdtlich annehmen / vnd
 den H. Tauf empfahen wolle.

Clodouxi ließe ihm diesen Rath gefallen / thate das Gelübdt / vnd stenge
 auff ein neues an seine Vöcker zu versambeln ; Dife sassen mit großer sei-
 ner Verwundrung alsbald ein Herre / wandren sich gegen dem Feindt / eran-
 gen mit solchem Gewalte in ihn / daß sie ihm endlich die Ordnung zerremme-
 ten / den Vortheil benamen / vnd den Sig / welchen er albereit in den Händen
 hatte / mit großer Vnvergeßung abjagren : Dieser Widerlag hatte bey dem
 Feindt einen solchen Schrecken verursachet / daß er alsbald ein Gefandtschafft
 zum König abgehen li. sie den Friden von ihm zu begehren.

Als Clodouxi diese freliche Zeitung von erhaltenem Sig / vnd gethanem
 Gelübdt

M m ij

Spid. 7. e. 9.

Flumen in
vobis, ful-
men in clau-
dibus, ibide.

Gelübdt vortommen / Ist sie ihme sampt dem H. Erzbischoff Remigio / welchen Gott die endliche Bekehrung Clodouzi vorbehalten / biß in Campaniam entgegen gezogen. Difer Remigius ware zu seiner Zeit / wie Sidonius Appollinaris bezeugt / einer auß den heyligsten / gelehrtesten vnd beredtesten Märenten / In den Conceyten verwunderlich / in der Lehr annehmlich / vnd in der Aussprach zierlich. Seine Sentenz hatten einen Nachdruck / seine Argument ein Stärcke / seine Worte floßen sanfft wie ein grosser Fluß / vnd er wies sich gewöhnlich mit einem starcken Donnerklapff.

So bald der König / so wegen erhaltenen Sigs voller Freudt war / sein Frau Gemahlin ersehen / schrye er auff vnd sprach : **Evo** Liebe hat die Dicoery erhalten ; Wir haben zwar vnser Feinde / ihr aber vns überwunden ; Dahero wir ohne längeren Verzug den Tauff pfaffen wollen. Die Königin vol des himmlischen Trosts / antwortete ihme mit folgenden Worten. Gott der Heerscharen seye in alle Ewigkeit gebenedeyet / welcher Ihro Kön. Mayestet mit einem doppletem Sig begnadet hat. Damit sie sich nun gegen ihme danckbarlich stellen / werden sie sehr weyßlich thun / wann sie / was sie ihme verlobt / auff das baldist volziehen ; Dann diser zweyfach gibt / der bald gibt. Zu diesem Vorhaben / haben wir einen Pralaten auß E. Mayestet Reich mit vns alhero geführt / damit er Ihro in einer solchen wü. heiligen Sach gebührender massen auffwarte.

Auff diese Redt trate der H. Remigius herfür / erwehete dem König die schuldige Reuerenz / von welchem er mit grosser Ehrerbietung empfangen war. Nach vollendter Ceremony zaierte ihme Clodouzus sein Gelübdt vnd Begehren an / daß er nemlich von ihme in dem Catholischen Glauben vnderrichte / getaufft / vnd der Christlichen Kirchen begehre einverleibt zu werden. Dessen erfreuet sich der H. Remigius sehr hoch / in Bedenckung der grossen Nutzbarkeiten / so darauff entstehen wurden : Ihme bestimmete der König einen Tag / an welchem er sein Predig anhören wolte : Dife hielte der H. Pralate von Göttlicher Erleuchtung vnd Hochheit des Catholischen Glaubens mit solchem Fruchte / daß er dem König sampt seinem ganzen Hof das Herz abwunnen / welchen er hinfüran zum öffteren hören wolte. Es ist zwar nicht ohne daß der H. Vedastus Bischoff zu Arras, Clodouzum angefangen in den Glaubens Articlen zu vnderweyßen / weilten er aber sahe / daß die Königin zu diesem Vorhaben den H. Erzbischoffen Remigium mit sich gebracht / hat er ihme die Ehr geben / vnd sich benügte ihme vnderweyßen zu helfen.

Damit sich aber der König desto besser zu dem H. Tauff bereiten möcht / verfügte er sich sampt seinem Hof nachher Rhe mis. alwo er sich täglich von dem H. Remigio mit grosser Demuth in den notwendigen Stücken des Catho-
schen

1180 Chri-
sti. 499. Clo-
doui. 15.

Chronico
manuicri-
ptum.

des Glaubens vnderrichten liess. Man findet vnder anderen deutckwürdi-
gen Sachen so sich bey diser Bekehrung zugerragen / das / als ihme der H.
Erzbischoff das bitter Leyden vnd Sterben vnseres Haylandes erklärete / er der-
maßen darüber bewegt worden / das er auffgestanden / die Wehr an der Seiten
ergriffen / vnd mit heller Stimm auffgeschreyen habe; Wann er damalen mit
franzosen gegenwärtig wäre gewesen / er mit allen Kräfften / die grosse
Wohligkeit / so seinem lieben Herren zugesagt worden / wolte gerochen ha-
ben: Das also der fromme Prälat zu thun hette / ihme diesen Soldatischen Eysen
abzunehmen. Nach geungfamer Vnderweysung / kame er zu der Bekandt-
schafft des Glaubens vnd der Buß / in welcher der gute König ein solche Andacht
erzeigte / das er sein Purpurkleid sampt der Cron ablegte / sich mit Aschen be-
strichete vnd die Barmherzigkeit Gottes mit eyserigem Gebett anruffete.

Als nun der Tag des H. Tauffs / so der Oster Abend ware / herbey kom-
men / liess der H. Remigius die Kirchen zu Rheims, so vil es möglich war /
mit Taperereyen auff das beste zieren / vil wolriechende Kerzen anzündten /
wofür die der H. Gregorius Turonensis bezeugt / einen solchen Glang von sich
geben / das die ganze Kirch einem irdischen Paradyß gleich geschinen hat.
In dieser Zeit vor dem H. Tauff / als der König sampt der Königin / dem
H. Remigio vnd etlich wenig vornemmen Herren in des H. Apostels Petri
Kirchen beyammen waren / sie ein solches grosses Licht von Himmel über
sich sahen / das es die ganze Kirch erleuchtet / vnd von jederman gesehen worden, Auß
dem erschallte ein Stimm die sprach: Der Frid seye mit euch / fürchtet
nicht / vnd verbleibe in meiner Freundschafft. Als dann tratte
der ander Constantinus herfür den H. Tauff zu empfangen / vnd in deme er
sich zum Orth / an welchem die Cerimonien solten gehalten werden / hinzu
setzte / redete ihme der H. Remigius vor jederman mit diesen Worten an:

Mitis depono colla Sicamber.

Adora quod incendisti, incende

quod adorasti. Das ist:

Leg ab Franzosi dein Obermit /

Erkenne Gott das höchste Gut:

Wett an / was du mit Feser verbrannst /

Verbrenn / was du als Gott erkannst.

Hiernach harte er die Belanung des Catholischen Glaubens / insonderheit
erklärete er das Gehaimnuß der allerheyligsten Dreyfaltigkeit / wird in dem
Namen Gott des Vaters / des Sohns vnd des H. Geists geraufft.

Die Göttliche Hand / so ein Werkmaisserin der Natur ist / vnd wann
sie belüet / auch über die Natur was würdet / pflegt gewöhnlich den Anfang
des Ehrlichen Religion mit Wunderwerken zu bestärcken: Dessen wir ein
Exempel in dem Französischen Königreich haben / in welchem die Göttliche
Hand in ih

Omnipō-
tentem De-
um in Tel-
nitrate col-
latus fuit.
Greg. Tur.
109.

Güte dasjenige Miracul erneuere / so sie in dem Tauff vnser Herr von
Haylandes gewürcket hat; Inmassen ein Taub von Himmel in ihrem Schoß
bekin ein Guteren vol heyliges Del gebracht mit deme Clodouai end als
seine Nachkömmling bis auff den heutigen Tag zu Königen gefahrten.

Angelus in
baptismate
ejus ampul-
sam fore
Chilimatis
derult. vide
Morum de
vntionibus
L. 1. c. 7. Cle-
mens I V.
alias Guido
scripsit in
jus ciuile.

Sauaro in
tract. de
sanctitate
Regis Lu-
douici.

Dieses ist ein solches betändes Wunderwerck / daß man sich wunder-
rüber verwunderen / als es in einen Zweifel ziehen solte. Dessen Gedenck
befindet sich noch jentiger Zeit in der Kirchen S. Genouefa zu Paris / also ist
in der Grabsschrift gemeltens Clodouai gelesen / vnd hinzu gesetzt word / daß
dise Taub ein Engel gewesen seye. So hat auch der H. Thomas lib. de milia-
tione Principis. vnd Clemens I V. Papa in seinen Quaestionibus de Resur-
rectione / damit wir vil andere nachhabhafte Scribenten besetzet segen.

Eitliche wöcken sagen / daß eben vmb dise Zeit / auch durch einen Engel das
Frantzösische Wappen / nemlich drey Hilgen von Himmel gebracht seyn wor-
den. Dieses mag aber gründlich nit erweisen werden / sonder ist glantzhaftig
daß dise Hilgen ein lange Zeit vor Clodouai der Frantzosen Wappen / gleich
wie vor Zeiten ein Palmbaum der Juden gewesen seye; Inmassen man sich
jentiger Zeit ein Müns / so zur Zeit Kayfers Adriani der nach Christi Geburt
den ersten hundert Jahren gelebt hat / gepräger worden / findet / auf beyden
ner Seiten / Frantreich in Gestalt einer Jungfrauen / gemeltem Kaiser zu
Danckfagung / daß es durch ihn erhalten worden ein Hilgen mit dieser Bescrib-
schafft Restitutori Gallie dem Beschützer des Frantreichs hiemit
wörter; Vil weniger diß / was Cilueus. der von M. Capeto angezogen word
vermeldet / daß damalen ein Hilgenstauden an dem Himmel erschienen seyn
damit anzudeuten / daß die König in Frantreich die wahre Beschützer der
Catholischen Kirchen seyn werden. Weilten wir aber in diser Bescrib-
schafft sonst gemingsame vnd bewehrte Wunderwerck haben / ist es vnmöglich / dieselbe
vngegründet einzuführen.

Was sich sonst bey diesem Tauff denckwürdiges zugeragen / finden wir
daß zumalen Königs Clodouai Prinzen sampt seinen Schwestern / vil mehr
als drehtausent Rütteren / Hantleuten / Hesheren / Soldaten vnd Dien-
ren getaufft worden / ohne die Weiber vnd Kinder / so in diser Zahl nit be-
rechnet seyn. Ober dieses lieffe der newgerauffte König ein solches der Catho-
lischen Religion günstiges Mandat außgehen / daß nach deme es verlesen / bey
nahent der ganze überige Theil der Frantzosen bekehrt worden / daß man aber
Drithen nichts sahe als Götter verbrennen vnd Kirchen bawen.

Die wunderbarliche Clotildis. welche also ein lange Zeit auff diesen glück-
seligen Tag mit vilen Seuffzen gewartet hette / kundte Gott nit an dem Tag
dancken / in deme sie sahe / daß so vil tausent auß der tiefen Finsternis des Un-
glaubens heraus zerissen / vnd das wahre Licht der Catholischen Religion er-
lan. hatten. Wann die Werbepersonen in dem alten Testament wegen ihrer
Sünde

Speckbarkeit grosse Fremdenfest angestellet haben / wie vil mehr solte diß von
die gottseligen Königin geschehen seyn / in Bedenckung sie so vil tausent
gottliche Kinder Christo geboren / ein ganzes Reich bekehret / vnd darein den
wahren allein seligmachenden Catholischen Glauben eingeführt hat.

Das VII. Capitel.

Was Clodouæus nach seinem H. Tauff auß Rath
Clotildis gutes gewürcket habe.

Nach dem das starke Fundament des Catholischen Glaubens ge-
legt war / besaß sich Clotildis ihren Herrn Gemahl zu allerhand
heyligen vnd gloriwürdigen Thaten anzuerieben / damit er sich et-
licher massen gegen der höchsten Mayestät wegen solcher grossen
Gnad danckbarlich möchte einstellen: Sie zündete in ihme einen
Eifer an die Kirchen zu bereichen vnd zu zieren / welchen er anfänglich an de-
nem zu Rheims erzaigt / die er also reichlich vnd scheinbarlich begabet / daß der H.
König / so sonst eines grossen Gemüths ware / ihme ein Gewissen genom-
men / welche zuzulassen / vnd ihne gebetten dergleichen Freygebigkeit gegen an-
dem heyligen Verther / so deren auch bedürftig wären / zu erzaigen.

Nach diesem bauete er die Kirchen der H. Apostlen Petri vnd Pauli /
die er als die erste Bawmeister der Christlichen Kirchen sonderbar in Ehren
hat. Dese ist heutiges Tags die namhafte Kirchen der H. Genoucke zu
Paris / welche ihme Clodouæus vnd die Königin in ihrer Degräbnuß auß-
gewercket haben: Ist vor wenig Jahren von einem Cardinal auff das köst-
lichst zugericht vnd gezieret worden.

Als dritte / ermahnete Clotildis ihren Herrn Gemahl zu der Andacht
gegen dem H. Marcino / in deren er also fürrefftlich worden / daß er in allen sei-
nem wichtigen Geschäften / sein Zusucht bey diesem H. Fransösischen Apostel
suchte: Er hatte vil Gelübd zu ihme / vnd betrete offte mit sonderbarem Eysen
vor seiner Degräbnuß; Er verehrte seiner Kirchen grosse Schantzungen /
vnd erzaigte dem ganzen Bistumb grosse Burchaten. Wann seine Soldaten
notwendiger weiß dardurch raissen müsten / verbote er ihnen /
nichts darans / als Salz vnd Kraut zu nehmen. Damit er auch in allem / dem
großen Conlancino nachfolgte / verschaffte er / daß ein sonderbares Conciliū
zu Orleans gehalten wurde: Er erzaigte den versamblieten Bischöffen / so etliche
gottliche Streitigkeiten erörtheren solten / grosse Ehr: Er ließe ein namhaftes
Schreiben an sie abgehen / vnd bestätigte ihnen ihre Freyheiten. Als endlich
auch Hormisda dem Symmacho in dem Päßtlichen Stul nachgefolgt / ware
Clodouæus der erste / welcher ihme durch seine Voerschaffter ein köstliche Cron-
sich Reich genant ware / zugesandt hatte.

Es war vor Zeiten ein gemainer Brauch daß die Kayser vnd König

erwan in einer Kirchen vor einem Altar ihre Cronen Gott dem Allmächtigen zu schuldiger Erkandnuß auffopfferen: Also sieht man noch heutiges Tags Kayfers Constantini zu Constantinopel vor dem Altar der H. Sophie hängen Ihme folgere nach Kayser Mauritius vnd Kayser Henricus / welcher der Kirchen zu Cluniaco einen guldenen Reichsapffel mit vilen köstlichen Edelsteinen versezt / verehret hat. Dahero auch König Clodouas die Schantung dem Pabst überschicket / damit sie / wie die History vermeldet / vor dem hohen Altar des H. Petri zu Rom / als ein Zeichen / daß er Gott vnd seinem Statthalter auff Erden sich sampt seinem Reich vnderwarffe. Vnd melcher den Grunde diser History wol erwegen will / wird befinden / daß die Cron der jenigen / so von Constantino zu Constantinopel vor dem Altar der H. Sophie auffgehängt worden / gleich gewesen seye; Inmassen man sagt daß als Kayser Anastasius von Clodouas, so damalen den Namen eines mächtigen Königs hatte / wider die Gotthen / die Italias beherrscheten / Hülf begehren wolte / er ihme durch ein ansehnliche Befandtschaft den Teil eines Burgemeisters / ein Purpurkleid vnd ein Cron so *Bacina* genant worden / überschicket habe.

Clodouas
Philippus
Bergomen-
sis. Sauro
p. 15. de
pietate
Regis Ludovici.

Diese Schantungen habe er mit grossem Danck angenommen / so er den Befanden in seinem Königlichem Ornat auff das feistliche in der Kirchen des H. Martini erschienen / habe silberne vnd guldene Pfennige vnd das Volck aufgeworffen; Vnd weil er erkant / daß ihme Gott solche Glückseligkeiten wegen seiner Bekehrung zuschickete / habe er ihme diese Cron zu schuldiger Danckagung in der vornembsten Kirchen der Christenheit aufheuten lassen.

Wir müssen alhie ein Frag / so von vilen vorbracht wird / türetlich erkleren: Welcher Standt vnder dem Geistlichen vnd Weltlichen den höchsten Gewalt habe? auff solche mag man besser nit antworten / als wann man sagt: Der wisse in diser Sach genug / welcher Christum den Herrn / von dem beyde Standt sampt dem Gewalt ihren Ursprung haben / wisse; Welcher auch weiß daß wir beyde als seine Statthalter auff Erden vil mehr verehren / als stürmziger weiß bey vns selbst den höchsten Gewalt aufheuten sollen.

Vnder anderen Thorheiten so Nero begangen / ware dise eine / daß als er auff ein Zeit einen Ort ersehen / alwo sich zwischen zweyem Meer gleichsam ein kleiner Damm von der Natur also verordnet / befande / er einen Luß bekömmer solchen durchzustechen / damit er sehen möchte / was gestalten ein Meer sich mit dem anderen vermische; Deme aber ein Stimm auß einem Hörenbild so antwortet: **Er solle sich dessen nit vnderstehen / wofern er nit wolle von beyden erlöufft werden.** Gleichermassen solle man solchen stürmigen antworten; Sie sollen die Sachen bleiben lassen / wie sie Gott gesetzt hat / vnd die Schranken der Natur nit überschreiten. Es ist zwar wahr / daß der Geistliche

VIII. Cap. Glücklicher Fortgang Clodouzi nach seinem Tauff. 465
 siche vnd weltliche Gewalt zwey grosse Meer seynd / jedoch hat Gott der Herr
 solche gleichsam durch einen Damm widerschieden / in deme er einem die Geist-
 liche dem anderen die weltliche Verwaltung anbefohlen hat ; So lang dise
 beyde Meer von einander abgesünderet seyn / also lang verbleiben sie in guter
 Ruhe ; Dahero wir vns wol hüten sollen / das wir diesen Damm nit durchstos-
 sen / damit beyde Meer nit zusammen stossen / vnd die ganze Welt in die Ge-
 fahr des Vndergangs gesetzt werde.

Die Sonn trücket die Erden auß / der Regen befeuchtet sie ; Die Sonn
 regnet dem Regen niemals in ihr Ampt / hingegen auch der Regen der Sonn
 nicht. Kayser Constantinus pflegte zusagen : Die Bischöff seynd von Gott
 berednet / damit sie das Geistliche regiren / er aber damit er das weltliche ver-
 walt. Laß vns derohalben bey diesem Ausspruch verbleiben / dem Kayser ge-
 hört was dem Kayser zugehört / vnd Gott / was Gottes ist : Wir sollen den
 geistlichen Eul verehren / als disen / auß welchem das Haupt der ganzen
 Christenheit sitzt / die Kayser vnd König / als denen der Gewalt des zeit-
 lichen Regiments übergeben worden. So lang dise Ordnung gehalten wird /
 haben wir Frid vnd Ainigkeit zu hoffen ; Im fahl aber wir sie überschreiten /
 so werden wir zu fürchten / das alle Plagen von Himmel über vns häufig sah-
 en werden.

ποιμνη
 ἀρχης
 τῆς οὐρ
 ἑρανον
 εκκλησιας
 Theodor.
 Studita. Sub
 diti eforte.
 omni huma
 na creatura
 Ec. 1. Pet. 1.
 v. 10.

Das VIII. Capitel.

Vom dem glücklichen Fortgang Clodouzi nach
 seinem H. Tauff.

Es bald Clodouzus den H. Tauff empfangen / hat ihme Gott ein
 sonderbare Gnad verlihen / durch welche alle seine Anschlag / be-
 vor aber in dem Kriegswesen glücklich von statt gangen seynd.
 Der erste Krieg / so er nach seiner Belehrung geführt / ware wi-
 der Gundebaldum Königen in Burgunde / dessen oben Meldung
 geschehen. Die Ursach dessen / wollen ertliche Scribenten seye gewesen / das
 Gundebaldus seinen Gemahl angeklaget / die Mordthat / so Gundebaldus
 an seinem Eiteren verübt / zu rechen : Dise wird aber ohne Grundt vnd mit groß
 Nachtheil der H. Königin fürgebracht / die allen möglichen Fleiß ange-
 wendet / Gundebaldum nach deme er im volkommenen Gewalt Clodouzi war / bey
 ihm leben zu erhalten. Vnd als sie vernommen / das er wegen seines vnsäl-
 tigen vnd schwaren Verbrechens / seines Reichs solte eurfsetzen werden / hat sie
 sich fürcht demüthet / Sigismundo seinem Sohn außs wenigst dessen einen Theil
 zu erhalten.

¶ ¶ ¶

Die

Die gründliche Ursach seines Verderbens ware vil mehr die Ketzer so ihme die göetliche Nach über den Hals gezogen; Inmassen er offi seinen Schüler mit vernünftigen Argumenten überweisen worden/ sich antwortend die Catholische Religion zwar heimlich zu erkennen / dise aber niemalen öffentlich bekennen wöllen; Dahero/ weilten er ein zerthailtes Herz im Leib hatte/ verheire ihme auch Gott auß gerechtem Verhail sein Reich / vnd übergab es einem anderen.

Die andere Ursach/ war sein wilde vnd geitzige Natur/ so ihn völich vnd zu einem Feindt aller guten Verständnissen machte. Er überantwortete Clotildem dem König Clodouazo zu einer Gemahlin / vnd gabe ihr den andern Morgengab / als vil schöne falsche Wort; Als sich auch dessen Clodouazus durch seine Gesandten beklagt / gabe er ihme ein vnbescheidne Antwort / vnd tractire solche Vortschaffter grimmiglich; Dahero sich Clodouazus entschlossen/ den Krieg wider ihn vorzunehmen.

Über das / nach deme Gundebaldus zween seiner Brüderen hatt vñ vnbilliger weis hinrichten / gieng er mit dem dritten dermassen vorgehen vmb/ das er zu seiner Sicherheit sich auß dem Reich müste begeben / vñ sich in Zuflucht bey dem König in Franckreich suchere; Deme dieses ein erdliche Gelegenheit war/ solche Vnbiligkeit zu rechen / zumalen auch sich des Gundischen Reichs / als ein Vormaur des Fransösischen zu bemädigen. Als Gundebaldus vernommen / das sich Clodouazus wider ihn stark in das Feld rüstete/ stenge er an seinem Brüderen zu schmeichlen/ damit er ihn wider zu bringen möchte; Er aber / als deme der Ducket von empfangnen Ehren noch wehe thäte/ vnd sein falsche weis zu handeln wol wuste / zahlte ihm die gleicher Müng / zoge ihn durch einem Hofbescheid also lang auff / bis Clodouazus mit seinem Kriegsheer in dem Feld gestanden/ zu deme er endlich mit seinen Vöckeren gestossen.

Als dise Zeitung Gundebaldus vernommen/ ist ihme das Herz erschütelt/ hat sich in die Flucht begeben / zoge andern Fluß Rhodano bis gen Auaran / also ihn Clodouazus eingeschlossen/ vnd so lang belägeret / bis er sich auß der ferster Noth ergeben müssen. Wann damalen Clotildis das mühsel Züßel herre von sich geben/ das man ihrer Eitern Tod sollte ingedenck sein / hat sie vnfsähbar das Leben lassen müssen; Weilten aber Clodouazus das gemüthlich vermerckt/ sonder vil mehr / das man ihme verschonen/ vnd auß das mühsel abstraffen solle / thails auch weilten Arredius. Gundebaldi Hofrath starck ihu batte/ war ihme das Leben geschenck/ dessen er sich bedanckte/ vnd alle Conditiones so ihme vorgeschriben worden/ willig angenommen/ sich sampt seinem Reich der Cron Franckreich auff ewig zinsbar gemacht.

Nach deme Clodouazus sich mit seinen Vöckeren wider ins Franckreich begeben/ stenge sich Gundebaldus an / an seinem Brüdern Godegublo.

als Versprechen / so er Clodouo gerhan / zu rechte / belägerete ihn in der Stadt
 Wien und nach deme er dise mit Gewalt einbekommen / ermörderete er ihn in der
 Kirchen mit eigener Hand. Dise grausamme Tyranny / war ein Ursach /
 daß Clodouaus den Weg zurück genommen / sich des Königreichs Burgunde
 wiederholte / damit er solche grosse Vnrew und Vermessenheit abstraffere.
 Bald aber bleibte auf diesem Schiffbruch nichts über / als ein spöttli-
 ches und elendes Leben / welches Gott vilmalen über die jenige verhänget / die
 ihre Verideren und Blutsverwandten also grausamb verfahren / dessen
 wir ein augenscheinliches Exempel an dem Cain haben; Welches er endtlich
 auch in der Ariamischen Keresey vnglückselig geendet. Clotildis die fromme
 Königin trug ein grosses Mitleiden mit den verlassnen Erben dieses gottlosen
 Vaters / woude allen Fleiß an / damit sie Sigismundo den Titel eines Königs
 bey einer Herrschafft erhalten möchte.

Nach deme Clodouaus den Krieg in Burgunde glücklich geendet / wen-
 det er sich mit seiner Macht in Aquitaniam, alwo er mit Alarico der Visigo-
 these König vil zu schaffen bekommen. Weilten wir aber in diesem Buch nit
 verweilen / so alle Ritterliche Thaten Clodouai bezubringen / sonder allein
 die ander / in welcher die sonderbare göttliche Vorsichtigkeit erscheinete
 zu vernehmen / wosien wir den günstigen Leser / so deren ein Wissenschaft zu ha-
 ben begehret / in der Französischen Chronick / alwo er solche ausführlich finden
 kan.

Die erste ist / daß / als sich Clodouaus entschlossen / Alaricum mit Ge-
 walt anzugreifen / weilten er alle seine Feinde auffnamme / vnd als ein Arria-
 nus / die Catholische in seinem Reich stark verfolgte / Alaricus sich vnderstan-
 det wider dem Schein einer freundlicher Vnderredung Clodouaum auffzu-
 suchen. Clodouaus von der mächtigen Hand Gottes auf diser augenscheinli-
 chen Gefahr errettet worden: seinem Feinde / deme König Theodoricus, als
 ein Schwärmer und Landsmann Hülff laistere / vnd andere König verbun-
 den waren / beherzte vnder die Augen gezogen / vnd das Ansehen hatte / als führe
 er ein Kriegsheer der Adleren als Soldaten: Weilten er all sein Ver-
 trauen auf Gott setzen / vnd sein Ehr zu beschützen begehrete / in bedencken die
 heimliche Keresey heimlicher weiß einschleichen wolte / welche er ihme außzu-
 führen vorgenommen.

Wies ander erschine dise göttliche Vorsichtigkeit auß den Wunderwer-
 ken / so gleich samb verbotten des Sigs waren / den er wider Alaricum erhalten
 woude. Das erste war / daß / als er etliche gewisse Personen zu S. Martini
 Kirch abgesandt / damit sie aldort ihme Gnad vnd den Sig durch ihre Ge-
 bet erlangeten / haben sie in dem Eintritt in die Kirchendisen Vers auß dem
 Psalm Dauides von der Priesterschaft singe hören: Præcinxisti me Dñe vir-
 tute: vna ad bellū: supplantasti in iurgētes in me subitus me. O Herr du hast mich

Nun ij

mis

mit deiner Krafft zu dem Krieg umbgürtet: Vnd diejenige/ so weder nicht auffgestanden/ mit vnder die Füß geworffen. Als solches Clodouas frem gemacht worden/ erkandte er es für ein gutes Zeichen Als er fermet sein Voh durch das Land Poictiers name/ sahe man auß der Kirchen S. Hilarij in der Hauptstatt Poictiers einen grossen Brandt/ in gestalt derjenigen vierigen Saulen/ so vor Zeiten das Iseacitische Volck durch die Wüsten gühret/ auffsteigen: Das es also das Ansehen hatte/ als wolte diser vornewunholige Hilarius so vor Zeiten in Orient vnd Decidem ein hellglantzendes Licht vnder die Keger war/ von der höhe desjenigen Orths/ in deme er verchret mit dem Sig desselbigen Feld Oberstfens vorleuchten/ welcher mit dem Schwert dasjenige zu laissen vorhabens war/ was er zuvor mit der Zungen vnd Feder gethan hatte. Endtlich als er an das Gestatt eines Fluß kommen/ der wegen stetten Angewitters dermassen angeloffen war/ daß er ihn nicht möchte ergründen/ vnd dardurch starck an seinem Vorhaben verhindert wurde/ schreyte sich vngesähr ein Hirsch auß dem Gestreiß/ von dem Geruch der Waffen angetrieben/ setzet in Angesicht des ganzen Kriegsheer über den Fluß/ vnd wart an einem solchen Orth/ wo er am feuchtesten war/ zaigte also ihme den Weg/ durch welchen es glücklich kommen ist.

Clodouas durch solche Wunderwerck beherzt/ zog auff Alaricum vntersüfferte ihme ein Schlacht/ welche sehr ernsthaft gewesen/ inmassen zu beyden Seiten in die sechste vnd sibende Stunde gleich gestritten werden/ bis endlich die Frangosen/ ab dem guten Exempel ihres Königs/ beherzt/ mit aller Macht vnd grossen Geschrey/ der Gotthen Schlachtordnung irrennig behoben. Als Clodouas der sich gewöhnlich an den Spitzen des Heeres befand Alaricum vnder den Seiten erkant/ gibt er dem Pferd die Sporen/ vnd wölet auff ihn zu: Der ander/ so albereit von seinen Gotthen veracht war/ wart er sich ein Schlacht zu liffren gewarret hatte/ als er gesehen/ daß sein Vohcker in Vnordnung gerathen/ entschliesse sich auß Verzweiflung einwedes seinen Feind persönlich zu erlegen/ oder das Leben auff dem Platz zu laissen/ damit er den Schandstrecken seiner Vnehr mit dem Blut abwuschen möchte. So gab er sich derohalben allein von seiner Reutterey Clodouas entgegen. Vnder Kriegsheeren ward ein Zeichen des Stillstandes geben/ damit sie dem ferrenbaren Kampff diser zweyen Königen zusehen möchten. Sie erschünten beyden Armeen/ vnd traffen etliche mal starck auff einander/ jedoch ohne ferrenbare Verletzung; Endtlich führete Clodouas einen erschütterlichen Strach auff Alaricum/ durch welchen er halb todt von dem Pferde fiel: Da solches Clodouas ersahen/ begibt er sich auch eylends von seinem Pferde/ damit er ihn ganz erlegte/ in deme er aber mit der Wöhr neben dem Darmloch durch/ zum Herzen irange/ ward er von zweyen Gotthen vnblütlicher vngewunden angegriffen/ deren er sich zwar damalen wenig gacht/ bis er Alaricum gantzlich

glücklich erlegt: Als dann steller er sich gegen disen beyden / welche nach deme
 je gute Sieß bekommen / vnd solchem Helden nit gewachsen waren / sich in die
 Fuchse begaben; Er aber als ein sigbaffter Feld Oberster begabe sich wider zu
 wider / nummlete dasselbige vor beyden Kriegsheeren / vnd gabe zu erkennen /
 das er nunmehr Herz im Felde seye.

Dieser Sig benamme den Gotthen das Herz / verruckere der Arianischen
 Keyser / so ihren Vnderstreich von ihnen hatte / den Compaß / vnd machete
 Clodouam bey meinniglichen glorwürdig. Er zoge vnuerbinder durch sein
 wehretes Landt; Vnd als sich Angola ein Statt / ihme wider setzet / fielen die
 Wundtmauren / in deme er sie belägere / wunderbarlicher weis / wie vor Zeiten
 in Jericho / wider: Er aber bezüchrigte die Vngehorsame anders nit / als das
 er wüßte Heyligthumb / zu welchen er ein sonderbare Andacht truge / auß
 dem Apromij seines Capellans / mit sich hinweg name. Alhie ist vnmörbig der
 ungen Treffen / die er mit Chararico vnd Regnacario den Königen gehabt /
 Wadung zu thun / inmassen er solche gleichsam schlaffend überwunden. In
 die dreyere Helt zoge aller Drithen mit seinem Kriegsheer also sicher / als wañ
 erliche Regimente der Englen von Himmel verordnet hette / welche ihme
 den Vber- vnd Nachtrab führten: Er ware von Gott sonderbar geordnet / die
 Erden von dem Vnglauben der Ketzerey / Mordthaten vnd Kirchenraub zu
 reinigen.

Wer wolte sich nit verwunderen / das er in einer solchen kurzen Zeit sein
 Reich von dem Rhein bis an die Aar / von der Saar bis an den Rhodan / vnd
 vnd den Pyrenischen Gebürg / bis an das hohe Meer erstrecket / vnd der erste
 gewesen / der goldene Münz mit dem Zeichen seines Glaubens gepräget / wel-
 ches ihme die Kayser allein vorbehalten? Das er nach seinem Ableiben vil
 manliche Erben / siben vnd fünfzig König / so alle ihme in dem Glauben
 nachfolget / hinterlassen hat?

Dann frage ich / ob derjenige nit blind / gehör- vnd sinnlos seyn müsse / wel-
 cher nit sehen / verstehen vnd bekennen wolte / das alle Wolsahrt eines Reichs an
 der Einseitigkeit vnd Tugend bestehet? Dises erkennen wir sonnenklar an dem
 Clodouo / welchem Gott nach seiner Bekehrung also vilfältige Sig wider
 seinen Feind / so mit der Ketzerey behaft waren / gnädiglich verlihen / in deme
 Godebaldum, Godemarum, Chilpericum, Godegislum, Alaricum, vnd
 endlich auch Theodoricum, überwunden hat; Er führte ihn sicher durch
 unerschrocken vil Gefahren / erweitere vnd befestigte ihme das Reich / vnd ma-
 chete ihn bey allen seinen Nachkömmling sehr glorwürdig.

Entwischen hebte die heylige Clotildis ihre vnschuldige Hände ohn vn-
 betrag gen Himmel / danckere Gott wegen solchen grossen Gutes / vnd be-
 gehete / das er ihme fermer beystehen wolte. Endlich bemühere sie sich ihn
 nach vilfältigen blutigen erhaltmen Sigen nacher Paris zu bringen, *Ad*
 Nun ist sie

Die ihme sein Kriegerische Natur / die bisweilen mit einer Grausamkeit
 hette mercken lassen / abgewöhnt / gute Lehr vnd allerhand Mittel vorgeschriben /
 sein überiges Leben in der Andacht vnd Gerechtigkeit zu leben / welches er
 mit großem Eand des ganzen Reichs beschloffen hat. Es befand sich nach
 einiger Zeit ein Casender in der Kirchen der H. Genouette, der den 17. Regem-
 bemb. seines Ablebens Meldung thut.

Deposito
 magni Re-
 gis Clodo-
 uici Duplex
 V. Kal. Da-
 cemb.

Das IX. Capitel. Clotildis Wittwenstandt / Betrübnuß vnd Ableiben.

Diese H. Königin hatte offtermalen mit großer Andacht von Ert
 mannliche Erben zu Fortpflanzung der Catholischen Religion be-
 gehrt; Vnd obwolten sie in diesem sahlt ein gute Meinung gehabt
 hat sie doch / durch die göttliche Verhängnuß / so die außersüß-
 te in dem Gefroren der Trübtaal zu betreiben pflege / an ihrem ein-
 starckes Fegfeuer aufstehen müssen. Sie befüßte sich zwar solche in der
 zu aller Andacht vnd Gottesfurcht auffzuziehen / weilten sie aber nach des
 Vatters Humor mehr zu dem Kriegen / als betten genaygt waren / so bald
 erstarcker / vnd auß der Frauen Mutter Zucht kommen / haben sie solche
 del angehebt / welche ihro das Herz in tausent Stucken herten mögen
 Es begabe sich / daß Sigismundus König in Burgundt / deme Clotildis
 den Titl seines Vatters Gondebaldi vnd einen Theil des Reichs erhalten
 nach dem Ableiben seiner Gemahlin / von welcher er einen jungen Prinzen
 Namen Sigericum erzogen / in ein Kammerdienerin verliebt harte / die er auch
 endlich / mit großem Durwillen gemeltens Sigerici / ihme verhehelicht. Wo-
 massen er nit gedulden möchte / daß diese Dienerin in den Königlichem
 ren seiner Frauen Mutter / als wie ein Pfaw sich auffhäre vnd spiegelte.

Als solches die Stieffmutter vermerckt / fassete sie einen solchen Haß wider
 ihn / daß sie sich entschlossen / ihn durch ein falsche Anlag hinzurichten. Er
 Elagt ihn bey Sigismundo seinem Herren Vatteren an / er stelte ihme heimlich
 nach dem Leben: Sigismundus / mit vnordenlicher Liebe vnd Ehrgeiz dan-
 ken behafft / glaudte diser Schwägerin ohn fernere Nachfrag / ließe ein
 che Mahlzeit zurichten / vnd nach deme er diesem seinem vnschuldigen
 Prinzen dafffer mit Trinken zugesprochen / ließe er ihn durch gewisse
 in ein Kammer / als solten sie ihm zum schlaffen abtichen führen / vnd erd-
 lich erstolen. Nach deme solche Mordthae geschehen / Sigismundus in sich
 selbst gangen / vnd der Sachen was besser nachgefragt / befand er / daß er
 vnschuldiger weiß hette lassen hinrichten / welches ihme von Herren Land
 bekandte öffentlich sein schweres Verbrechen / vnd thate ein sehr strenge
 Best / der gewöhnlich die Sünde nachläßet / ihme aber die Straff vorbehalt

ihne durch seinen Nechsten Blutsverwandten das Reich sampt dem Lehen kommen / allen den jeugigen zu einem Exempel / so sich von vnordenlicher Liebe vnd Ehrgeiz verblenden lassen.

Die Erben Clodouxi hatten albereit das Reich vnder einander vertheilt / weilten aber ihnen / ihrem Sinn nach / solches zu eng war / gedachten sie dasselbige also weit zu erstrecken / so weit sie mit ihren Lansen reichen möchten ; Dahero als Clodomirus der erstgeborne von Clotilde, die Beschaffenheit des Burgundischen Reichs verstandschaftet / bezog er es mit einem grossen Kriegsheer / vnd weilten er einen schlechten Widerstandt fande / bemächtigte sich dessen leichtlich / bekam Sigismundum gefangen / vnd führete ihn mit sich zuruck nach Orleans : Entzwischen hielte sich Godemarus ein Bruder Sigismundi mit etlichen Regimentieren in den Bergen auff / vnd als er vermerckte das die Fransosen zuruck gezogen / ein kleine Garnison hinterlassen herten / überfiel er sie / schlage sie auff / vnd machet sich zu einem König. Als solches Clodomirus verstanden / ließ er alsbald vor grossen Grimmen Sigismundum sampt seiner Gemahlin vnd Kinderen / die er von ihro erzeget / entführen / vnd in einen tiefen Drommen werffen / zog mit seinen Völkereien wieder auff in das Burgunde / dasselbige ihme auff ein neues vnderwürffig zu machen ; Die Burgunder / als sie dessen berichte bekommen / zogen ihme entgegen / passiren ihme auff / vnd als sie ihn in einem Scharmügel vnbekanntlich vndergemacht / nach deme sie ihn in dem Aufziehen an seinem langen Bart erkandt / haben sie ihme das Haupt abgeschlagen auff ein Raiffspieß gesteckt / vnd seinem Kriegsheer für ein Schawspil vorgewisen ; Hierauff es ihren Weg abermal zuruck genommen.

Dieser lüdtige Zahl betrübte die fromme Königin Clotildem sehr / weilten sie ihren Erstgebornen / mit sonderbarer Sorg hette aufgezogen / bevor aber sie sie vernommen / das er also grausam mit Sigismundo vnd den seinigen verfahren / vnd dar auff vnuersehener weis vmb das Leben kommen wäre ; Darum sie mit wenig für seiner Seelen Seeligkeit / sorgfältig war : Sie tröstete sich zwar selbst als vil ihr möglich / vnd bewaffnete sich wider andere dergleichen Zustände / die sie vorsah.

Clodomirus hinterliesse drey junge Prinzen in einem sehr kleinen Alter : Dese name die H. Clotildis zu sich / damit sie solche in aller Frombkeit vnd Tugent möchte aufziehen / bevor aber weilten sie sahe / das sie gute Vamen / vnd bisshero einen guten Grunde zu der Frombkeit gelegt hatten. Dahero sie ein grosse Hoffnung auff sie setete / als welche die Catholische Religion / so sie mit grosser Mühe in diesem Reich gepflanzet / solten erhalten. In deme sie aber mit solchen haysamen Gedanken vmbginge / machten ihnen Childebertus vnd Clotarius die zween andere Prinzen Clodouxi ganz andere / in deme sie vermuthmasseten ihr Gravvater vnderstande sich dise junge Erbkinder in dem Reich vorzustehen ;

Dahero

Dahero sie sich auß teuflischer Eingebung vnd grossen Ehrgeitz entschlossen solche mit guter Gelegenheit aufzueiben. Die vnschuldige junge Fürstin hielten sich bey ihrer Anfraven als junge Hienlein vnder den Fürsten der Bruchhennen auff/ die auch allen Fleiß anwandte / damit sie ihre mit zu weit auß den Augen kämen / vnd vnder böse Gesellschaft geratheten. Die sonderbare Sorg war vorgemelten zweyen Brüdern wol bekandt / dahero sie vnder dem Schein ihren Entleken ein Recreation zu machen / solche auß ein klame Zeit von ihrer Fray Mutter zu sich begehrt. Die fromme Königin / die hie die grausame Mordthat / welche sie an ihnen volziehen wolten / nit künden einsehen / damit sie / im fahl sie ihnen solches wurde abschlagen / nit entzwey / bewilliget es ihnen / jedoch empfande sie alsbald darüber einen jurechtlichen Schrecken.

Die vnschuldige Kinder giengen mit lachendem Munde gleichsam als drey junge Lämblein zu dem Schlachtbanc vernehmen sich bey ihren Eltern vetteren / von welchen sie also freundlich eingeladen worden / lustig zu machen. Dese eytele Freud aber ward alsbald verkehrt in ein grosses Leid dann so bald sie die grausame Tyrannen in ihren Gewalt bekommen / sandten sie einen Diener / mit einem Dolchen vnd einer Scheer zu ihrer Fray Mutter der H. Clotildem ab / welcher sie befragen solte / was ihr lieber wäre : Ihre drey Entleken todt / oder mit geschornen Mönchsronen sehen?

Herauff die gottseelige Königin sehr erschrocken / geantwortet : **Wir wollen sie lieber todt / als geschorne Mönch sehen.** Dese Antwort haben ihre teilsche übel aufgelegt / vnd darfür gehalten / sie wäre auß einem Ehrgeitz geben worden / als hette sie dise junac Prinzen ihren Söhnen in dem Reich vorziehen wollen ; Welcher aber dise Wort rechte erweget / vnd nach Meinung der H. Clotildis verstehen wil / wird befinden / daß sie andern weissen Man solle dise junge Fürsten nit wider ihren Willen in einen geistlichen Standt zwingen ; Sie wolle lieber daß solche wol starben / als in einem geistlichen Standt übel leben. Der Diener / so ihrer Fürsten Naigung wol kannte / brachte ihnen dise Antwort mit einem sonderbaren Zusatz / welcher alsdann ihr grausammes Vorhaben nit wenig befürderte.

Clotarius mit dem Teuffel besessen / ergreiff Theobaldum den erstgeborenen / wirfft ihn auff den Boden / vnd stößet ihme das Knie / so er daru gericht / durch den Leib. Als solches Gontarus der ander sahe / worff er sich vor Childeberto seinem Vetteren nider zu seinen Füßen / wande sich ihme mit einem erbärmlichen Geschrey vmb die Schenckel / vnd sprach : Ach Herr Vetter erhalte mich bey dem Leben ! Ach was habe ich verbrochen ! Er zitterte / weinere vnd seufftete dermassen / daß er ihn ohnvolen er zu dieser Mordthat den Anschlag geben / zum Mitleiden bewegte ; Dahero er seinen Brüdern gebetten / er wolle fermers nit fortfahren. Clotarius aber grim-

Wolte als ein Tigervier auß Eumenia, gabe ihme zur Antwort / vnd sprach:
 Wie? Wolt mich der Herz Bruder an diser That ansetz verbinde
 zu welcher er den Anschlag geben hat? Er stoffe ihn von sich
 hinweg / oder ich durchstosse beyde mit einander. Childbertus ab
 solcher Grimmigkeit sehr erschrocken / stoffte das arme Herlein von sich hitz
 wech / übergab es diesem Hencker / welches er ohn alle Erbärmde als bald
 erschlug.

Under diesem ward Clodoaldus der jüngste / von einem guten Freunde
 des Clodomiri, heimlich entzogen / vnd in einen geistlichen Ordenstande ge
 bracht / in welchem er zu solcher Vollkommenheit gelangt / das er alle Scepter/
 Ehren vnd Freyheiten diser Welt / so bishero ein vnzählbare Menge der vn
 glückseligen Menschen vnder einem falschen Schein zeitlich vnd ewig betrogen/
 mit großer Starckmüdigkeit williglich verachtet / vnd dardurch würdig wor
 den / alhie in diser Welt als ein heyliger verehret / vnd in dem Himmel ewig
 verehret zu werden; Inmassen diser der H. Claudius ist / der nit fern von Pa
 ris noch zu vnseren Zeiten verehret wird.

Welcher mag ihme nun die grosse Schmerzen / so die betrübte Clotildis
 empfunden / als sie diese vnmenschliche That ihrer vngerathnen Kinder ver
 nommen / nach genügen einbilden? In bedenckung solche heylige Königin et
 was vnangenehmlichen Hass wider die minste Sünd hatte / als sie sahe / das sich
 ihr also schwerlich vergriffen / vnd die Göttliche Mayestat also sehr beladiget
 seyen. Dvovolen aber ihre solche laudige Zustände tieff zu Herzen giengen / er
 holder sie doch die jmerliche Ruhe / ergabe sich in den görtlichen Willen / vnd
 ermahnet sein wunder barliche Vorsichtigkeit. Sie selbst begabe sich an den
 Ort / an welchem diese grausame That verübt worden / legte die Leiber der vn
 glückseligen Kinder zusammen / damit sie ehrlich begraben wurden / vnd sprach:

Ach liebe Kinder / wir betreiben eweren Todt nit also sehr / weilen ihr in
 ewerer Unschuld wie der gerechte Abel von diser Welt / zu den himmlischen
 Gärten / verhoffentlich zu ewerem Anherzen gefahren; Sonder vil mehr
 der vnuerantwortliche Mordthat ewerer nechsten Blutfreunden / welche euch
 als erbärmlicher weiß / als gottlose Cain vnd Herodes haben hingericht;
 Bedenck sie sich nun wo sie wollen / wird ihnen der nagende Wurm ihres la
 scharfften Bewissens ein schlechte Ruhe lassen. Sie solten auff wenigst
 ihren lieben Herren Väteren mittheiliger Gedächtnis solche Dinehr mit
 angucken / eweren zarten Glideren / vnd vnserem hohen Alter verschonet ha
 ben: Oder wann sie je diese grausame Mordthat haben wollen / volziehen /
 herten sie solches in vnserer Gegenwart thun sollen / auff das wir euch zum we
 nigsten herren ewere Auglein beschließen / euch anzusprechen / vnd ewere letzte
 Wört anhsprechen mögen. Ach wir haben nit vermett / das / als ihr vns
 vor wenig Stunden mit lachendem Mund abganadet / es das letzte mahl seyn
 wurdet!

„wurde! Man hat euch gewaltthätiger weiß eherer in die andere Welt ge-
 „schickt / als ihr die Bosheit diser erkant habe; Darumb ihr albereit glückseli-
 „g vnd auff ewig aller Trübseeligkeit enthebt seyd: Laß euch etwer betrübe An-
 „saw / so noch bey Leben / auff daß sie euch mit der Begräbnus die gütlichen-
 „de Ehr antzue / befohlen seyn.

Auff dise Wort / liesse sie die Begräbnus ihres Herren Gemalts weiß-
 men / vnd als sie ihn noch unverwesen befunden / sienge sie an staret zu weinen /
 vnd sprach:

„Ach hochgeehrter Herr Gemalt / wie sehr habe ich vns in diesem Leben ge-
 „liebt! Ach wann wollen sie vns einmal zu sich beruffen? Die sehen sie her
 „Eucklin / welche in ihrer Unschuld mordhätiger weiß von ihren nächsten
 „Blutsfreunden vnseren Söhnen hingericht worden. Ach wie glückselig
 „seynd sie / daß sie vor einem solchen erbärmlichen Schwertsil ihren Armt /
 „von diser Welt genommen haben! Vnsere Sünd / seynd allem die Verursach
 „daß vns Gott also lang das Leben fristet / damit wir solche durch den Tod
 „große Schmerzen abbüssen / die wir vns niemalen heilen mögen einreden:
 „Wir wollen sie noch fermer mit Gedult übertragen / so lang es ihme wird ge-
 „fällig seyn / in dessen vnermessnen Vorsichtigkeit / wie vns gänzlich er-
 „geben.

Dise H. Königin verharrere gleichsamb Tag vnd Nacht bey diser Be-
 gräbnus; Damit sie aber solchen grossen Schmerzen in etwas milderen vnd
 Gott ihrem Herren desto besser dienen möchte / hat sie sich entschlossen den Kö-
 niglichen Hof zu verlassen / vnd sich nacher Turon zu dem Grab des H. Mar-
 tini zu begeben; Alwo sie vil mehr ein Englisches / als menschliches Leben zu
 führen angefangen. Obwolten die große Glückseligkeiten einen Menschen /
 so in der Vortforcht wol gegründet ist / nit leichtlich stürzen mögen / verdrü-
 ren sie doch bisweilen denselbigen / vnd machen ihn in etwas empfindlich. Das
 gleich wie ein Jamb in dem König / das sie gemachte / nit also behusams mag
 vmbgehen / daß sie vnderweilen ihre Flügelin darein nit fallen lasse. Eme-
 massen mag es hart geschehen / daß ein fromme gottliebende Person lang in
 zeitlichen Ehren vnd glückseligen Standt verharrt / vnd darob nit ein eytel
 wolgefallen vnd sinnliche Ergößigkeit bisweilen empfinde; So hat aber sie
 mit einer Widerwertigkeit heimgesucht wird / gehet sie in sich selbst / lernt sich
 erkennen / vñ suchet in dem innerlichen Thätlein ihres Herzens Gott den Herren

Auff solche weiß verhielte sich die H. Clotildis / nach deme sie den Hof ver-
 lassen / vnd sich in ein Einöde begeben / alwo sie die Berg vnd Thäler / die Hügel
 vnd Wälder allein zu dem Lob Gottes ermahneten. Dises Leben kam sie nach
 einer solchen grossen Vnruhe / in welcher sie sich bey Hof befand / nit anders
 als das Himmelbrot vor / dessen sie in der still mit großer geistlicher Ergößig-
 keit genossen möchte. Sie redete ada mit ihrem Schöpffer gleichsamb wie
 Moses

Witwe von Angesicht zu Angesicht / vnd reinigte ihr Seel mit stärem Zähren /
dann sie desto weniger in der andern Welt abzublissen hette.

Diese gottselige Königin / so vor diesem ihrem Stand gemäß in Silber
vnd Gold aufgezogen / gieng je und in einem schlechten wollenen Rock da-
her. Die zu vor von dem Glantz der Edelgesteinen scheinete als die Sonnen /
kame je und in den Dufftclaidern ; die sich zu vor befüßen ihr na-
türliche Schönheit zu behalten / damit sie ihrem Herren Gemahl gefalle / schine
je und vor strengen Dufftwercken ganz eingefallen vnd vngestalt ; Die vor
heim zu Hof gewöhnlich mit Königlichem vnd Fürstlichen Personen hand-
elte / hatte je und ihr Ergötlichkeit mit den Wittfrauen / Weysen vnd Armen /
geinge gewöhnlich zu Fuß in die Kirchen / es hatten ihr dann solches die Leib-
wehen wegen Schwachheit des Leibs / verbotten ; Der zu vor vil Hoffherren
vnd Ehrjungfrauen stät auff den Dienst warteten / lage anjese schier ohn vn-
bedacht den Füßen der Armen / welchen sie / als Ebenbildern Gottes güt-
liche : Die sich vor diesem vmb die Königlische Einkommenden annahme / be-
scherte sich anjese auch der notwendigen Sachen / damit sie den Dirfftigen zu
Hilff kommen möchte ; Die zu vor ihr Ergötlichkeit in Erbauung schöner
Palast gehabt / richtete anjese Kirchen vnd Gots Häuser auff / so vil ihr müg-
lich war. Die heilige Fürstin schine damalen dem Mon / wann er in der
Höhen stehet / gleich / inmassen sie gegen der Erden gleichsamb ganz dun-
ckel vnd verfinstert war / gegen dem Himmel aber glanzete sie nur desto mehr.
Indem sie dieser süßen Ruhe genosse / kame ihr abermal ein laidige Zei-
tung / die sie wider nach Hof beruffte / damit sie den Mißverstand der sich
zwischen ihrer zweyen Herren Söhnen erhoben / vnd in einen gefährlichen
Krieg außbrechen wolte / stillen vnd auffheben solte. In diser neuen Trüb-
sal verfiere sich die sorgfältige Mutter zu der Begräbnis des H. Martin
vnd sprach mit heissen Zähren :

Mein Gott vnd Herr ! Dir ist mein Herz bekant / daß ich mit auß-
richt der Arbeit / noch Mangel des Herz mich von Hof begeben / sonder
den weilen ich ein Mißfallen ab dem üblen verhalten meiner Söhnen hat-
te / welchen ich kein anders Mittel zu helfen wuste als das Gebett / so
ich dir zu verrichten im Sinn gehabt : Dahero lüge ich alhie vor der
Begräbnis eines von deinen größten Heiligen / vnd bitte dich durch
dein große Verdienst / du wollest dich über meine vngerathene Söhn
erbarmen / sie vereinen / vnd Enad verleihen / damit sie ihren Fähler
verlassen / alle Gewaltthätigkeiten abstellen / vñ die Underthanen im Frieden
lassen. Wan es dein göttlicher Will ist / daß ich mich wider gen. Hof begeben
wölle / so wil ich dieses von Herren gern thun / mich zu
deiner Ehr vnd allgemeinen Ruhstande des Reichs auffopfern ; Weilen
ich aber vernünftlich vermache / ich werde in diser Sach / durch mein Bege-
rens
Doo h̄ wars

„wart wenig aufrichten / bitte ich dein vnermehne Güte / du wollest alle mit
 „Gebett auffnehmen / sie mit einander verzeihen / vnd mich an diesem Tag
 „zu deinem Dienst erhalten.

Höchlich ist es sich zu verwunderen / daß / wie mans in obacht bringen /
 zu der Zeit / in welcher die Königin diesem Gebett oblag / beyde Söhne vnd Kö-
 nig / so albereit zu Feld gezogen / vnd einander schlagen wolten / ihre Inten-
 nes verändert / Vortschaffen zu einander geschickt / die den Feinden handlen sol-
 ten / welcher auch damalen in dem Feld beschehen vnd angriffen worden /
 Darauff beyde Kriegsheer ohne Blutvergiessung / vnd mit gutem Concordio
 wider nach Haus gezogen. Als solches die H. Clotildis vernommen dardurch
 sie Gott / vnd führe in ihrer weis zu leben bis in ihr hohes Alter beständig sey.
 Endlich aber / als sie durch ein Offenbarung den Tag ihres Ablebens erfuhr /
 heruffte sie ihre zween Söhne Childebertum vnd Clotarium zu sich. Vnde
 diesen beyden ware Clotarius der grausamist. Dahero er auch vom Pabst Leo-
 ppero wegen viler groben Verbrechen geächteter worden / welcher ihnen ein öf-
 fentliche Buß auferlegt hat. Nach deme sie nun beyde ankommen / vnd
 bey dem Todtberstunden / redete sie Clotildis mit folgenden Worten an:

„Wir waren bey nahent willens ohne ewer vorwissen / auß dieser Welt
 „scheiden / nit zwar daß wir einen Widerwillen gegen dero Person tragen
 „sonder wegen etlicher Verbrechen / welche ohne Buß nit mögen gerech-
 „teter werden. Gott weist es / daß / obwolten ihr den gebührenden Nach-
 „den ihr vns auß natürlichem Gefas zu erzeigen schuldig waren / keines ge-
 „setzt / wir doch niemalen vnser Mütterliches Herz von euch abziehen mögen /
 „welches wir auch mit vns bis in das Grab tragen wollen. Wir haben auch
 „zwar vor ewer Geburt oft vnd starck von Gott dem Herren begehrt / weils
 „wir aber in diesem sahl was ungestimmer gewesen / hat er vns külich herzu-
 „geführet: So können wir vns auch nit einbilden / daß jemalen ein Man-
 „ter einen solchen Fleiß in Erziehung ihrer Kinder angewent habe / als wir
 „mit euch / damit ihr einmal dem Reich mit Ehren vnd Nutzen verhoffen
 „möcht. Wir hatten die Hoffnung / daß / wann ihr mit der Zeit zu eweren
 „Verstandt kommen wurden / ihr solche Guttharen mit Danck erkennen wo-
 „retens miltseeliger Gedächtnuß ihr vns ein Trost in vnserem Werdens-
 „standt vnd hohen Alter seyn wurden: In diesem habe ihr vns aber sehr be-
 „trogen / in deme ihr euch dermassen vergriffen / daß wir es lieber stalt
 „gent übergehen / als die alte Wunden erneuerten wollen.

„Ihr habt euch vnderstanden ewer Reich durch den Raub anderer Kö-
 „nig zu vermehren / vnd eweren Thron mit der Mordthat ewerer nechsten
 „Blutsfreunden zu bevestigen / indiesem aber grob gefählet: Zumalsten ist
 „in dem

wider alle Billigkeit / in dem andern aber / wider das Gesag der
 Blume gesündigt. Wir bezeugen anjens / in deme wir den gefährlichen
 Weg zu unserm Schöpffer vnd Richter eintreten / ihm aller vnserer Ver-
 den Rechnung zu geben / daß wir lieber wolten an euch zweien arme / fromme
 Weren / als lasterhafte König erzogen haben: Secht ihr nit daß die köst-
 liche Edelgestein an eweren Königlichen Cronen / wegen ewerer vnnensch-
 lichen Grausamkeit ihren Glanz verlohren? Wann ihr einmal in diesem
 Standt werd gerathen / in welchem wir vns anjens befinden / was wird euch
 ewer Purpursleid / so ihr mit unzahlbar vil Lasteren bemactlet habt / nutz
 seyn / als daß ihr es mit einem andern verwechslet / auf welchem aller Dr-
 üben die erschrockliche höllische Flammen häufig herfür brechen / welches
 auch so wenig verschleiffen / als die Ewigkeit ein Ende nehmen wird.

Derohalben / meine liebe Herzen Söhn / gehet vmb Gottes willen / in
 euch selbst / erkenn einmal ewere grobe Verbrechen / thut ein wahre Buß-
 und kehret wider auff den rechten Weg / welchen ihr verlassen habt. Denkt
 ein Exempel ab ewerem Herzen Vatteren mildeestigsten Angedenkens / was
 wolten ihm die Göttliche Vorsichtigkeit sein Reich erweiteret / erhalten vnd
 bereitzet hat; Secht hingegen die unglückselige König vnserer Buß-
 vermannen / was gesahen sie der ihrigen eusefent worden / weilten sie den Sün-
 den vnd Lasteren ergeben waren. Der kleine Schatten einer wahren An-
 dacht / welchen ihr noch behaltet hat bisshero die Göttliche Rach / so euch gleich-
 selts ewer Reich entstehen wollen / aufgehalten, Wosern ihr von eweren
 vnsüßfertigen Leben nit werd absehen / wird solcheder Gerechtigkeit ihren
 Lauf lassen / weilten ihr die Barmherzigkeit also offte veracht habt.

So wäre dann endtlich dieses vnser Rath / daß ihr euch wider miteinander
 der brüderlich vertragen / vnd in guter Verständnuß leben solt; dann wann
 ihr mit dem Herzen entzweyct seyd / wird ewer Reich nit lang bestehen mögen.
 Erhaltung eweren Bunderthronen die Gerechtigkeit / beschwert sie nit mit neuen
 Anlagen / vnd erhalt sie im Frieden; Hiemit nemmen wir von euch den Ab-
 schied / Laßt euch in ewerem Gebett vnser Seel befohlen seyn / den Leib aber
 legt in die Begräbnuß eweres Herren Vatteren / diß ist vnser letzte Will.

In deme die H. Königin ihren Söhnen also zusprache / sahe sie / daß sie /
 so festten härter als ein Marmelsteinene Saul zu bewegen waren / anfingen
 bitterlich zu weinen / vnd sie ihre swar gern wolten antworten / solches aber
 wegen Überfluß des Schmerzens vnd der Zähren nit kundten; Aufß wenigst
 knieten sie bey dem Bech nieder / kusseten ihr die Hände / vnd namen also von
 ihren den Abschied. Hierauff liesse sie den Fürhang zwischen ihnen vnd allen
 weltlichen Sachen fürziehen / damit sie desto ruhiger allein mit Gott ihrem
 Herren handten möchte; Vnd als sich die Schwachheiten mehreren / thate sie
 mit halbrochner Stim die Bekandnuß des Catholischen Glaubens / vnd

Doo ij bezeugte

besengte daß sie in diesem sterben wolle: Als dann begehrete sie die H. Communion vnd letzte Delung/ welche sie mit größter Andacht empfiengte. Die übrige kurze Zeit ihres Lebens brachte sie in dem Gebet vnd lob Gottes zu: Endlich überantwortete sie ihr heilige Seel ihrem Schöpffer den 13. Tag des Brachmonats vmb die erste Stund in der Nacht / in deme sie den Vers auß dem Psalmen sprach: Ad te Domine leuavi animam meam: Deus meus in te confido, non erubescam. Das ist: Zu dir/ O Herr/ hab ich mein Seel außgegeben: Mein Gott in dich hoffe ich/ vnd wird mir zu schanden werden.

Die History vermeldet / daß die Kammer in welcher sie verstarb/ als bald mit einem grossen Liecht erfüllet worden / vnd ihr Leichnam einen sehr lieblichen Geruch von sich geben habe / warauf die Anwesenden ihr große Heiligkeit abgenommen. Sie war nach ihrem begehren neben ihren Herrn Gemahl zu den Füßen der H. Genouefa begehret / welches sie für ein große Gnad erkant / daß sie ihr Ruhestat bey einer solchen Heiligen haben möchte. Ihr Gedächtnuß wird in ganz Franckreich sehr ehrlich gehalten / vnd vnd dem gemeinen Volck vnder dem Namen der H. Clothen verehret.

Dieses ist die Königin / welche nit mit Silber / Gold oder Edelsteinen / weil solche vil zu schlecht / sonder mit den glanzenden Sternen des Himmels sol gecrönt werden; Vnd wann man ihre ein Ehrensatz wolte anstreichen / wurden die Diamant / Saphir vnd Smaragden / so man zu der Egyptischen Königen Begräbnuß für ein Ierd pflanze anzuwenden / vil zu gering seyn.

O ihr Königin / Fürstin vnd Princessin / ihr Frauen / Waisen vnd Jungfrauen! Warumb vnderstehet ihr euch nit dasjenige in euerer Höfen / Paläst vnd Häusern zu laissen / was die H. Clotildis in ihrem Reich gesehan hat? Was für ein Glory vnd Heiligkeit entsprange auß dem Königlichem Haus Burgunde/ als dise junge Princessin darauß an den Fransösischen Hof zu einer Gemahlin eines Heydnischen Königs beruffen worden / also ist alles wild / barbarisch vnd tyrannisch gefunden / in kurzer Zeit durch ihre gute Exempel / tugentfamen Wandel vnd grossen Eysen alles vmbkehrt / vnd gleich samb auß einer Mördergruben ein Kirchen Gottes gemacht? Dahero kölich ganz Franckreich dieser H. Königin nach Gott höchlich zu danken / als welcher das Liecht des wahren Catholischen Glaubens sampt aller Glichseligkeit / vntzen es folgenden Jahren genossen / von ihr empfangen hat.

Zum Beschluß dieses Buchs / wollen wir ein andere Fürstliche Princessin / so auß der H. Clotildis Erben erboren worden / beybringen / welche dieses in Hispania gelauffet / was Clotildis in Franckreich gesehan hat.

Das X. Capitel.

Indegunda auß dem Geblüt Clotildis pflanzet
den Catholischen Glauben in
Hispania.

Es Leonigildus König in Hispania / so vmb das Jahr Christi
587. regierte / sahe daß die Französische Cron in großem Anse-
hen war / suchete er / obwolten er der Arianischen Sect zugethon
war / Gelegenheit sich mit ihro zu verbinden / vnd seinen jungen
Prinzen Hermenegildum mit Sigeberti des Fürstens / so der H.
Clotildis Encklin war / Princessin zu vermählen. Dise war eine auß den
wundersamsten künften vnd schönsten / so zur selbigen Zeit zu finden / gewesen.
So gieng in Frankreich auff wie die schöne Morgenröthe / vnd wurde in Hi-
spania als ein hellglanzender Stern beobachtet / dahin sie auch / solches Reich zu
erlangen / begehrt worden: Sie zoge mit grossen Freuden hinein / vnd wußte
was ihro mit der Zeit zu leyden vorstunde.

Ich vermeine nit daß die Höl ein schädlicheres vnd größers Ubel möge
bringen als die Kekerey / welche alle Frewd in ein Land zu verkehren
kann. Ach was Pein vnd Marter verdieneten die jenige / so solche in ein
Land / Lande oder Statt einführen: Zumassen sie alles vnder übersich werf-
ten die gute Sitten verderben / Krieg vnd Vneinigkait erwecken. Etliche
Prinzen hatten darob ein Mißfallen / daß man dise junge Princessin an einen
solchen Hof folgen ließe / welcher mit der Kekerey behaftet war / vnd also sie
nicht anders als Laster vnd Irthumb sehen wurde. Sie sprachen: Dis
kump dise Thar nit anderst vor / als wann man ein köstliches reichbeladnes
beglitztes Schiff / mit dafferen Seglen / seidenen Sailerren vñ silbernen Ri-
emen mit seiß in ein augenscheinliches Ungewitter aufffahren laßet / oder
man man einer kunstreichen ganz guldnen Bildnuß erdine Fuß wolte ma-
chen. Was soll ein solche junge vnschuldige Fürstin / vnder so vil alten böß-
wärtigen Kekerren thun! Ist es nit zu vermuthen / ihr Herz Schwäher / ihr
Eggen / ihr Stiefmutter werde sie verführen? Ja die Königl. Ehren
sich weichen sie trachtet / ihr ein Ursach seyn / daß sie in dem Glauben erkal-
ten: Daher o vort für rathsam halten / man solle ihro alles / was sie begehrt / ge-
ben / diß allein außgenommen / daß sie sich selbst in disem Zähl nit ewig
verleire.

Junggen aber hielten andere vernünfftig darfür; Man solle kein Miß-
trauen in ein solche kluge vnd tugenthaffte Princessin seyn / daß sie wegen
diser jülicheren oder anderer Ursachen halben werde den Catholischen Glauf
verloren seyn. Sie werde ihrem Königl. Stammen kein Vnehr erweisen /
sonder

sonder ehenter alle Peyn und Marter aufstehen. Man könne sie nicht
 Hofherren und Räch zu geben / welche in diesem fahl ein wackerer Tag
 sie haben mögen; Sie werde in Hispania vil Catholische finden / denen
 ein Trost und sie von ihnen erhalten möge werden; So sey auch der junge
 König / deme sie soll vermählet werden / nit also wild / das sie ihm noch
 große Klugheit nit möge zamm machen / ja auch so gar zu dem Catholischen
 Glauben bringen; Dann das weibliche Geschlecht habe diß beruht
 es einem Mann das Herz einmal abgewinnet / es leichtlich abzuweihen
 über ihn bekommet. Endlich solle man das Exempel ihrer Gerechtigkeit
 ansehen / welche ihren Herren Gemahl sampt dem ganzen Hofstabe
 Wann man in diesem fahl vil bedencken hette wollen machen / nit
 Frankreich noch mit der Abgötterey behaftt seyn; Wann Clovis
 Heyden bekehr hat / werde diße Princessin / so alle gute Eigenschaften
 den Tugenten von ihro ererbt / einen Arrianer auch mögen zu
 bringen.

Die jenige / so dises vorbrachten / waren darumb nit der Meinung /
 wann man leichter einen Keker als Heyden bekehren möge / inmassen die
 Bekehrung eines Keker gewöhnlich vil schwerer / thails wegen der gro-
 ßen Hartigkeit mit welcher solche behaftt / thails wegen einer sonderbaren
 Meinung / so über dieselbige gehet / die sich eigenmüthiger weis von der
 sachen Kirchen absondern.

Weilen derothalben die Stände solche Vormählung für billich erachteten
 Indegunda also gewölt / ward ihr diser zugelassen / bevor aber / weilen
 gesprochen das sie mit der Gnaden Gottes / nit allein in dem Catholischen
 Glauben verharren / sonder allen möglichen Fleiß anwenden wolle ihren Gemahl
 auch darzu zu bringen / in bedencken das kein steinenes noch eysernes
 also hart seye / welches durch der Weiber Liebtfosen nit möge erweichet werden.

Hierauff wurde sie von einer ansehnlichen Meuterey der Franckischen
 Adels nach Hispaniam beglittert / also sie mit großer Freud und
 Zeit empfangen worden. Leonigildus ihr Herr Schwäher und regierender
 Herr in Hispania hatte sich zum andernmal mit Goezintha einer Arrianischen
 vermählet / welche an dem Spanischen Hof damalen den Wasser
 Diß erzählte sich anfänglich gegen der jungen Princessin / als wolle sie
 vor Lieb die Züß abbeißen / mit der Zeit aber gabe sie sich gemungsam zu er-
 kennen / auß was Meinung sie solches gethon hatte. Sie zoge ihr entgegen
 empfinde sie in ihrer Gutschen / alda sahe man ein schöne Morgengröße
 dicke verfinsterte Wolcken / inmassen Goezintha eben so schwarz an dem
 als an der Seel / darzu auch einäugig war; Indegunda aber glantzere
 Geornen / und hatte alle Eigenschaften einer ansehnlichen Schönheit.

Apelles noch Xenox solche sich mit ihren Pembsten zu entwerffen nit her-
 zu lassen vndersehen. Hermenegildus ihr Herr Gemahl fundte sich ab ihr
 anlang samb verwunderen / dahero er ein solche Lieb zu ihr gewann / das sie
 nit alles bey ihm vermehete. Es ist ein Frag / wohero es komme / das
 solchen etliche Personen / so den Tag ihres Lebens niemalen einander gese-
 hen / gleichsam in einem Augenblick ein solche Liebe zu einander gewinnen /
 vnd der Todt allein getrennen mag? Etliche vermeinen / solches entsstehe auß
 dem natürlichen Einfluß des Gestirns / diß mag aber nit erwisen werden; An-
 dere / dieses geschehe ohngesähr / als / wann man ein Kartenspiel mischet / vnd
 ein Kart ohngesähr zu einem Bauren kommt; Andere schreiben solches den
 natürlichen Beschaffenheiten der Leiber zu / wann nemlich solche gleich ge-
 walt Menschen zusammen stoßen / vnd dises ist glaubwürdig: Ich aber
 bin dafür die sonderbare grosse Liebe / so Hermenegildus alsobald gegen In-
 degundam seiner Gemahlin gewonnen / seye ein Würckung der göttlichen
 Wohlthätigkeit gewesen / deren sie sich als ein Werkzeug / zu seiner Befehrung
 bedienen wollen.

Das XI. Capitel.

Indegundæ Verfolgung.

Wemalen war einiges hochzeitliches Fest mit grösserer Scheinbar-
 keit / Frid vnd Ainitigkeit / als dises / gehalten worden; weilen aber
 gewöhnlich auff die Glückseligkeiten / Kreuz vnd Trübsaal in die-
 ser Welt folgen / hat es diser jungen Princessin an solchen nit ge-
 mangelt.

Goetzintha die Stiefmutter auß angebornem Fürwitz / spehete alles / was
 die Fürliche Eheperson mit einander redeten vnd thaten / auch so gar
 die heimliche Sachen auß / wolte disie junge Princessin gleichsamb ohn vnder-
 schied sich haben: Dises mißfiel Hermenegildo nit wenig / vnd also zwar /
 wies ihr auff ein Zeit vnderlagte: Sie solle sich mit ihren Sachen be-
 schäftigen / des fürwitzigen Nachfragens mißbesig gehen vñ sein Frau Ge-
 wissheit mit vnnothigen Beschäften zu friden lassen. Sie gabe aber zur Ant-
 wort / alles was sie in disem Zahl thäte / geschehe auß der Ursachen / damit sie
 das Herr abgewinne / vnd zu der Arianischen Religion bringen möge.
 Dises erpöte sie in der That selbsten / inmassen sie kein Mühe noch Arbeit spar-
 te / die vnschuldige Fürstin zu verführen / erstlich zwar mit vilsältigen
 Schmeicheln vnd höflichen Liebkosen / endtlich aber mit Trohworten vnd
 scharer Penn.

„ Sie gabe ihr erstlich durch listige Griff zu erkennen: Man möge nicht
 „ in jeden Religion Gott dem Herren dienen; Man müsse sich der Gemeyn-
 „ vnder welcher man sich befindet / bequemen; Der Wohlstande eines Reichs
 „ beruhe in deme / wann sich jederman nach dem Willen des Königs richte;
 „ Sie seye nit in Hispaniam kommen / andern Gesas vorzuschreiben / sonder
 „ zu gehorsamen; Ihr Herr Gemahl werde sie niemalen rechtlich haben / wann
 „ sie andere Gebott vnd Sacramenten habe / als er; Sie werde niemalen Kei-
 „ nigin in Hispania werden / wann sie nit die Religion des gemeinen Volcks
 „ welches sie beherrschen solle / annemme; Sie müsse sich nichts irem lohn /
 „ wann ihre die Franzosen dise Thae auffheben würden / weilen die Könige
 „ re sie für verständig werden halten / daß sie sich der Zeit bediene: Wann die
 „ Fähler so von vilen begangen werden / weniger straffmässig seynd / könne man
 „ ihr es nit libel auflegen / wann sie nit mit einem ganzen Reich / ein Wapen die
 „ sie bisshero nit erkant / annemme.

„ Mit disen vnd dergleichen vngründlichen Ursachen laege die beschwartzige
 „ Stiefmutter der frommen Indegunda ohn vnderlaß in den Ohren; Weilen
 „ sie aber ihr gar zu oft vnd stark zugesete / sagte sie zu ihr: Weilen sie nit
 „ solcher Anmassungen nit werde mässigen / werde sie ihre alle Frey vnd
 „ Gemeinschaft auffkündren; Sie dörfte sich nit also vast durch Kunststücke
 „ Maschen sie zufangen / vnderstehen; Ehender werde sie ihr die Augen auß
 „ dem Kopff / als den Catholischen Glauben auß dem Herzen reißen. In-
 „ dem sie dises sagte / stunde sie auff / machte ihr ein kleine Neuerens vnd gienge
 „ von ihr auß dem Zimmer. Dises verschmachte der Goëzinda über die
 „ massen / jedoch thate sie außserlich nichts dergleichen / sonder suchte als bald
 „ der Gelegenheit die Freundschaft zu erneneren; Sie bezeigte ihr außserlich
 „ / daß sie es wol mit ihr meine / vnd nichts anders / als was ihr nit
 „ suche. Indegunda aber gab ihr abermal zu versehen / daß sie ab dergleichen
 „ Sachen ein grosses Mißfallen habe / vnd batte sie / sie wolle fermer von Ver-
 „ berung der Religion kein Meldung thun. Jedoch verlohre die vom Reich
 „ besetzte Goëzinda nit alle Hoffnung sie zu verführen; Inmassen sie bald her-
 „ nach wider an sie gesezt / vnd von ihre begehret / sie solle sich auß
 „ tauffen lassen. brachte ihr auch abermal ein ganzen Laß betrügerischer Drachen
 „ vor: Welcher die kluge Princessin weislich geantwortet.

„ Sie seye albereit durch die Gnaden Gottes / im Namen Gott des V-
 „ ters / des Sohns vnd des H. Geists getaufft. Vnd wann ihre Haare von
 „ dem Wasser des Ariantischen Tauffs solte berührt werden / obwolten sie ihr
 „ Haar eben so wol / als eine / auß ihrem Geschlecht sich habe / wolte sie ihr
 „ jedoch alsbald abscheren / vnd die Haut so darvon verunreinnet worden / ab-
 „ schaben lassen. Hierauf die Stiefmutter ganz ergrimmet / legte die

schalck / mit welchem sie bisshero ihren Schalck bedeckt hatte / ab / vñ sprach:
 Welchen sie sich auff Ariansich mit wöle tauffen lassen / solle sie wissen / daß sie
 können anderen Tauff wöle zurichten / durch welchen sie nach genügen wer-
 den gemessen werden: Vnd alsbald liesse sie diese durch ihre hierzu bestelte Die-
 nerin mit dem Haar auß dem Boden herumb ziehen / biß sie vil Blut vergos-
 sen / darauß befahle sie / sie sollen sie aller ihrer Klaiden entblößen / mit einem
 Band vnder den Armen vmb den Leib binden / vnd also in den negst darbey ge-
 legten Weyer offt einmachen. Dises ware ein erbärmliches Schawspil ein
 Königl. Princesin sehen also grausamlich an dem Driß / also sie vor kur-
 zer Zeit mit höchster Ehr empfangen worden / gehalten werden. Die gottlose
 Königin stunde oben / vnd sprach den Dienerin zu / sie solten sie alge-
 waltig sencken lassen / damit die Martyr desto grösser wurde: Einzwischen
 sprach sie ihr offt zu: Wann ihr wolt ein Arianerin werden / lassen wir
 euch loß. Die kensche Fürstin / welche den Todt lieber als die Entblößung
 wöle / gab zur Antwort: Ich bin Catholisch / Catholisch wil ich
 bleiben. Beim Peyn noch Marter soll mich / durch die Gnaden Gottes
 / darvon abschrecken. Sie verharrere ein lange Zeit in diser Peyn also
 schreyend / daß sie auch die Dienerin / so sie peynigten mit genug darob möchten
 vermercken. Endlich ward sie loß gelassen / stige auß dem Wasser als ein
 Catholische Heidin / legte ihre Klaiden wider an / vnd danckete Gott /
 daß er in diesem Kampff hette erhalten.

Das XII. Capitel.

Hermenegildi Flucht vnd Befehrung.

Es Hermenegildus, so nichts darumb wußte was sich verlossen / sahe
 daß sein Frau Gemahlin / an der Farb vnd Kräften starck ab-
 genommen / befragte er sie / ob sie krank wäre? Was ihr wider-
 sahren? dem sie antwortete: Es seye nichts wichtiges / vñnd nit
 werth daß sie ihn damit betrübe: Er aber / so wol vermerckte /
 daß es was wäre / vnd nit stieß ihme verhalten wolte / hietre ein weitere Nach-
 frage vnd befand bald / wie grausamb sein Stiffmutter mit seiner Frau Ge-
 mahlin verfahren wäre / welches ihm bitter wehe hatte / vñdermassen die Gall
 bewegte / daß wann ihme die gedultige Indegunda nit wäre zu Hüffen
 gewesen / ihne durch Gott vñnd alles was ihme lieb war höchlich ge-
 wesen hette / er sich an ihro alsbald wurde gerochen / vnd mit schreyffen
 Wer-

Worten; ja auch mit Strichen ihr diese grausame That verheben haben; Wollen aber sein Frau Gemahlin ihm solches stark mißrathen / hat er den Gott fallen lassen / sich von Hof nach Seuiliam ein Statt / die ihm sein Herr Vater zu einem Heimathort verordnet / begeben.

Alda möchten diese Fürstliche Personen miteinander in der Waise leben / vnd hatten niemand der ihnen überlastig wäre. Hermenegildus fürte sich ab der grossen Tugend seiner Frauen Gemahlin / bevor aber der Statthalter so sie in dem letzten Kampff geübt / nit genug verwunderen; Indegondaber / wollten sie sahe das ihr Herr Gemahl ein wolgefallen ab dem geistlichen Oberrath erzogte / sie ihm auch albereit das Herz ganz abgeronnen hette / hing an ihm von seiner Bekehrung zu dem Catholischen Glauben stark zu sprechen vnd sagte:

„ Wir müssen Ew. Liebe bekennen / das die Freywd in vnserm Ehe-
 „ chen Standt nit mag vollkommen seyn / so lang zwischen vns ein Unterscheid des Glaubens vnd der Sacramenten verbleibt / wollen vnser Standtschafft also hoch sich erstreckt / das wir alles gemein haben müssen. Werdan wollen wir G. D. / der in seiner Natur einig ist / zerrheilen / vnd so vnser heiliche Religion behalten / die wir nur ein Tafel / ein Herz vnd ein Volk haben.

„ In der Wahrheit / wann wir in der Sect / so Ew. Liebe bekennen einen Schein der Wahrheit vnd Hoffnung der ewigen Seeligkeit thäten vermehren / wolten wir vns darzu bekennen / damit wir ihre Person / so wir auch dieser Welt über alles lieben / desto annehmlicher wären; Weilen es aber / so der / nur gewis ist / das Ew. Liebe sich in einem groben Irthumb befindet / vnd an statt der Wahrheit dem Scharten nachgehen; Wann sie auch einmal in solchem Standt solten ableben / sie ihre Seel / die wir nur vnserm Blut erkauffen wollen / in alle Ewigkeit verlieren werde. Wir beruffen vns nit vnserer Geschicklichkeit / gleich wie vil Arianer / welche mit greiffen Last der Seelen / auß H. Schrifft wider die Dngelehren aussprechen / vnd ihnen vorgeben / Gott seye allein das jezige / was sie ihnen salschlich bilden.

„ Wir seynd der Meinung / das man in Religionsachen nit zu flüchtig solle nachgrübeln / bevor in solchen Dingen so vnseren menschlichen Verstande überrücken / sonder sich einer heiligen Demut / so Gott dem Herrn sehr angenehm / befeissen. Es ist auch Arianer wol bewußt / das er Verheber die rechte Landstrass zum Himmel verlassen / vnd ein Abweg gesucht / weilen er nit zu einem Bischoff / wie er vermeinte / erwählt worden. Dhero er diese Sect geschmiedet / welche hernacher in dem allgemeinen Camischen Concilio von 18. Bischöffen öffentlich verdampft vnd verpöndet worden; Auf diesen Schluß beruffen wir vns / vnd folgen der allgemeinen Kirchen

Wachen / so wiffels ohn / die Sach besser verfteher als wir beyde. Wir
 beim vns seiff an dem gefunden Stramen des Baums / Ihr Liebe aber
 ferner sich allein an einem düren vnd faulen Nestlein. Wir haben ein vn-
 schätzbare Bewiffheit vnser Catholischen Glaubens an der stäcken Nachfolg
 dem erdentlich Römischen Bischöffen / an der schönen Uereinffimmung
 vngangen Kirchen / vnd an der Heyligkeit / so sich darinn befunden.

So wiffen wir auch auß vnseren Landen / auß welchen wir alhero kom-
 men / daß alle benachbarte Fürsten vnd König / so der Artanischen Sect
 angehört waren / vnd darinn verharret / gewöhnlich ein vnglück seeliges Endt
 genommen. Hingegen daß vnser Brantzer Clodouaus König in Franck-
 reich mit festigster Gedächtnuß / weilten er die Catholische Religion mit Ernst
 angenommen / den Segen von Himmel reichlich bekommen / vil Sig wider
 sich zu erhalten / vnd sein Leben glückselig geendet habe. Wir wollen
 uns zwar für kein Prophetin außschun / jedoch fürchten wir diesem Königreich
 Hispania libel / daß woffern es in diser Artanischen Sect würde verharren /
 vnd allendigtlich werde zu grunde gehen. Wolte Gott daß wir ihme durch
 Bekehrung vnseres Bluts / die wahre Catholische Religion kunden mit-
 theilen / so wolten wir vns alsdann für die glückseligste Königin auß diser
 Welt schätzen.

Hermenegildus, durch die Wahrheit vnd Liebe / so die zwey stärckste Ding
 auß diser Welt seynd / überwunden / fundt ihro nichts anders antworten /
 als daß dies ein solche Sach seye / die ein längers vnd reiffers bedencken nach
 schübe / dergleichen Veränderung / bevor aber in solcher Person / wie seine
 vnsere vnsäitigen Verheiffen vnderworfen / daher man sie sehr klug müffe
 ansehen. In allweg / sprach Vndegunda / solle man dise Sach wol beden-
 ken vnd an gemessene Zeit darzu nemmen / auch der jenigen / so vns in di-
 sem fast verhofflich seyn mögen / rathe pflegen. Es befand sich damalen
 in Hispania vnd zu allem Glück in der Statt Seullia Leander ein heiliger
 Bischoff / so ein starke vnd vnbewegliche Saul des Catholischen Glaubens
 in diesem Reich war: Disen schlug sie ihme / als einen erfahrenen Lehrmaister
 vor / welcher ihn gründlich in dem Catholischen Glauben vnderrichten möge:
 Er lag ihme so lang in den Ohren / daß er endtlich darenin verwilligte / vnd
 dem H. Prelaten für einen Lehrmaister annahm. Gott gabe sein Gnad /
 dem Bischoff / vnd die sorgfältige Vndegunda lieffen an ihrem Fleiß
 nicht zu erwinden / biß sie ihme den Irthumb benamen: So bald er die War-
 heit erkant / wolte er sie öffentlich bekennen / ließe sich mit großer Solemnitet
 Catholisch tauffen / vnd zum Zeichen seiner Freyde ein goldene Münz schla-
 gen / worauff sein Bildniß mit diesem Spruch zu sehen war: Hæreticum ho-
 minem deuota. Wende einen Ketzischen Menschen / dardurch er Leou-
 gildum seinen Herren Vatteren verstande.



UNIVERSITÄTS-
 BIBLIOTHEK
 PADERBORN

Es ist ein gefährliches Wesen von großer Herren standmäßigen Beschaffen ein Urtheil fällen/ weilen etliche hierin allein ihren sonderbaren Willen suchen / andere aber den vnordenlichen Naigungen zuwil hengen. Das stillschweigen vnd der Fride / so zu einem ruhigen Gewissen sehr nutz seind/ werden vil leichter ein Mißverständnis entscheiden/ als spitzfindige vnd verschauerte Fragen. Die beste Lehr ist dise/ welche die hohe Häupter vereinigt / vnd das gemeine Volck in schuldigem Gehorsamb erhalt; Vnd so sich je ein Einigkeit vnder disen erhebt/ soll dise ehener in geheim / als öffentlich erörtert werden. Der H. Leander lobte in Hispania die That Hermenigildi, daß er sich wegen angeregter Ursachen von seines Herrn Väteren Hof begeben; Hingegen hatte der H. Gregorius Turonensis in Franckreich ein mißfallen darob/ zweiffels ohne beyde auß billichen Bedencken: Ich aber bin der Meinung Hermenigildus habe sich anfänglich gar zu gewaltthätig gegē seinem Herrn Väteren erzäigt/ in deme er die Waffen wider ihn ergriffen/ zu welcher That zweiffels ohne sein Frau Gemahlin nit wird gerathen haben / dieses nimme ich auß seiner eignen Bekandnuß ab / in welcher er nach seiner Verschranckung seinen Fähler verdammet.

Das XIII. Capitel.

Schreiben / so Leouigildus vnd Hermenigildus in dieser Sach mit ein anderen gewechslet.

Weil Hermenigildus, die Schmach / so seiner Frauen Gemahlin widerfahren/ hoch empfanck / vnd es an vnder schädlichen Verräthern nit mangelt / welche das glosende Feuer vil mehr anzulichten / als anzulöschen / erzäigt er sich mit einem Gewalt thätens argwöhnisch vnd miserrawig war / hatte ein grosses Mißfallen ob selbiger Frecheit seines Sohns / gedachte auff Mittel ihn stark zu züchtigen / zu dem die Stieffmutter dapffer Helk getragen / damit das Feuer desto ehener angehe. Jedoch wolte Leouigildus, ehe er die scharpffe Mittel ergriffe / seinen Sohn durch Schreiben ersuchen / damit er ihn zu sich ohne Blutvergießung der Verräthern bringen möchte. Die schreiben befinden sich in der Historiē des Hermenigildi, deren Inhalt diser ist.

Willgeliebter Herr Sohn.

„ Wir herten etwas mündliches mit Ew. liebe abzuhandlen / welches
 „ durch Brief nit leichtlich geschehen mag; Derohalben wann sie das alte
 „ kindliche Vertrauen zu vns / gleich wie wir die alte väterliche liebe gegen
 „ Ihro haben / thäten sie vns ein sonderbares wolgefallen/ wann sie sich mit
 „ ster Gelegenheit wider nach vnserem Königlichem Hof wurden verfügen
 „ müssen

wissen wir darfür halten / daß / wann sie sich bey vnserer Person vñ weit von,
 denjenigen / so sich dero guten natürlichen Eigenschaften durch ihre böse,
 Mißbrauch / befänden / wir alles leichtlich als ein Vatter vnd als ein,
 König den ihro vermögen wurden: Wann sie vnser Gerechtigkeit sördren,
 haben sie ein Zutucht zu der väterlichen liebe / welche ihre Kernb gegen den,
 vberkommen Kindern ohn vnderlaß außstrecket. Wir haben sie von Jugend,
 mit großer Sorgfältigkeit zu vnserem Nachkömmling in dem Reich erzog,
 vñ dermassen scheinbarlich gehalten / daß sie sich selbst zum öfteren darob,
 wundert: Vnd über diß / mit dem Königlichen Scepter begabet / damit,
 sie in vnserem Alter / in Abhandlung der Reichsgeschäften / einen Behülfs-
 werden.

Dun aber müssen wir / mit großem vnserem Schmerzen / sñr solche vil,
 böse Buthaten die höchste Vndanckbarkeit von ihro vernemen. Sie wol-
 len sich noch ein kleine Zeit gedulden / alsdann werden sie empfahen / was sie,
 durch ihren Ehrgeiz gesucht haben. Die Gewaltthätigkeit / so sie wider vns,
 vngewonnen / mögen sie durch Annemung einer andern Religion nit be-
 stehen / inmassen sie sich solches ohne vnser Verwilligung zu thun / nit het-
 ten vñ vnderstehen / noch sich von vnserem Behorsamb abschrauffen. De-
 nen wir ihro als einem Freund raten / vñ als einem Sohn befehlen /
 daß bey nächster Gelegenheit an vnseren Hof zu begeben / vñ in ihren schuldi-
 gen Diensten einzustellen. Sonsten möchten sie sich einmal vmb vnser Gnad,
 vñ vns zuwenden / wann die Gerechtigkeit allein wird statt haben.

Es wolte sich Hermenegildus über dieses Schreiben ein Zeitlang beden-
 den / was er seinem Herren Vatteren solte vernünftig antworten; Ihme gab
 aber sein Hoffrath / so was zu eyfferig war / zu erwegen: Daß er mit einem
 allzu argwöhnischen vñ verschraufften Mann zu thun habe / deme sein Ge-
 walt / die einen vñ vñersöhnlichen Haß wider ihn trage / ohn vnderlaß in dem
 Leben luge vñ rath begehre. Wann er sich nit mit einer Macht ihme wider-
 setze / werde er auch so gar in den Einden kein Sicherheit seines Lebens mehr
 haben: Dabero er ihme auff folgende weiß geantwortet.

Großmächtigster König / allergnädigster Fürst vñ Herr Vatter.
 Wir wissen vns gegen der allerhöchsten Mayestet nit genug samb danck,
 welche einzustellen / daß wir Ihro Kön Mayestet scharpffe Trohwort mit
 Eiden vñ Treuen übertragen / vñ in vnserem guten Vorhaben beständig verharren
 wollen. Ehen wir auch es nit in Abred / daß wir Ihro Mayestet als vnserem
 vberkommen Herren Vatteren schuldigen Behorsamb zu laisten verbündet /
 welches wir in der That selbst zu erweisen stündlich bereit wärd / wann sich nit
 etliche an dero Hof befänden / so vns alle vnser Werck vñ Gedanken auff,
 das langste auflegen / vns auch nit anderst / als bey dero Fuß vmb das Le-
 ben verhofft / ligend sehen mögen: Die Ihro Mayestet das Herz
 dermal-

„dermassen eingenenunen / daß wir vns keiner Gnad ferner zu getreuen ha-
 „ben; Dann was massen wolten wir die Sicherheit vnseres Lebens an den-
 „selbigen Drch suchen / an welchem man den anderen Theil vnseres Lebens
 „mit Füssen getreten / bey dem Naar halb todt auff dem Boden herum ge-
 „zogen / vnd endlich gar ersäuffen wolten? Wir empfanden solchen Schmer-
 „zen sampt der Schmach also sehr / daß wir bishero kein Linderung noch Wun-
 „del haben mögen

„Die Religion / so wir verändert / belangende / bericheten wir Ihr
 „Mayestet / daß wir disshalb die Sach nach gemigen bedacht vnd bedacht /
 „daß wir in der Catholischen vil sicherer als in der Arianischen leben vnd su-
 „ben mögen. In deme sie vns aber vnseren Vngehorsam als ein Hartbo-
 „ter gegen seinem Sohn verheben / wollen sie erwegen / daß man Gott / vor
 „dem Menschen zu gehorsammen schuldig seye. Zum Beschluß gelangt
 „vnser bittliches ersuchen an Ihr Mayestet / sie wollen ihro belieben lassen / zu
 „den Surcharen deren sie vns in ihrem Schreiben erinnere / dis auch güt-
 „digst hinzu setzen / daß wir sampt den vnserigen forhin an dem Drch / we-
 „chen vns Ew. Mayestet eingehändigt / sicher vnd in guter Nahe verhalten
 „mögen; Dann wir wol erkennen / daß vnser Waffnen / so wir auß beschre-
 „ibung ergriffen / vns so wol in dem Sig als in dem Vnderlag / wenig nützlich
 „seyn werden.

Durch dise Antwort war Leouigildus noch mehr veritteret / ließ
 seine Soldaten auffmahnen / rüstete ein starkes Kriegsheer auß / zu dem Ende
 Strieffmutter abermal daffter halfte. Hingegen beuolte Hermenegildus
 Seuiliam vnd Cordubam, beehrte von Tiberto damaligen Kayser des Constanti-
 nopolitanschen Reichs durch ein ansehnliche Vortschafft Hülf; Weider-
 seits giengen die Parteyen auff einander / endlich ward Hermenegildus in die
 Statt Scroilia eingeschlossen / vnd darinn drey Jahr lang belägeret. Leou-
 gildus ein alter verhetter Fuchs / erzogte sich gegen den Catholischen sehr vnd
 vnd freundlich / damit er sie von seinem Sohn mehr abwendig machen bechte
 auch etliche durch Schandungen von der Catholischen Religion / die gemer-
 samb zu verstehen gaben / daß sie ihren Glauben nach dem Bistrafte ge-
 hetten.

Das XIV. Capitel.

Der Frid wird durch Indegundam zwischen Leouigil-
 dum vnd Hermenegildum gemacht.

Dieser Krieg hette sich lang nit geendet / wann nit die fremme Prin-
 cessin / ihren Herren Gemahl mit weinenden Augen gebeten / sich mit
 etnmal wider mit seinem Herzen Vatteren zu versöhnen. Auf die

Hermannd Hermenigildus gleich samb in einen anderen Menschen verkehrt /
 beide sich in die Kirchen / warffe sich vor dem Altar nieder / übergab Gott alle
 Besorgheit die er in disen Sahl zu suchen hetre / vnd machte ihme einen Für-
 sacher zu sterben als fermer in dem Unfriden mit seinem Herren Vat-
 tern zu leben. Von disem Gebete stunde er auff / versügte sich zu seiner Frau
 Bonahin vnd sprach : Nun seynd wir gänzlich entschlossen vns mit vn-
 serm Herren Vatteren zu vergleichen / bevor / weilen es Ew. Liebe also be-
 lieh. Jedoch müssen wir es bekennen / das wir vns in diser Entschloßung
 was getret / in deme wir Ihero nit ingedenck gewesen seyn. Die grosse
 Schmach so Ew. Liebe an vnserem väterlichen Hof empfangen / erforde-
 re / das sie nit anderst als sich haffte darein eingeführt werde. Daher wir nie-
 mals gestatten werden / das sie mit Befahr sich vnserer Stiefmutter vnder-
 ste. Ein beuermisches Mittel fällt vns zwar bey / das wir sie einzwischen /
 nit wir vns völlig mit einander verglichen / in Frankreich zu den ihrigen ver-
 weilen lassen. Weilen aber jeziger Zeit sich alda grosse Empörungen befin-
 den / sehen wir nit / was sie darinn für Sicherheit haben mögen. Wann es
 die Ihero beliebt / wollen wir sie dem Kayser Tiberio vnserem guten Freund
 schicken / das er sie ein zeitlang zu sich nachher Constantinopol nemme / damit
 sie in sacht man mit vns vnbillicher massen verfahren wurde / für ihr Per-
 sonlicherer seye.

Auff diese Wort sienge Indegunda an also bitterlich zu wainen / das sie
 nit möchte antworten ; Damit er sie aber tröstere sprach er fermer :
 Was empfinden sich Ew. Liebe ab disem vnserem wolmeinenden Vorhaben ?
 wie seynd geröster Hoffnug / alles werde auff das baldist sehr güetlich von
 uns gehen / vnd wir in wenig Tagen an vnserem väterlichen Hof mit Frew-
 den zusammen kommen. Den Anschlag / so wir geben / versiechen wir al-
 lern auf den Sahl / da alles zum ärgsten solte aufschlagen.

Sie hatten beyde einen jungen Prinzen mit einander erzogen / disen na-
 med Hermanigildus in die Hände / übergab sie ihn / vnd sprach : Nie ha-
 ben sie ein Pfand vnserer ehelichen Frew ; Sie wollen ihro ihn wol lassen
 schickeln seyn : Gott wird seiner Sorg tragen / man soll ihn seinem Kö-
 niglichen Stande gemäß auffziehen. Als die betrübe Princessin den jun-
 gen Prinzen in die Hand name / sienge sie noch hefftiger an zu wainen ; das
 Hermanigildus darob erschrocken / vnd anfieng andere Gedancken zu
 schickeln : Nichts desto weniger handlete er mit des Kayfers Tiberij Abge-
 sandten / das er sie insonderheit ihme wollen lassen befohlen seyn. Als der Tag
 des verordneten Abscheidens herbey kommen / namen sie von einander ein solches
 Vatter als wann sie es vorgesehen / das dises das letzte seyn wurde.

Indegunda möchte sich nit entbaken / das sie ihme in dem Abfahren zu-
 schickeln. Ach mein Herz ! Ergehe ihme wie es wolle / lasse er ihme
 dem

den Catholischen Glauben vor allem befohlen seyn. Darauf er zu
zur Antwort gabe. Ew. Liebde sollen versicheret seyn/ daß wir wider
vnsrem Glauben noch ihr ein Vnehr anthun werden.

Was ist vnser Leben auff diser Welt? Nichts / vnd sauber nichts: Das
vergangne ist ein Traum/ das gegenwertige ein Eyrtheit/ vnd das zukünftige
ein Abgrund der Nichtigkeit. Dese zwo Fürstliche Personen lebten also
besammen / daß sie der Tode in hundert Jahren nit hette sollen von einander
schaiden; Nichts desto weniger werden sie erbärmlicher weis also geschicket
daß sie in diesem Leben einander nit mehr sahen.

So bald Leouigildus verkundschaffet/ daß Indegunda sich nach dem
stautnopol begeben / vnd Hermenigildus bereit seye / sich mit ihme zu versöh-
chen/ war er sehr frewdig/ schickete seinen anderen Sohn Recaredum. welchen
er bey sich in dem Läger hatte / zu ihme / damit er seinen Brüdern gemeynt
vnd zu schuldiger Behorsamb bringen möchre. Als Hermenigildus zu dem
Statt zu nahent von fern ersahen/ ritt er ihme entgegen; Recaredus aber
steht still/ schreye ihme zu vnd sprach: Kommen ihr Liebde als ein Freund
oder als ein Feind/ dann wir es wissen müssen/ ehe wir sie vntersuchen.
Der fromme Hermenigildus gab ihme hierüber kein Antwort/ sonder eilte
zu vmbfahen / welches er in Angesicht beyder Kriegsheeren mit großer
thate. Recaredus aber sienge an zu seuffzen vnd sagte:

„ Ach Herr Bruder! Wohin haben die böse Därb / so nichts anders
den Vndergang vnsers Königlichen Stammens auff suchen / Ew. Liebde
gebracht? Sie sehen was massen sie von vnsrem lieben Vatteren mit
nem grossen Kriegsheer vmbgeben seynd / darumben wir auß herlicher
brüderlicher Liebe bewegt / ihn auß augenscheinlicher Gefahr zu erretten
vnd den Frieden vnder beyden Theilen zu machen / vns hiehero begeben
ben. Was für ein Ehr hoffen Ew. Liebde auffzuheben/ wann sie ihren
Vatteren solten überwinden / vnd ihme das Leben / so er in dieser
wegen hohen Alters selbst enden wird / durch ein grausamme Gemalt-
keit wurden nemmen? Haben sie kein andere Gelegenheit ihren Leben
muth zu erzeigen? Sie lassen sich durch das bitten ihrer Vnderthanen
chen das äusserste Verderben / wosern sie sich nit besonnenen / bereit
erweichen; Vnd wir selbst ersuchen sie / durch vnser brüderliche
treulichkeit / durch ihre Frauen Gemahlin / vnd durch ihren Glauben / zu
deme sie sich bekant / sie wollen die Waffen niederlegen / die feindliche
digkeit erkennen/ vnd sich mit dem Herren Vatteren versöhnen. Im
gen / so sie in ihrem feindlichen vorhaben wollen verharren / haben wir
Eust länger zu leben / sonder alsbald alhie vor dero Füßen zu sterben / vns
ein Schlachtopffer für beyde Kriegsheer auffzuopffern. Wann sie aber
die Gnad/ die ihme durch vns von dem Herren Vatteren anerbotten wird

welch erkennen / solten sie sich alsbald mit vns / deren beyden Ankunfft er
höchlich mit Schmerzen erwartet / zu ihme in das Läger verfügen. Wir ver-
sehen sie bey vnserer brüderlichen Treu / daß sie sich keines Betrugs zu be-
geben / sonder alle Ehr vnd väterliche Mildigkeit zu erwarren haben.

Diese Versachen / waren bey deme / der albereit zu einem Vertrag ge-
mug war / also fräfftig / daß er sich alsbald entschlossen / sich zu seinem Herren
Vatteren zu verfügen mit ihme zu vergleichen / vnd ihn wegen verübter Ver-
worfheit vmb Gnad zu bitten. Einzwischen / weilten er sich zu der Raif
reiter / ritter Recaredus vor / den Vatteren zu berichten / was er mit Hermen-
igildo außgericht / welcher sich höchlich darob erfreuete.

Hermenigildus came in wenig Stunden nachher / warffe sich vor den Füß-
en seines Herren Vatteren nider vnd sprach: Ihr Königl. Mayestet sehen
die armen Hermenigildum der sich ihrem väterlichen Willen gänz-
lich übergibt. Die jenige / so sich dero grossen Mildigkeit mißbraucht / ha-
ben zwar von ihrem Königl. Hof verriben / das kindliche Vertrawen
der / gegen Ihre Mayestet vnserem gnädigsten Herren Vatteren mit be-
weinen mögen: Wir haben bißhero als ein Verribener in dem Elend gleich
wie als ein Todter vnder den Lebendigen gelebt; Vnd wofern wir vnse-
ren Händen durch die bißhero erlittene Trübsaal noch nit völlig gnuß gerhon /
so mit alhie vor Ew. Königl. Mayestet Füßen / ergeben vns willig in alles
was sie gnädigst befehlen werden / es treffe gleich das Leben oder den Todt an.

Der Königl. lieffe ihn vom Boden aufstehen / empfangt ihn sehr freund-
lich / auß was Mähnung / ist vnbetandt / vnd sprach: Ach mein Her. Sohn
wie hat man vns euch vil anderst beschriben / als ihr seyd! Wir versichern
ihnen daß die kindliche Vertrawigkeit / so er anjens gegen vns erzagt / allen
ihren Argwohn hinweg genommen habe; Dero alben solle er sich fermer
nicht scheuen. Wo befindet sich Indegunda sein Frau Gemahlin? Als
dies antwortet Hermenigildus, wird sie folgen / vnd Ew. Mayestet dem
Herren Vatteren auffwarren. Goezintha befande sich auch zugegen / vnd er-
wartete Hermenigildo alle Höflichkeit / daß er darsür hielte / aller Frid wäre ge-
macht / vnd wolte Indegundam alsbald zu sich beruffen. Einquere Freund
der / der disen Handel was reiffers erwogen / sagte ihme in ein Ohr; Es
ist kein Ehlwetter / er wolle sich besser bedencken / einem stillen Meer / altem
Fisch / vnd einer schmeichleren Stieffmutter nit zuvil vertrawen.

Daq ij

Das

Das XV. Capitel.

Hermenigildus wird fälschlich bey Leouigildo anflagt.

Diese trewliche Warnung ware nit vmbsonst / inmassen die böshafftige Goezintha sich besorgte / das / wann Hermenigildus bey seinem Herren Vatteren wol in Gnaden solte verbleiben / er ist leichtlich wider sich verhezen / vnd Korn mit Salz besahen möchte; Dahero sie anseinge einen teuflischen Anschlag zu machen; was massen sie Hermenigildum möge gänzlich stürzen: Sie bestude nit die ehr- vnd gewissenlose Hofherren / welche alles dasjenige / was sie böshaffter weißerdichteten / dem König für ein Wahrheit vorrugen; Vnd nach dem vermerckte / das das eingelegte Feuer anseinge zu glosen / kame sie mit ihrem Blasbalck dazzu / schreute vnd blasete es an / so vil ihr möglich war: Sie ließ ihm zu verstehen geben / vnd durch falsche Schreiben erweisen: Das die Veröhnung Hermenigildi mit ihm allein darumb geschehen wolt / vnd er desto stücker zu seinem vorhabenden Ziel gelangen möge. Er hat seinen heimlichen Verstand wider seinen Herren Vatteren / welchen er auß Obermuth fermer bey dem Leben nit sehen kömte; Es seye gewis das er die Väter wider ihn vmb Hülf ersucht / dahero er auch mit dem Constantinischen Kayser ein Bündnuß gemacht / sein Gemahlin / so ein vortragende hochtragende Französin ist / zu dem Endt in Africam verschickt / dieweil von Constantinoyel ein grosse Kriegsmacht mit sich heraus führet; Derwegen seye kein anders Mittel mehr / als das man bey Zeit solchen bösen Anschlägen vorkomme / Hermenigildum in verhaft nimm / vnd ihn wegen solcher grossen Vermessenheit gebührender massen abstraffe.

Sie liesse die Sach also maisterlich vnd mit solchem Schein der Wahrheit Leouigildo vortragen / das er ihn gefänglich einzog / stark ließ vermahnen / vnd in die Königliche Acht erklären. Dises ware ein erbärmliches Ansehen / das diser vnschuldige Fürst / welcher mit grosser Freud allerseits in Gnaden war auffgenommen / also böshaffter weiß angeflagt / vnd hart gehalten worden; das er neben dem rauchen härenen Klayd so er an hatte / mit schweren eisernen Ketten baladen / ganz gebogen müste verbleiben / vnd das Haupt nit möchte über sich heben. Er erkante wol das sein Reich in die andere Welt bald werde gehen / dahero er sich dazzu / mit grossem Fleiß anseinge zu rüchen. Der König kame ihm auff ein Zeit veröhnlich mit etlichen anderen / welchen er diese Sach zu entscheiden anbefohlen hatte / zu besuchen; So bald er seine

wichtig worden / eufürbare er sich gang / wurde zu dem Zorn bewegt / nemmet
 ihnen ungehorsamen / vndauckbaren vnd böshafften Menschen. Deme
 Hermenigildus mit großer Sittsamkeit antwortete: Allergnädigster Herr,
 Vatter / wann wir nur wüßten / warum wir anlagt worden / weilen wir
 so solches nit mögen errathen / wollen wir alles / auch so gar den Todt selb-
 st fälschwendig übertragen. Hierauff sprach Leouigildus, sein böses
 Wesen halte ihme die Ursach genugsamb für / was er für schädliche An-
 klage wider seinen Herren Vatteren gehabt, Er möchte nit wol vernem-
 en / was massen er die / ihme vorgehaltne Puncten veranworten künde.
 Die Veranworung / so Hermenigildus hierauff gethan / hab ich vor diesem
 lateinischer Sprach beschriben / welche ich aber dem günstigen Leser / so sol-
 che vns führen / zum guten in der gemeinen Sprach alhie beysetze.

Großmächtigster König allergnädigster Fürst vnd
 Herr Vatter.

Die Erweisung vnserer Vnschuld ist vil leichter / als der Betrug vn-
 serer Ankläger. Wir hatten zwar nach Gott all vnser Hoffnung auff Ew.
 Mayestät als vnserem Herren Vatteren gesetzt / damit wir den grossen
 Ruch der vns in disen / vor den Menschen / armseeligen Stande gesetzt / ent-
 gehen möchten: Wir vertrösteten vns auff dero Gewalt / Weisheit vnd Ver-
 waltung der Gerechtigkeit / bey welcher wir Hülf wider vnser falsche An-
 klage haben sollten: Nun aber sehen wir daß sie selbst wider vns verbit-
 telt seynd. Sie haben vns von Königlicher Tafel / die sie vns wegen vn-
 serer Widerkumfft zugericht / lassen in Verhaft nemen / des Königlichen
 Ehrpunkts berauben / vnd als einen Leibaigen / der das Leben verwirckt /
 mit schweren Ketten beladen: Dahero wir in sorgen stehen / daß / in deme wir
 vnserer Ketten / wir Ew. Mayestät anlagen / vnd der vnbilligen Gewalt
 schuldig besichtigen müssen / welches wir vns für die größte Peyn / die wir
 seyn außsehen / wurden halten. Weilen es aber Ew. Mayestät vns also
 wichtig / wollen wir vnsere Beschwerden mit wenig Worten vorbringen / nit
 mehr daß wir verhoffen was hierdurch zu erhalten / dann die Sachen also be-
 stehen seynd / daß wir die Billigkeit zu erlangen / ein schlechte Hoffnung ha-
 ben: Sonder allein darumb / damit solche Ew. Mayestät recht erkennen / vnd
 wir vnserem Gewissen ein genügen thun / geschehe alsdann / was Gott der
 Herr über vns auß billigen Ursachen verheisset hat. Wann vnser An-
 klage allein vns das Leben zu benemen suchten / wolten wir es ihnen willig
 gestehen: Weilen sie aber sich zumalen vns durch falsche Inzichten vnse-
 rer Ehr vnd guten Namens / auch nach vnserem Ableiben zu berauben vn-
 dersehen /

„dersehen / bitten wir Ew: Königl. Mayester vnderthänigst / sie wöden ihre
„belieben lassen / vns ein kurze Zeit mit Gedult anzuhören.

„Die Klag / so man wider vns führet / ist kein newe / sonder ein alte / die
„Goetzintha Ew: Königl. Mayester Gemahlin / vnser Stiefmutter vor
„ten Jahren angespinnen / damit sie vns / sampt vnserem vngeliebten
„ren Bruderen auß dem Weg raumen / Ew: Mayester der manlichen Er
„ben berauben / vnd sich in den Königlichem Thron setzen möchte. Welche
„Gott / wir künden vnser Frau Mutter mitleidiger Gedächtnis / vonden
„Todten erwecken / damit sie diser Klag beywohnen / vnd für vns reden
„te / wolten ihre gern stillschweigend zuhören; Sie wurde Ew: Mayester zu
„Gemüch führen / was gestalten sie ein kurze Zeit vor ihrem Hinren / was
„sampt vnserem Herzen Bruderen herzlich umfassen / Ew: Kön: Mayester
„durch die eheliche Treu vnd Liebe außs höchst gebetten / sie wöden vns ihre
„lassen bestermaßen beschlen seyn. Wir befanden vns damalen in einem
„solchen Alter / daß wir vnser Elend nit erkanden; Nichts desto weniger als
„wir sahen daß Ew: Mayester ihre Zäher vor großem Schmerzen vorzöhen
„tharen wir es auch / vnd wußten nit warumb; Ew: Mayester namte vns ho
„heits / verbotte vns das wainen / röstete vns / vnd versprache / sie wöden vns
„fürerhin an statt vnser Frau Mutter seyn.

„Nach deme wir etwas erwachsen / haben vns Ew: May: zum Wör
„fen des Reichs gnädigst angenommen; Niemand war lieber damalen als
„Hermenigildus. alles mußte durch ihn verrichtet werden; Wann ein Krieg
„zu führen war / mußte Hermenigildus der Feldoberste seyn; Solte ein Feind
„beschlossen werden / waren die Articul dem Hermenigildo übergeben; Ni
„mand zweiffelte / Hermenigildus als der älter vnd liebste / wurde mit der Zeit
„dem Herren Vatteren in dem Reich nachfolgen; Was sie mir redeten
„gedächten vnd thäten / war Hermenigildus die Besach ihrer Ergötlichkeit.
„Was für ein Sorgfältigkeit hatten Ihre Mayester angewent / daß sie vns
„mit einer ansehnlichen Princessin möchten vermählen / bis sie endlich eine
„erkundiget / welche eines Königs Encklin / eines Königs Tochter / vnd
„eines Königs Schwester war; Vmb dise bewarbe sie sich für vns mit groß
„sem Vnkosten vnd Königlichem Scheinbarkeit. Ach armseliche Princessin
„sin! Was hetter ihr gesagt / wann ihr gewußt / daß ihr einmal einem sol
„chem kläglichen Schawspil müßten zusehen? Man hielte was damalen für
„den glücklichsten Fürsten auß diser Welt / weilten vns ein solche Gem
„lin zu thail worden / ab deren Tugenten / gute Aigenschafften / vnd schön
„nen Gestalt sich niemand genug möchte verwunderen. Wir müßten es bo
„kennen / daß wir sie herzlich lieb haben / nit allein wegen ihrer ehelichen
„Treu

den) sonder / vil mehr wegen ihres grossen Eifers / durch welchen sie vns
 dem wahren Catholischen Glauben gebracht hat ; Das wir sie billich ne-
 chende Gemahlschafft für vnser geistliche Frau Mutter erkennen.

Bald hierauff stenge Goezintha an Ew: Mayest: Herr zu beissen / sich
 in alle Beschäfte einzumischen / vnd durch ihre listige Griff dergestalten zu
 vnderen / das sie in kurzer Zeit ders Freundschaft in ein Has / die Ver-
 meinsten in ein Mißtrauen / die Sicherheit in ein Vnrube / vnd die Mil-
 dert / in ein Sewalthärgkeit verkehr hat. Dife hat vns dermassen ver-
 leidet / das wir an dero Hof / kein Ruhe / kein Beschäfte / kein Frid ohne Ge-
 fahr haben mögen. Difes kundten wir alles mit Gedult übertragen ; Weil
 sie sich aber einer That / so einem Seythier vnd Zerreuer besser / als et-
 was Königin anstunde / vnderfangen ; Bekennen wir / das wir vor Schmer-
 zensschreie mit vorbringen mögen : Genug ist es / das wirs mit einem Wort
 vnterren ; Das nemblich sie / ein Königl:che Princessin ohne alle Ver-
 sch / auff den Boden werffen mit Füßen reeren / bey dem Haar hin vnd
 hertigen / blutig schlagen / der Klaiden berauben / binden / vnd zu kalter
 Winterzeit in das Wasser tauchen lassen / damit sie ein solche Peyn auß-
 lide / deren die alte Tyrannen kein grössere dem weiblichen Geschlecht zur
 Mitter erfinden möchten. Wann wir vns solcher vnmenschlichen That
 zu dem Schwert vnd Fiew herren wollen rechen / wurde vns difes kein
 Anlich übel aufgelegt haben ; Jedoch haben wir vns des gewöhnlichen
 Anschweigens bedienet / vnd in dieselbige Statt von Hof begeben / die vns
 Ew: Mayest: zu vnserem Heyrathgut überantwortet hatten / dankt wir
 in Hiden leben möchten.

Sie aber / als hetten wir vns schwerlich vergriffen / in deme wir nie
 gebuden mögen / das man vns gänzlich vmb das Leben bringe / stenge an
 lernen zu blasen / vns durch das ganze Reich / als einen Feind verräther
 vnd verbahnen anzuruffen. Wolte G:dt das Ew: Mayest: damalen
 vns zuvil geglaube / vnd vns vnschuldigen in der Verantwortung kom-
 men lassen / wurde zweiffels ohne alles besser hergangen seyn ; Weil
 sie aber alsbald ein grosses Kriegsheer zusammen gezogen / vns in vnserer
 Statt Scullia belägeret / haben wir das jenige Mittel auß Nothwendigkeit
 ergreiffen müssen / welches so gar die vnermünfftige Thier auß natürlicher
 Nahrung gebrauchen / sich vnd die feintze wider den Gewalt zu beschützen ;
 Wir haben die Waffen gleichfals ergreiffen / nit das wir Ew: Kön: Mayest:
 damit anfallen / sonder allein vns / wider die Stiefmutter / so vns todt haben
 wollen / erretten möchten. Als wir endlich auch gesehen / das wir mit solchen
 also weit komen / das wir ein Schlacht liffen / vñ vil vnschuldiges Blut bey-
 des vergießen müssen / haben wir vnser Recht beyseits gesetzt / vns

entschlossen auff Gnad vnd Bittgnad Ew: Mayestet zugehen. Gott vnd die Engel wissen es / wasmassen wir vns mit Jähre überantworten dem Altar niedergeworffen / damit wir einmal bey ihro in Gnaden möcht an genommen werden.

Hierauff haben Ihr Mayestet vns / vnseren lieben Herren Vnderen zugesandt / vns dero Gnaden zu versichern. Deme wir glauben das wir vns als bald zu ihro versigt / vor dero Füßten niedergeworffen / vnser Brechen erkandt / vmb Gnad demütigst gebetten / von ihro selbstnem Willen auffgehebt / mit solcher Freywd vnd Höflichkeit empfangen werden / das wir zu fernere vnserer Versicherung nichts erfordern möchten. Nun so fragen wir vnderhängst Ew: Kön: Mayestet vnseren hochgebornen Herrn Vatterē / wohero dise grosse Veränderung erwachsen? Wer dise Freywd in dem Land / disen Frid in ein Krieg / vnd dise Verzevligkeit in ein vberdreyohn verändere habe? Wann sie dises / was sie in ihrem Gemüthe begehren / wolten eröffnen / müssen sie nochwendiger weiß bekennen / das sie die Waffen nit mögen vndertrucken / albereit vnder dem Schutze der Gerechtigkeit wil hinrichten / die einige vnd wahre Beschuldige. Welche vnser Verbrechen / warumben wir in diesem Vnschuld alhie mit schweren Lasten beladen / augenblicklich auff den scharpfen Beselch / so über vns ergangen solle / mit verlangen erwarten. Als der König ihn sich mit solchen Beselchen hörte veranworten / gebotte er ihme still zuschweigen / vnd fragte ihn: Wo sich sein Gemahlin befünde? Ob er sie in Africam verschickt habe / nachher Constantinopel verraisen solte? Hierauff ihme Hermeziglich antwortet: Solches habe er zwar zu thun im Sinn gehabt / allein absonderlicher Ratung / das sie im fahl der Noth an einem sicheren Ort wäre. Der König fragt ihn weiter: Ob er mit dem Kayser Tiberto kein Verbinde gemacht? deme er antwortete: Er habe kein andere Verbinde mit ihm getroffen / als das er ihme etliche Völcker / zu Errettung seines Lebens / vnd ihme erlangen möchte / so bald er aber den Friden angefangen zu machen habe er sich entschlossen / solche zuruck zu schicken. Es bielte ihm der König andere dergleichen Artikel vor / welche er aber dermassen veranwortete / das / wann er / nit albereit von den vnordentlichen Anmuthungen wider ihn wunden gewesen / sein Vnschuld leichtlich herte mögen abnehmen.

Endlich weil er sahe das er nach gescheneher Vernehmung Hermezigildum in keinem Puncten schuldig haben möchte / befragte er ihn: Ob er Catholisch seye? In allweg / antwortet er / seyn wir Catholisch / in diesem ligmachenden Glauben bekennen wir vns freywillig vnd öffentlich. Die ist ab welchem die Richter erschrocken / die Beklagte sich erfreuen /

die Deyn gedultig außsehen. Wir zwar hielten es vns für die größte Ehr /
 wann wir für diesen glorwürdigen Namen tausendmal möchen sterben; De-
 mselben wann es Ew: Myster betebet / daß man vns vmb diser Ursachen
 haben mit feurigen Zangen reissen / vierhailen / vnd mit dem Rad riehen
 wil / wollen wir alles durch die göttliche Gnaden mit Gedult vnd Freuden
 ertragen / verhoffent durch so vil Pforten in den Himmel zu kommen / wie
 wir Straich vnd Wunden werden empfangen haben. Der König er-
 sprach sich ab diser Antwort / vnd kunde nichts sagen als: Er seye von
 Emen kommen / niemand könne sein Leben lassen / als der übel gelebt habe.
 Wo verließ er ihn vol des himmlischen Trosts / in welchem er seiner Frauen
 Gemahlin folgenden Brief zuschreibe.

Das XVI. Capitel.

Schreiben Hermenegildi an sein Frau Ge-
 mahlin Indegundam.

Hochgeehrter / vilgeliebte Frau Gemahlin.

Ellen wir nach Gott / den Catholischen Glauben vnd die wahre
 Erkantnis Gottes von Ew: Liebe erlernt / überschicken wir in
 einer finsternen Gefangenschaft mit eisenen Ketten wegen dieses
 Glaubens beladen / dieses kurze Schreiben; Welches zwar wir
 herten vnd erlassen / wann vns das grosse Herz vnd der vnüber-
 wältliche Eifer / den Ew: Liebe für die Ehr Gottes trägt / nie wäre bekant
 gewesen; damit wir sie nit thäten entrißten; Weilten vns aber dero Scharf-
 heit vnd Degird etwas vmb Gottes Willen zu leyden / wol bewußt /
 haben wir sie vnseres innerlichen Trosts thailhaftig machen wollen. Wir
 haben dero halben Ew: Liebe bey vnseren Königlichen Ehren / daß wir
 die selbige Süßigkeit / so man wegen seiner vmb Gottes Willen erlittenen
 Leidschaft pflegt zu empfangen / von der sie vns offermalen geprediget / die
 wir nach verschullich in ihrem Zustande / verkostet / niemalen / als in diser vn-
 ser Gefangenschaft / haben mögen einbilden; Welche wir also reichlich
 vnd häufig empfangen / daß wir der Meinung seynd / man könne kein größ-
 eren in diesem Leben haben: Wir bekamen es / daß wir solche durch vnser vo-
 rger Frechumb vnd Eynselteiten zugebrachten Leben im wenigsten nit verdie-
 net / weder vil mehr die zeitliche vnd ewige Straß verschuldet haben / wann
 Ew: Liebe vns für dise bey der Gütlichen Barmhertigkeit / durch Iho stätes
 vnschuldiges Gebett / nit die Guad Gottes herren erhalten.
 Unser Herr Vatter hat persönlich die Verantwortung über die / wider
 vns eingebrachte Klagen / vernemen wollen / welche wir durch die sonder-
 lichen Gnaden Gottes vor ihme auch persönlich dermassen widerlegt / daß wir
 nit

R r r

nit

„ mit mehr als ein Aufrührerischer Rauber vnd Todtschläger / sonder als ein
 „ Catholischer Christ vmb vnseren Glauben / den wir beständig betennen ver-
 „ klagt werden. Wir erwarten stündlich mit großem verlangen das Urtheil/
 „ welches vermuthlich nit dahin gehen wird/das man vns das Leben schencke/
 „ sonder ehenter durch einen peinlichen Tode/ nemmen werde/ das also dieses die
 „ letzte Schreiben seyn werden / die wir an sie abgehen lassen. Dahero auf-
 „ chen wir sie bittlich / das gleich wie wir in diesem vnserem letzten Kampff /
 „ nichts wider ihr Ehr thun wollen / sie gleichfalls nichts wider die vnser mit
 „ Wehklagen oder Vergiftung der Zäher verwirren. Wir ergehen vor
 „ gänzlich der göttlichen Vorsichtigkeit/ vnd bitten/ sie / wollen ihre Liebe vnd
 „ sampt vnserem jungen Prinzen Hermenigildum ihro lassen befohlen sein.
 „ Nach vnserem Ableiben mögen sie sich nachher Constantinopoli zu dem
 „ Kayser Tiberio / so ein guter eyferiger Catholischer Fürst ist / begeben/ wo-
 „ cher ihro alle Ehr vnd Liebe erzaigen wird. Wir befehlen ihr vnser arme
 „ Seel; Der Leib mag an dasjenige Ort geworffen werden / wo es man
 „ Peinigern belieben wird. Wann es die Zeit vnd Gelegenheit gein wird /
 „ das Er: Liebe wider in Hispaniam ankommen / werden sich vnser Gehalt
 „ darab erfreuen. Wir verhoffen/ vnser Hincit werde nit ohne Frucht ab-
 „ gehen/ vnd diesem Reich mit der Zeit nutz seyn. Wir off haben ihr Liebe
 „ dieses mit ihrem Blut zu der Catholischen Religion zu erkaffen begieret vnd
 „ albereit einen Thail dessen für solches vergossen? Den anderen werden wir
 „ hoffentlich in wenig Tagen auff einer Binen/ oder sonst an einem anderen
 „ Ort vergiesen; zu welche vns ihro inbrünstiges Gebet sehr dienlich sein wird.
 „ Dieses Schreiben hat die fromme Princeßin nit ehenter / als den Vor-
 „ lauff seiner Martyr / wie wir bald vernennen werden/ empfangen. Ein-
 „ zwischen begab sich Recarecus der jünger Bruder Hermenigildi / der die
 „ cher grausamen That auffis höchst betrübt war / weilten er dieses falschen
 „ dens Underhändler gewesen / zu seinem Herren Vatteren / warffe sich mit
 „ großem Wehklagen vor seinen Füßen nider/ vnd begehrete/ er wolle Hermeni-
 „ gildum los machen / oder ihme an der stert das Leben benennen; dem der
 „ Vatter geantwortet: Hermenigildus seye ein grimmiger / vnd möglicher-
 „ ger Mensch / welcher seinem Herren Vatteren nach dem Reich vnd Leben
 „ trachte? Dahero er der Gerechtigkeit / die ihn zum Erben des Reichs ma-
 „ chen werde/den Gang lassen solle. Sein Eigensinnigkeit möge er auch nit
 „ auß deme abnehmen/ das er ihme durch kein Bitt/ noch Trostwort die falsche
 „ Einbildung des Catholischen Glaubens habe mögen benennen. Den ersten
 „ Puncten wolte er nit also hoch achten / wann er sich allein in dem anderen
 „ wurde bequemen; Dahero wann er ihn bey dem Leben erhalten wolte/ sol-
 „ sehen/das er den Catholischen Glauben fallen lasse. Recarecus begehrete
 „ laubniß ihn in der Gefängniß zu besuchen / vnd dessenhalben mit ihm zu
 „ handeln/ welches ihme verwilliget ward.

Als er nun seinen lieben Herren Brüdern in einem rauchen Duffflaid
 seinen Ketten dermassen beladen sahe / daß er sich nit möchte auffrichten /
 schreie er also / daß er ein lange Zeit nichts reden fundte, Endlich schrye er
 und sprach: Ach allerliebster Herr Bruder / wir haben Ew: Liebe ver-
 wegen diesen rauchen härten Sack angelegt / vnd mit disen schweren Ketten
 aufgehängt! Ach wir ellende! Wie werden wir für solche grausame That ge-
 recht? Hie haben Ew: Liebe vnsern Dolchen / mit welchem sie sich an-
 die die wir an allem diesem Vnhayl / obwolten auß bester Maining schuldig
 rechnen mögen. Hermenegildus sahe ihn freundlich an vnd antwortete:
 Mein lieber Herr Bruder / warum bethrübten sich ihr Liebe vnserthalben al-
 lerdings? Der Vnschuld / vnd gute Maining ist vns genugsam bekant. Vn-
 ter wasch selige Vortschafft / sprach Recaredus, ist an diesem Ellende ein
 Besich! Jedoch allerliebster Herr Bruder / weissen Ew: Liebe durch Ver-
 loren des Catholischen Glaubens / welchen sie ohnlängst angenommen / thro
 können das Leben erhalten mögen / bitten wir sie außs höchst / sie wollen disen
 lassen? Oder außs wenigst für ein kurze Zeit dergleichen thun / wann
 wir vermeynen dises möchte thro zu einer Unbeständigkeit angejogt werden:
 Durch dieses Mittel werden sie vnseren Herren Vatteren verfühnen / vnd
 höchsten bey dem Leben erhalten.

Hierauff antwortete ihme Hermenegildus mit folgenden Worten: Was
 gedenken ihre Liebe! Sie haben vns ohnlängst durch ihr wolgemeinte Erma-
 nung in die Gefahr des zeitlichen Lebens gesetzt / wollen sie vns anjese in
 Verlust des ewigen / welches wir allen Königreichen diser Welt weit
 vorziehen / auch stürzen? Die erwünschte Zeit ist albereit herbey kommen / in
 welcher wir diser Welt abgnaden / sie aber / an vnser statt / den Königlichen
 Thron bestiegen sollen. Wir sterben willig für vnseren Glauben / vnd be-
 halten dis allein / daß wir nie tausent Leben haben / für disen auffzuopffern.
 Wie legen die Schuld nit auß Ew: Liebe / noch vnseren Herren Vatteren /
 die welchem wir vil ein grössers Mitleyden / als mit vns selbst haben; deme
 ihre Liebe in seinem hohen Alter alle Ehr vnd kindliche Dienst ersatzgen wol-
 len. Vnser Stiefmutter betreffend / erachten wir rathfamer zu seyn / daß sie
 die schwere Mann übertrage / als vnseren Todt rechē wöllet / weissen dises Gott
 nicht der alle Herzen erkennt / zuschere. Wann wir einmal dises armseligen
 Leben werden verlassen / wollen wir fleißig für sie Gott bitten / inmassen wir ge-
 nügen Hoffnung seynd / sie werden einmal etlich wenig eytele bedenden
 vnseres segens / die Ariantische Sect verlassen / den wahren Catholischen Glau-
 ben öffentlich bekennen. Vnd in dises ganze Reich / für welches wir als
 bald vnser Blut vergießen wöllet / einführen.

Recaredus tieffe sich damalen durch dises aufprechen nichts bewegen / fort-
 der verstande sich auß alle weis ihme die Veränderung des Glaubens ein-
 zuwenden; Als aber warz vnsouff / Hermenegildus verblibe beständig /
 welches

Dr r v

welches Leouigildam dermassen verdroffen / daß er sich zu einer sehr gütigen
 men Thar entschlossen / obwolten sich etliche bey Hof befanden / welche ihm
 „ herzt solche misrathen / vnd ihn ermahnet / er wolle in dieser wichtigen Sach
 „ nit zu gech verfahren / sonder die Ursachen besser erwegen : Es habe er
 „ schlechtes ansehen / daß Hermenigildus etwas wider seinen Herren Vater
 „ ren vnd das Reich im Sinn gehabt / inmassen er sich auff ein einige freund
 „ liche Ersuchung selbst als bald gehorsamblich eingestellt / da hingegen an
 „ dere / die sich schuldig wissen / darvon stehen / damit ihnen nit ergehete den
 „ Mucken / welche alsdann ihre Fligel verbrinnen / wann sie zumah zu dem
 „ Flecht fliegen ; Seine Geberden / Reden vnd weiß zu handeln / sonit gar zu
 „ redlich / daß sie ein solche Bosheit verdecken mögen : Es seye auch sein Vater
 „ der daß er die Religion verändere / weisen ihn sein Herr Vater mit einer
 „ Catholischen Princesin vermählet / welche ihn leichtlich durch ihre Liebel
 „ zu diser bereden mögen ; Man solle der Zeit erwarten / alsdann werden wir
 „ sich selbst solche ablegen ; Er habe jetziger Zeit vilmehr eines geliebten
 „ derweiser / als eines grimmigen Scharyfrichters vordessen / der ihn nicht
 „ vnd nach gründlich vnderrichte / vnd nit als bald hinrichte.

Das XVII. Capitel.

Hermenigildi Martyr vnd Ableiben.

Hermes desto weniger erhielt Goezintha sampt ihrem Anhang die
 „ Oberhand ; Vnd geben dem König vor : Hermenigildi
 „ brechen seye ein solches / welches man ohn gestraff nit mög
 „ sen hingehen ; Die Reichsgesah hetten dergleichen zu vber die
 „ nach der schärfste gezüchtiget ; Er habe sich wider das gottliche
 „ vnd menschliche Recht vergriffen / in deme er seinen Glauben verlossen
 „ dem Königlich Hof stüchtig worden / seinem Herren Vatteren vng
 „ sam gewesen / alle ihm erwisne Gutthaten mit höchster Vndank
 „ vergolten / die Waffen ohn vrsach wider seinen rechtmässigen Herrn
 „ griffen / sich mit des Reichs Feinden / wider das Reich verbunden / vnd
 „ sich alle Schuld auff sein Frau Etieffmutter gelegt / damit er seine
 „ che Anschlag beschönen möchte / Auf diesem möge man auch sein
 „ nächtig abnehmen / daß man ihm sein vermene Andacht durch
 „ tel benehmen mögen ; Er wurde auch niemalen also beständig darauf
 „ bleiben / wann er seinen heimlichen Verstande mit den Catholischen
 „ Wann man ihn loß lasse / werde er seinen Herren Vatteren sampt dem
 „ ken Reich in die äufferste Gefahr setzen.

Die Bedencken giengen dem armseeligen König dermassen zu Herzen
 daß er sich entschlossen Hermenigildam durch den Tod in die andere Welt
 schicken / damit er sich fermer vor ihm nichts zu befürchten hette : Sines
 rohaben nächlicher weil / so die Osternacht ware / einen Bescheid
 am

Scharpfrichter zu ihm in die Gefangenschafft / der ihm die Waht vnt-
 dem Scepter vnd Schwerdt solte vorhalten; den Scepter zwar / wann er
 zu der Arianischen Religion bekennen / das Schwerdt aber / wofern
 er Catholischen verharren werde. Hermenigildus antwortet: Er ha-
 be seinen Willen albereit genugsamb erklärt; Er wolle tausent-
 mal sterben / als die Catholische Religion / welche er mit genugsamen
 Bedencken angenommen / wider verlassen. Da sprach der
 Befelchshaber: Es haben Ihr Königliche Mayestet dero Herren Vatteren
 angediget anbesohlen / im fahrl sie auff dem Catholischen Glauben wur-
 den verharren / wie seinen Befelch an ihro volziehen solten; Was für einen
 Willen fragt Hermenigildus: Daß sie / antwortet der Befelchshaber /
 nicht an diesem Ort enchaupret sollen werden. Hierauff kniete der
 Martyrer nieder / vnd sprach: Ach Gott mein Herr! Ich sage
 dir keinen Dank / daß du mir an statt eines gebrechlichen / ellenden
 vnd mühseligen Lebens / so ich mit den Schnecken vnd Ohmbatz
 bis her gemein gehabt / albereit durch diesen Befelch ein edles
 vnd glorwürdiges in alle Ewigkeit mitehailen wilt!
 Alsdann begehret er von dem Befelchshaber ein Gnad / er wolle ihm
 ein Catholischen Priester zulassen / damit er beichten vnd die H. Commu-
 nion empfangen möchte: Hierauff antwortet ihm der Befelchshaber: Dieses
 begehret von seinem Herren Vatteren insonderheit außs höchst verboten;
 Darum es aber ihm beliebt / werde alsbald ein Arianischer Bischoff zugegen
 sein. Behüte vns Gott / sprach Hermenigildus vor einem Arianis-
 schen wir haben diese falsche Sect albereit verflucht / vnd verfluchen
 sie bis in den Todt: Weiln aber vns vnser Herr Vatter diese Gnad /
 so man den größten Vbelthäter wid er fahrlen last / abschlägt / berufs
 herret vns auff die Zeugniß vnser Gewissens.

Nachdeme er sein Beicht vor Gott / stenge an lang für seinen
 Herren Vatteren / sein Stieffmutter / vnd alle seine Widersächer / bevor aber
 sein Bemaßlin / jungen Prinzen zu betten / darauff befahlet Gott seinem
 Engel die Seel / ruffe die seeligste Mutter Gottes / die heylige Engel sampt
 allen Auserwählten zu Fürbitter an / vnd botte dem Scharpfrichter das Haupt /
 welches er ihm mit der Art in einem Straich abgeschlagen.

So vil danalen Sternen an dem Firmament glanzeren / also vil Augen
 sehen dieser grawamen Mordthat zu / durch welche ein vnnenschlicher Vatter
 seinen vnschuldigen Sohn das Leben name. Wann die Panther- vnd Zi-
 gular herren können wainen / wurden sie ihre Zäher häufig vergossen haben /
 in deme sie einen solchen tugenthafften / dappferen vnd vnschuldigen Fürsten /
 in seinem blühenden Alter heten gesehen hinrichten.

Diese trawrige Zeitung sampt den letzten Schreiben die Hermenigildus
 in der Gefängniß verfertiget / empfangt Indegunda, als sie sich noch in Africa
 befand;



befande; Die Hoffungsfrauen so ihre auffwarteten / als sie solche vernehmen
 fingen dermassen an zu schreien vnd zu wainen / als wan sie selbst in die
 wären vertheilt worden: Indegunda aber / ein wahre Catholische
 liess die Schreiben mit grosser Ehrenbietung / nach deme sie die Briefe
 gelesen / sprach sie: O edler Christlicher Ritter / ihr habt daffir gelitten
 das Sigtränglein der himmlischen Glory darvon getragen / vnd mit eu-
 rumpel gebt / was gefaltet wir euch nachfolgt sollen. Ach siche Jüngling
 Was weint ihr? Vil mehr solt ihr euch mit vns erfreuen / die mit dem
 Tago zu einer wahren Königin erklärt / weilen vnser Herr Gemaynt den
 Himmel mit der Marter Cron gecront worden. Bringt vns Nitzen zu
 Hilgen / damit wir auff wenigst alhie sein Wildniß jeren mögen der we-
 nen solchen lieblichen Geruch allerhand Tugenten hunderlassen he.

Sie hatte bey ihr ihren jungen Prinzen Hermenigildum, welcher so
 Her Natur / vnd wegen des strengen Kaisers tödtlich krank war: Als Indegun-
 den die frome Mutter vermerckte / das er in die Züg griffe / sprach sie: Ich
 hin mein lieber Hermenigilde, folgt ewerem Herren Vatteren nach / vnd
 hat euch ein sonderbare Gnade erweisen / in deme er euch in der Weisheit
 wegen des Catholischen Glaubens in das Elend vertriben / vnd der We-
 tyr Cron ewers Herren Vatterens theilhaftig werden. O vnser Jüngling
 gel! Forthin möcht ihr euch sicher mit allen Auferwölht vor dem Lande
 tes erfreuen: hoffentlich wird ewer Frau Mutter bald bey euch seyn.

Indere ver-
 meinen er
 sey in dem
 Kaiser Ma-
 ttilde komme
 aber ohne
 Gnade.

Dieser junge Prinz starbe bald nach seinem Herren Vatteren / die frome
 Indegunda aber / nach deme sie ein gute Zeit mit ihr selbst in der Wä-
 stritten / kondte die Zäher länger mit verhalten / sonder liess sie häufig
 Wangen herunter schiessen / vnd sprach:

Ach meine Zäher! was für ein Ehr habe ihr / in deme ihr einen gleich-
 digen Blutzengen Christi beweiht? Ach Gott mein Herr! der Vater
 der Sohn befinden sich albereit in der ewigen Ruhe die Mutter allein ist noch
 über! Ich hab bishero ganz Euroyam vnd Africam mit meinem Blute
 gefüllt / wann es dir also beliebet / wil ich auch Asiam mit meinem Blute
 feuchtigen; Weilen ich aber ein vnnise Person / die allein die Erden besitzet
 ver / was thut ich auff diser Welt? Ich hab meinen lauff vollendet / was ist
 ner über / als das du Gott / mein Schöpffer / die Seel / so mit albereit auff
 Zungen schwebt / in Gnaden aufnimmest? Was Indegunda begehrt / hat
 ihr Gott bewilliget / inmassen sie bald nach vilen aufgestanden Wüthschel-
 ten ein selbiges Ende genommen / vnd in Africa begraben worden.

Was soll ich nun zum Beschluß dieses Buchs sagen? Ich bekeme es
 mein Feder dise History nie beschliessen mag / ich vermische dann mit man-
 Zäheren die Dinten / vnd villiche wird mein quherziager Leser solches mit ein
 sonderbares Wiltenden vernemen. Es möcht mancher vermainen / solch
 sonnar / vnd zugemachte Eheleut / wie Hermenigildum vnd Indegunda
 111

...sien gar armfelig vnd Elend gewesen / so das Glück die Zeit ihres Lebens
 ...Eiffmutter gehabt haben : Auffz wenigst solten sie einmal nach so vil
 ...Stummwinden vnd Ungewitter / ein schönes Wetter der zeitli-
 ...Blückseligkeit erlebe / die Königlische Cronen auff ihren Häuptern / die
 ...in ihren Händen / ein glückselige Regierung / fruchtbare Land / Er-
 ...keit ohne Neyd / vnd alles nach ihren besteben erlangt habe. Ach wie arm-
 ...vnd blinde Menschen seyn wir / die wir allein das zeitliche beobachten / das
 ...vnd himmlische gar nit / oder allein obenhin erwegen !
 ...Lasser vns den Fürhang weckziehen / vñ mit den iüerlichen Augen der Ver-
 ...diesen Verlauff besser besehen. Was hat die görtliche Vorsichtigkeit ver-
 ...in deme Einbildungen vñ Irthümern / ein Cron / mit welcher die Wnd spülen für
 ...Erreter / so zergänglich als ein Morgenschaw / für ein zeitliches Lebe / wel-
 ...des Vorwort ist / ein wahre Tugend / innerliche Erüstung / vnd solche
 ...erhalten / die alle vnser Gedanken übersteigt / alle Redner stumm ma-
 ...alle Einbildungen übertrifft ? In deme sie sein Namen vnder die Zahl
 ...geset / bey allen Nachkömmlingz gloriwürdig gemacht / vñ von der
 ...Christlichen Kirchen durch ein jährliches Fest / hat verehren las-
 ...In deme sein Herr Vatter durch ein schmerzliche Duff / seinen Fähler er-
 ...in als einen vnschuldigen beweinet / als einen Martyrer verehret / seine
 ...geluffet / vnd seine H. Gebeiner höher geachtet / als alle Cronen vnd Kö-
 ...dieser Welt ? Heisset dieses die Tugend verachten / die Trübsaal gering
 ...vnd die Verdienst nit in obacht nehmen ? Was heere Gott auß der
 ...Indegunda sollen machen ? Ein übermüthige / ehrzeitige / mis-
 ...vñ vnübertrügliche Königin / so allein auß Rosen herumb gehen / auß
 ...vñ in den Bollisten verfaulen sollte ? Wie vil waren dergleichen /
 ...einen bösen Namen hinterlassen / die Erden beunruhiget / vnd die Höll
 ...ihren Lasteren angefüllt ? Dese aber / weil sie durch das Feur der Trübsaal
 ...worden / ist sie als ein köstliches guldene Beschütz Gott dem Herren
 ...vnd bey allen Nachkömmlingen gloriwürdig worden.
 ...Ihre Frauen vnd Jungfrauen / die ihr euch offermalen mit dem sal-
 ...Schein der Tugend schmeichlet / secht vmb Gottes Willen / was dieses für
 ...Exempel der Andacht / was für ein Spiegel der Vollkommenheit / vnd was
 ...für ein Zierd aller Tugenten seye ? Wann ich ihre Wirkungen besehen wil /
 ...stundt mir vor deren Glanz meine Augen ; Wil ich ihr Lob aussprechen /
 ...schmet mir vor der menge mein Zungen. Wil ich ihr Glori vnd Herligkeit
 ...erligt mein Feder vor Schwachheit / vnd ab der größe derselbigen.
 ...Was war diß für ein Starckmüthigkeit / daß ein junge Princessin von 17
 ...Jahren sich hat dorffen vnderstehen / Gott dem Herrn ein ganzes Königreich
 ...zu gewinnen / weit auß ein andere weiß / als vor zeiten die Kayser vnd König
 ...solches auß Ehr- vnd Guein offte ganz verlohret ? Was war diß für
 ...Kühnheit / daß sie durch ein solche langmüthige Gedult / die Oberlästigkeit
 ...der

der Goëzinthe. die sie von dem Catholischen Glauben wolte abwendig machi-
 hat übertragen? Was war diß für ein Freyheit des Gemüths / daß sie in dem
 ihren Glauben / der ihr allerhöchliches Keynrod auff Erden war / sobald sie er-
 merckte daß man ihr mit ernst wolte zusehen / durch Wort vnd Wert wo-
 rauffen verfochten / daß ihre Widersächer das Herz verlohren / serner sie zu lo-
 streiten? Was war diß für ein Gedult / in deme sie bey dem Haar auß dem Wo-
 den herum gezogen / gestossen / geschlagen / vnd mit Füßen getreten / halb ier
 in einen kalten Fluß zu Wintersonnenzeit geworffen worden / auß welchem sich be-
 fen bey niemand beklagt / auch so gar alles vor ihrem Herren Gemahl / denn sie
 sonst ihr ganzes Herz vertrawet / verhalten wöllen / damit sie mit ein Woy-
 legenheit verursachete? Mit was für einer Weiß- vnd Woyredensart hat sie
 die Bekehrung ihres Herren Gemahls angefangen / befürderet vnd vollendet?
 Was für einen Eysen erzogte sie / was für ein Sorg truge sie / vnd wie wirtlich-
 fig baute sie / damit sie diesen auff den rechten weg zu der ewigen Seligkeit bring-
 gen möchte? Was hatte sie bey ihme für ein ansehen / in deme sie ihn durch ein-
 nige Ermahnung dahin bewege / daß er sich / die Waffen nider zu legen / sich
 mit seinem Herren Vateren zu mache / vnd ihn vmb Gnad zu bitten ersuchen
 hat? Was war diß für ein Gleichförmigkeit ihres / mit dem göttlichen Willen / in
 deme sie von ihrem Herren Gemahl scheiden / sich in das Elend begeben / doch
 grausamen Todt vernemen / ihren jungen Prinzen mit sich schickte / die
 diesen vnd der gleichen Zuständen / richtere sie ihr Herz zu Gott / sagte ihm dank
 vnd opfferte sich selbst zu einem Brandopffer auff.

Was war diß ihr für ein Ehr / daß nach ihrem Ableben / ihr Herr Euge-
 ger Recaredus, deren guten Vnderweisungen / so er von ihro vnd ihrem Gemahl
 so seinen Herren Bruderen offermalen empfangen / ingedenck / sich mit gro-
 sem Eysen zu dem Catholischen Glauben begeben / solchen öffentlich bekenn / in
 das Reich wider eingeführet / die vertribne auß dem Elend beruffen / die Völk
 wider in ihre Wistumb eingefere / die gute Geseß erneuere / vnd das ganze
 Land in einen glückseligen Ruhestand gebracht? Was ist diß für ein Wunder-
 derwerck / die kluge Indegundam ein Vrsach aller solchen vorreifflichen Tho-
 ten zu sehen / vmb welche ihr / ohne zweiffel Gott der Herr die ewige Ehre
 migerhailt haben / die in diser Welt sein Ehr mit einem solchen vnerfälschten
 Eysen befürderet hat.

Alsie beschließen wir die vier Historien / so wir vns zu beschreiben fürgenommen / zumalen
 das vierte vnd letzte Buch dieses andern Theils einer heiligen Historien / vnd bitten den gütlichen
 Leser / er wolle ihme belieben lassen / vnderweisen mit seiner guten Heiligkeit / welche Lehren
 er ihme zu seinem geistlichen Fortgang zum dienlichsten sein befunden / widerholen / vnd was er
 erwegen / bevor aber wann er solche anfänglich erwan / nur ebenhin übersehen hette / Dann
 werif geistliche Bücher zu lesen offte dem Leser mehr Schaden als Nutzen bringet / wann man
 welche auff einmal zu überflüssig genossen wird / den Magen beschweret / Kranckheiten verursachet / vnd
 wenig der Nahrung tauglich ist. Dahero offte für das nutzliche geistliche Lesen zu halten / wöllen
 den Verstande erwecket / den Willen entzündet / vnd die Logen
 in das Wort setzet.

Ende des vierden Buchs.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Register des andern Theils der heiligen Hoffhaltung Vier Bücher.

A.

Berglaub mit dem Mon. f. 50
Alopus. 337
Ägyptischer König Aledung.
338. Abgötterey / such Hayden.
Blunius / 292. 293. 338.
Abis oder Pralaten Stab. 23.
Blolon. 322.
Probus scharfsinnig stirbt. 322.
Aler. 287.
Als mancherley vergleichung 30. 32
Wils Schuldigkeit. 30.
Wils Laiter. 173.
Wicower Vntersich. 85.
Als den Eltern lieber als Kinder. 476
Agapens. 317.
Agapens Pabst. 476.
Amarus / Licini Admiral. 248.
Amandus Hohe Schuel. 273.
Amarus hat Gloubouai Feind erschla-
gen. 467. 468.
Alexander W. 181. 182. 150.
Alexander Bischoff. 274. 276. 285.
Alexander Severus. 147.
Arius. 104. 110.
Wie nicht allzeit den Jüngern vorzu-
ziehen. 20.
Als vom Adel / wie sie darzu beschaf-
ten waren. 21.
Anderer den Edlen aufzutragen. 6.
Auch der Frommen. 398. 422. 423
Ambrosij Vater / Verwalter Franck-
reichs. Leben Ambrosij. 28. demet
den soll mit dem Jndenschwar wol-
sch. 28.
Ambrosius schreibt selber / gibt nichts
in die Feder. 39. Gibt noch ein
Auch seiner Schwester als ein Prae-
lat die Hand zutussen / halt sich in
Anderer für einen Bischoff. 39.
Probus schicket ihn gen Maylandt

nicht als ein Richter / sonder als ein
Bischoff. Ein Kind schreyet ihn
noch ungetauft für einen Bischoff
auf. Stillet Zorntracht vnder
den Arianern vnd Catholischen.
Kofat im Ambt einem Kegerischen
Bischoff nach. 40. Wenniglich hat
ein belieben ab seiner ertienung.
Demühet sich das er nicht Bischoff
seyn müste. 41.
Ambrosij gute Natur vnd Sitten.
Tugentlicher Wandel von vund in
dem Bischofflichen Ambt. 42. Ist
messig / keusch / sanftmütig / klug /
bedacht / zierlich / liebreich / vnschul-
dig in reden / auferbawlich / arbeit-
sam / Gottesfürchtig / gefassen im stue-
bieren / embssig / hurtig / ritterlich /
beschaiden / mitleidig / demütig / mist-
reich / speculariu / nicht eytel / ehr-
sichtig / nuzlicher übung / gab sebers-
man gehör / rath / hülf / sein Erb den
Armen angethailt / wirdt geliebe
vnd gefürchtet / als ein Vater vnd
Herr. 43. 54.
Ambrosij Verhaltung in Geistlichem
Regiment / ein Nichtschur allen
adelichen Thaten / der Cleriken des
sein Regel. 44. Bestlich sein Hofes
Verwotung seinem Bruder Sa-
uro. 45. Arbeiter mehr als fünf
Bischoff / Prediget eysertig / begibt
sich in das lesen heiliger Schrift /
vnd H. Väteren. 45. Ist will-
fährig / thut kräftige Ermahnung.
46. Exemplarisch / befürdert gute
Cleriken. 42. 46. 47. Strafft Ge-
rontium Diaconum. 47. Er batwet
ein Closter / versamblet Jangfran-
en / haltet vil auff die Closter Gelüb-
E s s vnd

und Leben. 48. 49. Seiner Predigen
kraft / hat zum Gehülffen Bischoffen
von Bononia. 49. Verhädiget die
Jungfravschafft. 49. Vertilger Aberg-
glauben / Fraß / Mißbräuch / auß Fast-
nacht New-Jahre Panctetten / macht
er Buß und Fasttag. 49. Ist ein Feind
des Ehrgeiz und Eitelkeit der Welt.
51. Beförderer christlicher Keuschheit/
ein Feind des Hochmuts vnd prächt-
iger Klaidt/befalsch Christliche Lieb/
flucht böse Gesellschaft / Streit wider
die Abgötterey / vnd dero Beschützer
Symmachum. 52. 62. Stattliche Ab-
seignung der Höhen Patronen/Symma-
chi. 62.
**Ambrosius triumphiret / Augustinus vn-
derligt. 76.**
**Ambrosij Handlung mit Kayser Valen-
tiniano. 113. Ist sehr wol gewölt bey
Gratiane. 215. Brief an Gratianum.
218. Widerzathet ihm den Titel Ho-
henpriester. 119 Macht ihn gar from.
120.**
**Ambrosij verstellter Freund Maximus/
Tyrann. 121. Letstes Wort Gratia-
ni 127. Wird von Justina zum Ty-
rannen Maximo gesendet. 129.**
**Ambrosius in seiner Legation haltet Ma-
ximum von Italia ab / laisset doch den
Leichnam Gratiani nicht. von sich
129. Wird abermal zu Maximo ge-
sendet / will sein Anbringen nicht offen-
tlich auff dem Rathhaus erklären. 130.
Thuet es doch. Großmütigkeit mit
Maximo. 131. Bewahret Valentina-
num vor Maximo. 134.**
**Ambrosius helff Valentianum ab / daß
den Kegern zu Magland kein begehrte
Kirch vergünstiget wird. 136. schlägt
der Kegerrischen Keyserin angemessnen
Conferenz oder disputat ab. Disputat
mit den Kegern / seltsame bestellung/
deswegen ein Brief an Valentina-
num 138. Kayserin Justina ist ihm
feind / verfolget ihn 139. Culpinus
so sich an Ambrosio verfühlet und
gestraft. 139. Wie auch Colignus.
139. Verhaltung in der Auffruer der
Arianer. 141. Beschränkung der Kir-
chlichen Freyheiten vnd Güter. 141.
Erhebung der Leiber der H. Geo-
uasis vnd Prothasij. 141. Ein H. ist
wider der Arianer vnbillich begnadet/
Catholische Kirchen einjuncten. 141.
wird von den seinen / vnd Selten
Männlich verhädtigt. 142. Ein
selber beschützung. 142. Gilt für
nam. 142. Bringt Valentianum
zum Frieden. 142.
**Ambrosius in Lebensgefahr von Leo-
nern. 142. Maximus schadet wider
ihm noch den Magländern. 161. Er
haltet die Bürger bey Faust. 161.
Wendet zu behuff der Dürftigen die
Kirchengesüht an. 144. Verantwor-
tet sich wegen der Arianer vnters-
ung. 144.**
**Ambrosij Betrübnuß ab dem Tebt. Jo-
sentini nach Catechumen. 150. Wird
zu Wien in Frankreich erzwungen
Solte Valentianum tauffen / Ambro-
sij Leichpredig von Valentianum. 151.
Weicht vor Eugenio. 153. Schreiet
wider ihn / verfallung mit Theodosio.
157. Widerspricht Theodosio wegen
der Juden Synagoga. 157. Excom-
municiret ihn. 160. 161. Strafft Theo-
dosij Mütterey wider die Theodosio-
censer. 160. Herrhafte Freyheit ge-
gen ihn. 162. 163. Straffet ihn. 164.
Wird mit einem Schein geschick. 165.
**Ambrosius als sechzig Jahr eraltet nicht
wie ein anderer Moses. 165. 166.
desen Todt beschreibung. 165. 166.**
Amalazuntha Theod. Princesin. 199. 200
Anastasius. 358. 359.
Antigonus. 337.
Aper fatalis. Aper ein Schwärter des
Kayfers Numeriani. 222. 223.****

Register.

Agostino werden zusehen gemacht
 125.
 Aschbaum im Lager. 197.
 Augustus. 147. 149. 150. 156.
 Aponius. 169.
 Astoteles. 171.
 Aret. 23.
 Aret. 27.
 Arsenius. 250.
 Arius. 273. 274. 275. 284. 285. 286.
 Asuerus. 336.
 Astrologia Iudiciaria. 79. 80.
 Athalaricus. 395.
 Attila. 198.
 Athanasius. 116.
 Augustinus weiß mit seinem Freund zu
 hinken. 25.
 Augustinus ist fürwiegend in der Jugend/
 hohen Verstande/hoffärtig/ eitel ver-
 müssen/ ärgerlich. 77. Begierig vñ zu
 wissen/ fleißig in lehrung freyen Kün-
 sten/ vñ zu Carthago seines Vate-
 res Zuhörer. 78. Ernstlich im le-
 ren/ Astrologus Iudiciarius, wird ihm
 antraben Gesellschaft mit Firmiano,
 der ein abschew ab der Schwärzthun-
 sters. 80. Kalt zur Gottseligkeit.
 Erlebet auch nach menschlicher Weis-
 heit die Glaubens Geheimnisse. 81.
 Wird ein Manichæer. 81. Verthädigt
 die Handische Händel/ ist dispu-
 tationsfähig/ eyll/ geschwändig/ Sophista,
 Kalmstichtig/ Ehrgeizig. 83. Verwe-
 gen/ wird auch von denn Catholischen
 geschickt. 83.
 Augustinus ist Ontusch. 84. Drey Vo-
 gen schiffen Augustini. 84. Lieb ge-
 gen seinem Befellen. Abschewen ab
 dem menschlichen Leben. 85.
 Augustini löst Gesellschaft. 86. Schwä-
 chet in Manichæismo. 87.
 Augustinus hört an den Kegermeister
 Faustinus/ kehrt sich aber nicht daran.
 88.

Augustinus ist gedachte sich nach Rom zu
 begeben die Rhetoricam zu dociren. 89
 Sucht heimlich darvon/ Prohittiert zu
 Rom vñnd Mayland. 84. Weiß so
 Güt gebraucht in Augustini Bekeh-
 rung. 91. Führt die Schwelltrass. 91.
 Seiner Naturs Beschaffenheit. 91.
 Anmüthiger Zäher. 91. Prieslerverh.
 92. Hat Wahrheit lieb. Seiner Mut-
 ter fleiß und sorg seinetwegen. 93.
 Ambrosius macht ihn schwänket in der
 Kegerischen Lehr. 94. Wirdt allges
 mach erleuchtet. 95. Wolt das Am-
 brosius ein Weib hette. 95. Conferirt
 mit ihm. 95.
 Augustini Schamhaftigkeit. 96. Des
 sen Scypull. 96. Nebridius vñnd Ali-
 pius seine beste Freund. 98. Haurathes
 zweifel. 99. Vnraine Lieb. 99. Ver-
 trawet Simpliciano sein Anligen. 100
 Gespräch mit demselben. 101. Erzu-
 nernung des Lebens des heiligen Anto-
 nij. 102.
 Augustinus strit mit ihm selber wegen
 der Bekehrung. 103. 104. 105. 106.
 Höret ein Stück. Niide vñnd lise. 108.
 Nit in überflüssigen Essen vñnd Trun-
 cken/ 108.
 Alipius haket mit ihm. 109. Wollen
 beyde Heillich werden. 109. Thut sich
 der Professur der Rhetoric ab. 109.
 Catechumenus bereitet sich zum heil-
 igen Tauff. 110. Wird von Ambrosio
 geraufft sambt Adeodato vñnd seiner
 Mutter Monica/ kombt wider in Af-
 ricam. 112.
 Augustini vnderweisung so er einem Feld
 Obristen geben hat. 216. Warnung
 von Glückseligkeit wo sie zu Christi-
 chen Fürsten kommen. 305.
 Ausonius. 116.
 Aureliana die Mutter Theodorici. 336.
 Aurelianus Legat Clodon. 440.
 Auctoritet. 336.

B.

- Bacurius/Theodosij erster Obfizer. 115.
 Babilons der Stadt befchreibung. 311.
 Rathhaus. 309.
 Basilus. 319.
 Baronius. 183. 312.
 Bassianus Gaudentius vund Opilio fal-
 fche Zeugen wider Boetium. 381. 383.
 Verfäher seines Todis. 390. Schuld-
 macher. 391. Lasterhaftes Verwei-
 fen. 391.
 Bauto Graf. 132. Von übel tractiren
 der Soldaten. 196.
 Byardus, Französischer Ritter. 175.
 Wunderbarliche Geschicht. 198.
 Keuschheit. 211. Treu. 212. 213.
 Campters Ermahnung. 306. Dessen
 Gerechtigkeit vund Böse. 316. Stärck-
 mütigkeit. 322.
 Bistliche Zweifel. 335. Leibs Beschaf-
 fenheit / Klugheit. 336. Volziehung
 dessen was einmal beschloffen. 337.
 Heimlich vund verschwiegen / Autho-
 ritativus. Graucenisch / kräftig / mun-
 ter / hurtig. 338. Vorsichtig / gedultig /
 sanftmütig. 336. Milendia / der Un-
 schuldigen Beschüher / Inbertruckten
 raiben / wachbar / behutsam / ernst-
 hafft / herzhafft. 341.
 Bibel vor augen habend. 342. Fürtref-
 licher Christlicher Beambter. 354.
 Belisarius. 146. 196. 197.
 Baizeres Türckischer Kayser. 185.
 Bekehrung der Saasen Abrahami des
 Einsidlers / Traidis Dienstmagd /
 Schächers am Creuz / Genesis / Gang-
 lers. Cines andern durch Paphnu-
 tium. Zweyer Hofleuten. 90. 91.
 Beweis das Gottesforcht vund Stärck-
 mögen beffamen seyn. 184.
 Bertrand. 190.
 Bucicorus Feldmarschall. 184. Tugend-
 lich Leben. 187.
 Bion. 311.
 Bitter die vnehrbar großer Genid. 311
 Bischoff / wie sie sollen beschaffen seyn. 46.
 Sollen die Religiou handhaben. 70.
 Ihr Treu. Wunderbarliche Dittsch.
 73.
 Boeten. 175.
 Boetij adelichees Herkommen. 144. bey
 mal zu Rom Burgermeister. 311. bey
 auß dem Geschicht Moleson. 312.
 Guter Natur vund Kopf. 341. Vnd
 vund geschickt. 349. Jene seyn zu
 genemb andächtige Bücher. 350.
 Buch vom Trost der Philosophen. ein
 lebhaftes Bücherzimmer. 352. Wie
 schet an statt des Römischen Vols
 dem triumphirenden Theodoricus. 360.
 Ist Christlicher Hofmeister. 367.
 Sein Verwalter. Vnd
 von ihm acht. Sider. Theodoricus
 boosame Reglen. 361.
 Beschüher die Catholischen. 361.
 Boetij großes Ansehen. 372. Ein
 Rinder Ehr. 372. Triumphirer.
 Theodoricus krönt ihn als ein
 König der Wolredheit. 372. Ein
 mahl sehr klug vund tugendlich
 Gewar Symmachi Tochter. 372. Ein
 Stammhaus wirdt ein Parquett ge-
 nennet. 373. Eger sucht Theodoricus
 wider ihn. 373.
 Boetij Nähe / Theodoricus des Witten-
 wens zubenehmen: vnd böse Rätch ab-
 zuschaffen. 376. Theodoricus den
 ihn erzürnet. 381. Wirdt fällich ver-
 schwägt. Falsche Dittsch. 381. Vnd
 dem Kayserthumb tractete. Kayser
 falsche Klage wider ihn. 382. Wirdt
 ihm kein Entschuldigung gelanget. 383.
 Der Rätch vneinige verweigung so-
 nehalben. 383. Wirdt ins Exilium
 dampf. Verliert sein gutes Namen.
 384. Wirdt von vnderen seinen
 Schwäger Symmachi abgemorden.
 384. Wirdt ins Exilium verjagt. 384.
 Paphia als ein Rätch. 384.
 384.

Register.

Alte Orban von seinen Kindern
 und Antiana seiner Gemahel 394.
 Boetij Gefangenschaft. 387. Traurer
 erlösch. Schreibe de Consideratione.
 Todt sich selber. Gespräch mit der
 süßlichen Weisheit. 388.
 Boetij Dolben und Marter. 390. was
 gesahlt sin wider von Theodorico vor
 dem Todt Gnad anerbotten worden
 semt seiner antwort. 390. 391. Theo-
 doric Chensigel Amalazantha bringt
 Antiana Boetij Ehegemahlin Au-
 dung auß für ihren Herren zu reden.
 391. Antwort denen so Boetio den
 Todt abtunden. 392. Wird heimlich
 widergemacht/better zuvor zu Gott
 394. Redt zu seinem Diener. Befelch
 an sein Ehegemahel und Kinder. Was
 Todt man ihn angethan. Tragt sein
 erschou abgehawenes Haupt in Hän-
 den. Ist vnder die Zahl der heiligen
 Martirer gesetzt. 394. Theodoricus
 schick durch die Straß Gittes Sym-
 machi, des Boetij Schriäher/ (wel-
 cher auch vñ vnschuld hingericht wor-
 den) todten Kopf für einen Fischtopf
 an. 395.
 Theodoricus. 340.
 Theodoricus selbst Obrister. 214.
 Thunet zum Heilischen Stand. 16. 27.
 Thunet ein vornehm Statt. 287.

C.

Calat. 107.
 Calidus Treu gegen ihrem Mann. 404.
 Calligonus ein Cammerdiener. 129.
 Caligula. 107.
 Calliphenes. 341.
 Camillus Scipio. 64.
 Caroll Borromei Heiligkeit. 34.
 Cardinalis wol vñ die Kirch verdient. 35.
 Campanus. 131.
 Carsten Verfolgung. 221. 343.
 Cassiodorus. 362.

Clotilbis ein Spiegel Weisliches Ge-
 schlechts. 398.
 Clotilbis Mutter Chilpericus. 436. wird
 an Gundobalds Königs in Burgunde
 Hof erzogen / ist nie hölich. 436. 437.
 Ihre lobliche Sitten. 438. Wüste in
 der ganzen Statt nur die Kirch Gah.
 Ihr Herz nur auß Gott / vñ die An-
 dacht gericht. Wird auß Befelch des
 Königs streng gehalten vñd veracht.
 439. Wird von König auß Franck-
 reich Clodoueo zu einer Gemahlin be-
 gehrt. 439. Vñd durch den Gesand-
 ten eingeschwägt. 440. Hebt ihr den
 Ermel auß. 441. Sie wirdt darob
 schamroth / bringt beg ihr Cammer-
 frau sein an. Bespricht sie mit dem
 Standen / vernimt Clodouei War-
 nung/nimt den Gemahling an. Stelt
 ihn widerumb zu: tragt bedencken über
 das Jagdenthumb Clodouei. 442.
 Befürchtet Vnrichtigkeit mit dem
 Ziechvater Gundobald. 442. 444.
 Ghandtschafft Clodouei an König in
 Burgund wegen Vermählung mit
 Clotilbe. 443. Die Stand beginnen
 das Versprechen nicht zu verhindern.
 Einer bringt sie auß andere Matnung.
 Clotild wider spricht höflich Gunde-
 bald. 446. Gundobald überlist vñd
 gezwungen verwilligt den Heurath sei-
 ner Basen / enischuldigt sich gegen
 ihr. 447.
 Clotilbis dankt mit ehrbarer Höflichkeit
 ab. 447.
 Clotilbis kombt in Frankreich. 449. wird
 zu Suelion von Clodoueo empfan-
 gen. Freudenfest. Ist sorgfältig vñd
 die Bekehrung. Redt ihn deswegen
 kräftig an. 450. Ihr Oratorium oder
 Andacht Zimmer. 451. 454. 455. 456.
 Gottsforcht / vñd tugentsamer Wan-
 del. Verhaltung mit Clodoueo. 451.
 Klugheit in bekehrung Königs Clo-
 douei. 452. Gespräch vom H. Touff
 Christi.



UNIVERSITÄTS-
 BIBLIOTHEK
 PADERBORN

Register.

Christliche Glaubens anmahnung Po-
litische Gegenwürff. 453.
Clotildis Antwort darauf. Gehärt einen
Jungen Prinzen. Läßt ihn taufen. Er
stirbt bald. 457. Stillet durch Be-
scheidtheit Clodou zum vor Zorn. 458
Kommt nach dem Sig Clodouzo ent-
gegen in Campania. 460. Führt S.
Remigium Bischöfen mit sich. 460.
Prolocet ob Clodou: und hero Kin-
der Tauff. 462.
Clotild gibt vil guten rath Clodouzo nach
dem Tauff / welcher er nachlebt. 462.
Ihr vnd des Königs Begräbnuß. 463
Andacht zu dem H. Martin. 464.
Clotildis entschuldigung mit Gundehald.
465. Erhalt Sigismundo ein Stück
des Reichs. 467
Clotild ziehet Clodouzo sein kriegerische
Art ab. 769
Clotildis Wittwenstand / Betrübnuß
über das Ableiden Clodouzi. 470. Ist
Männlichen Erbens begürtig. 470.
Ziehet ihren Sohn wol auf. Sigis-
mundi Ehe mit einer Dienerin. 470.
Clodomirus ihr Sohn. 471. Erziehet
Clodomiri hinterlassne Kinder als ih-
re Encklein. 471. Werden hinterlä-
ssig vnd Mordmörderisch vmbge-
bracht. 472. Hergenslag ob ihren er-
mordten Encklein. 473. Vergräbt
sich Clodouzum im Grab vberwe-
sen. 474. Dient Gott bey Grab des
H. Martini. 474. Verläßt den Hof/
lebt in der Einde. 474. Ihr wunder-
bartsche veränderung. Wird wider-
nachher Hof beruffen wegen Zwo-
tracht ihrer Söhne. 475. Bittet Gott für
sie. Erbittet das es nit zur wunderli-
chen Schlacht kame. 476. Danket
Gott vmb erlangten Frid. 476. Be-
kennt ihr vorstehendes End des Lebens.
Schöne Ermahnungen an ihre Kin-
der. 477. Vermag doch nichts damit
aufzurichten. Ihr gottseliger Todt.
Wirdt bey S. Genouen begraben
Heilig wirdt vnder dem Namen S.
Clothe verehrt. 478.
Clodoalbus der jüngste Sohn Clotildis
wird ein Mönch. 473.
Childebertus vnd Cloarius Palen
Clodouzi in ey Toranen der Indre
Clotildis. 471. 472. 476.
Clodoalbus wird recht Claudius genant.
473.
Carolus M. 181.
Carolus Martellus. 182.
Carolus VI. 184. 185.
Catholischer rechter vnderschied gegen den
gleichnerischen Machiavelisten. 300.
Cato Censorius. 400.
Childebertus. 436.
Comædiantin. 131.
Congiastus vnd Trigilla böse rath Theo-
doric. 376.
Constantius Chlorus. 215. 226. 241.
Constantia Kayserin. 276. 278. 279.
282. 271.
Constantius. 55. 77. 292. 210.
Constantinopel. 186.
Constantinus vnd anderer Gottseliger
Fürsten Namen. 311.
Crispius Constantini Sohn. 311. Wird
von der Stiefmutter der Blutschandte
erfücht. Begann Väter verdammt mit
Gifft hingericht. 254.
Costas. 182.
Cymegirus. 181.
Cyprianus Trigilla vnd Engielus, Ver-
leumbder Boetij. 384.

D.

Delben. 172.
Delos. 341.
Diaconus. 47. 124.
Duells. 175. 191.
Duellanten gleich denen vom bösen Geist
Besessnen. 143. Wie sie sollen ange-
nommen werden. 194. 195. von Tiers
den

Register.

den abgethan. 1721 316.
 Dominicus Sijl eines Prälats. 22.
 Disputatio von Glaubenssachen. 136.
 Duxer. 333. 334.
 Donatus vnbefchaidener Legat. 143.
 Donner erschlagt Kayser Anastasium. 375.
 Docteur vnd Marimian. 120.
 Durchschneit der Christen Leben. 220.
 Dumbis Weissagung.
 Diocletianus verfolgt gar stark die Christen. 122. 223. Verlast das Keyserthum. 123. Zieht in die Gmde. 225. Ubertreibt auch Marimianum darhin. 224. Annahmung an Chlorum. 225. Gespräch mit Marimiano. 336. Lasset sich nit mehr in harnisch bewegen. 238.
 Diocletiani Todt. 245. 246.

E.

Erazmus. 179.
 Egen Weisheit schab. 81.
 Entkommen für die Soldaten. 107.
 Ennodius. 17. 360.
 Eregteige seynd ixiones vnd Tantal. 167. 216.
 Ehrenlohn der Welt. 398.
 Erenitil Geistlicher würdiger Edelkammer. 8.
 Eltern werden aufgefilzt so ihre Kinder nicht wollen auß billiche weis zu Kirchendienst besurbern. 15. Seind gleich denen so ihre Kinder dem Moloch haben aufgeschopfert. ibid. Ihre Thorheit/ in dem sie nur die vntauglichen wollen zum Geistlichen Stand haben. 17.
 Engeländer auß Frankreich von einer Jungfrau vertrieben. 407.
 Epicyclus Oraculum. 211.
 Epsod. Rarden / oder Stuck so zu einem Geistlichen / oder Prälatsen gehören. 19.
 Ertz der Gerechtigkeit. 19.

Euphrosina vnderweist ihren Sohn Theophilum zum wol heurathen. 408.
 Epiphanius. 17. 363.
 Ephrem. 17.
 Erel. 29. 30.
 Euander Admiral. 125. 7. 146. 147.
 Eugenius. 150. 153. 154. 156.
 Eusebius Bibliothecarius. 289.
 Eusebius Historicus. 284. 259. 269. 7
 Verschwägt Alexandrum Bischöffen. 276. 285.
 Eustasius. Bischoff. 280.
 Eutymus so sich an Ambrosio versündigt / wird gestrafft. 139.

F.

Fabric der Kirchen. 25.
 Faula Constantini Gemahl. 239. Vnkeusch / ic. 129. Verleumbung ihres Sohns Crispi. 254. Dessen Todt. 256.
 Faustus Kegermayster berecht Augustini Wahl von ihm. 87. Wird von ihm überwunden. Ist ihm Fabelhauf. 95.
 Fabricianus. 333.
 Fasnacht. 49.
 Flavianus Kath. 153. Heyd / Warfages tombe vmb. 156.
 Firmus Astrologus Iudiciarius. 8.
 Fürwitz schadt. 77. Dessen beschreibung. 77.
 Franzosen kommen Constantinoyel zu hülf. 189.
 Flucht der Prälatsen der Bischofflichen Würden. 33.
 Fluch mit Gelt. 401.
 Frauen lob. 398. Gefahr mit ihnen zu handeln. 399. ihre zwey Fähler mögen nicht entrather werden / werden vnbillig getadelt. Frauen durch welche Königreich zu Christen bekehrt worden. 400.
 Frauen schmeicheln vnd stebosen. 401.
 Gott hat sich ihrer Andacht bedient zu widerbringung der Königreich vnd Län.

Register.

Länder. 41. Derofelben allerley Sitten. 405. Derofelben dreyerley. 407. Ob sie Menschen feyn. Gelehrte/Weife. 411. Vntugenden von welchen sie sich hüten folten. 412.
 Frauen neun Vntugenden. 412. biß 420
 Verderberin. Läßig. Verfehmt. Geschwätzig. Schmeichlerin. 414.
 Hundertig mit belien und greinwen. 415. Grob/ vngefehrlich/ faul/ gleichnerlich/ betrüglich. 416. Leichtfertigkeit/ vnbeftändig. 416. Grimmig/ boßhaftig. 417. Vnfehdlich/ geizig/ haffsfärtig/ vnbeftändig/ hoffärtig/ leichtfertigkeit. 418. 419 420. Staffel der Weisheit und Tugend der Frauen. 421. Solten den Jnden gleich feyn. 421. Entwerffung tugendtfamer Frauen. 422. Ihr Andacht. 423. Mißbrauch. 423. 424. Zucht und Erbarkeit. 424. 426. Keufchheit. 427. Fürwitzig. 427. Hypokriten. Gefchwindigkeit in Verwaltung der Gefchäften. 429. Geiftlich reden/ leben. 430. Heilige Weibepersonen. Ihr Wüßiggang. Anführung zur Hausarbeit. Eheliche Lieb. 431. Frauen trancke Männer vnd Kinder/ eumbfige Anwärterin. Dessen fcheinbare Exempel. Vnwillen gegen denn Männern. 433. Argwöhnlich/ Maßfichtig. Kinder wol außziehen. 433. Wider böße Kinder Zärnerin. 434. Tapferer Frauen Bildnußen mit ihren Namen. 434. vnd auch bößer Bildnußen. 435.
 Frankreich von Joanna einer Fürften Tochter/ von den Engelländern erlebte. 435.
G.
 Galla. Theodosij Ehegemahel. 145.
 Galla Schwester Valentiniani stirbt. 151.
 Galerius. 231. 200. 224. 228.
 Gallo, vnd Lois. 201.
 Gasteren der Christen vnd Priester. 22.
 Geistliches Adels Würdigkeit/ vntugend Pra. luten. Geistliche Ampt vnd Vntugend stiehet vom Adel her. 8. Sind ein Erb Christi. Androsus schreibe sie wider die Arianer. 4.
 Gerantius verclumbder Antioch. 17.
 Gewissens gute natur. 11.
 Gewissen der Beambten. 33.
 Geistliches Lebens frucht. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108.
 Geistliche von Soldaten beschickte. 140.
 S. S. Geruasij vnd Prothasij Gedult. 141.
 Gedult. 347.
 Gelehrte grosse Herren. 350.
 Gespenster. 412.
 Geldkumst/ sich vnfehdlich zu machen. 369.
 Georg Castriot. 187.
 Gerechtigkeith. 308. 330.
 Getz Abhawij. 291. 292.
 Gesag der Christen Inhalt. 227.
 Gefährlich vnd schwer Verführer der Fürsten Vntugend. 456.
 Geronius Verclumbder Antioch. 47.
 Gleisnerische Tugenden. 223.
 Gluck. 30.
 Glory der Waffen ist G. D. D. wolgefehl. 168.
 Glückseligkeit der Bösen. 322.
 Glaubens Eritigalitten. 227.
 Godemarus ein Bruder Sigismund. 471.
 Gott gebrauchet sich schlechter vnd fecher Leut/ zu verrichtung vornehmer Thun. 7.
 Gottelasterliche Ehrschnelung der Zungen/ der falschen Richter. 171.
 Gott probiert nicht wider spemige Thun. 67.
 Gottesforche diener zu wäpfer. 178.
 Gottesforche in den Soldaten. 169.
 Gottes Fürsichtigkeit. 319. 320.
 Götze

Register.

Beisforcht vnd Gerechtigkait seynd
 zwei Haupt Pfeiler aller Beambten.
 332.
 Genen von Soldaten verlassen. 116.
 Sein Emblem. 126. Durch hinder-
 litz gefangen/ vnd hingericht. 126.
 Desen embsiges Gebett/ Sitten/ Lob/
 Schutzbrieff / pflegt armen Solda-
 ten. 126.
 S. Gregorius Turonensis. 486.
 Gregorius Pabst. 195. 339.
 Gregorij V 11. Schawspil. 17.
 Brauter eines Pralaten. 22.
 Guido Chemann / hernach Priester/ Bi-
 schoff/ Pabst. Steuret seine Töchter
 schlecht auß.
 Hirt. 310.
 Gundobald von Chilperio seinem Bruder
 erschlagen. 436. vor dessen Gemahel.
 416.
 Gundobald/ vnd was sich darbey be-
 geben / als Clodouzeus Clotildem zu
 schickten begerte von Gundebaldo, &c.
 444. 445. 446.
 Gundobald gehet mit drey Bräbern To-
 ruanisch vns/ dem dritten wird allein
 das Leben geschenkt. 466.
 Gundobald wird von Clodouzo über-
 wanden vnd der Cron Frankreich auß-
 erung zinkbar. Ermordet Godegisi-
 lum seinen Bruder. 467.
 Godegista ein Arianerin. 470. Ver-
 folgt Indegund. 481. Ist fürwichtig/
 vnderlicher Indegund zur Kezerey zu
 verschüren. 481. Sucht weiters in
 Hermeingildo.

H.

Habe Geistlicher Leuten. 28.
 Hombal. 33.
 Hordcar. 72.
 Hurdigkeit aller Kezern. 81.
 Huden Plagtüchtigkeit in Verfolgung
 von Christen. 51. 220. Unbilligkeit. 67.

Hegosippus. 84.
 Hönig vnd Milch den Verwundten
 schädlich. 46.
 Hönigslaben. 341.
 Helena/ Constantini Mutter. 121. 220.
 226. Ihre Tugenden. 227. Der Grie-
 chen Gedicht von ihr / sie wird durch
 Maximianum von ihrem Ehemann
 Constantio abgeschafft. 228. Ihr Sohn
 Constantius folgt sein Vatter im
 Reich / wird durch sein Mutter Hele-
 nam ein Christ. 257. Thut sich verthei-
 lichen mit Mineruina. 251.
 Heli. 333.
 Heraclius. 182.
 Herzog auß Burgund. 185.
 Herzog von Ferrara. 212.
 Herzog ein geborner Graf von Niuers.
 185.
 Heurath von Got verordnet. 480.
 Hermeingildt Lieb gegen Indegund. 481
 Verhelt seiner Kezerischen Mutter
 schädlichen Zorn. 481. Flecht heim-
 lich vom Kezerischen Vatter. 483.
 Wird bekehrt / haltet sich mit Inde-
 gund seiner Gemahel zu zornia auß.
 484. Wird von Indegund vnderwor-
 fen. 484. Von Leandro getaufft. 482
 Verleiff an Leoniguld seinen Vatter.
 487. Bevestiget Samilian von Cardu-
 ban. Wird belägert. Sucht beyem
 Orientalischen Kayser Tiberio hilff.
 488. Erfangt Frid durchs Gebett In-
 degund. Sein Junger Prinz. 488.
 Genadet Indegund ab / stelt sich beyem
 Vattern ein. 489.
 Handlet mit seinem Bruder Recaredo.
 490. Wird dem ansehen nach lieblich
 vnd ehrlich empfangen. 491. Wird
 in Gefängnuß gestossen/ vnd hart da-
 ruff gehalten. 492. Gespräch mit Leo-
 uigildo/ vnd seiner Verantwortung.
 493. Wird vom Vatter als ein Un-
 schuldig gehalten. 497. Sein Schrei-
 ben an Indegund. 498. Gespräch mit
 Re-

Recaredo in der Gefängnuß. 499.
 Hermenigildi Martyr vñ Abt. 500.
 Wöchte sich bey dem Leben erhalten /
 wann er Arianisch wurde. 501. Ort
 seiner Martyr vñ dessen Gebett. Laß
 set kein Arianischen Pfaffen zu. 501.
 Inbegund wird darvon bericht. 497.
 Ist in der Zahl der Heiligen. 503.
 Hermenigildas der Junge stirbt. 501.
 Nützlichkeit der Geistlichen bringet größ-
 ten Schaden der Kirchen. 32.
 Hieren Tochter. 404. 405. 406. 407.
 Hirsch. 468.
 Hohen Priesters Klaid. 128. 119.
 Hugo Cardinal Orheber Concordantie
 Bibliorum.
 Hugo ein fünffjähriges Kind wird Erge-
 bischoff. 14.
 Hungersnoth vñnd bergleichen mit Vn-
 fug der Christen zugemessen. 54. 68.

I.

Jacob von Nisibita. 285.
 Jerusalem Beschreibung. 323. Deren
 Sitten / Gebrechen Regeln. 330.
 Jeroboam. 322.
 Jzabel. 425.
 Juden vnder schidliche Vergleichnuß.
 421.
 Job. 331.
 Jonas. 322.
 Josue 333. 343. 120.
 Joanna von Are Frankreichs Erläserin.
 401. Ist vom Pabst beschützt. 402.
 Ihr Leben / Andacht / Offenbarungen.
 Schaafhirtens Tochter. Göttlicher
 Bewelch die Waffen für König Carl
 VII. zuegreiffen. 402. 403. Ver-
 haltung im Krieg. Hat Herzog von
 Orleans erlobiget. 404. Ist Schwert.
 Fahnen / Belägerung Compiègne.
 Wird gefangen / craminirt / vñnd ver-
 brennt als ein Wold / oder Zauberin.
 404. 405. 406. Predig wider sie / wif

für kein Kegerin gehalten werden. 404.
 Graf von Wartwic ihr Feind. 406.
 Gebet in Manns Klaidern / wie Kind
 als sie aufgeführt zur Richtstut. Er-
 ciffre auß einem Stecken von Wun-
 derzäichen. 406. 407. Ihr Wilt-
 ger elender Todt. 420.
 Inbegund wird zur Gemahel Herme-
 gildi begehrt. 479. Nachschlag
 über / verspricht Catholisch zuwer-
 ren. Ihr Herr Schwäher Leonid
 ist ein Arianer. Ihr Gemahel Eud-
 mütter Goezintha will sie zur Kay-
 serin verführen. 481. 482. Ist beständig
 in der Religion. Wird bekümmert
 verfolgt. Man machet ihr den Arian-
 ischen Tausan. 482. Wird von Go-
 zinthas grausam gemartert / in kal-
 tem Wasser auß und ein geschickt. Nicht
 allzeit mit verwunderung bekümmert.
 483. bittet für ihr Verfolgerin. Wif-
 rers such in Hermenigildort.
 Irzarten Babilonis. 312.
 Joseph. 325.
 Isaias. 343.
 Juden Synagog. 157.
 Iuliani Apostata vñndergang. 71. Erbau-
 bittet die Christen frey Raub zu wer-
 nen. 101. Will das Heidentumb
 wider austrichten. 113. Kayser. v. p.
 Versetzte Erbarteit. 101. Constantin
 Feind. Seine heimliche Abgötterey.
 203. Wird Kayser / Biskop. 307.
 Betriegt die Persaner. 307. Entsch-
 deß Glends die Arianische Veltzsch-
 bekenne sich ein Hayd. 307.
 Juliani Todt. 30. Vermag die Christen
 heit nit aufzuerothen. 304.
 Justina 114. 115. ein Mutter Valenti-
 niani des Jüngern. 129. Schickt Am-
 brosium zu dem Maximiano in höchster
 Noth / hernach Dominium mit großem
 ihrem Schaden. 124. Ist Kegerin
 risch / verfolgt Ambrosium. 125. Ihr
 Wiltterey / Vngestimmtheit wider
 Ihn

Register.

Ambrosium. Verleitung ihres Sohns
zur Kezerey / Verleumdung. 142.
Sticht mit ihren Kindern nach der The-
soloniam. 143.
Julianus. 374. trettet auff den Kayserli-
chen Mantel / Freund der Catholischen /
Freund der Ariener. 375.
Julianus. 289. 395.
Julius Nepos. 315.
Julius Scaliger. 351.
Jungfrawschafft. 47. 59. 66. 42.
Jungfrawschafft Beschüger. Bagard.
100.
Jungfrauen ertiesung zu eines Kayfers
Gemahlin. 403.

K.

Kaysern steht nicht zu sich in Religions-
sachen einzumischen. 72.
Kayserliche Edict. für Gögen Altär. 73.
74.
Kayser vnd Könige Götter. 364.
Keger wiewol vngelehrt / doch geschwä-
rig vnd rühmsüchtig als Faustus. 183.
Kernd karg Gassgebens gewohnt al-
lein mit seltsamen Speisen. 89.
Kinder vnd Junge tanzen nicht zu Kir-
chen / Tempel vnd Dienst. 14. 15.
Klag wider die so gebührenden Aufschlag mit
beyhalten wöllen. 369.
Koch mit einem Nischbaum verglichen. 4.
10. 12. Mit einer Taube. 22.
Kocher Güter vnbefugte Bestger. 2.
Kocher Güter Räuber werden von Gott
hart gestrafft / als Crassus, Heliodorus
vnd Balchisar. Keger. 13. 14.
Künsten seyn bey der Frau Armut an der
Herberg. 78.
Kunheit eines Pralaten. 29.

L.

Laurentius Firmianus Lehramtster Cri-
st. 132.

Laertius von Göttern. 321.
Laurentius de Valle. 334.
Laurentius aufgeworfener Pabst. 362.
Leben vnd Wandel eines Priesters / wie
sie beschaffen sein sollen. 26.
Legata 68. 69.
Libanus ein Berg. 12.
Libanus trachtet vnderweilen nach Geis-
lichen Ehren vnd Freynden. 12.
Licinius. 220. 224. 24. Feind Constanti-
ni. 247. Wird von Constantino us-
berwunden. 249.
Liegen vnd Zuechen der Soldaten. 174.
176.
Liebes rechte Ritter. 176.
Liebes Eyzenschaft. 105.
Liongilti Grafens Tugenden. 190.
Liongilti Mutter Hermentgilti ein Arias-
ner. 486. 491. Sucht Freundschaft
mit Frankreich / wirbt vnd Indegund
473. Fangt sein Sohn / verdamt ihn
zum Tode / thut Such / verehrt sein
Sohn. 503.
Luciani Fabel von Göttern. 11.
Lucifers Schuel. 315.
Ludovicus VIII. König in Frankreich.
195.

M.

Machiaueli. 179. 180. 298.
Manes ein Keger Manichæer. 81.
Mapländer gut Catholisch / 116. 140. 141
Sie werden von Ambrosio erhalten.
143.
Mahnung an die Christliche Ritter wi-
der Machiauellum. 300.
Manliner Geschlecht vnd Thaten / 45.
Marдохæus / 322.
Marcellinus Bruder Maximi / 146.
Wird geschlagen / 146.
Martin / 123. Prophezeiet. Maximus
wird von Maximi Ehegemahl hoch
verehrt / 127.
Matron auß Lieb der Keuschheit ersücht
sich selbst / 240. 241.
E 11 z h. Mars

Register.

S. Martirer anzahl/ 221. Ihr Blut. 222.
 Maxentij Tyrannen / 240. Sein Wn-
 zucht/ wird geschlagen/ Erseufft. 243.
 Maximus Neidhart / 121. Schlecht
 Hertommen / Ehrgeizig / bald kainer/
 bald aller Religion zugerhan / 121.
 Freund der Heyden / 122. Gleichnerisch
 Catholisch / Schmeichler / Gleichner.
 122. Tyrann / 21. Eydrückig / 130.
 Gantz mit Androso / 131. Kombt in
 Italliam 143. überfalt Italliam / 143.
 Listige Miltigkeit. Todt / 147.
 Maximus ein armer Bettelbus wird
 Bischoff / welches er schon in ein-
 nem des Almusens Propheetz / 35.
 Menschen Herz gegen Gott rebellisch.
 169.
 Maximianus. 214. Verhebt Diocletian.
 235. Fickt sich bey Constantino zu / 239
 Gibt ihm sein Tochter Faustam zur
 Ehe / stellet ihm nach dem Leben. 238.
 Wird erwürget. 238.
 Milo. 148.
 Meerfränslin / 12.
 Mehalina Dnucht / 26.
 Milvius Pops. 242.
 Miltigangs schad / 106.
 Miltad. 18.
 Mobeßi Haupt / 17.
 Mosoch. ibid.
 Moses / 310 322 324.
 Momus / 399.
 Montca vnderweiset Augustin im Christ-
 lichen Glauben / 81. 84. Ihr Zäher. 86.
 89. 92. Gottseligkeit. Strenger
 Ehemann. 92. 94. 98. Versteht ihres
 Sohns bekehrung / 109. stirbt 110. 169.
 Mutter Balduni, Godefridi, Eustachij
 39. Deru Ausspruch da sie vnder ih-
 rem Knaub hette ein König / ein Her-
 zog vnd Grafen. 39.
N.
 Nabuchodonosor / 15.
 Naheut vnd Nappen Diebstal / 30.
 Narheit fleischliche Liebhaber / 102.
 Nazarius. 225.
 Nebridius 98.
 Nektarius Bischoff wider Androsam
 verunglimpft 164.
 Nero erster Verfolger der Christen.
 Narheit. 464.
 Nicolaus III.
 Nicolaus Damascenus. 330.
 Nicophorus ein Verwalter. 350.
 Nilamon ist vor Ehrreden gehalten /
 weiden er solte Bischofflichen Dien-
 besigen. 33.
 Noe mit Priesters Opfer vnd Lid-
 glichen 293. 70.
 Numerianus. 222.
O.
 Odoacer der Erulorum König. 355. 357
 wird erschlagen. 357.
 Orestes ein treuloser Hofmeister. 35.
 Onoscelis ein Gespenst. 47.
 Othus vnderweiset Constantianus. 19.
 Verdampft Arum. 274.
P.
 Palmbaum. 310.
 Pharaonis Gott. 342.
 Phari Gleichung. 15.
 Pallast der Städte. 172. 179.
 Pallast falsches Adels. 173.
 Patricius S. Augustini Mutter. 78. 86. 87.
 Paulinus vnd Albinus verlembet Doctij.
 377.
 Paulini Scriptoris. Geschicht an Ambro-
 sio. 165.
 Philozemin. 210.
 Philo ein Geschichtschreiber. 350.
 Perkin so war ein Kayserlicher Pallast
 genant. 408.
 Perkin Wasser gegen Wittig lauffend.
 94.
 S. Pet.

Register.

S. Petrus, 400. Petrus und Paulus, 262.
 Philosophia Augustini, 79.
 Flut, 323.
 Panonicorum Meinung von Englen,
 100.
 Pompejus, 72, 182.
 Pontianus antwortet Augustinum, 102.
 Recht d'äusserlichen Dingen ist nur ein
 Dinst, 7.
 Dieser Würdigkeit, 6.
 Procs Rabcl, 138.
 Pösterland soll geliebt werden, 22. wer
 den verglichen mit den Englen, 15.
 Pösterhaus ein Werkstadt der Kin
 der Abrahamis, 28.
 Ptolomäus, 320.
 Pythagoras, 310.

Q.

Quier bek verwundten Bayardi, und
 wunderliche Verhaltung darinn, 200.

R.

Nach Gratosamkeit gegen den Thesa-
 lonicensern / Item Theodosij wegen
 eines Euschiers, 160.
 Rablacs falscher Ritter / seine Gefang-
 175, 196.
 Raenna, 360.
 Raphael, 428.
 Raubdgl, 412.
 Nach Fürnemmen, 323, 344.
 Rhetorica Augustini, 89.
 Regeln der Beampen, 307.
 Regeln Karls und Richthaus, 209, 329.
 Regeln oder falsche Grund der Beam-
 pen, 307, 331.
 Regeln der wahren Beampen zu Jeru-
 salem, 311.
 Rearedi Handlung mit Hermenigildo
 seinem Bruder, 490. Verkündiget des-
 sen Abtunne seinem Vattern, 491.
 Rühr ab dem Zustand des Bruders,

498. Bittet für ihn in der Gefänge-
 nuss, 449. Gespräch mit ihm darinn,
 Entschuldiget ihn bey dem Vatter, 500.
 wird Carholisch, 504.
 Reimigen eines Priesters oder Prales-
 ten, 25.
 Richterstab, 314.
 Ritter / Heiden / oder Cavalier, 169.
 Ihre Tugenden der Fürreiffstigen,
 168.
 Roberti Königs Weisheit mit einem
 Abbt, 23.
 Rom von Rünsten Wissenschaft be-
 rührt, 89. Wann sie erhan, 355.
 Rufinus wol dran bey Theodosio sein
 Vberhändler mit Ambrosio, 163.

S.

Samsons Lob, 169, 106.
 Sathan, 101, 29.
 Saul, 323, 343.
 Samuel, 343.
 Saraceni erlegen, 182.
 Satyrus Ambrosij Hoffverwalter, 45.
 Sausferey der Soldaten, 177.
 Schöne ohne Lieblichkeit ein Haß, 227.
 Schag Kinder, 329.
 Schweden, 107.
 Sergius Soldat, 181.
 Susanna MM, 221.
 Severa, 114.
 Schärpffe Ambrosij gegen den Dilecti-
 teren, 41.
 Seranus, 141.
 Sextus Pompeius, 336.
 Severus Maximianus, 220, 234.
 Severin Bischoff, 365.
 Sigericus, 470. Wird von seinem Vatter
 Sigismund entroket, 470. Dessen
 Bruder wird vom Reich verriben /
 getödt / seiner Stiefmutter Verlemb-
 dungen, 428.
 Schiff Armada, 371.
 Schiffman, 339.
 Tit 3

Simon

Simon Montart. 185.
 Sidonius Apollinaris. 359.
 Simplicianus Priester geistlicher Vatter
 Ambrosij Engel genant. 89. Ehren-
 beitzigkeit gegen ihm 99. 26.
 Syluestri Papis Geschicklichkeit 351.
 Synodus Nicana. 273.
 Socrates. 414.
 Syluester 260. verfälschte Acta. 123.
 Soldaten musliche Regeln. 214. Wer-
 derk Tuffel für Erforderung / für Gott-
 seckigkeit 216. Ihr ärgerlich Leben.
 Gratiano treulos. 126. Theodosiani-
 scher Dapfferkeit. 126.
 Soldat der erste von S. Petro bekehrt /
 für Italienische Lieb. 204. Freyheit
 240. Martyrer. 172.
 Straffen der Gebrechen in Jerusalem
 330.
 Soper ein Philosophus. 259.
 Spaltung von Ario aufgericht in der
 Kirch. 274. 362.
 Spiegel Natur. 37.
 Starckmütigkeit der Prelaten wider
 Geiz vnd Pracht. 22.
 Straßburg 118.
 Stern. 422.
 Sternugger. 292.
 Schulden Befahlung. 188.
 Studenten in Carthago 89. Ihr Kran-
 keit zu Rom. 89.

T.

Tardius Soldat. 99.
 Theobaldus erstochen. 472.
 Thaten der Hayden. 181.
 Theodatus. 349.
 Theodemirus König in Schweden. 316.
 Theodoricus König 355. Rauffet nach
 Rom. 358. Handlung mit Clodoua-
 vnd mit Anastasio. 118. In Kaiser
 hauffet sich doch nur König. 359. Sei-
 ne Eigenschaften / vnd Sitten. Ein-
 zug in Rom Glückselige Regierung

vermittelt guter Rath Boetij. 360.
 Triumphirt. 300. Er laufft gar in
 schreiben. 361.
 Regeln so ihm Boetius vorgelegt. 360.
 Stellet Spaltung in der Kirch. 26.
 362. Gute Befehl vnd Verhütung
 gen. 367. 364. Widerbring Rachen
 Güter / in denen von Augustin
 ten behüßlich. 365. Wird von ihm
 nützlich geliebt. 365. Hält in sich
 rechtigkeit. 366. Dessen Gemü-
 von einer Mutter / befaßt den Erb-
 richtig. 368. Gibt gut acht auf beson-
 maine Schatzkammer. Reichthum
 370. Soldaten Sold / Bischoff
 der Schiff Armoden. 371. Töret
 die Gelehrten / erspart vnter
 Dntosen. 372.
 Theodorici Veränderung. 371. Sub
 habet die vertribne Arianer. 371. Er
 der den Papis nach Constan-
 Misiraten an Aemilischen Rath
 sonderlich Boetio 376. Hucht sich an
 2. edße Rath Congialna vnd Regi-
 lam Boetij Vrsolger. 377. Hält
 gute treue Trampfe vbel. Nadel-
 rium. verfähret mit Boetio vbel. 381.
 Klagt von dñ Rathherren. 381. Markt
 Papis Joan gefangen. 390. Eine
 weltliche Aderthig. 391. Eßt Rati-
 ciana Boetij Gemahl Auling für ihn
 zu reden. 392. Doch vergebens vchert
 Boetium hin / erfahrt darumb glückliche
 Nach. 395. Eißet für ein Huch
 def hingerichten Symmachus. 395.
 an Bekant dem Medico sein Schick-
 Kommet von Sinnen. Seine von
 Fieber / wird verdamt in Valcanus
 fen geworfen. 395. Sein Tumb
 verbrennt worden. 396.
 Theodosius de Malha. 408.
 Theophilus von Euphrosia vnd vnter
 wifen zum Heuraten. 408. 417.
 Theophili Hochzeit Pracht. 408.
 Theodosius 73. 117. Rombe gen
 102.

Register.

Joniam, 144. Nimbt Gallam zum
Wid / ergriff die Waffen wider
Maximian, 147. Sieget ob. 146. Schi-
du sich gar gottesfelig in Krieg wider
Ligenum, 154. Wird geschlagen.
151. Versallet mit Ambrosio 157.
Ereit wegen der Juden Synagog-
159. Widerauff. 160. Fallet ins Bass-
161.

V.

Vater Bruder Valentiani erstlich Ca-
tholisch / wird vom Arianischen Weib
verführt, 113. Tyrannisch wider die
Catholische. Wird von Gotthe ver-
brannt, 117.

Valentianus will Ambrosium zum Bi-
schoff haben, 41. Item Heydenthumb
von Symmacho angeheyt, 53. jormu-
ig, 114. Kinder / Weiber vertritt
114.

Valentianus und Gratianus Vatter und
Sohn, 112. Ihre Qualiteten 149. Va-
lentius Catechumenus 150. Sitt / Ein-
gippenheit der Augen / thut sich des
vermässigen Jagens ab, 129. Ent-
schuldigung, 132. Tott, 146.

Valentianus Veränderung seiner Sitten,
151. Beschaffenheit, 151. Lasi die wil-
den Thier nidermachen. Begibt sich
auf wichtige Geschafft. Begehrt von
Ambrosio den h. Tauff / sein Keusch-
heit, 150. Erquicket vndertruckte Wit-
wen, 189.

Vergleichung vnartiger Weiber, 412.

Vergleichung Geistlichen vund Weltli-
chen Erwaltis, 464.

Vorkündung Gerontij wider Ambro-
sium, 47. vnd andere, 492. 251. 17.

Verlangung der Reliquien, 212.

Vella, Vellales, 376, 67.

Verhinderung Augustini vom rechten
Glauben, 81.

Vermehrte Beampfte, 317.

Vergleich der Religion, 211.
Vlytes ein Soldat, 182. 305.
Vnzucht / Buschafft, 177.

Vnzucht / Hinlässigkeit in Kirchenso-
chen, 24.

Vnwürdiger Priester vund Prælaten
Vergleichung, 26.

Vnwürdig zur Prælatur wird erhebt
Theophylactus, 14. Hugo, 14.

Vngetauffte seynd vnfähig zum Bi-
stumb, 41.

Vnordnung der Soldaten, 177.

Vnfruchtbarkeit des Lands wird fälsch-
lich den Christen zugemessen, 64.

Vnflätige vnerbare Bilder, 288.

Victor Grassi, 132.

Victorinus Platonis Dolmetscher, 100.

Yst ein Christ worden, 100. Yst Rhe-
tor ihm zu ehren wird ein Statua auff-
gericht, 100.

Yrsach warum die Adel solle in der
Kirchen regieren, 57.

W.

Warheit des Christlichen Glaubens
vter / vnd Heydnischer Aberglaub, 96.

Warheit ewig / fest, 318.

Weiber such Frauen.
Weiber bey Ambrosio 41. Manet sie von
prächtigen Klaidern ab, 51.

Widerlegung Soldatischer Vnordnung,
119.

Wissenschaft, 335, 350.

X.

Xerxes, 181.

Xantype, 414.

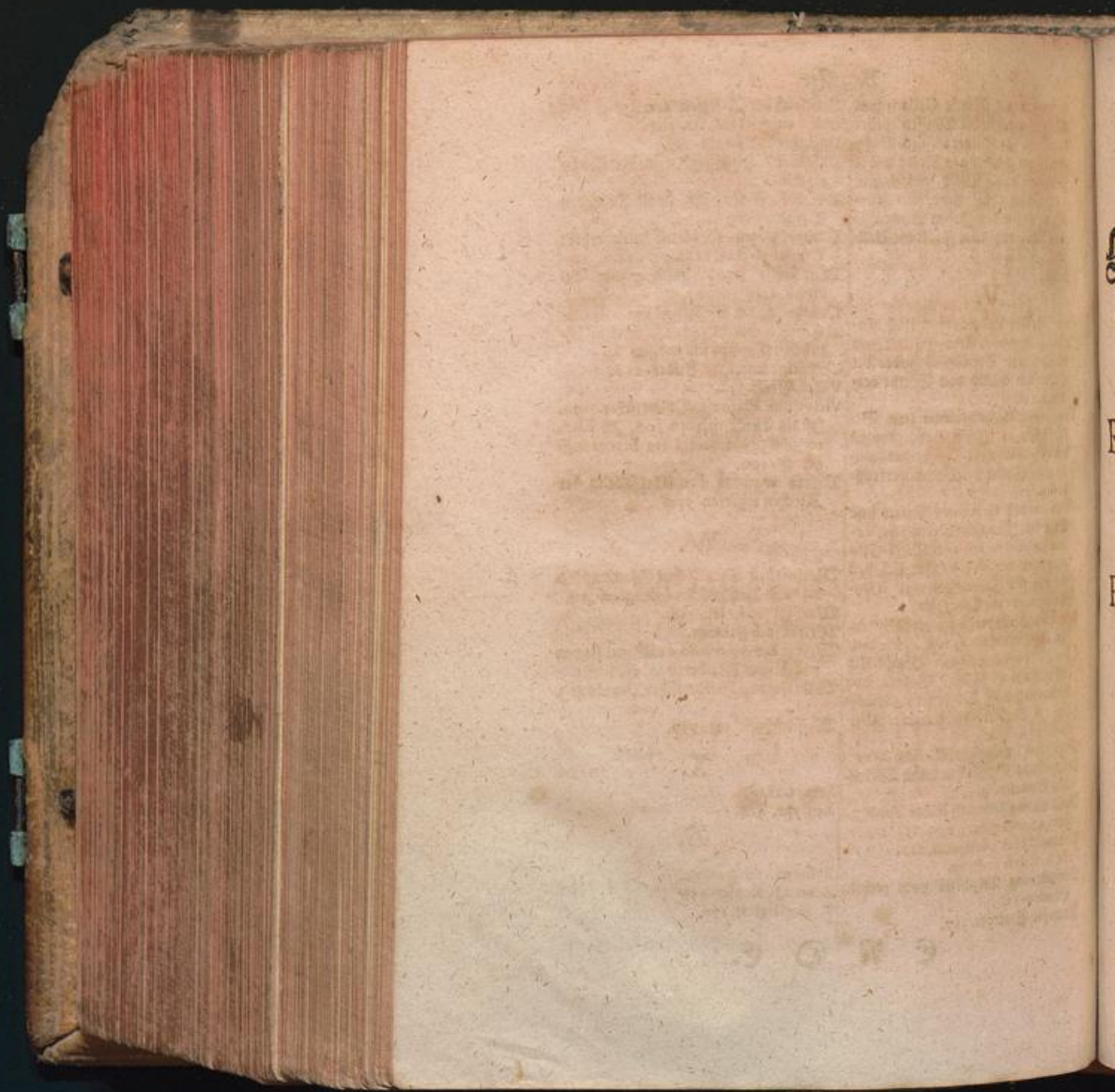
Z.

Zofimus 287, 290, 291.

Zeno 25. Kayser, 355.

Zughaftigkeit, 176.

E N D E.





UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN





Th
2814